



L.P. Boitard inv.

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken

über
Leben, Tod, und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrimae rerum, et mentem mortalia tangunt. VIRG.

Nebst Desselben sieben Characteristischen Satiren
auf die
Ruhmbegierde,
die allgemeine Leidenschaft.

Aus dem Englischen ins Deutsche übersezt, durchgehends mit
kritischen und erläuternden Anmerkungen begleitet, und mit
dem Originale nach der von dem Verfasser selbst
besorgten letzten Ausgabe herausgegeben,

von
Johann Arnold Ebert,
Herzogl. Braunschweigischem Hofrath, Prof. am Carolinum,
und Canon. Sen. am Stifte St. Cyr.

Erster Band.
Verbesserte und vermehrte Auflage.

Leipzig,
im Schwickertschen Verlage, 1790.



An des
Herrn Vicepräsidenten und Abts
Jerusalem
Hochwürden.

Hochwürdiger,
Hochzuverehrender Herr,

Ich mache mir bey dieser neuen Ausgabe des folgenden Werks abermahl das Vergnügen, Ew. Hochwürden derjenigen ungeheuchelten Hochachtung öffentlich zu versichern, welche seit der Zeit, da sie bey mir zuerst aus der Bekanntschaft mit Ihren Schriften entstanden, keine andere Veränderung gelitten hat, als daß sie durch einen vieljährigen nähern Umgang mit Ihrer Person noch vermehret worden. Ich denke noch jezo nicht ohne Zittern an die gefährliche Krankheit zurück,

welche vor kurzem mir dieses Vergnügen, und der Welt noch weit mehr, mehr, als ich Ihnen hier sagen darf, zu rauben drohte; aber auch zugleich nicht ohne die angenehmsten Empfindungen von Bewunderung und Freude an den christlichen Heldenmuth, womit Sie, und Sie allein, jene Gefahr ansahen, und eine an sich höchst traurige Scene für alle die, so das beneidenswürdige Glück hatten, dabey gegenwärtig zu seyn, zu einer der nützlichsten und erbaulichsten Scenen machten. Damahls haben Sie die Gewißheit und Kraft der trostreichen Wahrheiten, die unsre göttliche Religion uns lehrt, in ihrer ganzen Größe mit der lebendigsten Ueberzeugung gefühlt; und auch den Umstehenden mit einer solchen Beredsamkeit bewiesen, womit man Sie selbst zuvor noch nie davon hatte reden hören, und welche der Begeisterung ähnlich war, womit der feurige Young dieselben in seinem Gedichte vorgetragen hat. Damahls haben Sie die Wunder, so dieser in der zweyten Nacht von dem erhabenen und heroischen

Ende seines Philander's gesungen, und die, so er uns erst kürzlich von dem ruhigen Abschiede des großen Addison's erzählt hat; Wunder, die den Ungläubigen und Aechtsen als bloße Schimären vorkommen müssen; diese haben Sie damahls, zur Ehre der göttlichen Gnade und der durch sie erhöhten menschlichen Natur, durch Ihr eignes Beyspiel noch mehr bestätigt. Damahls haben Sie uns zum Voraus gezeigt, wie ein Young und ein Jerusalem einst sterben könne, so bald es der weisen Vorsehung gefallen sollte, ihr lehrreiches Leben mit einem eben so lehrreichen Tode zu krönen, und beides mit einer seligen Unsterblichkeit zu belohnen. Jezo aber danke ich eben dieser gütigen Vorsehung, daß ich noch Gelegenheit habe, zur Verlängerung Ihrer Tage, nicht sowohl Ihnen, (denn Sie würden unstreitig bey jenem Wechsel unendlich mehr gewonnen, als verlohren haben;) als vielmehr allen Ihren Freunden und Verehrern, ja dem ganzen vernünftigen Theile von Deutschland von Herzen Glück

zu wünschen; und zugleich Ihnen diese meine Arbeit zu überreichen, die ich Ihres Beyfalls würdiger zu machen gesucht, und auf die Sie sich nunmehr gleichsam ein neues Eigenthumsrecht erworben haben: so, wie auf die vollkommene Hochachtung, mit welcher ich beständig seyn werde

Eurer Hochwürden,
meines hochzuverehrenden Herrn,

Braunschweig,
den 25. Julii 1760.

gehorsamster Diener,
Johann Arnold Ebert.

Dr. Eduard Young's
Klagen,
oder
Nachtgedanken
über
Leben, Tod,
und Unsterblichkeit.
In neun Nächten.

Sunt lacrymae rerum, et mentem mortalia tangunt.

VIRG.

P R E F A C E.

As the Occasion of this Poem was real, not fictitious; so the Method pursued in it, was rather imposed, by what spontaneously arose in the author's mind, on that occasion, than meditated, or designed. Which will appear very probable from the nature of it. For it differs from the common mode of Poetry, which is from long narrations to draw short morals. Here, on the contrary, the narrative is short, and the morality arising from it, makes the bulk of the Poem. The reason of it is, That the facts mentioned did naturally pour these moral reflections on the thought of the writer.

Vorrede des Verfassers.

Gleichwie der Anlaß zu diesem Gedichte keine Erfindung, sondern eine wirkliche Geschichte war; so ward auch die darin gebrauchte Methode dem Verfasser vielmehr durch das, was bey dieser Gelegenheit in seiner Seele von selbst vorgieng, vorgeschrieben, als überdacht, oder entworfen. Dieses wird auch aus der Beschaffenheit desselben sehr wahrscheinlich werden. Denn es geht von der gewöhnlichen Art der Poesie ganz ab, nach welcher man aus langen Erzählungen kurze Sittenlehren zu ziehen pflegt. Hier hingegen ist die Erzählung kurz, und die daraus entspringenden Sittenlehren machen den größten Theil des Gedichts aus. Die Ursache davon ist diese, daß die erwähnten Begebenheiten den Geist des Autors natürlicher Weise mit diesen moralischen Gedanken erfüllten.

(So weit geht die Vorrede in den neuern Ausgaben. In den vorhergehenden aber liest man hierauf noch folgendes, das eigentlich nur die vier ersten Nächte betrifft, als welche anfangs allein herauskamen.)

Es erhellt aus der ersten Nacht, worin drey Todesfälle erwähnt werden, daß der Plan noch nicht völlig ausgeführt sey; denn von diesen dreyen sind nur erst zwey besungen worden. Aber weil die vierte Nacht eine hauptsächliche und wichtige Betrachtung zu Ende bringt, welche natürlicher Weise aus allen dreyen herfließt, nämlich, die Ueberwindung unsrer Furcht vor dem Tode; so wird dieses ein bequemer Ruheplatz für den Leser, und auch

für den Schriftsteller, seyn. Und es ist ungewiß, ob ihm die Vorsehung oder seine Neigung jemahls weiter zu gehen erlauben werden.

Ich sage, seine Neigung; denn diese Arbeit ward, bloß als eine Zuflucht im Kummer, erwählt, da anständigere Beschäftigungen nicht Geschmack genug hatten, des Verfassers Aufmerksamkeit zu reizen. Und da diese Ursache, Gott sey Dank, aufhört; so hat der Autor keine weitere Gelegenheit, ich sollte lieber sagen, keine Entschuldigung mehr, mitten unter den Pflichten des Lebens, den Zeitverkürzungen desselben so viel Platz einzuräumen. *

* Welch einen hohen Begriff müssen wir uns nicht von den pflichtmäßigen Geschäften eines Mannes machen, der solche Werke, wie diese sind, seine Zeitverkürzungen nennen kann, die vielleicht noch einer Entschuldigung oder Vergebung bedürfen! Der Verfasser sagt in einem Gedichte auf den Tod des vortrefflichen Addison's, daß ein zufälliger Zeitvertreib von ihm ein halbes Jahrhundert poliert habe; er meint die unvergleichlichen Blätter im Spectator und Guardian, welche jener in den müßigen Stunden, so ihm die Staatsgeschäfte übrig ließen, zu verfertigen pflegte. Und von dem feinigern könnte man sagen, daß er alle Jahrhunderte bessern und erbauen werde. Dergleichen Zeitverkürzungen aber gehören mit unter die wesentlichsten Pflichten. Und dafür scheint auch der Dichter selbst seine spätern Arbeiten gehalten zu haben, weil er sie in einer ruhigern Gemüthsverfassung, und freywilliger, übernommen hat; und das letzte ist vielleicht die Ursache, warum man darin mehr Plan und Methode, als in den vorigen, erblickt. Seine Leser sind also der Vorsehung besondern Dank schuldig, daß sie auch das Unglück, welches ihn betroffen, zu ihrer Verherrlichung, und zum Glück der Welt gereichen lassen, da es einen Theil des folgenden Werks hervorbringen müssen; und daß sie ihm auch nachher noch Leben, Kräfte und Ruhe genug geschenkt, daß er den übrigen Theil, der mehr Freyheit des Geistes erforderte, zu Stande bringen können.

THE
COMPLAINT.

NIGHT THE FIRST.

ON
LIFE, DEATH,
AND
IMMORTALITY.

TO THE RIGHT HONOURABLE
ARTHUR ONSLOW, *Esq*;
SPEAKER OF THE HOUSE OF COMMONS.

TIR'D Natur's sweet Restorer, balmy *Sleep*!
He, like the World, his ready Visit pays
Where Fortune smiles; the Wretched he forsakes:
Swift on his downy Pinions flies from Woe,
And lights on Lids unfully'd with a Tear.

5

* Diesem ehrwürdigen Freunde der Musen und des Vaterlandes hat auch Thomson seinen Herbst zugeweiht. Wie sehr er den erstern Namen verdiene, kann man schon aus dem schließlichen, was Thomson von seiner Beredsamkeit sagt, die süßer, als der Gesang seiner Muse, sey; und was Dr. Newton in der Vorrede zu seinem Milton rühmt, daß er ihm zur Ausgabe desselben mit einigen nützlichen Anmerkungen behülflich gewesen. Und wie sehr ihm der andern zukomme, beweist der allgemeine Beyfall der Nation, womit er seit vielen Jahren sein wichtiges Amt verwaltet hat. — Er ist seit der Zeit, da dieses geschrieben ist, gestorben.

Klagen.

Erste Nacht.

Von

Leben, Tod,

und

Unsterblichkeit.

Dem

Hrn. Arthur Dunslow, Esq.

Sprecher im Unterhause, zugeeignet. *

Der müden Natur süßes Labfal, balsamischer Schlaf!
 Ach! er besucht, wie die Welt, nur diejenigen
 gern, denen das Glück zulächelt; die Elenden verläßt er;
 fliegt auf seinen flaumweichen Flügeln schnell vom Jam-
 mer hinweg, und senkt sich auf Augenlieder herab, die
 keine Thräne befleckt.

(Vers 1. u. f.) Gleichwie sich dieses ganze Werk von allen
 Lehrgedichten überhaupt, und ins besondere von denen, worin
 eben die Materien abgehandelt sind, vorzüglich unterscheidet: So
 weicht auch schon der Anfang desselben von der gewöhnlichen Art
 der Einleitungen sehr ab. Er ist dramatisch; und er muß noth-
 wendig jeden Leser zum wenigsten eben so aufmerksam machen,
 und mit keiner geringen Erwartung erfüllen, als der pathetische
 Anfang eines schönen Trauerspiels, z. E. einer Euripidischen
 Iphigenia in Aulis, oder einer Crebillonischen Electra, thun
 könnte; und diese Erwartung, so groß sie auch seyn mag, wird
 gewiß durch das folgende weit übertroffen werden. Er öffnet uns

From short (as usual) and disturb'd Repose,
I wake: How happy they who wake no more!

eine sehr feierliche Scene. Wir befinden uns auf einmal, mitten in der Dunkelheit und Stille der Nacht, vor der Kammer eines schlaflosen Unglücklichen, und hören die wehmüthigsten Klagen eines betrubten Freundes, Vaters, und Witwers, der alles, was der Menschlichkeit am theuersten ist, und dem Leben seine größte Almuth giebt, verloren hat, und nun auch das einzige, so ihm noch übrig geblieben, das Leben selbst, mit zu verlieren wünscht, weil es ihm durch jenen Verlust überflüssig, oder vielmehr zur Last geworden. Unsere Seele wird dadurch so erschüttert, wie die Seele des Poeten selbst, da er sich in Gedanken dem Sterbebette seines Philanders nähert. Wir stehen, wie er, staunend und bebend, — wie bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars, — Aber es ist auch hier Religion, weiter zu gehen. Laßt uns zitternd in den Tempel seines Gegenstandes hineintreten, welchem dieser prächtige Eingang zum Vorhofe dient. Diese Kammer ist sein Heiligthum; sie ist nahe an der Grenze des Himmels; und wir werden bald sehen, wie auch er sich da aus dem schwachen muthlosen Menschen zu einem weisen und heldenmüthigen Christen, — zu einem Gotte erhebt. Denen Lesern aber, welche dieser Empfindungen nicht fähig sind, möchte ich die dort folgenden Worte des Poeten auch hier zurufen: „Flieht, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfängt den Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund, so verzweifelt nur an eurer Genesung.“

Was hier vom Schlafe gesagt wird, ist dem ähnlich, was Shakespear, dem unser Dichter sonst so oft nachgeahmt hat, in seinem Tempest, (Act. II. Sc. I.) davon sagt: „Er besucht selten den Gram; thut er's, so ist er ein Tröster.“

It seldom visits sorrow; when it doth,

It is a comforter. — — —

Und Dodd führt auch in seinen Beauties of Shakespear (Vol. I. p. 110.) bey dieser Stelle die ersten Zeilen der Nachtgedanken als eine Umschreibung derselben an. Anderswo läßt dieser Poet den König Heinrich IV. den Schlaf so anrufen: — O gentle Sleep, Nature's soft nurse, etc. Die darauf folgenden schönen Verse hat Dr. Young in der neunten Nacht nachgeahmt, wo ich die ganze Stelle anführen werde. Im R. Lear (Act. IV. Sc. IV.) heißt er Our foster nurse of nature; und im Macbeth, Balm of hurt minds, „Balsam verwundeter Seelen.“ (Act. II. Sc. III.) — Das Adjectiv, balmy, (balsamisch,) ist nunmehr in der englis-

Ich erwache, wie ich pflege, von einem kurzen und unruhigen Schlummer: Wie glücklich sind doch die, welche

schen! Poesie ein sehr gewöhnliches Beywort des Schlags. — Vielleicht hatte der Poet hier auch eine Stelle aus Congreve's Elegie an den Schlaf im Sinne; wie er am Ende dieser Nacht (B. 436 — 40.) vermuthlich eine andre in demselbigen Gedichte vor Augen gehabt hat. Jene lautet so: "O Schlaf! du Schmeichler glücklicher Seelen, wie bald entdeckst ein unruhiges Herz deine Falschheit! Du gemeiner Freund, der du nur da zur Hülfe bereitwillig bist, wo du keine Noth und keinen Mangel wahrnimmst. Aber ach! wie schnell, wie gewiß fliehst du den Elenden, der ein Opfer des Glücks oder der Liebe geworden! Wo ist dein sanfter Thau, deine holde Macht, die sonst meine mitternächtlichen Stunden nicht zu verlassen pflegten? Warum beschattest du nicht mehr mit deinen schwebenden Flügeln mein rastloses Bett?"

O sleep! thou flatterer of happy minds,
How soon a troubled breast thy falshood finds!
Thou common friend, officious in thy aid,
Where no distress is shown, nor want betray'd:
But oh! how swift, how sure thou art to shun
The wretch, by fortune or by love undone!
Where are thy gentle dews, thy softer pow'rs,
Which us'd to wait upon my midnight hours?
Why dost thou cease thy hov'ring wings to spread
With friendly shade around my restless bed?

Einer von unsern Dichtern ist auf dasselbige Bild eher gerathen, als er die Nachtgedanken gekannt hat. (Ein Beweis, daß die bloße Aehnlichkeit zwischen einzelnen Stellen zweyer Poeten kein Grund sey, aus welchem man sicher schließen könne, daß einer dem andern nachgeahmt habe). Indem er von einem langwierigen Kummer abgemattet, sich nach dem erquickenden Schlafe sehnt, so sagt er:

"Ich fleh' ihn an, mir zu erscheinen:
Doch er ist, wie ein falscher Freund;
Er kommt im Glück nur zu den Seinen,
Und flieht ein Auge, welches weint.

Schon siegt der Tag mit hellem Strahle.
Wo bist du, holder Gott der Ruh? —
Er kommt, und drückt zum erstenmahle
Ein Auge voller Thränen zu."

(Zacharia Werke, III. Th. S. 35.)

Yet that were vain, if Dreams infest the Grave.
 I wake, emerging from a Sea of Dreams
 Tumultuous; where my wreck'd desponding Thought, 10
 From Wave to Wave of *fansy'd* Misery,
 At random drove, her Helm of Reason lost.
 Tho' now restor'd, 'tis only Change of Pain,
 (A bitter Change!) severer for severe.
 The *Day* too short for my Distress! and *Night*, 15

Die Klage über die Grausamkeit des Schlafes gegen das Elend brauchen ein Paar andere Poeten fast in denselben Ausdrücken wider den Tod, dessen Bruder er nach dem Homer ist. Der Verfasser des *Hercules Oetaeus* sagt: (v. 122.)

Felices sequeris mors, miseros fugis.

Und Boethius: (*Consol. Phil. L. I. C. I.*)

Eheu, quam surda miseros avertitur aure,

Et flentes oculos claudere saeva negat!

(B. 6. 7.) "Ich erwache = nicht mehr erwachen." —
 Hiob, VII, 13-15. "Wenn ich gedachte, mein Bette soll mich
 „trösten, mein Lager soll mir's leichtern; wenn ich mit mir selbst
 „rede, so erschreckst du mich mit Träumen, und machest mir
 „Grauen; daß meine Seele wünschet, erhangen zu seyn, und
 „meine Gebeine den Tod."

(B. 7. 8.) — "wofern Träume das Grab beunruhigen." —
 In dem berühmten Monologe oder Selbstgespräche, worin Ham-
 let beym Shakespear mit sich selbst rathschlägt, ob er seyn, oder
 nicht seyn wolle, hat er auch diese Betrachtung.

— — — To die, — to sleep, —

No more; and by a sleep, to say we end

The heart-ach, and the thousand natural shocks

That flesh is heir to; 'tis a consummation

Devoutly to be wish'd. To die, — to sleep; —

To sleep? perchance to dream: — ay, there's the rub;

For in that sleep of death what dreams may come,

When we have shuffled off this mortal coil,

Must give us pause. — — — —

"Zu sterben, — zu schlafen, — weiter nichts; und gleichsam
 durch einen Schlaf das Herzeleid und die tausend natürlichen
 Beschwerden, die das Erbtheil alles Fleisches sind, zu beschlies-
 sen; das ist ein Ende, welches unsre feurigsten Wünsche verdient.

nicht mehr erwachen! Allein auch dieses wäre vergebens, wenn Träume das Grab beunruhigen. Ich erwache, und komm' aus einem ungestümen Meere von Träumen empor; wo mein scheiternder verzweiflungsvoller Geist von Wellen zu Wellen eines eingebildeten Elends in der Irre umhertrieb, weil er das Steuer der Vernunft verlohren hatte. Nun hat er es wieder gefunden; aber es ist nur ein Wechsel von Quaalen, (ein bitterer Wechsel!) für grausame noch grausamere. Der Tag ist für meine Pein zu kurz! und

Zu sterben, — zu schlafen; — zu schlafen? vielleicht zu träumen: — Ja, da ist die Schwierigkeit; denn was in diesem Todeschlaf etwa für Träume kommen können, nachdem wir uns aus diesem irdischen Getümmel losgewunden haben, das zwingt uns, inne zu halten, und nachzudenken.”

(B. II.) = eines eingebildeten Elends.” — Entgegen gesetzt dem wirklichen, zu welchem er ist, obgleich mitten in der Nacht, wieder erwachte, und woran es doch noch nicht genug zu sehn schien. So klagt beyhm Homer Penelope in ihrem Gebete zur Diana, Odyss. XX. B. 83. ff.

Ἀλλὰ το μὲν καὶ ἀνεκτὸν ἔχει κακὸν, ὅποτε κεν τις
Ἡμάται μὲν κλαίῃ πυκινῶς ἀπαχήμενος ἦτορ,
Νυκτὰς δ' ὕπνῳ ἐχθρὸν ὁ γάρ τ' ἐπέλησεν ἀπάντων
Εὐθλῶν ἠδὲ κακῶν, ἐπεὶ ἄρ' βλεφάρ' ἀμφικαλύψῃ.
Αὐτὰρ ἐμοὶ καὶ ὄνειρά τ' ἐπέσσευν κακὰ δαιμόνων.

“Doch das Leiden ist noch zu erdulden, daß blutende Herzen
Finstere Tage durchweinen, wenn nur der Schlaf noch die Nächte
Ruhig beherrscht; der Schlaf, der Sorgen und Freuden und alles
Aus dem Gemüthe vertilgt, sobald er die Augenlieder
Sanft umschwebt: — doch ach! in den Nächten auch goß mir
mein Dämon

Schreckende Traum' aufs Haupt.” — — — —

(B. 18.) “Die Göttinn, Nacht, ic.” — Dergleichen Thron wird ihr in Gay's Trivia gegeben.

Ere night has half roll'd round her ebon throne.

B. III. v. 341.

Und Herr Thomas Warton giebt ihrer Schwester, der Hecate, in seinem Gedichte, von den Vergnügungen der Melancholey, einen solchen Zepter.

Hail, sacred Night! thou too shalt share my song!
Sister of ebon-scepter'd Hecat, hail!

Even in the *Zenith* of her dark Domain,
Is Sunshine, to the Colour of my Fate.

Night, fable Goddess! from her *Ebon* Throne,
In rayless Majesty, now stretches forth
Her leaden Scepter o'er a slumb'ring World. 20
Silence, how dead! and Darkness, how profound!
Nor Eye, nor list'ning Ear, an Object finds;
Creation fleeps. 'Tis as the gen'ral Pulse
Of Life stood still, and Nature made a Pause;

In dem erstern Gedichte, welches scherzhaft ist, würde ich kein Bedenken tragen, das Wort Ebon durch Ebenholz, oder ebenhölzern, zu geben; aber in dem letztern, und in unserm Texte, möchte ich es nicht wagen. Das einfache englische Wort führt uns nicht nothwendig auf die kleine unpoetische Neben-Idee des Holzes, die mit dem zusammengesetzten deutschen verbunden ist, und darin sogar der Hauptbegriff zu seyn scheint; ein Begriff, der hier noch unschicklicher seyn würde, weil Götter bey den Poeten Thronen von einer festern und edlern Materie zu haben pflegen. Die vornehmste, oder vielmehr die einzige Idee in dem Worte Ebon, wenn es in der Poesie, als ein Beywort, gebraucht wird, ist nicht die Materie, sondern die Farbe; wie aus diesen Exempeln erhellt. Milton braucht es im Allegro von dem Schatten der Bäume, (*ebon shades*); und andre von Haarlocken, (*ebon tresses*). Da nun kein deutsches Wort dem englischen völlig gleichgeltend war: so mußte es durch ein allgemeineres gegeben werden, welches zwar nicht bloß poetisch, aber doch noch edel genug ist. — Dieß gilt ebenfalls von dem vorhergehenden *fable*, (*Sobel*), welches aus der Heraldik in die Poesie aufgenommen worden, und bloß von der Farbe, insonderheit von der Farbe der Kleidungen, gebraucht wird; wie denn Milton eben die Nacht so mahlt; (*fable-vested night*. P. L. B. II. v. 942.) Das deutsche, schwarz, wäre hier zu allgemein und zweydeutig gewesen, und hätte leicht in dem Verstande genommen werden können, den auch das englische *black* oder *gloomy* oft hat. Ich habe es also hier, wo es nicht so nöthig, als dort, zu seyn schien, lieber weglassen wollen. Auch ein Uebersetzer muß zuweilen der Regel folgen, die Horaz dem nachahmenden Dichter giebt: *Nec verbum vero curabis reddere fidus Interpres; und, quae desperat tractata nitescere posse, relinquit.*

die Nacht ist, selbst im Zenith ihres finstern Gebiets, gegen die Farbe meines Schicksals, Sonnenschein.

Die Göttinn, Nacht, streckt nun von ihrem schwarzen Thron, in strahlenloser Majestät, ihren bleyernen Zepter über eine schlummernde Welt aus. Welch eine todte Stille! Welch eine tiefe Finsterniß! Weder das Auge, noch das horchende Ohr, findet einen Gegenstand; die Schöpfung schläft. Es ist, als wenn der allgemeine Puls des Lebens still stünde, und die Natur eine Pause machte; ei-

(B. 19.) = = „in strahlenloser Majestät,“ — Milton sagt vom Monde, er sey in bewölkter Majestät aufgegangen, *rising in clouded majesty. Par. Lost. IV. 607.* — Rayless majesty ist noch stärker. Die Majestät der Nacht besteht hier nicht bloß in Wolken, sondern in Finsterniß, in einem gänzlichen Mangel dessen, was alle andre Dinge verherrlicht, des Lichts. Dergleichen Gegensätze, die einen Schein-Widerspruch enthalten, und von den Griechen *Orymora* genannt wurden, pflegt unser Poet oft zu brauchen; und sie tragen auch zu dem Wesen des Erhabenen, welches einen großen Theil seines Charakters ausmacht, nicht wenig bey, weil sie den Leser allemahl in eine angenehme Erstaunung und Verwirrung setzen, woraus er endlich das Vergnügen hat, sich durch sein eignes Nachdenken und durch seinen Witz wieder herauszuhelfen.

(B. 23 — 24.) „Es ist, als wenn der allgemeine Puls des Lebens ic.“ — Dusch, der in seinen Gedichten verschiedene Stellen in den Nachtgedanken theils wohl übersetzt, theils glücklich nachgeahmt hat, dachte gewiß an die gegenwärtige, da er in dem I. B. des Lehrgedichts, die Wissenschaften, bey einer andern Gelegenheit sagte:

„Obgleich noch immer richtig, noch immer sichtbar genug,
Der gleiche Puls des Lebens in allen Wesen schlug.“

(B. 24.) = = „eine Pause machte.“ — Broome, Popens Mitarbeiter an der Uebersetzung der *Odysee*, macht bey dem 510. B. des XIV. B. diese Anmerkung. „Es ist merkwürdig, daß fast alle Poeten Gelegenheit genommen haben, uns lange Beschreibungen der Nacht zu geben; Virgil, Statius, Apollonius, Tasso und Dryden, haben sich über diese Materie ausgebreitet. Homer scheint sie mit Fleiß vermieden zu haben;

An awful Pause! prophetic of her End. 25
 And let her Prophecy be soon fulfill'd;
Fate! drop the Curtain; I can lose no more.

Silence, and *Darkness!* solemn Sisters! Twins
 From antient *Night*, who nurse the tender Thought
 To *Reason*, and on *Reason* build *Resolve*, 30
 (That Column of true Majesty in Man)
 Assist me: I will thank you in the Grave;
 The Grave, your Kingdom: *There* this Frame shall fall
 A victim sacred to your dreary Shrine.
 But what are ye? —

THOU, who didst put to Flight 35
 Primaeval *Silence*, when the Morning Stars,
 Exulting, shouted o'er the rising Ball;
 O THOU, whose Word from solid *Darkness* struck
 That Spark, the Sun; strike Wisdom from my Soul;

„vielleicht hielt er solche Beschreibungen für weiter nichts, als
 „Auswüchse, und höchstens schöne Ueberflüssigkeiten. Ein neuer-
 „rer Hyperkriticus“ (So nennt, wie bekannt, Scaliger in sei-
 ner Poetik das Buch, worin er einige Beschreibungen verschied-
 „ner alten Poeten mit einander vergleicht.) „Ein neuerer Hy-
 „perkriticus, fährt er fort, ist der Meinung, daß Dryden alle
 „Dichter in diesem Stücke übertroffen habe.

All things are hush'd as Nature's self lay dead, etc.“
 So weit Broome. Shakespear hat schon den Ausdruck in der
 ersten Zeile gebraucht, daß „die Natur über der einen Hälfte der
 Welt todt zu seyn scheine.“ (*Macbeth*, Act. II. Sc. 2.)

— — Now o'er one half the world

Nature seems dead — — — —

Meiner Meinung nach wird auch Dryden selbst hierin von
 Young übertroffen; und ich glaube, daß eine solche Beschreibung
 noch in keinem andern Gedichte so wenig überflüssig, und so sehr
 an ihrer rechten Stelle gewesen, als sie hier ist.

(B. 28 — 30.) = „den zarten Gedanken zur Vernunft
 aufzieht“ —

Mire silentio et tenebris animus alitur. *Plin.* L. IX. Ep. 36.

(B. 36. 37.) = „die frohlockenden Morgensterne 2c.“ —
Job, XXXVIII. 4. 7. „Wo warest du, da ich die Erde grüns

ne fürchterliche Pause! die ihr Ende prophezeit. Und laß nur ihre Prophezeiung bald erfüllt werden; o Verhängniß! laß den Vorhang fallen; ich kann nichts mehr verlieren.

Stille, und Finsterniß! ihr ersten Schwestern! Zwillinge der alten Nacht, die ihr den zarten Gedanken zur Vernunft aufzieht, und auf Vernunft, Entschliebung baut, (diesen Grundpfeiler der wahren Majestät im Menschen!) o steht mir bey: Im Grabe will ich euch danken; im Grabe, eurem Reiche: Dort soll dieser Leib zum Opfer eures grauenvollen Altars hinfallen. Aber was seyd ihr? —

Du, der die allererste Stille verjagte, da die frohlockenden Morgensterne über dem aufsteigenden Erdballe jauchzten; o Du, dessen Wort aus der dichten Finsterniß jenen Funken, die Sonne, schlug; entzündete Weisheit

dete? = = da mich die Morgensterne mit einander lobten, und jauchzten alle Kinder Gottes.“

(B. 39.) = = „jenen Funken, die Sonne.“ — Die Zusammenfügung dieser beiden Extremitäten giebt dem Gedanken eine besondre Hoheit. Was ist, in Ansehung des Lichts, größer und herrlicher, als die Sonne? Was kleiner und geringer, als ein Funken? Und doch sind beide für die schaffende Allmacht einerley. — Hr. Cramer, welcher als Poet und als Redner, wegen der Aehnlichkeit seines Genies, unsers Dichters Hoheit und Kühnheit in Gedanken und Ausdrücken oft sehr glücklich nachahmt, hat vielleicht die gegenwärtige Stelle vor Augen gehabt, da er sagt: „Die Sonne ist kaum ein Strahl von seinem Lichte, und ein leicht ausgetretener Funke.“ Th. VI. Pred. 6.

(B. 38 — 39.) Auch diese Stelle hat Dusch im II. Ges. des ersterwähnten Gedichts nachgeahmt, wo er von dem Erlöser sagt:

„Wie der, der aus dem Busen der Nacht die Sonne schlug,
Ist sterblich, als Erlöser, die Schuld der Menschen trug.“

Hier aber ist die Nachahmung nicht glücklich: das Bild ist verstümmelt; die dichte Finsterniß, woraus der Schöpfer die Sonne, wie einen Funken aus einem Kiesel, herauschlug, ist weggelassen; und daher ist die Metaphor in dem Worte, schlug, die hier so ganz unvorbereitet und so einsam erscheint, zu hart, oder gar dunkel.

My Soul, which flies to thee, her Trust, her Treasure, 40
As Misers to their Gold, while others rest.

Thro' this Opaque of *Nature*, and of *Soul*,
This double Night, transmit one pitying Ray,
To lighten, and to chear. O lead my Mind,
(A Mind that fain would wander from its Woe) 45
Lead it thro' various Scenes of *Life* and *Death*;
And from each Scene, the noblest Truths inspire.
Nor less inspire my *Conduct*, than my *Song*;
Teach my best Reason, Reason; my best Will
Teach Rectitude; and fix my firm Resolve 50
Wisdom to wed, and pay her long Arrear:
Nor let the Phial of thy Vengeance, pour'd
On this devoted Head, be pour'd in vain.

The Bell strikes *One*. We take no Note of Time,
But from its Loss. To give it then a Tongue, 55

(B. 39.) = = "entzünde Weisheit 2c." — Diese Vergleichung braucht Paulus, 2 Cor. IV. 6. "Gott, der da hieß das „Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, der hat einen hellen „Schein in unsere Herzen gegeben 2c." — Ich habe es nicht gewagt, das Wort strike zum zweytenmale wieder mit, schlagen, zu geben, weil dieses im uneigentlichen Verstande nicht so gewöhnlich, als jenes, ist, und daher hier leicht zu fremd klingen könnte. Das englische wird in verschiednen Redensarten fast eben so gebraucht, wie es hier vorkommt; 3. E. to strike out a thought, a design.

(B. 40, 41.) = = "welche zu dir, ihrem Vertrauen 2c." — Hiob XXXI, 24. "Habe ich das Gold zu meiner Zuversicht gestellet, und zu dem Goldklumpen gesagt, mein Trost?"

(B. 52. 53.) = = "die Schaale deiner Rache 2c." — Der Ausdruck ist aus der Offenbarung Joh. bekannt, wo (E. XVI, 1.) gesagt wird, daß den sieben Engeln befohlen worden sey, "die Schaalen des Zorns Gottes auf die Erde auszugießen." — Die Anrufung, welche sonst in andern Gedichten früher zu kommen pflegt, ist hier sehr natürlich angebracht.

(B. 54.) "Die Glocke schlägt Eins." — Dieser neue Anfang der Betrachtungen ist, ungeachtet seiner Simplicität, in die-

in meiner Seele; welche zu dir, ihrem Vertrauen, ihrem Schatze, flieht, wie der Geiz zu seinem Golde, wenn andre schlafen.

Durch diese Dunkelheit der Natur, und der Seele, durch diese doppelte Nacht, sende doch Einen mitleidigen Strahl herab, um mich zu erleuchten, und zu ermuntern. O leite meinen Geist, (einen Geist, der sich gern weit von seinem Jammer verlieren möchte,) leit' ihn durch mancherley Scenen des Lebens und des Todes; und begeistre ihn aus jeder Scene mit den edelsten Wahrheiten. Ja, begeistre auch meinen Wandel nicht weniger, als meinen Gesang; lehre meine beste Vernunft vernünftig seyn; lehre meinen besten Willen recht wählen, und befestige meinen festen Entschluß, mich mit der Weisheit zu verbinden, und den langen Rückstand ihrer Forderungen zu bezahlen. Ach! laß doch die Schaale deiner Rache, die über dieses unglücksvolle Haupt ausgegossen ist, nicht vergebens ausgegossen seyn.

Die Glocke schlägt Eins. Wir bemerken die Zeit nur aus ihrem Verluste. Der Mensch handelt also weise, daß

sein Zusammenhange, wieder eben so feierlich, als die erste Einleitung war. Die Worte: „Die Glocke schlägt Eins!“, welche die Menschen so oft ohne alle Gedanken aussprechen, wenigstens ohne solche, die dem großen Sinne, den sie in sich fassen, völlig gemäß wären, erhalten hier eine ganz neue Bedeutung und Kraft, und werden für einen ernsthaften und nachdenkenden Geist eine reiche Quelle der wichtigsten und nützlichsten Wahrheiten.

(B. 55.) = „eine Zunge giebt.“ — Unten nennt er „die rastlose eiserne Zunge des Todes.“ Im Shakespear ist eine Stelle, die sich vornehmlich hieher schicket; wo er den R. John sagen läßt: „Wenn die Mitternacht-Glocke mit ihrer eisernen Zunge, und ihrem ehernen Munde ins Ohr des schlummernden Geschlechtes der Nacht nun Eins tönte. u.“

— — — — If the midnight bell

Did with his iron tongue and brazen mouth

Sound one unto the drowsie race of night, etc. (Act. III. Sc. V.)

Is wise in Man. As if an Angel spoke,
 I feel the solemn Sound. If heard aright,
 It is the *Knell* of my departed Hours:
 Where are they? With the Years beyond the Flood.
 It is the *Signal* that demands Dispatch: 60
 How much is to be done? My Hopes and Fears
 Start up alarm'd, and o'er Life's narrow Verge
 Look down — On what? A fathomless Abyfs;
 A dread Eternity! how surely *mine*!
 And can Eternity belong to me, 65
 Poor Pensioner on the Bounties of an Hour?

How poor, how rich, how abject, how august,
 How complicate, how wonderful, is Man?
 How passing Wonder HE, who made him such?
 Who centred in our Make such strange Extremes? 70
 From diff'rent Natures marvellously mixt,
Connexion exquisite of distant Worlds!

Ich kann nicht umhin, hier noch eine lesenswürdige Anmerkung herzusetzen, welche Pope bey dem 119. B. des XI. B. seiner *Ilias* aus dem Spondanus anführt. „Es ist gewiß, daß man bey dem Anfange der Welt die Zeit nicht anders zu unterscheiden pflegte, als durch Licht und Finsterniß; und daß der ganze Tag unter den allgemeinen Benennungen des Abends und des Morgens begriffen war. Münster macht über diese Gewohnheit eine artige Anmerkung: Unsre lange lebenden Vorfahren, sagt er, hatten nicht so viel Ursache, auf die Flüchtigkeit der Tage genau Achtung zu geben, als ihre schwächern Enkel haben, deren kurzes Leben sie nöthigt, jeden Theil der Zeit zu unterscheiden, und keinen davon unbemerkt entzwischen zu lassen.“

(B. 58. 59.) = „vor der Sündfluth.“ — Quod viximus tempus, eo loco est, quo erat antequam viximus. Sen. Ep. LXX.

(B. 68. 69.) = „über alle Verwunderung erhaben, ic.“ — Ex me intelligo, quam sit incomprehensibilis Deus, quoniam me ipsum intelligere non possum, quem ipse fecit. Worte des H. Bernhards, aus seinem B. de Anima, C. I. welche Montagne (Ess. L. II. Ch. XII.) anführt.

er ihr eine Zunge giebt. Ich fühle den ernststen Schall, als hätte ein Engel gesprochen. Hör' ich recht, so ist es die Sterbeglocke meiner abgeschiednen Stunden. Wo sind sie? Bey den Jahren vor der Sündfluth. Es ist das Zeichen zum schleunigen Ausbruch; o wie viel hab' ich noch zu thun? Meine Hoffnungen und Sorgen fahren erschrocken auf, und schauen über den schmahlen Rand des Lebens hinab. — Und wohin? In einen unergründlichen Abgrund; in eine furchtbare Ewigkeit! die doch so gewiß mein ist! Und kann mir eine Ewigkeit zugehören, mir Armen, der ich von den Wohlthaten einer Stunde lebe?

Wie arm, wie reich, wie gering, wie herrlich, wie künstlich zusammengewebt, wie wunderbar ist der Mensch! Und wie weit ist ER über alle Verwunderung erhaben, der ihn so machte! der in unserm Wesen solche fremde und ferne Gränzen in einem Mittelpunkte vereinigte! Eine erstaunliche Vermischung verschiedener Naturen! Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten! Ein vorzüglic-

(B. 72.) „Eine vortreffliche Verbindung entfernter Welten!“ — Der Poet zielt ohne Zweifel auf den Ausdruck, *nexus utriusque mundi*, welchen, wie ich vermuthet, zuerst ein alter Kirchenvater vom Menschen gebraucht hat. Tillotson und Addison haben ihn angeführt, aber ohne ihre Quelle anzuzeigen; jener in seiner 175ten Predigt, und dieser im 519. Stück des Spectators. wo er sagt: „In diesem System von Wesen ist kein Geschöpf, das in seiner Natur so wunderbar wäre, und so sehr unsere besond're Aufmerksamkeit verdiente, als der Mensch, welcher den mittlern Raum zwischen der thierischen und der geistigen Natur, zwischen der sichtbaren und der unsichtbaren Welt, erfüllt, und dasjenige Glied in der Kette der Wesen ist, das so oft *nexus utriusque mundi* genannt worden: So daß der, welcher in Einer Absicht Engel und Erzengel zu Mitgenossen hat, welcher ein unendlich vollkommenes Wesen als seinen Vater, und die höchste Ordnung der Geister als seine Brüder ansehen darf, in einer andern Absicht zur „Verwerfung, sagen kann: „Du bist mein Vater, und zu dem Wurme, du bist meine Mutter und meine Schwester.“ — (Die letzten Ausdrücke sind aus dem B. Job, Cap. XVII, 14. entlehnt.) — Es ist wahr.

Distinguisht *Link* in Being's endless Chain!

Midway from *Nothing* to the *Deity*!

A Beam ethereal, fully'd, and absorpt!

75

Tho' fully'd, and dishonour'd, still divine!

Dim Miniature of Greatness absolute!

An Heir of Glory! A frail Child of Dust!

Helpless Immortal! Insect *infinite*!

A Worm! a God! — I tremble at myself,

80

scheinlich, daß Young hier diese Stelle im Sinne gehabt habe: Denn er nennt gleichfalls den Menschen im nächstfolgenden Verse, „ein vorzügliches Glied in der unendlichen Kette der Wesen.“

(B. 74.) „Der halbe Weg = zur Gottheit.“ Wenn Pascal den Menschen, in Ansehung seines Körpers, mit dem Weltgebäude vergleicht, so sagt er: Qui se considerera de la sorte, s'effraiera sans doute, de se voir comme suspendu dans la masse que la nature lui a donnée entre ces deux abîmes de l'infini et du néant, dont il est également éloigné. . . . Qu'est-ce que l'homme dans la nature? Un néant à l'égard de l'infini, un tout à l'égard du néant, un milieu entre rien et tout. etc. *Pens. Ch. XXII.*

(B. 67: 80.) „Wie arm, wie reich, = ein Wurm! ein Gott!“ — Man vergleiche diese ganze Beschreibung mit derjenigen, welche Pope (*Essay on Man*, Ep. II. im Anfange) vom Menschen gemacht, und größtentheils aus dem Pascal (Ch. XXI.) entlehnt hat; so wird man sehen, daß er, so wie es sein Plan erforderte, als ein bloßer Philosoph den bloßen Menschen betrachtet, und ihn durch die Erkenntniß seiner Schwachheit demüthigen will. Unser Poet aber hat eine viel größere und nützlichere Absicht. „Jener, (sagt er unter andern selbst,) sang den Menschen; ich singe den unsterblichen Menschen.“ Er mahlt ihn nicht bloß von Einer, und noch dazu der schlechtesten Seite, sondern ganz, so wie er nach seinem gegenwärtigen Zustande, und nach seiner künftigen Bestimmung ist. Er sucht ihn zugleich zu erniedrigen und zu erheben; aber seine Absicht geht doch mehr auf dieses, als auf jenes; ja, er braucht sogar jenes als ein Mittel zu dem letztern; die Schatten in seinem Gemälde müssen den Glanz desselben nur noch mehr erhöhen, und zugleich den noch bewundernswürdiger vorstellen, „der den Menschen so wunderbar gemacht hat.“ Es ist wahr, der Mensch ist „ein schwaches Kind des Staubes;“ aber er ist doch auch „ein Erbe der Herrlichkeit.“ Er ist „ein Wurm;“

ches Glied in der unendlichen Kette der Dinge! Der Halbe Weg vom Nichts zur Gottheit! Ein himmlischer Strahl, verunreinigt und verschlungen! obgleich verunreinigt und entweicht, doch immer noch göttlich! Ein dunkles Bild im Kleinen von der vollkommensten Größe! Ein Erbe der Herrlichkeit! Ein schwaches Kind des Staubes! Ein hilfloser Unsterblicher! Ein unendliches Insekt! Ein Wurm! Ein Gott! — Ich zittere vor mir selbst, ich

aber auch „ein Gott.“ „Eines Engels Arm kann ihn dem Grabe nicht entreißen;“ aber, ihn können auch, wie er sogleich mit einem christlichen Muthes hinzusetzt, „ihn können Legionen Engel nicht darin verschließen.“ Freylich kann und darf nur ein Christ, wie Young und Pascal, von dem Menschen so denken. Nul n'est heureux, sagt der letztere, comme un vrai Chrétien, ni raisonnable, ni vertueux, ni aimable. Avec combien peu d'orgueil un Chrétien se croit-il uni à Dieu; Avec combien peu d'abjection s'égalé-t'il aux vers de la terre? (Ch. III.) In einem andern Orte zeigt er, daß es nicht rathsam sey, den Menschen nur von Einer Seite zu mahlen. Il est dangereux de trop faire voir à l'homme combien il est égal aux bêtes, sans lui montrer sa grandeur. Il est encore dangereux de lui faire trop voir sa grandeur sans sa bassesse. Il est encore plus dangereux de lui laisser ignorer l'un et l'autre. Mais il est très-avantageux de lui représenter l'un et l'autre. (Chap. XXIII.) Eins von beiden pflegten die heidnischen Philosophen zu thun. Les Philosophes ne prescrivoient point des sentimens proportionnés aux deux états. Ils inspiroient des mouvemens de grandeur pure, et ce n'est pas l'état de l'homme. Ils inspiroient des mouvemens de bassesse pure, et c'est aussi peu l'état de l'homme (Ch. III.) Wenn aber ja nur eine von beiden Seiten gezeigt werden soll, so glaubt selbst Hume, einer der vornehmsten unter den neuern heidnischen Sophisten, daß es doch nützlicher sey, die beste zu zeigen. (S. in seinen Essays Moral et Political, den XIV. Versuch; und den Anhang zur ersten Nacht, wo ich eine Stelle daraus übersezt mittheilen will.) Etliche von den alten Weisen haben den „zwar verunreinigten und entweichten, aber doch immer noch göttlichen, Strahl,“ in der menschlichen Natur so deutlich erkannt, und in dem Wurm den Gott entdeckt, daß sie kein Bedenken getragen haben, ihn auch so zu nennen. Animus, sagt Cicero, qui, ut ego dico, divinus est, ut Euripides audent dicere, Deus etc. (Tuscul. l. 26.) Eben der-

And in myself am lost! At home a Stranger,
 Thought wanders up and down, surpris'd, aghast,
 And wond'ring at her *own*: How Reason reels!
 O what a Miracle to Man is Man,
 Triumphantly distrels'd! what Joy, what Dread! 85
 Alternately Transported, and Alarm'd!
 What can preserve my Life? or what destroy?
 An Angel's Arm can't snatch me from the Grave;
 Legions of Angels can't confine me there.

'Tis past Conjecture; all things rise in Proof: 90
 While o'er my Limbs *Sleep's* soft Dominion spread,

selbe berichtet uns, daß Aristoteles den Menschen mortalem Deum genannt habe. (de Fin. II. 13.) Wie viel mehr Ursache hat denn nicht ein christlicher Philosoph und Dichter, der durch das Licht der Offenbarung weit mehr von der Hoheit, so wie auch auf der andern Seite weit mehr von der Niedrigkeit, des Menschen kennen gelernt, ihm diesen prächtigen Titel, nicht sowohl zu seiner eignen Ehre, als zum Ruhme seines Schöpfers und Erlösers, zu geben? Zwar findet Montagne denselben unverschämt und albern. De mesme impudence est . . . ce sot titre qu'Aristote nous preste, de *Dieux mortels*. Eff. L. II. Ch. XII. Allein, man weiß, daß er ein seltsames abenteuerliches Vergnügen daran fand, seinen ganzen Witz und alle seine Belesenheit zur Verkleinerung unserer Natur anzuwenden, und sie nicht nur in den Rang der Thiere, sondern noch unter dieselben herabzusetzen; er, der doch ein Christ seyn wollte!

Young's Beschreibung des Menschen wird einige Leser auch an eine nicht unähnliche, aber ältere, von unserm Haller, erinnern: (im II. B. über den Urspr. des Uebels.)

„Fern unter ihnen (den Engeln) hat das sterbliche Geschlecht
 Im Himmel und im Nichts sein doppelt Bürgerrecht.
 Aus ungleich festem Stoff hat Gott es außerlesen,
 Halb zu der Ewigkeit, halb aber zum Verwesen:
 Zwendeutig Mittelding von Engeln und von Vieh,
 Es überlebt sich selbst, es stirbt und stirbet nie.“

(B. 80 — 83.) „Ich zittere: — Wie taumelt die Vernunft!“ —
 Indem Augustinus nur über die bloße Kraft des Gedächtnisses nachdenket: so ruft er aus: Magna ista vis est memoriae, magna

verliere mich in mir selbst! In seinem Haus' ein Fremd-
ling, wandert der Geist, voll Bewunderung, auf und
nieder, und erstaunt über das Seinige. Wie taumelt
die Vernunft! O was für ein Wunderwerk für den Men-
schen ist der Mensch! Triumphirend voller Angst! Welche
Freude! Welche Bangigkeit! Wechselsröck' entzückt und
unruhig! Was kann mein Leben erhalten? Was kann es
zerstören? Eines Engels Arm kann mich dem Grabe nicht
entreißen; Legionen Engel können mich nicht darin ver-
schließen.

Dieses ist mehr als Muthmaassung; alle Dinge ste-
hen zum Beweis' auf. Obgleich meine Seele indessen, daß
sich die sanfte Herrschaft des Schlafes über meine Glieder

*nimis, Deus meus, penetrabile amplum et infinitum. Quis ad
fundum ejus pervenit? Et vis est haec animi mei, atque ad
meam naturam pertinet; nec ego ipse capio totum, quod sum.
Ergo animus ad habendum se ipsum angustus est, ut, ubi sit,
quid sit, non capiat. — Multa mihi super hoc oboritur admi-
ratio, stupor apprehendit me. Confess. L. X. C. VIII. Und C.
XVII. Nescio quid horrendum, Deus meus, profunda et infi-
nita multiplicitas, et hoc animus est, et hoc ego ipse sum. Quid
ergo sum, Deus meus? Quae natura sum? Varia, multimoda
vita, et immensa vehementer. — Per haec omnia discurre et
volito: hac atque illac penetro etiam quantum possum; et
finis nusquam.*

(B. 91 — 101.) „Obgleich meine Seele indessen, = = = nicht
mit niederreißen lasse.“ — Lucretius beschreibt dieses hin und
wieder:

*Praeterea molli cum somno dedita membra,
Effusumque jacet sine sensu corpus onustum:
Est aliud tamen in nobis, quod tempore in illo
Multi' modis agitur, et omnes accipit in se
Laetitiae motus, et curas cordis inanes.*

L. III. v. 113. ff.

*Denique cum suavi devinxit membra sopore
Somnus, et in summa corpus jacet omne quiete:
Tum vigilare tamen nobis, et membra movere
Nostra videmur, — — — —*

What tho' my Soul phantastic Measures trod
 O'er Fairy Fields; or mourn'd along the Gloom
 Of pathless Woods; or down the craggy Steep
 Hurl'd headlong, swam with Pain the mantled Pool; 95
 Or scal'd the Cliff; or danc'd on hollow Winds,
 With antic Shapes, wild Natives of the Brain?
 Her ceaseless Flight, tho' devious, speaks her Nature
 Of subtler Essence than the trodden Clod;
 Active, aërial, tow'ring, unconfin'd, 100
 Unfetter'd with her gross Companion's Fall.
 Ev'n silent Night proclaims my Soul *immortal*:
 Ev'n silent Night proclaims eternal Day.

Conclusoque loco coelum, mare, flumina, montes
 Mutare, et campos pedibus transire videmur. etc.

L. IV. v. 455. ff.

— — — Multi de montibus altis
 Se quasi praecipitent ad terram corpore toto,

Exterrentur, etc. — — — Ibid. v. 1014. ff.

Ich habe hier nur diejenigen Bilder ausgesucht, die mit Young's
 seinen übereinstimmen. Die letztern schicken sich ungemein wohl
 für den Zustand, worin sich damals die Seele des Poeten be-
 fand; und dessen Einfluß in die Träume Lucretius, im IV. B.
 beschreibt. Aber dieser Epicureer hat nicht die große Folge dar-
 aus gezogen, die er vornehmlich daraus hätte ziehen sollen; wie,
 ausser unserm Dichter, ein paar andre gethan haben. Dan. Heins-
 sius, *de Contemptu Mortis*, L. II.

Nec non arcta tenet lethi confinia somnus,
 Seu cum multa quies victosque altissima sensus
 Alligat, ignarosque alibi quodcunque malorum est:
 Seu cum errantem animum diverso a corpore solvit,
 Immensamque docet per se consistere mentem.
 Quae tanquam excussis cum somno fertur habenis,
 Per loca corporibus clausa, et distantia longe,
 Et libertati nondum praeludit adepta.

Jamque monet properare alio, quo maxima quemque
 Evocat, et misso petitur certamine palma.

Und Browne, *de Animi Immortalitate*, L. I.

Corporeis porro si consistet mens elementis,
 Qui sit, ut in somnis, cum clausa foramina sensus,

ausbreitete, mit phantastischen Tänzen auf Zaubergefilden umher hüpfte; oder durch die Dunkelheit unwegsamer Wälder hintrauerte; oder, von dem schroffen und steilen Felsen herabgestürzt, mit Mühe durch den grünen Sumpf schwamm; oder die Klippe hiankletterte; oder mit seltsamen Gestalten, des Gehirns wilden Geburten, auf leichten Winden schwebte: So zeigt doch ihr unaufhörlicher Flug, wenn er sich gleich verirrt, daß sie ein feineres Wesen sey, als der betretne Erdfloß; daß sie sich feurig, geistig, und frey empor schwingen, und sich durch den Fall ihres schweren Gefährten nicht mit niederreißen lasse. Selbst die stille Nacht verkündigt die Unsterblichkeit meiner Seele: Selbst die stille Nacht verkündigt einen ewigen Tag. Der

Nec species externa manet, quae pabula menti
Sufficiat, magis illa vicens, tum denique veras
Expromat vires, tum se plaudentibus alis
Tollat, avi similis, cavea quae forte reclusa
Fertur ad alta volans, coeloque exultat aperto.

(B. 95.) - - "the mantled Pool." Das Beywort des Pfuls oder Sumpfes, (welches mit unserm, Mantel, verwandt ist,) kommt auch bey andern englischen Poeten vor, und zeigt die Decke von grünem Kraute an, in welche die Sümpfe gleichsam eingehüllt zu seyn pflegen. Shakespear verbindet es einmal mit demselbigen Worte. (S. Johnson's Wörterbuch.) Anderswo nennt er es ausdrücklich "den grünen Mantel des Sumpfes;" (the green mantle of the standing-pool. *K. Lear.*) Thomson braucht, in seinem Sommer, das Beywort in eben der Verbindung, und mit eben der Erklärung: "Da, wo der Sumpf mit Grün bekleidet steht, ic.

Where the pool
Stands mantled o'er with green —"

Auch das Neutrum dieses Zeitworts, welches sonst nur von schäumenden Getränken gesagt wird, ist bey Shakespear von stillstehenden Teichen gebraucht; (— cream and mantle like a standing pond;) weil sie gemeiniglich mit einer Art von Haut bedeckt sind.

For human Weal, Heav'n husbands all Events;
Dull Sleep instructs, nor sport vain Dreams in vain. 105

Why then *their* Loss deplore, that are not lost?
Why wanders wretched Thought their Tombs around,
In infidel Distress? Are *Angels* there?
Slumbers, rak'd up in Dust, Ethereal Fire?

They live! they greatly live a Life on Earth 110
Unkindled, unconceiv'd; and from an Eye
Of Tendernefs, let heav'nly Pity fall
On me, more justly number'd with the Dead.
This is the Defart, *this* the Solitude:

(B. 104. 5.) „Der Himmel lenkt = = gauckeln nicht umsonst.“ — Denn, wie Milton die erwachende *Eva* bey einer andern Gelegenheit sagen läßt:

For God is also' in sleep, and dreams advise.

„Denn Gott ist auch im Schlaf, und Träume lehren.“

P. L. XII. 611.

Und Homer den Achilles: — *Και γαρ τ' ὄναρ ἐκ Διὸς ἐστίν.* „Auch Träume sind von Zeus.“ Il. I. 63. — Von den Träumen, als einem Beweise der Vortrefflichkeit der menschlichen Seele, und ihrer Unabhängigkeit von der Materie, ist in Prosa nichts ausführlicher und schöner zu lesen, als was Addison im 487. St. des Spectators davon geschrieben hat.

(B. 106.) = = „die nicht verloren sind.“ — So heißt es in einem Fragmente des alten griechischen Poeten Antiphanes:

Πενθεῖν δε μετρίως τας προσηκοντας Φίλους.

Ου γαρ τεθνασιν, ἀλλὰ την αὐτην ὁδον,

Ἦν πασιν ἔλθαι ἐς ἀναγκαιον ἔχον,

Προεληλυθασιν. — — — —

„Beträume deine Freunde nicht zu sehr;
Denn sie sind nicht gestorben; nein! sie sind
Denselben Weg, den jeder gehen muß,
Vorangegangen.“ — — — —

(B. 106 — 9.) „Können dort Engel seyn?“ — Man vergleiche einmahl, zur Ehre unserer göttlichen Religion, die feste und mehr als bloß menschliche Zuversicht eines erleuchteten und gläubigen Christen, die sich in diesen feurigen Fragen zeigt, mit

Himmel lenkt alle Begebenheiten zum Besten des Menschen; der sinnlose Schlaf unterrichtet, und eitle Träume gaukeln nicht umsonst.

Warum sollt' ich also den Verlust derer beweinen, die nicht verlohren sind? Warum irrt der unglückselige Gedanke, in unglaübiger Betrübniß, um ihre Gräber herum? Können dort Engel seyn? Schlummert, in Staub verscharrt, ein ätherisches Feuer?

Nein! Sie leben; sie leben wahrhaftig ein auf Erden unentzündetes, unbegriffenes Leben; und lassen aus einem Auge voller Bärtlichkeit himmlisches Mitleiden auf mich herabfließen; auf mich, den sie mit größerem Rechte unter die Todten zählen. Dieses ist die Einöde, dieses ist die

dem traurigen zweifelvollen Dilemma, womit einer von den scharfsinnigsten heidnischen Philosophen seinem Freunde sich zu trösten rath. *Si nullus defunctis sensus superest, evasit omnia frater meus vitae incommoda, et in eum restitutus est locum, in quo fuerat antequam nasceretur, et expers omnis mali, nihil timet, nihil cupit, nihil patitur. . . . Si est aliquis defunctis sensus; nunc animus fratris mei, velut ex diutino carcere emissus, tandem sui juris et arbitrii gestit, et rerum naturae spectaculo fruitur, et humana omnia ex superiore loco despicit; divina vero, quorum rationem tamdiu frustra quaesierat, propius intuetur. Quid itaque ejus desiderio maceror, qui aut beatus, aut nullus est?* *Sen. Consol. ad Polyb. C. 28. (S. auch Cic. Tuscul. I. II. und de Sen. XVIII.)*

(B. 109.) „Schlummert = = ätherisches Feuer?“ — Dieß Gleichniß braucht Lucretius, indem er den Zustand der Seele im Schläfe beschreibt: — — *cinere ut multa latet obrutus ignis. L. IV. v. 924.*

(B. 110 — 13.) „Sie leben = = unter die Todten zählen.“ — Der ältere Scipio Africanus sagt beym Cicero (*Somn. Scip. III.*) zu dem jüngern: *Immo vero ii vivunt, qui ex corporum vinculis, tamquam e carcere, evolaverunt; vestra vero, quae dicitur vita, mors est.*

(B. 114.) Dieser Vers steht schon, unter andern von ähnlichem Inhalte, in des Poeten Schauspiele, *The Revenge, (Act. III.)*

How populous, how vital, is the Grave! 115

This is Creation's melancholy Vault,

The Vale funereal, the sad *Cypress* Gloom;

The Land of Apparitions, empty Shades!

All, all on Earth is *Shadow*, all beyond

Is *Substance*; the Reverse is Folly's *Creed*: 120

How solid all, where Change shall be no more?

This is the Bud of Being, the dim Dawn,

The Twilight of our Day, the Vestibule.

Life's Theatre as yet is shut, and Death,

Strong Death, alone can heave the massy Bar, 125

This gross Impediment of Clay remove,

And make us *Embryos* of Existence free.

From *real* Life, but little more remote

Is *He*, not yet a Candidate for Light,

The *future* Embryo, flumb'ring in his Sire. 130

Embryos we must be, till we burst the Shell,

Our Life is but a Chain of many Deaths;

Can then Death's self be fear'd? Our Life much rather:

Life is the Desert, Life the Solitude;

Death joins us to the great Majority.

„Unser Leben ist nichts als eine Kette von vielen Toden. Ist denn der Tod selbst zu fürchten? Das Leben vielmehr. Das Leben ist die Einsöde, das Leben die Einsamkeit; der Tod bringt uns zu der größern Gesellschaft. u.“

(B. 122 — 23.) „Dieses ist die Knospe = = der Vorhof.“ — Die verschiedenen Metaphorn folgen hier zwar schnell auf einander, aber doch ohne Verwirrung. Eine so fruchtbare und feurige Einbildungskraft, wie Young's seine, pflegt oft Bilder auf Bilder zu häufen, ohne sich bey einem zu verweilen; ausser daß manchemahl das letzte in einer Allegorie fortgesetzt wird, wie hier geschieht. — Die Anmerkung, die Pope von verschiedenen auf einander gehäuften Gleichnissen macht, (Hom. II. XIV. 457.) gilt auch von dergleichen Metaphorn. „In diesem Falle wird das vornehmste Bild, der Seele durch eine Vervielfältigung von Gleichnissen stärker eingeprägt, welche die natürliche Frucht einer Einbildung sind, die etwas sehr großes auszudrücken arbeitet;

Einsamkeit: Wie volkreich, wie lebendig ist das Grab! Dieses ist die melancholische Gruft der Schöpfung, das Leichenthal, die traurige Cypressen-Dunkelheit; das Land der Erscheinungen, nichtiger Schatten. Alles, alles auf der Erd' ist Schatten, alles über ihr, Wesen; das Gegentheil ist der Thorheit Glaubensbekenntniß. Wie wahr und fest muß alles seyn, wo keine Veränderung mehr seyn wird!

Dieses ist die Knospe des Daseyns, das dunkel anbrechende Licht, die Dämmerung unsers Tages, der Vorhof. Der Schauplatz des Lebens ist noch verschlossen, und der Tod, der starke Tod allein kann den schweren Kiesel wegheben, kann dieses grobe Hinderniß von Thon wegräumen, und uns Embryonen des Daseyns in Freiheit setzen. Der, welcher das Licht noch nicht erwartet, der künftige Embryo, der noch in seinem Vater schlummert, ist vom wirklichen Leben nicht viel weiter entfernt. Und wir müssen Embryonen bleiben, bis wir die Schale, jene Wolken-

weil sie aber keine einzelne Idee ihren Begriffen gemäß findet, so bemüht sie sich durch Verdoppelung der Gleichnisse diesen Mangel zu ersetzen.“

(B. 125 — 27.) = = “uns Embryonen des Daseyns u.“ — Die Brachmanen dachten auch so, wie Strabo im XV. B. berichtet, dessen Worte Grotius (Ver. R. C. L. I. §. 22.) anführt. *Νομίζουσιν μὲν γὰρ δὴ τὸν ἐνθάδε βίον, ὡς ἂν ἀκμὴν κυομένων εἶναι τὸν δὲ θάνατον γένεσιν εἰς τὸν ὄντως βίον καὶ τὸν εὐδαίμονα τοῖς φιλοσοφήσασιν.* “Man müsse dieses Leben gleichsam als die Reife der Leibesfrucht ansehen; den Tod aber als die Geburt zu dem wahren und glückseligen Leben der Freunde der Weisheit.“ — Antonin bedient sich ebendesselben Gleichnisses, indem er zur gelassenen Erwartung des Todes ermahnt. *Ὡς νῦν περιμένεις, πότε ἔμβρυον ἐκ τῆς γαστρὸς τῆς γυναίκος σὲ ἐξέλθῃ· ἕτως ἐκδέχασθαι τὴν ὥραν, ἐν ᾗ τὸ ψυχάριόν σου τῷ ἑλὺτρί τῷ ἐκπεσεῖται* Lib. IX. 3. “Gleichwie du jetzt wartest, wenn der Embryo aus der Schooß deines Weibes hervortreten werde; so mußt du der Stunde entgegen sehen, in welcher deine Seele die Hülle, worin sie jetzt eingewickelt liegt, verlassen wird.“

Yon ambient azure Shell, and spring to Life,
The Life of Gods, O Transport! and of Man.

Yet Man, fool Man! *here* buries all his Thoughts;
Interr's celestial Hopes without one Sigh. 135

Pris'ner of Earth, and pent beneath the Moon,
Here pinions all his Wisbes; wing'd by Heav'n
To fly at Infinite; and reach it there,
Where *Seraphs* gather Immortality,
On Life's fair Tree, fast by the Throne of God. 140
What golden Joys ambrosial clust'ring glow,
In HIS full Beam, and ripen for the Just,

(B. 133.) "ins Leben der Götter." — S. ps. XCVII, 7.
wo das Wort, Götter, ebenfalls, wie bey unserm Poeten oft,
von höhern Geistern oder Engeln gebraucht wird, wie es Pau-
lus Hebr. I, 6. erklärt.

(B. 124 — 33.) = ins Leben des Menschen." — Cic. de Sen.
C. XXI. Ego vestros patres, P. Scipio, tuque, C. Laeli, . . .
vivere arbitror; et eam quidem vitam, quae est sola vita no-
minanda. — Sen. Ep. CII. Per has mortalis aevi moras, illi
meliori vitae longiorique proluditur. Quemadmodum novem
mensibus nos tenet maternus uterus, et praeparat non sibi, sed
illi loco, in quem videmur emitti, jam idonei spiritum tra-
here, et in aperto durare: sic per hoc spatium, quod ab infan-
tia patet in senectutem, in alium maturescimus partum. Alia
origo nos exspectat, alius rerum status. Man sehe unten im
Anhange den Beweis, den der vortreffliche Butler für die Mög-
lichkeit eines zukünftigen Lebens aus den Veränderungen zieht,
die nach der Geburt mit uns vorgehen.

(B. 140.) "von dem Baume des Lebens ic." Off. Joh.
II, 7. "Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem
Holze des Lebens, das im Paradies Gottes ist." XXII, 1. 2. "Und
er zeigte mir einen lautern Strom des lebendigen Wassers, =
der gieng von dem Stuhle Gottes und des Lammes. = = Und
auf beiden Seiten des Stroms stund Holz des Lebens, das trug
zwölferley Früchte ic."

(B. 140. 41.) = "Unsterblichkeit sammeln. Welch ein
Ueberfluß ic." — Young hat dem Milton so oft und so glück-
lich nachgeahmt, und sich seine Sprache so eigen gemacht, wie
dieser selbst in Ansehung Homer's und andrer Alten gethan. Er
verpflanzt öfters ganze Stellen aus ihm in sein Gedicht, wo sie

schale, womit wir umgeben sind, durchbrechen, und ins Leben hervorspringen; ins Leben der Götter, und, o entzückende Freude! ins Leben der Menschen.

Und dennoch scharrt der Mensch, der thörichte Mensch! hier alle seine Gedanken ein; und begräbt himmlische Hoffnungen, ohn' einen einzigen Seufzer. Ein Gefangener der Erde, und unter dem Mond' eingeschlossen, bindet er alle seine Wünsche an das, was hier ist; sie, die doch vom Himmel beflügelt wurden, um sich dem Unendlichen nachzuschwingen; und es dort zu erreichen, wo Seraphinen von dem schönen Baume des Lebens, dicht am Throne Gottes, Unsterblichkeit sammeln. Welch ein Ueberfluß von goldnen Trauben ambrosialischer Freuden glüht dort in Seinem vollen Strahle, und reist für die Gerechten;

aber (wenn ich mich auf eine ähnliche Art, wie er oben thut, ausdrücken darf,) durch den Zusammenhang, in welchen er sie setzt, in einem neuen Glanze blühen, und neue Früchte bringen. Unter diesen ist gegenwärtige Stelle. Wenn Milton den Baum des Lebens beschreibt, so sagt er:

— — — — the tree of life,
High eminent, blooming ambrosial fruit
Of vegetable gold — — —

Par. Lost. IV. 118 — 20.

— — — — Though in Heav'n the trees
Of life ambrosial fruitage bear — — *Ibid. V. 426. sq.*

Und dem Messias selbst werden im Parad. Regain'd, B. IV. 589.
von den Engeln nach der Versuchung vorgesetzt

Ambrosial fruits, fetch'd from the tree of life.

Auch der Ausdruck, daß "die Seraphim Unsterblichkeit sammeln," oder abpflücken, gather immortality, ist dem ähnlich, welchen Milton gleichfalls von Engeln braucht, daß "sie in süßer Gemeinschaft Unsterblichkeit und Freude trinken."

They eat, they drink, and in communion sweet
Quaff immortality and joy — — — *P. L. V. 687. sq.*

(B. 141 — 42.) Bodmer hat in seinem lehrreichen Noab, unter vielen andern Stellen, auch diese aus unserm Poeten entlehnt:

Where momentary Ages are no more!
 Where Time, and Pain, and Chance, and Death expire!
 And is it in the Flight of threescore Years, 145
 To push Eternity from human Thought,
 And smother Souls immortal in the Dust?
 A Soul immortal, spending all her Fires,
 Wasting her Strength in strenuous Idleness,
 Thrown into Tumult, raptur'd, or alarm'd, 150
 At aught this Scene can threaten, or indulge,
 Resembles *Ocean* into Tempest wrought,
 To waft a Feather, or to drown a Fly.

Where falls this Censure? It o'erwhelms myself.
 How was my Heart incrust'd by the World! 155
 O how self-fetter'd was my grov'ling Soul!
 How, like a Worm, was I wrapt round and round
 In filken Thought, which reptile *Fancy* spun,
 Till darken'd *Reason* lay quite clouded o'er
 With soft Conceit of endless Comfort *here*, 160
 Nor yet put forth her Wings to reach the Skies!

“Dort glüht goldene Frucht auf ambrosialischen Ranken
 Im vollkommensten Glanz, und reist für redliche Herzen.”
 II. 479.

(B. 144.) “wo Zeit = und Tod sterben!” — Off. Joh. XXI, 4. “Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid, noch Geschrey, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Alte ist vergangen.” — Einen Theil der letzten Gedanken (B. 118 — 144.) hat Hr. Cramer in eine seiner Predigten aufgenommen. (Pred. Th. III. S. 334.)

(B. 149.) “in einem ämsigen Müßiggange” — Quorundam non otiosa vita est dicenda, sed desidiosa occupatio. Sen. Brev. vit. C. XI. Im folgenden Capitel giebt er Exempel davon. Ebend. nennt er's iners negotium, und anderswo (Tranquill. An. C. XII.) inquietam inertiam. — In Young's Ausdrücke, *strenuous idleness*, scheint auch eine Anspielung auf die Worte

dort, wo keine minutenlange Jahrhunderte mehr sind; wo Zeit, und Schmerz, und Zufall, und Tod sterben! Und ist denn die Flucht von sechzig Jahren vermögend, die Ewigkeit aus menschlichen Gedanken zu verdrängen, und unvergängliche Seelen im Staube zu ersticken? Eine unvergängliche Seele, die ihr ganzes Feuer, ihre ganze Stärke in einem ämsigen Müßiggange verschwendet; die durch irgend etwas, womit die gegenwärtige Scene sie bedrängen oder vergnügen kann, in einen Tumult hingerissen, entzückt, oder unruhig wird, gleicht dem Oceane, der zum Sturm empört wäre, um eine Feder fortzubringen, oder eine Fliege zu ersäufen.

Wohin fällt dieser Tadel? Er schlägt mich selbst zu Boden. Wie sehr war mein Herz mit der Welt, wie mit einer Rinde, überzogen! O wie sehr hatte sich meine niedrige Seel' in eigne Fessel verwickelt! Wie tief war ich, gleich einem Wurme, um und um in weiche Gedanken eingehüllt, welche die kriechende Einbildung webte, bis die umwölkte Vernunft, in sanften Vorstellungen von unaufhörlicher Lust hienieden, ganz eingewunden lag, und nicht ihre Schwingen ausbreitete, um den Himmel zu erreichen!

beym Horaz (*Ep. I. II. v. 28.*) zu liegen:

Strenua nos exercet inertia —

(B. 158.) „In silken thought.“ — Die figürliche Bedeutung des Wortes silken, (seiden,) in welcher es sogar, wie hier, von idealischen Wesen, gebraucht werden kann, ist in der englischen Poesie so gewöhnlich, wie die eigentliche, in Prosa. Unten heißt der Verfasser die Wollüstlinge, silken Sons of pleasure, „seidne Söhne der Wollust.“

(B. 157 — 61.) „Wie tief war ich, gleich einem Wurme = um den Himmel zu erreichen.“ — Solche Menschen, unter welchen auch wohl ein Young, aber doch nur eine Zeitlang, seyn kann, werden von dem Dichter des *Messias* also charakterisirt: (*Ges. X. 886.*)

Night - visions may befriend (as sung above):
 Our *waking* Dreams are fatal. How I dreamt
 Of Things impossible? (Could Sleep do more?)
 Of Joys perpetual in perpetual Change? 165
 Of stable Pleasures on the tossing Wave?
 Eternal Sunshine in the Storms of Life?
 How richly were my Noon-tide Trances hung
 With gorgeous Tapestries of pictur'd Joys?
 Joy behind Joy, in endless Perspective! 170
 Till at Death's Toll, whose restless Iron Tongue
 Calls daily for his Millions at a Meal,
 Starting I woke, and found myself undone.
 Where now my Phrensy's pompous Furniture?
 The *cobweb'd* Cottage, with its ragged Wall 175
 Of mould'ring Mud, is *Royalty* to me!
 The *Spider's* most attenuated Thread
 Is Cord, is Cable, to Man's tender Tie
 On earthly Bliss; it breaks at ev'ry Breeze.

O ye blest'd Scenes of permanent Delight! 180
 Full, above Measure! lasting, beyond Bound!

"Die sich in Sinnlichkeiten verweben: Sie hatten der Luste
 Stricke zwar muthig zerrissen; allein die feinere Wollust
 Lockt sie täuschend vom Gipfel der bessern Freuden herunter."
 Und wenn er in dem Linus einen Charakter von einer vollkom-
 menern Tugend zeichnet, so ist dies einer von den vornehmsten
 Zügen desselben: (Ebenb. B. 337.)

"Unbezwingbar den Kleinigkeiten, in welche sich Fromme
 Selbst verstricken, und denen sie oft zu mühsam entrinnen."
 (B. 162.) "Nachtgesichte," — Dieses Wort, welches auf
 eben die Art zusammengesetzt ist, wie das im Texte, hat der sel.
 Luther schon Jes. XXIX, 7. gebraucht, wo in der englischen Bi-
 bel auch das Wort, night-vision, steht.

(B. 163.) "Unsre wachenden Träume," — So nannte
 Plato, nach Melian's Berichte, (V. H. XIII, 29.) die Hoff-
 nungen, Träume wachender Menschen. — Nach Scheffer's

Nachtgesichte können uns nützlich seyn, wie ich erst gesungen habe: Unsre wachenden Träume sind uns tödtlich. Von welchen unmöglichen Dingen hat mir nicht geträumt! (Hätte der Schlaf wohl mehr thun können?) Von beständigen Freuden in beständigem Wechsel! Von festgegründetem Vergnügen auf der tobenden Welle! Von ewigem Sonnenschein in den Ungewittern des Lebens! Mit wie vielen kostbaren Teppichen gemahlter Freuden waren nicht meine mittäglichen Phantaseyen ausgeschmückt? Freude hinter Freude, in einer unendlich weiten Aussicht! bis ich über den Glockenschall des Todes, dessen stets rege eiserne Zunge täglich seine Millionen zu seiner Speis' abfordert, erschrocken aufwachte, und mich verlohren fand. Wo sind nun die prächtigen Verzierungen meines Wahnsinns? Die mit Spinnweben behangne Hütte mit ihrer zerfallnen Mauer von mürbem Leim ist gegen mich ein königlicher Pallast! Der Spinne dünnster Faden ist ein starker Strick gegen das zarte Seil, das den Menschen mit irdischer Glückseligkeit verknüpft; es bricht von dem geringsten Hauche der Luft.

O ihr seligen Scenen eines immerwährenden Vergnügens! dessen Fülle kein Maas, dessen Dauer keine Grän-

Anmerkung, hat Diogenes Laertius diesen Gedanken dem Aristoteles zugeschrieben.

(B. 171.) "Die eiserne Zunge des Todes" — Ich habe oben einen ähnlichen Ausdruck vom Shakespear angeführt: Hier ist noch eine Stelle aus ihm, wo er die eiserne Zunge der Mitternacht zwölf zählen läßt:

The iron tongue of midnight hath told twelve.

Midf. Night's Dream, Act. V. Sc. II.

(B. 177 — 79.) "Der Spinne dünnster Faden ic." — So heißt es im B. Hiob, VIII, 14. vom Heuchler: "Seine Zuversicht vergehet, und seine Hoffnung ist eine Spinnewebe."

A Perpetuity of Blifs is Blifs.

Could you, so rich in Rapture, fear an End,
That ghastly Thought would drink up all your Joy,
And quite unparadise the Realms of Light. 185

Safe are you lodg'd above these rolling Spheres;
The baleful influence of whose giddy Dance
Sheds sad Vicissitude on all beneath.

Here teems with Revolutions every Hour;
And rarely for the better; or the *best*, 190

More mortal than the *common* Births of Fate.

Each *Moment* has its Sickle, emulous
Of *Time's* enormous Scythe, whose ample Sweep
Strikes *Empires* from the Root; each *Moment* plays
His little Weapon in the narrower Sphere 195

Of sweet *domestic* Comfort, and cuts down
The fairest Bloom of sublunary Blifs.

Blifs! sublunary Blifs! — Proud Words, and vain!
Implicit Treason to divine Decree!

(B. 182 — 85.) „Eine beständige Dauer von Glückseligkeit ic.“ — Milton läßt die Eva schon vom ersten Paradiese so denken, da sie den Adam zu bereden sucht, daß sie von der Versuchung des Satans nichts zu befürchten haben können. „Ist das Gegentheil, so ist unsre Glückseligkeit sehr hinfällig, und, solchen Gefahren ausgesetzt, würde Eden kein Eden seyn.“

Frail is our happiness, if this be so,

And Eden were no Eden thus expos'd. P. L. IX. 340.

Die letzte Idee hat Young sehr stark durch das Wort, unparadise, ausgedrückt, welches er eben so gewagt hat, wie Milton das imparadis'd nach dem italiänischen, imparadisato. Ich bin aber nicht kühn genug gewesen, es durch das deutsche, entparadiesen, zu geben, obgleich dieses so nachdrücklich, wie jenes, gewesen seyn würde. Die Poesie besitzt eigenthümliche Privilegien, die sich die bescheidne Prosa nie ohne Gefahr zu mißfallen anmaßen kann; als welche, meiner Meinung nach, auch alsdann, wann sie jener nachahmt, in ihren Schranken bleiben muß, und ihr zwar ähnlich, aber nicht völlig gleich, zu werden suchen darf. —

zen kennt! Eine beständige Dauer von Glückseligkeit, ist Glückseligkeit. Könntet ihr, bey eurem Reichthume von Entzückungen, ein Ende befürchten, so würde dieser gräßliche Gedanke all' eure Freude verschlingen, und die Wohnungen des Lichtes gänzlich verfinstern. Ihr ruht sicher über den Wirbeln dieser rollenden Sphären, deren schädlicher Einfluß auf alles unter ihnen traurigen Wechsel ausschüttet. Hier ist jede Stunde an Veränderungen fruchtbar; und selten zeugen sie etwas Bessers; oder das Beste ist auch noch sterblicher, als die gemeinen Geburten des Schicksals. Jeder Augenblick hat seine Sichel, und eifert der ungeheuren Sense der Zeit nach, deren weiter Hieb Königreiche von der Wurzel wegreißt; jeder Augenblick schwingt sein kleines Gewehr in der engern Sphäre süßer häuslicher Freuden, und haut die schönste Blüthe irdischer Seligkeit nieder.

Seligkeit! irdische Seligkeit! — Stolze und eitle Worte! Verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rath-

Was der Poet oben von der wahren Glückseligkeit behauptet, daß sagt Cicero fast mit denselben Worten: Si amitti vita beata potest, beata esse non potest. Quis enim confidit semper sibi illud stabile et firmum permansurum, quod fragile et caducum sit? Qui autem diffidet perpetuitati bonorum suorum, timeat necesse est, ne aliquando, amissis illis, sit miser. beatus autem esse in maximarum rerum timore nemo potest. *De Fin.* II. 27.

(B. 189 — 91.) "Hier ist jede Stunde = Geburten des Schicksals." — Der Poet scheint hier die Verse des Seneca (*Thyest.* Act. III. v. 597 — 99.) vor Augen gehabt zu haben:

Nulla fors longa est. dolor ac voluptas

Invicem cadunt. brevior voluptas.

Ima permutat brevis hora summis.

(B. 198.) "irdische Seligkeit! etc." — Sublunary blifs. Die Alten glaubten, daß über dem Mond alles unveränderlich, und unter demselben alles hinfällig und sterblich sey. Nachdem der ältere Africanus, bey dem Cicero (*Somn. Scip.* §. 4.) dem jüngern unser Sonnensystem gewiesen, so sagt er: *Infra autem jam*

A bold Invasion of the Rights of Heav'n! 200
 I clasp'd the phantoms, and I found them Air.
 O had I weigh'd it ere my fond Embrace!
 What Darts of Agony had miss'd my Heart!

Death! great Proprietor of All! 'tis thine
 To tread out Empire, and to quench the Stars. 205
 The Sun himself by thy Permission shines;
 And, one Day, thou shalt pluck him from his Sphere.
 Amid such mighty Plunder, why exhaust
 Thy *partial* Quiver on a Mark so mean?

nihil est, nisi mortale et caducum, praeter animos generi hominum munere deorum dados. supra lunam sunt aeterna omnia. — Macrobius legt diese Meinung den Platonikern bey. Immutabilem mundi partem a sphaera, quae *aplanes* dicitur, usque ad globi lunaris exordium: mutabilem vero a luna ad terras usque dixerunt. — Atque ideo inter lunam terrasque locum mortis et inferorum vocari, ipsamque lunam vitae esse mortisque confinium, etc. *In S. Scip. L. I. C. II.*

(B. 201.) "Ich umarmte == nichts als Luft." — Auch von solchen wachenden Träumen gilt das, was Sirach sagt: "Wer auf Träume hält, der greifet nach dem Schatten, und will den Wind haschen." C. XXXIV, 2.

(B. 205.) "Reiche zu zertreten &c. — Um die unumschränkte Herrschaft des Todes zu zeigen, hat der Dichter die prächtigsten und erhabensten Dinge in der ganzen Schöpfung zusammengebracht, und ihn für den Eigenthümer derselben erklärt. Die Ausdrücke, deren er sich dabey bedient, sind lauter *verba ardentia*. Das Wort Empire (in der einzelnen Zahl und ohne Artikel) ist besonders emphatisch, und begreift alles, was nur die menschliche Hoheit herrliches und glänzendes hat, in sich. Dies erhellt so wohl aus der im Originale beygefügteten Metaphor, *tread out*, austreten, wie einen Funken austreten; als aus der Verbindung mit Sonne und Sternen, denen in ähnlichen Ausdrücken eben das Ende prophezeit wird. Dieselbe Neben-Idee des Glanzes hat der Autor auch mit diesem Worte in denen Versen verknüpft, welche in den ältesten Ausgaben den Schluß der zweyten Nacht ausmachten; wie man wiederum aus dem Beyworte, *deep-darken'd*, tief-verfinstert, sehen kann. (*Deep-darken'd Empire.*) Dort habe ich es durch, Thron gegeben; allein dies würde hier

schlüsse! Frecher Eingriff in die Rechte des Himmels! Ich umarmte die Schattenbilder, und fand nichts als Luft. O hätte ich es doch vor meiner brünstigen Umarmung erwogen! Wie viele Pfeile von Martern würden dann mein Herz verfehlt haben!

O Tod! du großer Eigenthümer aller Dinge! dein ist die Macht, Reiche zu zertreten, und die Sterne auszulöschen. Die Sonne selbst leuchtet nur mit deiner Erlaubniß; und auch sie wirst du einst von ihrer Sphäre reißen. Warum wolltest du denn, mitten unter so gewaltiger Beute, deinen partheyischen Köcher auf ein so niedriges Ziel erschöpfen?

zu schwach seyn. Ich habe aber auch kein andres Wort finden können, (und Ein Wort mußte es seyn; jede Umschreibung würde es nur schwächen;) welches den Begriff von jenem völlig erschöpfte, und zu welchem sich zugleich die Metaphor, austreten, die noch eine Stufe höher ist als, verfinstern, eben so gut schickte. Wer würde z. E. das verstanden haben, Herrschaft austreten? Da ich also nicht eben das eben so verständlich habe sagen können, so habe ich mich begnügen müssen, etwas ähnliches zu setzen; ob ich gleich gestehe, daß dieses nicht so stark und kühn, als das Original, ist, noch sich auch zu dem Folgenden so wohl paßt.

(B. 204 — 7.) = = "von ihrer Sphäre reißen." — *Lucret.* V. 374. ff.

Haud igitur lethi praeclusa est janua coelo;
Nec soli terraeque nec altis aequoris undis:
Sed patet immani, et vasto respectat hiatu.

(B. 204 — 9.) = = "auf ein so niedriges Ziel erschöpfen?" — Milton klagt in einer Elegie, die er in seinem 17. Jahre (in obitum Praefulis Wintoniensis) gemacht, über die Gewaltthätigkeit des Todes fast mit eben der Wendung: Aber das Reich, welches er ihm einräumt, ist lange so groß nicht; und daher ist auch der Schluß, den er daraus zieht, von jenem unterschieden. Ich will einige Zeilen davon hersetzen. Er redet den Tod an:

Nonne satis quod sylva tuas persentiat iras,
Et quod in herbosos jus tibi detur agros?

Nachdem er ihm auch Lilien und Rosen, die Eichen, und alle Thiere zum Raube überlassen, so fährt er fort:

Why thy *peculiar* Rancour wreak'd on me? 210
 Infatiate Archer! could not *One* suffice?
 Thy Shaft flew *thrice*; and *thrice* my Peace was slain;
 And thrice, ere thrice yon Moon had fill'd her Horn.
 O *Cynthia*! why so pale? Dost thou lament
 Thy wretched Neighbour? Grieve to see thy Wheel 215

Invida, tanta tibi cum sit concessa potestas;
 Qui juvat humana tingere caede manus?
 Nobileque in pectus certas acuisse sagittas,
 Semideamque animam sede fugasse sua?

(B. 209 — 10.) „parteyischen Röcher = = besondern Groll,“ — Die Beywörter partial und peculiar, die ich im Deutschen durch kein einzelnes Wort, das deutlicher oder stärker wäre, zu geben weiß, sind der allgemeinen Herrschaft, der gewaltigen Beute des Todes entgegengesetzt, von welcher der Poet, in der Sprache des Affects, ausgenommen zu seyn wünscht; nicht aus stolzer Eigenliebe, sondern weil er als ein so kleiner und geringer Theil der Schöpfung gleichsam übersehen zu werden hoffte; und zwar nicht sowohl für seine eigne Person, als in Ansehung seiner Freunde. Seneca redet die Sprache der ruhigen Philosophie, wenn er zu dem Polybius, der seinen Bruder verlor, also sagt: Mundo quidam minantur interitum, et hoc universum, quod omnia divina humanaque complectitur, si fas putas credere, dies aliquis dissipabit, et in confusionem veterem tenebrasque demerget. Eat nunc aliquis, et singulas comploret animas. . . . Eat aliquis, et fata tantum aliquando nefas ausura, sibi non pepercisse conqueratur. Quis tam superbae impotentisque arrogantiae est, ut in hac naturae necessitate, omnia ad eundem finem revocantis, se unum ac suos seponi velit; ruinaeque, etiam ipsi mundo imminenti, aliquam domum subtrahat? *Consol. ad Polyb. C. XX. sq.*

(B. 211.) „Unersättlicher Bürger,“ — Das englische, Archer, ist jezo völlig poetisch: Ich zweifle aber, ob das deutsche, Schütze, es sey. Das zusammengesetzte, Bogenschütze, ist zwar edler, weil es seltner vorkommt; aber es ist, wie ich glaube, nur dann zu brauchen, wenn man die besondere Art von Schützen bezeichnen und von andern Arten unterscheiden will. Ich habe demnach lieber das Wort Bürger, gewählt, welches, außer seiner ursprünglichen eingeschränkten Bedeutung, schon eine allgemeinere bekommen, nach welcher es sich zu den vorhergehenden und folgenden Bildern im Texte schickt.

warum deinen Besondern Groll eben an mir auslassen? Unerfättlicher Bürger! konntest du nicht mit Einem zufrieden seyn? Dein Pfeil flog drey-mahl; und drey-mahl ward meine Ruhe getödtet; und drey-mahl, ehe jener Mond drey-mahl sein Horn erfüllt hatte. O Cynthia! warum bist du so blaß? Betrauerst du etwa deinen unglücklichen Nach-

(B. 213.) "Drey-mahl, = sein Horn erfüllt hatte." —

Tertia jam lunae se cornua lumine complent. Virg. Aen. III. 645.

(B. 214. 15.) "O Cynthia! &c." — Zu demjenigen, was Lortz in seinen schönen Abhandlungen de sacra Poesi Hebraeorum von dem poetischen Enthusiasmus sagt, läßt sich, nächst der heil. Schrift, kein besseres Exempel geben, als dies ganze Gedicht. Die Quelle desselben ist eine heftig bewegte Seele, und die Folgen sind "subitae exclamationes, interrogationes crebrae, rerum etiam inanimarum compellationes; cum qui valde ipsi commoventur, iis universa rerum natura eodem affici motu debere videatur." (Prael. IV.) Aus dieser letzten Ursache pflegen Dichter auch oft natürliche Eigenschaften unbeseelter Dinge, vornehmlich solcher, die einen Schein von Leben haben, als Wirkungen eines Affects anzusehen. Bäche weinen, und Rosen erröthen vor Schmerz. (S. Bion. Id. I. Mosch. Id. III.) Insbesondere erklären sie die Erscheinungen an der Sonne und dem Monde, die mit der Erde in so genauer Verbindung stehen, nach denen, welche diese oder jene Leidenschaft an ihnen selbst hervorbringt. Der Mond ist der Vertraute unsers Poeten, den er zu Anfange der dritten Nacht, als seinen Phöbus anruft, weil er zwischen ihm und dem traurigen Inhalte derselben eine Aehnlichkeit findet. Er sah ihn vermuthlich in der Gestalt, in welcher ihn die Medea bey dem Seneca (Aet. IV. Sc. II.) mahlt. *Video Triviae currus agiles; non quos pleno lucida vultu Pernox agitat; sed quos facie Lurida moesta, cum Thessalicis Vexata minis, coelum freno Propiore legit. sic face tristem Pallida lucem funde per auras; Horrore novo terre populos.* Wie sein blasser Schimmer, mit der Dunkelheit und Stille der Nacht vereinigt, in einer tiefsinnigen Seele ernsthafte oder schwermüthige Gedanken zu erwecken und zu unterhalten fähig ist: So kann er auch wiederum leicht von dieser als eine Wirkung und ein Zeichen sympathetischer Empfindungen angesehen werden; und dieses wird, wegen der beständigen Gemeinschaft des Mondes mit der Erde, und ihres gegenseitigen Einflusses in einander, gewissermaßen wahrscheinlich. Shakespear läßt einmal den Mond aus einer

Of ceaseless Change outwhirl'd in human Life?
 How wanes my *borrow'd* Bliss! from *Fortune's* Smile,
 Precarious Courtesy! not *Virtue's* sure,
 Self-given, *solar*, Ray of sound Delight.

In ev'ry vary'd Posture, Place, and Hour, 220
 How widow'd ev'ry Thought of ev'ry Joy!
 Thought, busy Thought! too busy for my Peace!
 Thro' the dark Postern of Time long elaps'd,
 Led softly, by the Stilness of the Night,
 Led, like a Murderer, (and such it proves!) 225
 Strays (wretched Rover!) o'er the pleasing *Past*;
 In quest of Wretchedness perversely strays;
 And finds all desert *now*; and meets the Ghosts
 Of my departed Joys; a num'rous Train!
 I rue the Riches of my former Fate; 230

geringern Ursache vor Zorn blaß werden. Hier aber „betrauert er seinen unglücklichen Nachbar, „den Erdball; (das letzte Wort habe ich, um allen Mißverstand zu verhüten, in dieser Ausgabe hinzugesetzt;) „er betrübt sich;“ — („er scheint sich zu betrüben,“ würde sogar ein prosaischer Scribent zu sagen gewagt haben;) daß die Erde in ihrer Glückseligkeit mehrern Veränderungen unterworfen sey, als er in seiner Gestalt; obgleich diese immer als ein Beyspiel der Unbeständigkeit angeführt wird. — Für Leser, die einen Poeten mit eben dem Geiste und der Gemüthsverfassung zu lesen wissen, womit er geschrieben hat, ist diese lange Anmerkung sehr überflüssig. Allein ich habe andre gefunden, denen die gegenwärtige Stelle als unnatürlich vorgekommen, weil sie sie mit zu kaltem Blute und ausser dem Zusammenhange betrachtet haben, da doch dieselbe, ungeachtet der abgebrochnen Schreibart, die der Heftigkeit des Affects so gemäß ist, durch das Vorhergehende genugsam vorbereitet worden.

(B. 214 — 18.) Eben so vergleicht Menelaus, in einem von Plutarch aufbewahrten Fragmente des Sophokles, sein veränderliches Glück mit der wandelbaren Gestalt des Mondes. (S. Plutarch's Demetr. C. 45.)

(B. 220. 21.) Welche Lage = = = von jeder Freude. — Augustinus befand sich nach dem Tode eines Freundes in einem

bar, den Erdball? Betrübst du dich, deinen Wirbel unaufhörlicher Veränderungen im menschlichen Leben übertroffen zu sehen? Wie sehr nimmt meine erborgte Glückseligkeit ab! die ungewisse Liebkosung des lächelnden Glücks! nicht der Jugend sicherer, ursprünglicher Sonnenstrahl eines ächten und dauerhaften Vergnügens.

Welche Lage, welchen Ort, und welche Stund' ich auch erwählen mag, wie einsam, wie verwittibt ist jeder Gedanke von jeder Freude! Der Gedanke, der geschäftige Gedanke! zu geschäftig für meine Ruhe! schleicht, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthür der lange verstrichenen Zeit; schleicht, wie ein Mörder, (und das wird er auch!); der Unglückliche durchirrt das angenehme Vergangene; irrt mit verkehrtem Sinn umher, Unglück zu suchen; und findet das Gegenwärtige ganz öde; und begegnet den Geistern meiner abgeschiednen Freuden; einer zahlreichen Schaar! Ich bejammere die Reichthümer meines vorigen Geschicks; ich beseufze die

gleichen Zustände, den er folgendermaassen beschreibt. O dementiam, nescientem diligere homines humaniter: O stultum hominem, immoderate humana patientem, quod ego tunc eram. Itaque aestuabam, suspirabam, flebam, turbabar; nec requies erat, nec consilium. Portabam enim conscissam et cruentam animam meam, impatientem portari a me; et ubi eam ponerem, non inveniebam: non in amoenis nemoribus: non in ludis atque cantibus: . . . non denique in libris atque carminibus acquiescebat. Horrebant omnia, et ipsa lux: et quicquid non erat quod ille erat, improbum et odiosum erat, praeter gemitum et lacrymas. Nam in eis solis aliquantula requies. *Confess.* IV. 7. — Der poetische Gebrauch des Worts, widow'd, verwittibt, anstatt, beraubt, verlassen, wird niemanden fremd vorkommen, der da weiß, daß die lateinischen Dichter das viduatus, womit das deutsche und englische Wort verwandt ist, eben so brauchen. So nennt z. B. Seneca den Tiresias luce viduatum. (Oedip. v. 290.) Horaz sagt: Foliis viduantur orni. *Carm.* II. 9.

(B. 230 — 33.) "Ich bejammere = durchbohrt mir das Herz." — Nec inficiari possum prosperitatis meae velocissi-

Sweet Comfort's blasted Clusters I lament;
 I tremble at the Blessings once so dear;
 And ev'ry pleasure pains me to the Heart.

Yet why *complain*? or why complain for One?
 Hangs out the Sun his Lustre but for me, 235
 The *single* Man? Are Angels all beside?
 I mourn for Millions: 'Tis the common Lot;
 In *this* Shape, or in *that*, has Fate entail'd
 The Mother's Throes on all of Woman born,
 Not more the Children, than sure Heirs of *Pain*. 240

mum cursum. Sed hoc est, quod recolentem me vehementius coquit. Nam in omni adversitate fortunae infelicissimum genus est infortunii, fuisse felicem. *Boeth. Consol. Phil. L. II. Cap. 4.*

Young hat, in dem Gedichte von der Johanna Gray, die Empfindungen, die er hier selbst fühlt, dem Gemahle dieser Prinzessin zugeschrieben.

Now on the bridal-bed his eyes were cast,
 And anguish fed on his enjoyments past;
 Each recollected pleasure made him smart,
 And ev'ry transport stabb'd him to the heart.

„Nun warf er die Augen auf sein Ehebett, und der Gram nährte sich von seinen genossenen Freuden; jedes zurückgerufne Vergnügen war ihm eine Marter, und jedes Entzücken durchstach ihm das Herz.“

Some sagt in seinen Grundsätzen der Kritik, (Th. I. S. 431. nach der Meinhard. Uebers.) „die Meinung, die man sich von seinem gegenwärtigen Glück oder Unglück macht, hängt größtentheils von der Vergleichung ab, die man zwischen demselben und seinen vorigen Glücksumständen anstellt.“ „Könnte ich vergessen, (heißt es in Southern's Unschuld. Ehebruch, i. II. Act.) was ich gewesen bin, dann könnte ich das, was ich werden soll, geduldiger tragen. Ich bin nicht der erste, der unglücklich gewesen; aber der Gedanke, wie viel ich glücklicher gewesen!“

— — Could I forget

What I have been, I might the better bear

What I am destin'd to. I'm not the first

That have been wretched: but to think how much
 I have been happier!

verwelkten Trauben des süßen Labials; ich erzittere über Esgensgütern, die mir sonst so theuer waren; und jedes Vergnügen durchbohrt mir das Herz.

Doch warum flag' ich? oder warum beflag' ich nur Einen? leuchtet die Fackel der Sonne nur mir, dem einzigen Menschen? Sind alle die Uebrigen Engel? Ich traure für Millionen: Es ist das allgemeine Schicksal; in dieser, oder in jener Gestalt hat das Verhängniß allen vom Weibe Gebohrnen die Geburtsschmerzen der Mutter zum Antheil bestimmt; wir sind eben so wohl gewisse Erben, als Kinder, der Pein.

(B. 234. u. ff.) „Doch warum flag' ich? ic.“ — Est autem consolatio pervulgata quidem illa maxime, quam semper atque in animo habere debemus, homines nos ut esse meminerimus, ea lege natos, ut omnibus telis fortunae proposita sit vita nostra; neque esse recusandum, quo minus ea, qua nati sumus conditione vivamus; neque tam grauter eos casus feramus, quos nullo consilio vitare possimus; euentisque aliorum memoria repetendis, nihil accidisse nobis noui cogitemus. *Cic. Epp. ad Div. V. 16. S. auch Valer. Max. L. VII. C. II. Extern. §. 2.*

(B. 238 — 40.) „in dieser oder in jener = allen vom Weibe Gebohrnen ic.“ — B. *Job, XIV, 1.* „Der Mensch vom Weibe geböhren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe.“ — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit eine schöne Stelle aus *Pope's* Uebersetzung des VII. B. der *Odysee* anzuführen. Im Originale sagt *Alcinous*, „so lange sich *Ulysses* bey ihm befindet, solle er auf alle Weise wohl gepflegt werden; wann er aber in sein Vaterland zurückkehre, so müsse er das Schicksal ertragen, welches ihm das Verhängniß und die harten Parzen gesponnen haben, als ihn seine Mutter geböhren.“ Das letzte giebt *Pope* durch folgendes Triplet:

Then must he suffer what the Fates ordain;
For Fate has wove the thread of life with pain,
And twins ev'n from the birth, are misery and man.

„Dann muß er leiden, was das Verhängniß ihm auflegt; denn das Verhängniß hat den Lebensfaden mit Mühseligkeit durchwebt, und das Elend und der Mensch sind, von der Geburt an, Zwillinge.“

War, Famine, Pest, Volcano, Storm, and Fire,
 Intestine Broils, *Oppression*, with her Heart
 Wrapt up in triple Brass, besiege Mankind.
 God's Image disinherited of Day,
Here, plung'd in Mines, forgets a Sun was made. 245
There, Beings deathless as their haughty Lord,
 Are hammer'd to the galling Oar for Life;
 And plow the Winter's Wave, and reap Despair.
Some, for hard Masters, broken under Arms,
 In Battle lopt away, with half their Limbs, 250
 Beg bitter Bread, thro' Realms their Valour sav'd,

(B. 242 — 43.) “die Tyranny, mit ihrer von dreyfachem Erz = = belagern die Menschen.” — Der erstere Ausdruck ist dem Horaz abgeborgt, welcher ihn von demjenigen braucht, der sich zuerst in einem Schiffe aufs Meer gewagt. — *Illi robur et aes triplex circa pectus erat etc. Carm. I. 3. v. 9. sq.* — Des andern bedient sich Seneca, welcher gleichfalls unter die Uebel, die das menschliche Leben belagern, den Zorn der Tyrannen setzt. . . . *Tyrannicae irae, et proscriptioni, et aliis periculis, quae varia et incerta humanam vitam obsident. De Benef. I. II.* Und Ep. CVIII. heißt es, in hac vitae obsidione.

(B. 244. u. f. und 239. u. f.) “Hier liegt Gottes Ebenbild ic.” — Bodmers Noah XI. 549. u. f.

“Diese Geschöpfe nach Gottes Ebenbilde geschaffen;
 Ist in die Klüfte der Berge versenkt, des Taglichts enterbet,
 — — — — —
 Werden den Jammer der ersten Welt zum Antheil empfangen;
 Alle vom Weib Gebornen sind Söhn' und Erben des
 Schmerzens.”

(B. 245.) = = “daß eine Sonne geschaffen worden.” — So sagt Salomo von dem Geizigen, der mit jenen Sklaven, die in den Goldminen arbeiten, eine unglückliche Aehnlichkeit hat: “Er wird der Sonnen nicht froh.” (Die englische Uebersetzung giebt es: “Er hat die Sonne nicht gesehen.”) Pred. Sal. VI. 5. — Mit dieser Beschreibung kömmt diejenige überein, die Cassiodorus von diesen Sklaven macht, und die ich in einer Note des Pistoris zum Plautus gefunden: *Intrant homines caligines profundas, viuunt sine superis, exulant a sole.*

Krieg, Hungersnoth, Pest, Feuerschlünde, Sturm, und Flamme, innerliche Zwietracht, und die Tyrannen, mit ihrer von dreysachem Erz bepanzerten Brust, belagern die Menschen. Hier liegt Gottes Ebenbild, des Tagelichts enterbt, in tiefe Klüfte der Berge versenkt, und vergift, daß eine Sonne geschaffen worden. Dort sind Wesen, die, gleich ihrem hochmüthigen Beherrscher, unsterblich sind, auf lebenslang ans blutige Ruder geschmiedet; durchflügen die Winterwellen, und ärnten Verzweiflung ein. Andre, die, für harte Herren, unter den Waffen entnervet, und in Schlachten verstümmelt sind, müssen, mit der Hälfte ihrer Gliedmaßen, in Ländern, die ihre Tapferkeit errettet hat,

(B. 248.) “Durchpflügen 2c. — Eine bey den alten Dichtern gewöhnliche Metaphor, (z. E. *vastum maris aequor arandum*. Virg. Aen. II. 780.) welche der Poet hier, seiner Gewohnheit nach, auf eine neue Art anwendet.

(B. 249.) = = “unter den Waffen entnervet 2c. — Das Wort broken, (gebrochen,) hat die ganze Bedeutung des lateinischen *fractus* in der Beschreibung des Soldaten im Horaz, — *gravis armis Miles. . . multo jam fractus membra labore*. Sat. I. I. v. 4. sq.

(B. 250.) = = “mit der Hälfte ihrer Gliedmaßen, — In dem Trauerspieler, *The Revenge*, sagt Young noch stärker von einem verwundeten Gefangenen, der dem Wagen des Siegers langsam nachfolge, *with half a life, and beggary, and chains*, “mit einem halben Leben, mit Dürftigkeit und Ketten.”

(B. 250 — 51.) = = “müssen, mit der Hälfte ihrer Gliedmaßen, 2c.” Da Mercier im *Tableau de Paris*, Ch. 470. vom *Hôtel des Invalides* redet, so sagt er: *On ne voit plus les soldats, comme le dit Young, étendant le bras qui leur reste, mendier leur pain le long des royaumes que leur valeur a sauvés*. Und bald hernach: *Ces tristes restes de la fureur insensée des batailles; ces corps, selon l'expression d'un poëte, dont le tombeau possède la moitié, ne peuvent plus accuser la patrie d'une criminelle indifférence*.

(B. 249 — 51.) = = “sich bittres Brod erbetteln 2c.” — Bey dem Sirach ist das eins von den “zwey Stücken, die ihn verdrießen, — wenn man einen streitbaren Mann zuletzt Armuth

If so the Tyrant, or his Minion, doom.
Want, and incurable *Disease*, (fell Pair!)
 On hopeless Multitudes remorseless seize
 At once; and make a Refuge of the Grave. 255
 How groaning *Hospitals* eject their Dead!
 What Numbers groan for sad Admission there!
 What Numbers, once in *Fortune's* Lap high-fed,
 Solicit the cold Hand of Charity!
 To shock us more, solicit it in vain! 260
 Ye filken Sons of Pleasure! since in Pains
 You rue more modish Visits, visit *here*,
 And breathe from your Debauch: *Give*, and reduce
Surfeit's Dominion o'er you: But so great
 Your Impudence, you blush at what is Right. 265
 Happy! did Sorrow seize on *such* alone.
 Not *Prudence* can defend, or *Virtue* save;
 Disease invades the chastest Temperance;
 And Punishment the Guiltless; and Alarm,

leiden läßt.“ E. XXVI. B. 26. — Diese und die vorhergehenden menschenfreundlichen Klagen des Dichters gleichen den Klagen des Predigers: E. IV. B. 1. 2. 3. “Ich wandte mich, und sahe an alle, die Unrecht leiden unter der Sonne; und siehe, da waren Thränen derer, so Unrecht litten, und hatten keinen Tröster; und die ihnen Unrecht thaten, waren zu mächtig, daß sie keinen Tröster haben konnten. Da lobte ich die Todten, die schon gestorben waren, mehr denn die Lebendigen, die noch das Leben hatten. Und der noch nicht ist, ist besser denn alle beide; und des Bösen nicht innen wird, das unter der Sonne geschieht.“

(B. 254. 55.) = “und machen eine Zuflucht aus dem Grabe.“ — “Warum ist das Licht gegeben dem Mühseligen, und das Leben den betrübten Herzen? Die des Todes warten, und kommt nicht, und grüben ihn wohl aus dem Verborgenen; die sich fast freuen, und sind fröhlich, daß sie das Grab bekommen.“ B. Hiob, III, 20 — 22. — So heißt beim Herodot (B. VII. E. 46.) in Artaban's freymüthiger Rede zu Xerxes, der Tod die wählenswürdigste Zuflucht des mühseligen Lebens. — Und Gray nennt ihn in einer Ode, sad refuge from the storms of fate.

sich bittres Brodt erbetteln, wenn der Tyrann, oder sein Günstling, sie dazu verurtheilen. Mangel, und unheilbare Krankheit, (ein grausames Paar!) ergreifen ohn' Erbarmen eine hoffnungslose Menge, mit vereinter Gewalt; und machen eine Zuflucht aus dem Grabe. Ach! wie speyen ächzende Hospitäler ihre Todten aus! Wie viele ächzen nach dem traurigen Troste, darin aufgenommen zu werden! Wie viele, die sonst im Schooße des Glücks reichlich verpflegt wurden, flehen jetzt die kalte Hand der Mildthätigkeit an! und, was uns noch entsetzlicher seyn muß, flehen sie vergebens an! Ihr weichlichen Söhne der Wollust! da ihr doch voller Quaal Besuche verwünscht, die mehr nach der Mode sind, so legt hier eure Besuche ab, und erhohlt euch einmahl von euren Unordnungen: Gebt diesen Elenden von eurem Ueberfluß, und sucht dadurch des Efels Herrschaft über euch einzuschränken, die ihr euch durch Unmäßigkeit zugezogen habt: Aber so groß ist eure Unverschämtheit, ihr erröthet über alles, was recht ist.

Wie glücklich wären wir, wenn der Schmerz nur solche allein ergriffe! Die Klugheit kann uns nicht beschützen, die Tugend nicht retten; die keuscheste Mäßigkeit wird von der Krankheit, die Unschuld von der Strafe an-

(B. 256.) Ach! wie speyen ächzende Hospitäler ihre Todten aus! — Eben des Ausdrucks bedient sich Mercier im 270. C. des erwähnten Buchs: Les corps que l'Hôtel-Dieu vomit journallement, etc.

(B. 261.) S. oben die Anmerk. zum 158. B.

(B. 264. 65.) „Aber so groß = was recht ist.“ — Augustinus drückt sich auf gleiche Weise aus, indem er von seinen jugendlichen Unordnungen redet: Pudet non esse impudentem. *Confess.* L. II. C. 9. Und anderswo: Inter quos (eversores) vivebam pudore impudenti. *Ibid.* III. 3.

(B. 266 — 69.) „Wie glücklich = von der Strafe angefallen.“ —

„Aber der Schmerzen ergreift nicht bloß die rasenden Schaaren, Die ihn durch eigne Schuld auf ihre Häupter herabziehen;

Thro' thickest Shades, pursues the fond of Peace. 270
 Man's Caution often into Danger turns,
 And his Guard falling, crushes him to Death.
 Not *Happiness* itself makes good her Name;
 Our very Wishes give us not our Wish.
 How distant oft the Thing we doat on most, 275
 From that for which we doat, *Felicity*?
 The *smoothest* Course of Nature has its Pains;
 And *truest* Friends, thro' Error, wound our Rest.
 Without Misfortune, what Calamities?
 And what Hostilities, without a Foe? 280
 Nor are Foes wanting to the best on Earth.
 But endless is the List of human Ills,
 And Sighs might sooner fail, than Cause to sigh.

Selbst die Mäßigkeit kann nicht vor der Krankheit beschützen,
 Noch die Unschuld vom Anfall der Strafe retten. — —,
 Noah, XI. 556. u. f.

(B. 280. 81.) "Wie entfernt = von der Glückseligkeit!" —
 Nach dem Seneca, Lib. de Vita beata, C. I. Adeo non est facile consequi beatam vitam, ut ab ea quisque eo longius recedat, quo ad illam concitatus fertur, si via lapsus est: quae ubi in contrarium ducit, ipsa velocitas majoris intervalli causa fit.

(B. 268 — 80.) "die keuscheste Mäßigkeit = Feindseligkeiten ohn' einen Feind!" — Folgende Stelle im Seneca (Ep. XCI.) ist das Original zu diesen schönen Versen. — In ipsis voluptatibus causae doloris oriuntur. Bellum in media pace consurgit, et auxilia securitatis in metum transeunt: ex amico inimicus, hostis ex socio. In subitas tempestates, hibernisque majores, agitur aestiva tranquillitas. Sine hoste patimur hostilia: et cladis causas, si alia deficiunt, nimia sibi felicitas invenit. Invadit temperatissimos morbus, validissimos phthisis, innocentissimos poena, secretissimos tumultus.

(B. 282. 83.) "Aber die Reihe = Ursachen zu seufzen." — Aus dem Seneca. Omnes aegedum mortales circumspice: larga ubique flendi, et assidua materia. . . . Lacrimae nobis deerunt, antequam causae dolendi. *Consol. ad Polyb.* C. 23. — Ein weitläufigeres Verzeichniß von dieser unendlichen Reihe menschlicher Uebel kann man am Ende der Abhandlung unser Verfas-

gefallen; und der Lärm der Unruhe verfolgt die Freunde des Friedens durch die dicksten Schatten. Des Menschen Vorsichtigkeit wird oft zur Gefahr, und sein fallender Hüter zerquetscht ihn. Sogar das Glück kann das Versprechen seines Namens nicht erfüllen; selbst unsre Wünsche geben uns nicht unsern Wunsch. Wie entfernt ist oft das, wornach wir uns am brünstigsten sehnen, von dem, warum wir uns darnach sehnen, von der Glückseligkeit? Der sanfteste Lauf der Natur hat seine Beschwerden; und die treuesten Freunde verwunden, aus Versehen, unsre Ruhe. Wie viel Ungemach, ohn' Unglück! Und wie viele Feindseligkeiten, ohn' einen Feind! Und doch fehlt es auch den Besten auf Erden nicht an Feinden. Aber die Reihe menschlicher Trübsalen ist unendlich, und eher könnten uns Seufzer mangeln, als Ursachen zu seufzen.

fers vom wahren Werthe des Lebens, in dem schwarzen Gemälde finden, welches er dort von der Welt gemacht hat. Man sehe auch des vortrefflichen Wollastons Entwurf der natürlichen Religion, (Sect. XI, 4.) wo er zu zeigen sucht, daß, überhaupt zu reden, in der gegenwärtigen Welt mehr unvermeidliches Elend, als Glückseligkeit sey, und daraus einen Beweis für die Unsterblichkeit der Seele hernimmt. S. den Anhang zur I. Nacht. Eben dieß thut Browne in seinem Gedichte de Animi Immortal. L. I. der jenen copirt zu haben scheint.

Attamen humanam mecum circumspice vitam;
 Agnosces, quanta urgeat undique turba malorum,
 Non hunc, aut illum, fert ut fortuna; sed omne
 Paene catervatim genus, ac discrimine nullo.
 Millia quot belli rabies, quot saeva tyrannis
 Corpora dat morti, duris oneratæ catenis;
 Inque dies, varias cruciandi excogitat artes!
 Quid, quos dira fames, ad victum ubi cuncta supersunt,
 Absumit miseros, aut quos vis effera morbi
 Corripit, aut lento paulatim angore peredit
 Infantes?

Quid profit virtus? Sanctorum ubi præmia morum?
 Virtuti tribuo quantum licet; ut mala vitae,

A Part how small of the terraqueous Globe
 Is tenanted by Man! the rest a *Waste*, 285
 Rocks, Desarts, frozen Seas, and burning Sands!
 Wild Haunts of Monsters, Poisons, Stings, and Death.
 Such is Earth's melancholy Map! But far
 More sad! this Earth is a true Map of *Man*.
 So bounded are its haughty Lord's *Delights* 290
 To *Woe's* wide Empire; where deep *Troubles* tofs,
 Loud *Sorrows* howl, invenom'd *Passions* bite,
 Rav'nous *Calamities* our *Vitals* seize,
 And threat'ning *Fate* wide opens to devour.

What then am I, who sorrow for *myself*? 295
 In Age, in Infancy, from others Aid
 Is all our Hope; to teach us to be *kind*.
That, Nature's *first*, *last* Lesson to Mankind;
 The selfish Heart deserves the Pain it feels.
 More gen'rous Sorrow, while it sinks, exalts; 300
 And conscious Virtue mitigates the Pang.
 Nor Virtue, more than *Prudence*, bids me give

Quae prohibere nequit, doceat lenire ferendo; etc.

Verum adeo non tutela est, certusque satelles
 Contra omnes casus, saepe ut (si dicere fas est)
 Saepe etiam et virtus in aperta pericula mittat.

Man sehe auch die Anmerkung zu B. 102 — 18. in der VIII.
 U. und zum 444. B. in der IX. U. — Eine gute Widerlegung
 jener Beschuldigungen des menschlichen Lebens befindet sich in Th.
 Balguy's Rechtfertigung der göttlichen Güte, die Hr. J. A. Eber-
 hard 1782. übersetzt und mit Zusätzen herausgegeben hat. S.
 das. S. 129. u. ff.

(B. 284 — 88.) = = „der Erde melancholischer Abriß.“ —
 Diese Charte scheint nach derjenigen entworfen zu seyn, welche
 Lucretius, aus einer viel unedlern Absicht, gemacht hat, um
 daraus einen Beweis wider den göttlichen Ursprung der Natur
 der Dinge zu ziehen, (Lib. V. 201. ff.)

Welch einen kleinen Theil des Erdkreises besizet der Mensch! Das Uebrige ist eine Wüste, Felsen, Einöden, gefrorne Meere, und brennender Sand; wilde Wohnungen von Ungeheuern, Gift, Stacheln, und Tod. Das ist der Erde melancholischer Abriß! Aber noch weit trauriger! Diese Erde ist ein wahrer Abriß des Menschen. Eben so eingeschränkt sind die Vergnügungen ihres hochmüthigen Herrn gegen das weite Reich des Jammers; wo tiefe Unruhen toben, laute Wehklagen heulen, giftige Leidenschaften stechen, raubgierige Plagen unser Eingeweide zerfleischen, und das dräuende Verderben den Rachen weit aufsperrt, um uns zu verschlingen.

Wer bin ich denn, der ich mich selbst betraure? Im Alter und in der Kindheit beruht ja alle unsre Hoffnung auf Anderer Hülfe; damit wir lernen, gegen einander liebreich zu seyn. Das ist die erste und letzte Lehre, so die Natur den Menschen ertheilt; das eigennüßige Herz verdienet seine Pein. Eine edlere Betrübniß erhöht uns, indem sie uns niederdrückt; und die innerlich gefühlte Tugend lindert die Quaal. Ja, nicht nur die Tugend, sondern auch die Klugheit, lehrt mich den aufgeschwollenen Gedan-

Principio, quantum coeli tegit impetus ingens,
Inde avidam partem montes, silvaeque ferarum
Possedere, tenent rupes, vastaeque paludes,
Et mare, quod late terrarum distinet oras.
Inde duas porro prope partes fervidus ardor,
Assiduusque geli casus mortalibus aufert.
Quod superest arvi, tamen id natura sua vi
Sentibus obducat, ni vis humana resistat etc.

Praeterea genus horriferum natura ferarum,
Humanae genti infestum, terraque, marique,
Cur alit, atque auget?

Swoln Thought a *second* Chanel; who divide,
 They weaken too the Torrent of their Grief.
 Take then, O *World!* thy much-indebted Tear: 305
 How sad a Sight is human Happiness,
 To those whose Thought can pierce beyond an Hour!
 O thou! whate'er thou art, whose Heart exults!
 Wouldst thou I should congratulate thy Fate?
 I know thou wouldst; thy Pride demands it from me. 310
 Let thy Pride pardon, what thy Nature needs,
 The salutary Censure of a Friend.
 Thou happy *Wretch!* by Blindness thou art blest;
 By Dotage dandled to perpetual Smiles.
 Know, *Smiler!* at thy Peril art thou pleas'd; 315
 Thy Pleasure is the Promise of thy Pain.
Misfortune, like a Creditor severe,
 But rises in Demand for her Delay;
 She makes a Scourge of past Prosperity,
 To sting thee more, and double thy Distress. 320

LORENZO, Fortune makes her Court to thee.
 Thy fond Heart dances, while the *Syren* sings.

(B. 303. 4.) "wer den Strom seines Kammers theilt, &c." — Einen ähnlichen Rath und ähnliche Lehren aus Dichtern giebt Plutarch in der Trostschrift an Apollonius. (S. Opp. T. VI. und Reisk. p. 401. ff.) — Des oben gebrauchten Bildes hat sich nachher auch Johnson im 52. St. des Rambler's bedient, wo die Betrachtung des Elends anderer Menschen als ein Hülfsmittel für unsern eignen Gram vorgestellt ist.

(B. 313.) = = "aus Blindheit bist du glücklich." — *Boeth.* Consol. Phil. L. II. C. 4. Quem caduca ista felicitas vehit, vel scit eam, vel nescit esse mutabilem. Si nescit, quatenus beata fors esse potest ignorantiae in coecitate? Si scit, metuat necesse est, ne amittat, quod amitti posse non dubitat; quare continuus timor non sinit esse felicem.

(B. 315 — 20.) "Wisse, lachender Freund! = = = und dein Leid zu verdoppeln." — Polignac mahlt diese veränderte Scene

ken eine neue Bahn eröffnen; wer den Strom des Kummers theilt, der schwächt ihn auch. Empfange denn, o Welt! deine Thräne, die ich dir so sehr schuldig bin. Welch ein trauriger Anblick ist die menschliche Glückseligkeit für den, dessen Geist über eine Stunde hinaus dringen kann! O du, wer du auch seyn magst, dessen Herz frohlockt! Verlangst du, daß ich dir zu deinem Schicksale Glück wünschen soll? Ich weiß, du verlangst es; dein Stolz fordert es von mir. Laß deinen Stolz verzeihen, was deine Natur nöthig hat, den heilsamen Verweis eines Freundes. Du glücklicher Elender! aus Blindheit bist du glücklich; die alberne Thorheit läßt dich auf ihrem Arme tanzen, um dich in beständigem Lachen zu erhalten. Wisse, lachender Freund! auf deine Gefahr bist du so vergnügt; dein Vergnügen ist die Verheißung deiner Pein. Das Unglück gleicht dem strengen Gläubiger; es fordert nur desto mehr, je länger es gewartet hat; es macht eine Geißel aus dem vorigen Glücke, um dich noch empfindlicher zu quälen, und dein Leid zu verdoppeln.

Lorenzo, die Göttinn des Glücks schmeichelt dir; dein zufriednes Herz hüpfet, indem die Sirene singt. Deine

seinem Quintius ab, dem er in seinem Gedichte fast eben die Rolle gegeben hat, die Lorenzo im gegenwärtigen spielt. Nachdem er diesem glücklichen Elenden verschiedene sehr mögliche Unglücksfälle vorgestellt, so sagt er zu ihm:

Quid facies? Quid tunc nunquam luxisse juvabit?

— — Aderunt elapsae gaudia vitae

Ante oculos; memoremque animum, ceu spicula, figent.

Tumque recrudescens oppresso in pectore vulnus

Dejiciet tandem invitum cogetque dolere.

Anti-Lucret. L. I. v. 933.

(B. 321.) „Lorenzo ic.“ — Das Gedicht würde zu viel Einförmigkeit und Monotonie gehabt haben, wenn es durchgehends ein Soliloquium gewesen wäre. Dieses wechselt also zu

Dear is thy Welfare; think me not unkind;
 I would not damp, but to secure thy Joys.
 Think not that *Fear* is sacred to the Storm: 325
 Stand on thy Guard against the *Smiles* of Fate.
 Is Heav'n tremendous in its Frowns? Most sure;
 And in its Favours formidable too:
 Its Favours here are Trials, not Rewards;
 A Call to Duty, not Discharge from Care; 330
 And should alarm us, full as much as Woes;
 Awake us to their *Cause*, and *Consequence*;
 And make us tremble, weigh'd with our Desert;
 Awe Nature's Tumult, and chastise her Joys,

weilen mit einer Anrede an eine andre Person ab; und dadurch ist das Werk lebhafter, unterhaltender, und insonderheit, was unsers Dichters vornehmster Endzweck in allen seinen Schriften ist, lehrreicher geworden. Die Person, die er aufführt, ist einer von seinen Centauren; (S. das III. St. des II. B. der Uebersetzungen;) einer von denen, welche man in England Men of Pleasure, (Leute von Vergnügen,) nennt, und welchen man keinen geringen Gefallen, und viel Ehre erweist, wenn man sie auch Freydenker und Deisten nennen will; von denen, die durch die gegenwärtigen sinnlichen Ergetzungen viel zu sehr beschäftigt und viel zu glücklich sind, als daß sie Zeit und Geduld genug haben sollten, über das Zukünftige ernsthafte und langweilige Betrachtungen anzustellen; die zu viel Witz haben, und zu wohl zu leben wissen, als daß sie den Haufen von alten und allgemeinen Vorurtheilen, so man die Religion heißt, annehmen, und, mit dem Pöbel der Christen, Gott fürchten sollten; die einen so feinen und zärtlichen Geschmack haben, daß ihnen schon die bloßen Namen von Unsterblichkeit, Himmel und Hölle, höchst anstößig und lächerlich sind; und zugleich eine solche Stärke des Geistes besitzen, daß sie im Stande sind, eben diesem Geiste seine Immaterialität und ewige Dauer abzusprechen, alle Beweise für das Gegentheil ohne Prüfung zu verwerfen, und endlich sich, in Ansehung ihrer Natur, ihres Lebens, und ihrer Bestimmung, in Eine Classe mit den Thieren zu setzen.

(B. 323. 24.) "Deine Wohlfahrt = = sicher zu machen." — Eben so entschuldigt sich Polignac gegen seinen Lorenzo, den Quintius: (*Anti-Lucret.* II. ab init.)

Wohlfahrt ist mir theuer; halt mich ja nicht für unfreundlich; ich verlange deine Freuden nicht zu dämpfen, als nur um sie dir sicher zu machen. Glaube nicht, daß die Furcht nur dem Sturme geweiht sey: Du mußt auch gegen die heitern Blicke des Schicksals auf deiner Huth seyn. Ist der Himmel in seinem Zorne fürchterlich? Allerdings; aber er ist es auch in seiner Gnade. Seine Gnade hienieden, ist eine Prüfung, keine Vergeltung; ein Ruf zu unserer Pflicht, keine Erlassung von Sorgen; sie sollte uns eben so sehr in Furcht setzen, als Unglücksfälle; uns zur Betrachtung ihrer Ursachen, und ihrer Folgen erwecken; und, gegen unser Verdienst abgewogen, uns zittern lehren; sie sollte den Tumult der Natur bedrängen, und ihre Freuden züchtigen.

Ne vitio vertas, quod eos tibi forte timores
Reddiderim etc.

Non ego te miserum volo, Quinti, sed sine furo
Felicem; in tuto positum, expertemque periculi,
Non incautum, et per jucunda in tristia euntem.

(B. 325. 26.) „Glaube nicht, daß die Furcht = = auf deiner Huth seyn.“ — Neminem eo fortuna provexit, ut non tantum illi minaretur, quantum permiserat. Noli huic tranquillitati confidere. momento mare vertitur: eodem die, ubi luserunt navigia, forbentur. *Sen. Ep. IV.* — Intelligo multiformes illius prodigii (fortunae) fucos: et eo usque cum iis, quos eludere nititur, blandissimam familiaritatem exercere, dum intolerabili dolore confundat, quos insperata reliquerit. *Boeth. loc. cit. L. II. C. I.*

(B. 327. 28.) „Ist der Himmel = = auch in seiner Gnade.“ — *Sen. Troad. v. 257. sqq.*

. . . . Quoque fortuna altius
Evexit et levavit humanas opes,
Hoc se magis suppressere felicem decet,
Variosque casus tremere, metuentem deos
Nimium faventes.

Und in *Consol. ad Polyb. C. 22.* sagt er vom Glücke, inter ipsa beneficia metuendam.

Lest while we clasp, we kill them; nay, invert 335
To worse than *simple* Misery, their Charms.

Revolted Joys, like Foes in civil War,
Like bosom Friendships to Resentment sour'd,
With Rage invenom'd rise against our Peace.
Beware what Earth calls Happiness; beware 340
All Joys, but Joys that never can expire.

Who builds on less than an *immortal* Base,
Fond as he seems, condemns his Joys to Death.

Mine dy'd with thee, PHILANDER! thy last Sigh
Dissolv'd the Charm; the disenchanted Earth 345
Lost all her Lustre. Where, her glitt'ring Towers?
Her golden Mountains, where? all darken'd down
To naked Waste; a dreary Vale of Tears:
The great Magician's dead! Thou poor, pale Piece
Of out-cast Earth, in Darkness! what a Change 350

(B. 338.) = = "gleichen erbitterten Busenfreunden." — Die Vergleichung ist sehr neu; aber die Anmerkung, worauf sie sich gründet, daß die Feindschaft der vertrautsten Freunde am heftigsten sey, ist schon alt, so paradox sie auch scheint. Sirach sagt: "Wenn Freunde einander feind werden, so bleibet der Gram bis in den Tod." Sap. XXXVII, 2. Und Euripides in der Medea, (Act. II.)

Δαίμη τις ὄργη καὶ δυσίατος πελεῖ,
'Όταν φίλοι φίλοις συμβαλῶσ' ἔριν.

"Der Zorn ist fürchterlich, und fast unheilbar
Der Zwist, wenn Freund und Freund sich einst entzweyn."

Man sehe auch eben des Dichters Phönizierinnen, B. 377. f. und daselbst Valkenaer's Note.

(B. 340 — 43.) "Hüte dich = = seine Freuden zum Tode." — An vero tu pretiosam aestimas abituram felicitatem? et cara tibi est fortuna praesens, nec manendi fida, et cum discesserit, allatura moerorem; quod si nec arbitrio retineri potest, et calamitosos fugiens facit; quid est aliud fugax, quam futurae quoddam calamitatis indicium? Neque enim quod ante oculos situm est, suffecerit intueri. *Boeth.* l. c. L. II. C. 1. Und August

gen, damit wir sie nicht tödten, indem wir sie umarmen; ja, damit wir nicht ihre Reizungen in etwas Schlimmers, als bloßes Elend, verkehren. Zum Aufruhr empörte Freuden gleichen Feinden im bürgerlichen Kriege, gleichen erbitterten Busenfreunden, und erheben sich mit vergifteter Wut wider unsern Frieden. Hüte dich vor allem, was die Erde Glückseligkeit nennt; hüte dich vor allen Freuden, ausser solchen, die nie sterben können. Wer auf weniger als einen unsterblichen Grund baut, der verdammt, so zärtlich er sie auch zu lieben scheint, seine Freuden zum Tode.

Die meinigen starben mit dir, o Philander! dein letzter Seufzer zerstreute die Schattenbilder; die entzauberte Erde verlorh allen ihren Glanz. Wo sind nun ihre schimmernden Thürme? Wo ihre goldnen Berge? Alle zu einer nackten Wüste, zu einem bangen Thränenthale nieder verfinstert! Der große Zauberer ist todt! Du elendes, blaßes Stück Erde, das du verworfen im Dunkeln da liegst!

Seneca, indem er von seiner Betrübniß über den Tod eines Freundes redet: *Miser eram, et miser est omnis animus vinctus amicitia rerum mortalium: et dilaniatur, cum eas amittit; et tunc sentit miseriam, qua miser est et antequam amittat eas.* *Confess. IV. 6.*

„Mäßigt die Lust, daß ihr sie nicht unterm Umarmen erdrückt, Oder in Schmerz verwandelt; umfasset die Freuden, die dauern, Wenn die Zeit nicht mehr ist, der Zufall, der Schmerz nicht mehr drohen.“

Noah, II. 697. u. f.

(B. 345 — 49.) „Die meinigen starben = zu einem bangen Thränenthale nieder verfinstert.“ — *Augustin. l. c. L. IV. C. 4.* Quo dolore contenebratum est cor meum! et quicquid aspicebam, mors erat. . . Expetebant eum undique oculi mei, et non dabatur mihi: et oderam omnia, quia non haberent eum.

(B. 349. 50.) „Du elendes, blaßes Stück Erde ic.“ — Antonius redet im Shakespear den Leichnam des ermordeten Caesar's also an: — Thou bleeding piece of earth! „Du blutendes Stück Erde!“ (*Act. III. Sc. IV.*)

From Yesterday! Thy darling Hope so near,
 (Long-labour'd Prize!) O how Ambition flush'd
 Thy glowing Cheek! Ambition truly great,
 Of virtuous Praise. Death's subtle Seed within,
 (Sly, treach'rous Miner!) working in the dark, 355
 Smil'd at thy well-concerted Scheme, and beckon'd
 The Worm to riot on that Rose so red,
 Unfaded ere it fell; one Moment's Prey!

Man's Foresight is *conditionally* wise;
 LORENZO! Wisdom into Folly turns 360
 Oft, the first Instant its Idea fair
 To labouring Thought is born. How dim our Eye!
 The *present* Moment terminates our Sight;
 Clouds, thick as those on Doomsday, drown the *next*;
 We penetrate, whe prophesy in vain. 365
Time is dealt out by Particles; and each,
 Ere mingled with the streaming Sands of Life,
 By Fate's inviolable Oath is sworn
 Deep Silence, "Where Eternity begins."

By Nature's Law, what may be, may be *now*; 370
 There's no Prerogative in human Hours.

(B. 363. 64.) "Der gegenwärtige Augenblick = verhüllen den nächsten;" — Horaz sagt: — Futuri temporis exitum Caliginosa nocte premit deus. (*Carm.* III. 29.) wiewohl aus einer ganz entgegengesetzten Absicht, nämlich, um den Menschen desto sicherer und sorgloser zu machen. Und vor ihm Theognis, daß "es höchst schwer sey, den Ausgang unvollendeter Sachen zu erforschen; Ὀφθαλμὸν γὰρ ταραταί, Dunkel liegt drüber verbreitet." (v. 1039.) Aber wie viel stärker wird beides von unserm Dichter ausgedrückt! Der nächste Augenblick wird schon von Wolken verhüllt; und von Wolken, die so dick sind, wie jene, welche den Jüngsten Tag vor uns verdecken.

(B. 370.) "Nach dem Gesetze der Natur = jetzt geschehen." — Sen. Ep. LXIII. Nunc cogito, omnia et mortalia esse,

welch eine Veränderung von dem, was du gestern warst! Als du deine liebste Hoffnung (dieses lang' errungene Kleinod!) so nahe sahst, o mit welcher frischen Röthe färbte da der Ehrgeiz deine glühende Wange! ein wahrhaftig großer Ehrgeiz, nach tugendhaftem Ruhme: Da doch unterdessen der inwendig versteckte Samen des Todes, (der schlaue, verrätherische Minierer!) im Finstern arbeitete, und über deinen wohl ausgedachten Entwurf lachte, und dem Wurme winkte, diese so blühende Rose zu zernagen; unverwelkt, bis sie abfiel; der Raub eines Augenblicks!

Des Menschen Vorsicht ist nur unter gewissen Bedingungen weise; Lorenzo! die Weisheit verwandelt sich oft, in der ersten Minute, da ihre schöne Idee der arbeitenden Seele gebohren wird, in Thorheit. Wie blöd' ist nicht unser Gesicht! Der gegenwärtige Augenblick begränzet seinen Kreis; Wolken, so dick, wie jene, die über dem letzten Gerichtstage hangen, verhüllen den nächsten; umsonst sehen wir weit hinaus, umsonst prophezeyen wir. Die Zeit wird uns bey Theilchen zugemessen; und ehe sich jedes mit dem strömenden Sande des Lebens vermischt, wird es durch den unverleglichen Schwur des Schicksals beeidigt, uns in tiefem Stillschweigen zu verhehlen, wo sich die Ewigkeit anfangt.

Nach dem Gesetze der Natur kann alles, was geschehen kann, jezo geschehen; es besizet keine von den menschlichen

*et incerta lege mortalia. Hodie fieri potest, quidquid unquam potest. Id. Ep. CI. Quid autem est stultius, quam mirari id ullo die factum, quod omni potest fieri? — Die erstern Worte hat auch Montagne im Sinne gehabt, wenn er sagt: A chaque minute il me semble que je m'eschape. Et me rechante sans cesse, "Tout ce qui peut estre fait un autre jour, le peut estre aujourd'hui." *Essais*, L. I. Ch. 19.*

In human Hearts what bolder Thought can rise,
Than Man's Presumption on To-morrow's Dawn?
Where is To-morrow? In another World.

For Numbers this is certain; the Reverse 375
Is sure to none; and yet on this *Perhaps*,
This *Peradventure*, infamous for Lyes,
As on a Rock of Adamant, we build
Our Mountain Hopes; spin out eternal Schemes,

(B. 372. 73.) "Was für ein kühnerer Gedanke = Morgenlicht?" — Pred. Sal. XXVII, 1. "Rühme dich nicht des morgenden Tages; denn du weißest nicht, was heute sich begeben mag." — Jac. IV, 13. u. f. "Wohtan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt = die ihr nicht wisset, was morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, darnach aber verschwindet er."

(B. 374.) = "in einer andern Welt." — Sophokles hat im Grunde eben den Gedanken, aber er hat ihn bey weitem nicht so stark, wie Young, ausgedrückt:

Εἰ τις δύο
Ἡ καὶ πλεῖς τις ἡμέρας λογίζεται.
Ματαιὸς ἐστὶν· ἔγὰρ ἐσθ' ἢ γ' αὐριον,
Πρὶν ἐν παύσῃ τις τὴν παρχαμὴν ἡμέραν. *Trachin.* v. 960.
"Der, so auf zwey, ja gar wohl noch mehr Tage
Sich Rechnung macht, ist ganz! gewiß ein Thor;
Denn der zukünft'ge Morgen ist nicht da,
Als bis der heutge Tag erst froh verlebt ist."

(B. 379. 80.) = "Gebirge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe ic." — Indem Horaz das Gegentheil anrâth, so be-
dient er sich einer ähnlichen Metaphor. — Spatio brevi spem
longam refecit. (*Carm.* I. 11.) Anderswo sagt er:

Vitae summa brevis spem nos vetat inchoare longam.

Carm. I. 4.

Und auf diese Worte scheint Seneca anzuspielden, wenn er aus-
ruft: Quam stultum est aetatem disponere? Nec crastino qui-
dem dominamur. O quanta dementia est, spes longas inchoan-
tium! *Ep.* CI. — Es wird hoffentlich keinen Kenner der Dicht-
kunst befremden, daß der Verfasser zuweilen Bilder oder Perso-
nen aus der Fabel entlehnt; wie hier die Parzen sind; (the fa-

Stunden ein Vorrecht. Was für ein kühnerer Gedanke kann wohl im Herzen des Menschen aufsteigen, als seine sichere Hoffnung auf das künftige Morgenlicht? Wo ist der künftige Morgen? In einer andern Welt. Für sehr viele ist dieses gewiß; das Gegentheil für keinen: Und dennoch bauen wir auf dieses Vielleicht, auf dieses Ungerähr, welches seiner Lügen wegen berüchtigt ist, als auf einen Felsen von Demant, unsre Gebirge von Hoffnungen; spinnen ewige Entwürfe aus, als wenn wir über den Faden je-

tal Sisters, *duræ sorores*, *Sen. Herc. fur.* v. 181.) in der V. Nacht Charon; hin und wieder Cynthia, ic. Es sind Allegorien, die schon lange zur allgemeinen eingeführten Sprache der Poesie geworden, und die in ihrer wahren Bedeutung von jedermann verstanden werden. Doch versagt er sich den Gebrauch derselben in solchen Theilen seines Gedichts, die bloß der Religion geheiligt sind; z. E. in der IV. Nacht, wo er den Triumph des Christen und das Werk der Erlösung singt; und erlaubt sich ihn nur bey denen Materien, welche die Poeten aller Zeiten mit einander gemein haben; wo die Einbildungskraft mit wenigerer Vorsichtigkeit herumschweifen, und von dem ganzen Felde der Dichtkunst Blumen zusammenhohlen darf. Boileau, der dieses in bloß geistlichen Gedichten mit Recht mißbilligt, verstattet es in profanen und lachenden Gemälden; zu welchen man auch solche lebhafteste und satirische Züge rechnen kann, wie die im Texte sind; dergleichen in allen moralischen Gedichten Statt haben.

Ce n'est pas que j'approuve, en un sujet Chrétien,
Un Auteur follement Idolâtre et Payen.

Mais dans une profane et riante peinture,
De n'oser de la Fable employer la figure;
Ce chasser les Tritons de l'Empire des eaux,
D'ôter à Pan sa flûte, aux Parques les ciseaux,
D'empêcher que Caron dans la fatale barque,
Ainsi que le Berger, ne passe le Monarque;
C'est d'un scrupule vain s'allarmer sottement,
Et vouloir aux Lecteurs plaire sans agrément.
Bientôt ils défendront de peindre la Prudence:
De donner à Thémis ni bandeau, ni balance?
De figurer aux yeux la Guerre au front d'airain:
Ou le Temps qui s'enfuit une horloge à la main:

As we the fatal Sisters could out-spin, 380
And, big with Life's Futurities, expire.

Not e'en PHILANDER had bespoke his Shroud;
Nor had he Cause; a Warning was deny'd.
How many fall as sudden, not as safe;
As sudden, tho' for Years admonisht home! 385
Of human Ills the last Extreme beware,
Beware, LORENZO! a *slow-sudden* Death.
How dreadful that deliberate Surprize!
Be wise To-day; 'tis Madness to defer;
Next Day the fatal Precedent will plead; 390
Thus on, till Wisdom is push'd out of Life.
Procrastination is the Thief of Time;
Year after Year it steals, till all are fled,

Et par-tout des discours, comme une idolâtrie,
Dans leur faux zèle, iront chasser l'Allegorie.

Art. Poet. Ch. III. 217. etc.

(B. 381.) = "Künftigkeiten," — Ich bin nicht der erste, der dieses Wort wagt, welches kein verständiger Leser mit dem Worte, Zukunft, für einerley halten wird. Ich habe schon Hallers Autorität für mich; (s. seine Ode von der Ewigkeit, am Ende der IV. Stanze) und nach ihm hat es auch Wieland im III. seiner Br. von Verstorb. am Ende gebraucht.

(B. 389 — 91.) "Sey doch heute weise = verdrungen ist." — Martial sagt, zwar ein wenig hyperbolisch, aber sehr nachdrücklich, daß es auch heute schon zu spät sey, zu leben anzufangen; ob er gleich das Leben wohl nicht in dem ernsthaften und hohen Verstande nimmt, worin es von einem Young oder einem Seneca genommen wird.

Cras te victurum, eras dicis, Postume, semper.
Dic mihi, cras illud, Postume, quando venit?

Cras vives: hodie jam vivere, Postume, serum est.
Ille sapit, quisquis, Postume, vixit heri. Lib. V. Ep. 59.

Arrian's Epiktet hat auch diese Raserey des Aufschubs wohl beschrieben. Nachdem er die Nothwendigkeit einer beständigen Aufmerksamkeit auf unsre Pflichten bewiesen, so beschließt er also:

ner unerbittlichen Schwestern hinaus spinnen könnten; und sterben, schwanger von Künstigkeiten des Lebens.

Selbst Philander hatte sein Sterbekleid nicht bestellt: Er hatte auch keine Ursache dazu; ihm ward eine Warnung versagt. Wie sehr viele fallen eben so plötzlich, nicht eben so sicher; eben so plötzlich, ob sie gleich ganze Jahre lang aufs nachdrücklichste erinnert worden! Hüte dich doch vor dem äußersten unter allen menschlichen Uebeln, o hüte dich, Lorenzo! vor einem langsam-plötzlichen Tode. Wie schrecklich ist dieser bedachtsame Ueberfall! Sey doch heute weise; es ist rasend, es noch aufzuschieben; der folgende Tag wird das unselige Beispiel des gestrigen vorschützen; und so immer weiter, bis die Weisheit aus dem Leben verdrängt ist. Der Aufschub ist ein Dieb der Zeit; er stiehlt uns ein Jahr nach dem andern, bis alle geflohen

„Wenn du nun sagst: Morgen will ich achtsam seyn; so sagst du damit ja so viel: Heute will ich unverschämt, beschwerlich, niederträchtig, und ein Sklave aller derer seyn, die mich beleidigen wollen; heute will ich zornig, neidisch seyn. — Sieh einmal, was für Böses du dir selbst verstattest. — „Aber morgen ist doch alles gut.“ — Wie viel besser denn heute? Wenn es morgen nützlich ist, gut zu seyn, so ist es ja das noch vielmehr heute; damit du es auch morgen seyn könnest, und es nicht wiederum bis auf übermorgen verschieben mögest.“ *Nūn δ' ὅταν εἶπης, ἐπ' αὐριον προσέξω. ἴσθι ὅτι τῷτο λέγεις, σήμερον ἔσομαι ἀναίσχυντος, ἄκαιρος, ταπεινός· ἐπ' ἄλλοις ἔσαι τὸ λυπεῖν με· ὀργισθήσομαι σήμερον, φθονήσω· βλέπε, ὅσαι κακὰ σεαυτῷ ἐπιτρέπεις. Ἄλλ' εἰς αὐριον καλῶς ἔχει. Πόσω κρεῖττον σήμερον; εἰ αὐριον συμφέρει, πολὺ μᾶλλον σήμερον· ἵνα καὶ αὐριον δυνήθῃς, καὶ μὴ πάλιν ἀναβαλῇ εἰς τὴν τρίτην. Lib. IV. C. 12.* Man sehe auch *Epidict. Enchir. C. 75.*

(B. 392. 93.) „Der Aufschub == bis alle geflohen sind.“ — *Pers. Sat. V. v. 66.*

„Cras hoc fiet., Idem cras fiet. „Quid? quasi magnum Nempe diem donas?“, Sed cum lux altera venit, Jam cras hesternum consumpsimus: Ecce aliud cras Egerit hos annos, et semper paulum erit ultra.

And to the Mercies of a Moment leaves
 The vast Concerns of an eternal Scene. 395
 If not so frequent, would not this be strange?
 That 'tis so frequent, *This* is stranger still.

Of Man's miraculous Mistakes, this bears
 The Palm, "That all Men are about to live,"
 For ever on the Brink of being born. 400
 All pay themselves the Compliment to think
 They one Day shall not drivel; and their Pride
 On this Reversion takes up ready Praise;
 At least, their own; their *future* Selves applauds;
 How excellent that Life they *ne'er* will lead! 405
 Time lodg'd in their *own* Hands is *Folly's* Vails;
 That lodg'd in *Fate's*; to *Wisdom* they consign;

Maxima vitae jactura, (sagt Seneca,) dilatio est. Illa primum quemque extrahit diem, illa eripit praesentia, dum ulteriora promittit. Maximum vivendi impedimentum est expectatio, quae pendet ex crastino. *De brev. vit.* C. IX, — Dum differitur vita, transcurrit. *Id.* Ep. I. — Man sehe noch andere schöne Gedanken über diese Materie im 43. St. von Dr. Johnson's Idler.

(B. 394 — 97.) = = "dieses ist noch wunderbarer." — Non potest stare paratus ad mortem, qui modo incipit vivere. . . . Non est quod existimes, paucos esse hos, propemodum omnes sunt. Quidam vivere tunc incipiunt, cum definendum est. *Sen.* Ep. XXIII.

(B. 398. 99.) = = "im Begriff sind zu leben," — Recognosce singulos, considera universos: nullius non vita spectat in crastinum. Quid in hoc sit mali, quaeris? infinitum. non enim vivunt, sed victuri sunt: omnia differunt. *Sen.* Ep. XLV. und *Manil.* IV. 5.

Victuros agimus semper, nec vivimus umquam,

(B. 402.) = = "sich begeistern 2c." — Der uneigentliche Verstand des englischen, drivel, ist so gewöhnlich, als der eigentliche; zumahl in den Wörtern, drivelling, und, driveller, welche von Leuten gebraucht werden, die von Natur, oder durch das

sind, und überläßt die großen Angelegenheiten einer Ewigkeit der Gnade und Ungnade eines Augenblicks. Würde dieses nicht wunderbar seyn, wenn es nicht so gewöhnlich wäre? Daß es so gewöhnlich ist, dieses ist noch wunderbarer.

Unter den erstaunenswürdigen Irrthümern, welche der Mensch begeht, hat dieser den höchsten Rang, „daß alle Menschen im Begriff sind zu leben,“ und ewig an der Schwelle der Geburt stehen. Alle machen sich die Schmeicheln, zu glauben, daß sie sich einst nicht mehr begeistern werden; und auf diese Hoffnung, auf diese Erbschaft, nimmt ihr Hochmuth schon baares Lob auf; zum wenigsten ihr eigenes; und preist ihr künftiges Selbst; wie vortrefflich ist das Leben, das sie niemahls führen werden! Die Zeit, welche sie in ihren eignen Händen haben, schenken sie der Thorheit; jene, welche noch in den Händen des Schicksals ist, wird der Weisheit angewiesen; das, was sie nicht

Alter, einfältig und blödsinnig sind. Das französische, *bavard*, (von *have*,) wird fast eben so gebraucht. Senes ist also hier mehr ein Nachwort, als eine Metaphor. Der figurliche Sinn des deutschen ist freylich ungewöhnlicher; ich habe es aber wählen müssen, um nicht ein schwächeres Wort an dessen Stelle zu setzen. — Das Wort, *κορυζῶν*, von einer ähnlichen Bedeutung, wurde von den Griechen auch auf eine ähnliche Weise gebraucht. S. z. E. *Plat. de Rep. I. p. 179. T. VI. Opp. ed. Bip. und Tim. Soph. v. Κορυζῶν*, mit Kühnen's Anmerkung.

(B. 406.) = „schenken sie der Thorheit,“ — Der Ausdruck, *is Folly's Vails*, ist satirischer; das letzte Wort bedeutet eigentlich die Profitgen, oder Trinkgelder der Bedienten: Allein die deutschen Wörter sind zu unedel, als daß ich sie hier hätte brauchen können.

(B. 406. 7.) „Die Zeit, welche sie = der Weisheit angewiesen.“ — Nach dem Seneca: *Perdis hodiernum, quod in manu fortunae positum est, disponis: quod in tua, dimittis. De brev. vit. C. IX.*

The Thing they can't but *purpose*, they *postpone*;
 'Tis not in *Folly*, not to scorn a Fool;
 And scarce in human *Wisdom* to do more. 410
 All *promise* is poor dilatory Man,
 And that thro' ev'ry Stage: When young, indeed,
 In full Content we, sometimes, nobly rest,
 Un-anxious for *ourselves*; and only wish,
 As dutious Sons, our *Fathers* were more wise. 415
 At *Thirty* Man *suspects* himself a Fool;
Knows it at *Forty*, and reforms his Plan;
 At *Fifty* chides his infamous Delay,
 Pushes his prudent Purpose to *Resolve*;
 In all the Magnanimity of Thought 420
 Resolves; and re-resolves; then dies the same.

(B. 408.) "daß, was sie nicht umhin == wird hintangesetzt." — Vielleicht ist dieses auch der Sinn des alten griechischen Verses:

Βίον μὲν ἕδεις ὃν προαίρεται βίον.

"Das Leben lebt kein Mensch, daß er sich wählt."

Vielleicht aber will dieß nur so viel sagen, daß äußerliche Umstände, oder andre Menschen, niemanden ein solches Leben zu führen erlauben; welches eben so wahr, aber viel unschuldiger, als jenes, ist.

(B. 409. 10.) "Es ist der Thorheit == noch mehr zu thun." — Dieser allgemeine Satz, der, nach der feurigen, abgebrochnen Schreibart des Poeten mit dem vorigen nicht verbunden zu seyn scheint, ist eine Folge, oder eine Erklärung, des fast unbegreiflichen, und doch so wahren Widerspruchs in der letzten Zeile. Wie lächerlich, aber auch wie unverantwortlich, muß die Thorheit seyn, wenn sie über sich selbst lachen muß, sobald sie sich nur in andern Thoren, als in einem Spiegel, schaut! Und wie erbärmenswürdig-schwach, wie wenig von der Thorheit unterschieden, muß, auf der andern Seite, die menschliche Weisheit seyn, wenn sie kaum mehr, als diese, thun kann! Der Verfasser sagt mit Fleiß, die menschliche Weisheit, und veranlaßt uns dadurch, noch den Satz hinzuzudenken, daß eine höhere, eine göttliche

umhin können sich vorzunehmen, wird hintangesetzt; es ist der Thorheit unmöglich, einen Thoren nicht zu verlachen; und kaum ist die menschliche Weisheit vermögend, noch mehr zu thun. Der elende stets aufschiebende Mensch ist lauter Versprechen, und das durch alle Stufen seines Alters. Als Jünglinge, ruhen wir freylich zuweilen, mit einer edlen Zufriedenheit, in völligem Vergnügen, für uns selbst unbesorgt; und wünschen nur, als rechtschaffne Söhne, daß unsre Väter weiser seyn möchten. Im dreißigsten Jahr argwohnt der Mensch, daß er selbst ein Thor sey; weiß es im vierzigsten, und verbessert seinen Plan; im fünfzigsten schilt er seinen schändlichen Verzug, und treibt seinen klugen Vorsatz zur Entschließung; mit der ganzen Tapferkeit des Geistes entschließt er sich, und entschließt sich wieder; und stirbt ebenderselbe.

Weisheit erfordert werde, wenn der Mensch nicht bloß über sich lachen, sondern sich bessern soll.

(B. 411 — 21.) „Der elende stets aufschiebende Mensch = stirbt ebenderselbe.“ — Zu diesem tragikomischen Gemälde hat der Poet vermuthlich im Seneca die Grundzüge gefunden. Dieser führt folgende Worte des Epikurus an: *Nemo non ita exit e vita, tanquam modo intraverit. Quemcunque vis occupa, adolescentem, senem, medium: invenies aequum timidum mortis, aequum inscium vitae, nemo quidquam habet facti. in futurum enim nostra distulimus.* — Darauf fährt er selbst fort, und geht noch weiter, als jener. *Nihil me magis in ista voce delectat, quam quod exprobratur senibus infantia. Nemo, inquit, aliter, quam quomodo natus est, exit e vita. Falsum est, peiores morimur, quam nascimur. Ep. XXII.* — S. auch das 108. St. in Dr. Sawkesworth's *Adventurer*.

(B. 412 — 15.) „Als Jünglinge = = = weiser seyn möchten.“ — *Noah IV. 577. u. f.*

„Für die Kinder sind ihrer Vorältern Fehler verlohren. Unbesorget für sich, mit ruhigen Sinnen, wünscht mancher, Als ein getreuer Sohn mehr Weisheit dem Vater; er selber Säumt sich von Jahr zu Jahr, des Vaters Sünden zu lassen.“

And why? Because he thinks himself immortal.
 All Men think all Men mortal, but Themselves;
 Themselves, when some alarming Shock of Fate
 Strikes thro' their wounded Hearts the sudden Dread; 425
 But their Hearts wounded, like the wounded Air,
 Soon close; where past the Shaft, no Trace is found.
 As from the *Wing* no Scar the Sky retains;
 The parted Wave no Furrow from the *Keel*;
 So dies in human Hearts the Thought of Death. 430
 Ev'n with the tender Tear which Nature sheds
 O'er those we love, we drop it in their Grave.
 Can I forget PHILANDER? That were strange!
 O my full Heart! — But should I give it Vent,
 The longest Night, tho' longer far, would fail, 435
 And the *Lark* listen to my *Midnight* Song.

(B. 422.) "Und warum? = = unsterblich hält." — Nach dem Seneca, *De brev. vit.* C. III. sq. *Intelliges, te immaturum mori. Quid ergo est in caussa? Tanquam semper victuri vivitis: nunquam vobis fragilitas vestra succurrit. . . . Omnia, tanquam mortales, tenetis: omnia, tanquam immortales, concupiscitis. - - Quae tam stulta mortalitatis oblivio, in quinquagesimum et sexagesimum annum differre sana consilia; et inde velle vitam inchoare, quo pauci perduxerunt?*

(B. 426 — 30.) "Aber ihre verwundeten Herzen = = = der Gedanke des Todes." — Diese Gleichnisse sind aus dem Buche der Weisheit, (E. V, 9 — 12.) genommen; dort aber werden sie von der Flucht des Lebens, welches "kein Zeichen der Tugend beweist," gebraucht. Sie sind also durch die neue Umwendung, die hier davon gemacht wird, des Dichters Eigenthum geworden. — "Es ist alles dahin gefahren, = = wie ein Schiff auf den Wassermogen dahin läuft, welches man, so es vorüber ist, keine Spur finden kann, noch desselbigen Bahn in der Fluth: Oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliehet, da man seines Weges keine Spur finden kann; denn er reget und schläget in die leichte Luft, treibet und zertheilet sie mit seinen schwebenden Flügeln; und darnach findet man kein Zeichen solchen Fluges darinnen. Oder als wenn ein Pfeil abgeschossen wird zum Ziel; da die zertheilte

Und warum? Weil er sich für unsterblich hält. Alle Menschen halten alle Menschen für sterblich, außer sich selbst; sich selbst nur dann, wann einmahl ein aufweckender Sturm des Verhängnisses durch ihre verwundeten Herzen das plötzliche Schrecken jagt; aber ihre verwundeten Herzen hellen gleich wieder zu, wie die verwundete Luft: man findet keine Spur mehr, wo der Pfeil durchgefahen. Gleichwie die Wolke vom durchstreichenden Flügel keine Narbe, und die zertheilte Welle keine Furche vom Schiffskiele behält: Also stirbt in menschlichen Herzen der Gedanke des Todes. Ja, selbst mit der zärtlichen Thräne, welche die Natur über die, so wir lieben, vergießt, lassen wir ihn in ihr Grab fallen. Kann ich wohl Philander'n vergessen? Das wär' erstaunlich! O wie voll ist mein Herz! — Aber sollt' ich es ausbrechen lassen, so würde die längste Nacht, wenn sie auch noch so viel länger wäre, zu kurz seyn, und die Lerche meinem mitternächtlichen Gesange zuhören.

Luft bald wieder zusammenfällt, daß man seinen Flug dadurch nicht spüren kann: also auch wir u.

(B. 433 — 36.) „Kann ich wohl Philander'n = = Gesange zuhören.“ — Man nehme hiezu noch das, was der Dichter oben von der traurigen Unruhe sagt, welcher er sich in keiner Lage, an keinem Orte, und zu keiner Stunde, entreißen könne, indem sein zu geschäftiger Geist, die ganze Nacht durch, seinem Verluste, seinem eignen Unglücke nachspüre; so wird man die rührende Beschreibung, die Homer von dem Zustande des Achilles, nach dem Tode des Patroklos, macht, zum Theil auf jenen anwenden können. (Il. XXIV, 3.)

• • • • • Αυταρ Αχιλλεύς
 Κλαίει, φίλῃς ἑταρὸς μεμνημένος, ἥδε μιν ὕπνῳ
 Ἦρει πανδαμάτωρ, ἀλλ' ἐστρεφετ' ἐνθα καὶ ἐνθα
 Πατροκλίου ποδῶν ἀδρότητα τε καὶ μένος ἦν.
 Ἦδ' ὅποσα τόλυπευσε σὺν αὐτῷ, καὶ παθεὶν ἄλγιστα,
 Ἀνδρῶν τε πτολέμους, ἀλεγεινά τε κύματα πειρῶν
 Τῶν μιμνησκόμενος, θαλερόν κατὰ δακρυὸν εἶβεν,
 Ἄλλοτ' ἐπὶ πλευρᾷ κατακείμενος, ἄλλοτε δ' αὖτε
 Ὑπτιός, ἄλλοτε δὲ πρηνής· τότε δ' ὄρθος ἀνάσσει

The spritely *Lark's* shrill *Matin* wakes the Morn;
Grief's sharpest Thorn hard pressing on my Breast,
 I strive, with wakeful Melody, to chear
 The fullen Gloom, sweet *Philomel!* like Thee, 440
 And call the Stars to listen: Ev'ry Star
 Is deaf to mine, enamour'd of thy Lay.

Δινευσκ' ἄλυνων, παρὰ θιν' ἄλος. οὐδὲ μιν ἦως
 Φαινομένη ληθεσκειν ὑπερ' ἄλα τ' ἠϊονας τε.

„Über Achilles
 Dacht' an seinen verlohrnen theuersten Freund, und weinte.
 Selbst der alles = besiegende Schlaf kann ihn nicht besiegen:
 Sondern er wälzt sich von Seite zu Seite, voll schmerzlicher
 Sehnsucht
 Nach der Stärk' und dem Muth des Patroklos. Alle die Thaten,
 Die er mit ihm in Schlachten verrichtet, und alles das Unglück,
 Das er mit ihm in den Wogen des Meers erlitten; das alles
 Schwebet ihm nun vor dem Sinn, und preßt ihm Ströme von
 Thränen
 Aus den Augen. Sein matter Leib sucht allerley Lagen,
 Bald auf der Seit', und bald auf dem Rücken, und bald vor sich
 nieder:
 Dann steht er auf, und schweift am Gestad' in banger Verzweiflung
 Jammernd umher, bis über den Fluthen und Ufern der Morgen
 Seinen Schimmer erhebt.“ — — —

(B. 437.) „Der muntern Lerche helles Morgenlicht er-
 weckt ic.“ — Auch Shakespear läßt den geschäftigen Tag durch
 die Lerche aufwecken. The busy day, wak'd by the lark. (*Troil.*
et Cress. Act. IV. Sc. 2.) — Der Ausdruck, shrill matin, wird
 im Milton von den Vögeln überhaupt gebraucht.

— — — the shrill matin song

Of birds on every bough — — *Par. Lost.* V. 7.

Und schon vor ihm brauchte ihn Spenser in seinem *Epithalam*:
 The merry lark her mattins sings aloft.

(B. 436 — 40.) „und die Lerche meinem mitternächtli-
 chen Gesange = = gleich dir, o süsse Philomele! ic. — Congre-
 ve bedient sich dieser Bilder in dem schon erwähnten Gedichte an
 den Schlaf, wenn er die Schlaflosigkeit beschreibt, so ihm die
 Liebe verursacht. „Oft habe ich deine angebotne Hülfe ver-
 worfen, und meine widerstrebenden Augen von der Ruhe zurück-
 gehalten; ich habe die Muse angefleht, deine sanften Fessel zu

Der muntern Lerche helles Morgenlied erweckt den heraufsteigenden Tag. Von den schärffsten Dornen des Grams gerisset, streb' ich, gleich dir, o süße Philomele! mit wachsamem Melodien die traurige Dunkelheit aufzuheitern, und rufe den Sternen, mir zuzuhören: Umsonst; jeder Stern ist gegen meine Lieder taub, und ergeht sich nur an

zerreißen, und mit Philomelen meine nächtlichen Lieder gesungen. Mit ihr sing' ich, aber schweige nicht mit ihr; denn dauerhaftere Schmerzen verlängern mein Lied. Die Morgen-Lerche stimmt ihre Töne zu den meinigen, 2c.,

For oft I have thy proffer'd aid repell'd,
And my reluctant eyes from rest with-held;
Implor'd the muse to break thy gentle chains,
And sung with *Philomel* my nightly strains.
With her I sing, but cease not with her song,
For more enduring woes my lays prolong.
The morning-lark to mine accords his note,
And tunes to my distress his warbling throat.

(B. 438 — 40.) Von den schärffsten Dornen des Grams 2c., — (Hier folgen die Worte, die in den Zusätzen zu den Anmerk. S. 438. des V. B. stehen: "Wir finden auch = = = übersetzt hat.) Nämlich jene Worte müssen hierher versetzt werden.

(B. 438 — 42.) = = "gleich dir, o süße Philomele = = ergeht sich nur an den deinigen." — Milton vergleicht sich in einer Stelle, die ich bald anführen werde, mit der Nachtigall, in Ansehung der Dunkelheit, worin er wegen seiner Blindheit singen mußte. Unser Pöet findet, außer der Dunkelheit der Nacht, womit er umgeben ist, noch eine Ähnlichkeit zwischen sich und ihr; nämlich diese, daß er, mitten unter den Dornen des Grams, die traurige Finsterniß mit wachsamem Melodien aufzuheitern sucht. Damit aber diese Vergleichung ja nicht etwa zu stolz scheinen möge, so setzt er sogleich sein Lied dem ihrigen weit nach. Doch eben so weit erhebt er wieder über sie, drey Dichter, an welche er durch die Ähnlichkeit ihrer beiderseitigen Umstände und Absichten erinnert wird, den Homer, den Milton, und den Pope. Alles dieses ist in der prächtigsten Poesie, die jener großen Dichter selbst vollkommen würdig ist, und in Versen vorgetragen, die so wohlklingend und harmonisch sind, daß sie ein Wettstreit mit dem Gesange der Nachtigall zu seyn scheinen. Nur hat der 438. Vers eine Härte und Rauigkeit, welche sein Inhalt selbst erforderte,

Yet be not vain; there are, who thine excel,
 And charm thro' distant Ages: Wrapt in Shade.
 Pris'ner of Darkness! to the silent *Hours*, 445
 How often I repeat their Rage divine,
 To lull my Griefs, and steal my Heart from Woe!
 I roll their Raptures, but not catch their Fire.

und welche diesen jedem aufmerksamen Leser noch fühlbarer macht. Sie muß also entweder aus Vorbedacht, oder aus einem glücklichen Ungesähr entstanden seyn. — *Grief's* sharpest thorn hard pressing on my breast. — Das Beywort des Worts, Melody, — wakeful, (wachsam,) braucht Milton von der Nachtigall selbst. — The wakeful nightingale. *P. L.* IV. 602. — The night-warbling bird, that now awake Tunes sweetest his love-labour'd song. V. 40. — Und einmahl nennt er sie bloß den wachsamsten Vogel, the wakeful bird. III. 38. — Wie hier die Sterne der Nachtigall Zuhörer sind, und sich in ihren Gesang verlieben: so ist es im Milton die Stille, welche sich daran vergnügt.

She all night long her amorous descant sung;

Silence was pleas'd. — — — *P. L.* IV. 603.

Es haben fast alle große Poeten unter den Alten und Neuern eine besondrer Neigung gegen die Nachtigall bewiesen, und sie gleichsam als ihre Unverwandtinn angesehen: Aber keiner von ihnen hat doch seine Liebe gegen sie auf eine so vorzügliche Art gezeigt, als Milton. Dr. Newton hat (*P. L.* VII. 435.) neun Stellen aus seinen Gedichten angemerkt, worinn er sie beschreibt, oder ihrer erwähnt.

(B. 443. 44.) "Es sind noch andre da == bezaubern." — Ein feiner Uebergang zu den drey folgenden Poeten. — Was aber Young hier von diesen sagt, das werden alle ächte Kenner des Genies von ihm selbst behaupten. Die Nachwelt wird ihm gewiß die Ehre, so er sich selbst aus einer liebenswürdigen und großen Geistern sehr anständigen Bescheidenheit versagt, aus Gerechtigkeit und Dankbarkeit reichlich zu ersetzen wissen, und ihm mit jenen eine gleiche Ewigkeit, ja auch aus verschiedenen Betrachtungen einen gleichen, wo nicht gar einen höhern Rang schenken. Dies Schicksal könnte man ihm zuversichtlich prophezeien, wenn er auch nichts anders, als diese Nachtgedanken, geschrieben hätte. Wenigstens haben sie ihm schon das erstere Lob, welches er jenen Dichtern giebt, daß ihr Gesang das süße Lied der Philomele übertreffe, von einem seiner Zeitgenossen erworben. Thompson, der Verfasser des Gedichts, die Krankheit, ruft

den deinigen. Doch sey deswegen nicht eitel; es sind noch andre da, welche deine Stimme übertreffen, und entfernte Jahrhunderte bezaubern. Wie oft sing' ich, in Schatten eingehüllt, ein Gefangner der Finsterniß! den stillen Stunden ihre göttliche Begeisterung vor, um meine Schmerzen einzuschläfern, und mein Herz dem Jammer zu entwenden! Ihre Entzückungen lodern in mir, aber ich kann von ihrer Flamme nicht selbst entbrennen. Ach, könnt' ich, der ich

im III. Ges. den Tieffinn an, und bittet ihn, von den Orten, wo er sich am liebsten aufzuhalten pflege, herzukommen; "entweder von Spensers Grabe; = = oder von Richmonds grünen Einsams feiten, wo der Garde der Natur (Thomson) die Jahreszeiten aus der reichen Hand des Jahrs auf sein Blatt hinstiehlt; oder aus Welwyn's Hainen, wo Young, der Freund der Tugend und des Menschen, mit poetischen Sternen den nächtlichen Gesang besäet, der dem Phoebus so theuer, wie sein eigener Tag, ist; wo er die Klagen der Nachtigall mit traurigern Liedern und mit süßern ausgesuchtern Jammertönen verdunkelt."

Where Young, the Friend of Virtue and of Man,
Sows with poetick stars the Nightly song,
To Phoebus dear as his own day! and drowns
The nightingale's complains in sadder strains
And sweeter elegance of woe. — — —

(B. 445.) "ein Gefangner der Finsterniß," — Ein Ausdruck, der aus dem B. der Weisheit, C. XVII. B. 2. entlehnt ist, wo die Aegypter, zur Zeit der großen Finsterniß, die das ganze Land bedeckte, der Finsterniß Gebundene und der langen Nacht Gefangne heißen.

(B. 446 — 48.) Rage, roll, raptures, lauter poetische Wörter, wenn sie in der Bedeutung vorkommen, welche sie hier haben. Das erste heißt, die dichterische Wut, oder die enthusiastische Hitze des Poeten; das zweyte, roll, (rollen,) braucht der Autor hier so, wie das lateinische, volvere, zuweilen vorkommt; (volvere in pectore etc.) Das Wort, Rapture, steht beyrn Milton, ohne allen Zusatz, in derselben Bedeutung, die ihm Young giebt. Es ist die Rede von dem Schicksale des Orpheus auf dem Berge Rhodope, — where woods and rocks had ears To rapture, P. L. VII. 35.) "wo Wälder und Felsen Ohren für die Entzückung hatten;" d. i. für die Begeisterung, den Gesang, des Dichters.

Dark, tho' not blind, like thee, *Mæonides*!
 Or, *Milton*! thee; ah could I reach your Strain! 450
 Or *His*, who made *Mæonides* our *Own*.
Man too He sung: *Immortal* Man I sing;
 Oft bursts my Song beyond the Bounds of Life;
 What, *now*, but Immortality can please?
 O had *He* press'd his Theme, pursu'd the Track, 455
 Which opens out of Darkness into Day!

(B. 449.) Dark, tho' not blind, — Zwischen den Wörtern, dark, (finster,) und blind, (blind,) ist ein so geringer Unterschied, daß das erstere sogar für das letztere oft gebraucht wird; und wenn der Poet demselben nicht das bestimmtere Wort, blind, entgegengesetzt hätte, so würde jenes hier eben das bedeutet haben, oder wenigstens zweideutig geblieben seyn. Desto geringer ist also auch der Unterschied, den er, in Ansehung dieses Punkts, zwischen sich und den beiden blinden Dichtern macht.

(B. 450.) "*Milton*! gleich dir." — Wer kennt nicht die rührenden Klagen über seine Blindheit, die er in seinem Verl. Parad. so wohl anzubringen gewußt hat, daß sie eine von den größten und unentbehrlichsten Schönheiten desselben geworden? Man sehe den Anfang des III. B. Insonderheit gehören hieher B. 32 — 40. welche hier nachgeahmt sind. *Milton* gedenkt da *Homer's* und anderer alten Dichter, die mit ihm gleiches Schicksal gehabt, und denen er auch an Ruhm gleich zu seyn wünscht: Darauf vergleicht er sich mit der Nachtigall, "dem wachsamem Vogel, der im Dunkeln singt, und im schattigsten Gebüsch sein nächtliches Lied anstimmt."

— — — Nor sometimes forget
 Those other two equal'd with me in fate,
 So were I equal'd with them in renown,
 Blind *Thamyris* and blind *Mæonides*,
 Aud *Tiresias* and *Phineus* prophets old:
 Then feed on thoughts, that voluntary move
 Harmonious numbers; as the wakeful bird
 Sings darkling, and in shadiest covert hid
 Tunes her nocturnal note. — — —

(B. 451.) "oder Dessen = = zu unserm Eigenthume gemacht hat." — Der Uebersetzer des *Sophokles*, *Thomas Francklin*, hat nachher in seinem schönen Gedichte, Translation, *Pope'n*

gleich dir, Mäonides! oder, o Milton! gleich dir, obwohl ohn' eure Blindheit, mit Finsterniß umgeben bin; könnt' ich doch eure Zone erreichen! — oder Dessen Zone, der den Mäonides zu unserm Eigenthume gemacht hat! Er sang auch den Menschen: Ich singe den unsterblichen Menschen; oft dringt mein Gesang über die Schranken des Lebens hinaus; was kann mir nun wohl sonst, als die Unsterblichkeit, gefallen? O hätte' Er doch seinen Gegenstand verfolgt; wär' er doch auf dem Pfade weiter gegangen, der aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt! O hätte' er

eben dieses Lob fast mit denselben Worten gegeben; indem er von dem Feuer redet, wovon der Uebersetzer eines großen Schriftstellers begeistert seyn müsse.

Such as in Pope's extensive genius shone
And made immortal Homer all our own.

In einer Anmerkung fügt er hinzu: „Wenn Pope nichts gemacht hätte, als seine vortreffliche Uebersetzung Homer's; so würde diese hinreichend gewesen seyn, ihn als einen Poeten zu verewigen.“ Sannazar rühmt auf gleiche Art einen ins Lateinische übersetzten Homer: Ob aber der es eben so sehr, als der Popische, verdient habe, daran zweifle ich.

Quid septem de vate sacro contenditis urbes?

Ecce potest civem dicere Romana suum. etc. *Epigr. L. II.*

Unterdessen hat doch Young selbst das Lob, das er hier Pope'n ertheilt, wegen des Reims, den dieser bey seiner Uebersetzung gebraucht hat, in den Gedanken über originale Schriftsteller, etwas eingeschränkt.

(B. 456.) = „aus der Finsterniß in lichten Tag hineinführt.“ Jene ist die dunkle Ungewißheit, worin uns die Vernunft in Absicht auf unsre Natur und künftige Bestimmung läßt. Das meiste, was uns die Vernunft, und ihr Dichter, Pope, von der erstern sagen können, ist, daß „der Mensch der Ruhm, der Spott, und das Räthsel der Welt,“ sey: (S. Ess. on Man, II. 18.) Und das beste, was sie uns in Ansehung der letztern lehren können, ist, „demüthig zu hoffen, mit zitternden Flügeln uns aufzuschwingen, den großen Lehrer, den Tod, zu erwarten, und Gott anzubeten.“ (S. Ess. on Man, I. 91. sq.) — Der Tag, ist der Glanz des Evangelii, durch welches Leben und unvergängliches Wesen ans

O had he mounted on his Wing of Fire,
 Soar'd, where I sink, and sung *Immortal* Man!
 How had it blest Mankind, and rescu'd me!

Licht gebracht, und sowohl unser gegenwärtiger, als künftiger, Zustand aufgekläret worden.

(B. 457, 58.) “O hätt’ er = den unsterblichen Menschen gesungen!” — Ein edler Wunsch, der diesen beiden großen Poeten gleiche Ehre macht. Ich glaube aber doch, daß wir Ursache haben, uns Glück zu wünschen, daß Young den unsterblichen Menschen gesungen hat. Wenn auch Pope eben die Fähigkeit dazu besaß; so hätte er doch wohl nicht Neigung und Muth genug dazu gehabt; wenigstens nicht so lange, als er noch gleichsam unter der Aufsicht und Vormundschaft seines Führers, Philosophen, und Freundes, des Bolingbroke, stand; wie man denn auch unter seinen Projecten zu künftigen Werken keine Spur davon findet. Gesezt aber, es hätte ihm auch daran nicht gefehlt; so würden wir zwar gewiß ein schönes, aber doch nicht dieses Werk erhalten haben: Gleichwie ich auch der Meinung bin, daß Young zwar einen vortrefflichen Versuch vom Menschen, aber doch nicht den Popischen, geschrieben haben würde; obwohl dieser ihm anfangs, ehe man den rechten Verfasser wußte, von vielen zugeschrieben ward.

(B. 459.) = “und mich errettet haben!” — Eben so bescheiden, und fast auf eben die Art, drückt er sich im Anfange sei-

sich doch auf seinem feurigen Flügel emporgehoben, in der Höhe, wo ich sinke, geschwebt, und den unsterblichen Menschen gesungen! Wie würde das die Welt beseligt, und mich errettet haben!

ner Satiren aus, nachdem er Pope'n und Congreve'n zur Bestreitung der Laster aufgefordert hatte: "Will denn kein großes Genie den Kiel ergreifen, und mich, der ich auf dem Rande stehe, von der Gefahr, schlecht zu schreiben, erretten?"

Will no superior Genius snatch the Quill,
And save me, on the Brink, from writing ill?

Dies wird niemanden Wunder nehmen, der sich der Anmerkung erinnert, welche Brüyere, ohne Zweifel, nach seiner eignen Empfindung, gemacht. *La même justesse d'esprit qui nous fait écrire de bonnes choses, nous fait appréhender, qu'elles ne le soient pas assés pour mériter d'être lûes, (Caract. Ch. I.)* Und Young selbst hat sie so richtig gefunden, daß er sie übersetzt hat.

The same good Sense that makes a Man excel,
Still makes him doubt he ne'er has written well.

Epistle II. to Mr. Pope.

Ich sage, daß er sie übersetzt habe: Nicht, als wenn ich glaubte, daß er nicht sowohl, als Brüyere, fähig gewesen wäre, sie selbst zu erfinden; sondern, weil man aus andern Stellen seiner Satiren deutlich sieht, daß er ihn fleißig gelesen und gebraucht hat,

Anhang

zu der ersten Nacht.

[Anmerkung zu B. 67-80.]

Aus der XIV. Abhandlung der Essays Moral & Political.
By David Hume, Esq; The 3d Edit.

“Die Würde der menschlichen Natur ist ein Punkt, der sowohl unter Philosophen und Poeten, als unter Theologen, von Anfang der Welt bis auf den heutigen Tag, Spaltungen verursacht hat. Einige erheben unser Geschlecht bis an die Wolken, und stellen den Menschen als eine Art von Halbgott vor, der seinen Ursprung vom Himmel empfangen, und deutliche Kennzeichen seiner Abkunft an sich trage. Andre halten sich nur bey den Schwachheiten der menschlichen Natur auf, und können daran nichts, als die Eitelkeit, entdecken, worin der Mensch die andern Thiere übertreffe, die er doch so sehr verachten will. Wenn ein Autor das Talent der Beredsamkeit und Declamation besitzt, so schlägt er sich gemeiniglich zur Parthey der ersten: Wenn er zur Ironie und Spötterey aufgelegt ist, so verfällt er natürlicher Weise in die entgegengesetzte Ausschweifung. . . . Ich halte aber doch dafür, daß die Gedanken derer, die geneigt sind, vom Menschen eine günstige Meinung zu hegen, der Tugend einen viel größern Vortheil schaffen, als die gegenseitigen Grundsätze, die uns einen niedrigen Begriff von unserer Natur beybringen. Wenn ein Mensch eine hohe Idee von seinem Range und Charakter in der Schöpfung hat, so wird er sich natürlicher Weise bemühen, demselben gemäß zu handeln, und zu stolz seyn, eine schlechte oder lasterhafte That zu verrichten, welche ihn unter die Figur erniedrigen würde, die er in seiner eignen Einbildung macht. Da-

her finden wir, daß alle unsre witzigen und beliebten Moralisten sich über diesen Stolz ausbreiten, und das Laster als eine solche Sache vorzustellen suchen, die sowohl des Menschen unwürdig, als an sich selbst hassenswerth sey.»

[B. 133.] Butler's Analogy &c. 4th Edit. p. 18. sq.

„Daraus, daß wir in die gegenwärtige Welt in dem hilflosen unvollkommenen Zustande der Kindheit gebohren worden, und von da zum reifen Alter gelangt sind, finden wir, daß es ein allgemeines Gesetz der Natur in unserm eignen Geschlechte sey, daß eben dieselben Kreaturen, eben dieselben Individuen, in einer Periode ihres Daseyns, mit Graden des Lebens und der Empfindung, mit Fähigkeiten zu handeln, zu genießen, und zu leiden, existiren sollten, welche von denen sehr unterschieden sind, die ihnen in einer andern Periode desselben bestimmt waren. Und bey andern Kreaturen herrscht eben dieses Gesetz. Denn der Unterschied ihrer Fähigkeiten und Lebens-Zustände bey ihrer Geburt, (um nicht höher hinauf zu gehen,) und in ihrer Reife; die Verwandlung der Würmer in Fliegen, und die große Erweiterung ihrer Kräfte, ihren Ort zu verändern: Vögel und Insecten, welche die Schaale, worin sie wohnten, durchbrechen, und dadurch in eine neue Welt treten, worin sie für sich neue Verpflegung, und eine neue Sphäre von Handlungen antreffen; dies sind lauter Beweise jenes allgemeinen Gesetzes der Natur. = = = Aber die Lebens-Zustände, worin wir selbst im Mutterleibe und in unserer Kindheit existirten, sind von unserm gegenwärtigen im reifen Alter fast so sehr unterschieden, als man sich nur immer zweyerley Zustände oder Grade des Lebens von einander unterschieden vorstellen kann. Daß wir also künftig in einem Zustande existiren sollen, von welchem ich nur setzen will, daß er von unserm gegenwärtigen so unterschieden sey, als dieser von unserm vorigen ist, das geschieht, bloß nach der Analogie der Natur; nach einer na-

türlichen Ordnung oder Einrichtung von eben derselben Art, wie wir schon aus Erfahrung kennen,»

[B. 287, 88.] *Wollaston's Relig. of Nature delineated.*
(7th Edit. p. 377. sqq.)

„Behaupten wollen, daß kein Mensch in Absicht auf dieses Leben, (welches nach des Gegners Meinung Alles ist,) einen größern Antheil von unvermeidlichem Elende, als von Glückseligkeit, habe; heißt, der ganzen Geschichte des menschlichen Geschlechts, und sogar seinen eignen Sinnen widersprechen. Ueberlegt einmal die schrecklichen Folgen so vieler Kriege, und aller der barbarischen Verheerungen, von welchen wir lesen. Bedenkt, was für grausame Tyrannen in der Welt sind, und gewesen sind, welche, (zum wenigsten in den Anfällen ihrer Wut,) sich an den Quaalen und Verzückungen ihrer Nebengeschöpfe ergötzen. Erwägt, was die Sklaverey ist, und wie Menschen in diesen kläglichen Zustand gerathen sind; wie viele durch unermuthete Zufälle ins Verderben gestürzt worden; wie viele durch ungerechte Gesetze, Richter, Zeugen, u. s. f. gelitten haben, oder umgekommen sind; wie viele, unheilbare Krankheiten, oder die Ursachen zu diesen und zu großen Martern mit sich in die Welt gebracht; und wie viel mehrere, solche leibliche Schwachheiten und Unbequemlichkeiten, die ihr ganzes Leben unangenehm gemacht haben; wie viele zu keinem andern Erbtheile, als einer unüberwindlichen Armuth und Mühseligkeit, gebohren sind. Die Anzahl von Beyspielen ist unendlich.“ (Es werden darauf nur zur Probe einige, theils aus der politischen, theils aus der Kirchen-Historie, gegeben; und endlich schließt er so:)

„Um diese gräßliche, aber nur zu wahre Beschreibung, so geschwind als möglich, zu endigen, laßt uns die vielen Morde, Verfolgungen, und die daraus entstehenden Trübsalen erwägen, welche die falsche Religion verursacht, gerechtfertigt, geheiligt

hat. Wahrlich, die Geschichte des menschlichen Geschlechts ist nicht viel mehr, als die Geschichte trauriger, fürchterlicher Begebenheiten; und so sehr man auch immer dieses oder jenes bemängeln oder überfirnissen mag, so kann doch ein gutherziger Mann einen großen Theil derselben schwerlich ohne Bestürzung, Schauder, Thränen, lesen. Wir können kaum einen Blick in ein Zeitungsblatt thun, oder zum Fenster hinaus sehn, daß uns nicht Noth und Leiden, in einer oder andern Gestalt, erscheinen. Kann man sich nun wohl vorstellen, daß unter allen diesen Millionen, die ausserordentlich gelitten haben, nicht eine Menge gewesen sey, deren Schmerzen und Quaalen, alle ihre Vergnügungen weit überwogen haben; und die dennoch, weder durch ihre Unschuld, noch durch ihre Klugheit, oder irgend ein Vermögen in ihnen, fähig gewesen sind, dem bitteren Kelche, den sie getrunken, auszuweichen? 2c.,

 NIGHT THE SECOND.

 O N
 TIME, DEATH,
 A N D
 FRIENDSHIP.

 TO THE RIGHT HONOURABLE
 THE
 EARL OF WILMINGTON.

*W*HEN the Cock crew, he wept';,-- smote by that Eye,
 Which looks on me, on All: That Pow'r, who bids
 This Midnight Centinel, with Clarion shrill,
 Emblem of that which shall awake the Dead,
 Rouse Souls from Slumber into Thoughts of *Heaven*. 5

(B. 1.) "Da der Hahn == von jenem Auge durchdrungen 2c." — Luc. XXII, 61. u. f. "Und der Herr wandte sich, und sahe Petrum an, 2c."

(B. 2.) == "welches Alles anschaut." — Von diesem allsehenden Auge sagt der Verfasser der *Messiade*: (Ges. IV, 911-14.)

"Aber der ewige Sohn sah seine Mutter dahergehn,
 Nicht mit dem menschlichen Auge; mit jenem Auge, mit dem er
 Jedes Wurmes Geburt, den Staub, auf welchem er wohnet,
 Den, wo sein Leben versliegt, und des Seraphs Gedanken,
 vorherseht."

(B. 3. u. 5.) == "diesen mitternächtlichen Wächter == zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt." — Vielleicht hat der Poet hier eine Stelle des Spenser im Sinne gehabt, wo die Zeit des anbrechenden Tages so beschrieben wird: "Wann der natürliche Wächter der Nacht, der Vogel, welcher den Petrus an seinen Fall erinnerte, zuerst in jedes Schlafenden Ohr seine Silberglocke tönen läßt, die ihren Geist zur Andacht aufrufen sollte." (*Fairy Queen*, B. V. Canto VI. St. 27.)

Z w e y t e N a c h t.

Von
 Z e i t, T o d,
 u n d
 F r e u n d s c h a f t.

Dem
 Grafen von Wilmington*
 zugeeignet.

Da der Hahn krächte, so weinte er; — von jenem Auge durchdrungen, welches mich, welches Alles anschaut: Von jener Nacht, welche diesen mitternächtlichen Wächter mit heller Trompete, zum Vorbilde der Posaune, die einst die Todten erwecken soll, Seelen aus dem Schlummer zu Gedanken des Himmels aufrufen heißt.

What time the native belman of the night,
 The bird, that warned *Peter* of his fall,
 First rings his silver bell t' each sleepy wight,
 That should their minds up to devotion call. etc.

Milton läßt den „Kamm-gekrönten Hahn mit seiner Trompete die stillen Stunden ankündigen.“ — The crested cock whose clarion sounds The silent hours. *P. L.* VII. 443, — Und Shakespear sagt, daß „der Hahn, welcher die Trompete des Morgens ist, mit seiner hoch- und hell- klingenden Kehle den Gott des Tages aufweckt.“ (*Hamlet*, Act. I. Sc. 1.)

*Dieses Staatsmanns und Spencer Compton hieß; und Patrioten Charakter ist von Dr. Young in seiner vierten Satire über die Ruhmsucht gezeichnet worden, die er ihm damahls zugeschrieben hat, da er noch Sir nach der Zeit von dem vortreflichen Thomson, im Anfang seines Winters, der ihm gleichfalls zugeeignet ist.

Shall I too weep? Where then is Fortitude?
 And Fortitude abandon'd, where is Man?
 I know the Terms on which he sees the Light;
 He that is born, is list'd; Life is War;
 Eternal War with Woe. Who bears it best, 10
 Deserves it least. — On *other* Themes I'll dwell.
 LORENZO! let me turn *my* Thoughts on Thee,
 And *Thine*, on Themes may profit; profit there,
 Where most thy Need. Themes, too, the genuine Growth
 Of dear PHILANDER'S Dust. He, *thus*, tho' dead, 15
 May still befriend -- What Themes? *Time's wond'rous Price,*
Death, Friendship, and PHILANDER'S *final Scene.*

The cock, that is the trumpet to the morn,
 Doth with his lofty and shrill-sounding throat
 Awake the God of day. — — — —

Lucian läßt ebenfalls den Hahn, in seinem Oxypus, den anbrechenden Tag ausposaunen. (Ἐπει δ' ἀλεκτωρ ἡμῶν ἰσαλπισεν.)

(B. 6 — 9.) "Soll ich auch weinen? = = = der ist geworden." — Quicquid ex universi constitutione patiendum est, magno excipiat animo. Ad hoc sacramentum adacti sumus, ferre mortalia: nec perturbari his, quae vitare nostrae potestatis non est. Sen. De Vit. Beat. C. XV.

(B. 6 — 10.) "Leben ist Krieg; = = mit dem Unglücke." — Sed volebam, inquis, vivere, carere tamen incommodis omnibus. Tam effeminata vox virum dedecet. . . . Vivere, mi Lucili, militare est. Sen. Ep. XCVI. — Es scheint, daß dies Gleichniß unter den Stoikern gewöhnlich gewesen: Denn auch Antonin sagt: ὁ βίος, πόλεμος, "Leben ist Krieg." (Lib. II. §. 17.) Und anderswo: Ἡ βιωτικὴ τῇ παλαιστικῇ ὁμοιότερα ἢ πρὸς τῇ ὀρχησικῇ, κατὰ τὸ πρὸς τὰ ἐμπίπτοντα καὶ ὁ προεγνωσμένα, ἔτοιμος καὶ ἀπὸ τῶν ἐσάναι. "Die Kunst zu leben ist der Ringerkunst ähnlicher als der Tanzkunst, weil man gegen alle plötzliche Zufälle in Bereitschaft seyn und fest stehen muß." (Lib. VI. §. 61.) — Die Wahrheit, daß wir unter solchen Bedingungen geboren werden, findet man in dem Fragmente von einer Scene des alten lehrreichen Menander's auf eine lebhaftere Art vorgetragen. (S. den Anhang zur zweyten Nacht.)

Soll ich auch weinen? Wo bleibt denn der Muth? Und ist der Muth verlohren, wo bleibt der Mensch? Ich weiß ja die Bedingungen, unter welchen er das Licht erblickt; wer gebohren ist, der ist geworben; Leben ist Krieg; ein ewiger Krieg mit dem Unglücke. Wer es am besten erträgt, verdient es am wenigstens. — Doch ich will mich bey andern Gegenständen verweilen. Lorenzo, laß mich meine Gedanken auf dich kehren, und die deinigen auf Betrachtungen, welche dir Vortheil bringen können; dir da Vortheil bringen können, wo deine Nothdurft am stärksten ist. Betrachtungen, welche noch dazu, als ächte Früchte, aus dem Staube des theuren Philanders erwachsen sind. Siehe, so kann dir dieser Freund, auch todt, noch immer nützlich seyn. — Und was für Betrachtungen? Der Zeit erstaunender Werth, Tod, Freundschaft, und Philander's letzte Scene.

(B. 17.) = = „Philander's letzte Scene.“ — Nach diesem Verse standen in den ältesten Ausgaben noch folgende, die in den letzten weggelassen sind:

Themes meet for Man! and meet at ev'ry Hour,
But most at This, at Midnight ever clad
In *Death's* own Sables; silent as his Realms;
And prone to weep; profuse of dewy Tears
O'er Nature, in her temporary Tomb.

„Betrachtungen, die sich für den Menschen geziemen! und sich für ihn zu jeder Stunde geziemen; am meisten aber in dieser, in der Mitternachtsstunde, die sich stets in des Todes eignes Schwarz kleidet; still, wie sein Reich, ist; und über die Natur, in ihrem nächtlichen Grabe, häufige Thränen herabthaut.“ — In Absicht auf diese Verse und den Inhalt der zweiten Nacht, sagt der Verfasser des Noah, indem er von der Frucht redet, welche man vom Tode der Freunde sammeln könne: (Gef. VI, 639. u. f.)

„Sie hat der brittische Barde mit vollen Händen gesammelt, Der im Schatten des Kirchhofs den Staub Philander's gesungen, In der Mitte der Nacht, die ins Schwarze des Todes sich kleidet, Still, wie die Reiche des Tods. Ihm that der todtte Philander Noch den freundschaftlichen Dienst, er wußt ihn von ihm zu nehmen.

So could I touch these Themes, as might obtain
 Thine Ear, nor leave thy Heart quite disengag'd,
 The good Deed would delight me; half-impres 20
 On my dark Cloud an *Iris*; and from Grief
 Call Glory — Dost thou mourn PHILANDER'S Fate?
 I know thou say'st it: Says thy *Life* the same?
 He mourns the Dead, who lives as they desire.
 Where is that Thrift, that Avarice of TIME, 25
 (O glorious Avarice!) Thought of Death inspires,
 As rumour'd Robberies endear our Gold?
 O *Time*! than Gold more sacred; more a Load
 Than Lead, to Fools; and Fools *reputed* Wise.
 What *Moment* granted Man without Account? 30
 What *Tears* are squander'd, *Wisdom's* Debt unpaid?
 Our Wealth in Days all due to *that* Discharge.
 Haste, haste, He lies in wait, He's at the Door,
 Infidious *Death*! should his strong Hand arrest,
 No Composition sets the Pris'ner free, 35
Eternity's inexorable Chain
 Fast binds; and Vengeance claims the full Arrear.

(B. 20. 21.) = = "eine blasse Iris malen." — Das Syl-
 benmaaß hätte dem Dichter auch erlaubt, das Wort, rainbow,
 (Regenbogen,) zu setzen; welches ihm aber vermuthlich hier nicht
 edel oder poetisch genug gewesen ist. — Den Ausdruck, impress,
 (eindrücken,) braucht Milton gleichfalls von der Sonne, wel-
 che, wie er sagt, ihre Strahlen mit größerer Lust auf die Blü-
 then in Eden eindrückte, als auf eine schöne Abendwolke, oder
 in den feuchten Bogen, wann Gott die Erde beregnet hat.

On which the sun more glad impress'd his beams
 Then on fair evening cloud, or humid bow,
 When God hath show'd the earth. — —

(P. L. IV. 150.)

(B. 26.) "O rühmlicher Geiz!" — Nach dem Seneca.
 Nemo invenitur, qui pecuniam suam dividere velit: vitam unus-
 quisque quam multis distribuit. Adstricti sunt in continendo
 patrimonio: simul ad temporis jacturam ventum est, profu-
 sissimi in eo, cujus unius honesta avaritia est. *De brev. vit.*

Könnt' ich diese Gegenstände so besingen, daß sie dein Ohr gewöhnen; und auch dein Herz nicht ganz ungerührt ließen: Wie sehr würde mich die gute That vergnügen! Sie würd' auf meine finstre Wolke eine blasse Iris mahlen; und aus Gram Wonne hervorrufen. — Betrauerst du Philander's Ende? Ich weiß, du sagst es; sagt dein Leben eben das? Der betrauert die Todten, der nach ihrem Wunsche lebt. Wo ist die Kargheit, der Geiz mit der Zeit, (o rühmlicher Geiz!) den uns der Gedanke des Todes eingeibt, gleichwie berüchtigte Räubereyen uns unser Gold werther machen? O Zeit! heiliger, als Gold; für Thoren eine schwerere Last, als Bley; und für Thoren, die für weise gehalten werden. Welcher Augenblick ist dem Menschen verliehen, von dem er nicht Rechnung ablegen müßte? Wie viele Jahre werden verschwendet, ohne der Weisheit ihre Schuld zu bezahlen! Und ihr sind wir doch unsern ganzen Reichthum an Tagen schuldig. Eile, eile, er lauert auf dich, er ist vor der Thür, der hinterlistige Tod! Sollte dich seine starke Faust anhalten, so wird kein Vergleich den Gefangnen erlösen. Der Ewigkeit unerbittliche Kette bindet dich fest; und die Rache fordert den völligen Rückstand.

C. III. — Montagne hat diese Stelle auch übersetzt; welches aber der sonst gelehrte und fleißige Coste so wenig, als bey vielen andern, bemerkt hat. *Personne ne distribue son argent à autrui, chacun y distribue son temps et sa vie. Il n'est rien dequoy nous soyons si prodigues, que de ces choses - la, desquelles seules l'avarice nous seroit utile et louable. Essais, L. III. Ch. X.*

(B. 30.) „Welcher Augenblick = Rechnung ablegen müßte.“ — *Tanta stultitia mortalium est, ut quae minima et vilissima sunt, certe reparabilia, imputari sibi, cum impetravere, patiantur: nemo se judicet quicquam debere, qui tempus accepit, cum interim hoc unum est, quod ne gratus quidem potest reddere. Sen. Ep. I.*

(B. 36.) = „unerbittliche Kette ic.“ — Milton braucht das Beywort, *inexorable*, von der Geißel; *Par. Lost. II. 90.* —

How late I shudder'd on the Brink! how late
 Life call'd for her last Refuge in Despair!
 That *Time* is mine, O MEAD! to Thee I owe; 40
 Fain would I pay thee with *Eternity*.
 But ill my Genius answers my Desire;
 My sickly Song is mortal, past thy Cure.
 Accept the Will; — That dies not with my Strain.

For what calls *thy* Disease, LORENZO? Not 45
 For *Esculapian*, but for *Moral* Aid.
 Thou think'st it Folly to be wise too soon.
Youth is not rich in *Time*; it may be, poor.
 Part with it as with Money, sparing; pay
 No Moment, but in Purchase of its Worth; 50
 And what its Worth, ask Death-beds; they can tell.
 Part with it as with Life, reluctant; big

when the scourge Inexorable &c. — Denn so lesen einige Ausgaben anstatt, Inexorably. S. Dr. Newton's Note daselbst.

(B. 39.) = = „nach seiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung.“ — Der Zusammenhang mit dem folgenden Verse zeigt deutlich genug, daß diese Zuflucht ein Arzt sey; und der, den Young zu sich rufen ließ, war der vortreffliche Mead, welcher nicht nur wegen seiner tiefen Wissenschaft und allgemeinen Menschenliebe, sondern auch wegen seiner großen Kenntniß der alten Litteratur und der schönen Künste, von ganz England verehrt und geliebt wurde. Gleichwie er selbst schon vor einigen Jahren zum Besitze der wahren Unsterblichkeit gelangt ist: So wird er auch gewiß in seinem Ruhm unsterblich seyn. Dieser hätte durch kein dauerhafteres Denkmahl erhalten werden können, als durch seine Schriften, und durch dieses Gedicht; welches wir ihm gewissermaßen mit zu danken haben, und in welchem ihm der Poet durch eben die Zeilen die Ewigkeit geschenkt hat, worin er aus einem bescheidenen Mißtrauen gegen sein Genie bedauert, daß er sie ihm nicht verleihen könne.

(B. 48.) „Die Jugend = = vielleicht arm.“ — Der alte Cato sagt beyhm Cicero: (De Sen. XIX.) — Quis est tam stultus, quamvis sit adolescens, cui sit exploratum, se ad vesperum esse victurum? Quin etiam aetas illa multo plures, quam

O wie schauderte mir jüngst an der Schwelle des Abgrunds! O wie ächzte jüngst das Leben nach seiner letzten Zuflucht in der Verzweiflung! Daß die Zeit noch mein ist, o Mead! das habe ich dir zu danken; ich wollte dich gern mit Ewigkeit belohnen: Aber mein Geist ist zu schwach, meinem Verlangen Genüge zu leisten; mein matter Gesang ist sterblich, ist deiner Kunst unheilbar. Nimm den Willen an; — der stirbt nicht mit meinem Liede.

Was erfordert deine Krankheit, Lorenzo? Nicht den Beistand Aesculaps, sondern moralische Hülfe. Du hältst es für Thorheit, zu früh weise zu seyn. Die Jugend ist nicht reich an Zeit; ja vielleicht arm. Gieb sie, wie Geld, mit sparender Hand aus; zahle keinen Augenblick hin, ohne damit so viel zu erkaufen, als er werth ist; und, was er werth sey, darum frage nur Sterbebetten; die können dir's sagen. Gieb sie, wie das Leben, ungern und wi-

nostra, mortis casus habet. . . . At sperat adolescens, diu se victurum: quod sperare idem senex non potest. Insipienter sperat. Quid enim stultius, quam incerta pro certis habere, falsa pro veris?

(B. 49.) "Gieb sie, wie Geld ic." — S. die Anmerk. zu B. 26.

(B. 50.) "Zahle keinen Augenblick = = werth ist." — Seneca glaubte schon viel zu sagen, wenn er die Regel gab: *Nemo ullum auferat diem, nihil dignum tanto impendio redditurus.* (*De Tranquill. Animi*, C. I.) Aber, nach unserm Verfasser, ist schon ein umsonst hingegebener Augenblick ein unersetzlicher Verlust; und das für die Jugend selbst, welche niemahls reich an Zeit ist, ob sie gleich gemeiniglich dafür gehalten wird; ja, welche vielleicht gar daran arm seyn kann, wosern ihr, wie oft geschieht, die kleine Summe ihrer Jahre durch den Tod noch mehr verringert werden sollte.

(B. 51.) "und was er werth sey = = dir's sagen. — Nach dem Seneca. *Nemo aestimat tempus. utuntur illo laxius, quasi gratuito.* At eosdem aegros vide, si mortis periculum admotum est propius, medicorum genua tangentes. *De brev. vit.* C. VIII.

With holy Hope of nobler Time to come;
Time higher-aim'd, still nearer the great *Mark*
Of Men and Angels; Virtue more divine.

55

Is this our *Duty, Wisdom, Glory, Gain?*
(*These* Heav'n benign in vital Union binds)
And sport we like the Natives of the Bough,
When vernal Suns inspire? *Amusement* reigns
Man's great Demand: To trifle is to live:
And is it then a Trifle, too, to die?

60

Thou say'st I *preach*, LORENZO! 'Tis confest.
What, if, for once, I preach thee quite *awake*?
Who wants *Amusement* in the Flame of Battle?
Is it not Treason, to the Soul *immortal*,
Her foes in Arms, Eternity the Prize?
Will Toys amuse, when Med'cines cannot cure?
When Spirits ebb, when Life's enchanting Scenes
Their Lustre lose, and lessen in our Sight,
(As Lands, and Cities with their glitt'ring Spires,

65

70

(B. 64 — 66.) “Wer hat wohl in der Flamme = die Beute seyn soll?,” — Seneca bedient sich desselben Gleichnisses, wenn er die eiteln Subtilitäten tadelt, womit die Dialektiker sich und andern die Zeit verderbten. *Securi est, et ex commodo migrantis, minuta conquirere. Cum hostis instat a tergo, et movere iussus est miles, excutit necessitas quidquid pax otiosa collegerat.... Demens omnibus merito viderer, si - cum hostilia in portis tela vibrarent, et ipsum solum suffossionibus et cuniculis tremere; federem otiosus. . . Atqui aequè licet demens tibi videar, si istis impendero operam. Et nunc obsideor. Tunc tamen periculum mihi obsessio externum immineret, murus me ab hoste secerneret: nunc mortifera mecum sunt. Non vaco ad istas ineptias, ingens negotium in manibus est. &c. Epist. XLIX.*

(B. 70.) “Wie Länder und Städte ic.” — Durch dieses Bild, welches hier vom Ende des ganzen Lebens gebraucht wird, hat Seneca die geschwinde Flucht der verschiedenen Alter desselben vorgestellt; doch mit dem Unterscheide, der aus dem unterschiedenen Zwecke beider Autoren entstehen mußte, daß dort eine ruhige, obwohl schnelle, Schiffahrt, und hier ein Schiffbruch ist. Prae-

derstrebend hin; schwanger von heiliger Hoffnung einer herrlichen Zukunft; einer Zeit von höhern Endzwecken, immer näher dem großen Ziele von Menschen und Engeln; einer göttlichen Jugend.

Ist dieses unsre Pflicht und Weisheit, unser Ruhm und Gewinn? (Denn diese werden vom gütigen Himmel durch ein unzertrennliches Band verknüpft.) Und dennoch scherzen wir, gleich den Bewohnern der Zweige, wenn Frühlingssonnen sie begeistern? Ueberall herrscht Zeitvertreib, des Menschen höchster Wunsch: Spielen ist leben: Und ist es denn auch ein Spielwerk, zu sterben?

Du sagst, ich predige, Lorenzo! Ich geb' es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmahl recht aus dem Schlummer predige? Wer hat wohl in der Flamme des Gefechtes noch Zeitvertreib nöthig? Ist das nicht eine Verrätheren gegen die unsterbliche Seele, da ihre Feinde gerüstet stehen, und die Ewigkeit die Beute seyn soll? Werden Puppenspiele belustigen, wann Arzneyen nicht mehr helfen können? Wann die Lebensgeister abfließen, wann des Lebens bezaubernde Scenen ihren Schimmer verlieren, und unsern Blicken allmählich verschwinden; wie Länder und Städte

navigamus, mi Lucili, vitam: et quemadmodum in mari, ut ait Virgilius noster, — Terraeque urbesque recedunt: sic in hoc cursu rapidissimi temporis primum pueritiam abscondimus &c. Ep LXX. Montagne braucht es wieder auf eine andre Art, und führt dabey eben den Virgilischen Vers an, indem er von der stolzen und thörichten Einbildung vieler Sterbenden redet, als wenn alles, was sie um sich sehen, mit ihnen leide und untergehe. (S. Essais, L. II. Ch. 13.)

(B. 59—73.) = "werden uns dann Puppenspiele belustigen?" — Diese Kostbarkeit der Zeit, die auch der leichtsinnigste Nuchlose alsdann empfindet, wann für ihn keine Zeit mehr seyn soll; und die Thorheit, sie durch den gewöhnlichen Zeitvertreib, den man richtiger Zeitverderb nennen sollte, noch zu verkürzen; diese hat, ausser unserm Dichter, niemand nachdrücklicher beschrieben, als Hr. Cramer, in der V. Pred. des VI. Th. seiner Sammlung;

To the poor shatter'd Bark, by sudden Storm
 Thrown off to Sea, and soon to perish there)
 Will Toys amuse? No: Thrones will then be Toys,
 And Earth and Skies seem Dust upon the Scale.

Redeem we Time? — Its Loss we dearly buy. 75
 What pleads LORENZO for his high-priz'd Sports?
 He pleads Time's num'rous *Blanks*; he loudly pleads
 The straw-like *Trifles* on Life's common Stream.
 From whom those *Blanks*, and *Trifles*, but from *Thee*?
 No *Blank*, no *Trifle*, Nature made, or meant. 80
 Virtue, or *purpos'd* Virtue, still be Thine;
This cancels thy Complaint at once; *This* leaves
 In *Act* no *Trifle*, and no *Blank* in Time;

und aus einigen Stellen entdeckt man auch, daß er durch jenen begeistert worden. Man sehe vornehmlich S. 172. u. f. wo er unter andern sagt: "In der ganzen menschlichen Sprache giebt es kein Wort, dessen man sich weniger schämt, und dessen man sich mehr schämen sollte, als der Name des Zeitvertreibs."

(B. 75.) "Kaufen wir die Zeit?" — Der Ausdruck ist aus der Schriftstelle, Ephes. V, 16. genommen. Der sel. Luther übersetzt es: "Schicket euch in die Zeit." Es sollte heißen: "Kaufet die Zeit." (*Ἐξαγοραζόμενοι τὸν καιρὸν*) Und so ist es auch in der englischen Uebersetzung gegeben. *Redeeming the time.* — Oder noch besser: "Kaufet die gute Gelegenheit." S. Dr. Gerard's Pred. über diesen Text, S. 336. und unser's Koppe's Erklärung jener Stelle in seiner Ausgabe des I. B. des griech. N. T.

(B. 76 — 80.) "Womit entschuldigt Lorenzo = keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen." — "Sagen Sie doch unsern leichtsinnigen Ländlern, daß es gar nichts dergleichen, als Land oder Kleinigkeiten, hienieden gebe. Kann wohl irgend etwas eine Kleinigkeit seyn, das ewige Folgen hat? Sagen Sie ihnen, ob sie gleich so sehr versichert sind, daß auf Erden nichts ernsthaftes sey; sagen Sie ihnen, daß die Zeit für den Menschen, in gewissen Absichten, eine ernsthaftere Sache, als die Ewigkeit, sey; daß seine Ewigkeit gänzlich von der Zeit abhänge." u. s. w. Centaur, V. Br.

(B. 80.) "Die Natur hat = haben wollen." — Indem Seneca den Lucilius abermahl warnt, daß er nicht mit unnützen

mit ihren funkelnden Thürmen dem armen zertrümmerten Schiffe, das, vom plötzlichen Sturme weit ins Meer hingeworfen, dort bald untergehen soll; werden uns dann Puppenspiele belustigen? — Nein! Thronen werden dann Puppenspiele sehn, und Himmel und Erde uns auf der Wagschale, wie Staub, vorkommen.

Kaufen wir die Zeit? — Ach! nur ihren Verlust erkaufen wir theuer. Womit entschuldigt Lorenzo seine, so sehr geliebten Ergeßlichkeiten? Er entschuldigt sie mit den häufigen leeren Zwischenräumen der Zeit; er schüßt mit lautem Geschrey die Strohhalme von Kleinigkeiten vor, die auf dem gemeinen Strome des Lebens schwimmen. Von wem kommen diese Zwischenräume und Kleinigkeiten, als von dir? Die Natur hat keinen Zwischenraum, keine Kleinigkeit gemacht, oder haben wollen. Laß nur die Tugend, oder wenigstens den Vorsatz der Tugend, immer dein bleiben: Dieses hebt deine Klagen auf einmahl auf; dieses läßt in Handlungen keine Kleinigkeit, und in der Zeit keinen Zwischenraum übrig; dieses

Sophistereyen die Zeit verderben solle, welche viel wichtigern Dingen zugehöre, so sagt er: *Inter ista districtus, rebus, nihil aliud quam animum oblectantibus, vacas? Non tam benignum ac liberale tempus natura nobis dedit, ut aliquid ex illo vacet perdere: et vide, quam multa etiam diligentissimis pereant. Epist. CXVII.* — Und wenn Cicero die Nothwendigkeit der Sorgfalt und Achtsamkeit in unsern Handlungen einschärft, so fügt er die Anmerkung hinzu: *Neque enim ita generati a natura sumus, ut ad ludum et jocum facti esse videamur: sed ad severitatem potius, et ad quaedam studia graviora, atque majora &c. Off. I. 29.*

(B. 80 — 83.) = = = in der Zeit keinen Zwischenraum übrig. — *Un pere, un fils, un mari, un citoyen, ont des devoirs si chers à remplir, qu'ils ne leur laissent rien à dérober à l'ennui. Le bon emploi du temps rend le temps plus précieux encore; et mieux on le met à profit, moins on en fait trouver à perdre. Rousseau, Lettre à d'Alambert.*

This greatens, fills, immortalizes All;
This, the blest Art of turning all to Gold; 85
This, the good Heart's Prerogative to raise
 A royal Tribute from the poorest Hours.
 Immense Revenue! ev'ry Moment *Pays*.
 If nothing more than *Purpose* in thy Power;
 Thy Purpose firm, is equal to the Deed: 90
 Who does the best his Circumstance allows,
 Does well, acts nobly; Angels could no more.
 Our *outward* Act, indeed, admits Restraint;

(B. 84.) = = "verewigt Alles." — In einem viel höhern und richtigern Verstande wird das Leben hiedurch verewigt, als durch das einzige Mittel des Seneca, "unsre Sterblichkeit zu verlängern, ja in Unsterblichkeit zu verwandeln;" so edel und nützlich dieses auch sonst ist. Er giebt nämlich denen, die ihre Müße wohl anwenden wollen, den Rath, sich mit den alten Weisen in ihren Schriften beständig zu unterhalten; und, nachdem er die Vortheile davon mit allem seinen Witze beschrieben, so setzt er hinzu: Haec una ratio est extendendae mortalitatis, imo in immortalitatem vertendae. *De brev. vit.* C. XV.

(B. 86.) Das Wort, Prerogative, ist hier emphatisch. Es wird sehr oft von den besondern Vorrechten der Krone oder des Königs gebraucht; da man hingegen die Rechte und Freyheiten des Volks, Privileges, zu nennen pflegt. Daß es hier eben den Verstand habe, sieht man aus der folgenden Metaphor des königlichen Tributs; und dadurch wird auch das unbestimmtere deutsche Wort mehr bestimmt.

(B. 88.) "Unendliche Einnahme! ic." — Von einem so angewandten Leben sagt Seneca: Nihil ex illa delegatur, nihil alio atque alio spargitur, nihil inde fortunae traditur, nihil negligentia interit, nihil largitione detrahitur, nihil supervacuum est: tota, ut ita dicam, in reditu est. Quantulacunque itaque abunde sufficit. *De brev. vit.* C. XI. — Und ebendas. C. I. Sicut amplae et regiae opes, ubi ad malum dominum pervenerunt, momento dissipantur: at quamvis modicae, si bono custodi traditae sunt, usu crescunt: ita aetas nostra, bene disponenti multum patet.

(B. 85 — 88.) "dieses ist die selige Kunst = = jeder Augenblick bezahlt." — Ἀεὶ γάρ μοι τὸ παρὸν, ὕλη ἀρετῆς λογικῆς καὶ

vergrößert, erfüllt, verewigt Alles: Dieses ist die selige Kunst, alles in Gold zu verwandeln; Dieses ist des rechtschaffnen Herzens Vorrecht, von den ärmsten Stunden einen königlichen Tribut zu heben. Unendliche Einnahme! Jeder Augenblick bezahlt. Ist nichts weiter, als der Vorsatz, in deiner Gewalt; so ist dein fester Vorsatz der That gleich. Wer das Beste thut, was ihm seine Umstände erlauben, der thut recht, der handelt edel; Engel könnten nicht mehr thun. Unsre äußerliche Handlung ist freylich Hindernissen unterworfen; aber alle Dinge in

πολιτικῆς, καὶ τὸ σύνολον τέχνης ἀνθρώπου ἡ θεῶν. Antonin. VII. 68.

„Alles, was mir begegnet, ist mir ein Stoff für eine vernünftige und bürgerliche Tugend, oder überhaupt für die Kunst des Menschen und Gottes.“ — Ebenderselbe sagt: (XII. 29.) „Das Heil des Lebens ist, = = von ganzer Seele die Gerechtigkeit auszuüben, und die Wahrheit zu reden; kurz, des Lebens zu genießen, indem man eine gute That zu der andern fügt, so daß auch nicht der kleinste Zwischenraum übrig bleibt.“ *Σωτηρία βίη, . . . ἐξ ὅλης τῆς ψυχῆς τὰ δίκαια ποιεῖν, καὶ τὰ ληθῆ λέγειν τί λοιπὸν ἢ ἀπολαύειν τῆ ζῆν, συνάπτοντα ἄλλο ἐπ’ ἄλλω ἀγαθόν, ὥστε μηδὲ τὸ βραχύτατον διάστημα ἀπολείπειν;* — Man sehe auch Hrn. Cramers angeführte Pred. S. 164. u. f.

(B. 91. 92.) „Wer das Beste thut, ic.“ — „*κατὰ δύναμιν ἔρδειν* ist der Ausdruck aus einer pythagoreischen Regel, den Sokrates so oft im Munde führte, (S. Xenoph. M. S. I. 3.) und der auf mich, ich weiß nicht aus welchem Grunde, besondern Eindruck gemacht hat. Nach Vermögen thun, ist wirklich die Summe aller Pflichten, so wie der Grund aller Beruhigung.“ Garve, über Cicero's Pflichten, Th. III. S. 269.

(B. 93. 94.) „Unsre äußerliche Handlung = = Gedanken zu herrschen.“ — Diese Wahrheit wird von den Stoikern überhaupt, insonderheit vom Epiktet, oft eingeschärft: „daß, in Ansehung unsrer Wahl oder Entschließung, kein Räuber, kein Tyrann sey; daß der Gebrauch unsrer Gedanken allein unser sey, und von niemanden eingeschränkt, gezwungen, oder gehindert werden könne; und daß wir auch dafür allein Gotte Rechenschaft zu geben haben. (S. *Arriani Epict.* Lib. III. C. 22. (vergl. mit *Antonin. VIII. 41. XI. 36.*) *Ibid.* C. 24. et L. I. C. 12.)

Tis not in Things o'er *Thought* to domineer;
Guard well thy Thought; our Thoughts are heard in
(Heaven. 95

On all-important *Time*, thro' ev'ry Age,
Tho' much, and warm, the Wise have urg'd; the Man
Is yet unborn, who duly weighs an Hour.
"I've lost a Day., — The Prince who nobly cry'd,
Had been an Emperor without his Crown; 100
Of *Rome*? say, rather, Lord of human Race:
He spoke, as if deputed by Mankind.
So should All speak: So *Reason* speaks in All:
From the soft Whispers of that God in Man
Why fly to Folly, why to Phrensy fly, 105
For Rescue from the *Blessing* we possess?
Time, the Supreme! — Time is Eternity;
Pregnant with all Eternity can give;
Pregnant with all, that makes Archangels smile.

(B. 95.) = "im Himmel gehört." — Das Erhabne, daß in diesen Worten liegt, entsteht, wie in vielen andern Stellen, aus dem Wunderbaren des Ausdrucks, der einen großen Sinn zum Grunde hat; aus dem Schein-Widerspruche der verschiedenen Ideen, welche sich doch, wenn man sie prüft, vollkommen wahr befinden; so wahr, daß der Ausdruck, so hoch er auch ist, sie noch zu erniedrigen scheint, weil er von sinnlichen Dingen hergenommen ist. — Unsre Gedanken, welche wir selbst oft kaum empfinden, werden gehört; und im Himmel gehört, den wir uns als das Allerentfernteste vorzustellen pflegen. Ein ähnlicher Ausdruck ist der in Ps. CXXXIX, 2. "Herr, du verstehest meine Gedanken von ferne."

(B. 97. 98.) = "recht zu wägen weiß." — Nach dem Seneca. Quem mihi dabis, qui aliquod pretium tempori ponat? qui diem aestimet? *Ep. I.*

(B. 99.) "Der Fürst, der so edel ausrief ic." — *Titus*, da er sich einst am Abend erinnerte, daß er den ganzen

der Welt sind nicht fähig, über den Gedanken zu herrschen; bewache nur deinen Gedanken wohl; unsre Gedanken werden im Himmel gehört.

So viel und so feurig auch die Weisen aller Jahrhunderte von der höchsten Wichtigkeit der Zeit gepredigt haben; so ist doch der Mensch noch ungebohren, der eine Stunde recht zu wägen weiß. „Ich hab' einen Tag verlohren.“ — Der Fürst, der so edel ausrief, war' ein Kaiser ohne seine Krone gewesen; von Rom? sage vielmehr ein Herr des menschlichen Geschlechts; er sprach, als wenn ihn das menschliche Geschlecht abgeordnet hätte, in ihrer aller Namen zu sprechen. So sollten Alle sprechen; und so spricht die Vernunft in Allen. Warum fliehen wir, von den leisen Erinnerungen dieses Gottes im Menschen, zur Thorheit hin, zur Raserei hin, um von dem Glücke, das wir besitzen, errettet zu werden? Die Zeit ist das allerhöchste! — Zeit ist Ewigkeit; schwanger mit allem, was die Ewigkeit geben kann; schwanger mit allem, was

Tag über niemanden wohlgethan; *memorabilem illam, meritoque laudatam vocem edidit: Amici, diem perdidi. Sueton. Tit. VIII.*

(B. 104.) = = „dieses Gottes im Menschen etc.“ — So nennt der Poet in der letzten Nacht das Gewissen. Es ist bekannt, daß die alten Weltweisen, vornehmlich die Stoiker, den menschlichen Geist oder Verstand so zu nennen pflegen; mit welchem Ausdrucke sie aber gemeiniglich, ihrem System gemäß, einen gröbern Begriff verknüpfen. Plato sagt irgendwo: „Der menschliche Verstand ist ein Gott; wofern derselbe gut ist, so ist er ein wohlthätiger Gott.“ Antonin nennt ihn an verschiedenen Orten, den Gott in uns, τὸν ἐνδον δαίμονα. (S. Lib. II. 17. III. 5.) In einer von den alten Enomen heißt es: ὁ υἱὸς γὰρ ἡμῶν ἐστὶν ὁ θεὸς. „Der Geist in uns ist jeglichem ein Gott.“

Who murders Time, He crushes in the Birth 110
 A Pow'r ethereal, only *not* ador'd.

Ah! how unjust to Nature, and Himself,
 Is thoughtless, thankless, inconsistent Man!
 Like Children babbling Nonsense in their Sports,
 We censure Nature for a Span too short; 115
 That Span too short, we tax as tedious too;
 Torture Invention, all Expedients tire,
 To lash the ling'ring Moments into Speed,
 And whirl us (happy Riddance!) from ourselves.
Art, brainless *Art*! our furious Charioteer 120
 (For *Nature's* Voice unstifled would recall)
 Drives headlong tow'rds the Precipice of Death;
 Death, most our Dread; Death *thus* more dreadful made:
 O what a Riddle of Absurdity!

(B. 110.) „Wer die Zeit verderbt,“ — Eigentlicher, „wer die Zeit mordet;“ eine so gewöhnliche Redensart, als das französische, *tuer le tems*. Der Verfasser hat öfters aus den bekanntesten Metaphorn andre erfunden, und jenen durch die Verbindung mit diesen eine gewisse Neuheit und Stärke wiedergegeben, die sie durch den häufigen Gebrauch schon verloren hatten. In den vorigen Ausgaben meiner Uebersetzung hieß es: „Wer die Zeit tödtet:“ Ich habe aber dafür lieber die bey uns bekanntere Redensart, „die Zeit verderben,“ gewählt; als welche in ihrer ursprünglichen Bedeutung fast eben so stark, als jene, ist, und sich auch zur folgenden Allegorie eben so wohl schickt.

(B. 111.) = „eine Gottheit.“ — Im Originale, „eine ätherische Macht.“ — Das englische, *Power*, ist in der Bedeutung, so es hier hat, ein schon lange eingeführtes poetisches Wort, welches auch ohne irgend ein solches Beywort häufig vorkommt, und leicht zu verstehen ist. Ich glaube, daß die brittische Poesie diesen Verstand desselben zuerst aus der Bibel genommen, wo höhere Wesen oft, nach unsrer Uebersetzung, „Kräfte des Himmels,“ oder, „die Gewaltigen,“ und nach der englischen, *Powers*, heißen.

(B. 114 — 18.) „Gleich den Kindern = Augenblicke fortzupeitschen.“ — Der sinnreiche englische Dichter, Cowley, sagt,

Erzengel beseligt. Wer die Zeit verderbt, erdrückt in der Geburt eine Gottheit, die allein nicht angebetet wird.

Ach! wie ungerecht gegen die Natur, und gegen sich selbst, ist der gedankenlose, undankbare, unbeständige Mensch! Gleich den Kindern, die in ihren Spielen Unsinn schwätzen, schelten wir die Natur einer zu kurzen Spanne wegen; und eben diese zu kurze Spanne tadeln wir auch als langweilig; quälen die Erfindungskraft, ermüden alle Hülfsmittel, um die zaudernden Augenblicke fortzupeitschen, und uns (o glückliche Entledigung!) von uns selber loszurollen. Die Kunst, die hirnlose Kunst! unsre tolle Führerin, (denn der Natur ununterdrückte Stimme würd' uns zurückrufen,) jagt mit uns blindlings auf den Abgrund des Todes zu; des Todes, der unser größtes Schrecken ist; des Todes, der uns so noch schrecklicher gemacht wird. O welch ein Räthsel von Ungereimtheit! Muße ist Arbeit; sie stößt von

in einer von seinen Abhandlungen in Versen und Prosa: "Keine Rede ist mir so ärgerlich, als die, so ich oft höre; daß Leute nicht wissen, wie sie ihre Zeit hinbringen sollen. Wenn das Methusalem im neun hundert neun und sechzigsten Jahre seines Lebens gesagt hätte, so wäre es von ihm nicht anders, als schlecht gesprochen gewesen; so wenig ist es uns erlaubt, so zu reden, die wir nicht Zeit genug haben, in irgend einem Theile einer Wissenschaft die äußerste Vollkommenheit zu erreichen; so wenig Ursache haben wir, uns zu beklagen, daß wir genöthigt sind, aus Mangel an Arbeit müßig zu gehen." *Cowley's Works*, (Lond. 1721.) Vol. II. p. 644.)

(B. II 5 — 19.) = "schelten wir die Natur = von uns selber loszurollen." — Au lieu de prendre la nature à parti, qu'on se blâme soi-même de ce que la vie étant si courte, on fait tant d'efforts pour la rendre criminelle. — Se plaindre que la vie dure peu, c'est ne pas parler le langage de son coeur. Il n'en est point qui ne la trouve trop longue, puisqu'on tâche de remplir par le plaisir une infinité de momens qui y causent de l'ennui. *Suite des Car. de Theophr. &c.* p. 13.

Leisure is Pain; takes off our Chariot-wheels; 125
 How heavily we drag the Load of Life!
 Blest *Leisure* is our Curse; like that of *Cain*,
 It makes us wander; wander Earth around
 To fly that Tyrant, Thought. As *Atlas* groan'd
 The World beneath, we groan beneath an Hour. 130
 We cry for Mercy to the next Amusement;
 The next Amusement mortgages our Fields;
 Slight Inconvenience! Prisons hardly frown,
 From hateful *Time* if Prisons set us free.
 Yet when *Death* kindly tenders us Relief, 135
 We call him cruel; Years to Moments shrink,
 Ages to Years. The Telescope is turn'd.
 To Man's false Optics (from his Folly false)
Time, in Advance, behind him hides his Wings,

(B. 125. 26.) "Muße ist Arbeit; sie stößt von unserm Wagen == fort schleppen?" — Eine Anspielung auf das Gleichniß *Anakreons*: (Od. IV.) Τροχος ἄρματος γὰρ διαβίωτος τρεχέει κυλισθεὶς. "Schnell, wie das Rad am Wagen; so schnell rollt unser Leben." Und zugleich auf die Stelle im 2. B. Mos. XIV, 25. wo gesagt wird, daß der Herr den Aegyptiern, da sie im Meere gewesen, von ihren Wagen die Räder gestoßen." Aber die englische Uebersetzung geht von der unsrigen etwas ab. Die letztere lautet so: "Und stieß in die Räder von ihren Wagen, stürzete sie mit Ungestüm." Jene so: "Und nahm ihre Wagenräder ab, daß sie dieselben schwer fortführten." And took off their chariot-wheels, that they drave them heavily. Man vergleiche dies mit den Versen im Originale, so wird man fast eben die Worte darin finden.

(B. 127. 28.) "Die selige Muße == herumzuirren." — *Sen. De brev. vit. C. XVI.* Tarde ire horas queruntur. Nam si quando illos deserunt occupationes, in otio relictæ aestuant, nec quomodo id disponant, aut extrahant, sciunt. Itaque ad occupationem aliquam tendunt. . . . Aliunde enim alio transfugiunt, et consistere in una cupiditate non possunt. Non sunt illis longi dies, sed invisi. — *Id. de Tranquill. An. C. II.* Inde peregrinationes suscipiuntur vagæ, et littora pererrantur,

unserm Wagen die Räder ab; wie schwer müssen wir nun die Last des Lebens fortschleppen! Die selige Muße ist unser Fluch; gleich dem Fluche Cain's, zwingt sie uns herumzuirren; um die ganze Erde herumzuirren; damit wir jenem Tyrannen, dem Gedanken, entfliehen. Wie Atlas unter der Welt ächzte, so ächzen wir unter einer Stunde. Wir flehen den nächsten Zeitvertreib um Erbarmen an; der nächste Zeitvertreib verpfändet unsre Gelder; geringe Unbequemlichkeit! Kerker sind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlösen. Und sobald doch der Tod uns seine dienstfertige Hülfe anbeut, so nennen wir ihn grausam; Jahre schrumpfen in Minuten, Jahrhunderte in Jahre, zusammen. Das Fernglas wird umgekehrt: Dem getäuschten Auge des Menschen, nicht von der Natur, sondern von seiner eignen Thorheit getäuscht, verbirgt die anrückende Zeit ihre Schwingen hin-

et modo mari se, modo terra experitur semper praesentibus infesta levitas.

(B. 129 — 34.) = "dem Gedanken entfliehen. = von der verhaßten Zeit erlösen." — *Pascal*, Ch. XXVI. La principale chose qui soutient les hommes dans les grandes charges, d'ailleurs si pénibles, c'est qu'ils sont sans cesse détournés de penser à eux. . . De là vient que tant de personnes se plaisent au jeu, à la chasse, et aux autres divertissemens qui occupent toute leur ame. . . De là vient que les hommes aiment tant le bruit et le tumulte du monde; que la prison est un supplice si horrible; et qu'il y a si peu de personnes qui soient capables de souffrir la solitude. — Der Poet sagt noch mehr: Kerker sind uns kaum fürchterlich, wenn Kerker uns nur von der verhaßten Zeit erlösen." — South hat einen ähnlichen Gedanken von der angebohrnen Thätigkeit der Menschen, "daß diejenigen, die verurtheilt wären, in einer trägen Ruhe zu liegen, zu den Minen und Galeeren hinfliehen würden, um sich zu erquicken." S. das III. St. des *Adventurer's*.

(B. 138 — 41.) = "verbirgt die anrückende Zeit = schneller, als die Winde." — Die erste Anlage zu diesem zwiefachen Gemählde fand der Poet im *Seneca*. Infinita est velocitas temporis, quae magis apparet respicientibus. Nam ad praesentia

And seems to creep, decrepit with his Age; 240
 Behold him, when past by; what then is seen,
 But his broad Pinions swifter than the Winds?
 And all Mankind, in Contradiction strong,
 Rueful, aghast! cry out on his Career.

Leave to thy Foes these Errors, and these Ills; 145
 To Nature just, their *Cause* and *Cure* explore.
 Not short Heav'n's Bounty, boundless our Expence;
 No Niggard, Nature; Men are Prodigals.
 We *waste*, not *use* our Time; we breathe, not live.
 Time *wasted* is Existence; *us'd* is Life. 150
 And *bare Existence*, Man, to *live* ordain'd,
 Wrings, and oppresses with enormous Weight.

intentos fallit: adeo praecipitis fugae transitus levis est. *Causam* hujus rei quaeris? Quicquid temporis transiit, eodem loco est: pariter aspicitur, una jacet. etc. . . Non solebat mihi tam velox tempus videri. nunc incredibilis cursus apparet: sive quia admoveri lineas sentio, sive quia attendere coepi et computare damnum meum. *Ep. XLIX.* Und anderswo sagt er von dem Leben, welches durch Bollust und Nachlässigkeit verschleudert wird: Ultima demum necessitate cogente, quam (vitam) ire non intelleximus, transisse sentimus. *De brev. vit. C. I.* — Aber durch welche Bilder hat der Dichter dies beseelt! Und die Bilder sind zugleich so natürlich, daß man sich fast wundern muß, daß ein so starker Mahler, wie Seneca, sie nicht angebracht hat. — Im V. Br. des Centaurs hat Young die Zeit auf eine ähnliche Art geschildert.

(B. 138 — 44.) = = “über ihren geschwinden Flug.” — Qui croira-t-on, ou de ceux qui disent que la vie dure trop, ou de ceux qui se plaignent qu'elle ne dure pas assés? Les premiers envisagent l'avenir qui s'approche avec lenteur, les derniers considerent le passé qui a fui avec rapidité, tous se laissent échaper le présent. *Suite des Caract. &c. p. 14.*

(B. 145.) “Ueberlaß deinen Feinden diese Irrthümer und diese Uebel;” — *Virg. Georg. III. 513.*

Di meliora piis, erroremque hostibus illum!

Und ein andrer lateinischer Poet sagt:

ter sich, und scheint, von hohem Alter kraftlos, zu friechen: Aber betrachtet sie einmahl, wann sie vorbeugeflogen; was sehet ihr dann, als ihre breiten Fittige, schneller, als die Winde? und, stark in Widersprüchen, schreyen alle Menschen voller Reue, voller Bestürzung, über ihren geschwinden Flug.

Ueberlaß deinen Feinden diese Irrthümer und diese Uebel; gegen die Natur gerecht, forsche du ihrer Ursache und ihren Heilungsmitteln nach. Des Himmels Wohlthaten sind nicht sparsam; unsre Ausgaben sind unendlich: Die Natur ist nicht karg; die Menschen sind Verschwender. Wir verschwenden unsre Zeit, aber wir brauchen sie nicht; wir athmen, aber wir leben nicht. Verschwendete Zeit ist Daseyn; gebrauchte Zeit ist Leben. Und das bloße Daseyn pflegt den Menschen, der zum Leben geschaffen worden, zu martern, und mit einer unerträglichen

Hostibus eveniant talia damna meis.

Man sehe auch die Anmerkung zu B. 504 — 6. in der IX. 27.

(B. 147. 48.) „Des Himmels Wohlthaten = Verschwender.“ — Nach dem Seneca: *Non exiguum temporis habemus, sed multum perdimus. Satis longa vita, et in maximarum rerum consummationem large data est, si tota bene collocaretur. . . Ita est, non accepimus brevem vitam, sed fecimus: nec inopes ejus, sed prodigi sumus. . . Quid de rerum natura querimus? Illa se benigne gessit, vita, si scias uti, longa est. De brev. vit. C. I. II.*

(B. 149. 50.) „Wir verschwenden unsre Zeit = ist Leben.“ — Indem Seneca an dem zuletzt angeführten Orte gewiesen, welch eine kleine Zeit von unserm Leben wir wirklich leben; so sagt er: *Ceterum quidem omne spatium, non vita, sed tempus est.* Und im VIII. Cap. heißt es: *Non est itaque quod quemquam propter canos aut rugas, putes diu vixisse. non enim ille diu vixit, sed diu fuit.*

(B. 150 — 52.) = „gebrauchte Zeit ist Leben u.“ — *Mors nobis tempus habetur iners. Ovid. ex Ponto, I, 5. v. 44.*

And why? since *Time* was giv'n for Use, not Waste,
 Injoin'd to fly; with Tempest, Tide, and Stars,
 To keep his Speed, nor ever wait for Man; 155
Time's Use was doom'd a Pleasure: Waste, a Pain;
 That Man might *feel* his Error, if unseen:
 And, feeling, fly to Labour for his Cure;
 Not, blund'ring, split on Idleness for Ease.
 Life's Cares are Comforts; such by Heav'n design'd; 160
 He that has none, must make them, or be wretched.
 Cares are Employments; and without Employ
 The Soul is on a Rack; the Rack of *Rest*,
 To Souls most adverse; Action all their Joy.

(B. 153 — 55.) “Weil ihm die Zeit zum Gebrauche = auf den Menschen zu warten.” — *Sen. de brev. vit. C. X.* Praesens tempus . . . in cursu semper est, fluit et praecipitatur: ante definit esse, quam venit: nec magis moram patitur, quam mundus, aut sidera, quorum irrequieta semper agitatio nunquam in eodem vestigio manet. — *C. IX.* Quid cunctaris, quid cessas? Nisi occupas, fugit: cum occupaveris, tamen fugiet. Itaque cum celeritate temporis, utendi velocitate certandum est. — *Id. Ep. XLV.* Etiam si attenderemus, tamen nos vita praecurreret: nunc vero cunctantes quasi aliena transcurrit. — *Ep. CVIII.* Vigilandum est: nisi properamus, relinquimur. agit nos, agiturque velox dies: inscii rapimur.

(B. 156 — 59.) = “ihre Verschwendung zur Pein werden = Zuflucht nehmen möchte.” — Par un étrange renversement de la nature de l'homme, il se trouve que l'ennui qui est son mal le plus sensible, est en quelque sorte son plus grand bien, parcequ'il peut contribuer plus que toutes choses à lui faire chercher sa véritable guérison, et que le divertissement qu'il regarde comme son plus grand bien, est en effet son plus grand mal, parcequ'il l'éloigne plus que toutes choses de chercher le remède à ses maux. *Pens. de Pascal, Ch. XXVI.* — Ideo ad rerum actus excitandi, ac tractatione bonarum artium occupandi sumus, quoties nos male habet inertia sui impatiens. *Sen. Ep. LVI.*

(B. 163.) “Auf der Folter der Ruhe,” — Ein Gegensatz von der Art, wovon ich oben in der Anm. zum 19. B. der I. Nacht

Bürde niederzudrücken. Und warum? Weil ihm die Zeit zum Gebrauche, nicht zur Verschwendung, verliehen wurde. Der Zeit ward befohlen, zu fliegen; mit Stürmen, Fluthen, und Sternen, gleich schnell fortzueilen, und nie auf den Menschen zu warten. Der Gebrauch der Zeit solle ihm zum Vergnügen, ihre Verschwendung zur Pein werden; damit er seinen Irrthum, wenn er ihn nicht sehen könnte, fühlen; und, wenn er ihn fühlte, nicht, um Ruhe zu suchen, unbedachtsam an der Klippe des Müßigganges scheitern, sondern, um Hülfe zu suchen, zur Arbeit seine Zuflucht nehmen möchte. Des Lebens Sorgen sind Erquickungen; vom Himmel dazu bestimmt; wer keine hat, muß sie machen, oder elend seyn. Sorgen sind Beschäftigungen; und ohne Geschäfte liegt die Seele auf einer Folter; auf der Folter der Ruhe, welche Seelen am meisten zuwider ist, Thätigkeit ist ihre ganze Freude.

geredet habe. Ich will hier nur noch ein oder zwey andre Exempel von dieser sinnreichen und nachdrücklichen Figur anführen, die zugleich die in jenen Worten enthaltne Wahrheit selbst bestätigen. In Pope's Dunciade (Ges. IV, 337. u. f.) sieht die Göttinn, Dummheit, unter einem Haufen von trägen Müßiggängern, auch ihren Paridel, auf der Folter eines zu gemächlichen Lehnstuhls ausgestreckt, und hört ihn durch sein ewiges Gähnen die Pein und die Strafe der Faulheit bekennen.

Thee too, my Paridel! she mark'd thee there,
Stretch'd on the rack of a too easy chair,
And heard thy everlasting yawn confess
The Pains and Penalties of Idleness.

Hieher gehört auch der Spruch des Publius Syrus: Arcum intensio frangit, animum remissio.

(B. 164.) = "welche Seelen am meisten = ihre ganze Freude." — Sunt autem clariora, vel plane perspicua, nec dubitanda indicia naturae, maxime scilicet in homine, sed in omni animali, ut appetat animus aliquid agere semper, neque ulla conditione quietem sempiternam possit pati. Cic. Fin. V. 20. — Corpora quidem defatigatione et exercitatione ingravescent, animi autem exercitando levantur. Id. Cat. Mai. C. XI.

Here, then, the Riddle, mark'd above, unfolds; 165
 Then Time turns Torment, when Man turns a Fool.
 We rave, we wrestle with *Great Nature's Plan*;
 We thwart the Deity; and 'tis decreed,
 Who thwart His Will, shall contradict their own.
 Hence our unnat'ral Quarrel with ourselves; 170
 Our Thoughts at Enmity; our Bosom-broil;
 We push Time from us, and we wish Him back;
 Lavish of Lustrums; and yet fond of Life;
Life we think long, and short; *Death* seek, and shun;
 Body and Soul, like peevish Man and Wife, 175
 United jar, and yet are loth to part.

Oh the dark Days of Vanity! while Here,
 How Tasteless! and how Terrible, when gone!
 Gone? they ne'er go; when past, they haunt us still;
 The Spirit walks of every Day deceas'd; 180
 And smiles an Angel, or a Fury frowns.
 Nor Death, nor Life, delight us. If Time *past*,
 And Time *possess*, both pain us, what can please?
 That which the Deity to please ordain'd,
 Time *us'd*. The Man who consecrates his Hours 185

(B. 160 — 64.) "Des Lebens Sorgen ic." — *Voltaire*, Disc. IV. sur l'homme.

Le travail est souvent le père du plaisir.

Je plains l'homme accablé du poids de son loisir.

(B. 166 — 74.) Diesen Widerspruch der Menschen und ihre Ungerechtigkeit gegen die Natur in ihren Klagen über die Kürze des Lebens beschreibt und bestraft auch Rousseau nachdrücklich im V. B. seines *Emils*, S. 15. f. n. d. Zweyten. Ausg.

(B. 80. 81.) "Der Geist von jedem ic." — Wenn Necker von der auch besonders einem Finanzminister höchst nöthigen Ersparung der Zeit redet, so sagt er sehr stark, obgleich weniger figürlich: Oh qu'il a de prix ce tems, pour celui qui est à portée de faire presque à chaque instant quelque bien! S'il est profondément, cette idée le suivra sans cesse, ou pour lui donner

Hier löst sich also jenes Räthsel auf; alsdann wird die Zeit eine Quaal, wann der Mensch ein Thor wird. Wir rasen, wir ringen mit dem Entwurfe der großen Natur; wir widersehen uns der Gottheit; und es ist beschlossen, daß alle, die sich dem Willen des Himmels widersehen, ihrem eignen widersprechen sollen. Daher kömmt unser unnatürlicher Zwist mit uns selbst; die Zwietracht unserer Gedanken: unser innerlicher Krieg. Wir stoßen die Zeit von uns, und wünschen sie zurück; verschwenden so viele Jahre, und lieben doch das Leben; halten das Leben für lang und für kurz; suchen und vermeiden den Tod. Gleich uneinigen Ehegatten, zanken Leib und Seele mit einander, so lange sie beisammen wohnen, und trennen sich doch ungern.

O die dunkeln Tage der Eitelkeit! Wie unschmackhaft, so lange sie hier verweilen! und wie schrecklich, sobald sie verschwunden sind! Verschwunden? Sie verschwinden nie; mahls; wenn sie gleich schon vergangen sind, erscheinen sie uns noch; der Geist von jedem abgeschiednen Tage wandelt umher, und lächelt, als Engel, oder dräut, als Furie. Weder Tod, noch Leben, erfreuen uns. Wenn die vergangne Zeit, und die besessne Zeit, beid' uns quälen, was kann uns denn vergnügen? Das, was die Gottheit uns zum Vergnügen bestimmte, die gebrauchte Zeit. Der Mensch, der seine Stunden, durch ein wackres Bestreben

des jouissances, ou pour le tourmenter de regrets (De l'Administration des Fin. de la Fr. T. III. Ch. 29.)

(B. 182.) "Weder Tod, noch Leben etc." — Nach dem Seneca: Ex hac deploratione nascitur, ut ingrati divinorum interpretes simus. querimur, quod non semper, et quod pauca nobis, et incerta, et abitura contingant. Inde est, quod nec vivere, nec mori volumus. vitae nos odium tenet, timor mortis. *Ep. LXXIV.*

(B. 185 — 87.) "Der Mensch, der seine Stunden = den Stachel." — Indem Seneca seinem Freunde die Furcht des

By vig'rous Effort, and an honest Aim,
At once he draws the Sting of Life and Death;
He *walks with Nature*; and her Paths are Peace.

Our Error's Cause and Cure are seen: See next
Time's *Nature, Origin, Importance, Speed*; 190
And thy great *Gain* from urging his Career. —

All-sensual Man, because untouch'd, unseen,
He looks on *Time* as nothing. Nothing else
Is truly Man's; 'tis Fortune's — Time's a God.
Hast *Thou* ne'er heard of *Time's* Omnipotence? 195
For, or *against*, what Wonders can he do!
And *will*: To stand blank *Neuter* he disdains.
Not on *those Terms* was *Time* (Heav'n's Stranger!) sent
On his important Embassy to Man.

LORENZO! no: On the long-destin'd Hour, 200
From everlasting Ages growing ripe,

Todes benehmen will, so rath er ihm, sich eine richtige Kennt-
niß von dem was wahrhaftig gut oder böse ist, zu erwerben; und
setzt darauf hinzu: Ita demum nec vita taedio erit, nec mors ti-
mori. Vitam enim occupare satietas sui non potest, tot res
varias, magnas, divinas percensentem: in odium illam sui ad-
ducere solet iners otium. . . Rursus, si mors accedit et vocat,
licet immatura sit, licet mediam praecidat aetatem: perceptus
longissime fructus est. *Ep. LXXVIII.* Und ebenderselbe sagt an-
dersmo: Praecipitat quisque vitam suam, et futuri desiderio la-
borat, praesentium taedio. At ille, qui nullum non tempus
in usus suos confert, qui omnes dies tanquam vitam ordinat;
nec optat crastinum, nec timet. *De brev. vit. VII.*

(B. 188.) "er wandelt mit der Natur;" — Seneca nennt
dieses bey einer andern Gelegenheit, Deum, quo auctore cuncta
proveniunt, sine murmuratione comitari. *Ep. CVII.*

(B. 188.) "und ihre Steige sind Friede." — Dies wird in
den Spr. Sal. III, 17. woher es genommen ist, von der Weis-
heit gesagt: "Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Stei-
ge sind Friede."

(B. 192. 93.) "Der ganz sinnliche Mensch = nicht betasten
kann." — Aus dem Seneca. Mirari soleo, cum video aliquos
tempus petere, et eos, qui rogantur, facillimos. Illud uterque

und durch rechtschaffne Absichten heiligt, benimmt zugleich dem Leben und dem Tode den Stachel; er wandelt mit der Natur; und ihre Steige sind Friede.

Unsers Irrthums Ursach' und Heilungsmittel hast du gesehen: Betrachte nun auch die Natur, den Ursprung, den Werth, und den schnellen Lauf der Zeit; und den großen Gewinn, den du dir erwirbst, wenn du ihren Lauf beschleunigst.

Der ganz sinnliche Mensch hält die Zeit für Nichts, weil er sie nicht sehen, nicht betasten kann. Und, außer ihr allein, ist doch sonst nichts dem Menschen wahrhaftig eigen; alles Uebrige gehört dem Glücke zu. — Die Zeit ist ein Gott. Hast Du noch nichts von der Allmacht der Zeit gehört? die doch für oder wider uns solche Wunder verrichten kann! und auch verrichten will! Sie mag nicht bloß einen gleichgültigen Zuschauer abgeben. Mein! nicht auf solche Bedingungen ward die Zeit, dieser himmlische Fremdling! zu ihrer wichtigen Botschaft an den Menschen gesandt. Mein, Lorenzo! Zu der lange bestimmten Stunde, die von ewigen Jahrhunderten her reis gewor-

spectat, propter quod tempus petatum est: ipsum quidem neuter. Quasi nihil petitur, quasi nihil datur: re omnium pretiosissima luditur. Fallit autem illos, quia res incorporalis est, quia sub oculos non venit: ideoque vilissima aestimatur, imo paene nullum pretium ejus est. *De brev. vit.* C. VIII.

(B. 193. 94.) "Und außer ihr allein = gehört dem Glücke zu." — Nach dem Seneca: Omnia, mi Lucili, aliena sunt: tempus tantum nostrum est *Ep.* I.

(B. 195 — 97.) "Hast Du noch nichts von der Allmacht = Zuschauer abgeben." — Augustinus sagt von der Zeit etwas ähnliches, indem er die wirksame Macht und die Wunder beschreibt, welche sie bey seinem Grame über den Tod seines Freundes bewiesen. Non vacant tempora, nec otiose volvuntur per sensus nostros; faciunt in animo mira opera, *Conf.* IV. 8. — Aber wie viel größer sind die Wunder, welche Young ihr, in Absicht auf das ewige Schicksal des Menschen, zuschreibt!

That memorable Hour of wond'rous Birth;
 When the *dread Sire*, on Emanation bent,
 And big with Nature, rising in his Might,
 Call'd forth Creation (for then *Time* was born), 205
 By Godhead streaming thro' a thousand Worlds;
 Not on *those Terms*, from the great Days of Heav'n,
 From old Eternity's mysterious Orb,
 Was *Time* cut off, and cast beneath the Skies;
 The Skies, which watch him in his new Abode, 210
 Measuring his Motions by revolving Spheres;
 That Horologe Machinery divine.

(B. 204.) "schwanger mit der Natur." — Dieser Ausdruck ist nicht kühner, und zugleich nicht weniger anständig, als der bey dem Propheten Jesaias, wo er Gott sagen läßt: "Sollt' ich andre lassen die Mutter brechen, und selbst nicht auch gebähren? spricht der Herr. Sollt' ich andre lassen gebähren, und selbst verschlossen seyn? spricht dein Gott." E. LXVI, 9. Dort aber wird nur ein Volk, hier wird die ganze Natur gebohren. — Uebrigens habe ich hoffentlich nicht nöthig zu erinnern, daß dergleichen Ausdrücke, wie das vorhergehende, emanation, (Ausfluß,) und das folgende, Godhead, streaming etc. (eine durch tausend Welten strömende Gottheit,) hier in einem viel reinern Verstande genommen werden müssen, als worin sie von den alten Philosophen, insonderheit den Stoikern, genommen zu werden pflegen; da man aus dem angeführten Exempel ersieht, daß auch selbst die heil. Schrift sich solcher zuweilen bedient. So wird auch jeder Leser, ohne mein Erinnern, die Stärke dieses allegorischen Gemählde's bewundern, und darin eine von den höchsten Stufen des Erhabnen finden. Und von dergleichen starken Bildern ist diese ganze Nacht voll; — doch welche von den übrigen ist das nicht? — In Absicht auf jene Vorstellungen aber verdient auch das gelesen zu werden, was Dr. Keimarus in seinem Buche über die Gründe der menschl. Erkenntniß, (S. 126. u. f.) und Herder in seinen Gespr. über Gott, (S. 169. u. ff. u. S. 173.) davon gesagt haben.

(B. 207.) "von den großen Tagen des Himmels." — Ein Ausdruck, welcher, wie ich glaube, ursprünglich aus der Bibel genommen ist. Im LXXXIX. Ps. B. 30. sagt Gott von David, oder vielmehr von dem Messias: "Ich will: = seinen Stuhl, so

den, zu jener merkwürdigen Stunde einer wunderbaren Geburt, da der allerhöchste Vater, zur Zeugung entschlossen, und schwanger mit der Natur, sich in seiner Macht erhob, und mit seiner, tausend Welten durchströmenden Gottheit die Schöpfung hervorrief; (denn damahls ward die Zeit gebohren;) nicht auf solche Bedingungen ward damahls die Zeit von den großen Tagen des Himmels, von dem geheimnißvollen Munde der alten Ewigkeit abgeschnitten, und unter die Beste hinabgeworfen; die Beste, welche sie in ihrer neuen Wohnung bewacht, und durch umgewälzte Sphären, durch dieses Uhrwerk von göttlicher Er-

lange der Himmel währet, erhalten.“ Allein die englische Uebersetzung giebt es genauer nach den Worten des Grundtextes: „Ich will seinen Stuhl so lange dauren lassen, wie die Tage des Himmels.“ Das ist, (wie man aus dem vorhergehenden Parallel-Satze sehen kann,) ewiglich. — Im Milton geschieht die feyerliche Bekanntmachung des ewigen Sohns „an einem solchen Tage, wie das große Jahr des Himmels hervorbringt;“ — on such day As Heav'n's great year brings forth. (*P. L.* IV. 582.)

Lactantius schließt aus den zu buchstäblich erklärten Worten Moses im 4. B. des XC. Ps. daß eine Zeit von tausend Jahren einen großen Tag Gottes ausmache. Dies magnus Dei mille annorum circulo terminatur, sicut indicat propheta, qui dicit: Ante oculos tuos, Domine, mille anni, tanquam dies unus. *Div. Instit.* VII. 14.

(B. 208. 9.) „von dem geheimnißvollen Munde = = abgeschnitten.“ — Dasselbe Bild hat Young schon in seinem Trauerspiele, (*The Revenge*, (*Act.* II.) wo er sagt: „Aber wie, wenn ich leben sollte — lange leben sollte? — Ach! es ist keine Länge in der Zeit; nicht in deiner Zeit, o Mensch! Was sind achtzig Jahre? Ja, was ist das Alter der Zeit selbst, seitdem sie aus dem Munde der Ewigkeit abgeschnitten worden? Since cut from out Eternity's wide Round?

(B. 210.) „Die Beste, welche sie = = bewacht.“ — Wann Cicero im II. B. von der Natur der Götter, C. 25. eine physikalische Erklärung der Fabel des Saturnus geben will, so sagt er unter andern: Vinculus est autem a Jove, ne immoderatos cursus haberet, atque ut eum siderum vinculis alligaret. — Sollte nicht dieß den Poeten auf jene Idee gebracht haben?

Hours, Days, and Months, and Years, his Children, play,
 Like num'rous Wings around him, as he flies:
 Or, rather, as unequal Plumes they shape 215
 His ample Pinions, swift as darted Flame,
 To gain his Goal, to reach his antient Rest,
 And join anew *Eternity* his Sire;
 In his *Immutability* to nest,
 When Worlds, that count his Circles *now*, unhing'd 220
 (Fate the loud Signal sounding) headlong rush
 To *timeless* Night, and Chaos, whence they rose.

Why spur the Speedy? Why with Levities
 New-wing thy short, short Day's too rapid Flight?
 Know'st thou, or what thou dost, or what is done? 225
 Man flies from *Time*, and *Time* from Man; too soon
 In sad Divorce this double Flight must end:
 And then, where are we? where, LORENZO! then,
 Thy Sports? thy Poms? — I grant thee, in a State

(B. 213 — 16.) “Stunden, Tage, Monathe = ihre großen Tittige, schnell. u.” — Vielleicht ist der Verfasser zu dieser Beschreibung durch ein Bild im Milton veranlaßt worden. P. L. X. 90.

— — — The speed of Gods

Time counts not, though with swiftest minutes wing'd.

— — — “Die Eile der Götter

Zählet die Zeit nicht, obgleich mit den schnellsten Minuten beflügelt.”

Weniger edel nennt der alte englische Dichter, Donne, Stunden, Tage, Monathe, die Lappen, oder Fetzen, der Zeit.

— Hours, days, months, which are the rags of time.

(B. 216 — 18.) “schnell, wie die Flamme = zu gesellen.”

— Antonin, B. XII. C. 32. seiner Betrachtungen: “Welch ein kleiner Theil der unendlichen und unermesslichen Dauer wird einem jeden zugetheilt! Wie bald verliert er sich in die Ewigkeit! (Ὅσον μέρος τῆ ἀπειρῆς καὶ ἀχανῆς αἰῶνος ἀπομεμέρισαι ἐκάσῳ; τὰ χίσα γὰρ ἐναφανίσεται τῷ αἰδίῳ.)

(B. 225 — 27.) “Weißt du wohl, was du = Scheidung endigen,” — Sen. de brev. vit. C. VIII, Ibit qua coepit aetas, . . .

findung! ihre Bewegungen abmisst. Stunden, Tage, Monate, und Jahre, ihre Kinder, flattern, gleich einer Schaar von Gefieder, rings um sie her: Oder sie bilden vielmehr, als ungleiche Federn, ihre großen Fittige, schnell, wie die Flamme des Blizes, um ihrem Ziele zuzufiegen, ihre alte Ruhe zu erreichen, und sich wiederum zur Ewigkeit, ihrer Mutter, zu gesellen; und sich dort in ihrem unwandelbaren Wesen niederzulassen, wann Welten, die nun die Kreise ihres Umlaufs zählen, (sobald das laute Signal des Verhängnisses erschallt,) aus den Angeln gehoben, in die zeitlose Nacht, und ins Chaos, woraus sie entsprungen, hinabstürzen werden.

O warum willst du denn die Eilfertige noch anspornen? warum deines kurzen, kurzen Tages zu geschwinden Flug durch leichten Land noch neubeflügeln? Weißt du wohl, was du thust, oder was dir wiederfährt? Der Mensch flieht vor der Zeit, und die Zeit vor dem Menschen; nur zu bald muß sich diese doppelte Flucht in einer traurigen Scheidung endigen. Und wo sind wir alsdann; Wo, Lorenzo! sind alsdann deine Belustigungen? deine Herrlichkeiten? — Ich gesteh's, in einem Zustande, dem es

*sicut missa (al. iussa) est a primo die, curret: nusquam diver-
tet, nusquam remorabitur. Quid fiet? tu occupatus es, vita
festinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum est.*

(B. 228 — 31.) “Wo, Lorenzo! sind alsdann = = mar-
mornen Grabmaals.” Ein so bitterer Sarkasmus, wie der,
den Jesaias wider den König zu Babel, und Ezechiel wider Egypten,
brauchen. “Deine Pracht ist herunter in die Hölle gefah-
ren, samt dem Klange deiner Harfen. Motten werden dein Bet-
te seyn, und Würme deine Decke.” Jes. XIV, 11. “Wo ist
nun deine Wollust? Hinunter, und lege dich zu den Unbeschnit-
tenen.” Ezech. XXXII, 19. — Die Ironie unsers Dichters meint
hier eben das, was dort der ernsthafte und heftige Spott der Pro-
pheten deutlicher sagt.

Not Unambitious; in the *ruffled* Shroud, 230
 Thy *Parian* Tomb's *triumphant Arch* beneath.
 Has *Death* his Fopperies? Then well may *Life*
 Put on her Plume, and in her Rainbow shine.

Ye *well-array'd!* ye Lilies of our Land!
 Ye Lilies *Male!* who neither toil, nor spin, 235
 (As Sister Lilies *might*) if not so wise
 As *Solomon*, more sumptuous to the Sight!
 Ye *delicate!* who nothing can support,
 Yourselves most insupportable! for whom
 The winter Rose must blow, the Sun put on 240

Man erlaube mir, noch eine hieher gehörige Betrachtung des Brüyere über die vorige Materie hinzuzufügen. — Chaque heure en soi, comme à notre égard, est unique: est-elle écoulée une fois, elle a péri entièrement; les millions de siècles ne la ramèneront pas. Les jours, les mois, les années s'enfoncent, et se perdent sans retour dans l'abîme des tems. Le tems même sera détruit: ce n'est qu'un point dans les espaces immenses de l'éternité; et il sera effacé. Il y a de légères et frivoles circonstances du tems qui ne sont point stables, qui passent, et que j'appelle des modes, la grandeur, la faveur, les richesses, la puissance, l'autorité, l'indépendance, le plaisir, les joies, la superfluité. Que deviendront ces modes, quand le tems même aura disparu? La Vertu, seule si peu à la mode, va au delà des tems. *Caract.* Ch. XIII.

(B. 234 — 37.) Ihr Lilien = = prächtiger anzusehen seyd. — Matth. VI, 28. 29. In diesem Orte findet man da, wo in der deutschen Bibel vom Salomo das Wort, bekleidet, gebraucht wird, in der englischen das fast veraltete, und nur noch in der Poesie gewöhnliche, *array'd*, auf welches das, *well-array'd*, oben im Texte, eine Anspielung ist.

(B. 239. 40.) "für welche die Winter = Rose blühen 2c." — Dies war schon eine von den Wollüsten des Alterthums. Horaz selbst schien sie zu mißbilligen, indem er sie zu den persischen Ueppigkeiten rechnete, und seinem Sklaven verbot, für seines Herrn Tafel die späte Rose auszuforschen:

Mitte sectari, rosa quo locorum
 Sera moretur.

Carm. I. Od. 38.

nicht an Pracht mangelt; in dem zierlich gefalteten Sterbekleide, unter dem Triumphbogen deines marmornen Grabmaals. Hat denn der Tod auch seinen Glitterstaat? O so darf das Leben wohl seinen Federbusch aufstecken, und in seinem bunten Regenbogen stralen.

Ihr schönengeschmückten Geschöpfe! ihr Lilien unsers Landes! Ihr männlichen Lilien! die ihr weder arbeitet, noch spinnt, (wie die Lilien, eure Schwestern, thun könnten,) die ihr, wenn gleich nicht so weise, wie Salomon, doch noch prächtiger anzusehen seyd! Ihr Zärtlinge! die ihr, selber höchst unerträglich, nichts ertragen könnt! für welche die Winter-Rose blühen, und die Sonne im Löwen einen

Und wenn Seneca, der keine Gelegenheit zu dergleichen lebhaften Schilderungen zu versäumen pflegt, wider einige Wollüste seiner Zeiten eifert, wovon die meisten gröber und unnatürlicher sind, so ist diese mit darunter. *Non vivunt contra naturam, qui hieme concupiscunt rosam? fomentoque aquarum calentium, et calorum apta mutatione, bruma lilium, florem vernum, exprimunt? Ep. CXXII.*

Dies ist auch einer von den Zügen, womit Lucian die Weichlinge abmahlt, daß sie „mitten im Winter mit Rosen bedeckt sind, weil sie nur das, was selten und ausser der Zeit ist, lieben; das hingegen, was zeitig und der Natur gemäß ist, als etwas gemeines, verschmähen.“ (*Τὰς μέσας χειμῶνος ἐμπιπλαμένους ῥόδων, καὶ τὸ σπάνιον αὐτῶν, καὶ τὸ παράκαιρον ἀγαπῶντας, τὸ δὲ ἐν καιρῷ, καὶ κατὰ φύσιν, ὡς εὐτελὲς ὑπερηφανεύοντας. Nigrin.*) — Hieher gehört endlich noch folgende Beschreibung aus dem XIV. Cap. der Lobrede des Vacatus: *Delicati illi ac fluentes, et quales tulit saepe respublica, parum se lautos putabant, nisi luxuria vertisset annum, nisi hibernae poculis rosae innataissent, nisi aestiva in gemmis capacibus glacie Falerna fregissent. Horum gulae angustus erat noster orbis. namque appositae dapes non sapore, sed sumptu aestimantes, illis demum cibis acquiescebant, quos extremus oriens, aut positus extra Romanum Colchus imperium, aut famosa naufragiis maria misissent &c.* Man vergleiche damit den 243. V. unsers Poeten, worin es heist, daß andre Welten jenen Weichlingen Brühen u. s. w. senden müssen.

A brighter Beam in *Leo*; silky-soft
Favonius breathe still softer, or be chid;
 And other Worlds send Odours, Sawce, and Song,
 And Robes, and Notions, fram'd in foreign Looms!
 O ye LORENZOS of our Age! who deem 245
 One Moment unamus'd, a Misery
 Not made for feeble Man! who call aloud
 For ev'ry Bawble, driv'ld o'er by Sense;
 For Rattles, and Conceits of ev'ry Cast,
 For Change of Follies, and Relays of Joy, 250
 To drag your Patient through the tedious Length
 Of a short Winter's *Day* — say, Sages! say,
 Wit's Oracles! say, Dreamers of gay Dreams!

(B. 241. 42.) “Die ihr den sanften Zephyr = = bestraft.” —
 Man kann von diesen glücklichen Elenden, wie der Autor sie
 anderswo nennt, oft, auch in Ansehung ihrer körperlichen Empfind-
 lichkeit, eben das sagen, was Boethius, in Ansehung ihrer innerli-
 chen sagt: Felicissimi cujusque delicatissimus sensus est; et, nisi
 ad nutum cuncta suppetant, omnis adversitatis insolens, minimis
 quibusque prosternitur: adeo perexigua sunt, quae fortunatissi-
 mis beatitudinis summam detrahunt. *Consol. Phil.* L. II. C. 4.

(B. 243. 44.) “von fremden Künstlern gewebte Kleider und
 Begriffe etc.” — Die Zusammensetzung dieser, und der vorherge-
 henden Stücke, (der Gerüche oder Parfums, der Brühen oder
 Sauces, der Lieder oder Chansons, deren gewöhnlichere französi-
 sche Namen uns schon ihr wahres Vaterland verrathen,) diese
 Zusammensetzung derselben, sage ich, ist sehr satirisch; indem das
 durch angedeutet wird, daß alle diese Dinge, so sehr sie auch ih-
 rer Natur nach von einander unterschieden sind, dennoch von den
 eiteln und weichlichen Modenarren, (die in England nicht häufi-
 ger, als bey uns, seyn können,) bloß darum, weil sie fremd oder
 französisch sind, gleich eifrig gesucht werden, und im Grunde auch
 gleichen Werth haben. Das Wort, looms, (Weberstühle) wird
 also hier in einem doppelten Verstande, im eigentlichen und im
 uneigentlichen, gebraucht: Ein Spiel des Witzes, das von ei-
 nem scharfsinnigen englischen Kunstrichter, (Hurd in seinen
 Notizen zu Horaz's Epistel an den Augustus,) zwar nicht in
 der höhern Poesie, welche die Leidenschaften und die Einbildungs-
 kraft beschäftigen soll, aber doch in der niedrigen und in der scherz-

feurigern Strahl annehmen muß; die ihr den sanften Zephyr noch sanfter hauchen heißt, oder ihn scheltet; und denen andre Welten kitzelnde Gerüche, Speisen, und Lieder, und von fremden Künstlern gewebte Kleider und Begriffe senden müssen! O ihr Lorenzo unserer Zeit! die ihr Einen unbelustigten Augenblick für ein Elend haltet, das für den schwachen Menschen nicht gemacht ist! die ihr nach jedem Puppenwerke schreyt, das die kindische Sinnlichkeit begeistert; nach Klappern und Einfällen von allerley Gattungen, nach einer Veränderung von Thorheiten, nach immer frischen untergelegten Freuden, um euren Kranken durch die verdrießliche Länge eines kurzen Wintertages fortzuschleppen, — spricht, ihr Weisen! spricht, ihr Drafel des Wises! spricht, ihr fröhlichen Träumer! wie wollt

haften, erlaubt wird. Zu der letztern gehört auch die satirische; von welcher Art die ganze gegenwärtige Stelle ist. Man kann aber auch, wie mich dünkt, diese und dergleichen Stellen so rechtfertigen, wenn man sagt, daß solche geistige Dinge, wie hier die Begriffe sind, wenn sie der Poet aus guten Ursachen in die Gesellschaft von lauter körperlichen Wesen setzt, eine wunderbare, und darum auch angenehme Verwandlung leiden, und jener Natur mit anzunehmen scheinen; daß also in so fern ihnen sowohl, als jenen, einerley körperliche Eigenschaften in einerley Verstande zugeschrieben werden können. Dies geschieht vielleicht bey feinen Begriffen schicklicher, als bey denen, wovon in unserm Gedichte die Rede ist; bey den Begriffen oder Grundsätzen, woraus die kleinen Philosophen, (*minuti philosophi*, wie Cicero sie nennt,) durch die Maschine ihres Gehirns ihre Systeme, nach derselben eigenem Geständnisse, fast eben so mechanisch zusammenweben, wie die Kleider verfertigt werden. Beide sind auch gleich vergänglich, und, sobald sie alt werden, gleich verächtlich.

(B. 250.) “nach einer Veränderung von Thorheiten etc. — Ein solcher Lorenzo der vorigen Zeit war Petronius, wovon unter andern folgendes Fragment von ihm zeugt.

Nolo ego semper idem capiti suffundere costum:

Nec toto (*al. noto*) stomachum conciliare mero.

Ipse dies ideo nos grato perluit haustu,

Quod permutatis hora recurrit equis.

How will you weather an *eternal Night*,
Where such Expedients fail?

255

O Treach'rous *Conscience*! while she seems to sleep
On *Rose* and *Myrtle*, lull'd with Syren Song;
While she seems, nodding o'er her Charge, to drop
On headlong *Appetite* the flaken'd Rein,
And give us up to *Licence*, unrecall'd, 260
Unmarkt; — See, from behind her secret Stand,
The fly Informer minutes ev'ry Fault,
And her dread Diary with Horror fills.
Not the gross *Act* alone employs her Pen;
She reconnoitres *Fancy's* airy Band, 265
A watchful Foe! The formidable Spy,
Lis'n'ing, o'erhears the Whispers of our Camp:
Our dawning Purposes of Heart explores,
And steals our Embryos of Iniquity.
As all-rapacious Usurers conceal 270
Their Doomsday-book from all-consuming Heirs;
Thus, with Indulgence most severe, She treats
Us Spendthrifts of inestimable *Time*;
Unnoted, notes each Moment misapply'd;
In Leaves more durable than Leaves of Brass, 275
Writes our whole History; which *Death* shall read

(B. 255.) = = "solche Erfindungen fehlen werden." — Der Vers im Originale ist nicht ganz. Der Verfasser hat ihn aber gewiß mit Fleiß unvollendet gelassen, welches schon daraus allein zu schließen ist, daß man in allen den übrigen Nächten nur noch drey solche Verse findet, von deren Unvollständigkeit sich eine ähnliche Ursache angeben läßt. Dergleichen abgebrochne Verse thun dieselbe Wirkung, die eine unvermuthete Pause in der Musik zu thun pflegt; und je seltner sie vorkommen, desto stärker ist die Wirkung. Der Poet scheint hier gleichsam die Antwort des Lorenzo auf seine Frage zu erwarten; bis endlich, nach einem tiefen Stillschweigen von beiden Seiten, der Poet in seinem gewöhnlichen pathetischen Tone die furchtbare Beschreibung des Gewiss-

ihr eine ewige Nacht ausdauren, wo euch solche Erfindungen fehlen werden?

O verrätherisches Gewissen! Indem es, von Sire-
nengesängen eingeschläfert, auf Rosen und Myrten zu ru-
hen scheint; indem es, über seinem Amte schlummernd,
der blindlings fortrennenden Begierde den schlaffen Zügel
schießen zu lassen, und uns, unzurückgerufen, unbemerkt,
der wilden Freyheit zu übergeben scheint: — Siehe, so
zeichnet der schlaue Angeber hinten in seinem Winkel jeden
Fehler auf, und füllt sein schreckliches Tagebuch mit Gräu-
eln. Nicht allein die grobe sichtbare That beschäftigt sei-
ne Feder; er belauscht sogar die leichte und geistige Schaar
der Phantasien; ein wachsamer Feind! Der fürchter-
liche Kundschafter behorcht das leise Gemurmel unsers La-
gers; er spähet die anbrechenden Vorsätze unsers Herzens
aus, und stiehlt die Embryonen unserer Sünden. Gleich-
wie raubgierige Bucherer vor alles-verprassenden Erben
ihr Schuldbuch verbergen; eine solche höchst grausame
Nachsicht braucht das Gewissen gegen uns Verschwender
der unschätzbaren Zeit; unbemerkt, merkt es jeden schlecht
angewandten Augenblick an; und schreibt auf dauerhaftere
Blätter, als Blätter von Erz, unsre ganze Geschichte;
welche der Tod in jedes blassen Missethätters eignes Ohr

sens anstimmt. — Der Verfasser der *Messiade* hat diese Schön-
heit in den ersten zehn Gesängen mit besondrer Kunst nur an Ei-
nem Orte angebracht, wo sie desto merkwürdiger wird, weil sie zu-
gleich den Gesang beschließt. Und die Gelegenheit dazu ist eben
so wichtig, als die, so die eine halbe Zeile in gegenwärtigem Ge-
dichte veranlaßte, bey welcher ich jene anführen werde.

(B. 275. 76.) „und schreibt auf dauerhaftere = = ganze Ge-
schichte;“ — Jerem. XVII, 1. „Die Sünde Juda ist geschrieben
mit eisern Griffeln, und mit spitzigen Demanten geschrieben, und
auf die Tafel ihres Herzens gegraben.“

(B. 259 — 79.) = = „mit bangem Flehen wird widerschal-
len lassen.“ — Neben dieses vortreffliche Gemählde verdient ein

In ev'ry pale Delinquent's private Ear;
 And *Judgment* publish; publish to more Worlds
 Than this; and endless Age in Groans resound,
 LORENZO, *such* that *Sleeper* in thy Breast! 280
Such is her Slumber; and her Vengeance *such*
 For slighted Counsel; *such* thy future Peace!
 And think'st thou still thou can'st be wise *too soon*?

But why on *Time* so lavish is my Song?
 On this great *Theme* kind *Nature* keeps a School, 285
 To teach her Sons Herself. Each Night we die,
 Each Morn are born anew: Each Day, a Life!
 And shall we kill each Day? If *Trifling* kills;
 Sure *Vice* must butcher. O what Heaps of Slain
 Cry out for Vengeance on us! *Time* destroy'd 290
 Is *Suicide*, where more than Blood is spilt.

ähnliches von einer andern Meisterhand gestellt zu werden. Im
 V. Gesange der *Messiade*, (B. 288, u. f.) schaut Gott auf die
 Erde herab, und sieht sie mit Sünden und Tod bedeckt.

„Alle Sünden vom Anfang der Schöpfung, bis an den Ge-
 richtstag:

Alle Sünden der Götzensklaven; der Diener Jehovah;
 Und die schrecklichern Sünden der Christen, erhuben sich bebend
 In die Wolken, dem schauenden Antlitz des Richters entgegen.
 Hingerissen vor Gott, aus ihren Nächten entfaltet,
 Aus dem Abgrund, in den sie begräbt das Herz, der Empörer
 Wider den, der es schuf, mit daurender Schande gebrandmarkt,
 Ramen sie alle! die auch, so der fliegende schnelle Gedanke,
 Oder das zärtste Gefühl, in dünnen Geweben, verdeckten!
 Und es führten das nächtliche Heer die Sünden der hohen
 Und weitgränzenden Seelen, die dich in himmlischer Schönheit,
 Fromme Jugend! erblickten; doch deinem Lächeln nicht folgten!
 Zwar voll leisen Gefühls; dich doch entweiheten. Sie giengen
 Aufgethürmet in Riesengestalten, und näher dem Donner.
 Alle rief mit allmächtiger Stimme das ernste Gewissen
 Vor den Richter, gab allen Namen, die namenlos waren
 Unter dem Menschengeschlecht, das sich täuscht, und die Zeuginn
 verkennet,

lesen, und das Gericht kund thun soll; mehreren Welten, als dieser, kund thun soll; und welche die Ewigkeit in bangem Aechzen wird widerschallen lassen. Siehe, Lorenzo! Das ist jener Schläfer in deinem Busen! Das ist sein Schlummer; Das ist seine Rache für seinen verschmähten Rath; und das ist deine künftige Ruhe! Und glaubst du doch noch immer, daß du zu frühe weise seyn kannst?

Aber warum breitet sich mein verschwenderischer Gesang so sehr über die Zeit aus? Ueber dieses große Thema hält ja die gütige Natur eine Schule, um ihre Söhne selbst zu unterrichten. Jede Nacht sterben wir, jeden Morgen werden wir von neuem geboren: Jeder Tag ein Leben! Und wollen wir denn jeden Tag tödten? Wosern ihn Spielwerke tödten; so muß ihn das Laster gewiß ermorden. O was für Haufen von Erschlagenen schreyen über uns um Rache! Zeit verderben ist ein Selbstmord, wo mehr als Blut vergossen wird. Die Zeit flieht, der

Zwischen ihnen und Gott, des Todes nahende Stunde.
Und im Himmel erhob sich ein allgemeines Verklagen.”

(B. 283.) “Und glaubst du = weise seyn kannst?” — S. oben B. 47. wo Lorenzo beschuldigt wird, “daß er es für Thorheit halte, zu früh weise zu seyn.”

(B. 285.) “Ueber dieses große Thema etc.” — S. die Anmerk. zum 597. B. der V. VI.

(B. 288 — 90.) “Wosern ihn Spielwerke = über uns um Rache.” — S. Cramers Pred. Th. VI. P. V. S. 158. u. f.

(B. 290. 91.) “Zeit verderben ist = Blut vergossen wird.” — Eben so nachdrücklich redet Rousin in einer von seinen Satiren, indem er wider die Spielsucht eifert, welche vielleicht zu den erst erwähnten beiden Gattungen von Mördern der Zeit gehört. — “Mich dünkt, wir brauchen nicht unser kurzes Daseyn zu fliehen, und nach unserm Untergange zu streben, um dem Densken zu entinnen. Wir brauchen nicht unsern Ruin mit unserer Sünde zu erkaufen, und die Ewigkeit hinzugeben, um die Zeit zu verderben.”

Time flies, Death urges, Knells call, Heav'n invites,
 Hell threatens: All exerts; in Effort, All;
More than Creation labours! — Labours *more*?
 And is there in Creation, what, amidst 295
 This Tumult Universal, wing'd Dispatch,
 And ardent Energy, supinely yawns? —
Man sleeps; and *Man* alone; and *Man*, whose Fate,
 Fate irreverfible, intire, extreme,
 Endless, hair-hung, breeze-shaken, o'er the Gulph 300
 A moment trembles; drops! and *Man*, for whom
 All else is in Alarm; *Man*, the sole Cause

Methinks we need not our *short* Being shun,
 And, *Thought* to fly, contend to be undone.
 We need not buy our *Ruin* with our *Crime*,
 And give *Eternity* to murder *Time*.

Sat. VI.

(B. 292 — 311.) “Die Zeit flieht, der Tod ic.” — Diese ganze Stelle bis an den neuen Absatz ist vorzüglich schön gearbeitet; wenn sie nicht vielmehr so, wie wir sie hier sehen, ohne Zuthun der Kunst, aus dem affectvollen Herzen des Dichters in Einem Strome hervorwallte. Nirgends ist Pope's Regel, “daß der Schall in den Versen ein Echo des Verstandes zu seyn scheinen müsse,” besser ausgeübt worden, als in den gegenwärtigen. Alles ist, auch in ihnen, in Bewegung, in Arbeit; die Worte selbst scheinen zu eilen und einander zu jagen; wie die Worte aus dem Munde eines lechenden Woten ohne Verbindung hervorstürzen, welcher sich aus dem Athem gelaufen, um einem Kriegsheere den Befehl zum schleunigen Ausbruche wider einen heran nahenden Feind zu überbringen. Longin rechnet diese Figur mit zum Erhabnen, und beschreibt sie, seiner Gewohnheit nach, sehr lebhaft. “Die Rede strömt gleichsam heraus, und eilt beynabe dem Redenden selbst zuvor.” Und nachdem er unter andern ein Beyspiel aus dem Homer angeführt, sagt er: “Diese von einander abgerissenen, und nichtsdestoweniger auf einander fortge jagten Sätze zeigen eine große Festigkeit an, welche sie in ihrem Laufe hindert, und doch zugleich zusammenordnet. Solche Dinge hat der Poet durch die Weglassung der Verbindungsartikeln hervorgebracht.” Vom Erhabnen, Cap. XIX. — Eben so emphatisch ist auch die Wiederholung der Verbindungsartikeln, und, im 298. B. “Der Mensch schläft; und der Mensch als

Tod treibt, die Sterbeglocken rufen, der Himmel lockt, die Hölle droht: Alles ist in Bewegung; Alles strengt seine Kräfte an; mehr als die Schöpfung arbeitet! — Arbeitet noch mehr? Und giebt es in der Schöpfung ein Wesen, das, mitten in diesem allgemeinen Tumulte, mitten in dieser beflügelten Eile, und feurigen Bemühung, schläfrig gähnt? — Der Mensch schläft; und der Mensch allein; und der Mensch, dessen Schicksal, dessen unwiderrufliches, ganzes, äußerstes, unendliches Schicksal, an einem Haare hangend, vom geringsten Hauche der Luft erschüttert, einen Augenblick über dem Abgrunde bebt; hinabfällt! Und der Mensch, für welchen alles Uebrige in Aufruhr ist; der Mensch, die einzige Ursache dieses ihn umringenden

lein; und der Mensch, dessen Schicksal *ic.* (B. 301.) Und der Mensch, für welchen alles Uebrige *ic.* (B. 303.) Und dennoch schläft er *ic.* — Im 301. B. wird der plötzliche Hinabsturz des menschlichen Schicksals, durch die erste Figur und den Abschnitt des Verses zugleich, recht sinnlich vorgestellt. — *A moment trembles; drops!* — (= einen Augenblick zittert; fällt!) — Im Originale hört man es fallen. Das Virgilische, *Volvitur in caput* — ist nicht ausdrückender. Allein solche Schönheiten müssen nothwendig in jeder prosaischen Uebersetzung verschwinden; ja, sie können oft auch nicht einmal in den besten poetischen erhalten werden.

(B. 297. 98.) = „schläfrig gähnt? — Der Mensch schläft;“ — Was hier von den Menschen überhaupt gesagt wird, das sagt Seneca von denen, die auf ein Gerathewohl hinleben. *Marcen-tes oscitantesque fata deprehendunt. De brev. vit. C. II.*

(B. 298 — 301.) Johnson hat dieses Bild nachher im 110. St. des Rambler's ebenfalls geschildert: „Wenn der Mensch, der sich selbst als ein Wesen betrachtet, das über dem Abgrunde des Verderbens bloß an dem Faden des Lebens hängt, welcher bald durch seine eigne Schwachheit reißen muß, und durch den Flügel jeder Minute zerrissen werden kann, wenn der im Stande ist, um sich her zu sehen, ohne vor Grausen zu zittern, oder nach Sicherheit zu streben; u. s. w.“ — Und einige Leser werden sich hiebei vielleicht auch des Gemählde's erinnern, das Sagedorn in der Erzählung von dem Beleidiger der Majestät einem französischen Dichter nachgemahlt hat.

Of this surrounding Storm! And yet he sleeps,
 As the Storm rock'd to rest. — Throw *Years* away?
 Throw *Empires*, and be blameless. Moments seize; 305
 Heav'n's on their Wing: A Moment we may wish,
 When Worlds want Wealth to buy. Bid *Day* stand still,
 Bid him drive back his Car, and reimport
 The Period past, regive the given Hour.
 LORENZO, *more* than Miracles we want; 310
 LORENZO — O for Yesterdays to come!

Such is the Language of the Man *awake*;
 His Ardour such, for what *oppresses* Thee.
 And is his Ardour vain, LORENZO? No;

(B. 307.) "Heiß den Tag still stehen;" — S. Jos. X, 11. 12.

(B. 308.) "heiß ihn seinen Wagen zurückführen," — Seneca bedient sich ähnlicher Ausdrücke, indem er diejenigen tadelt, welche sich die Zeit ungenutzt entweichen lassen. Non enim apprehenditis, nec retinetis, nec velocissimae omnium rei moram facitis, sed abire ut rem supervacuum ac reparabilem finitis. *De brev. vit.* C. VI. — Es ist möglich, wie er verlangt, die Zeit, indem sie bey uns ist, zu ergreifen und festzuhalten: Aber es ist unmöglich, sobald sie einmahl entflohen ist, sie wieder zu erhaschen, oder, wie Young nachher sagt, ein künftiges Gestern zu machen; welches noch mehr, als ein Wunderwerk, ist; mehr, als den heutigen Tag stillstehn zu heißen.

Die Art der Ironie, womit man unmögliche Dinge fordert, um dadurch die Unmöglichkeit dieser, oder auch ähnlicher Dinge recht fühlbar zu machen, ist ganz in Shakespear's hoher Manier, bey welchem man einige schöne Exempel davon findet, die den neuern tragischen Poeten oft zu Mustern gedient haben. Ich will hier nur eins davon anführen, weil es mit der Stelle im Texte nahe verwandt ist, und vielleicht das Original dazu gewesen. Da R. Richard II. den Grafen Salisbury fragt, wie weit sein Kriegsheer entfernt sey; so wirft ihm dieser mit folgenden Worten seine Saumseligkeit vor: "Ein Tag zu spät, fürcht' ich, hat dir, o mein König, alle deine glücklichen Tage auf Erden mit Wolken verfinstert. Ach, ruf den gestrigen Tag zurück, heiß die Zeit wieder umkehren; und du wirst zwölf tausend Streiter haben." (K. Richard II, Act. III. Sc. 3.)

Sturms! Und dennoch schläft er, als wenn ihn der Sturm einwiegte. — Jahre wegzumwerfen? Wirf Königreiche weg, und sey nicht zu tadeln. Ergreif Augenblicke; der Himmel ist auf ihren Schwingen. Vielleicht wünschen wir einst einen Augenblick zu haben, wann Welten zu arm sind, ihn zu kaufen. Heiß den Tag still stehen; heiß ihn seinen Wagen zurückführen, den vergangnen Zeitlauf wiederherstellen, die gegebne Stunde wiedergeben. Lorenzo, wir verlangen mehr als Wunderwerke; Lorenzo, — o daß wir gestrige Tage künftig machen könnten!

Das ist die Sprache des wachenden Menschen; so brennt seine Sehnsucht nach dem, was dir eine Bürde ist. Und ist denn seine Sehnsucht vergeblich, Lorenzo? Nein!

One day (too late, I fear, my noble Lord)
Hath clouded all thy happy days on earth.
Oh, call back yesterday, bid time return,
And thou shalt have twelve thousand fighting men.

Young selbst hat in seinem Jüngsten Tage, (Gef. III.) fast eben die Wendung gebraucht, indem er den Zustand eines zur Hölle verurtheilten Sünders beschreibt. „Wie viel Millionen wolltest du nicht hingeben, um noch eine Prüfungszeit, noch einen Tag zu gewinnen; um eine von denen Stunden, die du einst weggeworfen, um einen Augenblick wieder zu erlangen; damit du die Versöhnungsmittel begierig ergreifen, mit einer frommen Buth nach der Gnade ringen, und in diesem Augenblick ein Jahrhundert erkaufen könntest! Tage die schwellende Fluth zurück, halt einen Sturm mitten in der Luft auf, hemme die Sonne; aber hieran verzweifle.“

Drive back the tide, suspend a storm in Air,
Restrain the Sun; but still of this despair.

(B. 310. II.) „wir verlangen mehr als Wunderwerke; = = = gestrige Tage künftig machen könnten!“ — Da Phädrus in der 8. Fabel des V. B. das Bild beschreibt, welches die Alten von der Zeit oder Gelegenheit machten, so sagt er unter andern, daß, wenn sie einmal entwischt sey, Jupiter selbst sie nicht wieder ergreifen könne.

Quem si occuparis, teneas; elapsam semel
Non ipse possit Jupiter reprehendere.

That *more* than Miracle the Gods indulge; 315
To day is *Yesterday* return'd; return'd
 Full-power'd to cancel, expiate, raise, adorn,
 And reinstate us on the Rock of Peace.
 Let it not share its Predecessor's Fate;
 Nor, like its elder Sisters, die a Fool. 320
 Shall it evaporate in Fume? Fly off
 Fuliginous, and stain us deeper still?
 Shall we be poorer for the Plenty pour'd?
 More wretched for the Clemencies of Heav'n?

Where shall I find Him? Angels! tell me where, 325
You know Him: He is near you: Point him out:
 Shall I see Glories beaming from his Brow?
 Or trace his Footsteps by the rising Flowers?
 Your golden Wings, *now* hov'ring o'er him, shed
 Protection; *now* are waving in Applause 330
 To that blest Son of Foresight! Lord of Fate!
 That awful Independent on *To-morrow*!
 Whose *Work* is done; who triumphs in the *Past*;
 Whose *Yesterdays* look backwards with a Smile;
 Nor, like the *Parthian*, wound him as they fly; 335

(B. 318.) = "den Fels des Friedens ic." — Eine in der Bibel gewöhnliche Metaphor; 3. E. Ps. LXI, 3. "Hienieden auf Erden rufe ich zu dir, (Gott,) wenn mein Herz in Angst ist; du wolltest mich führen auf einen hohen Felsen." Und Jes. XXXIII, 15. 16. "Wer in Gerechtigkeit wandelt, und redet, was recht ist, = der wird in der Höhe wohnen, und Felsen werden seine Beste und Schutz seyn."

(B. 321, 22.) "Soll er in Rauch = schwärzer machen?" — Ps. CII, 4. "Meine Tage sind vergangen, wie ein Rauch." Der Poet hat hier, wie er oft thut, ein bekanntes Gleichniß auf eine neue Art gebraucht, und es zu einer Allegorie erweitert.

(B. 332.) "der nicht mehr = abhängen darf;" Was Seneca dem Lucilius verspricht, "daß er von dem morgenden Tage weniger abhängen werde, wenn er sich des heutigen bemächtige."

Dieses mehr als Wunderwerk wird uns vom Himmel gewährt. Der heutige Tag ist der zurückkehrende gestrige; zurückkehrend mit Vollmacht, alles Vorige aufzuheben und auszuföhnen, uns zu erhöhen, zu schmücken, und wieder auf den Fels des Friedens einzusetzen. Laß ihn doch nicht das Schicksal seines Vorwefers haben; und nicht, gleich seinen ältern Brüdern, als einen Thoren, sterben. Soll er in Rauch verdünsten? Soll er dampfend verfliegen, und uns dadurch noch schwärzer machen? Wollen wir durch den ausgeschütteten Ueberfluß ärmer, und durch die Gnade des Himmels unglücklicher werden?

Wo soll ich Ihn finden? Ihr Engel! sagt mir, wo? Ihr kennt Ihn; Er ist bey euch; o zeigt ihn mir. Soll ich von seiner Stirne Strahlen schießen sehen? Oder sollen mich entsproßende Blumen auf seine Fußtapfen leiten? Nun schweben eure goldnen Flügel über seinem Haupte, und breiten über ihn Schutz aus; nun rauschen sie ihm frohen Beyfall entgegen, diesem seligen Sohne der Vorsichtigkeit! diesem majestätischen Herrn des Schicksals! der nicht mehr von dem andern Morgen abhängen darf; dessen Werk vollendet ist; der mit dem Vergangnen triumphirt; dessen gestrige Tage lächelnd zurückschauen; und nicht, gleich dem Parther, ihn fliehend verwunden;

tigt habe;“ (sic fiet, ut minus ex crastino pendeas, si hodie no manum injeceris. *Ep. I.*) daß ist bey denen, die sich in Philander's seligem Zustande befinden, in einem weit höhern Sinn erfüllt.

(B. 333.) “dessen Werk vollendet ist;“ — Darum sagt die Schrift von solchen, “daß sie von ihrer Arbeit ruhen, denn ihre Werke folgen ihnen nach.“ *Off. Joh. XIV, 13.*

(B. 334.) “dessen gestrige Tage etc.“ — Von ihm kann man also mit Recht den Vers des Martial brauchen: *Ille sapit, quisquis, Postume, vixit heri. Epigr. V. 59.*

That common, but opprobrious Lot! Past Hours,
 If not by Guilt, yet wound us by their Flight,
 If Folly bounds our Prospect by the Grave,
 All Feeling of Futurity benumb'd;
 All God-like Passion for Eternals quencht; 340
 All Relish of Realities expir'd;
 Renounc'd all Correspondence with the Skies;
 Our Freedom chain'd; quite wingless our Desire;
 In Sense dark-prison'd all that ought to soar;
 Prone to the Centre; crawling in the Dust; 345
 Dismounted ev'ry great and glorious Aim;
 Embruted ev'ry Faculty divine;
 Heart-bury'd in the Rubbish of the World.
 The World, that Gulph of Souls, immortal Souls,
 Souls elevate, angelic, wing'd with Fire 350
 To reach the distant Skies, and triumph there
 On Thrones, which shall not mourn their Masters chang'd,
 Tho' we from *Earth*; *Ethereal*, They that fell.
 Such Veneration due, O Man, to Man.

Who venerate themselves, the World despise. 355
 For what, gay Friend! is this *escutcheon'd* World,
 Which hangs out DEATH in one eternal Night?

(B. 336. 37.) "Vergangne Tage = durch ihre Flucht." — Seneca sagt von den Wollüsten: Etiam si non nocent, fugiunt. Ep. XXVII. Hier wird von der Zeit noch mehr gesagt. Ihre bloße Flucht verwundet uns schon, wofern wir uns nicht wegen ihres Verlustes durch die Hoffnung einer Ewigkeit zu trösten und schadlos zu halten wissen.

(B. 351 — 53.) "dort auf Thronen zu triumphiren = vom Aether stammen." — Milton läßt an verschiedenen Stellen des Verl. Parad. den Satan, die Engel, und Gott selbst, sagen, daß die Menschen geschaffen worden, den Verlust, den der Himmel durch den Abfall so vieler Engel erlitten, wieder zu ersetzen. S. P. L. III, 677-80. VII. 150-61. 186-90. IX. 148-51.

dieses gemeine, aber schändliche Loos der Sterblichen! Vergangne Tage verwunden uns, wo nicht durch ihre Sünde, doch wenigstens durch ihre Flucht, wofern die Thorheit unsre Aussicht durch das Grab begränzt; wenn alles Gefühl der Zukunft betäubt ist; wenn alle göttliche Gluth für das Ewige verloschen, aller Geschmack am Besentlichen erstorben, aller Umgang mit dem Himmel aufgehoben ist; wenn unsre Freyheit gefesselt, unser Verlangen ganz flügellos liegt; wenn Alles, was sich emporschwingen sollte, im finstern Kerker der Sinnlichkeit gefangen, sich zur Erde neigt, und im Staube kriecht; wenn jedes große und herrliche Ziel unserer Wünsche erniedrigt ist; wenn jede göttliche Fähigkeit viehisch geworden; wenn wir bis ans Herz unter dem Schutte der Welt vergraben sind; der Welt, dieses Pfuls von Seelen, von unsterblichen Seelen, von erhabnen, englischen Seelen, die mit Feuer beflügelt wurden, den fernen Himmel zu erreichen, und dort auf Thronen zu triumphiren, welche den Tausch ihrer Besitziger nicht betrauern werden, obgleich wir von der Erde, und jene, die gefallen sind, vom Aether stammen. Eine solche Ehrerbietung, o Mensch! gebührt dem Menschen.

Wer sich selbst verehrt, verachtet die Welt. Denn, mein fröhlicher Freund! was ist diese Welt, wo uns in Einer ewigen Nacht überall Tod und Leichen begegnen?

(B. 356. 57.) „was ist diese Welt = Leichen begegnen?“ — Im Originale wird auf eine Gewohnheit in England angespielt. Es giebt nämlich dort Leute, die man Upholders oder Undertakers (Unternehmer) nennt, welche, sobald eine Standesperson öffentlich begraben werden soll, für ein gewisses bedingtes Geld, das der Feierlichkeit des Begräbnisses gemäß ist, die Einrichtung der ganzen Ceremonie übernehmen, und alles, was dazu erfordert wird, anschaffen. Die Leiche liegt zwey, drey oder mehr Tage auf dem Parade-Bette, in einem öffentlichen Hause, dessen Thüren und Wände mit Schwarz behangen, und

A Night, that glooms us in the Noon-tide Ray,
 And wraps our Thought, at Banquets, in the Shroud.
 Life's little Stage is a small Eminence, 360
 Inch-high the Grave above; that Home of Man,
 Where dwells the Multitude: We gaze around;
 We read their Monuments; we sigh; and while
 We sigh, we sink; and *are* what we deplor'd;
 Lamenting, or Lamented, all our Lot! 365

mit Wappenschildern, und allerley Sinnbildern ausgeziert sind; woraus die Vorbeygehenden sehen, daß bald eine Person von Ansehn mit mehr als gewöhnlicher Pracht zur Erde bestattet werden soll. Nach dieser Erklärung mußte man nun die Verse eigentlich so geben, wenn man wörtlich übersetzen wollte: „Was ist diese mit Wappenschilden behangne Welt, die in Einer ewigen Nacht T O D aushängt;“ (wie man nämlich ein Schild vor einem Hause aushängt, um zu zeigen, was darin zu suchen sey.) Das Bild ist schön; es ist ganz in der schwarzen, und fürchterlich-großen Manier unsers Poeten gemahlt. Die ganze Welt erscheint ihm mit eben solchen Zeichen des Todes behangen, wie man sonst nur einzelne Häuser zu sehen pflegt. — Würde aber wohl eine so buchstäbliche Uebersetzung davon so schön, als das Original, seyn? — Die englische Sprache erlaubt den Scribenten, insonderheit den Dichtern, die beneidenswürdige Freyheit, jedes Substantiv in ein Verbum, und durch Hinzusetzung einer participialischen Endigung in ein Adjectiv zu verwandeln; welches die unsrige viel seltner verstatet. Ein solches Wort ist hier das Beywort der Welt, *escutecheon'd*. Die Worte, mit Wappenschilden behangen, würden mehr eine matte und langweilige Umschreibung, als eine kurze und nachdrückliche Uebersetzung derselben, seyn. Außerdem aber würde auch das Bild den deutschen Leser nicht so sehr rühren, weil wir mit den Ideen, woraus es zusammengesetzt ist, nicht bekannt sind, wie ein Engländer, der es täglich vor Augen hat. Ich habe demnach dafür ein ähnliches, aber allgemeineres, gewählt.

(B. 360. 61.) „Des Lebens kleine Bühne = = über der Grube;“ — Fast ebenso sagt er in seiner VI. Satire, „daß der fröhlichste Tanzsaal der fröhlichen Gesellschaft nur ein höheres Stockwerk über einem Grabe sey.“

— — the gay assembly's gayest room
 Is but an upper story to some tomb.

in einer Nacht, die unsern Geist im Mittagsstrahle verfinstert, und bey Freudenfesten in den Sterbefittel hüllt. Des Lebens enge Bühne ist eine kleine Anhöhe, einen Zoll hoch über der Grube; dieser Heimath des Menschen, wo die Menge wohnt. Wir schauen umher; wir lesen ihre Grabschriften; wir seufzen; und indem wir seufzen, sinken wir; und sind das, was wir beweinten; beklagen, oder beklaget werden ist unser ganzes Schicksal!

Darum nennt der Verfasser des *Messias* das gegenwärtige Leben sehr schön, „das Leben am Grabe.“ Ges. X. 336.

(B. 361.) „über der Grube; dieser Heimath des Menschen,“ — Dieser Ausdruck ist vielleicht aus dem Pred. Sal. (C. XII, 5.) entlehnt, wo das Grab, nach der englischen Uebersetzung, des Menschen lange Heimath heißt.

(B. 363 — 65.) „wir seufzen; und indem wir = unser ganzes Schicksal.“ — Vor Scaligers *Poetik* steht ein Gedicht des Stephani Boetii &c. (welchen ich für den so zärtlich geliebten Freund des Montagne, Etienne de la Boetie, halte,) das er auf den Tod jenes gelehrten Mannes verfertigt hat. Dieses schließt sich mit eben der Betrachtung, welche die angeführten Verse unsers Poeten enthalten, und welche, ungeachtet die tägliche Erfahrung alle Menschen genug dazu veranlaßt, dennoch so wenig gemein ist, daß man fast auf die Vermuthung gerathen sollte, daß der letztere sie von dem erstern geborgt hätte. Allein die bloße Ähnlichkeit dieser beiden einzelnen Stellen giebt uns zu einer solchen Vermuthung noch nicht Grund genug; denn Young war gewiß, um nicht mehr zu sagen, eben so fähig, der Erfinder zu seyn, als es Boetie, oder irgend ein andrer Poet, seyn konnte. Der letztere sagt so:

— — — Non illum ego?

Lugere vivus desinam, forsan meīs

Et ipse mox luctum relicturus parem.

Aevum omne flendo ducitur mortalibus:

Miserique luctu continenter mutuo

Lugemus, aut lugemur omnes in vicem.

So schön auch diese Verse sind, so wird man doch bey einer genauen Vergleichung die Zeilen im Texte schöner finden. So viel Wörter, ja, so viel Sylben: So viel Bilder und Gedanken; denn die meisten Wörter darin sind einsylbig; vornehmlich in dieser Zeile: — We sigh, we sink; and are, what we deplor'd. „In

Is Death at Distance? No: He has been on thee;
 And giv'n sure Earnest of his final Blow.
 Those Hours, which lately smil'd, where are they now?
 Pallid to Thought, and ghastly! drown'd, all drown'd
 In that great Deep, which nothing disembogues! 370
 And, dying, they bequeath'd thee small Renown.
 The rest are on the Wing: How fleet their Flight!
 Already has the fatal Train took Fire;
 A Moment, and the World's blown up *to thee*;
 The Sun is Darkness, and the Stars are Dust. 375

'Tis greatly wise to talk with our past Hours;
 And ask them, what Report they bore to Heav'n;
 And how they might have borne more welcome News.

dem wir seufzen, sinken wir; (welch ein schreckliches und trauriges Bild liegt in dem Worte, sinken!) und sind, was wir beweinten. „ (Wie emphatisch ist hier das Wort, sind!) — Vielleicht könnte der englische Vers mit eben der Stärke in einem deutschen so ausgedrückt werden:

„Man seufzt; man sinkt; und ist, was man beseufzt.“

(B. 369. 70.) „ersäuft in jener großen Tiefe etc.“ — Seneca sagt von der vergangnen Zeit: Omnia inde in profundum cadunt. *Ep. XLIX.*

(B. 372. 73.) „Die Uebrigen schwingen schon = Lauffeuer entzündet;“ — Die Worte in diesem Verse scheinen selbst beflügelt zu seyn, und mit der Zeit gleich geschwind hinzufliessen. — Außer dem darin enthaltenen schönen Gleichnisse kann nichts die Flüchtigkeit der Zeit besser abbilden, als die Beschreibung, die Antonin, dem stoischen System gemäß, von dem unaufhörlichen und schnellen Umlauf aller Dinge macht. „Einige Dinge eilen zu seyn; andre eilen gewesen zu seyn; und auch von dem, was jezo wird, ist schon ein Theil verschwunden.“ (Τὰ μὲν σπεύδοντα γίνεσθαι, τὰ δὲ σπεύδοντα γεγονέναι, καὶ τὰ γινόμενα δὲ ἤδη τι ἀπὲσθαι. Lib. VI §. 15.)

(B. 374. 75.) „und die Welt ist für dich = die Sterne sind Staub.“ — Salomon beschreibt das Alter sehr nachdrücklich, als die Zeit, da „die Sonne und das Licht, Mond und Sterne finster werden.“ (Pred. Sal. XII, 2.) Wie viel mehr läßt sich dieß vom Tode sagen? — In der Messiade kündigt der Todes-

Ist der Tod noch von dir entfernt? Mein! er hat ja schon über dir geschwebt; und dir eine sichere Probe von seinem letzten Streiche gegeben. Jene Stunden, welche dich noch vor kurzer Zeit anlächelten, wo sind die nun? Wie bleich und scheußlich erscheinen sie dem Gedanken! ersäuft, alle ersäuft in jener großen Tiefe, die nichts wieder ausspemt; und, sterbend, haben sie dir wenigen Ruhm hinterlassen. Die Uebrigen schwingen schon ihre Flügel; und wie schnell ist ihr Flug! Schon hat sich das gefährliche Lauffeuer entzündet; nur noch ein Augenblick, und die Welt ist für dich in die Luft gesprengt; die Sonne ist Finsterniß, und die Sterne sind Staub.

Es ist sehr weise, mit unsern vergangenen Stunden zu reden; sie zu fragen, was für Botschaft sie dem Himmel gebracht haben; und wie sie ihm angenehmere Nachricht

engel, Obaddon, dem Judas Ischarioth, der im Begriff steht, sich selbst zu erwürgen, in eben der starken Figur sein Todesurtheil an; aber sein Tod war noch desto schrecklicher, als das natürliche Ende andrer Menschen, je schrecklicher es ist, sich selbst die Sonne auszulöschen, als sie vor sich erlöschen zu sehen.

„Siehe, du löschest die Sonne dir aus. Der Tod, und das Leben lagen vor dir, daß du wähltest. Du Sterblicher! wähltest den Tod dir.“

Sonne, verlisch! und Todesangst, komm! und thue dich weit auf, Grab! und nimm ihn, Verwesung!” — — — —

Ges. X. 199 — 202.

Ein ungenannter französischer Scribent sagt auch: Tout périt pour un homme qui meurt, le monde finit à son égard. (*Suite des Caract. &c.*) Allein wie viel stärker wird derselbe Gedanke, in unserm Texte, durch die großen Bilder, und durch das Sylbenmaß selbst!

The sun is darkness, and the stars are dust.

„Die Sonn' ist Finsterniß, die Sterne Staub.“

Im Anhang zur zweyten Nacht will ich noch eine Vorstellung des Todes von dieser Art aus einem großen Redner anführen, und zugleich ein Paar Anmerkungen von zwey englischen Kunstrichtern über ähnliche Ausdrücke im Homer und in der heil. Schrift mittheilen.

Their Answers form what Men *Experience* call;
 If *Wisdom's* Friend, her best; if not, worst Foe. 380
 O reconcile them! Kind *Experience* cries,
 "There's nothing here, but what as nothing weighs;
 "The more our Joy, the more we know it vain:
 "And by Success are tutor'd to Despair."
 Nor is it only thus, but *must* be so. 385
 Who knows not this, tho' Grey, is still a Child.
 Loose then from Earth the Grasp of fond Desire,
 Weigh Anchor, and some happier Clime explore.

Art thou so moor'd thou canst not disengage,
 Nor give thy Thoughts a Ply to future Scenes? 390
 Since, by *Life's* passing Breath, blown up from Earth,
 Light, as the Summer's Dust, we take in Air
 A Moment's giddy Flight, and fall again;
 Join the dull Mass, increase the trodden Soil.
 And sleep, till Earth herself shall be no more; 395
 Since *Then* (as Emmets, their small World o'erthrown)
 We, fore-amaz'd, from out Earth's Ruins crawl,

(B. 384.) "das Glück lehrt uns verzweifeln." — Der Satz flingt fremd; man sollte denken, daß wir diesen traurigen Affect nur von dem Unglücke lernten; und doch ist auch jenes nur zu wahr. Je größer unser Glück ist, desto mehr muß es uns schmerzen, wenn wir finden, daß es eitel sey; daß es unsre Wünsche und Hoffnungen nicht befriedige; oder wenn es zuletzt gar ein Ende hat. Und das Ende desselben ist unausbleiblich, es komme nun auch, wenn es wolle; und es ist oft desto gewisser, und kommt desto geschwinder, je größer das Glück ist.

(B. 391—93.) "Da wir, durch des Lebens = wiederum niederfallen;" — Der Dichter der *Messiade* läßt unsern Stammvater in seinem vortrefflichen Gebete unter andern sagen:

"Laß, laß alle Menschen ihr kurzes Leben am Staube,
 Diese Stunde der Prüfung, zu ihrer Seligkeit, leben!"

Ges. X. 175.

Und ebendas. B. 511. werden die Menschen so beschrieben:

hätten bringen können. Ihre Antworten heißen bey den Menschen die Erfahrung; der Weisheit bester Freund, wofern sie ihr Freund ist; wo nicht, ihr ärgster Feind. O versöhne sie mit einander! Die liebevolle Erfahrung ruft dir zu: "Hier ist nichts, was nicht auf der Wage als "Nichts wiegt; je größer unsre Freuden sind, desto mehr "erkennen wir ihre Eitelkeit; und das Glück lehrt uns ver- "zweifeln." Ja, es ist auch nicht nur also, sondern es muß auch so seyn. Wer dies nicht weiß, der ist, selbst bey grauen Haaren, noch ein Kind. So laß denn die Hand des brünstigen Verlangens von der Erde los, lichte den Unter, und such' ein glücklicher Klima auf.

Bist du so tief eingesunken, daß du nicht loskommen, und deine Gedanken zu künftigen Scenen hinlenken kannst? Da wir, durch des Lebens vorbeystreichenden Hauch, so leicht, wie der Sommerstaub, von der Erd' emporgeblasen, einen Augenblick umherflattern, und wiederum niederfallen; uns mit der sinnlosen Masse vermischen, das betretne Erdreich vermehren, und schlafen, bis die Erde selbst nicht mehr seyn wird; da wir alsdann, wie Ameisen, deren kleine Welt zerstöret worden, mit bangem Entsetzen, aus den Trümmern der Erde hervorkriechen, und zum äußersten Schicksale von

— — — — die auf der Erde
Staub auf Staube, wohnen — — —

(B. 395.) "und schlafen, = = nicht mehr seyn wird;" —
Hiob, XIV, 12. "So ist ein Mensch, wenn er sich leget, und wird nicht aufstehen, und wird nicht aufwachen, so lange der Himmel bleibet," (nach der engl. Uebersetzung: bis die Himmel nicht mehr sind;) "noch von seinem Schlaf erwecket werden."

(B. 396. 97.) "Da wir alsdann, wie Ameisen = = hervor-
kriechen." — Man hat schon oft Länder und Völker mit Ameisenhaufen verglichen; aber vielleicht noch nicht das ganze menschliche Geschlecht, die ganze Welt, die hier, durch die Zusammenstellung mit der kleinen Welt der Ameisen, nicht viel größer, als sie, und eben so zerstörbar zu seyn scheint.

And rise to Fate extreme of Foul or Fair,
 As Man's own Choice (Controuler of the Skies!)
 As Man's despotic Will, perhaps *one* Hour, 400
 (O how Omnipotent is Time!) decrees;
 Should not each *Warning* give a strong Alarm?
 Warning far less than that of Bosom torn
 From Bosom, bleeding o'er the sacred Dead!
 Should not each *Dial* strike us as we pass, 405
 Portentous, as the *written Wall*, which struck,
 O'er midnight Bowls, the proud *Assyrian* pale,
 Ere-while high-flusht with Insolence, and Wine?
 Like *That*, the Dial speaks; and points to thee,
 LORENZO! loth to break the Banquet up: 410
 "O Man, thy Kingdom is departing from thee;
 "And, while it lasts, is emptier than my Shade."
 Its silent Language such: Nor need'st thou call
 Thy *Magi*, to decypher what it means.
 Know, like the *Median*, Fate is in thy Walls: 415
 Dost ask, *How? Whence? Belsazzar-like*, amaz'd
 Man's Make incloses the sure Seeds of Death;

(B. 406. u. f.) "wie jene beschriebne Wand, u." — S. Daniel, V, 4 — 7. 25 — 28.

(B. 408.) = = "von Wein und Uebermuth glühte." — Gedanke und Ausdruck sind aus dem Milton entlehnt, wo er sagt, daß zu der Zeit, wann die Nacht die Straßen verfinstert, die Söhne Belials herumschwärmen, — *flown with insolence and wine.* (*Par. Lost*, l. 502.) Jemand hat da lieber, *blown*, (aufgeblasen,) lesen wollen; wie Virgil sagt, *inflatus* Jaccho. Dr. Newton aber vertheidigt mit Recht das *flown*: Nur kann ich nicht, in Ansehung der Etymologie und Bedeutung des Worts, seiner Meinung seyn, indem er es von, *fly*, (fliegen,) herleitet, und darunter, aufsteigend, ausschweifend, verstanden haben will. Johnson erklärt es auch in seinem Wörterbuche durch, *aufgeblasen*; und führt eben diese Stelle im Milton zum Exempel an. Ich trete vielmehr der von Newton auch angeführten Meinung derer bey, die es für das Participium von, *flow*, (fließen,)

Quaal oder Wonne aufstehen, so wie es des Menschen eigne Wahl, die Gesetzgeberinn des Himmels! so wie es des Menschen despotischer Wille, vielleicht Eine Stunde, (o wie allmächtig ist die Zeit!) hienieden beschlossen hat: Sollte da nicht jede Warnung uns mit heftiger Unruh' erfüllen? eine weit geringere Warnung, als diese, wann Herzen von Herzen gerissen werden, und über dem heiligen Todten bluten! Sollte nicht jede Sonnenuhr, indem wir vorbegehen, uns ein eben so schreckliches Zeichen seyn, wie jene beschriebne Wand, die bey dem mitternächtlichen Becher den stolzen Ägypter blaß schreckte, der noch kurz vorher von Wein und Uebermuth glühte? Gleich jener, spricht die Sonnenuhr; und weist auf dich, Lorenzo! der du keine Lust hast, vom Gastmahl aufzubrechen. "O Mensch! dein Königreich scheidet von dir; und, so lang' es währt; ist es nichtiger als mein Schatten.,," So lautet ihre stille Rede; und du brauchst nicht deine Weisen herzurufen, um ihre Meinung zu entziffern. Wisse, wie bey jenem Meder, ist das Verhängniß in deinen Mauern. Fragst du mich: Wie? Woher? bestürzt, wie Belsazer? Des Menschen Bau schließt den gewissen Samen des To-

halten; und in dem Falle würde es so viel als, aufwallend, aufgeschwollen, bedeuten. In diesem Verstande ist jezo das Wort, *fluh'd*, welches unser Poet hier jenem vorgezogen, gebräuchlicher, und wird eigentlich von Personen gesagt, deren Gesicht von einem stark wallenden Blute geschwollen und feuerroth ist.

Der miltonische halbe Vers hat auch Pope'n so wohl gefallen, daß er selbst ihn geborgt hat. Ich habe ihn zweymahl in dem I. B. seiner Odysee entdeckt; und an dem einen Orte hat er sogar das Wort, *flown*, beybehalten. Im Originale ist daselbst von den frechen und übermüthigen Freyern der Penelope die Rede, welche vom Homer das einemahl, *ὑπερφιάλοι*, und das andremahl, *ὑβριστοὶ ὑπερφιάλοι*, genannt werden.

With insolence and wine, elate and loud. *Ver.* 176.

Unseemly flown with insolence and wine. *Ver.* 292.

Life feeds the Murderer: Ingrate! he thrives
On her own Meal, and then his Nurse devours.

But here, LORENZO; the Delusion lies; 420
That *Solar Shadow*, as it measures Life,
It Life resembles too: Life speeds away
From Point to Point, tho' seeming to stand still.
The cunning Fugitive is swift by stealth:
Too Subtle is the Movement to be seen; 425
Yet soon Man's Hour is up, and we are gone.
Warning's point out our Danger; *Gnomons*, Time:
As *these* are useless when the Sun is set;
So *those*, but when more glorious *Reason* shines.
Reason should judge in all; in Reason's Eye, 430
That sedentary Shadow travels hard.
But such our Gravitation to the Wrong,
So prone our Hearts to whisper what we wish,
'Tis later with the Wise, than he's aware;
A *Wilmington* goes slower than the Sun: 435

(B. 418.) "das Leben ernährt den Mörder:." — Unser Fleming sagt bey einer andern Gelegenheit nicht weniger poetisch:

— — — "Was scheut man doch den Tod?
Er trinkt doch unsern Trank, und ist stets unser Brod,
Geht mit uns ein aus." — — — S. 220.

(B. 421 — 26.) "wie das Leben von jenem Sonnenschatten
= wir sind verschwunden." — Dies Gleichniß, und die ganzen
drey letzten Verse stehn schon in unsers Poeten Busiris, im V.
Aufz. Sie stehen aber hier besser, als dort.

— — — Ah what is human life?
How like the dial's tardy-moving shade!
Day after day slides from us unperceiv'd!
The cunning Fugitive &c.

"Ach was ist das menschliche Leben? Wie gleich dem langsam
fortgehenden Schatten des Sonnenweisers! Ein Tag gleitet nach
dem andern unbemerkt von uns hinweg! Der schlaue Flüchtling
u. s. w."

des in sich; das Leben ernährt den Mörder: Der Undankbare! er wächst von ihrer eignen Speise auf, und dann verschlingt er seine Pflegerinn.

Aber hier, Lorenzo, liegt der Betrug verborgen; wie das Leben von jenem Sonnenschatten gemessen wird, so gleicht es ihm auch. Das Leben eilt von Punkt zu Punkt fort, ob es gleich still zu stehen scheint. Der schlaue Flüchtling ist verstohlener Weise schnell; die Bewegung ist unmerklich; und doch ist des Menschen Stunde plötzlich zu Ende, und wir sind verschwunden. Warnungen weisen uns unsre Gefahr; Sonnenuhren die Zeit: Gleichwie diese unnütz sind, wann die Sonne untergegangen; so ist es jene, wann die noch hellere Vernunft nicht mehr leuchtet. In Allem sollte die Vernunft urtheilen; in den Augen der Vernunft wandert dieser unbewegliche Schatten sehr geschwind. Aber so stark ist die Schwere, die uns zum Irrthume niederzieht, so geneigt sind unsre Herzen, uns alles, was wir wünschen, zuzumurmeln, daß es bey dem Weisen stets später ist, als er denkt; ein Wilmington geht langsamer, als die Sonne: und alle Menschen

(B. 422. 23.) „Das Leben eilet = = still zu stehen scheint.“ — Vielleicht nach dem, was ein lateinischer Poet, ich weiß nicht welcher, von der Zeit sagt: — Fugit, cum stare videtur.

(B. 435.) „Ein Wilmington = = als die Sonne;“ — Diese Zeile wird sowohl durch das Vorhergehende, als durch das Nachfolgende, genugsam erklärt. Es ist kein Mensch, die Weisesten selbst nicht ausgenommen, der sich nicht, in Ansehung der Zeit seines Alters, eben so verrechnen sollte, wie wir oft, in Ansehung der Zeit des Tages, zu thun pflegen; kein Mensch, der seinen Jahren gemäß lebt. Ein Wilmington, (welchem diese Nacht zugeeignet ist,) selbst ein so weiser Greis, als Wilmington, ist nicht von diesem Fehler befreit. Er geht langsamer, als die Sonne; gleich einer schadhafteu Uhr, die sich in ihrem Gange nicht nach dem Laufe der Sonne richtet. Er vergift zuweilen sein hohes Alter, und erlaubt sich mehr Hoffnungen und

And all Mankind mistake their Time of Day;
 Ev'n Age itself. Fresh Hopes are hourly sown
 In furrow'd Brows. So gentle Life's Descent,
 We shut our Eyes, and think it is a Plain.

We take fair Days in Winter, for the Spring; 440
 And turn our Blessings into Bane. Since o f
 Man must *compute* that Age He cannot *feel*,
 He scarce believes he's older for his Years.

Thus, at Life's latest Eve, we keep in Store
 One Disappointment sure, to crown the Rest; 445
 The Disappointment of a promis'd Hour.

On *This*, o Similar, PHILANDER! Thou
 Whose Mind was moral, as the Preacher's Tongue;
 And strong, to wield all Science, worth the Name;
 How often we talk'd down the Summer's Sun, 450

Wünsche, als ihm jenes verstattet. Der Vorwurf, der ihm hierin gemacht wird, ist in das feinste Lob eingehüllt. Der Poet scheint nicht sowohl ihn zu tadeln, als die herrschende Schwachheit, das allgemeine Loos der Menschlichkeit zu beklagen, wovon nicht einmahl ein Wilmington ausgenommen ist. Ueberdem scheint es, als wenn die Nachbarschaft der Sonne, in welcher er hier steht, ihm etwas von ihrem Glanze mittheile.

(B. 437. 38.) "In den Furchen gerunzelter Stirnen etc."; — Ein Bild, das schon bey den alten Dichtern vorkommt; (s. *Virgil*. Aen. VII. 417. *Ovid*. Met. Fac. 45. Epp. ex P. I. 4. v. 2.) aus welchem aber der unsrige, wie er pflegt, ein neues schafft. S. auch N. I. B. 248. und die Anmerk. das.

(B. 442.) = = "das Alter zusammenrechnen muß," — So heißt es bey dem Juvenal (Sat. X. 248.) vom Nestor:

— — — Qui tot per secula mortem
 Distulit, atque suos jam dextra computat annos.

(B. 441 — 43.) "Weil der Mensch oft = = älter geworden." — *Decrepiti senes paucorum annorum accessionem votis mendicant. minores natu se ipsos esse fingunt: mendacio sibi blandiuntur: et tam libenter fallunt, quam si fata una decipiant.* Sen. de brev. vit. C. XI.

irren sich in der Zeit ihres Tages; sogar das Alter selbst. In den Furchen gerunzelter Stirnen erscheinen stündlich frischgesäete Hoffnungen. Der Hügel des Lebens verliert sich so sanft und allmählich ins Thal, daß wir unsre Augen zuschließen, und es für eine Ebne halten. Wir sehen schöne Tage im Winter für den Frühling an; und verkehren unsern Segen in Gift. Weil der Mensch oft das Alter zusammenrechnen muß, welches er nicht fühlen kann, so glaubt er kaum, daß er durch seine Jahre älter geworden. Und so behalten wir, am spätesten Abend unsers Lebens, Eine gewisse fehlschlagende Hoffnung im Vorrath, um alle vorigen damit zu krönen; die fehlschlagende Hoffnung auf eine Stunde, welche wir uns noch versprochen.

Wie oft redeten wir von diesen, oder ähnlichen Dingen, o Philander! Du, dessen Seele moralisch war, wie die Zunge des Predigers; und stark genug, sich aller Wissenschaft zu bemächtigen, welche den Namen verdient; wie oft redeten wir darüber die Sommer Sonne ins Meer hinab,

(B. 450.) "wie oft redeten wir = ins Meer hinab," — An dergleichen kühnen Redensarten ist keine Sprache so reich, als die englische; und keine kommt ihr in diesem Stücke näher, als die unsrige; ja, die Natur der letztern erlaubt ihr, noch immer reicher zu werden, wenn sie nur so, wie jene, von guten Schriftstellern genutzt und bearbeitet wird. — Pope bedient sich derselben Wortfügung in der Odyssee, (B. XXI, 240.) "Also hätte ihre Freude die untergehende Sonne hinabgeweint."

Thus had their joy wept down the setting sun.

Bey den Alten kommen ähnliche Redensarten vor. Wenn Callimachus seinen Schmerz über den Tod eines Freundes beschreibt, so sagt er: (Epigr. II.)

— — ἐμνησθην δ' ὅσσα καὶ ἀμφοτέρω

Ἡλίον ἐν λεσχῇ κατεδυσάμεν — —

"Ich erinnerte mich, wie oft wir beide mit einander die Sonne in Gesprächen hinuntersenkten."

Plinius drückt sich bey einer Gelegenheit, welche der im Texte ähnlich ist, fast eben so aus: Ita variis sermonibus vespera

And cool'd our Passions by the breezy Stream!
 How often thaw'd and shorten'd Winter's Eve
 By Conflict kind, that struck out latent Truth,
 Best found, so sought; to the *Recluse* more coy!
 Thoughts disintangle passing o'er the Lip; 455
 Clean runs the Thread; if not, 'tis thrown away,
 Or kept to tie up Nonsense for a Song;
 Song, fashionably fruitless; such as stains
 The *Fancy*, and unhallow'd *Passion* fires;
 Chiming her Saints to *Cytherea's* Fane. 460

Know'st thou, LORENZO! what a Friend contains?
 As Bees *mixt Nectar* draw from fragrant Flow'rs,

extenditur, et, quanquam longissimus, dies cito conditur. *Ep.*
 IX. 36. — Und schon vor ihm läßt Virgil einen Schäfer sagen:
 (*Eclog.* IX. 51.)

— — — — Saepe ego longos
 Cantando puerum memini me condere soles.

Welches Warton sehr wohl mit einer solchen Wortfügung giebt,
 als Young oben braucht:

Once could I sing whole summer-suns away.

„Sonst konnt' ich ganze Sommersonnen wegsingen.“

(B. 453.) = = „freundschaftlichen Streit 2c.“ Das Wort, Streit, ist hier freylich nicht so schön, als das englische, Conflict; weil jenes nicht den ganzen Begriff des letztern bey sich führet, welches, so wie sein lateinisches Stammwort, im eigentlichen Verstande, von dem Zusammenstoße harter Körper z. E. des Stahls und des Feuersteins, gebraucht wird. Ich habe die Metaphor durch das folgende Wort, Sunk, zu ersetzen gesucht, welches im Originale, wegen der figürlichen Bedeutung des Worts, Conflict, leicht zu entbehren war. Keine Stellen sind in einem Dichter schwerer zu geben, und verlieren, auch in den besten Uebersetzungen, leichter etwas von ihrer Schönheit, als solche, worin figürliche Ausdrücke vorkommen, die im uneigentlichen Sinne eben so gebräuchlich, wie im eigentlichen, sind; und für welche wir in unserer Sprache keine gleichgeltenden Wörter finden. Uebersetzt man sie buchstäblich, so klingt das fremd und gezwungen, was im Originale natürlich ist: Umschreibt man sie, so wird aus einer starken Metaphor ein mattes Gleichniß.

und fühlten unsre Leidenschaften bey dem Zephyr des Bachs!
 Wie oft erwärmten und verkürzten wir den Winterabend
 durch freundschaftlichen Streit, der die verborgnen Funken
 der Wahrheit herauschlug; die, so gesucht, am besten gefun-
 den wird; die gegen verschloßne Einsiedler spröder ist!
 Die Gedanken entwickeln sich, indem sie über die Lippe
 gehen; und der Faden läuft rein fort; wo nicht, so wird er
 weggeworfen, oder aufbewahrt, um Unsinn für ein Lied
 zusammenzuheften; ein recht nach der Mode fruchtloses Lied!
 das die Einbildung befleckt, die unheilige Leidenschaft
 entflammt, und durch seinen Schellenklang zu Cythere's
 Gözentempel ihre Anbeter herberuft.

Weißt du wohl, Lorenzo! was ein Freund in sich ent-
 hält? Gleichwie Bienen aus wohlriechenden Blumen ver-

Boethius läßt die Philosophie auf dieselbe Art zu ihm sa-
 gen: *Visne rationes ipsas invicem collidamus? Forsitan ex
 hujusmodi conflictatione pulchra quaedam veritatis scintilla
 dissiliet. Conf. Phil. L. III. C. 12.* Ja, schon Plato hat sich des-
 selbigen Bildes bedient. *S. de Rep. IV. p. 357. Vol. VI. ed. Bip.*

(B. 461.) „und durch seinen Schellenklang = = herberuft.“
 — Das Wort, chime, wird überhaupt von allen zusammenstim-
 menden Tönen, insonderheit der Glocken, und daher auch oft
 vom Reime, gebraucht. Die Metaphor schickt sich sehr wohl zu
 den Liedern, wovon hier die Rede ist, und wozu es uns nicht an
 einheimischen Beyspielen fehlt; weil darin das Geflingel des Reims
 öfter wiederzukommen pflegt, und eine wesentliche Schönheit der-
 selben ausmacht.

(B. 462.) „Gleichwie Bienen = = vermischten Nektar ic.“
 — Virgil nennt den Honig auch Nektar, indem er von den Bie-
 nen sagt: — *liquido distendunt nectare cellas. Georg. IV. 164.*

(B. 461 — 64.) „Weißt du wohl, Lorenzo = = sterben sie.“
Noah, IV. 555. u. f.

„Sipha, du hast mich selbst den Werth des Kleinods gelehret,
 Das ein Freund in sich faßt: Wie die Bienen Nektar in Blumen,
 Also sauget der Mensch in der Freundschaft Weisheit und Freude;
 Zwillinge von der Natur verknüpft, die geschieden bald sterben.“

So Men from FRIENDSHIP, *Wisdom and Delight* ;
 Twins ty'd by Nature, if they part, they die.
 Hast thou no Friend to set thy Mind abroad? 465
Good Sense will stagnate. Thoughts shut up, want Air,
 And spoil, like Bales unopen'd to the Sun.
 Had Thought been All, sweet Speech had been deny'd ;
 Speech, Thought's Canal! Speech, Thought's Criterion too!
 Thought in the Mine, may come forth Gold, or Dross ; 470
 When coin'd in Word, we know its *real* Worth.
 If sterling, store it for thy future Use ;
 'Twill buy thee Benefit ; perhaps, Renown.
 Thought, too, deliver'd, is the more possess ;
 Teaching, we learn ; and, giving, we retain 475
 The Births of Intellect ; when dumb, forgot.
Speech ventilates our intellectual Fire ;

(B. 465. 66.) "um deinem Geist einen Ausfluß = = Sumpf werden." — Es verhält sich mit den Wörtern, set abroad, und stagnate, eben so, wie mit denen, wovon in der Anm. zu B. 453. geredt worden. Man hat sie in so vielerley Redensarten figurlich gebraucht, daß sie bey nahe schon aufgehört haben, Metaphorn zu seyn. Aber sie scheinen, es wieder zu werden, wenn ein Schriftsteller sie in einen neuen Zusammenhang bringt, wie der gegenwärtige ist. Das erstere bedeutet eigentlich, etwas Flüssiges ins Fließen setzen, (z. E. ein Faß Wein anstecken, anzapfen;) und wird häufig in einem edlern Verstande gebraucht. — Im B. Hiob (XXXII, 18 — 20.) findet man fast eben die Idee durch ein Gleichniß ausgedrückt. "Ich bin der Rede so voll, = = siehe, mein Bauch ist wie der Most, der zugestopfet ist, der die neuen Fasse zerreißt. Ich muß reden, daß ich Odem hole; ich muß meine Lippen aufthun, und antworten." — Das letztere, stagnate, mußte umschrieben werden; jedes einzelne Wort würde es in unserer Sprache entweder undeutlich, oder unedel, gemacht haben.

(B. 466. 67.) "Versperrte Gedanken = = nicht geöffnet sind." Bodmer hat diese, und eine von den vorhergehenden Stellen (B. 450 — 55.) in seinem Noab angebracht. (Ges. IV. 39. u. f. 43. u. f.)

"Einsam fürchtet' ich sonst, es möchten meine Gedanken,
 Wie die Waar, der die Luft gesperrt ist, ersticken; — —"

mischten Nektar saugen: Also ziehen Menschen aus der Freundschaft, Weisheit und Vergnügen; durch die Natur verbundene Zwillinge; sobald sie geschieden werden, sterben sie. Hast du keinen Freund, um deinem Geist einen Ausfluß zu verschaffen? Der gesunde Verstand wird ein fauler Sumpf werden. Versperrte Gedanken müssen Luft haben, oder sie verderben, gleich den Baarenballen, die der Sonne nicht geöffnet sind. Wären Gedanken Alles gewesen, so wär' uns die süße Rede versagt worden; die Rede, der Gedanken Canal! die Rede, auch der Gedanken Kennzeichen! Gedanken, die noch in der Grube liegen, können als Gold, oder als Schlacken, ans Licht kommen; sobald sie in Worten geprägt erscheinen, kennen wir erst ihren eigentlichen Werth. Sind sie ächt, so verwahre sie zu deinem künftigen Gebrauche; sie werden dir Vortheil, vielleicht auch Ruhm, erkaufen. Ja, je mehr wir unsre Gedanken mittheilen, desto mehr besitzen wir sie; lehrend, lernen wir; und, indem wir sie der Welt geben, behalten wir die Geburten unsers Verstandes; sind sie stumm, so werden sie vergessen. Durch die Rede wird das Feuer der Seele angefacht; durch die Rede wird die

* * * * *
 „Ehmahls erschlich uns der Abend an Perats kühnendem Ufer,
 Wenn wir in freundlichem Streit der tiefen Wahrheit nachspürten,
 Die sich in ihren Höhlen durch solche freundlichen Streite
 Leichter erforschen läßt, und vorm Einsiedler verstecket.
 Ueber den Lippen der Freund' enthüllt sich gern der Gedanke.“

(B. 474.) „je mehr wir unsre Gedanken = besitzen wir sie;“ — Auch von solchen Schätzen kann man mit Martials Worten sagen:

Solas, quas dederis, semper habebis opes.

(B. 475.) „lehren, lernen [wir];“ — Das bekannte, docendo discimus. — Eine ausführlichere Abhandlung dieser Materie findet man im LXXXV. St. des Adventurer's.

Speech burnishes our mental Magazine;
 Brightens, for Ornament; and whets, for Use.
 What Numbers, sheath'd in Erudition, lie, 480
 Plung'd to the Hilts in venerable Tomes,
 And rusted in; who might have borne an Edge,
 And play'd a sprightly Beam, if born to Speech;
 If born blest Heirs of half their Mother's Tongue?
 'Tis Thought's Exchange, which, like th'alternate Push 485
 Of Waves conflicting, breaks the learned Scum,
 And defecates the Student's standing Pool.

(B. 485.) "sheath'd in —," Wieland braucht in der Erzählung, Clelia und Sinibald, das Wort, eingescheidet, welches bey uns eben so eingeführt zu werden verdient, als jenes im Englischen ist.

(B. 480 — 84.) "O welch eine Menge liegt == ihrer Mutter geerbt hätten!" — Wegen des metaphorischen Worts, sheath, (in die Scheide stecken,) und der figurlichen Redensart, plung'd to the hilt, (bis ans Hest eingesenkt,) sehe man oben die Anmerk. zu B. 465. u. B. 453.

Der Uebergang von den erstern Metaphorn zu den letztern ist wohl zu plötzlich und zu hart. Denn sie sind beide von einer gar zu verschiednen Art, als daß sie sich so genau mit einander vereinigen ließen, wie in der gegenwärtigen Periode geschieht. — Außerdem macht das wiederholte Wort, born, einige Verwirrung, weil es erst, getragen, und in der nächstfolgenden Zeile, geböhren, bedeutet. Denn, ob es gleich, in dem erstern Verstande, zum Unterschiede so geschrieben ist, wie es einige englische Scribenten, in der Bedeutung zu schreiben pflegen: So ist es doch eigentlich dasselbige, auf einerley Weise ausgesprochne Wort, in einem zwiefachen figurlichen Sinne genommen. — Die Veranlassung zu diesem Bilde scheint dem Dichter folgende Stelle im Quintilian (Inst. Or. VIII. Pr. §. 15.) gegeben zu haben: Eloqui est, omnia, quae mente conceperis, promere, atque ad audientes proferre, sine quo superuacua sunt priora, (inventio, &c.) et similia gladio condito, atque intra vaginam suam haerenti.

(B. 487.) "und läutert den trägen Sumpf &c." — So sagt Dryden, im Cymon und Iphigenia, von der Liebe, "sie erwecke die schlafenden Kräfte der Seele, und haüche den Sumpf in Bewegung."

Rüstkammer des Geistes geschliffen; zur Zierde, geschliffen; und, zum Gebrauche, geweht. O welch eine Menge liegt in der Gelehrsamkeit, und in ehrwürdigen Bänden, wie in ihrer Scheide, tief bis ans Hest versenkt, und eingeroftet; welche mit lebhaften Strahlen hätten blitzen, und eine durchdringende Schärfe gewinnen können, wenn sie zur Rede wären gebohren worden; wenn sie nur die halbe Beredsamkeit ihrer Mütter geerbt hätten! Gleich dem wechselnden Stöße kämpfender Wellen, bricht der Tausch der Gedanken den gelehrten Schaum, und läutert den trägen Sumpf des grübelnden Philosophen.

Awakes the sleepy vigour of the soul,
And brushing o'er adds motion to the pool.

Vielleicht erinnerte sich Johnson dieses Verses von Young, da er im 177. St. des Rambler's, in der Schilderung eines jungen Gelehrten, der etliche Jahre vor lauter Fleiß allem Umgange entsagt, und davon unangenehme Folgen erfahren hatte, fast mit denselben figürlichen Ausdrücken sagt, "er habe sich endlich entschlossen, sein Buch auf eine Zeitlang zuzumachen, und die Kunst des Umgangs wieder zu lernen, um seinen Geist durch eine lebhaftere Bewegung und einen stärkern Stoß zu läutern;" to defecate and clear my mind by brisker motions and stronger impulses.

(B. 465 — 87.) "Hast du keinen Freund, um deinem Geiste zc." — Der große Bacon hat unter seinen schönen moralischen Versuchen auch einen über die Freundschaft: Und es ist mir sehr wahrscheinlich, daß Young eine Stelle, die ich daraus übersetzen will, hier vor Augen gehabt habe; weil er diesen Schriftsteller, mit welchem er selbst, in Ansehung der Scharfsinnigkeit und sinnreichen Schreibart, viel Aehnlichkeit hat, sehr hochschätzt. Sie lautet also: "Die zweite Frucht der Freundschaft ist ein heilsames und kräftiges Mittel für den Verstand, wie die erste für die Affecten: Denn die Freundschaft macht zwar einen schönen Tag in den Affecten, nach Sturm und Ungewitter; aber im Verstande macht sie Tageslicht aus Finsterniß und Verwirrung der Gedanken. Und dieß ist nicht nur von einem treuen Rathe zu verstehen, den ein Mensch von seinem Freunde empfängt; sondern es ist auch ausgemacht, daß bey einem jeden, dessen Seele mit vielen Gedanken angefüllt ist, Witß und Verstand sich schon

In *Contemplation* is his proud Resource?
 'Tis poor, as proud, by *Converse* unsustain'd.
 Rude Thought runs wild in *Contemplation's* Field; 490
Converse, the Menage, breaks it to the Bit
 Of due Restraint; and *Emulation's* Spur
 Gives graceful Energy, by Rivals aw'd.
 'Tis *Converse* qualifies for Solitude;
 As Exercise, for salutary Rest. 495
 By that untutor'd, *Contemplation* raves;
 And *Nature's* Fool, by *Wisdom's* is outdone.

Wisdom, tho' richer than *Peruvian* Mines,
 And sweeter than the sweet ambrosial Hive,
 What is she, but the Means of *Happiness*? 500

dadurch läutern und aufklären, wenn er sich mit einem andern unterredet; er wirft seine Gedanken leichter herum, er stellt sie in bessere Ordnung, er sieht, wie sie aussehen, wenn sie in Worte verwandelt sind. Kurz, er wird weiser, als er selbst; und das mehr durch eine Stunde Unterredung, als durch einen ganzen Tag Nachdenken. = Und diese zweyte Frucht der Freundschaft, die in der Oeffnung des Verstandes besteht, ist auch nicht bloß auf solche Freunde eingeschränkt, die uns guten Rath zu ertheilen fähig sind; (diese sind freylich die besten): Sondern ein Mensch lernt sogar ohne dieß von sich selbst, bringt seine eignen Gedanken ans Licht, und schärft seinen Witz wie an einem Wehsteine, welcher selbst nicht schneidet. Mit einem Worte, ein Mensch thäte besser, daß er seine Gedanken einer Statue oder einem Gemählde vortrüge, als daß er sie bey sich ersticke.“ (Eß. XXVII.)

(B. 490 u. f.) “Der rohe Gedanke rennt im Felde 2c.” — Die Wirkungen, welche von Young, in diesem und den folgenden Versen, dem Umgange in Absicht auf den Verstand zugeschrieben werden, schreibt Cowley, in einer gleichen Allegorie, der Einsamkeit in Absicht auf das Herz zu. (S. Vol. II. p. 646.)

(B. 497.) “und der Thor der Natur = der Weisheit verdunkelt.” — *Nature's Fool*, (der Thor der Natur,) eine poetische Benennung dessen, was man in Prosa und im gemeinen Leben, a natural Fool, (einen natürlichen Thoren,) oder auch nur schlechtweg, a Natural, nennt. Man braucht diese Wörter von

Sucht er seine stolze Zuflucht im stillen Tieffinn? O dieser ist ja eben so arm, als stolz, wenn er durch den Umgang nicht unterhalten wird. Der rohe Gedanke rennt im Felde der Betrachtung wild umher; des Umgangs Schule bändigt ihn erst, und gewöhnt ihn, das Gebiß des gehörigen Zwangs zu leiden; und der Sporn der Racheiferung glebt ihm ein anständiges Feuer, das von Nebenbuhlern in Zucht erhalten wird. Der Umgang macht uns zur Einsamkeit geschickt; so wie uns die Bewegung zur heilsamen Ruhe vorbereitet. Ohne des Umgangs Unterricht, raset der Tieffinn; und der Thor der Natur wird vom Thoren der Weisheit verdunkelt.

Obgleich die Weisheit reicher ist, als alle Goldgruben von Peru, und süßer, als der süße ambrosische Bienenstock; so ist sie doch nichts mehr, als das Mittel zur Glückselig-

Leuten, die von Natur einfältig und blödsinnig sind. Den Ausdruck, Fool of Nature, habe ich auch schon in Shakespear's Hamlet, in Dryden's ersterwähntem Gedichte, und in Thomson's Sophonisbe gefunden. Aber, Fool of Wisdom, (der Thor der Weisheit,) eine Redensart, die nach jener nachgemacht ist, scheint mir neu zu seyn.

(B. 498. 99.) „Obgleich die Weisheit reicher = und süßer ic.“ — Diese Vergleichenungen mußten im Morgenlande sehr gewöhnlich seyn, weil sie an mehr als einem Orte in der Bibel vorkommen. B. Hiob, XXVIII, 15-17. „Man kann nicht Gold um sie, (die Weisheit,) geben, noch Silber darwägen, sie zu bezahlen. Es gilt ihr nicht gleich Ophirisch Gold ic.“ (Das letzte hat den Poeten vielleicht auf die peruvianischen Goldminen gebracht.) Im XIX. Ps. B. II. heißt es von den Rechten des Herrn: „Sie sind köstlicher denn Gold und viel feines Goldes; sie sind süßer denn Honig und Honigseim.“ S. auch Spr. Sal. XVI, 16. XXIV, 13. 14. Sirach, IV, 27.

(B. 500.) = „das Mittel zur Glückseligkeit.“ — Omnis summa philosophiae, ad beate vivendum refertur, idque unum expetentes homines se ad hoc studium contulerunt. Cic. Fin. II. 27.

That unobtain'd, than Folly more a Fool;
A melancholy Fool, without her Bells.

Friendship, the Means of Wisdom, richly gives
The precious End, which makes our Wisdom wise.

Nature, in Zeal for human Amity, 505

Denies, or damps, an *undivided* Joy.

Joy is an Import; Joy is an Exchange;

Joy flies Monopolists: It calls for *Two*;

Rich Fruit! heaven-planted! never pluckt by *One*.

Needful Auxiliars are our Friends, to give 510

To *social* Man true Relish of himself.

Full on ourselves descending in a Line

Pleasure's bright Beam, is feeble in Delight:

Delight intense, is taken by Rebound;

Reverberated Pleasures fire the Breast. 515

Celestial *Happiness*, whene'er she stoops
To visit Earth, One Shrine the Goddess finds,
And One alone, to make her sweet Amends
For absent Heav'n — the Bosom of a Friend;

(B. 503. 4.) "Die Freundschaft, das Mittel == unsre Weisheit weise macht." — Darum sagt Epikur beim Cicero: Omnium rerum, quas ad beate vivendum sapientia comparaverit, nihil esse majus amicitia, nihil uberius, nihil jucundius. *Fin.* I. 20.

(B. 505. 6.) "Aus Eifer für die menschliche == ungetheilte Freude." — Deswegen behauptet Seneca, daß ihm die Weisheit selbst zur Last seyn würde, wenn er sie für sich allein besitzen sollte. Si cum hac exceptione detur sapientia, ut illam inclusam teneam, nec enunciem, rejiciam. Nullius boni, sine socio, jucunda possessio est. *Ep.* VI. — Und nachdem Cicero in seinem *Lälius* (C. XXXIII.) einen ähnlichen Ausspruch des alten pythagoreischen Weltweisen, Archytas, erzählt, so fügt er hinzu: Sic natura solitarium nihil amat, semperque ad aliquod tamquam adminiculum annititur: quod in amicissimo quoque dulcissimum est.

(B. 510. II.) "Unsre Freunde sind == Geschmack an ihm selbst beyzubringen." — Nec potest quisquam beate degere, qui

Zeit. Erlangt sie diese nicht, so ist sie ein größerer Thor, als die Thorheit; ein melancholischer Thor, ohne der Thorheit Schellen. Die Freundschaft, das Mittel zur Weisheit, giebt uns auch reichlich den kostbaren Endzweck, der unsre Weisheit weise macht. Aus Eifer für die menschliche Freundschaft, versagt oder dämpft die Natur eine ungetheilte Freude. Die Freude ist ein eingeführtes Gut; die Freude ist ein Tausch; kein Monopol: Sie will von zweyen gesucht seyn; eine reiche Frucht! vom Himmel gepflanzt! und nie von Einem gesammelt. Unsre Freunde sind unentbehrliche Gehülfen, um dem geselligen Menschen einen wahren Geschmack an ihm selbst beizubringen. Wenn der helle Strahl der Lust in einer Linie gerad' auf uns herabfällt, so ist er schwach an Vergnügen; ein starkes Vergnügen wird durch den Wiederstrahl empfangen; zurückgeworfne Freuden entzünden die Brust.

Wann die himmlische Glückseligkeit einmahl herabsteigt, um die Erde zu besuchen, so findet die Göttinn Ein Heiligthum, und nur Eins, das ihr den abwesenden Himmel angenehm ersetzen kann, — den Busen eines Freundes;

se tantum intuetur, qui omnia ad utilitates suas convertit: alteri vivas oportet, si vis tibi vivere. Sen. Ep. XLVIII.

(B. 512 — 15.) „Wenn der helle Strahl der Lust = = entzünden die Brust.“ — Auch diejenigen, sagt Cicero, die sich ganz den Wollüsten ergeben haben, können ohne die Freundschaft nicht leben. *Il, qui se totos tradiderunt voluptatibus, sine amicitia vitam esse nullam sentiunt, si modo velint aliqua ex parte liberaliter vivere. Laelius, C. XXIII.* — Und Pope, indem er von der menschlichen Geselligkeit und Neigung zur Freundschaft redet: (*Ess. on Man, IV, 45.*)

Abstract what others feel, what others think,

All pleasures sicken, and all glories sink.

„Nimm weg, was andre fühlen, andre denken;

Die Lust ermattet, und die Ehre sinkt.“

Where Heart meets Heart, reciprocally soft, 520
Each other's Pillow to Repose divine.

Beware the Counterfeit: In *Passion's* Flame
Hearts melt; but melt like Ice, soon harder froze.

True Love strikes Root in *Reason*; *Passion's* Foe:
Virtue alone entenders us for Life: 525

I wrong her much — entenders us for ever:
Of *Friendship's* fairest Fruits, the Fruit most fair,
Is *Virtue* kindling at a Rival Fire,
And, *emulously*, rapid in her Race.
O the soft Enmity! Endearing Strife!

(B. 523.) "aber sie schmelzen, wie Eis, = = zu gefrieren."
— Das Gleichniß ist aus dem Milton genommen, der es vom
Herzen des Pharao braucht, "welches zwar oft gedemüthigt
ward, aber sich immer, wie Eis nach dem Thauwetter, noch
mehr verhärtete. (*Par. Lost.* XII. 193.)

— — — — and oft

Humbles his stubborn heart, but still as ice
More harden'd after thaw — — —

(B. 525.) "Die Tugend allein rührt uns ic." — Nihil est
amabilius virtute: nihil, quod magis alliciat ad diligendum:
quippe cum propter virtutem et probitatem eos etiam, quos
nunquam vidimus, quodam modo diligamus. *Cic. Lael. VIII.* —
Virtus, virtus, inquam, . . . et conciliat amicitias, et con-
servat. in ea est constantia: quae cum se extulit, et ostendit
lumen suum, et idem aspexit, agnovitque in alio; ad id se ad-
movet, vicissimque accipit illud, quod in altero est: ex quo
eorum exardescit sive amor, sive amicitia. *Ibid. XXVII.*

(B. 527 — 29.) "Unter der Freundschaft schönsten = = in ih-
rem Wettlaufe fortschießt." — Itaque in iis perniciosus est er-
ror, qui existimant, libidinum, peccatorumque omnium pa-
tere in amicitia licentiam. Virtutum amicitia adiutrix a natura
data est, non vitiorum comes: ut, quoniam solitaria non pos-
set virtus ad ea, quae summa sunt, pervenire, conjuncta, et
consociata cum altera perveniret. &c. *Cic. l. c. XXII.* S. auch
Plutarch. im Leb. d. Pelopidas, C. 19. a. C. (ed. Reisk. Voll.
II. p. 364.)

"Aber die schönste Frucht der Freundschaft ist Unschuld und Tugend,
Welche sich bey der eifernden Glut des Freundes entzündet."

Noah, IV, 561.

wo ein Herz dem andern entgegen wallt, wo, zu einer göttlichen Ruhe, eins dem andern wechselseitig zum sanften Lager dient. O hüte dich vor dem falschen Nachbilde; in der Flamme der Leidenschaft schmelzen Herzen freylich auch; aber sie schmelzen, wie Eis, um gleich darauf härter zu gefrieren. Die wahre Liebe schlägt Wurzel in der Vernunft; der Leidenschaft Feindinn: die Tugend allein rührt uns auf das ganze Leben; o ich thue ihr noch sehr Unrecht, — sie rührt uns auf ewig. Unter der Freundschaft schönsten Früchten ist die allerschönste die Tugend, welche, von dem Feuer einer Nebenbuhlerin entflammt, mit nacheifernder Geschwindigkeit in ihrem Wettlauf fortschießt. O zärtliche Zwietracht! O holder Streit! Dieses bringe

(B. 475 — 77. und 527 — 30.) Was der Poet in diesen Versen von den Vortheilen lehrt, welche der freundschaftliche Umgang zur Aufklärung des Verstandes und zur Besserung des Herzens verschafft, ist vom Simplicius auf eine ähnliche Art vorgetragen. „Die Güter der Seele, Wissenschaft und Tugend, welche nicht, wie die Güter des Leibes, theilbar sind, werden dadurch, daß der andre Freund daran Theil nimmt, nicht in dem ersten verringert, sondern sogar vermehrt: Denn sie werden in den Seelen der Mitgenossen zugleich angefacht und entzündet, und durch die Mittheilung vervielfältigt; und, wie aus Feuersteinen, die an einander gerieben werden, so strahlt aus ihnen Ein Licht der Wahrheit und Rechtschaffenheit hervor.“ (Vielleicht ist Simplicius, nach Plato, der erste, der sich dieses Gleichnisses, das nachher öfter gebraucht worden, bedient hat. Auch Rousing hat oben im 453. B. ein Paar Metaphorn davon hergenommen.) — Der Philosoph fährt bald darauf fort: „In der Untersuchung der Natur der Dinge geht den so vereinigten Seelen ein großes Licht der Wahrheit auf; und auch in der Ausübung der Tugend entsteht sehr leicht aus den Vorzügen eines jeden, die zum gemeinen Besten angewandt werden, und mit einander ringen, Eine vollständige Tugend für die ganze Gesellschaft und für jeden insbesondere.“ u. s. w. (Τὰ δὲ ψυχικὰ ἀγαθὰ, ἐπισῆμαι καὶ ἀρεταί, ἀμέριστα τοῖς μετέχουσι παρόντα, τὰ ἑτέρα μετέχοντος, ἔμεινται ἐν τῷ ἑτέρῳ, ἀλλὰ καὶ αὐξεται. συνεγείρεται γὰρ καὶ συνεκπυρεῖται ταῦτα ἐν ταῖς τῶν μετεχόντων ψυχαῖς, καὶ μεταδιδόμεναι πολλαπλασιάζονται, καὶ, ὥπερ ἀπὸ πυρρῶν παρατριβομένων, ἐν ἐκλάμψει τὸ τῆς

This carries Friendship to her noon-tide Point,
And gives the Rivet of Eternity.

From *Friendship*, which outlives my former Themes,
Glorious Survivor of old *Time*, and *Death*!
From Friendship, thus, that Flow'r of Heav'nly Seed, 535
The Wise extract Earth's most *Hyblean* Bliss,
Superior Wisdom, crown'd with smiling Joy.

But for whom blossoms this *Elysian Flower*?
Abroad They find, who cherish it at *Home*.

LORENZO! pardon, what my Love extorts, 540
An honest Love, and not afraid to frown.
Tho' Choice of Follies fasten on the *Great*,
None clings more obstinate, than Fancy fond,
That sacred Friendship is their easy Prey;
Caught by the Wasture of a Golden Lure, 545
Or Fascination of a high-born Smile.
Their Smiles, the *Great*, and the *Coquet*, throw out
For Others Hearts, tenacious of their Own;

ἀληθείας καὶ εὐζωίας φῶς. . . . ἐν τε ἔν τῇ τῶν ὄντων ζητήσει, μέγα
φῶς ἀληθείας ταῖς ἔτις ἡνωμέναις ψυχαῖς ἀναφαίνεται, καὶ ἐν τῇ τῆς
ἀρετῆς ἀσκήσει ἀπὸ τῶν ἐκάσθ πλεονεκτημάτων, εἰς τὸ κοινὸν ἀγομένων,
καὶ συγγυμναζομένων, μία τις ὁλοτελής ἀρετὴ κοινῶς τε ἅπασι καὶ ἰδίᾳ
ἐκάστῳ παραγίνεται βραδίως. κ.τ.λ. *Simplic. in Epictet. C. XXXVII.*)

(B. 536.) "der Erde süßestes Glück," — Earth's most *Hyblean* bliss. Das, *Hyblean*, ist ein schönes poetisches Beywort, für süß. Der *Hybläische Honig*, (*mella Hyblaea, Martial.*) von dem Berge *Hybla* in *Sicilien*, war im Alterthume berühmt.

(B. 537.) "eine höhere Weisheit = Freude gekrönt." — Neque enim sunt isti audiendi, qui virtutem duram, et quasi ferream esse volunt: quae quidem est cum multis in rebus, tum in amicitia, tenera, atque tractabilis. *Cic. I. c. XIII.* — Accedat huc suavitas quaedam oportet sermonum, atque morum, haudquaquam mediocre condimentum amicitiae. Tristitia autem, et in omni re severitas, habet illa quidem gravitatem: sed amicitia remissior esse debet, et liberior, et dulcior, et ad omnem comitatem, facilitatemque proclivior. *Ibid. XVIII.*

die Freundschaft zu ihrer Mittagsgluth, und giebt ihr eine ewige Festigkeit.

Also ziehen die Weisen aus der Freundschaft, welche meine vorigen Gegenstände, die alte Zeit, und den Tod, glorreich überlebt! aus der Freundschaft, dieser Blume von himmlischem Samen! ziehen sie der Erde süßestes Glück, höhere Weisheit, mit lächelnder Freude gekrönt.

Aber für wen blüht diese elysische Blume? Wer sie bey sich selbst verpflegt, der findet sie auch außer sich. Vergieb mir, Lorenzo! was meine Liebe mir abdringt; eine rechtschaffne Liebe, welche sich nicht scheut, ein ernsthaftes Gesicht anzunehmen. Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten den Großen anklebt, so hastet doch unter allen keine hartnäckiger, als die alberne Einbildung, daß die Freundschaft ihre leichte Beute sey; und sich durch den Wurf einer goldnen Lockspeise, oder durch die Zauberkrast eines vornehmen Lächelns fangen lasse. Die Großen und die Buhlerinnen werfen ihre Gnaden nach Anderer Herzen aus; aber

Unter den Neuen Critischen Briefen, (Zürich, 1749.) befindet sich ein poetischer an Siphia, S. 287. worin fast alles, was Young vom 462. B. bis hieher von den Vortheilen des Umgangs und der Freundschaft gesagt hat, theils übersezt, theils nachgeahmt ist; und, wo ich nicht irre, so ist der Dichter des Noah Verfasser davon.

(B. 544 — 48.) Lucian hat in seiner unvergleichlichen Schrift von denen, die den Reichen um Gold dienen, ungemein komisch und satirisch die Thorheit und das Leiden derer beschrieben, die sich von ihrer Gnade, als einer Lockspeise, welche sie sammt dem Hamen verschlingen, fangen lassen. Ebendasselbst wird gleichfalls die Huld der Großen mit der Cofetterie der Buhlschaften verglichen.

(B. 547. 48.) „Die Großen = nach Anderer Herzen aus;“ — Plinius und Martial drücken sich eben so aus, indem sie von denen reden, die durch ihre eigennützigen Geschenke sich noch größere zu erkaufen denken. Hos ego viscatis hamatisque muneribus non sua promere puto, sed aliena corripere. *Plin. Ep. 30. L. IX.*

And we no less of ours, when *such* the Bait.
 Ye Fortune's Cofferers! Ye Pow'rs of Wealth! 550
 Can Gold gain Friendship? Impudence of Hope!
 As well mere Man an Angel might beget.
 Love, and Love only, is the Loan for Love.
 LORENZO! Pride repress; nor hope to find
 A Friend, but what has found a Friend in Thee. 555
 All like the Burchase; few the Price will pay;
 And this makes Friends *such* Miracles below.

What if (since Daring on so nice a Theme)
 I shew thee Friendship Delicate, as Dear,
 Of tender Violations apt to die? 560

Munera magna quidem misit, sed misit in hamo.
 Et piscatorem piscis amare potest? *Martial. VI. 63.*

Rousseau bedient sich in seinem *Emil*, (L. IV. p. 141. ed. de Deuxp.) wo er von der Dankbarkeit für empfangne Wohlthaten redet, desselbigen Gleichnisses.

(B. 542 — 52.) "Obgleich ein Ueberfluß von Thorheiten = auch selbst annahm." — Nach dem Seneca: Nullum habet majus malum occupatus homo, et bonis suis obsessus, quam quod amicos sibi putat, quibus ipse non est: quod beneficia sua efficacia judicat ad conciliandos amicos, cum quidam, quo plus debent, magis oderint. *Epist. XIX.*

(B. 550 — 53.) "Ihr Schatzmeister des Glücks = ist das Darlehn für Liebe." — Amor enim (ex quo amicitia nominata,) princeps est ad benevolentiam conjungendam. nam utilitates quidem etiam ab iis percipiuntur saepe, qui simulatione amicitiae coluntur, et observantur causa temporis. In amicitia autem nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est, id est verum, et voluntarium. *Cic. Lael. VIII.* — Atque etiam mihi quidem videntur, qui utilitatis causa fingunt amicitias, amabilissimum nodum amicitiae tollere. non enim tam utilitas parva per amicum, quam amici amor ipse delectat: tumque illud fit, quod ab amico est profectum, jucundum, si cum studio est profectum. *Ibid. C. XIV.*

(B. 554. 55.) "hoff' in niemanden einen Freund = in dir gefunden hat." — Quaeris, quomodo amicum cito facturus

ihre eignen behalten sie geizig zurück; und wir nicht minder die unsrigen, wenn sie uns also zu fangen meinen. Ihr Schatzmeister des Glücks! ihr Götter des Reichthums! Kann Gold Freundschaft erwerben? Unverschämte Hoffnung! Eben so leicht könnte der bloße Mensch einen Engel zeugen. Liebe, und Liebe allein, ist das Darlehn für Liebe. Unterdrücke deinen Stolz, o Lorenzo! und hoff' in niemanden einen Freund zu finden, als wer einen Freund in dir gefunden hat. Alle wollen dieses Gut gern besitzen; wenige wollen es bezahlen; und dies macht eben, daß Freunde auf Erden solche Wunder sind.

Wie aber, wenn ich auf einem so gefährlichen Wege noch weiter fortgehe, und dir zeige, daß die Freundschaft eben so zart, als theuer, sey, und von sehr leichten Verlegun-

sis? Hecaton ait: Ego tibi monstrabo amatorium, sine medicamento, sine herba, sine ullius veneficae carmine. Si vis amari, ama. *Sen. Ep. IX.* — Ut ameris, certissima est et brevissima per amorem via. nihil enim sic amorem elicit, ut amor. *Lud. Vivis Introd. ad Sap. §. 4II.*

(B. 556. u. 55I.) „Alle wollen dieses Gut = = wollen es bezahlen;“ — Nach dem Cicero: Plerique perverse, ne dicam impudenter, amicum habere talem volunt, quales ipsi esse non possunt: quaeque ipsi non tribuunt amicis, hacc ab iis desiderant. *Lael. XXII.* — Vielleicht dachte hier der Poet auch an folgende Stelle im Plutarch: „Man kann sich weder viele Sklaven noch viele Freunde für einen geringen Preis anschaffen. Was ist denn der Preis für Freundschaft? Wohlwollen und Gefälligkeit, mit Tugend verbunden; aber nichts in der Welt ist seltner, als diese. Daher ist es denn auch nicht möglich, viele zärtlich zu lieben, und von vielen so geliebt zu werden.“ Οὐτε δέλας, ἕτε φίλας ἐστὶ κτήσασθαι πολλὰς ἀπ' ὀλίγης νομισματος. τί ἐν νόμισμα Φιλίας; εὐνοία καὶ χάρις μετ' ἀρετῆς. ὧν ἕδην ἔχει σπανιώτερον ἢ φύσις. Ὅθεν τὸ σφόδρα φιλεῖν καὶ φιλεῖσθαι πρὸς πολλὰς ἐκ ἐστὶ. περὶ πολυφιλ.

(B. 559.) „daß die Freundschaft eben so zart ic.“ — Quelque delicat que l'on soit en amour, on pardonne plus de fautes que dans l'amitié. *Bruyere, Ch. IV.*

Reserve will wound it; and *Distrust*, destroy.

Deliberate on all Things with thy Friend:

But since Friends grow not thick on ev'ry Bough,

Nor ev'ry Friend unrotten at the Core;

First, on thy Friend, delib'rate with Thyself; 565

Pause, ponder, sift; not Eager in the Choice,

Nor Jealous of the Chosen; Fixing, Fix;

Judge before Friendship, then confide till Death.

Well, for thy Friend; but Nobler far for Thee;

How gallant Danger for Earth's highest Prize! 570

A Friend is worth all Hazards we can run.

(B. 561.) "die zurückhaltende Behutsamkeit = das Mißtrauen sie tödten." Est boni viri, . . . haec duo tenere in amicitia: primum, ne quid fictum sit, neve simulatum: aperte enim vel odisse, magis ingenui est, quam fronte occultare sententiam. deinde, non solum ab aliquo allatas criminationes repellere, sed ne ipsum quidem esse suspiciosum, semper aliquid existimantem ab amico esse violatum. Cic. Lael. C. XVIII. — Amicitiae venenum, si ames tamquam osurus. Lud. Vives, l. c. 413.

(B. 562 — 68.) "Berathschlage dich mit deinem = traue bis an den Tod." — Meistentheils nach dem Seneca: Tu vero omnia cum amico delibera, sed de ipso prius. Post amicitiam credendum est, ante amicitiam judicandum. Isti vero praepostere officia permiscunt, qui contra praecepta Theophrasti, cum amaverint, judicant; et non amant, cum judicaverint. Diu cogita, an tibi in amicitiam aliquis recipiendus sit: cum placuerit fieri, toto illum pectore admitte: tam audacter cum illo loquere, quam tecum. Ep. III. — Obgleich diese Sätze in der kurzen Schreibart des Seneca zu so vielen Sentenzen geworden sind, so scheinen sie doch durch die Verse des Poeten noch mehr Kürze und Nachdruck zu erhalten.

(B. 567.) "entschließ dich, wenn du ic." — Fixing, fix. Der Autor hat zuweilen durch die Wiederholung eines Wortes demselben eine besondre Stärke gegeben; eine Figur, deren wir uns oft auch im gemeinen Leben im Affecte bedienen. Einmahl braucht er es in der Bedeutung, in welcher es gemeiniglich gebraucht zu werden pflegt, und welche durch den häufigen Gebrauch, oder vielmehr, Mißbrauch, schon vieles von ihrer Kraft verlohren hat. Das andremahl stellt er gleichsam seine ursprüngliche Be-

gen sterben könne? Die zurückhaltende Behutsamkeit wird sie verwunden, das Mißtrauen sie tödten. Berathschlage dich mit deinem Freunde über alle Dinge: Allein, weil Freunde nicht auf jedem Zweige häufig zu finden sind, und auch nicht jeder Freund im Kern unverdorben ist; so berathschlage dich erst, über deinen Freund, mit dir selbst; steh still, erwäge, untersuche; nicht hitzig in der Wahl, nicht argwöhnisch gegen den Gewählten; entschieß dich, wenn du dich entschließt, und wanke nicht mehr; urtheile vor der Freundschaft, und dann traue bis an den Tod. Dies ist vortrefflich für deinen Freund; aber noch weit rühmlicher für dich; welch eine schöne und edle Gefahr für das höchste Kleinod der Erde! Ein Freund ist aller Gefahr werth,

deutung wieder her, und nimmt es in dem Verstande, den es billig immer haben sollte. Dergleichen Wiederholungen haben also etwas satirisches in sich; und indem der Leser ihrem Grunde nachforscht, so entdeckt er einen neuen und edlern Verstand eines Wortes, welches er schon völlig zu verstehen glaubte. So sagt der Verfasser oben in seinem Gebete (B. 49. 50. der I. Nacht:) Teach my best reason, reason; „lehre meine beste Vernunft, Vernunft;“ Fix my firm resolve &c. „Befestige meinen festen Entschluß. u. s. w.“ — Eben die Figur hat er in einer Stelle seiner II. Epistel an Pope gebraucht, wo er den Scribenten folgende Regel giebt:

Do *boldly* what you do, and let your Page
Smile, if it smiles, and if it rages, rage.

„Thut herzhast, was ihr thut, und laßt euer Blatt lachen, wenn es lacht. — wenn es wüthet, wüthen.“

(B. 568.) „urtheile vor der Freundschaft = bis an den Tod.“ — Diogenes Laertius hat uns einen Spruch gleiches Inhalts von Solon aufbehalten. „Erwirb dir Freunde nicht zu schnell; wenn du sie dir aber einmahl erworben hast, so schaffe sie nicht ab.“ (Φίλους μὴ ταχὺ κτῶ· οὐς δ' αὖν κτήσῃ, μὴ ἀποδοκίμας. Solon. C. XII.) Man sehe im Anhange zur II. Nacht noch mehrere Stellen von dieser so wichtigen als angenehmen Materie.

(B. 571.) „Ein Freund ist aller Gefahr = laufen können.“ — Eben das sagt Seneca von dem Glücke, Einen Dankbaren

„Poor is the Friendless Master of a World:
 “A World in Purchase for a Friend is Gain.,,”

So sung He (Angels hear that Angel sing!
 Angels from Friendship gather Half their Joy) 575
 So sung PHILANDER, as his Friend went round
 In the rich *Ichor*, in the gen'rous Blood
 Of BACCHUS, purple God of joyous Wit,
 A Brow solute, and ever-laughing Eye.
 He drank long Health, and Virtue, to his Friend; 580
 His Friend, who warm'd him more, who more inspir'd.
Friendship's the Wine of Life; but Friendship *new*
 (Not such was His) in neither Strong, nor Pure.
 O! for the bright Complexion, cordial Warmth,
 And elevating Spirit, of a Friend, 585

zu finden. Est tanti, ut gratum invenias, experiri et ingratos. *Ep. LXXXI.*

(B. 572.) “Der freundlose Herr einer Welt ist arm:” —
 “Als Alexander gefragt wurde, wo er seine Schätze hätte, so
 wies er auf seine Freunde.” λέγεται... ὅτι Ἀλέξανδρος ἐρωτηθεὶς,
 πᾶ τὰς θησαυρὰς ἔχει, τὰς φίλους ὑπέδειξε. *Simplic. in Epictet. C. 37.*

(B. 575.) “Engel sammeln = von der Freundschaft.” —
 Der Verfasser des *Christen in der Einsamkeit* nennt die Freundschaft sogar eine Erfindung der Engel: — “Ein Wesen von himmlischer Abkunft; bestimmt die Seligkeit des Menschen in der Seligkeit zu seyn; das höchste Gut der Erde; vom Himmel herabgesandt, Tugendhafte schon zum Voraus zu erlösen, und mit einer Erfindung der Engel die Schätze der Menschen zu bereichern.” S. 87.

(B. 576 — 81.) “So sang Philander = noch mehr begeisterte.” — Das bloße Andenken der vergnügten Stunden, die der Poet in der Gesellschaft seines Freundes genossen, erfüllt seine Phantasie mit lachenden Bildern; und er scheint sich mit Lust dabey zu verweilen. Aber nicht lange; denn bald darauf tritt in die Stelle desselben das schmerzliche Gefühl seiner gegenwärtigen Einsamkeit, welches durch jenes Andenken nur noch schmerzlicher wird. — *Ichor*, heißt bekanntermaassen bey dem *Somer*

die wir laufen können. "Der freundlose Herr einer Welt ist
"arm: Eine Welt für einen Freund hingeben, ist Gewinn.,"

So sang Er; (Engel hören jetzt diesen Engel singen!
Engel sammeln ihre halbe Seligkeit aus der Freundschaft.)
So sang Philander, als sein Freund in dem köstlichen
Zchor herumgieng, in dem edlen Blute des Bacchus, des
purpurnen Gottes des freudigen Wihes, mit heiterer Stirn,
und stets lachendem Auge. Er trank, und wünschte seinem
Freunde lange Gesundheit und Tugend; seinem Freunde,
der ihn noch mehr erhitzte, noch mehr begeisterte. Die
Freundschaft ist der Wein des Lebens; aber eine junge
Freundschaft, (und das war nicht die seinige,) ist weder
stark, noch rein. O! wo ist die helle Farbe, die herzer-
quickende Wärme, und der erhebende Geist eines Freundes,

das unsterbliche Blut, (*αἰμαγενέσσιον αἶμα*, wie er selbst es erklärt,) oder der dem Blute ähnliche Saft, der aus den Wunden seiner Götter fließt.

(B. 582. 83.) "Die Freundschaft ist der Wein = = weder stark, noch rein." — Die Richtigkeit dieses Gleichnisses erhellt auch daraus, daß es schon im Alterthume ziemlich allgemein gewesen zu seyn scheint. Denn es ist zum wenigsten so alt, als Sirach und Lælius, die fast zu Einer Zeit, aber doch unter so verschiednen Völkern, lebten, daß sie es nicht von einander entlehnt haben können. Der letztere braucht es beym Cicero, wofern es nicht dieser vielmehr selbst erfunden, und jenem nur in den Mund gelegt hat. — "Ein neuer Freund ist ein neuer Wein; laß ihn alt werden, so wird er dir wohl schmecken." Sirach, IX, 15. — *Non amicitiarum esse debent, sicut aliarum rerum, satietates. Veterrima quaeque, ut ea vina, quae vetustatem ferunt, esse debent suavissima. Cic. Lael. XIX.* — Unser Poet hat es mehr entwickelt, und zu einer neuen Allegorie ausgearbeitet. Eben dieselbe Allegorie ist in einem schönen Fragmente des alten griechischen Poeten, Alexius, welches ich im Anhange zur II. Nacht mittheilen will, vom Menschen überhaupt gebraucht. — Einige lesenswürdige Betrachtungen über den Werth der Freundschaft, nebst andern Stellen aus dem Buche Sirach, die davon handeln, findet man im 68. St. des Spectator's, das den vortrefflichen Addison zum Verfasser hat.

For Twenty Summers ripening by my Side;
 All Feculence of Falshood long thrown down;
 All social Virtues rising in his Soul;
 As Crystal clear; and smiling, as they rise!
Here Nectar flows; it sparkles in our Sight; 590
 Rich to the Taste, and genuine from the Heart.
 High-flavour'd Bliss for Gods! on Earth how rare!
 On Earth how *lost*! — PHILANDER is no more.

Think'st thou the Theme intoxicates my Song?
 Am I too warm? — Too warm I cannot be. 595
 I lov'd him much; but now I love him more.
 Like Birds, whose Beauties languish, half-conceal'd,
 Till, mounted on the Wing, their glossy Plumes
 Expanded shine with Azure, Green, and Gold;
 How Blessings brighten as they take their Flight! 600
 His Flight PHILANDER took; his Upward Flight,
 If ever Soul ascended. Had he dropt,

(B. 592. 93.) "Wie selten auf = = Philander ist nicht mehr." — Cicero läßt den Lælius in einem ähnlichen Affecte von seinem Scipio sagen: *Moveor enim tali amico orbatus, qualis, ut arbitror, nemo umquam erit: et, ut confirmare possum, nemo certe fuit. De Amic. C. III.*

(B. 597 — 600.) "Gleich den Vögeln = = von dannen fliegen!" — Die Gleichnisse in diesem Gedichte sind nicht die kleinsten Schönheiten desselben; und alle von der Art, wie sie bey den besten englischen Dichtern, und überhaupt bey allen denen zu seyn pflegen, die eine hohe und feurige Einbildungskraft, nebst einem feinen und scharfsichtigen Witze, besitzen. Sie sind neu und fremd, und oft von Dingen hergenommen, welche mit dem Gegenstande des Dichters bey dem ersten Anblicke gar keine Gleichheit zu haben scheinen: Je vollkommener aber der Leser diese findet, nachdem sie ihm gezeigt worden; desto mehr bewundert er das Genie des Dichters, und dankt ihm für die Entdeckung.

(B. 601 — 4.) "Philander flog von dannen = = ein Werk gelungen." — Der Poet geht mit dem letzten Bilde, durch eine künstliche, und doch zugleich natürliche Wendung, zu einem neuen über; oder er fliegt dadurch vielmehr, (wenn ich mich eines

der zwanzig Sommer lang an meiner Seite reif geworden; in welchem alle Hefen von Falschheit längst niedergestoßen sind; in dessen Seele alle gesellschaftliche Tugend klar, wie Krystall, und lächelnd, aufsteigen! Hier fließt Nektar; er perlt unsern Augen entgegen; ist reizend für den Geschmack, und ächt aus dem Herzen. O süße Seligkeit für Götter! Wie selten auf Erden! Auf Erden wie verlohren! — Philander ist nicht mehr.

Denkst du, daß mein Gegenstand meinen Gesang be-
rausche? Bin ich zu feurig? — Ich kann nicht zu feurig
sehn. Ich hab' ihn sehr geliebt; aber nun lieb' ich ihn
noch mehr. Gleich den Vögeln, deren halb versteckte
Schönheiten matt bleiben, bis, wann sie sich aufgeschwun-
gen, ihr ausgespanntes Gefieder von Gold, Grün, und Him-
melblau glänzt; o wie hell fangen, gleich ihnen, die Glück-
seligkeiten an, zu strahlen, indem sie von dannen fliegen!
Philander flog von dannen; er nahm seinen Flug aufwärts,
wosern jemahls eine Seele emporgestiegen. Hätt' er doch,

ähnlichen Gleichnisses bedienen darf,) mit dem kühnen Schwunge
eines Adlers zu einem andern Gegenstande hin; nämlich zu dem
Sterbebette seines Freundes, zu dessen Beschreibung er durch ei-
nen Theil von desselben Genie begeistert zu seyn wünscht. — Die
Zwendeutigkeit des deutschen Worts, Feder, könnte den Leser
leicht auf den Argwohn bringen, daß der Autor es hier in einem
doppelten Sinne, als die Feder in einem Flügel, und als eine
Schreibfeder, brauche, weil gleich darauf vom Schreiben geredet
wird. Allein das englische, Feather, hat nur den erstern Ver-
stand, da hingegen das Wort, Pen, das andre bedeutet. Der
Autor hat nur in der letzten Zeile den figurlichen Stil verlassen,
weil das, was er im folgenden sagen wollte, sich nicht so bequem
darin ausdrücken ließ. Es ist also eben so, als wenn er ohne alle
Figur gesagt hätte: O hätt' er mir doch von seinem erhabnen Ge-
nie nur den geringsten Theil hinterlassen; alsdann hätt' ich ge-
schrieben, u. s. w. Um die Zwendeutigkeit in der Uebersetzung
so sehr, als möglich, zu verhüten, habe ich die letzten Worte,
(alsdann hätte ich geschrieben,) durch eine andre gleichgeltende
Redensart gegeben.

(That Eagle Genius!) O had he let fall
 One Feather as he flew; I, then, had wrote,
 What Friends might flatter; prudent Foes forbear; 605
 Rivals scarce damn; and ZOILUS reprieve.
 Yet what I can, I must: It were profane
 To quench a Glory lighted at the Skies,
 And cast in Shadows his illustrious Close.
 Strange! the Theme most affecting, most sublime, 610
 Momentous most to Man, should sleep unsung!

(B. 605. 6.) "daß Freunde schmeichelnd = = begnadigen würde." — Der Dichter hätte den Werth einer vortrefflichen Schrift, dergleichen er zur Ehre seines Philanders zu verfertigen wünscht, nicht besser beschreiben können, als durch diese Umstände. Ein Werk muß vorzüglich gut seyn, welches Freunde, einsichtsvolle und aufrichtige Freunde, loben. Weil er aber von einem Werke redet, welches er selbst, in dem vorausgesetzten Falle, geschrieben haben würde; und weil sich auch in das Lob der besten Freunde einige Parteylichkeit einzumischen pflegt: So drückt er sich so bescheidend aus, daß sie es schmeichelnd loben würden. Allein dies wäre doch noch nicht genug; darum fügt er noch etliche Umstände hinzu, von welchen der letzte immer wichtiger ist, als der vorhergehende. Kluge Feinde würden es dulden; weil sie es nicht für rathsam halten möchten, durch den böshaftern Tadel eines solchen Werks ihre Tücke und ihre persönliche Feindschaft zu deutlich an den Tag zu legen, und sich dadurch nur selbst verhasst oder lächerlich zu machen. Eifersüchtige Nebenbuhler unter seinen poetischen Mitbrüdern würden es kaum verdammen; denn daß sie es ganz mit ihrer hämischen Censur verschonen, oder es gar loben sollten, das ist, wegen ihres Meides und ihrer Eigenliebe, fast unmöglich. Endlich würd' ein Zoilus, ein Kritiker von Profession, ein geschmackloser, stolzer, und unbilliger Kunstrichter ihm, obgleich ungern, noch eine kleine Gnadenfrist gönnen, und seinen eigensinnigen Machtspruch, sein grausames Todesurtheil, eine Zeitlang aufschieben. Dies ist auch ohne Zweifel das Schicksal eben des Gedichts gewesen, welches wir vor uns haben. — Ich muß thun, was ich kann, sagt der Poet in der nächsten Zeile. Er hat wirklich gethan, was er konnte; und wer hätte wohl mehr thun können?

(B. 610. — 12.) = "unbesungen schlafen sollte = = Geist erweckt;" — Pindar bedient sich derselben Metaphor, wenn er von

dieser Adlergeist! o hätt' er doch im Fliegen Eine Feder fallen lassen! Dann wäre mir vielleicht ein Werk gelungen, das Freunde schmeichelnd loben, fluge Feinde dulden, Nebenbuhler kaum verdammen sollten; und das Zoilus mit einer kurzen Frist begnadigen würde. Doch ich muß thun, was ich kann: Es wäre sündlich, einen Glanz, der am Himmel angezündet worden, auszulöschen, und sein strahlendes Lebensende in Schatten zu versenken. Wär' es nicht wunderbar, wenn das rührendste, das erhabenste, und für den Menschen wichtigste Thema unbesungen schlafen sollte?

dem vergeßnen und wieder erneuerten Ruhme großer Thaten redet. In der IV. Isthmischen Ode sagt er zum Melissus: „Der Erderschütterer,“ (Neptun, welchem zu Ehren die Isthmischen Spiele gehalten wurden,) „der deinem Geschlechte diesen herrlichen Lobgesang verschafft, richtet den alten Ruhm gepriesener Thaten von seinem Bett auf; denn er war in Schlaf gefallen; aber wieder aufgeweckt, glänzet er nun, wie der prächtige Morgenstern unter den andern Gestirnen.“ — *Ὁ κινητὴρ δὲ γὰς . . . Τονδε πορῶν γενεὰν θαυμαστὸν ὕμνον, Ἐκ λεχέων ἀναγεί φαιμὲν παλαιὰν Εὐκλείων ἔργων· ἐν ὕπνῳ γὰρ πέσεν· ἀλλ' ἀνεγειρομένα Χρῶτα λαμπρὴν, ἄωσφορος θαῆτος ὡς ἀστροῖς ἐν ἄλλοις.* — So sagt Spenser, im Anfange seiner *Fairy Queen*, er wolle Thaten edler Ritter und Frauen besingen, „deren Ruhm lang' in der Stille geschlafen habe.“

Whose prayes having, slept in silence long, &c.

Ich habe das Wort, Theme, welches von unserm Poeten oft gebraucht wird, hier und an andern Orten lieber auch durch, Thema, geben wollen, als durch das unbestimmtere, Gegenstand, womit ich es in den vorigen Ausgaben übersetzt hatte, um nicht von einigen halben Kennern und seichten Kunstrichtern unsrer Sprache für undeutsch erklärt zu werden. Das Wort, Genius, habe ich hier durch, Geist, gegeben, welches durch den Zusammenhang und das kurz vorhergehende, Adlergeist, genugsam bestimmt wird. In andern Stellen habe ich kein Bedenken getragen, das Wort, Genie, vorzuziehen, welches unsre besten Scribenten, so Wörter recht zu wägen wissen, eben so wohl wie die Ausländer, unentbehrlich gefunden, und unsrer Sprache einverleibt haben, weil kein älteres Wort im Deutschen den ganzen Begriff desselben erschöpfte. — Das, *Painim*, im 613. B. das auch Mil-

And yet it sleeps, by Genius unawak'd,
Painim or *Christian*; to the Blush of Wit.
 Man's highest Triumph! Man's profoundest Fall!
 The *Death-bed* of the Just! is yet undrawn 615
 By mortal Hand: It merits a Divine:
 Angels should paint it, Angels ever *There*;
 There, on a Post of Honour, and of Joy.

Dare I presume, then? But *PHILANDER* bids;
 And Glory tempts, and Inclination calls — 620
 Yet am I struck; as Struck the Soul, beneath
Aëreal Groves impenetrable Gloom;
 Or, in some mighty *Ruin's* solemn Shade;
 Or, gazing by pale Lamps on *high-born Dust*,
 In Vaults; thin Courts of poor unflatter'd Kings! 625
 Or, at the midnight *Altar's* hallow'd Flame.
 It is Religion to proceed: I pause —
 And enter, aw'd, the Temple of my Theme.
 Is it his *Death-bed*? No: It is his Shrine:
 Behold him, there, just rising to a God. 630

The Chamber where the Good Man meets his Fate,
 Is privileg'd beyond the common Walk

ton anstatt, Pagan und Pagans, braucht, ist für die Prose veraltet, und nur noch in der Poesie gebräuchlich.

(B. 617. 18.) „Engel, die dort immer = der Ehre und der Freude.“ — Der Poet konnte uns keinen höhern Begriff von dem Sterbebette des Christen machen, als dadurch, daß er es als einen Ehrenposten (*poste d'honneur*) der Engel vorstellt. Bey meiner ersten Arbeit besorgte ich, daß diese Metaphor dem falschen Ekel einiger Leser zu niedrig vorkommen möchte; und, um dies zu verhüten, setzte ich an ihre Stelle eine andere, nämlich, „einen Thron voller Ehre und Freude;“ wodurch aber die eigentliche Idee des Dichters sehr verdunkelt wurde, oder vielmehr ganz verschwand. Ich habe also jene hier wiederhergestellt, weil sie durch den Zusammenhang mit dem vorhergehenden, und durch die Hinzusetzung des folgenden (des Postens der Freude) besonders edel und neu wird.

Und dennoch schläft es, durch keinen Geist, durch keinen heidnischen oder christlichen Geist, erweckt; zur Schande des Wises. Des Menschen höchster Triumph! des Menschen tiefster Fall! das Sterbebett des Gerechten! ist noch von keiner sterblichen Hand geschildert: Es verdient eine göttliche: Engel sollten es mahlen, Engel, die dort immer gegenwärtig sind, dort auf einem Posten der Ehre und der Freude stehen.

Darf ich mich denn erkühnen? — Aber Philander befiehlt es; der Ruhm lockt mich, und die Neigung ruft mir. — Und doch werd' ich erschüttert; wie die Seele in der undurchdringlichen Dunkelheit wolkenhoher Haine erschüttert wird; oder, in dem grauenvollen Schatten gewaltiger Ruinen; oder wann sie in Grüften, (leeren Höfen armer, von Schmeichlern verlassner Könige!) bey blassen Lampen, den hochgebohrnen Staub betrachtet; oder, bey der geweihten Flamme des mitternächtlichen Altars. Es ist Religion, weiter zu gehen: Ich staune — und trete zitternd in den Tempel meines Gegenstandes. Ist es sein Sterbebett? Nein! es ist sein Heiligthum: Seht, wie er dort sich jetzt eben zu einem Gott' erhebt.

Die Kammer, worin der Fromme seinem Verhängnisse begegnet, ist noch mehr, als der gemeine Weg des tugend-

(B. 629. 30.) „Ist es sein Sterbebett = = zu einem Gotte erhebt.“ — Cicero sagt vom Sokrates: Cum paene in manu jam mortiferum illud teneret poculum, locutus ita est, ut non ad mortem trudi, verum in coelum videretur ascendere. *Tusc.* I. 29. — Man erlaube mir hier noch eine schöne Anmerkung des P. Bertius, aus seiner Vorrede zu *Boethii Consol. Philos.* anzuführen. Puto homines, quo sunt morti viciniore, eo plus experiri in se divinitatis; eoque communem vitae ordinem egressos, majora dicere, facere, videre, cogitare, quam in omni vita acta fecerint, quae res ingens momentum habet ad probandam immortalitatem animarum.

Of *virtuous* Life, quite in the Verge of Heav'n.
 Fly, ye Profane! If not, draw near with Awe,
 Receive the Blessing, and adore the Chance, 635
 That threw in this *Bethesda* your Disease;
 If unrestor'd by This, despair your Cure.
 For, *Here*, resistless Demonstration dwells;
 A Death-bed's a Detector of the Heart.
Here tir'd *Diffimulation* drops her Masque, 640
 Thro' Life's Grimace, that Mistress of the Scene?
Here Real, and Apparent, are the Same.
 You see the *Man*; you see his Hold on Heav'n;
 If sound his Virtue; as PHILANDER's, sound.
 Heav'n waits not the last Moment; owns her Friends 645
 On this Side Death; and points them out to Men,
 A Lecture, silent, but of sov'reign Pow'r!
 To Vice, Confusion; and to Virtue, Peace.

(B. 631.) = „seinem Verhängnisse begegnet,“ — Um einiger Leser willen muß ich hier einmahl für allemahl erinnern, daß das Wort, Fate, (Verhängniß,) in den englischen Poeten sehr oft, so wie sein lateinisches Stammwort, des Menschen letztes Verhängniß, oder, den Tod, anzeige. Zuweilen hab' ich es auch, der Deutlichkeit wegen, durch das letztere Wort ausgedrückt.

(B. 633.) „liegt ganz im Gebiete des Himmels.“ — Das englische, Verge, bedeutet, unter andern, auch den Bezirk in Westminster, welcher keiner andern Gerichtsbarkeit, als nur dem königlichen Hofgerichte, unterworfen ist; und auf diese Bedeutung wird hier angespielt.

(B. 634.) „Fliehet, ihr Unheiligen!“ — Fly, ye Profane! — Procul, ô procul este Profani! *Virg. Aen. VI. 258.*

(B. 636.) „Bethesda,“ — *Joh. V, 2 = 4.*

(B. 640 = 43.) „Hier läßt die müde Vorstellung = Hier seht ihr den Menschen;“ — Das bloße Unglück hat schon die Macht, der Verstellung die Larve abzureißen; wie viel mehr denn der Tod! Jene Wahrheit wird von einem alten, und von einem neuern Poeten sehr stark vorgetragen. *Lucretius* sagt:

Quo magis in dubiis hominem spectare periculis
 Convenit, adversisque in rebus noscere, qui sit.

hasten Lebens, mit besondern Vorrechten begnadigt, und liegt ganz im Gebiete des Himmels. Fliehet, ihr Unheiligen! Oder naht euch mit Ehrfurcht, empfangt den Segen, und betet den glücklichen Zufall an, der eure Krankheit in dieses Bethesda warf; werdet ihr hier nicht gesund, so verzweifelt nur an eurer Genesung. Denn hier wohnt ein unüberwindlicher Beweis; ein Sterbebett ist ein Verräther des Herzens. Hier läßt die müde Verstellung, diese Meisterinn auf der Bühne in dem Geberdenspiele des Lebens! ihre Larve fallen. Hier sind Schein und Wahrheit einerley. Hier seht ihr den Menschen; ihr seht sein sicheres Vertrauen auf den Himmel; wosern seine Tugend rechtschaffen ist; wie Philanders Tugend war. Der Himmel erwartet nicht den letzten Augenblick; schon diesselts des Todes erkennt er seine Freunde; und weist sie dem Menschen, eine stille Lehre, aber von durchdringender Kraft! Beschämung, für das Laster; und für die Tugend, Ruhe.

Nam verae voces tum demum pectore ab imo
Ejiciuntur, et eripitur persona, manet res. *Lib. III. 55.*
Und Rousseau redet, in seiner Ode ans Glück, die Eroberer also an:

Tant que sa faveur vous seconde,
Vous êtes les Maîtres du Monde,
Votre gloire nous éblouit.
Mais au moindre revers funeste,
Le masque tombe; l'Homme reste,
Et le Heros s'évanouit.

Man vergleiche mit den letzten Worten den 649. u. f. V. unser's Poeten. Vielleicht hat dieser oben eine Stelle des Seneca vor Augen gehabt, wo er von sich selber sagt: Quid profecerim, morti crediturus sum. Non timide itaque componor ad illum diem, quo remotis strophis ac fucis, de me iudicaturus sum, utrum loquar fortia, an sentiam: numquid simulatio fuerit et mimus, quidquid contra fortunam jactavi verborum contumacium. . . Est enim oratio etiam timidissimis audax. quid egeris, tunc apparebit, cum animam ages. *Ep. XXVI.*

Whatever Farce the boastful Hero plays,
Virtue alone has Majesty in Death; 650
 And greater still, the more the Tyrant frowns.
 PHILANDER! he severely frown'd on Thee.
 "No Warning giv'n! Unceremonious Fate!
 "A sudden Rush from Life's meridian Joys!
 "A Wrench from all we *love*! from all we *are*! 655
 "A restless Bed of Pain! a Plunge opaque
 "Beyond Conjecture! Feeble *Nature's* Dread!
 "Strong *Reason's* Shudder at the dark Unknown!
 "A Sun extinguish'd! a just opening Grave!
 "And Oh! the last, last; what? (can Words express? 660
 "Thought reach it?) the last — *Silence* of a Friend! „
 Where are those Horrors, that Amazement, where,
 This hideous Group of Ills, which *singly* shock,
 Demand from Man? — I thought him Man till *now*.

(B. 653 — 61.) „Keine Warnung gegeben = = Stillschweigen eines Freundes!„ — Longin hat unter den verschiednen Arten des Erhabnen auch diese: da ein Dichter aus den mancherley Eigenschaften und Umständen einer Sache die schicklichsten auswählt, und sie so an einander fügt, daß daraus Ein Körper wird. „Wenn das geschieht, so wird der Zuhörer, theils durch die Wahl der Sätze, theils durch die Zusammenhäufung des Gewählten, gerührt.“ Er führt darauf die berühmte Ode der Sappho zum Beispiel an, und setzt hinzu: „Hier sehen wir nicht bloß Eine Leidenschaft, sondern einen Zusammenfluß von Leidenschaften.“ = = Das Erhabne ist hier, wie ich gesagt, aus der Wahl der äußersten Dinge, und aus der Verknüpfung derselben zu Einem Ganzen entstanden.“ (S. 10.) — Dieß gilt auch von dem Gemählde unsers Dichters, von dieser Gruppe von Uebeln, wie er es selbst nennt. Und wie sehr wird nicht das letzte dadurch erhöht, daß er es bis ans Ende verspart, und den Leser durch die vorhergehenden Pausen und Parenthesen mit einer großen Erwartung zu erfüllen gewußt hat! Diese, und die einsylbigen Wörter, in den beiden letzten Zeilen, zwingen die Verse in ihrem Laufe zu zögern, bis endlich das Stillschweigen eines Freundes, wie ein plötzlicher Donnerschlag, hervorbricht. — Wegen

Was für ein Fragenspiel auch der prahlerische Held spielen mag, so hat doch nur die Tugend allein, im Tode, Majestät; und immer größere, je fürchterlicher der Tyrann sie anblickt. Dich, o Philander! sah er mit sehr ernstern Blicken an. „Keine Warnung gegeben! Ein Verhängniß, „das ohn' alle Umschweife, unangemeldet, hereinbricht! „Ein plötzlicher Sturz von des Lebens mittäglichen Freuden! „Eine Losreißung von allem, was wir lieben! von allem, „was wir sind! Ein unruhiges Lager voll Quaal! Ein Fall „in eine dunkle Tiefe, über alle Muthmaßung hinaus! die „Angst der schwachen Natur! das Erbeben der starken „Vernunft vor der unbekannten Finsterniß! Eine Sonne „ausgelöscht! Ein sich eben öffnendes Grab! Und ach! das „letzte, letzte; und was? (können wohl Worte es ausdrük- „ken? Gedanken es erreichen?) das letzte — Stillschwei- „gen eines Freundes! „Wo sind jene Schrecken, wo ist jenes Entsetzen, welche dieser gräßliche Haufen von Uebeln, die uns schon einzeln erschüttern, vom Menschen zu fordern pflegt? — Ich hielt ihn für einen Menschen, bis jezo.

der Worte, „eine Sonne ausgelöscht! „ sehe man die Anmerkung zu B. 375. 76.

In der Messiade steht eine Beschreibung des Sterbens, welche Longin, in Absicht auf diese Art des Erhabnen, nicht weniger, als die von ihm angeführten Exempel, bewundert haben würde. Der erste Stammvater der unschuldigen und unsterblichen Menschen sagt also: (Gef. V, 215.)

„Das schon ist schrecklich genug für einen Unsterblichen, Sterben! Das zu denken. Dem Sterbenden brechen die Augen, und starren, Sehen nicht mehr. Ihm schwindet das Antlitz der Erd' und des Himmels

Tief in die Nacht. Er höret nicht mehr die Stimme des Menschen, Noch die zärtliche Klage der Freundschaft. Er selbst kann nicht reden;

Raum mit bebender Zunge den hangen Abschied noch stammeln; Athmet tiefer herauf, und kalter ängstlicher Schweiß läuft Ueber sein Antlitz, das Herz schlägt langsam, dann steht's, dann stirbt er! „

Thro' Nature's Wreck, thro' vanquish'd Agonies, 665
 (Like the Stars struggling thro' this Midnight Gloom)
 What Gleams of Joy? what more than Human Peace?
 Where, the frail Mortal? the poor abject Worm?
 No, not in Death, the *Mortal* to be found.
 His Conduct is a Legacy for All, 670
 Richer than *Mammon's* for his single Heir.
 His Comforters he comforts; Great in Ruin,
 With unreluctant Grandeur, *gives*, not *yields*
 His Soul sublime; and closes with his Fate.

(B. 664.) "Ich hielt ihn für einen Menschen, bis jetzt." — Die Worte, till now, bis jetzt, erhalten dadurch einen besondern Nachdruck, daß sie den Vers beschließen. — Wie? so hielt er ihn jetzt nicht mehr für einen Menschen? jetzt, da die menschliche Natur in ihrer äußersten Ohnmacht erschien? Im Leben hielt er ihn dafür; nur nicht auf dem Sterbebette, nicht in dem tiefsten Falle des Menschen? — Nein; nicht im Tode war der Sterbliche zu finden, wie er nachher sagt. Denn das Sterbebett eines solchen Menschen, eines Gerechten, wie Philander war, ist auch des Menschen höchster Triumph; ist sein Altar, worauf er sich zu einem Gott' erhebt. — Man sehe die Anm. zum 19. B. der I. Nacht.

(B. 666.) "Gleich den Sternen = = durcharbeiten." — Der Verfasser nimmt oft seine Gleichnisse von den Gegenständen her, womit er umgeben ist, und erinnert uns dadurch immer, wie ein geschickter Tragödiendichter, an die Zeit und die Scene, worin die Handlung vorgeht.

(B. 667. 68.) "welch eine mehr als menschliche Ruhe, = = Wo ist der schwache Sterbliche?" — Was Seneca mit einem stoischen Stolz von seinem Weisen rühmt, das läßt sich mit besserem Grunde von einem solchen Christen behaupten: Ecce res magna, habere imbecillitatem hominis, securitatem Dei. Ep. LIII. Und was der Poet von dem sterbenden Hercules erdichtet, das ist von einem sterbenden Philander wahr: (*Herc. Oet.* v. 1683. seqq. & 1746.)

Quis sic triumphans laetus in curru stetit
 Victor? quis illo gentibus vultu dedit
 Leges tyrannus? quanta pax obitus tulit?

Tam placida frons est, tanta majestas viro.

Welch ein Schimmer von Freude, welch eine mehr als menschliche Ruhe bricht nun durch die Trümmer der Natur, durch die besiegte Todesangst hervor, gleich den Sternen, welche sich durch diese schwarze Mitternacht durcharbeiten! Wo ist der schwache Sterbliche? Wo der arme verworfne Wurm? Nein, nicht im Tode ist der Sterbliche zu finden. Sein Verhalten ist ein Vermächtniß für Alle, reicher als Mammons Verlassenschaft für seinen einzigen Erben. Er tröstet seine Tröster; im Untergange groß, überläßt er nicht, er schenkt seine erhabne Seele mit einer freywilligen Hoheit; und Er, und sein Verhängniß sind mit einander einig.

Man vergleiche mit diesen Worten, was der Autor oben von dem prahlerischen Helden, und von der Majestät der Tugend im Tode, sagt.

(B. 670. 71.) "Sein Verhalten ist ein Vermächtniß = = einzigen Erben." — Eine so reiche Erbschaft war der Tod des Christen, dessen Charakter in der Messiade mit folgenden Meisterzügen in zwey Zeilen entworfen ist; (Ges. V. 90.)

"Mirja erzog fünf Söhne, die macht' er tugendhaft. Reichthum Ließ er den Tugendhaften nicht da. Sie sahen ihn sterben!"

(B. 673. 74.) = = "überläßt er nicht, er schenkt seine erhabne Seele = = sind mit einander einig." — Seneca spricht zu den unsterblichen Göttern: *Vultis spiritum? Quid ni? nullam moram faciam quo minus recipiatis, quod dedistis; a volente feretis, quicquid petieritis. Quid ergo est? maluissem offerre, quam tradere.... Nihil cogor, nihil patior invitus: sed nec servio Deo, sed assentio. De Provid. C. V. Ejicior quidem, sed tanquam exeam. . . . Nihil invitus facit sapiens. necessitatem effugit; quia vult, quod ipsa coactura est. Id. Ep. LIV. — Non pareo deo, sed assentior: ex animo illum, non quia necesse est, s. quor. Nihil unquam mihi incidet, quod tristis excipiam, quod malo vultu. Id. Ep. XCVI.* "Bedenke, (sagt Antonin,) daß dem vernünftigen Geschöpfe allein die Macht gegeben sey, dem Schicksale freywillig zu folgen; das bloße Folgen aber ist für alle unvermeidlich." *Φαντάζεσθαι . . . ὅτι μόνῳ τῷ λογικῷ ζῳῷ δέδοται, τὸ ἐκασίως ἐπεσθαι τοῖς γινομένοις. τὸ δὲ ἐπεσθαι ψιλόν, πᾶσιν ἀναγκάϊον. L. X. 28.)*

Die Hoheit, wovon unser Dichter redet, und die sich auch oft in den Geberden sterbender Christen zeigt, wird von dem Verfasser

How our Hearts burnt within us at the Scene! 675
 Whence, This brave Bound o'er Limits fixt to Man!
 His God sustains him in his final Hour!
 His final Hour brings Glory to his God!
 Man's Glory Heav'n vouchsafes to call her own.
 We gaze; we weep; mixt Tears of Grief and Joy! 680

der *Messiade* beschrieben, indem er von dem auferweckten *Lazarus* sagt: (Ges. IV. B. 654. u. f.)

— — — „Sein niederschauendes Auge
 Schaute Tieffinn herab, mit einer Hoheit vereinbart,
 Die, unaussprechlich der Sprache des Menschen, nur sterbende
 Christen

Fühlen, und durch ihr Lächeln im Tode beym Namen sie nennen.“

(B. 675.) „O wie brannten 2c.“ — Dieser starke Ausdruck ist aus der Schrift entlehnt, wo die beiden Jünger von *Emaus* ihre Empfindungen bey dem Gespräche des Erlösers beschreiben: „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete 2c.“ *Luc. XXIV, 32.*

(B. 676 — 79.) „Woher kommt doch dieser tapfre = seine Ehre zu nennen.“ Ich kann nicht umhin, hier noch ein andres eben so vortreffliches Gemählde eines sterbenden Christen aus der *Messiade* anzuführen, wo es zu einem Gleichnisse gebraucht wird. (Ges. VI. I. u. f.)

„Wie dem sterbenden Weisen, indem des Todes Gefühl ihm Jede Nerve beschleicht, die festlichen Augenblicke Theurer werden, als Tage vordem; denn der Richter gebietet Nun den letzten Gehorsam, und Tugend, welche, geböhren Noch aus brechendem Herzen, ihn auf erhabnere Stufen Seiner Vollendung erhebt: er zählt die bessern Minuten Tiefanbetend, und krönt sie mit Thaten, mit Thaten der Seele, Die durch ewigen Lohn der schauende Richter begnadigt.“

Eine ganz andere Scene, und ganz andre Empfindungen darü-
 ber, sehe man in der furchterlichen Beschreibung, welche *Novus*,
 in seinem *Centaur*, von dem tragischen, — mehr als tragischen
 Tode des *Altamont* gemacht hat.

(B. 677 — 82.) „Sein Gott unterstützt ihn = und Ungläu-
 bige glauben.“ — Der Poet hat eine ähnliche Stelle im I. Ge-
 sänge seiner *Macht der Religion*, da er von der Unererschrocken-
 heit der *Johanna Gray* redet:

O wie brannten unsre Herzen in uns bey diesem Anblicke! Woher kömmt doch dieser tapfre Sprung über die Schranken, die dem Menschen gesetzt sind? Sein Gott unterstüzet ihn in seiner letzten Stunde! Seine letzte Stunde bringt seinem Gott Ehre! Der Himmel würdigt uns, unsre Ehre seine Ehre zu nennen. Wir schauen; wir weinen; vermischte Thränen des Grams und der Freude!

Religion's force divine is best display'd
In a desertion of all human aid:
To succour in extremes is her delight,
And chear the heart, when terror strikes the sight.
We, disbelieving our own senses, gaze,
And wonder, what a mortal's heart can raise
To triumph o'er misfortunes, smile in grief,
And comfort those who come to bring relief:
We gaze; and as we gaze, wealth, fame, decay,
And all the world's vain glories fade away.

“Die göttliche Stärke der Religion zeigt sich dann am meisten, wann wir von allem menschlichen Beystande verlassen sind. Es ist ihre Lust, dem Bedrängten in der äußersten Noth zu Hülfe zu kommen, und das Herz zu erquicken, wann das Auge nichts als Schrecken sieht. Wir glauben unsern eignen Sinnen nicht; wir schauen, und verwundern uns, was den Muth eines Sterblichen so erheben könne, daß er über die Trübsal triumphirt, im Grame lächelt, und diejenigen tröstet, die ihm Trost bringen wollen. Wir schauen; und indem wir schauen, verschwinden Reichthum und Ehre und alle die eiteln Herrlichkeiten der Welt.”

(B. 680.) “Wir schauen; wir weinen; = = des Grams und der Freude!” — Dergleichen Empfindungen hatten die Freunde des Sokrates, die ihn an seinem Sterbetage im Gefängnisse besuchten, wie Phädon bey Plato erzählt. — “Mein Gemüth war damahls in einer wunderbaren Verfassung. Ich fühlte kein Mitleiden, da ich doch bey dem Ende eines so zärtlich geliebten Freundes zugegen seyn mußte: Denn der Mann schien mir, sowohl seines Betragens als seiner Reden wegen, glücklich zu seyn; so unerschrocken und edelmüthig starb er: Und ich war fest versichert, daß er auch in den Tod selbst nicht ohne ein göttliches Verhängniß gienge, sondern auch nach demselben glücklich seyn würde, wenn jemahls ein Mensch es gewesen ist. Daher kam es nun, daß ich nicht das geringste Mitleiden empfand, wie man doch wohl von einem Zuschauer einer so betrübten Scene hätte

Amazement strikes! Devotion bursts to Flame!
Christians Adore! and *Infidels* Believe.

As some tall Tow'r, or lofty Mountain's Brow,
 Detains the Sun illustrious from its Height;
 While rising Vapours, and descending Shades, 685
 With Damps, and Darkness, drown the spacious Vale:
 Undamp't by Doubt, undarken'd by Despair,
 PHILANDER, thus, augustly rears his Head,
 At that black Hour, which gen'ral Horror sheds
 On the low Level of th'inglorious Throng: 690
 Sweet *Peace*, and Heav'nly *Hope*, and Humble *Joy*,
 Divinely beam on his exalted Soul;
 Destruction gild, and crown him for the Skies,
 With incommunicable Lustre, bright.

vermuthen sollen. Ich empfand aber auch kein Vergnügen, ob wir gleich mit einander philosophische Unterredungen hielten, wie wir sonst zu thun pflegten. Sondern ich hatte eine ganz seltsame Empfindung, eine wunderliche Vermischung von Vergnügen und Betrübnis, wenn ich mir vorstellte, daß er nun bald sterben sollte. Und allen den übrigen Anwesenden war ungefähr eben so zu Muth; bald waren wir fröhlich, bald weinten wir.“ (*Plat. Phaedon. C. II. S. den Anhang zur zweyten Nacht.*)

(B. 683. — 92.) “Gleichwie ein hoher Thurm = = seine hohe Seele mit göttlichen Strahlen;” — Der Poet hat sich der Haupt-Züge dieses Gleichnisses schon in seiner Ode, der Handelsmann, bey einer andern Gelegenheit, bedient; aber hier ist es besser ausgemahlt worden. Dort heist es: “Erhabne Geister dehnen ihre Freuden aus; sie glänzen, wenn andrer Freuden verschwunden sind: Gleichwie hohe Thürme durch ihre Höhe, wann niedrige Gegenden ihr Licht verlieren, noch die Strahlen der untergehenden Sonne behalten.”

As lofty turrets by their height,
 When humble scenes resign their light,
 Retain the rays of the declining sun.

Man sehe auch die Anmerk. zu B. 600 — 603.

(B. 693.) Das Wort, gild, (vergolden,) ist in der englischen Poesie schon so oft von dem Glanze der Sonne gebraucht worden, daß es fast nur als ein gleichgeltendes poetisches Wort für, bestrahlen, anzusehen ist. Hier aber wird es, durch eine neue Mes-

Erstaunen durchdringt uns! Andacht bricht in Flammen aus! Christen beten an! Und Ungläubige glauben!

Gleichwie ein hoher Thurm, oder die Stirn eines erhabenen Berges, durch seine Höhe, die Sonne noch behält; indem aufsteigende Dünste und herabsinkende Schatten das weite Thal mit Nebel und Finsterniß überschwemmen: Also hebt Philander, durch keine Furcht benebelt, durch keine Verzweiflung verfinstert, sein Haupt in jener schwarzen Stunde majestätisch empor, die auf die niedrige Ebne der unedlen Menge ein allgemeines Grausen ausschüttet. Süßer Friede, himmlische Hoffnung, und demüthige Freude erleuchten seine hohe Seele mit göttlichen Strahlen; bekleiden das Verderben mit Schimmer, und frönen ihn für den Himmel mit einem blendenden, unmittheilbaren Glanze.

taphor, von den Wirkungen der Ruhe, der Freude, der Hoffnung, gebraucht, welche selbst das Ende des sterbenden Philanders mit Schimmer bekleideten, wie die Sonne auch schwarze vermoderte Ruinen mit ihrem Glanze vergoldet.

Vielleicht hat der Verfasser auf eben dieses Sterbebett gezielt, wann er in seinem Centaur sagt: „Ich habe ein Sterbebett gesehen, welches gerade das Widerspiel von des armen Altamont's seinem war; ein Sterbebett, wo die Umstehenden am meisten litten; und der König der Schrecken durch eine christliche Standhaftigkeit überwältigt wurde. Die Macht der Religion strahlte dort unverhüllt hervor; und nicht der geringste aufsteigende Argwohn von Heuchelei konnte ihren Glanz verdunkeln. In solchen Scenen bleibt uns das menschliche Herz nicht länger unsichtbar; und in einem solchen Anblick entdeckt man schon einen Schimmer vom geöffneten Himmel.“

Die Beschreibung dieser Scene ist ein prächtiger und würdiger Schluß der zweiten Nacht. In den ersten Ausgaben aber folgten ihr noch einige Verse, die der Dichter nachher weggelassen; vermuthlich deswegen, daß der Leser bey jenem rührenden und lehrreichen Bilde desto länger verweilen sollte, und daß der Eindruck davon desto tiefer in sein Gemüth hinabsinken möchte. Allein sie sind so schön, daß ich es als eine Pflicht angesehen habe, sie wenigstens im Anhange aufzubehalten; wofür ich bey dem Autor Vergebung, und bey dem Publicum Dank zu verdienen hoffe.

Anhang zu der zweiten Nacht.

[B. 6. 10.] *Menandri* Fragm. VI. in Wintertonii Coll.
Poet. Minor. Graec.

Εἰ γὰρ ἴγενε σὺ, Τροφίμῃ, τῶν πάντων μόνος,
Ὅτ' ἐτίκτεν ἡ μήτηρ σ', ἐφ' ὥγε διατελεῖν
Πρασσῶν αἰ βῆλει καὶ διευτυχῶν αἰεὶ,
Καὶ τὰτο τῶν θεῶν τις ὠμολόγησε σοί,
Ὅρθως ἀγανακτεῖς· ἐστὶ γὰρ ἐψευσμένος,
Ἀτοπὸν τε πεποίηκε. αἱ δ' ἐπὶ ταυτοῖς νόμοις
Ἐφ' οἷσπερ ἡμεῖς ἐσπασας τὸν ἄερα
Τὸν κοῖνον, (ἵνα σοὶ καὶ τραγικώτερον λάλῃ)
Οἷσιν αἰμεινὸν ταῦτα, καὶ λογιζέον.
Τοῦδε κεφαλαιὸν τῶν λόγων, ἄνθρωπος αἰ,
Οὐ μεταβολὴν θάττον πρὸς εὖρος, καὶ πάλιν
Ταπεινότητά ζωὴν εἶδεν λαμβάνει.

„Kamst du, o Trophimus, allein von allen,
Als du geboren wardst, mit der Bedingung
Uns Licht der Welt, zu thun, was dir beliebt,
Und stets beglückt zu seyn; und hat ein Gott
Dir's zugesagt: So zürnest du mit Recht;
denn er betrog dich, und war selbst ein Thor.
Wenn aber du auf eiterley Bedingung
Mit uns den allgemeinen Odem einsogst;
So trage dieses Leiden mit Vernunft.
Denn kurz, du bist ein Mensch; und kein Geschöpf
Steigt schneller auf, und sinket wieder schneller.“

[B. 374, 75.] *Cramers* Pred. Th. III. Pr. X. S. 315. u. f.

„Wenn wir euch eine lebhaftere Vorstellung von der furchtbaren Veränderung machen wollen, die mit der Welt am Tage des

Gerichts vorgehen wird, so zeigen wir euch die Verfinsterung der Sonne, die Verwandlung und Erblaffung des Mondes, den Fall der Sterne, die Entwicklung des Himmels, die Verwirrung aller Elemente, und den Einsturz der ganzen Natur. Alle diese schrecklichen Veränderungen erfolgen für den, der zu sehr an der Welt hängt, schon in dem Augenblicke, da er durch das Grab von ihr getrennet wird. In diesem Augenblicke hat für ihn die Sonne kein Licht, die Erde keine Festigkeit, und jedes Element keine Verbindung mehr mit dem andern. Alles vergeht vor ihm; alles zernichtet sich vor ihm, und die Seele befindet sich in einer schrecklichen Wüste und Einöde.“

Indem Theoklymenus in Homer's Odyssee (B. XX.) das bevorstehende Verderben der ruchlosen Freyer mit prophetischen Augen schon als gegenwärtig ansieht, so sagt er auch unter andern:

— — — — — ἥελιος δὲ

Οὐρανὸν ἐξαπολωλὲς, κακῇ δ' ἐπιδεδρομένον ἄχλυσ.

— — — — — “Siehe, die Sonne

Ist aus dem Himmel vertilgt, und schreckliches Dunkel umströmt ihn.“

Hiebey führt Broome in der Popischen Odyssee (B. 417.) folgende Anmerkung des Lustathius an, der für seine eigne Person der Meinung war, daß mit jenen Worten eine Sonnenfinsterniß angedeutet werde. “Andre verstehen darunter den Tod der Freyer; als wenn wir sagen, die Sonne sey auf ewig über dem Verstorbenen untergegangen. Theokritus braucht diesen Ausdruck, Ἰνῆσκοντι πάντα δεδυκᾶν ἥλιον. Homer will damit anzeigen, daß die Freyer niemahls wieder das Licht der Sonne sehen werden.“

— Broome erläutert dieß noch durch die Verse des Catullus: Nobis, quum semel occidit brevis lux, Nox est perpetua una dormienda.

Spence (in seiner schönen Kritik über die Popische Odyssee) findet in eben diesem prophetischen Gesichte das wahre Erhabne,

und einen höhern Orientalismus, als man in allen andern Theilen der Homerischen Werke antrifft; er meint "die morgenländische Art, große Staatsveränderungen durch eine Verdunkelung oder Auslöschung des Lichts am Himmel vorzustellen, wovon uns die Heil. Schrift einige vortreffliche Beispiele giebt. 3. E. Joel, III, 3. 4. "Ich will Wunderzeichen geben im Himmel und auf Erden. = Die Sonne soll in Finsterniß, und der Mond in Blut verwandelt werden." S. auch Amos, VIII, 9. Ezechiel, XXXII, 8.

[B. 568.] Negabat (Scipio) ullam vocem inimiciorem amicitiae potuisse reperiri, quam ejus, *) qui dixisset, ita amare oportere, ut si aliquando esset osurus. &c. Cic. Lael. XVI. — Illud potius praecipendum fuit, ut eam diligentiam adhiberemus in amicitiiis comparandis, ut nequando amare inciperemus eum, quem aliquando odisse possemus. quin etiam si minus felices in diligendo fuisset, ferendum id Scipio potius, quam inimicitiarum tempus cogitandum, putabat. *Ibid.* — Omnino omnium horum vitiorum, atque incommodorum una cautio est, atque una provisio, ut ne nimis cito diligere incipiamus, neve indignos. Digni autem sunt amicitia, quibus in ipsis inest causa, cur diligentur. Rarum genus, et quidem omnia praeclara rara &c. *Ibid.* C. XXI. — In amicitia nulla sit inimicitiae cogitatio. quem habes amicum, ne credas futurum unquam inimicum: alioqui infirma et fragilis erit amicitia. *Lud. Vives*, Intr. ad Sap. §. 415.

[B. 582. 83.] Fragmentum *Alexidis*.

Ομοιωτατος ανθρωπος οινω την φυσιν
 Τροπον τιν' εστι τον γαρ οινον τον νεον
 Πολλη γ' αναγκη και τον ανδρ' αποζεισαι.
 Πρωτισον απαφρσαι κ' απανθηςαι, παλιν
 Σκληρον γενεσθαι. παρακμασαντα δ' ων λεγω

*) Bias. S. Diogenes Laert. I. 87.

Τρυτων ἀπαντων ἀπαρυθεντα την ἀνω
 Ταυτην ἀνοϊαν ἐπιπολαζσαν, ποτε
 Ποτιμον γενεσθαι, και κατασηναι παλιν,
 Ηδυνθ' ἀπασιν τεπιλοιπον διατελειν.

“Der Mensch ist mit dem Weine gleicher Art.

Der junge Wein, der junge Mensch, muß gähren;
 Er braust, er schäumt, stößt Hefen aus, ist herb’.

Ist aber Einmahl aller dieser Schaum

Der Thorheit abgeschöpft; so wird er reif,

So wird er trinkbar, setzt sich wiederum,

Und bleibt nun auf sein ganzes Leben süß.

[B. 688.] *Platon. Phaedon, C. II.*

Καὶ μὴν ἔγωγε θαυμάσια ἔπαθον παραγεγόμενος. οὔτε γὰρ ὡς θα-
 νάτῳ παρόντα με ἀνδρὸς ἐπιτηδεία ἔλεος εἰσῆει. εὐδαίμων γάρ μοι ὁ ἀνὴρ
 ἐφαίνετο, ὃ Εὐκράτες, καὶ τῇ τρόπῃ καὶ τῶν λόγων, ὡς ἀδελῶς καὶ
 γενναίως ἐτελεύτα· ὥστ’ μοι παρίσασθαι ἐκᾶνων μὴδ’ εἰς ἄδ’ αἰὶν ἰόντα, ἀνευ
 θείας μοίρας ἵεναι, ἀλλὰ καὶ ἐκᾶσε ἀφικόμενον ἔνυ πράξιν, εἴπερ τις
 πώποτε καὶ ἄλλος. διὰ δὴ ταῦτα ἔδέν πάνυ μοι ἑλεεινὸν εἰσῆει, ὡς
 εἰκὸς ἂν δόξειεν εἶναι παρόντι πένθει. ἔτε αὖ ἡδονή, ὡς ἐν φιλοσοφίᾳ
 ἡμῶν ὄντων. ὥσπερ εἰώθειμεν. καὶ γὰρ οἱ λόγοι τοιάτῃ τινες ἦσαν·
 ἀλλ’ ἀτεχνῶς ἀτοπὸν τι πάθος παρῆν, καὶ τις ἀήθης κρᾶσις ἀπὸ τε τῆς
 ἡδονῆς συνεκραμένη ὁμᾶ καὶ τῆς λύπης, ἐνδυμκμένῳ ὅτι αὐτίκα ἐκᾶ-
 νος ἔμελλε τελευτᾶν. καὶ πάντες οἱ παρόντες σχεδὸν τι ἔτῳ διακείμεθα,
 ποτὲ μὲν γελῶντες, ἐνίοτε δὲ δακρύνοντες.

Schluß der zweiten Nacht in den vorigen Ausgaben.

LORENZO! such the Good Man's *Misery*!
 How dim the Ray, the Lustre, *now*, how pale
 Of tarnisht Pageantries, of wither'd Joy,
 Of beggar'd Opulence, disgrac'd Renown,
 Deep-darken'd Empire, Conquest overcome! 5
 Envy's bright Buts! the Pant of every Breast!
Envy! the greatest Ideot of all Crimes!
 Who pains herself for that, would pain her more;
 Is there on Earth what can absolve her? Yes;
 One radiant Mark; the Deathbed of the Just: 10
 That Gaze of Angels! That glad Fame of Heaven!
 That Joy to Joy Celestial! — O my Soul!
 Blest, ravisht with this Providential Scene!
 Heaven plans her gracious Stratagems for All.
 A Scene so Strong to strike, so Sweet to charm, 15
 So Great to raise, so Heavenly to inspire,
 So Solid to support fair Virtue's Throne,
 What Transport Thine to see? what Zeal to sing?
 Sing First, and send it thro' the Souls of Men?
 And sent *thro'* theirs with Ease, if *from* our own. 20
 Nor hast Thou sung in vain: *Philander* hears,
Lorenzo feels, thy Song. *Lorenzo* feels,
 Or He, and not *Philander*, is the Dead.
Life, take thy Chance; but Oh for such an End!
There point, my Wishes! center *There*, and burn. 25

Smile you, ye poor Dependents on a Pulse!
 A Pulse, your salient God! as that decrees,
 Pleasur'd, or pain'd; exalted, or forlorn? —

Schluß der zweiten Nacht in den vorigen Ausgaben.

Siehe, Lorenzo! das ist des Frommen Elend! Wie trübe ist nunmehr der Strahl, wie blaß ist der Glanz des verblichnen Prunks, der verwelkten Freude, des verarmten Ueberflusses, des entehrten Ruhms, des tief verfinsterten Throns, des überwundnen Sieges? aller dieser herrlichen Zwecke des Neides! dieser klopfenden Wünsche jeder Brust! Der Neid! der einfältigste Thor unter allen Lastern! quält sich um Dinge, so ihn noch mehr quälen würden. Ist wohl etwas auf Erden, das ihn rechtfertigen kann? Ja; Ein strahlendes Ziel; das Sterbebett des Gerechten; dieses Augenmerk der Engel! dieses frohe Gerücht im Himmel! diese Freude für himmlische Freude! — O meine Seele, die du mit dieser Scene der Vorsehung beseligt und entzückt worden! der Himmel entwirft seine huldreichen Anschläge für Alle. Eine Scene, welche so stark ist, zu rühren, so süß, zu bezaubern, so groß, zu erheben, so himmlisch, zu begeistern, so fest, den Thron der schönen Tugend zu stützen; welch ein Entzücken fühltest du, eine solche Scene zu sehen! welch einen Eifer fühlst du, sie zu besingen! sie am allerersten zu besingen, und durch die Seelen der Menschen zu senden! Und wie leicht wird sie durch die Ihrigen gesandt, wann sie aus unsern eignen herkömmt? Ja, du hast auch nicht vergebens gesungen: Philander hört, Lorenzo fühlt dein Lied. Lorenzo fühlt es, oder sonst ist Er, und nicht Philander, todt. Leben! sey, was du willst, glücklich, oder unglücklich; aber o nimm nur ein solches Ende! Dahin ziele, meine Wünsche! Da sammelt euch, und brennt.

Lacht ihr, o arme Sklaven eines Pulses, eures hüpfenden Gottes! so, wie der es über euch verhängt, vergnügt oder misvergnügt; triumphirend oder verzweiflungsvoll? — Lacht

Smile on; and prove your Misery by your Smiles.
 As Smiles mistaken, what Tear half so sad? 30
 Is it your Pride? Would you be prais'd for this?
 Scorn'd be the Man, who thinks himself a Brute;
 Affronts his Species; and his God blasphemes;
 Vile Laugher, at whom Pity cannot laugh;
 Scorn of All, but what deserves his Scorn! 35
 Who thinks it is Ingenious to be Mad,
 And is quite Fool enough to be a Wit.
 Wits spare not Heaven, O *Wilmington*! -- nor Thee.

(B. 30.) "Welche Thräne = = unzeitiges Gelächter?" —
 Ein alter griechischer Poet sagt:

Γελαῖ δ' ὁ μωρος, καὶ τι μὴ γελοῖον ἦ.

Γελως ἀκαιρος ἐν βροτοῖς δεινὸν κακόν.

"Der Narr lacht, wenn auch nicht zu lachen ist,
 Unzeitig Lachen ist ein schrecklich Uebel."

Alber kein Gelächter ist unzeitiger, und also auch keines ein schrecklicheres Uebel, als das, welches unser Dichter hier bejammernswürdiger, als Thränen, nennt; wenn der Narr, oder der starke Geist, da lacht, wo er nicht nur nicht lachen, sondern vielmehr weinen sollte.

(B. 37.) = = "ein witziger Kopf zu seyn." — Der Name eines witzigen Kopfs ist schon fast bey allen gesitteten Nationen ein sehr zweydeutiger Titel geworden, seitdem sich einige, theils einfältige, theils böshafte Glende denselben angemast, welche den Witz, (wofern der ihrige noch so zu heißen verdient,) zur Ausbreitung des Unglaubens und des Lasters gemißbraucht haben; da uns doch diese edle Gabe des Himmels unstreitig zur Beförderung seiner Wahrheit und Tugend verliehen ist, durch welche der Witz hinwiederum zur Vergeltung seiner Dienste so sehr bereichert und erhöht wird. Eine solche Aufführung macht den Namen eines witzigen Kopfs, wie Young in der Vorrede seiner Satiren sagt, mit Recht zu einem Scheltworte. Eben dieser verehrungswürdige Dichter, der sich von den meisten Schriftstellern zugleich durch seinen großen Ueberfluß an wahrem Witze, und durch die edelste Anwendung desselben, unterscheidet, hat wider jene rasenden Witzlinge, die oft mit ihrem frebelnden

nur fort, und beweiset durch euer Lachen euer Elend. Welche Thräne ist halb so traurig, als ein unzeitiges Gelächter? Seyd ihr darauf stolz? Wollt ihr dafür gepriesen seyn? Verachtet werde der Mensch, der sich für ein Vieh hält; der sein Geschlecht beschimpfet; und seinen Gott lästert; der schändliche Lächer! über welchen das Mitleiden nicht lachen kann; der Verächter aller Dinge, außer solchen, die seine Verachtung verdienen! der es für sinnreich hält, toll zu seyn, und vollkommen albern genug ist, ein witziger Kopf zu seyn. Witzige Köpfe schonen nicht den Himmel, o Wilmington! — noch dich.

Spotte den Himmel selbst nicht verschonen, fast in allen seinen Werken geeifert, und sie mit seinem weit schärfern Spotte beschämt; wenn sie anders zu beschämen sind.

Ich will hier noch ein Paar Stellen von gleichem Inhalte aus andern Scribenten anführen. Comley sagt bey einer Gelegenheit, da er seine Empfindungen bey der Besuchung eines Tollhauses beschreibt: „Wenn man es recht erwägt, so ist der gänzliche Verlust der Vernunft weniger beklagenswerth, als die gänzliche Verderbniß derselben. Ein genauer Beurtheiler der menschlichen Segensgüter, des Reichthums, der Ehre, der Schönheit, ja des Witzes selbst, sollte mehr den Mißbrauch, als den Mangel derselben, bedauren.“ (Vol. II. p. 705.) — Bientôt le bel-esprit et l'impieté seront synonymes; heißt es in dem Essai sur les Mœurs; (Paris 1756. dessen ungenannter Verfasser der Parlementsadvocat Soret ist.) — Eins von den schönsten Sinngedichten unsers Logau ist dieß: (B. V. S. 29.)

„Gott, und sich, im Grunde kennen,
Ist der höchste Witz zu nennen.
Vielen ist viel Witz gegeben;
Dieser selten noch darneben.“

(B. 38.) „Witzige Köpfe schonen nicht = noch dich.“ — In allen diesen Versen scheint mir nichts des Poeten unwürdig zu seyn, als der Beschluß. Das Lob des Wilmington kommt hier wohl zu unerwartet, und wird, wegen des Zusammenhangs mit dem Vorhergehenden, für einen Menschen zu groß.

 NIGHT THE THIRD.

N A R C I S S A.

TO HER GRACE

THE

DUCHESS OF P****.

Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.

VIRG.

FROM *Dreams*, where Thought in Fancy's Maze runs
 (mad,
 To *Reason*, that Heav'n-lighted Lamp in Man,
 Once more I wake; and at the destin'd Hour,
 Punctual as Lovers to the Moment sworn,
 I keep my Affignation with my Woe. 5

O! Lost to Virtue, Lost to manly Thought,
 Lost to the noble Sallies of the Soul!

(B. 6 — 8.) "O wie sehr sind diejenigen = = allein zu seyn!"
 — Tout nôtre mal vient de ne pouvoir être seuls: de-la le jeu,
 le luxe, la dissipation, le vin, les femmes, l'ignorance, la médi-
 sance, l'envie, l'oubli de soi-même et de Dieu. *Bruyere*, Car.
 Ch. XI. — Es ist bekannt, daß der erste Scipio Africanus zu
 sagen pflegte, Nunquam se minus solum, quam cum solus esset;

*) Unter dem Namen. *Narcissa*, betrauert der Verfasser sei-
 ne verstorbne Stieftochter, wel-
 che schon mit dem Sohne des Lord
 Palmerston verlobt war, den
 unser Dichter Philander nennt,
 und dessen Tod er in seiner ersten
 Nacht so rührend und prächtig
 besungen hat; wenn nicht der
 letzte vielmehr der *Narcissa* leib-
 licher Bruder gewesen ist, wie
 der Verfasser von Young's *Le-
 bensbeschreibung* in der britti-
 schen Biographie behauptet. —
 Diese reisten, in der Gesellschaft
 ihres Vaters, nach Frankreich,

Dritte Nacht.

M a r c i s s a. *)

Der

Herzogin von P*****

zugeeignet.

Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.

VIRG.

Aus Träumen, wo der Geist im Labyrinth der Einbildung wahnsinnig umherirrt, erwach' ich abermahl zur Vernunft, diesem vom Himmel angezündeten Licht' im Menschen; und so genau, wie sich zärtliche Liebhaber in dem beschwornen Augenblick einfinden, halt' ich, zur bestimmten Stunde, meine bestellte Zusammenkunft mit meinem Jammer.

O wie sehr sind diejenigen der Tugend, wie sehr allen männlichen Gedanken, allen edeln Aufwallungen der Seele

um dort ihre Gesundheit wiederherzustellen; aber beide starben unterwegs. Dieser Umstand erklärt das, was in der folgenden Nacht von dem Begräbnisse der Marcissa gesagt wird. Dr. Young selbst ward auf seiner Rückreise mit einem sehr gefährlichen hitzigen Fieber befallen, dessen er im Anfange der zweyten und der sechsten Nacht Erwähnung thut. Bald darauf starb auch Lucia, seine Gemahlinn, deren Tod er am Ende der fünften Nacht nur berührt, aber im Anfange der sechsten umständlich beklagt. Sie war eine geborne Gräfinn von Litchfield, die Schwester des Grafen, dem die fünfte Nacht zugeeignet ist, und die Wittwe des Obersten Lee, der zu eben diesem Geschlechte, (dessen Familien-Name Lee ist,) gehörte.

starb auch Lucia, seine Gemahlinn

Who think it Solitude, to be Alone.
 Communion sweet! Communion large, and high!
 Our *Reason*, *Guardian Angel*, and our *God*! 10
 Then nearest These, when Others most remote;
 And All, ere long, shall be remote, *but* These.
 How dreadful, *Then*, to meet them all alone,
 A Stranger! unacknowleg'd! unapprov'd!
 Now woo them; wed them; bind them to thy Breast; 15
 To win thy Wish, Creation has no more.
 Or if we wish a *Fourth*, it is a Friend —
 But Friends, how mortal! Dang'rous the Desire.

und beyrn Cicero heißt dies, *magnifica vox, et magno viro, ac sapiente digna. Off. III. 1.* — Milton drückt denselben Gedanken durch eben den Schein-Widerspruch aus: „Die Einsamkeit ist oft die beste Gesellschaft.“ (*Par. Lost. IX. 249.*)

For solitude sometimes is best society.

Dieser Einsamkeit, der Mutter der Gedanken, wie Hagedorn sie nennt, werden von einem englischen Poeten, in einer schönen Ode auf dieselbe, einige der vortrefflichsten zärtlichen Gedichte von Alten und Neuern, und zuletzt auch das gegenwärtige, als ihre Erfindung, zugeschrieben. (*Dodsley's Collect. of Poems; Vol. IV. p. 235.*)

But chief you own the solemn lay
 That wept Narcissa young and gay;
 Darkness clap'd her sable wing,
 While you touch'd the mournful string;
 Anguish left the pathless wild;
 Grim-fac'd melancholy smil'd;
 Drowzy midnight ceas'd to yawn;
 The starry host put back the dawn;
 Aside their harps ev'n Seraphs flung
 To hear thy sweet complaint, o Young.

„Aber vor allen eignest du dir, o Einsamkeit! das feierliche Lied zu, das die junge und fröhliche Narcissa beweinte. Indem du die trauervollen Saiten rührtest, rauschte die Finsterniß mit ihrem schwarzen Flügel dir Beyfall entgegen. Die Angst verließ die pfadlose Wildniß; die gräßliche Melancholy lächelte; die schläfrige Mitternacht hörte auf zu gähnen; das Sternenheer

abgestorben, die es für Einsamkeit halten, allein zu seyn! O süße Gesellschaft! O große und hohe Gesellschaft! Unse Vernunft, unser Schutzengel, und unser Gott! Dann sind uns diese am nächsten, wann Andre am weitesten von uns entfernt sind; und bald wird Alles, auſſer diesen, von uns entfernt seyn. Wie schrecklich ist es dann, sie ganz allein zu finden; ihnen fremd! unerkannt! ungebilligt! Jeho buhle um sie; vermähle dich mit ihnen; binde sie an deine Brust; die Schöpfung hat nichts mehr, um deinen Wunsch zu gewinnen. Oder wenn wir ja noch einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund. — Aber Freunde, wie sterblich sind sie! Das Verlangen ist gefährlich.

trieb die Morgenröthe zurück; selbst Seraphim legten ihre Harfen weg, um deine süße Klagen zu hören, o Young! „

(B. 9. 10.) „O süße Gesellschaft! = und unser Gott! „ — Wenn Epiktet beim Arrian die Allgegenwart des höchsten Wesens beweist, so sagt er unter andern: „Gott hat einem jeden seinen eignen Schutzgeist zum Aufseher zugesellt; einen Aufseher, der sich nicht einschläfern noch hintergehen läßt. Denn welchem bessern und sorgfältigern Wächter hätte er jeden von uns anvertrauen können? Wenn ihr also eure Thüren verschließt, und drinnen alles finster macht, so sagt deswegen ja niemahls, daß ihr allein seyd; denn ihr seyd es nicht; denn Gott ist drinnen, und euer Schutzgeist ist drinnen.“ Καὶ ἐπίτροπον ἑκάσῳ παρέσῃσε, τὸν ἑκάστῳ δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ, καὶ τῷτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγισον. τίνι γὰρ ἄλλῳ κρείττονι καὶ ἐπιμελεσέῳ φύλακι παραδέδωκεν ἡμῶν ἑκάστον; ὥσθ' ὅταν κλείσητε τὰς θύρας, καὶ σκότος ἔνδον ποιήσητε, μέμνησθε μηδέποτε λέγειν ὅτι μόνοι ἐστέ, & γὰρ ἐστέ· ἀλλ' ὁ θεὸς ἔνδον ἐστὶ, καὶ ὁ ὑμέτερος δαίμων ἐστὶ. Lib. I. C. 14.

(B. 6 — 17.) = „Einen Vierten wünschen, so ist es ein Freund.“ — Bodmer hat von diesen Gedanken einige in seinen Noah genommen, wo er den Siphia in der Beschreibung seines einsiedlerischen Lebens sagen läßt: (Ges. IV. 522. u. f.)

„Lebendig von dem Geschlecht der irdischen Menschen gesondert; Aber darum nicht allein, nicht hoher Gesellschaft beraubt; Bey mir war die Vernunft, die schützenden Engel, der Himmel, Zu den dreyen gesellt' ich mich, und wich nicht von ihnen,

Take PHOEBUS to yourselves, ye basking Bards!
 Inebriate at fair Fortune's Fountain-head; 20
 And reeling thro' the Wilderness of Joy;
 Where *Sense* runs savage, broke from *Reason's* Chain,
 And sings false Peace, till smother'd by the Pall.
 My Fortune is unlike; unlike my Song;
 Unlike the Deity my Song invokes. 25
 I to *Day's* soft-ey'd Sister pay my Court,
 (ENDYMION'S Rival!) and her Aid implore;
 Now first implor'd in Succour to the *Muse*.

Thou, who didst lately borrow * CYNTHIA'S Form,
 And modestly forego thine Own! O Thou, 30

* At the Duke of Norfolk's Masquerade.

Konnt' ich mehrere mir — gewiß nicht edlere — wünschen?
 Wünscht' ich den Vierten, so wars ein Freund, so war es mein
 Noah."

(B. 21.) = "durch die Bildniß der Freude hintaumelt." —
 Diese Zeile hat vielleicht Wieland in Gedanken gehabt, da er im
 III. seiner Briefe von Verstorbenen die Erde auch als einen
 Ort beschreibt,

— — — — "wo ewige Seelen
 Durch die Bildniß von Lüsten, des Himmels uneingedenk, tau-
 meln."

(B. 26 — 28.) = "den nun die Muse zum erstenmale an-
 fleht." — Das Bild, welches in der *Messade* von einem den-
 kenden Weisen gemacht wird, ist auch das Bild unsers Dichters:
 (S. Ges. VIII. 44¹ — 47.)

"Wie wenn ein Weiser in Tieffinn, und seiner Unsterblichkeit wer-
 ther,
 Von den Uneinsamen fern, mit des Mondes Düsten zum Walde
 Wandelt, und nun, an der Hand der frommen Entzückung geleitet,
 Dich, Unendlicher! denkt; wie ihm dann, zu Tausenden, neue,
 Befre, große Gedanken die glühende Stirne voll Bonne
 Schnell umschweben." — — — —

Unter diese großen Gedanken aber rechne ich nicht das nächstfol-
 gende Lob der Herzogin von Portland, und die lange Anrede an

Behaltet nur den Phoëbus für euch, ihr von feinen Strahlen erwärmten Dichter! die ihr, an der Quelle des heitern Glücks berauscht, durch die Wildniß der Freude hintaumelt; wo die Sinnlichkeit, nachdem sie sich von der Kette der Vernunft losgerissen, wild herumschweift, und falsche Ruhe singt, bis sie vom Leichentuch erstickt wird. Ganz anders ist mein Glück; ganz anders mein Gesang; ganz anders auch die Gottheit, welche mein Gesang anruft. Ich, Endymions Nebenbuhler, verehere die sanftblickende Schwester des Tages, und flehe ihren Beystand an; den nun die Muse zum erstenmahl anfleht.

Du, die du neulich der Cynthia Gestalt borgtest*, und deine eigne bescheiden verließest! O du, die du, in mitter-

* Auf des Herzogs von Norfolk Maskerade.

den Mond. Denn obgleich beide voll von Witz und Poesie sind, und überdem jedem Leser des Textes durch den Wohlklang des Sylbenmaßes mehr gefallen müssen, als sie in einer prosaischen Uebersetzung gefallen können; obgleich die Anrufung im Originale dadurch mehr Wahrscheinlichkeit hat, daß der Mond im Englischen, wie in so vielen andern Sprachen, weibliches Geschlechts ist, und daher leichter, als im Deutschen, unter den alten poetischen Namen, als eine Göttinn, erscheinen kann: So wünschte ich doch, daß der Verfasser beide weggelassen hätte; weil sie mit dem feierlichen Tone, womit diese Nacht anfing, und nachher bis ans Ende fortfährt, zu wenig übereinstimmen; und weil insonderheit das erstere Compliment für einen betrübten Unglücklichen, und für einen ernsthaften und lehrreichen Greis zu galant ist. — Vermuthlich dachte Hr. Klopstock an diese Stelle, da er, in seiner Abhandlung von der heiligen Poesie, schrieb: „Young's Nächte sind vielleicht das einzige Werk der höhern Poesie, welches verdiente, gar keine Fehler zu haben.“ — Allein, wie niemand fähiger, als Hr. Klopstock, ist, dergleichen Fehler wahrzunehmen, und zu vermeiden; so ist auch gewiß niemand geneigter, sie in einem solchen Werke zu vergeben, und hierin dem Urtheile des Bräuer zu folgen: Quelle prodigieuse distance entre un bel ouvrage, et un ouvrage parfait ou régulier: je ne fais s'il s'en est encore trouvé de ce dernière genre. Il est peut-être moins difficile aux rares genies de rencontre le grand et le sublime, que d'éviter toute sorte de fautes. *Caract. Ch. I.*

Who didst thyself, at midnight Hours, inspire!
 Say, why not CYNTHIA, Patroness of Song?
 As Thou her Crescent, she thy Character
 Assumes; still more a Goddess by the Change.

Are there demurring Wits, who dare dispute 35
 This Revolution in the World *inspir'd*?
 Ye Train *Pierian*! to the *Lunar* Sphere,
 In silent Hour, address your ardent Call
 For Aid immortal: less her Brother's Right.
 She, with the Spheres harmonious, nightly leads 40
 The mazy Dance, and hears their matchless Strain;
 A Strain for Gods, deny'd to mortal Ear.
 Transmit it heard, Thou Silver Queen of Heav'n!
 What Title, or what Name, endears thee most?
 CYNTHIA! CYLLENE! PHOEBE! — or dost hear 45
 With higher Gust, fair P***D of the Skies?
 Is that the soft Enchantment calls thee down,
 More pow'rful than of old *Circean* Charm?
 Come; but from Heav'nly Banquets with thee bring
 The Soul of Song, and whisper in mine Ear 50
 The Theft divine; or in propitious Dreams

(B. 45. 46.) "Oder willst du lieber = des Himmels heiß-
 sen?" — Eigentlich: Oder hörst du lieber, schöne P***d des
 Himmels? „Ein Latinismus, den schon Milton gebraucht hat.
 Nachdem er im Anfange des III. B. des Verl. Parad. das Licht
 mit verschiedenen Namen angeredet, so fügt er hinzu: "Oder
 hörst du lieber, reiner ätherischer Strom u.?" (Or hearst thou
 rather pure ethereal stream &c.) bey welcher Stelle Bentley
 den Vers aus dem Horaz (Sat. II. VI. 20.) anführt:

Matutine pater seu Jane libentius audis?

Der Verfasser der *Messiade* hat sich dieser Wendung, in einem
 Gebete an Gott selbst, glücklich bedient: (Ges. V. 109. u. f.)

"O du, den ich erblicke, mit welchem Namen, o Erster,
 Ach, mit welchem würdigen Namen, mit welcher Entzückung,

nächtlichen Stunden, selbst begeistern konntest! Sprich, warum sollte nicht Cynthia die Schutzgöttinn der Dichtkunst seyn? Wie du ihre Gestalt, so nimmt sie deinen Charakter an; und wird, durch diesen Wechsel, noch mehr Göttinn.

Giebt es widerspännstige Dichter, welche diese Veränderung in der begeisterten Welt bestreiten dürfen? Ihr Lieblinge der Pierinnen! richtet doch in stillen Stunden, euer brünstiges Verlangen nach unsterblicher Hülfe an Cynthiens Thron; ihr Bruder hat weniger Recht daran. Sie führt in jeder Nacht mit den harmonischen Sphären, den labyrinthischen Tanz auf, und hört ihr unvergleichliches Lied; ein Lied für Götter! dem sterblichen Ohre versagt! O sende die Töne herab, du silberne Königin des Himmels! Welcher Titel, oder welcher Name schmeichelt dir am meisten? Cynthia! Cyllene! Phoebe! — Oder willst du lieber die schöne P**d des Himmels heißen? Ist das die sanfte Zauberfunst, die dich hernieder ruft, gewaltiger, als sonst die Macht der Circe war? O komm; aber bringe von himmlischen Festen die Seele des Gesanges mit, und lispel den göttlichen Raub in mein Ohr; oder geuß ihn in

Nenn ich dich? — — — — —
— — — — —

Oder hörst du dich lieber, den Unausprechlichen, nennen? ic.”

(B. 47. 48.) “Ist das die sanfte Zauberkraft = = die Macht der Circe war?” —

*Carmina vel coelo possunt deducere lunam:
Carminibus Circe socios mutavit Ulyssæi.*

Virg. Ecl. VIII. 69-70.

Das Beywort, Circean, vom lateinischen, Circaeus, ist bereits vom Milton gebraucht worden. *S. P. L. IX. 522.*

(B. 51.) “den göttlichen Raub.” — So erklärt Longin Gott selbst für den Vater aller Harmonie. (*S. Fragm. I. u. II.*) Und der Poet sagt in der V. Nacht, daß im Himmel alle Sprache Harmonie, oder Gesang, sey.

(For Dreams are Thine) transfuse it thro' the Breast
Of thy first Votary — But not thy last;
If, like thy *Namesake*, Thou art ever kind.

And kind Thou wilt be; Kind on such a Theme; 55
A Theme so like thee, a quite *Lunar* Theme,
Soft, modest, melancholy, female fair!
A Theme that rose all pale, and told my Soul,
'Twas *Night*; on her fond Hopes perpetual Night;
A Night which struck a Damp, a deadlier Damp, 60
Than that which smote me from *PHILANDER'S* Tomb.
NARCISSA follows, ere his Tomb is clos'd.
Woes cluster; rare are *solitary* Woes;
They love a Train, they tread each other's Heel;
Her Death invades *His* mournful Right, and claims 65
The Grief that started from my Lids for Him:
Seizes the faithless, alienated Tear,

(B. 57.) "weiblich, und schön." — Musäus vergleicht seine Hero ebenfalls, in Ansehung ihrer Schönheit, mit dem Monde. "Ihr liebliches Angesicht schoß Strahlen, gleich der aufgehenden weißwangigen Cynthis."

Μαρμαρυγήν χαριέντος ἀπαστραπτέσσα προσωπα,
Οἷα τε λευκοπαρῆος ἐπαντελλέσσα σεληνῇ.

Und selbst der Naturkundiger Plinius, der sich aber oft in seiner Sprache den Poeten nähert, braucht von dem Monde fast eben die Ausdrücke, deren sich B. bedient: *Lunæ foemineum ac molle sidus atque nocturnum. Hist. Nat. L. II. C. 101.*

(B. 63. 64.) "Unsre Trübsalen hangen = = dicht auf dem Fuße nach." — They tread each other's Heel, heißt wörtlicher: "Sie treten einander auf die Ferse." Der starke und neue Ausdruck dieses bekannten Satzes ist aus dem Shakespear entlehnt, welcher die Königin in Hamlet (*Act. IV. Sc. 10.*) sagen läßt: "Eine Trübsal tritt auf die Ferse der andern; so schnell folgen sie einander nach."

One woe doth tread upon another's heel,
So fast they follow. — — —

In der V. Scene sagte der König: "Wenn Unglücke kommen,

holden Träumen, (denn Träume sind fein,) durch die Brust
deines ersten Verehrers — aber nicht deines letzten; wo-
fern du, gleich deiner Nachahmerinn, allezeit gütig bist.

Und gütig wirst du auch seyn; gütig bey einem solchen
Gegenstande des Liedes; bey einem Gegenstande, der dir so
vollkommen gleich ist, sanft, bescheiden, melancholisch, weib-
lich, und schön! einem Gegenstande, welcher mir ganz blaß
aufgieng, und meiner Seele verkündigte, daß es Nacht
war; eine ewige Nacht über ihren thörichten Hoffnungen;
eine Nacht, die einen Nebel, einen tödtlichen Nebel aus-
hauchte, als der war, welcher mich aus Philander's Gruft
umwölkte. Narcissa folgt ihm, ehe seine Gruft geschlossen
ist. Unsre Trübsalen hängen an einander; einzelne Pla-
gen sind selten; sie gehen gern schaarweise, sie folgen einan-
der dicht auf dem Fuße nach. Ihr Tod fällt Sein trauriges
Recht an, und fordert den Gram, der für ihn aus meinen
Augen strömte; bemächtigt sich der treulosen, Ihm abspänn-

so kommen sie nicht als einzelne Kundschafter, sondern in Ge-
schwadern. „

When sorrows come, they come not single spies,
But in battalions. — — — — —

Und in seinem Trauerspiele, *Romeo und Juliet*, *Act. III. Sc. 4.*)
heißt es: „Das Unglück liebt Gesellschaft, und will nicht an-
ders, als in einem Gefolge andrer Leiden kommen.“

— — Sour woe delights in fellowship,
And needly will be rank'd with other griefs.

Young hat eben die Wahrheit in seinem Gedichte auf die *Johanna Gray* so ausgedrückt: „Ach! die Trübsalen reisen in einem
steten Gefolge hinter einander her, und hängen oft in Einer un-
unterbrochenen Kette zusammen. Uebel werden von Uebeln be-
gleitet, und Sorgen von Sorgen begraben, bis Leben und Un-
glück Ein gemeinschaftliches Ende finden.“

Alas! misfortunes travel in a train,
And oft in life form one perpetual chain;
Fear buries fear, and ills on ills attend,
'Till life and sorrow meet one common end.

Or shares it, ere it falls. So frequent Death,
 Sorrow, He *more* than causes, He confounds;
 For human Sighs his rival Strokes contend, 70
 And make Distress, Distraction. Oh PHILANDER!
 What was thy Fate? A double Fate to me;
 Portent, and Pain! a Menace, and a Blow!
 Like the black Raven hov'ring o'er my Peace,
 Not less a Bird of Omen, than of Prey. 75
 It call'd NARCISSA long before her Hour;
 It call'd her tender Soul, by Break of Bliss,
 From the first Blossom, from the Buds of Joy;
 Those few our noxious Fate unblasted leaves
 In this inclement Clime of human Life, 80

Sweet Harmonist! and Beautiful as sweet!
 And Young as beautiful! and Soft as young!
 And Gay as soft! and Innocent as gay!
 And Happy (if aught Happy *here*) as good!

(B. 72.) "was war dein Tod ic." — Wegen des Worts, Fate, sehe man die Anmerkung zum 631. B. der II. Nacht.

(B. 81 — 84.) "O die süße Sängerin! = so glücklich, als tugendhaft." — Der Witz und der Affect, sind gar nicht unvertäglich mit einander. Es ist wahr, der erste Anfall des Affects pflegt so heftig zu seyn, daß er die Seele betäubt, und ihr weder Zeit noch Vermögen übrig läßt, über das, was ihr begegnet, nachzudenken. Sie fühlt alsdann ihre ganze Freude, oder ihren ganzen Schmerz auf einmal, und wird von der Last so zu Boden gedrückt, daß sie ihr Gefühl entweder gar nicht, oder doch nur durch einige allgemeine natürliche Töne und kurze Ausrufungen zu erkennen geben kann. Sobald aber der Affect von seiner Heftigkeit etwas nachgelassen, so weckt er selbst alle Kräfte der Seele wieder auf, und zwingt sie, zu seinem Dienste, zur Befestigung seiner Herrschaft, zu arbeiten. Er entflammt die Einbildungskraft, er schärft den Witz, vornehmlich da, wo er sie schon in einem so hohen Grade findet, wie bey unserm Poeten. Alsdann fängt der Geist an, mit dem größten Scharfsinne, mit der feinsten Spitzfindigkeit, seine Empfindungen zu zergliedern,

stig gemachten Thräne, oder theilt sie mit ihm, ehe sie noch niederfällt. Der Tod kommt so oft, daß er Schmerzen, nicht bloß verursacht, sondern vermischt. Seine Schläge halten einen Wettstreit um menschliche Seufzer, und verwandeln Betrübniß in Verzweiflung. Ach Philander! was war dein Tod? Ein doppelter Tod für mich; eine schreckliche Vorbedeutung und eine Pein! Eine Drohung, und ein Schlag! Er schwebte, gleich dem schwarzen Raben, über meiner Ruhe, nicht weniger ein Unglücksbote, denn ein Raubvogel. Er rief Narcissen lange vor ihrer Stunde; er rief ihre zarte Seele, bey dem Anbruche der Glückseligkeit, von der ersten Blüthe, von den Knospen der Freude weg; den wenigen, die unser schädliches Verhängniß, in diesem rauhen Klima des menschlichen Lebens, noch unversehrt läßt.

O die süße Sängerin! und so schön, als süß! und so jung, als schön! und so zärtlich, als jung! und so froh, als zärtlich! und so unschuldig, als froh! und so glücklich, (wosern hier etwas glücklich heißen kann,) so glücklich, als tugendhaft!

und ihren Ursachen nachzuspüren. Alsdann entdeckt er in der ganzen Natur und Geschichte ähnliche Bilder und Beispiele seines Zustandes. Und alsdann wird er eben so beredt, als er vorher stumm oder einsylbig war. In dieser Verfassung ist ein großer Theil dieses Gedichts, insonderheit der gegenwärtigen Nacht, geschrieben, worin der Dichter mit einer melancholischen Wollust seiner Betrübniß nachhängt, und sie mit dem ganzen Ueberflusse seines Witzes nährt. Seine unruhigen Gedanken schleichen nun, wie er oben sagte, von der Stille der Nacht geleitet, durch die dunkle Hinterthür der lange verstrichenen Zeit über das nunmehr öde Feld des angenehmen Vergangnen zurück, und unterhalten sich mit den Geistern seiner abgeschiednen Freuden. Er überzählt mit der sorgfältigsten Genauigkeit die Summe seiner verlohrnen Reichthümer; ein Glück erinnert ihn an das andre; und jedes wird jetzt für ihn ein besondres Unglück. Hievon sehen wir ein deutliches Exempel in der Stelle, die wir vor uns haben. Indem der Dichter seinem Verluste nachsinnt, so fällt ihm bey einer

For Fortune fond had built her Nest on high. 85
 Like Birds quite exquisite of Note and Plume,
 Transfixt by *Fate*, (who loves a lofty Mark)
 How from the Summit of the Grove she fell,
 And left it unharmonious! All its Charm
 Extinguish't in the Wonders of her Song! 90
 Her Song still vibrates in my ravish't Ear,
 Still melting there, and with voluptuous Pain
 (O to forget her!) thrilling thro' my Heart!

Song, Beauty, Youth, Love, Virtue, Joy! this Group
 Of bright Ideas, Flow'rs of Paradise, 95
 As yet unforfeit! in one Blaze we bind,
 Kneel, and present it to the Skies; as All
 We guess of Heav'n: And *these* were all her own.
 And she was mine; and I was — *was!* — most blest —
 Gay Title of the deepest Misery! 100

liebenswürdigen Eigenschaft seiner Narcissa eine andre ein; zwischen welchen man im Lesen bey einer jeden etwas inne halten muß; bis er hernach im 94. und folgenden Versen sie alle, als einzelne Bilder, wovon jedes für sich seine besondern Reizungen hat, in eine prächtige Gruppe zusammenstellt, oder sie, als zerstreute Blumen von verschiedenen glänzenden Farben, in Einen schönen Strauß zusammenbindet. Diese Betrachtung des Ganzen, daß er verlohren, reißt die alten Wunden wieder auf, und erweckt ihm wieder einen Schmerz, der nicht viel weniger heftig ist, als der erste, den er bey dem wirklichen Verluste desselben empfand. — „Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein;“ u. s. w.

(B. 94 — 97.) „diesen Haufen von strahlenden Bildern — knieend dem Himmel dar;“ Bodmer hat diese Verse in seinem Noach nachgeahmt, da Sem zu Siphä sagt: (Gef. III. 844. u. f.)

— — Du hast Töchter, den Ausbund der weiblichen Tugend;
 Sie hat der Himmel beschenkt mit seinen lieblichsten Gaben,
 Sanftmuth und Huld, und mit der Weisheit, dem männlichen
 Vorrecht.

Diesen Kranz von unschuldigen paradiesmäßigen Früchten
 Banden wir oft in unsern mit Rühnheit wünschenden Herzen

Denn das geneigte Glück hatte ihr einen hohen Sitz gebaut. Aber sobald sie vom Pfeile des Verhängnisses, das ein hohes Ziel liebt, getroffen ward, o wie fiel sie da, gleich den Bewohnern der Zweige, welche sich durch Gesang und Gesieder von allen andern unterschieden, vom Gipfel des Waldes herab, und ließ ihn aller Harmonie beraubt! Alle seine Anmuth in den Wundern ihres Liedes vertilgt! Ihr Lied schmettert noch immer in meinem entzückten Ohre; da schmelzen noch immer ihre sanften Töne, und durchbohren, (o daß ich sie vergessen könnte!) und durchbohren mit wolüstigen Schmerzen mein Herz!

Gesang, Schönheit, Jugend, Liebe, Tugend, und Freude! diesen Haufen von strahlenden Bildern unsers Geistes, von Blumen eines noch unverlohrnen Paradieses! binden wir in Eine Gluth zusammen, und stellen ihn knieend dem Himmel dar; als den Inbegriff alles dessen, was wir vom Himmel errathen können. Und diese waren alle ihr Eigenthum; und sie war mein; und ich war — war! — höchst selig; — ein fröhlicher Titel des tiefsten Elends! Gleichwie

In ein Gebund zusammen, und baten sie uns von dem Himmel,
Als die lieblichste Gabe, die wir zu bitten vermochten.

(B. 94 — 98.) = = „vom Himmel errathen können.“ — Otway läßt seinen Jaffeir in einem starken Enthusiasmus der Zärtlichkeit vom weiblichen Geschlechte überhaupt sagen: „O liebenswürdiges Geschlecht! = = = Engel werden schön gemahlt, um dir gleich zu sehen: In dir ist alles, was wir vom Himmel glauben; blendender Glanz, Reinigkeit und Wahrheit, ewige Wonne, und immerwährende Liebe.“ (Venice preserved, Act. I. Sc. 3.)

Angels are painted fair, to look like you:
There's in you all that we believe of Heav'n,
Amazing Brightness, Purity and Truth,
Eternal Joy, and everlasting Love.

(B. 99. 100.) = „war! — höchst selig = des tiefsten Elends!“ — Das Wort, war, erhält hier durch die Wiederholung einen besondern Nachdruck, der durch den Accent, welcher durch die Versification

As Bodies grow more pond'rous, robb'd of Life;
 Good lost weighs more in Grief, than gain'd, in Joy.
 Like blossom'd Trees o'erturn'd by vernal Storm,
 Lovely in Death the beauteous Ruin lay;
 And if in Death still lovely, lovelier There; 105
 Far lovelier! Pity swells the Tide of Love.
 And will not the Severe excuse a Sigh?
 Scorn the proud Man that is ashamed to weep;

Darauf fällt, unterstützt und erhöht wird. So weiß unser Poet oft aus einem einzigen, dem Ansehen nach, unfruchtbaren Worte Vortheile zu ziehen, und es zu einer Quelle von neuen Gedanken zu machen. Seine Einbildungskraft ist so erhitzt, daß nur von ungefähr ein Funken darauf fallen darf, um sie in Flammen zu setzen; und seine Seele ist vom Grame so wund, daß die leichteste Berührung einer traurigen Idee ihr die empfindlichsten Schmerzen verursacht.

(B. 103. 4.) „Gleich blühenden Bäumen = lag der schöne Ruin,“ Eben dieses Gleichniß braucht Homer vom Euphorbus, der vom Menelaus getödtet wurde. Es ist dort in einigen Versen ausgeführt, welche dem Pythagoras so sehr gefielen, daß er sie in Musik setzte, und sie, als sein eignes Grablied, (denn er wollte selbst Euphorbus gewesen seyn,) zu seiner Harfe sang. Die Zeilen im Texte, vom 103. bis zum 106. B. sind nicht viel weniger anmuthig und harmonisch; aber die Anwendung, die dort von diesem Bilde gemacht wird, ist noch rührender.

Οιον δε τρεφει ερνος ανηρ εριδηλες ελαιης
 Χωρω εν οιοπολω, οθ' αλεις αναβεβρυχεν υδωρ,
 Καλον, τηλεθρον, το δε τε πνοισι δονεσσι
 Παντοιων ανεμων; και τε βρυει ανθει λευκω
 Ελθων δ' εξαπινης ανεμος, συν λαιλαπι πολλη,
 Βοθρου εξεσρεψε και εξετανυσσ' επι γαιη
 Τοιον Οανθου υιον — — —

Iliad. XVII. 53.

„Gleich dem schönen grünenden Sprößling des fruchtbaren Delbaums,
 Welchen ein Mann, am einsamen Orte, wo sprudelnde Quellen
 Reichlich den Boden bewässern, mit fleißiger Wartung erziehet;
 Sanfte Lüfte durchsäufeln sein Laub, und die schneeweißen Blüthen:
 Aber plötzlich ergreift ihn der Wirbel des brausenden Sturm-
 winds,

entseelte Körper schwerer werden: Also wiegt das Gute, verloren, mehr an Gram, als, gewonnen, an Freude. Gleich blühenden Bäumen, die ein Frühlingssturm umgestürzt, lag der schöne Ruin, im Tode selbst lebenswürdig; und war er noch lebenswürdig im Tode, so war er noch lebenswürdiger im Leben; o weit lebenswürdiger! Das Mitleiden schwellt die Thränenfluth der Liebe. Und will der Ernsthafte nicht einmahl einen Seufzer entschuldigen? Verlacht doch den stolzen Mann, der sich zu weinen schämt;

Reißt mit der Wurzel ihn aus, und streckt ihn verwüftet zur Erde. Also fiel Euphorbos.” — — —

Pope hat in seiner Uebersetzung des letzten Verses denselben Ausdruck von dem Baume gebraucht, dessen sich Young hier von der todten Narcissa bedient; er nennt ihn, einen lebenswürdigen Ruin.

It lies up-rooted from its genial bed

A lovely ruin now defac'd and dead.

“Von seiner Geburtsstätte ausgerottet, liegt er da, ein lebenswürdiger Ruin, entstellt und todt.”

Clemens Alexandrinus behauptet, daß Homer jene Verse aus einem Gedichte des Orpheus geborgt habe.

(B. 107. 8.) “Und will der Ernsthafte = einen Seufzer entschuldigen?” — Wider diese weisen und männlichen Seelen, die so Meister von ihren Empfindungen sind, oder, um richtiger zu reden, gar keine haben; wider diese fand auch Statius nöthig, sich wegen seiner Thränen über den Tod eines geliebten, obgleich nur adoptirten, Sohnes zu rechtfertigen; und die Verse, worin er es thut, sind so schön, und schicken sich so wohl hieher, daß ich sie hersetzen muß. (Sylv. Lib. V. 5.)

— — Nimius fortasse, avidusque doloris

Dicor, et in lacrymis justum excessisse pudorem.

Quisnam autem gemitus, lamentaque nostra reprendit?

O nimium felix, nimium crudelis, et expers

Imperii, Fortuna, tui, qui dicere legem

Fletibus, aut fines audet censere dolendi,

Incitat (heu) planctus. potius fugientia ripas

Flumina devincas, rapidis aut ignibus obstes,

Quam miseros lugere vetes. tamen ille severus

(Quisquis is est) nostrae cognoscat vulnera causae.

Our Tears *indulg'd* indeed deserve our Shame.

Ye that e'er lost an Angel ! pity me.

110

Soon as the Lustre languisht in her Eye,
 Dawning a dimmer Day on human Sight;
 And on her Cheek, the Residence of Spring,
 Pale Omen sat; and scatter'd Fears around
 On all that saw, (and who would cease to gaze,
 That once had seen?) with Haste, parental Haste,
 I flew, I snatch'd her from the rigid North,
 Her native Bed, on which bleak *Boreas* blew,
 And bore her nearer to the Sun; the Sun
 (As if the Sun could envy) checkt his Beam,
 Deny'd his wonted Succour; nor with more
 Regret beheld her drooping, than the Bells
 Of Lilies; Fairest Lilies, not so fair!

115

120

(B. 109.) "Unsre unaufhörlichen Thränen = unsre Schamröthe." — Selbst Seneca, ein Stoiker, aber auch einer von den menschlichsten und billigsten Stoikern, hielt dafür, daß ein gemäßigtes Weinen dem Weisen oft unvermeidlich, und auch nicht unanständig sey. Nobis autem ignosci potest, prolapsis ad lacrymas: si non nimiae decurrerent, si ipsi illas repressimus. *Ep. LXIII.* Saepe salva sapientis auctoritate fluxerunt, tanto temperamento, ut illis nec humanitas, nec dignitas deesset. Licet, inquam, naturae obsequi, gravitate servata. *Id. Ep. XCIX.* — Nam et infinito dolore, cum aliquem ex carissimis amiseris, affici, stulta indulgentia est: et nullo, inhumana duritia. Optimum inter pietatem et rationem temperamentum est, et sentire desiderium, et opprimere. *Id. Consol. ad Helv. C. XVI.*

(B. 108 — 10.) "Berlacht doch den stolzen = bedauert mich." Scio inveniri quosdam durae magis quam fortis prudentiae viros, qui negent doliturum esse sapientem. Hi vero videntur nunquam in huiusmodi casum incidisse. alioquin excussisset illis fortuna superbam sapientiam, et ad confessionem eos veri etiam invitos compulisset. *Sen. Consol. ad Polyb. C. XXXVII.*

Was der jüngere Plinius von dem Gemüthszustande des Suidanus, nach dem Verluste einer lebenswürdigen Tochter, erzählt,

unsre unaufhörlichen Thränen, nur diese verdienen unsre Schamröthe. Ihr, die ihr jemahls einen Engel verloren habt, ihr bedauert mich.

Sobald als der Glanz in ihren Augen ermattete, und ihr sonst heller Tag den menschlichen Blicken in trüber Dämmerung anbrach; sobald als auf ihrer Wange, dem Sitze des Frühlings, die blosse Vorbedeutung saß; und auf alle, die sie ansahen, (und wer konnte aufhören, sie anzuschauen, der sie einmahl gesehen hatte?) ringsumher Furcht ausstreute: So flog ich mit zärtlicher, mit väterlicher Eile, entriß sie dem kalten Norden, ihrem Geburtsbeete, auf welches der raube Boreas blies, und trug sie näher zur Sonne; die Sonne (als hätte die Sonne sie beneiden können,) hemmte ihren Strahl, versagte ihre gewöhnliche Hülfe, und sah sie eben so ungerührt hinsinken, als die Glocken der Lilien; der schönsten Lilien, die doch nicht so schön sind!

Das kann man auch auf unsern Dichter anwenden. — *Est quidem ille eruditus et sapiens, ut qui se ab ineunte aetate altioribus studiis artibusque dediderit: sed nunc omnia, quae audiit saepe, quae dixit, aspernatur; expulsisque virtutibus aliis, pietatis est totus. Et talis est pietas, cui ignoscas: laudabis etiam, si cogitaveris, quid amiserit. Lib. V. Ep. 16.*

(B. 119. 20.) “die Sonne, (als hätte die Sonne sie beneiden können,) hemmte ihren Strahl.” — Es hätte dem Leser zu unnatürlich und übertrieben scheinen mögen, wenn der Poet den Mangel des Einflusses der Sonne auf die Gesundheit der Narcissa einem wirklichen Neide zugeschrieben hätte, ob er gleich, als Dichter, dazu berechtigt gewesen wäre: Aber nun ist er durch die bescheidne Wendung, womit er seine Klage vorbringt, jenem Einwurfe zuvorgekommen. Petrarch hat in dem Enthusiasmus, mit welchem er von seiner geliebten Laura redet, mehr als Einmahl dergleichen ohne alle Einschränkung gesagt. “Ihre goldenen Haarlocken sollten billig die Sonne mit Neid erfüllen.” (Canz. VIII.)

Le treccie d'or, che dovrien far il Sole
D'invidia molta ir pieno,

Queen Lilies! and ye painted Populace!
 Who dwell in Fields, and lead ambrosial Lives; 125
 In Morn and Ev'ning Dew, your Beauties bathe,
 And drink the Sun; which gives your Cheeks to glow,
 And out-blush (*mine* excepted) ev'ry Fair;
 You gladlier grew, ambitious of her Hand,
 Which often cropt your Odours, Incense meet 130
 To Thought so pure! Ye lovely Fugitives!
 Coæval Race with Man! for Man you smile;
 Why not smile *at* him too? You share indeed
 His sudden Pass; but not his constant Pain.

So Man is made, nought ministers Delight, 135
 But what his glowing Passions can engage;
 And glowing Passions, bent on aught Below,
 Must, soon or late, with Anguish turn the Scale;
 And Anguish, after Rapture, how severe!
 Rapture? Bold Man! who tempts the Wrath divine, 140
 By plucking Fruit deny'd to mortal Taste,
 While *Here*, presuming on the Rights of Heav'n.

„Ihre schönen Augen haben tausendmahl die Sonne neidisch gemacht.“ (Son. CXXIII.)

— — — — — Que' duo bei lumi
 C'han fatto mille volte invidia al Sole.

„Und aus Eifersucht über ihn hat die Sonne ihr trauriges Angesicht mit einer Wolke bedeckt.“ (Son. XCII.)

A lui la faccia lagrimosa, e trista
 Un nuvoletto intorno ricoverse;
 Cotanto l'esser vinto li dispiacque.

(B. 127.) „die ihr = die Sonne trinkt;“ — Dieser Ausdruck wird niemanden zu kühn vorkommen, der sich erinnert, daß wir uns oft, selbst im gemeinen Leben, eben so kühner Redensarten bedienen. Anakreon sagt, daß der Mond die Sonne trinke: und Wieland in seinem Lobgesange auf die Liebe, von der Rose:
 — — — — — „Sie trinket den Morgen
 Aus dem thauigen Purpurgewölke mit weitöffnenden Lippen.“

Ihr königlichen Lilien! und du schöngefärbtes Volk! die ihr in Gefilden wohnt, und ein ambrosialisches Leben führt, im Morgen- und Abendthau eure Reizungen badet, und die Sonne trinkt; wodurch eure Wangen glühen, und (die meine ausgenommen) alle Schönen an frischer Röthe übertreffen; ihr wuchst fröhlicher auf, voll Ehrgeiz, von ihrer Hand gebrochen zu werden, und für einen so reinen Geist ein geziemender Weihrauch zu seyn. Ihr liebenswürdigen Flüchtlinge! Geschlecht, das mit dem Menschen gleichzeitig ist! ihr lacht für den Menschen; warum nicht auch über ihn? Ihr habt zwar seinen schnellen Untergang mit ihm gemein; doch nicht seine beständige Quaal.

Ja, also ist der Mensch geartet, nichts bringt ihm Vergnügen, als was seine glühenden Leidenschaften erregen kann; und glühende Leidenschaften, auf etwas Irdisches gerichtet, müssen doch, früh oder spät, seine Lust in Schmerz verwandeln; und wie bitter ist nicht Schmerz nach Entzücken! Entzücken? Frecher Mensch! der den göttlichen Zorn reizet, indem er eine Frucht abpflücken will, die dem sterblichen Geschmacke versagt ist; indem er schon hienieden auf

Juvenal aber von seinem Körper: (Sat. XI. 203.)

Nostra bibit vernum contracta cuticula solem.

(B. 129. 30.) "ihr wuchst fröhlicher auf = = gebrochen zu werden,," — Nach dem Milton, wo er sagt, daß, so oft Eva im Garten ihre Pflanzen besuchte, "bey ihrer Ankunft Knospen und Blumen entsprossen, und, von ihrer holden Wartung berührt, fröhlicher aufwuchsen." (Par. Lost. VIII. 46. 47.)

— — — They at her coming sprung,
And touch'd by her fair tendence gladlier grew.

(B. 131 — 34.) "Ihr liebenswürdigen = = doch nicht seine beständige Quaal." — "Der Mensch vom Weibe geböhren lebet kurze Zeit, und ist voll Unruhe; gehet auf, wie eine Blume, und fällt ab." Hiob XIV, 1. 2.

(140 — 42.) "Entzücken? Frecher Mensch! = = auf die Rechte des Himmels Anspruch macht,," S. B. 198 — 200, in der

For Transport dost Thou call on ev'ry Hour,
 LORENZO? At thy Friend's Expence be wise;
 Lean not on Earth; 'twill pierce thee to the Heart; 145
 A broken Reed, at best; but, oft, a Spear;
 On its sharp Point Peace bleeds, and Hope expires.

Turn, hopeless Thought! turn from Her: — Thought
 (repell'd,

Resenting rallies, and wakes ev'ry Woe.
 Snatch'd ere thy Prime! and in thy bridal Hour! 150
 And when kind Fortune, with thy Lover, smil'd!
 And when high-flavour'd thy fresh-op'ning Joys!
 And when blind Man pronounc'd thy Bliss complete!
 And on a Foreign Shore; where Strangers wept!
 Strangers to Thee; and, more surprising still, 155
 Strangers to Kindness wept: Their Eyes let fall

I. Nacht, wo dieß, ein verdeckter Hochverrath gegen die göttlichen Rathschlüsse, und ein frecher Eingriff in die Rechte des Himmels, genannt wird.

(B. 145. 46.) „lehne dich nicht auf die Erde; = = = aber oft ein Speer,“ — Jes. XXXVI, 6. „Verlässest du dich auf den zerbrochenen Rohrstab Egypten? welcher, so jemand sich darauf lehnet, gehet er ihm in die Hand, und durchbohret sie.“ — Und beym Ezechiel heißt es von eben diesem Rohrstabe: „Welcher, wenn sie ihn in die Hand fasseten, so brach er, und stach sie durch die Seiten; wenn sie sich aber darauf lehneten, so zerbrach er, und stach sie in die Lenden.“ L. XXIX, 7. — Ich will diesem Spruche eine besondre Betrachtung des Verfassers der moralischen Beobachtungen und Urtheile (Zürich, 1757.) beyfügen. — „In meiner Jugend lehnte ich mich einst zu stark an ein Rohr. Es zerbrach, und reckte die Spitze nadelförmig neben der Hand hin in die Höhe. Wie erschrock ich! Jede derselben schien mir überlaut zu rufen: Dachte ich dir nicht die Hand zu durchbohren? Von dieser Zeit an machte das Gleichniß der heiligen Schrift von dem zerbrochenen Rohrstabe Egyptens einen ungleich stärkern Eindruck auf mein Gemüth, als alles, was ein Prediger in dergleichen Absicht sonst sagen könnte.“

die Rechte des Himmels Anspruch macht. Forderst du von jeder Stunde Entzücken, Lorenzo? Werde doch, mit deines Freundes Schaden, weise; lehne dich nicht auf die Erde; sie wird dich bis ins Herz durchbohren; aufs höchste, ist sie ein zerbrochener Rohrstab; aber oft ein Speer, auf dessen scharfer Spitze die Ruhe blutet, und die Hoffnung stirbt.

Kehret euch weg, hoffnungslose Gedanken! kehret euch von Ihr weg: — Ach! die zurückgetriebnen Gedanken sammeln sich wieder mit rachgieriger Empfindlichkeit, und weffen jeden Schmerz auf. Hinweggerissen zu werden, noch ehe dein völliger Lenz gekommen war! und in deiner Brautstunde! und da dich das geneigte Glück, mit deinem Liebhaber, anlächelte! und da deine frisch aufblühenden Freuden in hoher Farbe prangten! und da der blinde Mensch deine Glückseligkeit vollkommen pries! und auf einem fremden Ufer; wo Fremdlinge weinten! Fremdlinge für dich, und, was noch erstaunlicher ist, Fremdlinge für die Zärtlichkeit

(B. 150. 51.) “Hinweggerissen zu werden = mit deinem Liebhaber, anlächelte!” Das Schicksal der Marcissa war so traurig, wie das Schicksal der Tochter des Sندانus, welches Plinius in dem vorhin angeführten Briefe beklagt. — *O triste plane acerbunquē funus! o morte ipsa mortis tempus indignius! Jam destinata erat egregio juveni, jam electus nuptiarum dies, jam nos vocati. Quod gaudium quo moerore mutatum est?*

Man bemerke den großen Nachdruck, der in diesen und den folgenden Zeilen aus der Wiederholung der Wörter, als der gewöhnlichen Sprache des Affects, entsteht; and, (und,) womit einige Verse hinter einander sich anfangen; Strangers, (Fremdlinge;) wept, (weinten;) Tears, (Thränen;) Tenderness, (Zärtlichkeit.)

(B. 156.) “Fremdlinge für die Zärtlichkeit.” — Es ist im Englischen eine auch im gemeinen Leben gebräuchliche Redensart, “ein Fremdling für etwas seyn,” anstatt, “mit einer Sache nicht bekannt seyn.”

Inhuman Tears; strange Tears; that trickled down
 From marble Hearts! obdurate Tendernefs!
 A Tendernefs that call'd them more fevere;
 In fpite of Nature's foft Perfuaſion, ſteel'd; 160
 While *Nature* melted, *Superſtition* rav'd;
That mourn'd the Dead; and *This* deny'd a Grave.

Their Sighs incenſt; Sighs foreign to the Will!
 Their Will the *Tyger* ſuck'd, outrag'd the Storm.
 For Oh! the curſt Ungodlineſs of Zeal! 165
 While *ſinful Fleſh* relented, *Spirit* nurſt
 In blind *Infallibility's* Embrace,
 The *Sainted Spirit* petrify'd the Breaf;

(B. 157. 58.) „wunderbare Thränen, die von ſteinernen Herzen herabträufelten!“ — Nicht weniger wunderbar, als wenn aus einem Felsen ein Bach hervorquellen ſollte. So drückt der Poet oft das durch eine kurze und emphatiſche Metaphor oder Allegorie aus, was andern vielleicht Gelegenheit zu einem langen Gleichniſſe gegeben haben würde.

Man wird hier und im folgenden einige ſchöne Beſpiele von einer ſeiner liebſten Figuren, nämlich, von den Gegenſätzen, finden; die beſtändig ſehr rühren und vergnügen, wenn ſie ſo richtig, wie dieſe, ſind, und wenn ein Dichter ſie nicht ängſtlich zu ſuchen, ſondern in der Sache ſelbſt zu finden ſcheint. — Verhärtete Zärtlichkeit; — Ihre Seufzer entzündeten Wuth; — Die Gottloſigkeit des heiligen Eifers; — frommer Frevel; — verwägne Furcht; u. a.

(B. 162. 164. 200.) Die bittern Klagen, welche Young an dieſen Stellen über die heiligen Unmenſchen erhebt, deren Uberglaube ſeiner Narciffa ein Grab verſagte, — auf Staub erbost war; ſind den Vorwürfen, welche Lactantius den heidniſchen Verfolgern der Chriſten macht, eben ſo ähnlich, als jene Barbaren ſelbſt, ob ſie gleich Chriſten ſeyn wollen, an Wuth und Blindheit den letztern gleichen. — Quis Caucasus, quae India, quae Hyrcania tam immanes, tam ſanguinarias unquam beſtias aluit? quoniam ferarum omnium rabies uſque ad ventris ſatietatem furit, fameque ſedata protinus conquieſcit. . . . Nemo hujus tantae belluae immanitatem poteſt pro merito deſcribere, quae . . . et in cineres furit, ne quis exſtet ſepulturae locus. . . .

weinten. Ihr Auge ließ unmenschliche Thränen fallen; wunderbare Thränen; die von steinernen Herzen herabträufelten! Eine verhärtete Zärtlichkeit! Eine Zärtlichkeit, wodurch sie nur noch grausamer, und, der sanft zuredenden Natur zum Troste, gestählt erschienen. Indem die Natur zerschmolz, raste der Aberglaube; jene betrauerte den Todten; und dieser versagte ihm ein Grab.

Ihre Seufzer entzündeten nur Wuth; Seufzer, die dem Willen fremd waren! Ihr Wille war vom Tieger gesäugt, und tobte wilder, als der Sturm. Denn o! die verfluchte Gottlosigkeit des heiligen Eifers! Indem das sündliche Fleisch erweicht ward, so versteinerte der Geist, der im Schoosse der blinden Untrieglichkeit erzogen worden, der geheiligte Geist versteinerte die Brust; und ver-

Quaenam illa feritas, quae rabies, quae infania est, lucem vivis, terram mortuis denegasse? *Div. Inst. Lib. V. Cap. 11.*

(B. 164.) "Ihr Wille ward vom Tieger = als der Sturm." — Dido sagt, beym Virgil, zum Aeneas: (Aen. IV. 366.)

— — Duris genuit te cautibus horrens

Caucasus, Hyrcanaeque admörunt ubera tigres.

S. auch *Ovid. Trist. I. 8. v. 43. f. u. Met. VII. 32.* nebst den dort von Ciofanus angeführten Stellen.

Megara nennt, beym Claudian, den Rusin, prodigium — —

Tigride mobilius feta, violentius Austris

Acribus — — — — In *Rusin. I. 90.*

Shakespear setzt in seinem Trauerspiele, Romeo und Juliet, zwei ähnliche Vergleichen zusammen: "Weit wütender und unerbittlicher, als hungrige Tieger, oder das brausende Meer."

More fierce and more inexorable far

Than empty tigers, or the roaring sea.

(B. 165 — 68.) "O die verfluchte Gottlosigkeit = versteinerte die Brust." — In der feurigen und pathetischen Rede des Nikodemus im IV. Ges. der Messiade steht eine Beschreibung dieses ungöttlichen und unmenschlichen Eifers, die wegen ihrer Vortrefflichkeit neben jener einen Platz verdiente, und die ich hier nur wegen ihrer Länge ungern weglasse. Man sehe daselbst B. 450 — 64.

Deny'd the Charity of Dust, to spread
 O'er Dust! a Charity their Dogs enjoy. 170
 What could I do? What Succour? What Resource?
 With pious Sacrilege, a Grave I stole;
 With impious Piety, that Grave I wrong'd;
 Short in my Duty; Coward in my Grief!
 More like her Murderer, than Friend, I crept, 175
 With soft-suspended Step; and, muffled deep
 In midnight Darkness, *whisper'd* my Last Sigh.
 I *whisper'd* what should echo thro' their Realms:
 Nor writ her Name, whose Tomb should pierce the Skies.
 Presumptuous Fear! How durst I dread her Foes, 180
 While Nature's loudest Dictates I obey'd?

(B. 169.) "daß Almosen von Staub ic." — *Pulveris exigui munera*, wie Horaz sagt. (S. Carm. Lib. I Ode 28.) — Hier könnte man das anwenden, was Virgil einen von seinen trojanischen Helden in einem andern Sinne sagen läßt: (Aen. I. 539. f.)
Quod genus hoc hominum, quaeve hunc tam barbara morem Permittit patria? hospitio prohibemur arenae.

(B. 172.) "Mit einem fremmen Frevel," — Der zusammen- gesetzte Begriff der Wörter, *pious* und *Piety*, ist schwerlich durch ein einzelnes deutsches Wort auszudrücken; denn sie bedeuten, so wie ihre lateinischen Stammwörter, ausser der Liebe zu Gott, welche wir eigentlich nur Frömmigkeit nennen, auch die Zärtlichkeit gegen die nächsten Unverwandten, welche sich bey dieser traurigen Gelegenheit so sehr zeigte. Fast eben so ist es mit dem Worte, *Sacrilege*, beschaffen, daß von allen Entweihungen geheiligter Dinge gebraucht wird. Das deutsche, Kirchenraub, hat einen zu engen und eingeschränkten, und das Wort, Frevel, einen zu weiten und allgemeinen Begriff. In solchen Fällen muß man, meiner Meinung nach, mit dem zufrieden seyn, was dem Originale am nächsten kommt; zumahl, wenn der Zusammenhang mit dem Uebrigen die Ideen noch näher bestimmen hilft.

Da Antigone, beym Sophokles, sich entschließt, den Leichnam ihres Bruders, trotz dem Verbote des Kreon, zu begraben, so braucht sie einen ähnlichen Ausdruck, (B. 74.) *Ὅσιν πανκρυσσασα*. — Und Ovid sagt bey einer andern Gelegenheit von des Pelias Töchtern auf gleiche Art: (Met. VII. 339. f.)

sagte das Almosen von Staub, das über Staub gebreitet werden sollte! Ein Almosen, das ihren Hunden zu Theil wird. Was konnt' ich thun? Was für Hülfe? Was für Zuflucht? Mit einem frommen Frevel, stahl ich ein Grab; mit frevelnder Frömmigkeit beleidigte ich dieses Grab; eilfertig in meiner Pflicht; verzagt in meinem Schmerz! Ich schlich mit leisen schwebenden Tritten, mehr ihrem Mörder, als ihrem Freunde, gleich; und, in mitternächtliche Finsterniß tief eingehüllt, murmelte ich meinen letzten Seufzer. Ich murmelte, was billig durch ihre Länder wiederhallen sollte; und schrieb den Namen derjenigen nicht auf, deren Grabmaal die Wolken durchdringen mußte. Verwägne Furcht! Wie erkühn' ich mich doch, ihre Feinde zu scheuen, indem ich den lautesten Befehlen der Natur gehorchte? Ver-

His, ut quaeque pia est, hortatibus impia prima est,
Et ne sit scelerata, facit scelus. — —

(B. 174.) "eilfertig in meiner Pflicht = meinem Schmerz!" — Der Dichter hätte sich keinen bitterern Vorwurf machen können. Er war eilfertig in seiner Pflicht; in deren Erfüllung man bedachtsam und sorgfältig seyn muß: Er war verzagt in seinem Schmerz; welcher uns doch sonst noch muthiger und kühner zu machen pflegt.

(B. 179.) = "deren Grabmaal die Wolken durchdringen mußte." — Ein starker Affect macht die kühnsten Hyperboln natürlich. In Shakespear's Hamlet sagt Laertes in einem heftigen, obwohl nur nachgeahmten, Schmerz, da er sich in das Grab stürzt, in welches man den Leichnam seiner Schwester gelegt hatte: "Nun häufet euren Staub über dem Lebendigen und dem Todten auf, bis ihr von dieser Ebne einen Berg gemacht habt, der über den alten Pelion, und das wolkenhohe Haupt des blauen Olympos empor ragt." (*Act. V. Sc. II.*)

Now pile your dust upon the quick and dead,
'Till of this flat a mountain you have made
T' o'ertop old *Pelion*, or the skyish head
Of blue *Olympus*. — — —

(B. 180.) = "ihre Feinde zu scheuen etc." — Nämlich, die Feinde der Natur, deren lautsten Befehlen er nun gehorchte.

Pardon Necessity, Blest Shade! Of Grief
 And Indignation rival Bursts I pour'd;
 Half-execration mingled with my Pray'r;
 Kindled at Man, while I his God ador'd! 185
 Sore-grudg'd the Savage Land her Sacred Dust;
 Stamp'd the curst Soil; and with Humanity
 (Deny'd NARCISSE) wisht them all a Grave.

Glow's my Resentment into Guilt? What Guilt
 Can equal Violations of the Dead? 190
 The Dead how Sacred! Sacred is the Dust
 Of this Heav'n-labour'd Form, erect, divine!

(B. 182.) "Verzeih es der Nothwendigkeit, seliger Schatten!" — Dies veranlaßte den Dichter ohne Zweifel, das, was Virgil von der zärtlichen Unbesonnenheit, *dementia*,) sagt, wodurch sich Orpheus seiner Eurydice verlustig machte, zum Motto der II. Nacht zu erwählen.

Ignoscenda quidem, scirent si ignoscere manes.

Georg. IV. 489.

(B. 184 — 89.) Wie sich wohl nicht leicht jemahls ein Dichter in einem gleichen Zustande mit dem unsrigen befunden hat; so wird man auch schwerlich eine solche Beschreibung antreffen, wie diese ganze Stelle ist. Sie kann zu einem Beispiele des allerstärksten Pathos, und derjenigen Art des Erhabnen dienen, von welcher Longin in dem schon oben angeführten Capitel redet, und wovon er an der schönen Ode der Sappho ein Exempel zeigt. Wie dort die hauptsächlichsten Züge einer wüthenden Liebe mit den lebendigsten Farben geschildert sind; so sehen wir hier die heftigsten Symptome und Wirkungen eines wüthenden Grams mit den emphatischsten Ausdrücken beschrieben. Alles ist Ein Affect; der sich aber bald auf diese, bald auf jene Art zeigt. Erst bedauert er den frühen Tod seiner Narcissa; drauf ergrimmt er über die heiligen Unmenschen, welche ihrem Leichname das, was sie ihren Hunden gönnen, ein wenig Staub versagten; dann wendet er seinen Zorn von ihnen auf sich selbst, indem er sich einer zu großen Feigheit bey ihrem Begräbnisse anklagt; dann kehrt er wieder mit vermehrter Wuth auf jene zurück; seine Empfindlichkeit glüht, wie er selbst sagt; und alle seine Worte glühen.

zeih es der Nothwendigkeit, o seliger Schatten! Ich schütete wechselsweise Ströme von Gram und Unwillen aus; ich vermischte halbe Verwünschungen mit meiner Andacht; ergrimmete über den Menschen, indem ich seinen Gott anbetete; misgönnte dem barbarischen Lande ihren heiligen Staub; stampfte auf den verfluchten Boden; und wünschte, mit einer Menschlichkeit, die meiner Narcissa versagt ward, ihnen allen ein Grab.

Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann wohl der Entweihung der Todten gleich kommen? Wie heilig sind die Todten! Heilig ist der Staub dieser vom Himmel gearbeiteten, erhabnen, göttlichen Ge-

(B. 189.) "Glüht meine Empfindlichkeit bis zur Sünde? Welche Sünde kann ic." — Der gewaltige Schmerz hatte den unglücklichen Vater so hingerissen, daß er in die Sünde fiel, vor welcher der Ap. Jacobus warnt, indem er vom Mißbrauche der Zunge redet: "Durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. Aus Einem Munde gehet Loben und Fluchen." E. III, 9, 10. Aber die Sünde derer war unstreitig weit größer, die ihn dazu nöthigten; die durch ihre Bosheit das Bild Gottes an sich so sehr vertilgten, daß sie mehr unter die Teufel, als unter die Menschen, zu zählen waren.

(B. 190. 91.) Die Wiederholung der letzten Worte ist keine von den kleinsten Schönheiten des Gedichts; aber auch eine von denen, die in einer Uebersetzung, wegen der Verschiedenheit in der Wortfügung der Sprachen, leicht verlohren gehen können. Um sie hier zu erhalten, könnte man vielleicht, ohne der deutschen Wortfügung zu viel Gewalt anzuthun, die beiden Verse so geben: "Welche Sünde gleicht der Entweihung der Todten? Die Todten wie heilig! Heilig ist der Staub u. s. w."

(B. 192.) = = "erhabnen, göttlichen Gestalt!" — Da Satan beym Milton unsere ersten Aeltern im Paradiese erblickt, so sieht er an ihnen "eine viel edlere Gestalt, (als an den übrigen Creaturen,) erhaben und ansehnlich, göttlich erhaben."

Two of far nobler shape erect and tall,
Godlike erect — — — P. L. IV. 288.

This Heav'n - assum'd majestic Robe of Earth,
 He deign'd to wear, who hung the vast Expanse
 With Azure bright, and cloath'd the Sun in Gold. 195
 When ev'ry Passion sleeps that can offend;
 When strikes us ev'ry Motive that can melt;
 When Man can wreak his Rancour *uncontroul'd*,
 That strongest Curb on Insult and Ill-will;
 Then, Spleen to *Dust*? the Dust of Innocence; 200
 An Angel's Dust! — This *Lucifer* transcends;
 When he contended for the Patriarch's Bones,
 'Twas not the Strife of Malice, but of Pride;
 The Strife of Pontiff Pride, not Pontiff Gall.

Far less than This is shocking in a Race 205
 Most *wretched*, but from Streams of mutual Love;

(B. 193 — 95.) „dieses = = Kleides von Erde, ic.“ — Dusch
 hat unter andern Stellen, die er in seinem Gedichte von den Wis-
 senschaften nachgeahmt hat, auch diese vor Augen gehabt, wo
 er im VIII. B. sagt:

„Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,
 Der Himmel Raum umspannend die neuen Sonnen wog,

Zieht dieses Kleid von Erde mit Menschenschwachheit an.“

(B. 196.) „Wann jede Leidenschaft schläft ic.“ — Als Aga-
 memnon, im Sophokles, den Ajax aus Nachgier nicht begrä-
 ben lassen will, so sagt Ulysses unter andern zu ihm: „Du wür-
 dest nicht ihn, sondern die Gesetze der Götter verderben; es ist un-
 gerecht, einen wackern Mann nach seinem Tode zu beleidigen,
 wenn du gleich sein Feind gewesen.“ (Ajax, A. V. v. 1365.)

Ου γὰρ τι τῶτον, ἀλλὰ τὰς Θεῶν νόμους
 Φθίροισι ἀν' ἀνδρά δ' εὖ δίκαιον, εἰ θάνοι,
 Βλαπτεῖν τὸν ἐσθλόν, εἰδ' ἔαν μισῶν πυρῆς.

Im Homer, äußert Ulysses eine eben so edle Gesinnung, da
 er der Euryklea über den Tod der von ihm erschlagenen Freyer,
 seiner Feinde, laut zu jauchzen verbietet, weil „es frevelhaft sey,
 über getödtete Männer, welche das Verhängniß der Götter, und
 ihre bösen Thaten zu Boden gestürzt, zu triumphiren.“

stalt! dieses vom Himmel angenommenen, majestätischen Kleides von Erde, welches Er zu tragen würdigte, der das weite Firmament mit so hellem Blau überzog, und die Sonne in Gold kleidete! Wann jede Leidenschaft schläft, die uns aufbringen kann; wann uns jeder Bewegungsgrund durchdringt, der uns zerschmelzen kann; wann der Mensch seinen Groll ungehemmt auslassen darf, (dieser stärkste Zaum für Rachgier und Feindseligkeit;) alsdann noch auf Staub erbittert zu seyn? auf den Staub der Unschuld; auf den Staub eines Engels! — Das übersteigt ja den Frevel des Satans: Als er um die Gebeine des Patriarchen kämpfte, so war das nicht der Streit der Bosheit, sondern des Stolzes; der Streit des päpstlichen Stolzes, nicht der päpstlichen Galle.

Ach! weit geringere Dinge, als diese, sind abscheulich in einem Geschlechte, welches, ohne die Ströme gegenseitiger Liebe, höchst elend seyn würde; welches, ohne die göttliche

Οὐχ ὅσην κταμένοισιν ἐπ' ἀνδράσιν εὐχετασθαι.

Ταῖς δὲ μοῖρ' ἑδάμασσε θεῶν, καὶ σχετλιαῖα ἔργα. (Odyss. XXII. 412.)

S. das. Clarke's Note.

Wie viel sündlicher ist es also, den Staub der Unschuld, den Staub eines Engels zu entweihen!

(B. 200.) „alsdann noch auf Staub erbittert zu seyn!“ — So heißt es, bey dem Homer, vom Achill, da er seine Rache noch an Hektors Leichname sättigte: (Iliad. XXIV, 54.)

Κωφὴν γὰρ δὴ γαῖαν ἀνικίζει μενεαίνων.

„Seine Wuth mißhandelt ja taube, fühllose Erde.“

Man sehe, was Aristoteles im II. B. der Rhetorik, C. 3. wo er auch diesen Vers anführt, darüber sagt; und was Pausanias, B. I. C. XXXII. S. 79. und Plutarch in Solon's Leben, C. XXI. von der Abtödtung der Griechen für todtte Feinde erzählen.

(B. 201. 2.) = „den Frevel des Satans: — des Patriarchen kämpfte.“ — Er meint den Streit des Teufels mit dem Erzengel Michael um den Leichnam Mose, dessen der h. Judas im 9. B. seines Briefs erwähnt; und folgt dem buchstäblichen Verstande dieser Stelle, welche sonst auch anders erklärt wird.

And *uncreated*, but for Love Divine;
 And, but for Love Divine, this Moment, *lost*,
 By Fate resorb'd, and sunk in endless Night.
 Man, hard of Heart to Man! Of horrid Things 210
 Most horrid! 'Mid stupendous, highly strange!
 Yet oft his Courtesies are smother Wrongs;
 Pride brandishes the Favours He confers,
 And contumelious his Humanity:
 What then his Vengeance? Hear it not, ye Stars! 215
 And thou, pale Moon! turn paler at the Sound;
 Man is to Man the forest, surest Ill.
 A previous Blast foretels the rising Storm;
 O'erwhelming Turrets threaten ere they fall;
 Volcano's bellow ere they disembogue; 220
 Earth trembles ere her yawning Jaws devour;
 And Smoke betrays the wide-consuming Fire:
 Ruin from Man is most conceal'd when near,

(B. 212.) "Und dennoch sind seine Gefälligkeiten = Beleidigungen." — Darum sagt Seneca, indem er von einem solchen beleidigenden Wohlthäter redet: *Satis adversus illum gratus est, si quis beneficio ejus ignoscit. De Benef. L. I. C. 1.* Der Verfasser des *Essai sur les Mœurs* giebt demselben Gedanken diese Wendung: *C'est faire grace à de tels bienfaiteurs, que d'oublier leurs bienfaits.* Il y a des bienfaits qui rappellent naturellement à un honnête homme qui les reçoit, le précepte indispensable du pardon des injures.

(B. 213.) "der Hochmuth schleudert ic." — Seneca nennt gleichfalls diese Art, wohlzuthun, *beneficium superbe injicere. De Benef. L. I. C. 1.* Anderswo sagt er: *Plerique sunt, qui beneficia asperitate verborum et supercilio in odium adducunt, eo sermone usi, ea superbia, ut impetrasse poeniteat. Lib. II. C. 4.*

(B. 214.) "und seine Leutseligkeit ist eine Schmach." — Der Gedanke ist vom Seneca entlehnt; und der Poet hat, wegen der Gemeinschaft, worin seine Sprache mit der lateinischen steht, sogar die beiden vornehmsten Wörter dieses Satzes mit den gewöhnlichen geringen Veränderungen, die sie bey ihrer Aufnahme ins Englische gelitten haben, beybehalten können, und hat daraus einen glücklichen Vers gebildet. Der Philosoph behauptet, daß der=

Liebe, noch unerschaffen; welches, ohne die göttliche Liebe, diesen Augenblick, verloren wäre, und, vom Verhängnisse wieder verschlungen, in unendliche Nacht versinken müßte. Der Mensch unbarmherzig gegen den Menschen! O das ist unter entsetzlichen Dingen das entsetzlichste! unter erstaunlichen das erstaunlichste! Und dennoch sind seine Gefälligkeiten oft nur gelindere Beleidigungen; der Hochmuth schleudert uns seine Gnade entgegen, und seine Leutseligkeit ist eine Schmach. Was ist denn seine Rache? Höret es nicht, ihr Sterne! und du, blasser Mond! erblasse noch mehr, wann du es hörst; der Mensch ist dem Menschen das empfindlichste, das gewisseste Unglück. Ein vorhergehender Wirbelwind verkündigt das aufsteigende Ungewitter; herabstürzende Thürme dräuen, ehe sie fallen; Feuerschlünde brüllen, ehe sie ausspeyen; die Erde bebt, eh' ihr aufgesperrter Rachen verschlingt; und Dampf verräth die weit verheerende Flamme: Nur das Verderben vom Menschen ist am meisten verborgen.

jenige, der zu seinem Unterhalte nichts mehr verlange, als was die Natur fordert, „nicht nöthig habe, an den stolzen Schwellen der Großen zu lauren, noch eine hohe verächtliche Miene, oder eine Leutseligkeit, die selbst eine Schmach sey, zu ertragen; et contumeliosam etiam humanitatem pati. *Ep. IV.* Der Dichter geht, in Ansehung des letzten Satzes, weiter, und sagt, daß die Leutseligkeit des Menschen überhaupt oft eine Schmach sey.

And contumelious his humanity.

(B. 215. 16.) „Hört es nicht, ihr Sterne = = = erblasse noch mehr, ic.“ S. die Anmerkung zu B. 214. 15. der I. Nacht.

(B. 217.) „der Mensch ist dem Menschen = = Unglück.“ — Diese schreckliche Wahrheit ist von einigen Alten fast mit eben den Worten vorgetragen. — Ut magnas utilitates adipiscimur conspiratione hominum, atque consensu: sic nulla tam detestabilis pestis est, quae non homini ab homine nascatur. *Cic. Off. II. 5.* — Quid est inimicissimum homini? Alter homo. *Publ. Syrus.* — Homini plurima ex homine sunt mala. *Plin. Hist. Nat. L. VII. pr.*

(B. 223. 24.) „das Verderben vom Menschen ist am meisten verborgen, wenn es nah' ist, ic.“ — Eines der abscheulichsten

And sends the dreadful Tidings in the Blow.
 Is this the Flight of Fancy? Would it were! 225
 Heav'n's Sov'reign saves all Beings, but Himself,
 That hideous Sight, a *naked* human Heart.

Fir'd is the Muse? And let the Muse be fir'd:
 Who not inflam'd, when what He speaks, He feels,
 And in the Nerve most tender, in his Friends? 230
 Shame to Mankind! PHILANDER had his Foes:
 He felt the Truths I sing, and I in Him.
 But He, nor I, feel more: Past Ills, NARCISSA!
 Are sunk in Thee, Thou recent Wound of Heart!
 Which bleeds with other Cares, with other Pangs; 235
 Pangs num'rous, as the num'rous Ills that swarm'd
 O'er thy distinguish'd Fate, and, clust'ring There
 Thick as the Locust on the Land of *Nile*,
 Made Death more deadly, and more dark the Grave.
 Reflect (if not forgot my touching Tale) 240
 How was each Circumstance with Aspics arm'd?
 An Aspic, Each; and All, an *Hydra*-Woe.

Beyspiele davon war Domitian, von welchem Suetonius (im XI. Cap. seines Leb.) sagt: Erat non solum magnae, sed et callidae inopinataeque saevitiae . . . Et quo contemptius abutetur patientia hominum, numquam tristiores sententiam, sine praefatione clementiae, pronuntiavit: ut non aliud jam certius atrocis exitus signum esset, quam principii lenitas.

(B. 217 — 24.) "der Mensch ist dem Menschen = in dem niederschlagenden Streiche." — Das Original dieser schönen Stelle ist im Seneca; es ist aber in der Copie mit noch größern Bildern bereichert und erhöht worden. Ueberdem haben auch die geborgten Gedanken hier durch das bloße Sylbenmaaß noch mehr Stärke erhalten, als sie, selbst in der kurzen und nachdrücklichen Prose des Philosophen, haben; weil jeder Satz ein Vers ist. — Ab homine homini quotidianum periculum . . . Nullum malum frequentius, nullum pertinacius, nullum blandius. Tempestas minatur, antequam surgat: crepant aedificia, antequam corruant: praenuntiat fumus incendium: subita est

gen, wann es nah' ist, und sendet die schreckliche Post in dem niederschlagenden Streiche. Ist dies etwa ein ausschweifender Flug der Einbildung? O möcht' es das nur seyn! Der Himmel verschont alle Wesen, außer sich selbst, mit dem scheußlichen Anblick eines entblößten menschlichen Herzens.

Ist die Muse entbrannt? Und laß die Muse entbrannt seyn! Wer ist nicht entflammt, der das, was er spricht, fühlt, und es in der zärtlichsten Nerve, in seinen Freunden, fühlt? Schande für die Menschen! Philander hatte seine Feinde: Er fühlte die Wahrheiten, die ich singe, und ich in Ihm. Doch weder Er, noch ich, fühlen sie jetzt mehr. Alle vorige Schmerzen, o Marcissa! haben sich in dir verloren, du frische Wunde meines Herzens! welches nun von andern Sorgen, von andern Quaalen blutet; von ebenso zahlreichen Quaalen, als die Plagen waren, die über deinem merkwürdigen Schicksale wimmelten; die in einer so dicken Wolke, wie das Heuschreckenheer auf das Land des Nilstroms, niederfielen, und den Tod noch tödtlicher, das Grab noch finsterer machten. Denk einmahl zurück, Lorenzo, wenn du meine rührende Geschichte noch nicht vergessen hast, wie war nicht jeder Umstand mit stechenden Schlangen bewaffnet! Jeder, eine Schlange; und Alle, eine vielköpfige Hyder von Unglück. Welche starke her-

ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit. Sen. Ep. CIII.

(B. 238.) "wie das Heuschreckenheer auf das Land des Nilstroms,," — Milton hat dasselbe Gleichniß weiter ausgeführt, und bey der Gelegenheit gebraucht, da die Teufel, auf Satans Befehl, von dem feurigen Pfule in einem unzählbaren Schwarme zu ihm hinfliegen. Aegypten wird dort auch, wie hier, the Land of Nile, das Land des Nilstroms, genannt. *S. Par. Lost. I. 338 — 43.*

(B. 242.) "eine Hyder von Unglück,," — Wie der Dichter hier das Ganze der zahlreichen Leiden, welche den Tod seiner

What strong *Herculean* Virtue could suffice? —
Or is it Virtue to be conquer'd Here?

This hoary Cheek a Train of Tears bedews; 245

And each Tear mourns its own *distinct* Distress;
And each Distress, distinctly mourn'd, demands
Of Grief still more, as heighten'd by the Whole.

A Grief like *this* Proprietors excludes:

Not Friends alone such Obsequies deplore; 250

They make Mankind the Mourner; carry Sighs
Far as the fatal *Fame* can wing her Way;

And turn the gayest Thought of gayest Age,
Down their right Chancel, thro' the Vale of Death.

The Vale of Death! that husht *Cimmerian* Vale, 255
Where *Darkness*, brooding o'er unfinish'd Fates,
With Raven Wing incumbent, waits the Day

Narcissa begleiteten, eine Syder von Unglück nennt, so heist Seneca (*Hercul. fur.* Act. II.) die Syder umgekehrt, numerosum malum, ein zahlreiches Verderben.

(B. 246 — 48.) “und jede Zähre betrauert = = = als erhöht durch das Ganze.” — S. oben die Anmerk. zu B. 81 84.

(B. 253. 54.) “und lenken die fröhlichsten Gedanken = = durch das Thal des Todes hinab.” — “Es ist Trauren besser, denn Lachen; denn durch Trauren wird das Herz gebessert.” Pred. Sal. VII, 4.

(B. 255. 56.) “Das Thal des Todes! = = wo die Finsterniß ic.” — Im Lande der Cimmerier war der Eingang zu den unterirdischen Gegenden der Verstorbenen. Homer beschreibt es im Anfange des XI. B. der Odyssee also:

Ενθα δὲ Κιμμερίων ἀνδρῶν δῆμος τε πόλις τε
Ἡερὶ καὶ νεφελῇ κεκαλυμμένοι, ὅδε ποτ' αὐτὰς
Ἡελίος φασγῶν ἐπιδερκεται ἀκτινεσσιν,
Οὐδ' ὅποτ' ἂν σείχῃσι πρὸς ἄραν ἀστεροεντα,
Οὐδ' ὅταν ἄψ' ἐπὶ γαίαν ἀπ' ἄρανοθεν προτραπηται.
Ἀλλ' ἐπὶ νυξὶ ὅλην τεταται δειλοῖσι βροτοῖσι.

“Dort ist das Volk und die Stadt der Cimmerier; Dunkel und Wolken

fulische Jugend konnte dieser gewachsen seyn? — Oder ist es Jugend, hier überwunden zu werden? Diese graue Wange befhaut ein Gefolge von Zähren; und jede Zähre befrauert ihr eignes besonderes Leiden; und jedes besonders befrauerte Leiden fordert noch immer mehr Gram, als erhöht durch das Ganze. Ein Gram, wie dieser, läßt keine Eigenthümer zu: Nicht Freunde allein beweinen solche Leiden; sie sehen das menschliche Geschlecht in Trauer; sie erpressen Seufzer, so weit das unglücksvolle Gerücht seinen Flug schwingen kann; und lenken die fröhlichsten Gedanken der fröhlichsten Jugend in ihre rechte Bahn, durch das Thal des Todes, hinab.

Das Thal des Todes! jenes stille cimmerische Thal, wo die Finsterniß mit Rabenflügeln über unvollendeten Schicksalen brütend ruht, und den Tag, den furchtbaren

Decken sie; niemahls schaut mit seinen strahlenden Blicken Phöbus sie an; nicht, wann er zum sternvollen Himmel hinaufsteigt, Noch auch, wann er vom Himmel sich unter die Erde hinabsenkt. Eine schreckliche Nacht liegt über den elenden Menschen.“

Im Buche Job (C. X, 21, 22.) wird der Aufenthalt der Todten eben so beschrieben: „Ehe denn ich hingehe, und komme nicht wieder, nämlich ins Land der Finsterniß und des Dunkels; ins Land, da es stockdicke finster ist, und da keine Ordnung ist.“

(B. 255 — 57.) „jenes stille cimmerische Thal = = = brütend ruht, „ — Einige Ausdrücke in diesen Versen sind aus dem Milton entlehnt, welcher in seinem Allegro zu der Melancholy sagt: „Geh, und suche dir eine wilde Zelle, wo die brütende Finsterniß ihre eifersüchtigen Flügel verbreitet, und wo der Nachtrabe singt; dort, unter schwarzen Schatten, und überhangenden Felsen, die so verstorbt wie deine Locken hangen, dort wohn' auf ewig in finstrier cimmerischer Wüste.“

Find out some uncouth cell,

Where brooding darkness spreads his jealous wings,

And the night-raven sings:

There under ebon shades, and low-brow'd rocks,

As ragged as thy locks,

In dark Cimmerian desert ever dwell.

(Dread Day!) that interdicts all future Change!
 That Subterranean World, that Land of Ruin!
 Fit Walk, LORENZO! for proud human Thought! 260
There let my Thought expatiate; and explore
 Balsamic Truths, and healing Sentiments,
 Of all most wanted, and most welcome, *Here*.
 For gay LORENZO's! sake, and for thy own,
 My Soul! "The Fruits of Dying Friends survey, 265
 "Expose the *Vain* of Life; weigh Life and Death;
 "Give Death his Eulogy; Thy Fear subdue;
 "And labour that First Palm of noble Minds,
 "A manly Scorn of Terror from the Tomb.,

This Harvest reap from thy NARCISSA's Grave. 270
 As Poets feign'd from AJAX's streaming Blood
 Arose, with Grief inscrib'd, a mournful Flow'r;

Und in seinem *Comus*, (B. 251.) giebt er auch der *Sinister-*
niß ein Rabengefieder; the raven down of darkness.

(B. 262.) "balsamische Wahrheiten, und heilende Gedan-
 ken." — In der *Noachide* sagt Milca, indem sie neben der Lei-
 che der *Meehtabeel* sitzt: (Gef. VI, 626.)

"Aber was würdigers bleibt von meiner gestorbenen Freundin;
 Balsamische Lehren der Wahrheit, und heilende, hohe Gedanken."

(B. 267.) "gieb dem Tode sein Lob;" — *Alcidamas*
scripsit laudationem mortis. Cic. Tusc. I. 48.

(B. 267 — 69.) "bezwinde deine Furcht; und erstrebe =
 des schreckenden Grabes." *Sen. Ep. LXXXII. Fortiter pati*
mortem, quidni gloriosum sit, et inter maxima opera mentis
humanae? quae nunquam ad virtutem exsurget, si mortem
malum esse crediderit: exsurget, si putabit indifferens esse.

(B. 270.) "Sammle diese Ernte von der Gruft ic." —
Noah, VI, 636. u. f.

"Also erntete Milca vom Tod der seligen Freundin
 Himmlische Frucht; nicht feig an den, nicht blöde zu denken,
 Der in den Tagen des Glücks den Menschen so fürchterlich scheint.
 O wie wenige wissen in unsern sinnlosen Tagen
 Diese vortreffliche Frucht bey'm Tode der Liebsten zu sammeln

Tag! erwartet, der alle künftige Veränderung untersagt; jene unterirdische Welt, jenes Land von Ruinen! das ist der nützlichste Ausgang, o Lorenzo! für den stolzen menschlichen Geist. Dort laß meinen Geist umherwandeln; und balsamische Wahrheiten, und heilende Gedanken ausforschen, die unter allen hier am nöthigsten, und am meisten willkommen sind. Ja, des fröhlichen Lorenzo wegen, und selbst um deinetwillen, meine Seele! "beschau die Früchte
"von sterbenden Freunden; decke die Eitelkeit des Lebens
"auf; wäge Leben und Tod gegen einander ab; gieb dem
"Tode sein verdientes Lob; bezwinge deine Furcht; und
"erstrebe dir jenen höchsten Sieg edler Seelen, eine männliche Verachtung des schreckenden Grabes.,

Sammele diese Ernte von der Grube deiner Narcissa. Gleichwie, nach der Dichter Sage, aus des Ujax strömendem Blute eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume ent-

Sie hat der brittische Barde mit vollen Händen gesammelt,
Der im Schatten des Kirchhofs etc. — —

Das Uebrige von dieser Stelle ist schon bey'm Anfange der II. Nacht angeführt worden.

(B. 271. 72.) "Gleichwie, nach der Dichter Sage = = mit Gram bezeichnete Blume entspröß;" — Die Hyacinthe, welche, einer andern Fabel zufolge, aus dem Blute des Hyacinthus entsprungen war. Man glaubte auf ihren Blättern die Buchstaben *Uj Uj* deutlich zu erkennen, welche die Anfangs-Buchstaben des Namens *Ujax* sind, und zugleich ein Wehklagen ausdrücken. Milton nennt sie in seinem *Lycidas*, B. 106.

— That sanguin flow'r inscrib'd with woe.

"Jene bluthrothe mit Jammer bezeichnete Blume." Und hier heißt sie,

— With grief inscrib'd, a mournful flow'r.

"Eine traurige, mit Gram bezeichnete Blume." — Der Ausdruck, inscrib'd with woe, oder, grief, und selbst das englische Wort, inscrib'd, ist ursprünglich aus dem *Uvid* hergenommen, der, in der Geschichte der Verwandlung dieser Blume, vom *Phöbus* sagt: (*Metam.* X, 215.)

Let Wisdom blossom from my mortal Wound.
 And *first*, of Dying Friends; what Fruit from These?
 It brings us more than Triple Aid; an Aid 275
 To chase our *Thoughtlessness, Fear, Pride, and Guilt,*

Our dying Friends come o'er us like a Cloud,
 To damp our brainless Ardours; and abate
 That Glare of Life, which often blinds the Wise.
 Our dying Friends are Pioneers, to smoothe 280
 Our rugged Pass to Death; to breack those Bars
 Of Terror, and Abhorrence, Nature throws
 Cross our obstructed Way; and, thus, to make
Welcome, as *safe*, our Port from ev'ry Storm.
 Each Friend by Fate snatch'd from us, is a Plume 285
 Pluckt from the Wing of human Vanity,
 Which makes us stoop from our aërial Heights,

Ipse suos gemitus foliis inscribit; et ai ai

Flos habet inscriptum; funestaque littera ducta est.

Wenn Theokritus heißt sie schlechtweg, *ἡ γυαπτα ὑακινθος*, die gezeichnete Hyacinthe. (Idyll. X, 28.) Man sehe auch den Moschus, Idyll. III, 6. sq.

(B. 280. 81.) „Unsre sterbenden Freunde sollen = = Pfad zum Tode bahnen;“ — Die englischen Poeten haben nicht die übertriebne Zärtlichkeit des Geschmacks, welche der höhern Dichtkunst nicht erlaubt, Bilder aus dem niedrigen Leben zu nehmen, wenn sie auch noch so mahlerisch sind; oder ihr wenigstens verbietet, sie ohne Umschreibung zu brauchen, wenn gleich die eigentlichen Wörter nichts bedeuten, das seiner Natur nach unanständig oder lächerlich ist. Diese falsche Zärtlichkeit hat die französische Poesie sowohl an Bildern, als an eigentlichen Ausdrücken arm gemacht: Und weil die letztern natürlicher Weise eine Idee kürzer und stärker geben, als alle Umschreibungen thun können; so muß sie nothwendig durch Vermeidung derselben oft desto schwächer werden, je zierlicher sie wird. Eben der unzeitige Ekel hat es ihr bisher unmöglich gemacht, einige von den vortrefflichsten Gedichten des Alterthums so unverstümmelt und unverfälscht zu liefern, wie die englische Poesie zu thun im Stande gewesen. Was mir zu dieser Anmerkung Gelegenheit giebt, ist die Vergleichung

sproß; also laß aus meiner tödtlichen Wunde Weisheit hervorblühen. Und zuerst zeige die Früchte, die wir von sterbenden Freunden erhalten. Sie bringen uns eine vierfache Hülfe; sie helfen uns die Gedankenlosigkeit, die Furcht, den Hochmuth, und die Sünde verjagen.

Unsre sterbenden Freunde kommen über uns, wie eine Wolke, um unsre hirnlose Gluth zu dämpfen; und jenen Schimmer des Lebens zu mildern, welcher oft auch die Weisen blind macht. Unsre sterbenden Freunde sollen unsern rauhen Pfad zum Tode bahnen; jene Hindernisse von Schrecken und Abscheu, welche die Natur uns in den Weg legt, durchbrechen; und uns dadurch unsern Hafen vor jedem Sturme so willkommen, als sicher, machen. Jeder uns geraubte Freund ist eine dem Flügel menschlicher Eitelkeit ausgerißne Feder, wodurch wir gezwungen werden, aus unsrer Wolkenhöhe herabzusteigen, und, muthlos durch

der sterbenden Freunde mit Schanzgräbern; eine Vergleichung, welche, wie die Ausföhrung zeigt, in ihren vornehmsten Punkten sehr richtig, und auch nichts weniger als unedel ist. Der Autor hat sich sogar des eigentlichen Namens dieser Art Leute bedienen dürfen, welches gewiß kein französischer Poet gewagt haben würde. Ich habe mich auch, aber aus einer ganz andern Ursache, gescheut, ihren deutschen Namen zu brauchen; weil er nämlich durch die Wörter, woraus er zusammengesetzt ist, nur Eine Berrichtung derselben anzudeuten scheint, welche sich hieher nicht schickt; da hingegen das einfache englische Wort einen allgemeinem Begriff bey sich führt.

(B. 280 — 83.) = = „unsere rauhen Pfad zum Tode = = uns in den Weg legt, durchbrechen;“ — Siphia in der Noachide, IV, 445. u. f.

„Meine Gestorbene macht die Wege zum Hause des Todes ebner, so sagt er, sie hebt den Kiegel, das Schreckniß, den Abscheu, Die die Natur davor legt; nun werd' ich muthiger gehen.“

(B. 285 — 92.) „Jeder uns geraubte Freund ist eine dem Flügel = = mit einer Pest zu verschonen.“ — Wenn in Shakespear's Julius Cäsar der Tribun Clavius behauptet, daß man dieses Tyrannen Macht und Ansehen auf alle Weise einzuschrän-

And, damp't with Omen of our own Decease,
 On drooping Pinions of Ambition lower'd
 Just skim Earth's Surface, e'er we break it up 290
 O'er putrid Pride to scratch a little Dust,
 And save the World a Nuisance. Smitten Friends
 Are Angels sent on Errands full of Love;
 For us they languish, and for us they die:
 And shall they languish, shall they die, in vain? 295
 Ungrateful, shall we grieve their hov'ring Shades,
 Which wait the Revolution in our Hearts?
 Shall we disdain their silent, soft Address;
 Their posthumous Advice, and pious Pray'r?
 Senseless, as Herds that graze their hallow'd Graves, 300
 Tread under-foot their Agonies and Groans;
 Frustrate their Anguish, and destroy their Deaths?

LORENZO! no; the Thought of Death indulge;
 Give it its wholesome Empire! let it reign,
 That kind Chastiser of thy Soul in Joy! 305
 Its Reign will spread thy glorious Conquests far,
 And still the Tumults of thy ruffled Breast:

fen suchen müsse, so sagt er: „Sind erst die wachsenden Federn
 dem Flügel Cæsar's ausgerissen; das wird ihn zwingen, in einer
 mäßigen und ordentlichen Höhe zu fliegen; ihn, der sich sonst
 über den Blick der Menschen hinausschwingen, und uns alle in
 knechtischer Furcht erhalten würde.“ (Act. I. Sc. I.)

These growing feathers, pluckt from Cæsar's wing,
 Will make him fly an ordinary pitch;
 Who else would soar above the view of men,
 And keep us all in servile fearfulness.

Wofern diese Allegorie, wie ich fast vermuthe, die im Texte ver-
 anlaßt hat, so muß man bekennen, daß sie, durch die Anwen-
 dung und Ausarbeitung, neue und große Original-Schönheiten
 gewonnen, die Shakespear's selbst nicht unwürdig sind.

In der letzten englischen Ausgabe, nach welcher der Grund-
 text in der gegenwärtigen abgedruckt worden, steht im 292. B.

Abndungen von unserm eignen Abschiede, auf den schlaffen Tittigen des sinkenden Ehrgeizes, nur noch eben an der Oberfläche der Erde hinzustreichen, bis wir sie aufreißen, um über den verwesenden Stolz ein wenig Staub zu scharren, und die Welt mit einer Pest zu verschonen. Entseelte Freunde sind Engel, zu Botschaften voller Liebe ausgesandt; für uns ermatten sie, und für uns sterben sie: Und sollen sie vergebens ermatten, vergebens sterben? Wollen wir undankbar ihre um uns schwebenden Schatten betrüben, welche die große Veränderung in unsern Herzen erwarten? Wollen wir ihre stille, sanfte Bitte, ihre zärtlichen Erinnerungen, die sie uns, auch todt, noch geben, und ihr frommes Gebet verschmähen? Wollen wir so sinnlos, wie die Heerden, die auf ihren geheiligten Gräbern weiden, ihren Todeskampf und ihr Aechzen unter die Füße treten; ihre Angst täuschen, und ihren Tod vernichten?

Nein, Lorenzo! hänge dem Gedanken des Todes nach; gieb ihm seine heilsame Gewalt; laß ihn herrschen, diesen gütigen Zuchtmeister deiner Seele in der Freude! Seine Herrschaft wird deine glorreichen Eroberungen weit ausbreiten, und den Tumult in deiner empörten Brust stillen. O se-

anstatt, putrid Pride, verwesender Stolz, (wie in den vorigen Ausgaben stand,) putrid Earth, verwesende, oder, vermodernde Erde. Es ist aber vermuthlich ein Druckfehler, der aus der Nähe des gerade drüber stehenden, Earth, entstanden seyn mag. Denn obgleich das letztere hier auch einen guten Sinn haben würde; so ist doch jenes allerdings noch viel stärker.

(B. 299.) = „Erinnerungen, die sie uns, auch todt, noch geben,“ — Dies liefert den Verstand, aber nicht die Schönheit der Worte, posthumous Advice. Wir haben im Deutschen kein einzelnes Wort, wodurch das, posthumous, (welches hier vielleicht zum erstenmahl in einer solchen Verbindung erscheint,) völlig ausgedrückt werden könnte; und wir haben auch nicht die glückliche Freyheit der Engländer, die fernhaftesten Wörter der lateinischen Sprache der unsrigen einzuverleiben.

Auspicious Æra! Golden Days, begin!
 The Thought of Death, shall, like a God, inspire.
 And why not think on Death? Is Life the Theme 310
 Of ev'ry Thought? and Wish of ev'ry Hour?
 And Song of ev'ry Joy? Surprising Truth!
 The beaten Spaniel's Fondness not so strange.
 To wave the num'rous *Ills* that seize on Life
 As their own Property, their lawful Prey; 315
 Ere man has measur'd half his weary Stage,
 His *Luxuries* have left him no Reserve,
 No maiden Relishes, unbrought Delights;
 On cold-serv'd Repetitions He subsists,
 And in the tasteless *Present* chews the *Past*; 320
 Disgusted chews, and scarce can swallow down.
 Like lavish Ancestors, his earlier Years
 Have disinherited his future Hours,
 Which starve on *Orts*, and *glean* their former Field.

(B. 309.) "Der Gedanke des Todes = wie ein Gott, be-
 geistern." — Unten (B. 512. 13.) nennt er den Tod "den großen
 Rathgeber, welcher den Menschen mit jedem edlern Gedanken,
 und mit jeder vortrefflichen That begeistert." — Epiktet sagt:
 "Laß dir den Tod und alle fürchterlich scheinende Dinge täglich
 vor Augen schweben; vornehmlich aber den Tod: So wirst du
 niemahls etwas niedriger denken, noch irgend etwas heftig begeh-
 ren." (Θάνατος — καὶ πάντα τὰ δεινὰ φαινόμενα, πρὸ ὀφθαλμῶν
 ἔσω σοι καὶ ἡμέραν· μάλιστα δὲ πάντων ὁ θάνατος. καὶ ἔδεν ἔδέποτε
 ταπεινὸν ἐνθυμηθῆσθαι, ἔτε ἄγαν ἐπιθυμήσεις τινός. Enchirid. C.
 XXVIII.)

(B. 318.) "feine frische Lust, kein angebrochnes Vergnü-
 gen." — Das englische, maiden, (jungfräulich,) wird eben so,
 wie das griechische, παρθένος, und das lateinische, virgo, auch im
 figürlichen Verstande, für, ungenossen, genommen. Das deut-
 sche Wort aber, welches in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich
 ist, habe ich, im gegenwärtigen Zusammenhange, so zu brauchen
 Bedenken getragen. Das, unbrought, (unangezapft,) ist
 gleichfalls eine Metaphor, die schon in Verbindungen mit andern
 Wörtern gewöhnlich ist. Beide sind in der Uebersetzung mit ähn-
 lichen Metaphorn gegeben worden.

liger Zeitpunkt! o goldne Tage, fangt an! Der Gedanke des Todes wird dich, wie ein Gott, begeistern. Und warum wolltest du nicht an den Tod denken? Ist nur das Leben der Gegenstand jedes Gedankens? und der Wunsch jeder Stunde? und das Lied jeder Freude? Erstaunenswürdige Wahrheit! Des geschlagenen Wachtelhundes Zärtlichkeit ist nicht so seltsam. Laß uns auch einmal die zahlreichen Plagen beyseite setzen, die das Leben, als ihr Eigenthum, als ihre rechtmäßige Beute, anfallen: Allein, ehe noch der Mensch die Hälfte seiner ermüdenden Wallfahrt zurückgelegt hat, so haben ihm ja schon seine Wollüste keine frische Lust, kein unangebrochenes Vergnügen mehr übrig gelassen; er lebt nur noch von kalt aufgetragenen Wiederholungen, und kaut in dem unschmackhaften Gegenwärtigen das Vergangne; kaut es mit Ekel, und kann es kaum niederschlingen. Gleich verschwenderischen Vorfahren, haben seine frühern Jahre seine künftigen Stunden enterbt, die bey übergebliebenen Brosamen verhungern, und auf ihrem vorigen Felde Nachlese halten.

(B. 316 — 20) “ehe noch der Mensch die Hälfte == das Vergangne “ — Noah, Ges. II. 647. u. f.

“Ehe der Mensch die Hälfte der fliehenden Jahre gemessen,
Hat er allen verschiedenen Reiz der Wollust genossen;

Keine Wollust, die noch die Unmuth der Neuigkeit hätte!

Sondern er muß sich mit Wiedergenießen der alten behelfen.”

(B. 317 — 21.) == “keine frische Lust == kaut es mit Ekel etc.” — Nach dem Seneca: Quid enim est, quod jam ulla hora novae voluptatis possit afferre? Omnia nota, omnia ad satietatem percepta sunt. *De Brev. vitae*, C. VII. — Ecquid habes, propter quod exspectes? Voluptates, quae te morantur ac retinent, consumpsisti: nulla tibi nova est: nulla non jam odiosa ipsa satietate. . . . Nihil tibi luxuria tua in futuros annos intactum reservavit. *Id. Ep. LXXVII.* — Von dem letzten Satze hat der Poet im 317. B. wieder ein Paar Ausdrücke des lateinischen Originals beybehalten können.

(B. 324.) == “auf ihrem vorigen Felde Nachlese halten.” — Im Centaur braucht der Verfasser dies Gleichniß von den betag-

Live ever *Here*, LORENZO! — Shocking Thought! 325
 So shocking, they who wish, disown it too;
 Disown from Shame, what they from Folly crave.
 Life ever in the Womb, nor see the Light?
 For what live ever Here? — With lab'ring Step
 To tread our former Footsteps? Pace the Round 330
 Eternal? To climb Life's worn heavy Wheel,
 Which draws up nothing new? To beat, and beat,
 The beaten Track? To bid each wretched Day
 The former mock? To surfeit on the *Same*,
 And yawn our Joys? or thank a Misery 335
 For Change, tho' sad? To see what we have seen?
 Hear, till unheard, the same old flabber'd Tale?

ten Leuten, die noch immer an der Welt fortsaugen, wann sie schon ganz ausgesogen ist. „Wäre es nicht eine Schande, wenn wir, nachdem die Ernte unsers Lebens vorbey ist, hienieden noch Strohhalme auffammeln, und uns in unsern Stoppeln eine Nachlese versprechen wollten?“

(B. 316 — 24. vergl. mit B. 135. der IV. N.) Der Satz, daß die Wollüste unsrer jüngern Jahre dem höhern Alter kein neues noch ungenossnes Vergnügen mehr übrig lassen, und daß die Hefen des Lebens eben so unrein und schaal, als leicht, seyn, ist von Cowley fast mit denselbigen Metaphorn ausgedrückt: „Aller der gute Wein des Lebens wird von unsrer trunkenen Jugend verzehrt; Säure und Hefen, die auf den Grund sinken, bleiben den spätern Jahren zu trinken übrig.“ (Cowley's Works, Vol. I. p. 218.)

All the good *Wine* of Life our drunken Youth devours;
 Sourness and Lees, which to the Bottom sink,
 Remain for latter Years to drink.

(B. 328.) „Zimmer im Mutterleibe zu leben u.“ — S. die Anmerkung zu B. 125 — 27. der I. Nacht.

(B. 330.) „Um im ewigen Kreise herumzutreiben?“ — Cogita, quamdiu jam idem facias. Cibus, somnus, libido: per hunc circulum curritur. Sen. Ep LXXVII. — Montagne übersetzt diese Worte so: Songe combien il y a que tu fais mesme chose, manger, boire, dormir: boire, dormir, et manger. Nous roüons sans cesse en ce cercle. *Essais*, L. II. C. 13. —

Immer hier zu leben, Lorenzo! — Abscheulicher Gedanke! so abscheulich, daß diejenigen, die es wünschen, zugleich ihren Wunsch läugnen; aus Scham läugnen, was sie aus Thorheit begehren. Was? Immer im Mutterleibe zu leben, und nie das Licht zu sehen? Wozu wollten wir denn immer hier leben? — Um mit mühsamen Schritten in unsere vorigen Fußtapfen zu treten? Um im ewigen Kreise herumzutragen? Um in des Lebens abgenutztem, schwerem Rade, das nichts neues mehr heraufzieht, hinaufzuklimmen? Das befahrne Gleis zu befahren, und wieder zu befahren? Jeden elenden Tag über den vorigen spotten zu heißen? An Einerley sich überdrüssig zu essen, und unsere Freuden zu gähnen? oder einem Unglücke für eine Veränderung zu danken, so traurig sie auch ist? Zu sehen, was wir gesehen haben? Eben dasselbe alte Gewäsch von Märchen zu hören, bis wir es nicht mehr hören? Zu schmecken, was

Man sehe auch Blair's Sermons, Vol. I., wo er diese Stelle unsers Poeten vor Augen gehabt zu haben scheint.

(B. 331. 32.) „in des Lebens abgenutztem, schwerem Rade = heraufzieht,“ — Polignac vergleicht die Zeit überhaupt mit einem umgewälztem Rade, das eine Last von Wasser aufzieht, und wieder hinunterstößt. (*Anti-Lucret. L. II. v. 372.*)

Ceu grandis rota volvendo quae plurima sursum
Extrahit, ac deorsum volvendo plurima trudit.

(B. 335.) „unsre Freuden zu gähnen?“ — In meiner ersten Uebersetzung gab ich dies mit einer gewöhnlichern Wortfügung: mitten in unsern Freuden zu gähnen. Allein, ausserdem, daß dieses, dem Verstande nach, mit jenem nicht ganz einerley ist; so hat der Poet auch in seiner Sprache eine ungewöhnliche Wortfügung gewagt, indem er das Verbum, yawn, (welches sonst, wie das deutsche, gähnen, wovon es entsprungen ist, eine neutrale Bedeutung hat,) in einer activen gebraucht, und es so unmittelbar mit dem Worte, joys, (Freuden) verbindet, daß dieses von jenem regiert wird. Ich habe also im Deutschen eben das wagen müssen.

(B. 329 — 39.) „Wozu wollen wir denn immer hier leben? = = = was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat?“ —

To taste the tasted, and at each Return
 Less tasteful? O'er our Palates to decant
 Another Vintage? Strain a flatter Year,
 Thro' loaded Vessels, and a laxer Tone?

340

Die Klage über das beständige Einerley des menschlichen Lebens haben auch einige von den größten Weltweisen des Alterthums geführt; insonderheit die Stoiker, die in ihrem Ekel am Leben oft so weit giengen, daß sie es für erlaubt hielten, demselben gewaltsamer Weise ein Ende zu machen. Ich will hier etliche der schönsten Stellen, die mit der gegenwärtigen eine Aehnlichkeit haben, hersetzen. — *Sen. Ep. XXIV.* Quosdam subit eadem faciendi videndique satietas, et vitae non odium, sed fastidium: in quod prolabimur, ipsa impellente philosophia, dum dicimus: Quousque eadem? Nempe expergiscar, dormiam, satiabbor, esuriam, algebo, aestuabo: nullius rei finis est, sed in orbem nexa sunt omnia: fugiunt ac sequuntur. Diem nox premit, dies noctem: aestas in autumnum desinit, autumnus hiems instat, quae vere compescitur. omnia transeunt. ut revertantur. nihil novi video, nihil novi facio. Fit aliquando et hujus rei nausea. Multi sunt, qui non acerbum judicent vivere, sed superfluum. — Die Frage, Quousque eadem? scheint bey dieser Materie unter den Stoikern ein gewöhnlicher Ausdruck gewesen zu seyn, wie man auch aus den letzten Worten der folgenden Stelle im Antonin (B. VI. 46.) schließen kann. „Was du vor der Schaubühne oder an andern solchen Orten zu empfinden pflegst, wenn du es überdrüssig wirst, immer einerley, oder ähnliche Dinge zu sehen; das mußt du auch in Absicht auf das ganze Leben empfinden. Denn alles ist auf allen Seiten einerley, und entstehet aus einerley Ursachen. Wie lange also? „Ὡςπερ προσίσταται σοι τὰ ἀμφὶ τῷ θεάτρῳ καὶ τοῖς τοιούτοις χωρίοις, ὡς αἰεὶ τὰ αὐτὰ, ὁρώμενα, καὶ τὸ ὁμοειδὲς, προσηγορῇ τὴν θεάν προεῖ τῆτο καὶ ἐπὶ ὅλῃ τῇ βίῃ πάσχειν. πάντα γὰρ αἶω καὶ τῶ τὰ αὐτὰ, καὶ ἐκ τῶν αὐτῶν. μέχρι τίνος ἔν; — Brüyere sagt: Qui a vécu un seul jour, a vécu un siècle: même soleil, même terre, même monde, mêmes sensations; rien ne ressemble mieux à aujourd'hui que demain: il y auroit quelque curiosité à mourir, c'est à dire, à n'être plus un corps, mais à être seulement esprit. L'homme cependant impatient de la nouveauté n'est point curieux sur ce seul article: né inquiet et qui s'ennuye de tout, il ne s'ennuye point de vivre, il consentiroit peut-être à vivre toujours. *Caract. Ch. XVI.* — Hieher gehört auch die Klage über die Einörmigkeiten der Begebenheiten in der Welt, die wir schon im

wir geschmeckt haben, und was bey jeder Wiederkehr weniger Geschmack hat? Ueber unsern Gaumen eine neue Kelter abzuseigen? Durch überladne Gefäße, und schlaffere Nerven ein schaaleres Jahr durchzupressen? Nichts, als

Prediger Salamon's lesen: „Was ist's, das geschehen ist? Eben das hernach geschehen wird. Was ist's, das man gethan hat? Eben das man hernach wieder thun wird. Und geschicht nichts neues unter der Sonne. Geschicht auch etwas, davon man sagen möchte: Siehe, das ist neu?“, E. I. v. 9. 10. — Die Stoiker brauchten diesen Satz oft, theils, um damit ihren Grundsatz von der Palingenesie, oder der beständigen periodischen Wiedergeburt aller Dinge, zu bestätigen; theils, um das Leben dadurch verächtlich zu machen. So heißt es z. E. beym Antonin, (B. XI. E. I.) „Daß ein Mensch, der vierzig Jahre alt geworden, wenn er nur einigen Verstand besitze, gewissermaassen alles Vergangne und alles Zukünftige, wegen der Gleichheit der Dinge, gesehen habe.“ (S. auch B. II. 24. VII. 49.) — Auf eben die Weise rechtfertigt sich Chiron, beym Lucian, gegen den Menippus, der ihn fragt, warum er der Unsterblichkeit in dieser Welt, deren er als ein Gott hätte genießen können, den Tod vorgezogen habe. Das Vergnügen bestehe in der Veränderung und Mannichfaltigkeit. Da er nun hier beständig einerley Dinge, einerley Sonne, Licht, Nahrung gehabt, eben die Folge von Jahreszeiten und allen andern Begebenheiten gesehen; so sey er endlich des Lebens überdrüssig geworden.“ (S. Dial. Men. et Chiron.)

(B. 338 — 40.) „Zu schmecken, was wir geschmeckt haben, = = = eine neue Kelter abzuseigen?“ — Sen. Ep. LXXVII. — Quis sit vini, quis mulsi sapor, scis: nihil interest, centum per vesicam tuam, an mille amphorae transeant. saccus es. quid sapiat ostreum, quid mullus, optime nosti. — Und Juvenal, in der X. Sat. wo er von den Beschwerden des Alters redet: (B. 203.)

Non eadem vini atque cibi, torpente palato,
Gaudia. — — — — —

(B. 340 — 43.) „Durch überladne Gefäße = = Eine Bürde, und kein Leben!“ — Wenn Seneca behauptet, daß uns das Leben zu den erhabensten Betrachtungen der Philosophie gegeben werde, so fügt er hinzu: — Quid enim erat, cur in numero viventium me positum esse gauderem? An ut cibos et potiones percolarem? ut hoc corpus caussarium ac fluidum, perituum-

Crazy Machines to grind Earth's wasted Fruits!
 Ill-ground, and worse-concocted! Load, not Life!
 The *Rational* foul Kennels of Excess!
 Still-streaming Thorough-fares of dull Debauch! 345
 Trembling each Gulp, lest Death should snatch the Bowl.

Such of our *Fine ones* is the Wish refin'd!
 So would they have it: Elegant Desire!
 Why not invite the bellowing Stalls, and Wilds?
 But such Examples might their Riot awe. 350
 Thro' Want of Virtue, that is, Want of Thought,
 (Tho' on *bright Thought* they father all their Flights)
 To what are they reduc'd? To love, and hate,

que nisi subinde impleatur, farcirem. et viverem aegri minister? *Nat. Quaest. L. I. Praef.*

(B. 345.) "Stets = strömende Cloaken &c." — So sagt Ben. Johnson von einem Schlammier, daß er sich zu einer Cloak des Lasters mache. (Epigr. CXVIII.)

He makes himself a thorough-fare of vice.

(B. 349.) "Warum wollen sie nicht auch die brüllenden Ställe &c." Man sehe eine ähnliche Stelle in Plato's *Philebus*, am Ende. (ed. Bipont. p. 323. Vol. IV.)

(B. 329 — 46.) "Wozu wollten wir immer hier leben? = daß der Tod ihnen den Becher wegreißen möchte." — Sogar ein Epikureer, der, seinem Systeme zufolge, das gegenwärtige Leben für sein Alles halten, und darin kein höheres Gut, als die Wollust, suchen mußte, selbst Lucretius erklärt es, vornehmlich wegen dieser unschmackhaften Einförmigkeit, für thöricht, eine beständige Fortdauer desselben zu wünschen; indem er die Natur den Menschen also anreden läßt: (Lib. III. 946. ff.)

Quid tibi tantopere est, mortalis, quod nimis aegris
 Luctibus indulges? quid mortem in congemis, ac fles?

Nam si grata fuit tibi vita antea, priorque,

Et non omnia pertusum congesta quasi in vas

Commoda perfluxere, atque ingrata interiere:

Cur non, ut plenus vitae conviva, recedis?

Aequo animoque capis securam stulte quietem?

Sin ea, quae fructus cumque es, periere profusa,

baufällige Maschinen, um die verwüsteten Früchte der Erde zu zermahlen! schlecht zu zermahlen, und noch schlechter zu verdauen! Eine Bürde, und kein Leben! Mit Vernunft begabte Canäle unflätiger Ausschweifungen! Stetsströmende Cloaken sinnloser Wöllerey! welche bey jedem Zuge vor Furcht zittern, daß der Tod ihnen den Becher wegreißen möchte.

Das ist der edle Wunsch unsrer edeln Geister! So wollen sie es gern haben; o ein feiner Geschmack! Warum wollen sie nicht auch die brüllenden Ställe und Wildnisse zu ihren Festen einladen? Doch solche Beyspiele möchten ihre Schwelgerey beschämen. Wozu werden sie nicht durch den Mangel der Tugend, das ist, durch den Mangel des Verstandes, (ob sie gleich vom lebhaften Verstande alle ihre tollen Phantasieen herleiten,) wozu werden sie nicht endlich dadurch genöthigt? Eben dieselbe eitle Welt zu lie-

Vitaque in offensu est: cur amplius addere quaeris,
Rursum quod pereat male, et ingratum occidat omne:
Nec potius vitae finem facis, atque laboris?
Nam tibi praeterea quod machiner, inveniamque,
Quod placeat, nihil est: eadem sunt omnia semper.
Si tibi non annis corpus jam marcet, et artus
Confecti languent: eadem tamen omnia restant,
Omnia si pergas vivendo vincere saecula:
Atque etiam potius, si numquam sis moriturus.

Und in eben dem Buche heißt es: (v. 1093. ff.)

Praeterea versamur ibidem, atque insumus usque:
Nec nova vivendo procuditur ulla voluptas.

(B. 346.) = = = daß der Tod ihnen den Becher ic. — Dieses Bild kann einige Leser an die Stelle im Anf. des XXII. B. der Odyssee erinnern, wo Ulyß den Antinous mit einem Pfeile tödtet, indem dieser eben den Becher zum Trinken aufgehoben hat; und wo der Scholiast einen alten seitdem zum Sprichworte gewordenen Vers anführt:

πολλά μεταζὺ πέλει κύλικος καὶ χεῖλεος ἄκρα.

„Zwischen der äußersten Lipp' und dem Becher kann vieles geschehen.“

The same vain World; To censure, and espouse,
 This painted Shrew of Life, who calls them Fool, 355
 Each Moment of each Day; To flatter Bad
 Thro' Dread of Worse; To cling to this rude Rock,
 Barren, *to them*, of Good, and sharp with Ills,
 And hourly blacken'd with impending Storms,
 And infamous for Wrecks of human Hope — 360
 Scar'd at the gloomy Gulph, that yawns beneath.
 Such are their Triumphs! such their Pangs of Joy!

'Tis Time, high Time, to shift this dismal Scene.
 This *hugg'd*, this *hideous* State, what Art can cure?
 One only; but that One, what All may reach; 365
 VIRTUE — She, wonder-working Goddess! charms
 That *Rock* to bloom; and tames the *painted Shrew*;
 And what will more surprise, LORENZO! gives
 To Life's sick, nauseous *Iteration*, Change;
 And straitens Nature's Circle to a Line. 370
 Believ'st Thou This, LORENZO? Lend an Ear,
 A patient Ear, Thou'lt blush to disbelieve.

A languid, leaden *Iteration* reigns,
 And ever must, o'er those, whose Joys are Joys

(B. 353. 54.) "Eben dieselbe eitle Welt zu lieben, und zu hassen;" — Seneca sagt von einem alten Wollüstlinge, welcher vorgab, daß er seines Lebens, so wie seiner Ausschweifungen, überdrüssig wäre: Sed dicit se offendi vita sua. Non negaverim, quis enim non offenditur? homines vitam suam et amant simul, et oderunt. *Ep. CXII.*

(B. 357. 58.) "sich an diese schroffe Klippe = = rauh von spitzigen Uebeln," — Zu diesem Bilde scheint dem Poeten das Gleichniß in folgender Stelle des Seneca Anlaß gegeben zu haben. — Hos quotidie meditare, ut possis aequo animo vitam relinquere: quam multi sic complectuntur et tenent, quomodo qui a torrente rapiuntur, spinas et aspera. *Ep. IV.*

(B. 360.) = = "berüchtigt ist." — Das englische, infamous, hat hier den Verstand des lateinischen, infamis. So nennt z. B.

ben, und zu hassen; diese geschminzte Furie des Lebens, welche sie jeden Augenblick an jedem Tage Thoren heißt, zu schelten, und sich mit ihr zu vermählen; dem Schlechten zu schmeicheln, aus Furcht vor dem Schlimmern; sich an diese schroffe Klippe anzuschmiegen, welche, für sie, am Guten unfruchtbar, und rauh von spitzigen Uebeln, stündlich durch über ihr hangende Wetter geschwärzet wird, und schon, wegen scheiternder Hoffnungen des Menschen, berüchtigt ist, — und auf dieser Klippe vor dem düstern Abgrunde zu erbeben, der unten seinen Rachen aufsperrt. Siehe, das sind ihre Triumphe! das sind ihre Quaalen von Freude!

Es ist Zeit, hohe Zeit, diese betrühte Scene zu verändern. Welche Kunst kann denn diesem brünstig umarmten, diesem scheußlichen Zustande helfen? Nur eine einzige; aber die einzige, welche von allen Menschen zu erreichen ist; die Tugend. — Ja sie, die wunderthätige Göttin! bezaubert jene Klippe zum Blühen; sie bezähmt die geschminzte Furie; und, worüber du noch mehr erstaunen wirst, Lorenzo! sie giebt der verdrießlichen, ekelhaften Wiederholung des Lebens, Abwechslung; und verwandelt den Zirkel der Natur in eine gerade Linie. Glaubst du dieses, Lorenzo? Leihe mir nur dein Ohr, ein geduldiges Ohr; du wirst dich schämen, es nicht zu glauben.

Eine träge, bleyerne Wiederholung drückt alle diejenigen zu Boden, und muß sie stets zu Boden drücken, deren

Horaz die Klippen am Ufer von Epirus, — *infames scopulos, Acroceraunia*; (*Od. I. 3. v. 20.*) und der eben erwähnte Philosoph die Gegend der Charybdis bey Sicilien, — *regionem vorticibus infamem*. (*Sen. Ep. XIV.*)

(B. 362.) „Siehe, das sind ihre Triumphe! = = ihre Quaalen von Freude!„ — *Ipsae voluptates eorum trepidae, et variis terroribus inquietae sunt, subitque cum maxime exsultantes sollicita cogitatio*; Haec quam diu? *Sen. de Brev. vit. C. XVI.*

Of Sight, Smell, Taste: The Cuckow-seasons sing 375
 The same dull Note to such as nothing prize,
 But what those Seasons, from the teeming Earth,
 To doating *Sense* indulge. But nobler Minds,
 Which relish Fruits unripen'd by the *Sun*,
 Make their Days various; various as the Dyes 380
 On the Dove's Neck, which wanton in *his* Rays.
 On Minds of Dove-like Innocence possess,
 On lighten'd Minds, that bask in Virtue's Beams,
 Nothing hangs tedious, nothing *old* revolves
 In *That*, for which they long; for which they live. 385
 Their glorious Efforts, wing'd with Heav'nly Hope,
 Each rising Morning sees still higher rise;
 Each bounteous Dawn its Novelty presents
 To Worth maturing, *new* Strength, Lustre, Fame;
 While Nature's Circle, like a Chariot-wheel 390
 Rolling *beneath* their elevated Aims,
 Makes their fair Prospect fairer ev'ry Hour;
 Advancing *Virtue*, in a Line to *Bliss*;
Virtue, which Christian Motives best inspire!
 And *Bliss*, which Christian Schemes alone insure! 395

(B. 383 — 93.) "erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend = in einer geraden Linie zur Glückseligkeit hinführt;" — Bodmer hat diese Gedanken mit geringer Veränderung in seinen Noah genommen. (S. Ges. II. B. 652. u. f.) Es ist die Rede von der Tugend;

"Die in das gleichgestaltete Leben Verschiedenheit bringet. Bey den Seelen, die an den Strahlen der Tugend erwärmen, Hängt sich kein Ekel an das, wofür das Herz ihnen pochet. Ihr gutartig Gemüthe sieht jeder kommende Morgen Durch die Hoffnung des Himmels entflammt sich höher erheben. Jeglicher Tag, der kömmt, bringt ihnen ein eigenes Neues; Tugend in neuem Glanze zu würdigerm Ansehn gereiset, Güte mit Wohlstand gewürzt, und Einsalt mit Ernste geschmückt; Wachsthum an Stärke des Geists, und Liebe von feinerem Geschmacke;

Freuden nur Freuden des Gesichts, des Geruchs, des Geschmacks sind. Die Jahreszeiten singen, gleich dem Guckguck, denen immer eben denselben einfältigen Ton, die nichts zu schätzen wissen, als was jene Jahreszeiten, aus der fruchtbringenden Erde, den gierigen Sinnen darbieten. Allein edlere Seelen, die an Früchten Geschmack finden, die ohne die Sonne reif geworden, diese machen ihre Tage mannichfaltig; so mannichfaltig, als die Farben auf dem Taubenhalse, welche in ihrem Strahle spielen. Für Seelen, die eine Tauben-gleiche Unschuld besitzen, für erleuchtete Seelen, die vom Glanze der Tugend bestrahlet werden, verweilt nichts zu lange, und nichts Altes kehrt wieder zurück, in dem, wornach sie schmachten; wofür sie leben. Ihre rühmlichen, mit himmlischer Hoffnung beflügelten Bemühungen sieht jeder aufgehende Tag höher steigen; jedes wohlthätige Morgenlicht bringt dem reisenden Werthe sein Neues dar, neue Stärke, neuen Schimmer, neuen Ruhm; da indessen der Zirkel der Natur, gleich einem Rade, unter ihren erhabnen Endzwecken fortrollend, ihre schöne Aussicht mit jeder Stunde schöner macht; und die Tugend in einer geraden Linie zur Glückseligkeit hinführt; die Tugend, womit uns christliche Bewegungsgründe am besten begeistern! und eine Glückseligkeit, deren uns christliche Lehrsätze allein versichern!

Stündlich wird ihre Durchsicht erweitert, je länger sie fortgehn,
Und sie führet in einem geraden Pfade die Tugend
Ueber dem niedern Zirkel der irdischen Freude zur ewgen."

Es scheint, daß im dritten Verse die Worte, "hängt sich kein Ekel an das ic." eine Uebersetzung der Worte des Originals, *Nothing hangs tedious*, seyn sollen. In diesem Falle ist der Sinn der letztern nicht eigentlich genug ausgedrückt. Die englische Redensart bedeutet, nach der Analogie mit andern ähnlichen Redensarten, worin das Wort, *hang*, vorkommt, hier so viel: Solchen Seelen wird nichts durch eine zu lange Eintönigkeit zur Last; sie empfinden nicht den Verdruß der Langenweile, der

And shall we then, for Virtue's Sake, commence
 Apostates? and turn Infidels for Joy?
 A Truth it is, Few doubt, but Fewer trust,
 "He sins against *this* Life, who flights the *next*."
 What is this Life? How Few their Fav'rite know? 400
 Fond in the Dark, and blind in our Embrace,
 By passionately loving Life, we make
 Lov'd Life unlovely; hugging her to Death.

jene drückt, die bloß die beständig wiederhohnten sinnlichen Ergötlichkeiten der Erde suchen.

(B. 396. 97.) "Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen = der Freude wegen, ungläubig werden?" — So fremd diese Fragen demjenigen klingen müssen, der eine gründliche Kenntniß von den herrlichen Vorzügen der Religion besitzt, aber noch nichts von den böshaftern Angriffen ihrer Widersacher weiß: So gewiß ist es, daß es Freigeister gegeben, die frech genug gewesen, die Christen für niederträchtige, eigenmüthige Lohnknechte, und ihre Religion für das Verderben der wahren Tugend zu erklären; eine Religion, die eine weit höhere Tugend fordert, als die vollkommenste philosophische Sittenlehre jemahls gefordert hat, und die uns durch weit mehrere, allgemeinere, stärkere, und edlere Bewegungsgründe zu derselben antreibt. Unter diesen Lasterern war Shaftesbury, wegen seiner affectirten reinen Liebe zur Tugend, und wegen seiner feinen Sophistereyen und Spöttereyen, der gefährlichste; gefährlicher, als diejenigen, so in unsern Tagen mit einem, ich weiß nicht, ob mehr erbarmenswürdigen oder strafbaren Unsinn, als Philosophen und als Staatsmänner, aller gesunden Vernunft und Politik entgegen, sich erführten, eine von den vornehmsten Stützen der wahren Religion, sowohl als der wahren Glückseligkeit, nicht, wie Shaftesbury, heimlich zu untergraben, sondern mit offenkundiger Gewalt umzureißen; indem sie gerade zu die große Lehre von einer künftigen Belohnung läugneten, deren wohlthätigen Einfluß in das menschliche Leben doch selbst jener erkennen mußte. Mit nicht geringem Unverstande haben andre die Christen für schwermüthige Träumer, und ihre Religion für eine Feindin aller Freude ausgeschrieben; da doch diese, ihrer unverderbten Natur nach, theils durch eben den unsträflichen Wandel, wozu sie uns antreibt und geschickt macht, theils durch die feste Versicherung von dem Wohlgefallen und Beystande eines gnädigen Gottes, theils durch

Und wollen wir denn noch, um der Tugend willen, abtrünnig, und, der Freude wegen, ungläubig werden? Merke dir eine Wahrheit, welche von Wenigen in Zweifel gezogen, aber von noch Wenigern fest geglaubt wird: "Der sündigt wider dieses Leben, wer das künftige geringschätzt." Was ist dieses Leben? Wie wenige kennen ihre Geliebte! Zärtlich im Finstern, und blind in unsern Liebkosungen, machen wir, durch unsre brünstige Liebe zum Leben, das geliebte Leben unserer Liebe unwürdig; wir umarmen es zu Tode. Wir

die trostreiche Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit, auch das gegenwärtige Leben mit Ruhe und Zufriedenheit erfüllt, die besten Vergnügungen desselben sichert und erhöht, und seine unvermeidlichen Leiden, vornehmlich das letzte und bitterste, den Tod selbst, mildert, ja sogar zu neuen Freuden versüßt. Daher sagt der Poet hier sehr schön, "daß derjenige wider dieses Leben sündige, der das künftige geringschätzt." An einem andern Orte behauptet er, "daß der Satz von einer künftigen Scene, wenn er gleich falsch wäre, uns theurer, als irgend eine Wahrheit, seyn müßte; weil er uns, es erfolge nun auch, was da wolle, doch wenigstens diese Welt, in jenem stärkenden Labsale, der Hoffnung, schenkt. Die Zukunft (fährt er fort,) ist die Seele des Gegenwärtigen; o wie ächzet dieses Leben, wenn es von dem künftigen abgerissen wird! Welch ein armer verstümmelter Missethäter ist der Ungläubige!" u. s. w. (S. 17. VII. B. 635. u. f.) Ebenda selbst und in der VIII. Nacht hat er ausführlicher gezeigt, wie falsch und eitel sowohl die Tugend, als die Freude sey, deren sich jene Abtrünnigen rühmen.

(B. 399. u. f.) "Der sündigt wider dieses Leben, wer das künftige geringschätzt. 1c." — "Die ungerechteste Geringschätzung dieses Lebens ist die, wenn man dasjenige zu gering achtet, zu welchem dieses nur der Eingang ist. Der große Vorzug dieses schlechten Lebens ist der, daß wir dadurch eines bessern fähig sind; denn der Himmel muß von der Erde bevölkert werden, und die Kinder des ersten Adams sind die einzigen Erben des zweiten. So kam Adam in diese Welt mit der Fähigkeit zu einer andern; und nicht nur, um die Erde zu erfüllen, sondern auch die ewigen Wohnungen des Himmels." Sir. Th. Browne's Christ. Mor. P. III. S. 25.

(B. 403 — 16.) "wir umarmen es zu Tode = die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit!" — Einige von diesen

We give to Time Eternity's Regard;
 And, dreaming, take our Passage for our Port. 405
 Life has no Value as an End, but Means;
 An End deplorable! a Means divine!
 When 'tis our All, 'tis Nothing; worse than Nought;
 A Nest of Pains; when held as Nothing, Much:
 Like some fair Hum'rists, Life is most enjoy'd, 410
 When courted least; most worth, when disesteem'd;
 Then 'tis the Seat of Comfort; rich in Peace;
 In Prospect, richer far! Important! Aweful!
 Not to be mention'd, but with Shouts of Praise!
 Not to be thought on, but with Tides of Joy! 415
 The mighty Basis of eternal Bliss!

Where now the *barren Rock?* the *painted Shrew?*
 Where now, LORENZO! Life's *eternal Round?*
 Have I not made my triple Promise good?
 Vain is the World; but only to the Vain. 420
 To what compare we then this varying Scene,
 Whose Worth ambiguous rises, and declines?
 Waxes, and wanes? (In all propitious, *Night*
 Assists me Here) Compare it to the Moon;
 Dark in herself, and indigent; but rich 425
 In *borrow'd* Lustre from a higher Sphere.
 When gross Guilt interposes, lab'ring Earth,

Versen sind im Noach nachgeahmt, (Ges. II. 693.)

„Gebet der Zeit nicht die Sorgen, die ihr der Ewigkeit sollet;
 Macht nicht aus diesem Leben das Ziel von eurer Erschaffung;
 Machtet es nicht durch übeln Gebrauch zum Wohnplatz der
 Schmerzen,
 Machtet es lieber zur Wohnung des Trosts; bezähmet die Triebe;
 Mäßigt die Lust, daß ihr sie nicht unterm Umarmen erdrückt.
 Solch ein Leben ist werth, daß man seinen Geburtstag begehe;

schenken der Zeit die Achtung, welche der Ewigkeit gebührt; und halten, träumend, unsre Fahrt für unsern Hafen. Das Leben hat keinen Werth, als ein Endzweck, sondern als ein Mittel; ein flüchtiger Endzweck! ein göttliches Mittel! ist es unser Alles, so ist es Nichts; noch schlechter, als Nichts; ein Sammelplatz von Mühseligkeiten. Wird es, als Nichts, gehalten, so ist es Viel: Gleich eigensinnigen Schönen, wird das Leben am meisten genossen, wann ihm am wenigsten geschmeichelt wird; und ist am schätzbarsten, wann man es weniger achtet. Dann ist es ein Sitz des Trostes; reich an Ruhe; noch reicher an künftigen Hoffnungen; wichtig! verehrungswürdig! nie zu nennen, als mit jauchzenden Lobeserhebungen! nie daran zu denken, als mit überwallenden Freuden! die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit!

Wo ist nun die unfruchtbare Klippe? Wo die geschminzte Furie? Wo ist nun, o Lorenzo! des Lebens ewiger Kreislauf? Habe ich dir nicht mein dreifaches Versprechen erfüllt? Die Welt ist eitel; aber nur für die Eiteln. Womit können wir denn wohl diese abwechselnde Scene vergleichen, deren zweydeutiger Werth steigt, und sinkt, abnimmt und zunimmt? (Auch hier steht mir die hülfreiche Nacht bey.) Vergleiche sie mit dem Monde, der an sich selbst finster, und dürstig ist; aber sich mit erborgtem Glanze von einer höhern Sphäre bereichert. Sobald die grobe Sünde sich dazwischen stellt, so betrauert die geäng-

Von dem Leben entdeckt man das nächste Leben von ferne;
Denn es ist selbst ein Vorschmack der ewigdaurenden Freuden. 1c.

(B. 410. u. f.) = = "wird das Leben am meisten genossen, 1c."
— "Der gerade Weg zu dem rechten Genuße des Lebens ist, durch eine Aussicht auf ein künftiges nur eine geringe Meinung von jenem zu haben." Spectator im 143. St.

(B. 427. 28.) "Sobald die grobe Sünde = = Finsterniß von Freude;" — Die Allegorie gleicht derjenigen, die Jesaias

O'ershadow'd, mourns a deep Eclipse of Joy;
Her Joys, at brightest, pallid, to that Font
Of full effulgent Glory, whence they flow.

430

Nor is that Glory distant: Oh LORENZO!
A good Man, and an Angel! These between
How thin the Barrier? What divides their Fate?
Perhaps a Moment, or perhaps a Year;
Or, if an Age, it is a Moment still;
A Moment, or Eternity's forgot.

435

Then be, what once they were, who now are Gods;
Be what PHILANDER was, and claim the Skies.
Starts timid Nature at the gloomy Pass?

braucht: (C. LIX, 2.) "Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander 2c. (und B. 9.) Wir harren aufs Licht, siehe, so wirds finster; auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln." 2c.

(B. 429. 30.) "und selbst ihre Freuden sind = = woraus sie herfließen." — In der Noachide (Gef. VII, 311.) sagt Milca vom Tode:

"Wählet er mich zum Opfer, so ist's vorzügliche Liebe,
Die mir die Vorsicht beweist, indem sie vor meinen Geliebten
Mich zur Quelle der vollen Ergießung der Seligkeit zuläßt,
Gegen die selbst die hellste Lust des irdischen Lebens,
Die aus ihr fernher fließt, ein blasses verwelkendes Licht ist."

(B. 432 — 36.) "Ein frommer Mann, und ein Engel! = = oder die Ewigkeit wird vergessen." — Cicero und Seneca vergleichen auch die Kürze des menschlichen Lebens mit der unendlichen Dauer der Ewigkeit, um daraus den geringen Werth der irdischen Dinge zu beweisen: Aber diese Betrachtung führte sie nicht auf die erhabne und erfreuliche Wahrheit, die hier daraus hergeleitet wird, und die uns auch nur das helle Licht der Offenbarung in ihrer völligen Deutlichkeit zeigen kann. — Confer nostram longissimam aetatem cum aeternitate, in eadem prope modum brevitatem, qua illae bestiolae, (die Ephemeriden oder Heuschrecken, die nur Einen Tag leben,) reperiuntur. Contemnamus igitur omnes ineptias, &c. Cic. Tusc. I. 39. Propone profundum temporis vastitatem, et universum complectere: deinde hoc, quod aetatem vocamus humanam, compara immenso:

stigte Erde eine tiefe Finsterniß von Freude; und selbst ihre Freuden sind, in ihrem hellsten Schimmer, nur blaß, gegen jene Quelle einer vollen strahlenden Herrlichkeit, woraus sie herfließen.

Und diese Herrlichkeit ist auch nicht weit entfernt. O Lorenzo! Ein frommer Mann, und ein Engel! Welch eine dünne Scheidewand ist zwischen diesen! Was trennt ihr Schicksal? Vielleicht ein Augenblick; vielleicht ein Jahr; oder, wenn es auch ein Jahrhundert wäre, so ist es doch immer nur ein Augenblick; ja, ein Augenblick, oder die Ewigkeit wird vergessen. Sey denn, was einst jene waren, die nun Götter sind; sey, was Philander war, und mach' Anspruch auf den Himmel. Bebt die furchtsame Natur vor dem düstern Pfade zurück? Nenn' ihn den sanft-

videbis quam exiguum sit, quod optamus, quod extendimus. Sen. Ep. XCIX.

Die Gedanken in unserm Texte sind im Noab zum Theil der Milca in den Mund gelegt. (S. Ges. VII, 330. u, f.)

— — — — — „O wie schmal ist die Gränze
Von den Lebenden zu den Todten hinüber! Sinds Jahre,
Sinds Jahrhunderte gleich, so sinds Minuten und mehr nicht,
Gegen der unermesslichen Ewigkeit Längen betrachtet.
Ey denn, betrübt euch nicht, wenn ich gern werde, was die ist,
Die nun himmlisch ist, und vor kurzem war, was ich noch bin,
Mehetabeel 2c.“ — — — — —

(B. 438.) „sey, was Philander war, und mach' Anspruch auf den Himmel.“ — Anstatt: So kannst du auf den Himmel Anspruch machen. Eine Wortfügung, die bey unserm Poeten öfters vorkommt, wodurch die Unausbleiblichkeit einer Folge, und ihre unzertrennliche Verknüpfung mit der vorhergehenden Bedingung, stark und lebhaft ausgedrückt wird. So sagt er gleich darauf im 440. B. „Nenn' ihn den sanften Uebergang, und sey ermuntert.“ Anstatt: So wirst du ermuntert seyn. — Und in der VIII. Nacht, B. 1078. da er dem Lorenzo das Bild eines wahrhaftig frommen Mannes zum Muster vorstellen will: „Ihm' ihm nach, und lebe.“ Das ist: So wirst du leben.

The *soft Transition* call it; and be chear'd: 440
Such it is often, and why not to Thee?
 To hope the best is pious, brave, and wise;
 And may itself *procure*, what it *presumes*.
 Life is much flatter'd, Death is much traduc'd;
 Compare the Rivals, and the kinder crown. 445
 "Strange Competition!," True, LORENZO! Strange!
 So Little *Life* can cast into the Scale.

Life makes the Soul dependent on the Dust;
Death gives her Wings to mount above the Spheres.
 Thro' Chinks, styl'd Organs, dim *Life* peeps at Light; 450
Death bursts th'involving Cloud, and all is Day,
 All Eye, all Ear, the disembody'd Power.

(B. 444.) "der Tod wird sehr verleumdert." — *Sen. Ep. LXXXII.* Mors contemni debet magis, quam solet. multa enim de illa credimus: multorum ingeniis certatum est, ad augendam ejus infamiam.

(B. 450. 51.) "Durch Ritzen, welche wir Sinne nennen = = und alles ist Tag;" — Nach dem Seneca: Aliquando naturae tibi arcana reteguntur, discutietur ista caligo, et lux undique clara percutiet.... Tunc in tenebris vixisse dices, cum totam lucem totus adspexeris: quam nunc per angustissimas oculorum vias, obscure intueris, et tamen admiraris tam procul. *Ep. CII.* Wenn Cicero beweisen will, daß die Seele auch nach dem Tode ausser dem Körper bestehen könne, so sagt er unter andern: Nos enim ne nunc quidem oculis cernimus ea, quae videmus. . . . Atque ea profecto tum multo puriora, et dilucidiora cernentur, cum, quo natura fert, liber animus pervenerit. Nam nunc quidem, quamquam foramina illa, quae patent ad animum a corpore, callidissimo artificio natura fabricata est, tamen terrenis concretisque corporibus sunt intersepta quodammodo. cum autem nihil erit praeter animum: nulla res obiecta impediet, quo minus percipiat, quale quidque sit. *Tuscul. I. 20.* — Sokrates sagt, bey dem Plato, etwas ähnliches, indem er behauptet, daß die Philosophie die Seele schon hier von dem Körper zu befreien suche, "durch welchen sie das Wesen der Dinge, wie durch das Gitter eines Kerkers, zu schauen genöthigt

ten Uebergang; und sey ermuntert. Das ist er oft, und warum nicht auch für dich? Das Beste zu hoffen, ist fromm, tapfer und weise; ja eine solche Hoffnung kann sich selbst das verschaffen, was sie sich verspricht. Dem Leben wird sehr geschmeichelt, der Tod wird sehr verleumdet; vergleiche du die Nebenbuhler gegen einander, und fröne den Günstigsten. „Ein seltsamer Rangstreit?“ — Du hast Recht, Lorenzo! er ist sehr seltsam; so wenig hat das Leben auf die Wageschale zu werfen.

Das Leben macht die Seele zum Sklaven des Staubes; der Tod giebt ihr Flügel, sich über die Sphären zu schwingen. Durch Rißen, welche wir Sinne nennen, blickt das blödsüchtige Leben ins Licht empor; der Tod zerreißt die umhüllende Wolke, und alles ist Tag; die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr. Der Tod hat erdich-

sen;“ (*ἀναγκασμένην, ὥστερ δι' εἰργμᾶ, διὰ τῶν σκοπεῖσθαι τὰ ὄντα.* *Phaedon*. C. 33.) S. auch Plutarch, *Opp. T. X.* ed. Reisk. p. 548.

(B. 452.) „die entkörperte Kraft ist ganz Auge, ganz Ohr.“ — So heißt es im Milton von den Engeln: (*Par. Lost*, B. VI. 350.)

All heart they live, all head, all eye, all ear,
All intellect, all sense — — — —

„Ganz Herz, ganz Haupt sind sie, ganz Aug', ganz Ohr,
Ganz Sinn, und ganz Verstand.“ — — — —

Und wenn Haller uns mit den höhern Geistern vergleicht, so sagt er:

„Vielleicht empfangen wir, bey trüber Dämmrung Klarheit,
Nur durch fünf Oeffnungen den schwachen Strahl der Wahrheit;
Da ihr bey vollem Tag das heitere Gemüth
Durch tausend Pforten füllt, und alles an euch sieht.“

Der vortreffliche Philosoph, Wollaston, drückt sich eben so aus, wenn er in seinem Beweise der Unsterblichkeit der Seele, von ihrem Zustande in einem feinern Körper, oder Vehiculum, redet: „Dasjenige Wesen, welches, so lange es noch an den Körper gefesselt, und nur fähig ist, nach den Gelegenheiten, so die-

Death has feign'd Evils, *Nature* shall not feel;
Life, Ills substantial, *Wisdom* cannot shun.
 Is not the mighty *Mind*, that Son of Heaven! 455
 By Tyrant *Life* dethron'd, imprison'd, pain'd?
 By *Death* enlarg'd, ennobled, deify'd?
Death but intombs the Body; *Life* the Soul.

“Is *Death* then guiltless: How he marks his Way
 “With dreadful Waste of what deserves to shine! 460
 “Art, Genius, Fortune, elevated Power!
 “With various Lustres *These* light up the World,
 “Which *Death* puts out, and darkens human Race.,
 I grant, LORENZO! this Indictment just:
 The Sage, Peer, Potentate, King, Conqueror! 465
Death humbles *These*; more barb'rous *Life*, the *Man*.
Life is the Triumph of our mould'ring Clay;
Death, of the Spirit infinite! divine!
Death has no Dread, but what frail *Life* imparts;

fer ihm giebt, zu handeln, jezo die sichtbaren Gegenstände nur durch zwey Augen, (als durch zwey Fenster,) wahrnimmt, weil nicht mehr da sind, könnte ohne Zweifel mit vieren sehen, wenn so viele an gehörigen Stellen angebracht würden; oder es könnte um und um sehen, wenn seine Behausung ganz Auge (rund herum lauter Fenster,) wäre.” u. s. w. . . . Sobald als die Seele in ihrem gehörigen Behikel in die offenen Gefilde des Himmels emporfliegen wird; so wird sie den unmittelbaren Eindrücken der Gegenstände bloßgestellt seyn. . . . Alsdann wird sie vielleicht nicht bloß, wie jezo, sichtbare Gegenstände an den Extremitäten der Gesichtsnerven, und Töne an den Enden der Gehörnerven, u. s. f. empfinden; sondern für jene gleichsam ganz Auge, für diese ganz Ohr, u. s. f. werden. (S. Relig. of Nat. delin. Sect. IX. §. 8.) Man sehe auch Dr. Keimarus üb. die Gründe der menschl. Erkenntniß 2c. S. 77, Anmerk. 85.

(B. 456.) = „durch den Tyrannen das Leben = = gefesselt.“ — „Jede Lust, (sagt Plato nachdrücklich,) und jede Betrübniß, heftet die Seele gleichsam mit einem Nagel an den Leib an, und macht sie körperlich.“ (S. Phaedon. C. 33.)

tete Uebel, welche die Natur nicht fühlen wird; das Leben, wirkliche Plagen, welche die Weisheit nicht vermeiden kann. Wird nicht der mächtige Geist, dieser Sohn des Himmels! durch den Tyrannen, das Leben, vom Throne gestürzt, gefesselt, gepeinigt? und durch den Tod befreit, verherrlicht, vergöttert? Der Tod begräbt nur den Leib; das Leben die Seele.

„Ist denn der Tod ganz unschuldig? Wie bezeichnet er nicht seinen Weg mit einer schrecklichen Verheerung als des dessen, was zu strahlen verdient! Kunst, Genie, Glück, hohe Gewalt! Diese erleuchten die Welt mit mannichfaltigem Glanze; diese löscht der Tod aus, und verfinstert das menschliche Geschlecht.“ Ich gesteh' es, Lorenzo! deine Anklage ist gegründet. Den Weisen, den Großen, den König, den Eroberer! diese erniedrigt der Tod; das noch grausamere Leben, den Menschen. Das Leben ist der Triumph unsers vermodernden Erdenfloßes; der Tod, des unendlichen, göttlichen Geistes. Der Tod hat kein Schrecken, als was ihm das schwache Leben mittheilt

(B. 458.) = = „das Leben die Seele.“ — Xenophon läßt den sterbenden Cyrus unter andern sagen: „Ich habe nie geglaubt, daß die Seele, so lange sie im sterblichen Leibe wohnt, lebe; und, wenn sie ihn verlassen hat, todt sey.“ (S. auch den Plato im Phädon, C. 11. und im Gorgias, S. 100. ed. Bip.) Und schon Heraclit behauptete, daß, so lange wir leben, unsere Seele gestorben und in uns begraben sey; daß sie aber, sobald wir sterben, wieder auflebe. S. *Sext. Empir.* p. 185. f.

(B. 448—70.) Jeder von den beiden Sätzen, wodurch Leben und Tod mit einander verglichen werden, hat im Originale meistens seinen eignen Vers, und gleichsam seine besondere Wageschale, worin er gegen den andern abgewogen wird. Jeder gewinnt dadurch das Ansehen einer Sentenz; das Verhältniß zwischen beiden fällt deutlicher in die Augen, und prägt sich dem Gemüthe tiefer ein.

(B. 467—70.) „Das Leben ist der Triumph = = als welcher der liebreiche Tod erhöht.“ — Noach, *Ges.* VII, 349. u. f.

Nor *Life* true Joy, but what kind *Death* improves. 470
 No Bliss has *Life* to boast, till Death can give
 Far greater; *Life's* a Debtor to the Grave,
 Dark Lattice! letting in eternal Day,

LORENZO! blush at *Fondness* for a *Life*,
 Which sends celestial Souls on Errands vile, 475
 To cater for the Sense; and serve at Boards.
 Where ev'ry Ranger of the Wilds, perhaps
 Each Reptile, justly claims our upper Hand.
 Luxurious Feast! a Soul, a Soul immortal,
 In all the Dainties of a Brute bemir'd! 480

LORENZO! blush at *Terror* for a *Death*,
 Which gives thee to repose in festive Bowers,
 Where Nectars sparkle, Angels minister,
 And more than Angels share, and raise, and crown,

— — — — “Ist gleich das irdische Leben
 Kostbar, ein Sieg des Staubes, der irdische Bildung empfangen;
 Noch ist der Tod ein höherer Sieg des unendlichen Geistes.
 Hat er Schrecknisse, so entstehn sie vom fränklichen Leben;
 Und das Leben hat keine Lust, die der Tod nicht vermehre,
 Keine wahrhaftige Lust, die der Tod nicht höher erhebe.”

(B. 474—76.) = = “für ein Leben, welches himmlische Seelen = = um für die Sinne Speisen aufzusuchen.” — Sen. Ep. XC. Primo (luxuria) supervacua coepit concupiscere, inde contraria, novissime corpori animum addixit, et illius deservire libidini jussit.... Hinc odores coquentium &c.

(B. 479. 80.) “Wollüstiges Gastmahl! Eine Seele = = eines Viehes versunken!” — Plato hat in seiner Republik eine Beschreibung solcher irdischen, und mehr als viehischen Seelen gemacht, welche Longin (C. 13.) als ein Exempel des Erhabnen anführt, und die ich nicht umhin kann aus demselben hieher zu setzen. — “Diejenigen, so nichts von Vernunft und Tugend wissen, sondern beständig unter Gasteren und andern dergleichen Vergnügungen leben, neigen sich natürlicher Weise niederwärts, und irren so durch das Leben hin. Zu dem Wahren haben sie noch nie hinaufgeschaut, noch sich emporgeschwungen, noch eine dauer-

let; und das Leben keine wahre Freude, als welche der liebevolle Tod erhöht. Das Leben darf mit keiner Glückseligkeit prahlen, als bis der Tod eine weit größere schenken kann; das Leben ist ein Schuldner des Grabes; dieses dunkeln Bitters, durch welches ein ewiger Tag hereinbricht.

Lorenzo! erröthe doch über deine Zärtlichkeit für ein Leben, welches himmlische Seelen zu schönen Botschaften versendet, um für die Sinne Speisen aufzusuchen; und Tafeln zu versorgen, an welchen jedes Thier, das die Wildniß durchspürt, vielleicht jeder Wurm uns mit Recht den Rang streitig macht. Wollüstiges Gastmahl! Eine Seele, eine unsterbliche Seele, in dem ganzen Wüste von Leckerbissen eines Viehes versunken! Lorenzo! erröthe doch über dein Grauen vor einem Tode, welcher dich einst in festlichen Lauben ruhen läßt, wo Nektar perlt, wo Engel dich bedienen, und mehr als Engel die Geburt, die Blüthe, den Ausbruch

hafte und reine Wollust geschmeckt: Sondern sie sehen nur immer, wie das Vieh, mit gebücktem Haupte auf die Erde, und auf die besetzten Tafeln nieder, suchen nichts als Weide und Kühlung ihrer Brunst, und aus unersättlicher Begierde zu diesen Dingen schlagen und stoßen sie mit eisernen Hörnern und Klauen einander todt.“ (Οἱ ἄρα φρονήσεως, καὶ ἀρετῆς ἄπειροι, ἐνωχίαις δὲ καὶ τοῖς τοιχείοις αἰεὶ ζυνόντες, καὶ τῷ (ὡς εἶποιε) φέρονται, καὶ ταύτῃ πλανῶνται διὰ βίαν πρὸς δὲ τὸ ἀληθὲς ἄνω ἔτ' ἀνέβλεψαν πώποτε, ἔτ' ἀνενέχθησαν, ἔδ' ἐβεβαίαν τε καὶ καθαράς ἡδονῆς ἐγείσαντο· ἀλλὰ, βοσκημάτων δέκην, καὶ τῷ αἰεὶ βλέποντες, καὶ κεκυφότες εἰς γῆν καὶ εἰς τραπέζας, βόσκονται χορταζόμενοι καὶ ὀχέοντες, καὶ ἐνεκα τῆς τέτων πλεονεξίας λαητίζοντες καὶ κυρίττοντες ἀλλήλους σιδηροῖς κέρασι καὶ ὀπλαῖς ἀποκτινύουσι δι' ἀπλησίαν.) Ähnliche Stellen hat Plutarch, Opp. T. X. (ed. Reisk.) p. 510. f. u. T. VI. p. 609. f.

(B. 482. 83.) = = “welcher dich einst in festlichen Lauben = = wo Engel dich bedienen,” — Noah, Ges. VII, 325. u. f.

“Hat die Erde noch Werth für die den Himmel recht schätzen?
Wo uns die Ruh in Lauben des festlichen Friedens erwartet,
Nectar funkelt, die Engel zu uns freundschaftlich sich halten.”]

And eternize, the Birth, Bloom, Burst of Bliss. 485
 What need I more? O *Death*, the Palm is thine.

Then welcome, Death! thy dreaded Harbingers,
Age, and *Disease*; Disease, tho' long my Guest;
 That plucks my Nerves, those tender Strings of Life;
 Which, pluckt a little more, will toll the Bell, 490
 That calls my few Friends to my Funeral;
 Where feeble Nature drops, perhaps, a Tear,
 While Reason and Religion, better taught,
 Congratulate the Dead, and crown his Tomb
 With Wreath triumphant. Death is Victory; 495
 It binds in Chains the raging Ills of Life:

(B. 487 — 89.) „o Tod! deine gefürchteten Vorboten =
 die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt;“
 — Ebendas. B. 671.

„Noch erschien in Siphas Gestalt kein Herold des Todes,
 Keine Krankheit, nicht einer von seinen warnenden Boten,
 Die an den Nerven reißen, den zarten Saiten des Lebens.“

(B. 490.) „welche, ein wenig mehr gerissen, die Glocke läuten werden, 2c.“ — Der Poet hat hier durch eine kühne Figur zwey Dinge, die eigentlich nur, in so fern sie auf einander zu folgen pflegen, in einer entfernten Verbindung mit einander stehen, so vorgestellt, als wenn sie einen unmittelbaren Zusammenhang hätten; als wenn das Läuten der Sterbeglocke eine natürliche oder mechanische Wirkung der gerissenen oder angezogenen Nerven wäre. Die Aehnlichkeit zwischen diesen und den Stricken der Glocken, welche den Autor zu der Idee veranlaßte, macht sie auch dem Leser wahrscheinlicher. — Die Worte, strings of life, (Saiten, oder Seile, zarte Bände, des Lebens,) die hier von den Nerven gebraucht werden, kommen bey Shakespeare (*K. Lear*, Act. V. Sc. 8.) in einem gleichen Verstande ganz allein vor:

His grief grew puissant, and the strings of life
 Began to crack. — — — —

„Sein Gram ward zu mächtig, und die Seile des Lebens fiengen an zu reißen.“ — Das Wort, heart-strings. (Herzens-Seile, oder Seile, die gleichsam das Herz halten,) ist auch außer der Poesie gewöhnlich.

der Seligkeit mit dir theilen, und erhöhen, und krönen, und verewigen. Was brauch' ich mehr? O Tod, die Palmen sind dein.

Laß mir also, o Tod! deine gefürchteten Vorboten, Alter, und Krankheit, willkommen seyn; auch die Krankheit, ob sie gleich schon lange mein Gast gewesen; die an meinen Nerven, diesen zarten Seilen des Lebens, reißt; welche, ein wenig mehr gerissen, die Glocke läuten werden, die meine kleine Anzahl Freunde zu meinem Begräbnisse ruft; wo die schwache Natur vielleicht eine Thräne fallen läßt; indem Vernunft und Religion, besser unterrichtet, dem Todten Glück wünschen, und seine Gruft mit Siegsfränzen krönen. Der Tod ist ein Sieg; er schlägt die wüthenden Plagen des

(B. 491 — 94.) "die meine kleine Anzahl Freunde = dem Todten Glück wünschen, " — Noah, Ges. VII, 348.

— — — "Wir müssen die Todten
Seliger preisen, und festliche Kränz' in hohem Triumphe
Auf ihr Grabmahl verstreuen." — — —

Cic. de Senect. C. 20. Solonis quidem sapientis elogium est, quo se negat velle suam mortem dolore amicorum et lamentis vacare. vult, credo, se esse carum suis. Sed haud scio, an melius Ennius

Nemo me lacrymis decoret, neque funera fletu
Faxit.

Non censet lugendam esse mortem, quam immortalitas consequatur.

Der sterbende Sokrates verweist beyh Plato (Phaedon. C. 66.) seinen Freunden das Weinen, weil man, wie er gehört habe, unter freudigen und glückwünschenden Zurufungen (ἐν εὐφρονίᾳ) sterben müsse. Und Glympiódorus bemerkt bey dieser Stelle, daß die Pythagoreer dies behaupteten, weil das Sterben eine gute und heilige Sache wäre. — So viel Stärkung konnte dort schon die bloße wohl unterrichtete Vernunft, der schwachen Natur ertheilen; aber wie viel mehr weiß die erleuchtete Religion zu ihrem Troste zu sagen!

(B. 494. 95.) "und seine Gruft mit Siegsfränzen krönen." — Dies pflegten einige unter den Alten im eigentlichen Verstande an ihren Todten zu thun.

Lust and Ambition, Wrath and Avarice,
 Dragg'd at his Chariot-wheel, applaud his Power.
 That Ills corrosive, Cares importunate,
 Are not *immortal* too, O Death! is Thine. 500
 Our Day of Dissolution! — Name it right;
 'Tis our great Pay-day; 'tis our Harvest, rich
 And ripe: What tho' the Sickle, sometimes keen,
 Just scars us as we reap the golden Grain?
 More than thy Balm, o *Gilead!* heals the Wound. 505
Birth's feeble Cry, and *Death's* deep dismal Groan,
 Are slender Tributes low-tax'd Nature pays
 For mighty Gain: The Gain of each, a Life!
 But O! the last the former so transcends,
Life dies, compar'd; *Life* lives beyond the Grave. 510

(B. 498.) "an die Räder seines Triumphwagens gebunden fortgeschleppt." — Die Ausdrücke im Texte sind miltenisch. Im Verl. Par. (Ges. VI, 358.) heißt es vom Moloch, daß er gedrohet habe, den Gabriel an seine Wagenräder gebunden fortzuschleppen: At his chariot-wheels to drag him bound. — Aber das ganze allegorische Gemählde ist unsers Poeten eigne Erfindung; und, ob es gleich nur in zwey Zeilen eingeschlossen ist, so groß und erhaben, daß weder Milton, noch Shakespear, noch Homer etwas größers hätten darstellen können.

(B. 505.) "Mehr als dein Balsam, o Gilead!" — Jerem. VIII, 22. "Ist denn keine Salbe in Gilead?" XLVI, II. "Gehe hinauf gen Gilead, und hole Salbe."

(B. 506 — 8.) "Der Geburt schwaches Gewimmer = = der Gewinn von beiden, ein Leben!" — Sen. Ep. CII. Dies iste, quem tamquam extremum reformidas, aeterni natalis est. Depone onus. quid cunctaris? tamquam non prius quoque, relicto, in quo latebas, corpore, exieris? Haeres et reluctaris: tum quoque magno nisu matris expulsus es. Gemis, ploras: te hoc ipsum flere, nascentis est.

(B. 510.) "das Leben stirbt = = das Leben lebt erst jenseits des Grabes." — Cicero sagt, indem er von dem künftigen Leben spricht: Quo cum venerimus, tum denique vivemus. Nam haec quidem vita mors: quam lamentari possem, si liberet.

Lebens in Ketten; Bollust und Ehrsucht, Zorn und Geiz, werden an den Rädern seines Triumphwagens fortgeschleppt, und verherrlichen seine Gewalt. Daß nagende Widerwärtigkeiten, und ungestüme Sorgen nicht zugleich unsterblich sind, das haben wir dir, o Tod! zu danken. O Tag unserer Auflösung! — Nenn' ihn recht; es ist unser großer Zahltag; es ist unsre überflüssige und reife Ernte. Wenn nun auch gleich die zuweilen scharfe Sichel uns eben verwundet, indem wir das goldne Korn einernten: Mehr als dein Balsam, o Gilead! heilet die Wunde. Der Geburt schwaches Gewimmer, und das tiefe schreckliche Aechzen des Todes sind ein geringer Tribut, den die gelinde geschätzte Natur für einen hohen Gewinn zahlt: Der Gewinn von beiden, ein Leben! Aber o! so weit übertrifft der letztere den erstern; das Leben stirbt, sobald es verglichen wird; das Leben lebt erst jenseits des Grabes.

Tuscul. I. 31. — Hieher gehören auch die schon oben angeführten Worte des sterbenden Cyrus im Xenophon, die ich hier nach der Uebersetzung des Cicero (*Cat. Maj.* XXII.) wiederholen will: *Mihi quidem nunquam persuaderi potuit, animos, dum in corporibus essent mortalibus, vivere: cum exissent ex iis, emori.* — Man hat auch zwey Verse von ähnlichem Inhalte aus einem verlohrnen Trauerspiele des Euripides, die von einigen Autoren etwas verschiedentlich angeführt werden. Beym Grigenes lauten sie also:

Τίς οἶδεν, εἰ τὸ ζῆν μὲν ἐστὶ κατθανεῖν,

Τὸ κατθανεῖν δὲ ζῆν;

“Wer weiß, ob das, was Leben heißt, nicht Tod,
Was Tod heißt, Leben sey? — — —

Was dieser sokratische Dichter, ungeachtet aller seiner Philosophie, nur als einen problematischen Satz vortragen konnte, das kann ein christlicher Dichter, wie der unsrige, als eine unstreitige Wahrheit behaupten. So wahr ist es, in dieser Betrachtung, was Young in seiner IV. Nacht sagt: “So weise, wie Sokrates, das könnte sehr wohl die Beschreibung eines heutigen Thoren seyn.”

And feel I, *Death*! no Joy from Thought of Thee?
Death, the great Counsellor, who Man inspires
 With ev'ry nobler Thought, and fairer Deed!
Death, the Deliverer, who rescues Man!
Death, the Rewarder, who the Rescu'd crowns! 515
Death, that absolves my Birth, a Curse without it;
 Rich *Death*, that realizes all my Cares,
 Toils, Virtues, Hopes, without it a Chimera!
Death, of all Pain the Period, not of Joy;
 Joy's *Source*, an *Subject*, still subsist unhurt; 520
 One, in my Soul; and One, in her great Sire;
 Tho' the four Winds were warring for my Dust.
 Yes, and from Winds, and Waves, and central Night,
 Tho' prison'd there, my Dust too I reclaim,
 (To Dust when drop proud Nature's proudest Spheres) 525
 And live *intire*. Death is the Crown of Life;

Nicht nur die Gegensätze, sondern auch die figürlichen Aus-
 drücke, (das Leben stirbt; das Leben lebt;) geben dem Verse
 eine besondre Stärke. Ein prosaischer Scribent würde dafür et-
 wa gesagt haben: Dieses Leben ist, in Ansehung des künftigen,
 ein Tod; das Leben, oder das, was wir so nennen, ist erst Le-
 ben, jenseits des Grabes.

(B. 512. 13.) "Der Tod ist der große Rathgeber = = = be-
 geistert." — Nunquam magis divinum est (pectus mortale),
 quam ubi mortalitatem suam cogitat, et scit in hoc natum ho-
 minem, ut vita defungeretur. . . . Maximum, inquam, ar-
 gumentum est animi ab altiori venientis sede, si haec, in qui-
 bus versatur, humilia judicat, et angusta, si exire non metuit.
Sen. Ep. CXX.

(B. 516.) "der Tod, welcher meine Geburt = = die, ohn'
 ihn, ein Fluch wäre." — Nach dem Seneca: Haec (mors) est,
 quae efficit, ut nasci non sit supplicium. *Consol. ad Marc.*
C. XX. — Allein, in dem Munde eines heidnischen Weltweisen
 konnte dieses Lob des Todes nicht eben den großen und trostreichen
 Verstand in sich fassen, den es hier hat; da ihm die deutliche
 Erkenntniß und die sichere Hoffnung eines seligen Zustandes nach
 dem Tode fehlte, die wir durch das Licht der göttlichen Offenba-

Und sollte ich denn, o Tod! von dem Gedanken an dich keine Freude fühlen? Der Tod ist der große Rathgeber, der den Menschen mit jedem edlern Gedanken, und mit jeder vortrefflichern That begeistert! der Tod der Befreyer, der den Menschen errettet! der Tod der Vergelter, der den Erretteten frönt! der Tod, der meine Geburt losspricht; die, ohn' ihn, ein Fluch wäre! Der reiche Tod, der allen meinen Sorgen, Arbeiten, Tugenden, Hoffnungen, Wirklichkeit schenkt; die, ohn' ihn, Schi-mären seyn würden! Der Tod, das Ende aller Pein, nicht aller Freude! Der Freude Quelle und Gegenstand bleiben ewig unverlezt; jene in meiner Seele; und dieser in ihrem großen Vater; wenn gleich die vier Winde um meinen Staub kämpften. Ja, und von Winden, und Wellen, und von der Nacht des Abgrunds werde ich auch meinen dort gefangnen Staub zurückfordern, (wann die stol-zesten Sphären der stolzen Natur in Staub zerfallen;) und dann werd' ich ganz leben. Der Tod ist des Lebens

erlangen. Er konnte zwar den Tod als den Befreyer ansehen, der den Menschen aus den Trübsalen dieses Lebens errettet: Aber er konnte ihn nicht mit eben der Zuversicht als den Vergelter betrachten, der den Erretteten mit ewigen Freuden frönt; und folglich hätte er das Meiste von dem Uebrigen, was Young hier vom Tode zu sagen weiß, gar nicht sagen können.

(B. 522 = 24.) "wenn gleich die vier Winde = = meinen dort gefangnen Staub zurückfordern," — Nach Ezech. XXXVII, 9. wo bey dem vorbildlichen Gesichte der Auferstehung dem Propheten der Befehl gegeben wird: "Weissage zum Winde; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Winde: So spricht der Herr Herr: Wind, komm herzu aus den vier Winden, und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie. 10."

(B. 514 — 26.) "der Tod, der Befreyer = = = und dann werd' ich ganz leben." — Die mehrsten Gedanken dieser Stelle hat Bodmer, mit einiger Veränderung, stückweise seinem Noah einverleibt, Ges. VII, 551.

Were Death deny'd, poor Man would live in vain;
 Were Death deny'd, to live would not be Life;
 Were Death deny'd, ev'n Fools would wish to die.
 Death wounds to cure: We fall; we rise; we reign! 530
 Spring from our Fetters; fasten in the Skies;
 Where blooming *Eden* withers in our Sight:
 Death gives us more than was in *Eden* lost.
 This King of Terrors is the Prince of Peace.

„Tod, der nur das Elend des Lebens, die Freude nicht endigt;
 Denn die Quelle der Freud' und ihr Mittel bleiben beständig,
 Dieses in meiner Seel', und die in dem Schöpfer der Seele.“

Ebendas. B. 566.

„Gehe, mein Freund, den Engel des Todes, den Retter zu suchen,
 Der den Menschen die Fesseln des Kerkers von Erden auflöst,
 Ihren Belohner, der seine geretteten Todten bekrönt.
 Der die Geburt des Menschen vollendet, die ohn' ihn ein Tand ist,
 Der die Sorgen, die Noth, die Tugend und Hoffnung versiegelt.“

Ebend. B. 645.

„Aber ob meinen Staub die Winde gleich streitend verwehen,
 Wird' ich von ihren Fittichen ihn einmal wieder begehren,
 Von den Winden, der Flut, und von dem innersten Abgrund,
 Wird' er da eingesperrt, doch würd' ich ihn wieder begehren;
 Daß ich noch einmal ganz, und nicht die Hälfte nur, lebte.“

(B. 529.) „wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren
 zu sterben wünschen.“ — Montagne läßt die Natur zu den
 Menschen sagen: Si vous n'aviez la mort, vous me maudiriez
 sans cesse de vous en avoir privé. *Ess.* L. I. Ch. 19.

(B. 530.) „der Tod = = um zu heilen.“ — So nannten
 auch die Alten den Tod den Arzt aller Leiden. S. Valkenaer'n
 bey des Euripides *Hippol.* B. 1372.

(B. 530.) „Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen!“ —
 Offenb. Joh. XX, 6. „Selig ist der und heilig, der Theil hat
 an der ersten Auferstehung: Ueber solche hat der andre Tod keine
 Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und
 mit ihm regieren tausend Jahr.“ Und E. XXII, 5. „Sie werden
 regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit.“

Krone: Wäre der Tod versagt, so würde der arme Mensch umsonst leben; wäre der Tod versagt, so würde Leben nicht Leben seyn; wäre der Tod versagt, so würden sogar Thoren zu sterben wünschen. Der Tod verwundet, um zu heilen: Wir fallen; wir stehen auf; wir herrschen! Wir springen aus unsern Fesseln; nehmen den Himmel in Besitz; wo das blühende Eden unsern Augen verwelkt: Der Tod glebt uns mehr, als in Eden verlohren ward. Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens. D

(B. 527 — 32.) = = „so würde Leben nicht Leben seyn; Eden unsern Augen verwelkt.“ — In der Noachide (Gef. IV, 431.) sagt Methetabeel, sie erwarte vom Tode dasjenige:

„Das die Arbeit und Hoffnung zu mehr als schönem Gespinnst macht.

(Man vergleiche hiemit den 517. u. 18. B. im Texte.)

Wäre der Tod mir versagt, so hielt' ich geböhren zu werden für kein Leben, unwünschbar, nur werth des Wunsches der Kinder. Denn der Tod schlägt uns von den Fersen das irdische Bley ab, Daß wir die Flügel daran entfalten, und Himmel auf fliegen, Gegen welchem die Auen des Paradieses nur Nacht sind.“

(B. 534.) „Dieser König des Schreckens ist der Fürst des Friedens.“ — Beide Ausdrücke sind biblisch. Im B. Hiob, XVIII, 14. wird der Tod der König des Schreckens genannt; und der Fürst des Friedens ist beyhm Jesaias, IX, 6. einer von den Namen des Messias.

(B. 536.) „Wann soll ich sterben? — ewig leben?“ — Diese Nacht, und insonderheit der letzte feurige Lobgesang auf den Tod, muß nothwendig bey jedem fühlenden Leser solche Empfindungen erwecken, als des Sokrates seine waren, nachdem er den Prodiklus vom Tode hatte reden hören; wie er selbst in dem Gespräche mit dem Ariochus (C. VII.) erzählt. „Er, (nämlich Prodiklus,) wußte so viel wider das Leben zu sagen, daß ich dem meinigen beynahe ein Ende gemacht hätte, und daß sich meine Seele seit der Zeit nach dem Tode sehnt.“ (Τοσάδε τῶ ἦν κατὰ πιν, ὥστε ἔγνων μὲν παρ' ἀναγῆ διέγγραφαι τὸν βίον καὶ ἐξ ἐκείνης θανατῶ ἢ ἡ ψυχή) Ariochus empfand eben das am Ende des Gesprächs. „Ich fürchte den Tod so wenig, (sagt er zum Sokrates,) daß ich ihn sogar schon liebe. So sehr hat mich diese deine

When shall I die to Vanity, Pain, Death? 535
 When shall I die? — When shall I live for ever?

Rede überzeugt. Und ich verachte nunmehr das Leben, als einer, der in eine bessere Wohnung versetzt werden soll. „(Τοσῶτον γὰρ ἀποδέω τῷ δεδοικέναι τὸν θάνατον, ὥστε ἤδη καὶ ἔρωτα αὐτῷ ἔχειν. ἔγωγε ἔτος ὁ λόγος . . . πέπεικε, καὶ ἤδη περιφρονῶ τῷ ζῆν, ἅτε εἰς ἀμείνω οἶκον μετασυστόμενος.) Allein wie viel größere Bewegungsgründe hat der Christ, das Leben zu verachten, und sich nach dem Tode zu sehnen, da er so viel mehr zu erwarten hat! Er hat aber auch zugleich mehr Ursache, das Leben zu ertragen; ja, es auch zu lieben, und für desselben Erhaltung zu sorgen, weil er weiß, daß es eine Prüfung seiner Tugend und eine Vorbereitung zum künftigen Leben, daß es, wie der Poet oben sagte, die große Grundfeste einer ewigen Glückseligkeit seyn soll.

Zum Beschlusse will ich noch etliche Zeilen aus einem Sinn-
 gedichte unsers v. Logau anführen, die mit der letzten Stelle

wann soll ich der Eitelkeit, der Pein, dem Tod' absterben?
Wann soll ich sterben? — Wann soll ich ewig leben?

im Texte Aehnlichkeit haben. (S. B. XII. Sinnged. 85.)

„O Tod, du schwarzer Tod, du Schauer unsrer Sinnen!
Thu' ich dir auch zu viel? — Ja wohl! du kannst gewinnen
Ein englisches Gesicht:

.
Du bist, der unsern Stuhl hin zu den Sternen trägt;
Der aller Frebler Trotz zu unsern Füßen legt;
Du bist, der unsre Klag' in lauter Jauchzen kehret;
Du bist, der uns für Zeit die Ewigkeit gewähret;
Du giebst uns, wenn du nimmst; dein so gefürchter Stich
Bereitet uns durch dich ein Leben ohne dich.“

NIGHT THE FOURTH.

THE
CHRISTIAN TRIUMPH.

CONTAINING
OUR ONLY CURE FOR THE FEAR OF DEATH.
AND
PROPER SENTIMENTS OF HEART
ON THAT INESTIMABLE BLESSING.

TO THE HONOURABLE
Mr. Y O R K E.

A Much-indebted Muse, O YORKE! intrudes.
Amid the Smiles of Fortune, and of Youth,
Thine Ear is patient of a serious Song,
How deep-implanted in the Breast of Man
The Dread of Death? I sing its sov'reign Cure. 5

(B. 5.) "das Schrecken des Todes = Ich singe sein bewährtes Hülfsmittel." — Die vierte Nacht, die, nach des Dichters erstem Plane, die letzte bleiben sollte, gleicht, in Ansehung ihres erfreulichen Inhalts, der neunten, welche nunmehr das ganze Gedicht beschließt, und der Trost betitelt ist. Beide bestehen größtentheils aus feurigen Hymnen; in jener wird eins von den vornehmsten Werken der Schöpfung, und in dieser das Werk der Erlösung, besungen. Das letztere wird hier als das kräftigste Hülfsmittel wider die Furcht des Todesangepriesen; ein Hülfsmittel, welches nur von einer christlichen Muse gesungen werden konnte. Den heidnischen Musen wird in dem Hymnus auf den Apollo, welchen man dem Homer zuschreibt, eine weit weniger edle und nützliche Beschäftigung im Himmel selbst, gegeben.

Μῆσαι μὲν ἴ' ἅμα πασαι ἀμειβομεναι ὅτι καλῇ
Γανυσσιν ῥα θεων δωρ' ἀμβροτα, ἢδ' ἀνθρώπων
Τλημοσυνας, ὅς' ἔχοντες ὑπ' ἀθανάτοισι θεοῖσι

V i e r t e N a c h t.

Der C h r i s t l i c h e T r i u m p h.

Worin unser einziges
Hilfsmittel gegen die Furcht des Todes,
u n d

gebührende Empfindungen des Herzens über den
unschätzbaren Segen vorgetragen werden.

Dem Herrn Morke*)
zugeeignet.

Eine lange verpflichtete Muse, o Morke! dringt sich
unangemeldet bey dir ein. Mitten in dem heitern
Lächeln der Jugend und des Glücks, kann dein Ohr ein
ernsthafte Lied vertragen. Wie tief ist nicht das Schre-
cken des Todes in des Menschen Brust eingewurzelt! Ich
singe sein bewährtes Hilfsmittel.

*Ὡς τ' ἀμφοτέρως καὶ ἀμνηστῶν, εἰς δὲ δυνάμει
εὐγεμεναὶ θανάτῳ τ' ἄκος καὶ γῆρας ἄλκαρ.*

„Alle Musen besingen mit süß-antwortenden Liedern
Die unsterblichen Gaben der Götter, die Leiden der Menschen,
Welche sie unter den ewigen Göttern in banger Verzweiflung
Fühlen, und wider den Tod kein Mittel, und wider das Alter
Keinen Schutz zu finden vermögen.“ — — — —

Das bekannte Gedicht des Dan. Heinsius, de Contemptu
Mortis, welches in vier Büchern über diese Materie viel Schönes
und Nützliches enthält, fängt sich also an:

Quid mentem eripiat tenebris, quid pectore lethum,
Seu mors sponte vocat, seu tela adversa minantur,

*) Einem Sohne des Grafen v. Hardwicke, gewesenen Lord Kanzlers,
und, wenn ich nicht irre, jetzigem Bischöfe von St. David's.

Why start at Death? Where is he? Death arriv'd,
Is past; not come, or gone, he's never *here*.
Ere *Hope*, *Sensation* fails; black-boding Man
Receives, not *suffers*, Death's tremendous Blow.
The Knell, the Shroud, the Mattock, and the Grave; 10
The deep damp Vault, the Darkness, and the Worm;

Eximat attonitis, animasque ascribat Olympo,
Sanguine lustratas terrae pelagique potentis,
Et fati, nostrique, canam. — — —

Aber sowohl die Absicht, als die Schreibart, der beiden Poeten sind sehr unterschieden. Jener verweilt sich lange bey Nebenmitteln, die er zum Theil aus der platonischen Philosophie herhohlet; bis er endlich erst im letzten Buche auf das Hauptmittel kömmt, womit der unsrige allein zufrieden ist. Und in dem Ganzen herrscht mehr der ruhige Ton eines Lehrgedichts, als der feurige und jauchzende Enthusiasmus eines christlichen Triumphgesangs, worin hier die gebührenden Empfindungen des Herzens über jenen unschätzbaren Segen vorgetragen werden.

(B. 6. 7.) "warum wollten wir uns vor dem Tode = = = nimmer ist er hier." — Nach dem Seneca: Mors ad te venit, timenda erat, si tecum esse posset: necesse est, aut non perveniat, aut pertranseat. *Ep.* IV. — So schloß auch der Sophist Proditus, wie Sokrates im *Uriochus*, C. 14. erzählt: "Weil der Tod weder bey den Lebendigen, noch bey den Verstorbenen sey." Er gab aber von dem letztern Satze eine falsche Erklärung, daß nämlich der Mensch nach dem Tode Nichts sey.

Der vertraute Freund des Montagne, Etienne de la Boetie, hat auch den Gedanken des 7. B. im Texte, mit eben der Kürze in einem lateinischen Verse ausgedrückt; (S. *Montagne*, Ess. L. I. Ch. 40.) nur ist die letzte Hälfte desselben nicht so poetisch und lebhaft, weil die Prosopopöie des Todes darin nicht fortgeführt ist, wie in der englischen Zeile bis ans Ende geschieht: "Noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier." Jener sagt:

Aut fuit, aut veniet, nihil est praesentis in illa,

(B. 8. 9.) "Das Gefühl entweicht noch eher = = den fürchterlichen Streich des Todes." — Ubi igitur malum est? . . . An quoniam ipse animi discessus a corpore, non fit sine dolore? ut credam ita esse, quam est id exiguum! et fallum esse arbitror: et fit plerumque sine sensu: nonnunquam etiam cum voluptate:

Warum wollten wir uns vor dem Tod' entsetzen? Wo ist er? Kaum ist der Tod da, so ist er vorbei; entweder noch nicht gekommen, oder schon verschwunden; nimmer ist er hier. Das Gefühl hört noch eher, als die Hoffnung auf; der von schwarzen Ahnungen gequälte Mensch empfängt, aber leidet nicht, den fürchterlichen Streich des Todes. Die Sterbeglocke, das Leichenhemd, das Grabscheit und die Grube, das tiefe dumpfige Gewölbe, die Finsterniß,

totumque hoc leve est, quaecunque est. Fit enim ad punctum temporis. Cic. Tusc. I. 34. — Unser Logau hat ein schönes Sinn-
gedicht von ähnlichem Inhalte. (B. VIII. Sinnged. 25.)

„Der Tod, vor dem der Mensch so fleucht und so erschrickt,
Währt an ihm selbst so lang', als lang' ein Auge blickt.
Des Todes Furcht ist Tod, mehr als der Tod; der Tod
Verkürzt, was ihn vergällt, die Furcht, die schlimmste Noth.“

(B. 9.) = = „empfängt, aber leidet nicht, den Streich des Todes.“ — Es ist eine von den charakteristischen Eigenschaften des Autors, wie ich schon oben irgendwo angemerkt habe, daß er aus einem einzigen Worte allen möglichen Vortheil zu ziehen, und ihm durch die Stellung, so er ihm giebt, eine Kraft zu verleihen weiß, die es durch den häufigen Gebrauch im gemeinen Leben bereits verloren hat. So pflegt er auch zwey Wörter, die wegen der nahen Verwandtschaft ihrer Ideen im täglichen Umgange mit einander vermischt werden, oft mit besonderm Scharfsinn von einander zu unterscheiden. Beides reizt die Aufmerksamkeit, und beschäftigt den Witz des Lesers auf eine sehr angenehme Weise. Und damit man desto mehr zur Aufsuchung dieses feinen Unterschiedes veranlaßt würde, hat er gemeiniglich den nützlichen Kunstgriff gebraucht, dergleichen Wörter auch durch die Schrift im Drucke unterscheiden zu lassen; einen Kunstgriff, der bey ihm, so wie bey dem Cowley, seinem Vorgänger im scharfsinnigen Witze, nöthig war; der aber auch oft von schlechten Scribenten, zur Verblendung schlechter Leser, gemißbraucht worden ist; weswegen Swift einmahl über diese Gewohnheit beißend spottet. — Von den erstermähnten beiden Arten von Figuren findet man viele Exempel in allen seinen Werken, vornehmlich hier, und in den Satiren.

(B. II.) „die Finsterniß,“ — *Naturalis praeterea tenebrarum metus est, in quas adductura mors creditur. Sen. Ep. LXXXII.*

These are the Bugbears of a Winter's Eve,
 The Terrors of the Living, not the Dead.
Imagination's Fool, and *Error's* Wretch,
 Man makes a Death, which Nature never made; 15
 Then on the Point of his own Fancy falls;
 And feels a thousand Deaths, in fearing one.

But were Death frightful, what has *Age* to fear?
 If prudent, Age should meet the friendly Foe,
 And shelter in his hospitable Gloom. 20

(B. 12.) "diese sind die Gespenster 2c." — Bugbears, eigentlich, die Larven oder Popanze, womit man die Kinder zu schrecken sucht. Eben des Gleichnisses bedient sich Sokrates im Phädon des Plato von den Menschen, die den Tod fürchten; (ὡς περ τὰ μορμολύβεια.) Und im Axiochus nennt er sie, mit einem davon hergeleiteten Worte, μορμολυττομένους τὸν θάνατον. Lucretius hat es in etlichen Versen ausgeführt, und es drey-mahl mit denselbigen Worten, theils von den Sorgen der Menschen überhaupt, theils insonderheit von ihrer Furcht vor dem Tode, gebraucht, (Lib. II. III. VI.)

Nam veluti pueri trepidant, atque omnia coecis
 In tenebris metuunt: sic nos in luce timemus
 Interdum, nihilo quae sunt metuenda magis, quam
 Quae pueri in tenebris pavitant, finguntque futura.

Aber welch ein elendes Mittel dawider ist das, welches er darauf vorschlägt, nämlich die Kenntniß der Natur der Dinge, zumal die, so er uns lehrt; in Vergleichung mit dem, was uns Young in der gegenwärtigen Nacht anrath, mit den trostreichen Wahrheiten der Religion: diese sind die radii solis, die lucida tela diei, welche jene Finsterniß der Seele allein völlig zerstreuen können.

Hunc igitur terrorem animi, tenebrasque necesse est
 Non radii solis, neque lucida tela diei
 Discutiant, sed naturae species, ratioque.

Die angeführten Gleichnisse sind so natürlich und richtig, daß noch ein Paar Philosophen sie bey Abhandlung dieser Materie entweder von jenen entlehnt haben, oder von selbst darauf gefallen sind. — Sen. Ep. XXIV. Illud ante omnia memento, demere rebus tumultum, ac videre quid in quaque re sit: scies nihil esse in istis terribile, nisi ipsum timorem. Quod vides accidere

und der Wurm, diese sind die Gespenster eines Winterabends, die Schrecken der Lebendigen, nicht der Todten. Der Einbildung Thor, und des Irrthums Knecht, der Mensch, macht einen Tod, den die Natur nie gemacht hat; dann fällt er auf die geschärfte Spitze seiner eigenen Phantasien; und fühlt tausend Tode, indem er Einen fürchtet.

Allein wär' auch der Tod schrecklich, was hat denn das Alter zu fürchten? Wenn es klug wäre, so sollte das Alter dem freundschaftlichen Feinde entgegen gehen, und in seinen aufnehmenden Schatten Beschirmung suchen. Ich kann

pueris, hoc nobis quoque majusculis pueris evenit. illi quos amant, quibus allueverunt, cum quibus ludunt, si personatos vident, expavescunt: non hominibus tantum, sed et rebus persona demenda est, et reddenda facies sua. Und Bacon sagt in seinen moralischen Betrachtungen: (Essay II.) „Die Menschen fürchten sich vor dem Tode, wie Kinder sich fürchten, im Finstern zu gehen. Und wie diese natürliche Furcht bey Kindern durch allerley Märchen vergrößert wird; so geht es auch mit der andern. = = = Es hat jemand sehr wohl gesagt: *Pompa mortis magis terret, quam mors ipsa*; das Wechzen, und die Zuckungen, und das bleiche Gesicht, und die weinenden Freunde, und die schwarzen Kleider, und das Leichenbegängniß, und andre solche Dinge zeigen den Tod in einer schrecklichen Gestalt.“

(B. 14. 15.) „Der Einbildung Thor = = den die Natur nie gemacht hat;“ — Wie irrig das Urtheil der Einbildung sey, wenn sie aus dem äußerlichen Ansehen des Todes schließt, daß er eine gänzliche Zerstörung unsers Wesens, oder doch wenigstens unsers Leibes seyn müsse; hat Butler mit seiner gewöhnlichen gründlichen Scharfsinnigkeit unwidersprechlich dargethan. (Man sehe seine Analogie 2c. Th. I. C. I. S. 24. der engl. Ausg.)

(B. 17.) „und fühlt tausend Tode, indem er Einen fürchtet.“ — *La mort n'arrive qu'une fois, et se fait sentir a tous les momens de la vie: il est plus dur de l'apprehender que de la souffrir. Bruyere, Caract. Ch. XI.*

(B. 20.) — *hospitable gloom*; (in der aufnehmenden, oder, gastfreundlichen Dunkelheit des Todes.) — So sagt Horaz, bey einer andern Gelegenheit: *Umbram hospitalem. Od. II. 3. v. 10.*

I scarce can meet a Monument, but holds
 My Younger; ev'ry Date cries — "Come away."
 And what recalls me? Look the World around,
 And tell me what: The Wisest cannot tell.
 Should any born of Woman give his Thought 25
 Full Range, on just *Dislike's* unbounded Field;
 Of Things, the Vanity; of Men, the Flaws;
 Flaws in the *Best*; the Many, Flaw all o'er;
 As *Leopards*, spotted; or, as *Ethiops*, dark;
 Vivacious *Ill*; *Good* dying immature; 30
 (How immature, NARCISSE'S Marble tells)
 And at its Death bequeathing endless Pain;
 His Heart, tho' bold, would sicken at the Sight,
 And spend itself in Sighs, for *future* Scenes.

(B. 25 — 28.) "Sollte einmahl ein Sterblicher = = der Dinge Eitelkeit, der Menschen Mängel ausspähen; Mängel an den Besten u." — Antonin hatte gleiche Gedanken. "Betrachte einmahl die Dinge. Wie vergänglich, wie geringschätzig sind sie! = = Betrachte hierauf auch die Sitten deiner Nebenmenschen, unter welchen man kaum sogar den Unangenehmsten ertragen kann; zu geschweigen, daß jeder Mühe hat, sich selbst auszustehen. Ich sehe also nicht, was in solcher Finsterniß, in solchem Unflathe, in einem solchen Strome der Dinge und der Zeit, noch unsre besondere Hochachtung, oder unsre geringste Sorge verdienen könne." (B. V. C. 10.)

(B. 29.) "fleckig, wie Parder, oder schwarz, wie Mohren;" — Das Gleichniß ist aus dem Jeremias genommen; aber es wird hier eine neue Anwendung davon gemacht. Der Dichter braucht es, um die verschiedenen Grade der allgemeinen Befleckung unter den Menschen anzudeuten; und der Prophet, um die Schwierigkeit einer völligen Reinigung von alten tief eingedrungenen Flecken zu zeigen. "Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Parder seine Flecken? So könnt ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seyd." Jerem. XIII, 23.

(B. 25 — 34.) "Sollt' einmahl ein Sterblicher = = sich nach künftigen Scenen matt seufzen." — Unter denen, welche, mit dem Verfasser zu reden, ihren Geist auf dem gränzenlosen Felde des Mißvergnügens frey umherschweifen ließen, war im Alterthu-

kaum ein Grabmahl antreffen, welches nicht jüngere, als ich bin, verschlöße. Jede Jahrzahl ruft mir zu: Komm fort! Und was ruft mich zurück? Sieh in der ganzen Welt herum, und sage mir, was? Die Weisesten wissen mir nichts zu nennen. Sollt' einmahl ein Sterblicher seinen Geist auf dem gränzenlosen Felde des gerechten Mißvergnügens frey umherschweifen lassen; sollt' er der Dinge Eitelkeit, der Menschen Mängel ausspähen; Mängel an den Besten; die Meisten, mit Mängeln überdeckt; fleckig, wie Varder, oder schwarz, wie Mohren; das gesunde und dauerhafte Böse; das frühzeitig sterbende Gute; (wie frühzeitig, das laß dir den Marmor der Narcissa erzählen;) und die unendliche Pein, die es uns sterbend zum Erbtheile hinterläßt: O so würde sein Herz, wenn es auch noch so kühn wäre, über den Anblick verzagen, und sich nach künftigen Scenen matt seufzen.

me der Weltweise Hegesias, von dem uns Cicero erzählt, daß er ein eignes Buch von den Widerwärtigkeiten des menschlichen Lebens geschrieben, und daß ihm der König Ptolemäus verboten habe, seine Sätze öffentlich zu lehren, weil viele von seinen Zuhörern darüber sich selbst das Leben genommen hatten. *Ejus autem, quem dixi, Hegesiae liber est, ἀποκατεργών, in quo a vita quidam, per inedia[m] discedens, revocatur ab amicis: quibus respondens, vitae humanae enumerat incommoda. Cic. Tusc. l. 34.*

Shakespear hat den Satz von der Eitelkeit des Lebens auf eine nicht weniger pathetische Art, als Young, vorgetragen, wo er im II. Th. seines Trauerspiels von Heinrich IV. (Act. III. Sc. II.) diesen König sagen läßt: „Ach Himmel, daß doch einer das Buch des Schicksals lesen könnte!“ (Es werden darauf einige Beispiele von der Unbeständigkeit der Dinge erwähnt.) „O wenn dieses gesehen werden könnte: So würde der glücklichste Jüngling, der seinen Lebenslauf überschaute, und sähe, was für Gefahren ihm gedroht, was für Leiden noch auf ihn warten; er würde das Buch zumachen, und sich niedersetzen und sterben.“

Oh heav'n, that one might read the book of fate! &c.

* * * * *

But grant to Life (and just it is to grant 35
 To *lucky* Life) some Perquisites of Joy;
 A Time there is, when, like a thrice-told Tale,
 Long-rifled Life of Sweet can yield no more,
 But from our *Comment* on the Comedy,
 Pleasing *Reflections* on Parts well-sustain'd, 40
 Or purpos'd *Emendations* where we fail'd,
 Or Hopes of Plaudits from our candid Judge,
 When, on their Exit, Souls are bid unrobe,
 Toss *Fortune* back her Tinsel, and her Plume,
 And drop this Mask of Flesh behind the Scene. 45

— — — — — O, if this were seen,
 The happiest youth viewing his progress through,
 What perils past, what crosses to ensue,
 Would shut the book, and sit him down and die.

Ich kann mich nicht enthalten, noch eine Stelle von dieser Art aus den gründlichen und beredten Predigten des Herrn Schlegels (Th. II. S. 17.) anzuführen. — „Wenn man das vielfältige Elend überdenkt, welchem die Sünde den Eingang in die Welt aufgeschlossen hat; die Plagen, von denen die Menschen täglich heimgesucht werden, und diejenigen, deren Ueberfälle sie immerdar fürchten müssen; wenn man die vielfältigen Thorheiten und Verirrungen in Erwägung zieht, deren auch wohl eine bedachtsame Vernunft, seit sie durch das Verderben geschwächt worden, sich schuldig macht: So sollte man erwarten, daß eine allgemeine Traurigkeit auf der Erde herrschen müsse; daß Herzen, die noch nicht durch den Trost des Evangelii beruhigt worden, in den bangsten Seufzern sich erschöpfen, und Augen, welche die Offenbarung nicht erleuchtet, daß sie auf eine zukünftige Welt hinausschauen können, in bittere Thränenströme zerfließen würden.“

(B. 32 — 38.) „Und was ruft mich zurück? = = = keine Anmuth mehr herzugeben hat,“ — Quod si quis deus mihi largiatur, ut ex hac aetate repuerescam, et in cunis vagiam, valde recusam: nec vero velim, quasi decurso spatio, ad carceres a calce revocari. Quid enim habet vita commodi? quid non potius laboris? sed habeat sane. habet certe tamen, aut satietatem; aut modum. Cic. Cat. Maj. XXIII.

Das letzte schöne Gleichniß im Texte ist vom Shakespear entlehnt; nur ist in der Nachahmung anstatt des Zahlworts, zwey=

Aber laß uns auch einmahl dem Leben einige kleine zufällige Einkünfte von Freuden zugestehen, (und es ist billig, sie dem glücklichen Leben einzuräumen;) so giebt es doch eine Zeit, da das lange geplünderte Leben, gleich einem dreyemahl erzählten Märchen, keine Anmuth mehr herzugeben hat, als das Vergnügen von unsern Anmerkungen über das Lustspiel, von angenehmen Urtheilen über wohl ausgespielte Rollen, oder von beschloßnen Verbesserungen begangner Fehler, oder von der Hoffnung eines zufriednen Beyfalls von unserm gelinden Richter; wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne, den Befehl erhalten, sich hinter der Scene zu entkleiden, dem Glücke sein Glittergold und seinen Federbusch zurückzuwerfen, und diese Larve von Fleisch abzulegen.

mahl, das gewöhnlichere poetische dreyemahl, gesetzt worden. Der Dauphin, Ludwig, sagt im R. John, (Act. III. Sc. VII.) „Es ist in dieser Welt nichts, was mir noch Freude machen kann; das Leben ist mir so verdrießlich, wie ein zweymahl erzähltes Märchen, welches das stumpfe Ohr eines schläfrigen Mannes quält.“

There's nothing in this world can make me joy;

Life is as tedious as a twice-told tale,

Vexing the dull ear of a drowsy man.

In ebendesselben Macbeth (Act. V. Sc. V.) heißt es vom Leben: „Es ist ein Märchen, von einem albernen Schwätzer erzählt, voll von nichtsbedeutendem Schall und Unsinn.“

— — — — It is a tale,

Told by an idiot, full of sound and fury,

Signifying nothing. — — — —

(B. 39. — 43.) „über das Lustspiel = = = sich hinter der Scene zu entkleiden,“ — Die allegorische Vorstellung des menschlichen Lebens, als eines Schauspiels, ist schon oft gebraucht worden. Man sehe insonderheit den Epiktet, (Enchir. C. XXIII.) und den Antonin, (Lib. XII C. 36.) Der letztere sagt, daß uns eben die Natur, die uns ins Leben gebracht, auch wieder herausführe, wie der Prätor einem Schauspieler, den er angenommen, die Bühne zu verlassen erlaubte; (*δῖον ἐι καμωδὸν ἀπολῦει τῆς σκηνῆς ὁ παραλαβὼν στρατηγός.*) Der Poet aber hat sie hier mit neuen Bildern ausgeschmückt.

(B. 43. 44.) „wann Seelen, bey ihrem Abtritte von der Bühne = = sein Glittergold und seinen Federbusch zurückzuwerfen,“ —

With me, that Time is come; my World is dead;
 A new World rises, and new Manners reign:
 Foreign Comedians, a spruce Band! arrive,
 To push me from the Scene, or hiss me there.
 What a pert Race starts up! the Strangers gaze, 50
 And I at them; my Neighbour is unknown;
 Nor that the worst: Ah me! the dire Effect
 Of loit'ring here, of Death defrauded long;
 Of old so gracious (and let that suffice,)
 My very Master knows me not. — 55

Shall I dare say, Peculiar is the Fate?
 I've been so long remember'd, I'm forgot.
 An Object ever pressing dims the Sight,
 And hides behind its Ardour to be seen,
 When in his Courtiers Ears I pour my Complaint. 60
 They drink it as the Nectar of the Great;

Sen. Consol. ad Marc. C. X. Quicquid est hoc, quod circa nos
 ex adventitio fulget, liberi, honores, opes, ceteraque ex
 incerta et mobili sorte pendentia: alieni commodatique appa-
 ratus sunt. nihil horum dono datur: collatitiis, et ad dominos
 redituris instrumentis scena adornatur.

(B. 46.) "meine Welt ist todt;" — So sagt auch Montagne
 von sich: Mon monde est failly, ma forme expirée. Je suis
 tout du passé. *Ess. L. III. Ch. X.*

(B. 48. 49.) "fremde Schauspieler == um mich von der Büh-
 ne herunter zu stoßen, oder auf ihr auszugischen." — Hiob führt
 gleiche Klagen: "Nun aber lachen mein, die jünger sind, denn
 ich ic. — Nun bin ich ihr Saitenspiel worden, und muß ihr
 Mährlein seyn ic." *C. XXX, I. 9.*

Die Ausdrücke unsers Poeten sind denen ähnlich, deren sich
 Horaz bedient, wenn er dem mürrischen Alten rath, der fröhli-
 chen Jugend Platz zu machen. (*Epist. II. 2. v. 213.*)

Vivere si recte nescis, decede peritis.

♦ ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ ♦ ♦

Für mich ist diese Zeit gekommen; meine Welt ist todt; nun steht eine neue Welt auf, und neue Sitten herrschen. Täglich langen fremde Schauspieler an, eine schöngeputzte Bande! um mich von der Bühne herunter zu stoßen, oder mich darauf auszugischen. Welch ein lebhaftes und muthwilliges Geschlecht, sehe ich hier plötzlich emporkommen? Die Fremdlinge schauen mich, und ich sie, an; mein Nachbar ist mir unbekannt; und das ist noch nicht das schlimmste; ach! das ist die traurige Folge davon, daß ich hier gezögert, und den Tod so lange getäuscht habe! Selbst mein Herr, welcher vordem so gnädig war, (und das mag genug seyn,) sogar mein Herr kennt mich nicht mehr. —

Darf ich wohl sagen, daß mein Schicksal sonderbar sey? Man hat sich meiner so lange erinnert, daß man mich vergessen hat. Ein Gegenstand, der uns immer gar zu nahe vor Augen ist, schwächt sie endlich, und verbirgt sich hinter seiner brennenden Begierde, gesehen zu werden. Wann ich in seiner Höflicheit Ohren meine Klagen ausschütte, so laben sie sich daran, als an dem Nektar der Großen; und drücken mir

Tempus abire tibi est: — ne —

Rideat ac pulset lasciva decentius aetas.

(B. 55.) „sogar mein Herr kennt mich nicht mehr.“ — Im Originale ist dies der zweite von den vier Versen, die der Poet, gewiß nicht ohne Ursache, unvollständig gelassen hat. Hier ist eine Art von *Apopsiopesis*, welche durch die stockende Versification recht sinnlich gemacht wird. Es scheint, daß er, um sich bey einer so bedenklichen Materie von seinem Mißvergnügen nicht zu sehr hinreißen zu lassen, lieber plötzlich habe abbrechen wollen, wenn es auch mitten im Verse geschehen sollte.

(B. 57. u. 59.) „Man hat sich meiner so lange = = Begierde, gesehen zu werden.“ — S. die Anmerkung zu B. 157. 58. der dritten Nacht.

And squeeze my Hand, and beg me come To-morrow;
Refusal! canst thou wear a smother Form?

Indulge me, nor conceive I drop my Theme:
 Who cheapens Life, abates the *Fear of Death*: 65
 Twice-told the Period spent on stubborn *Troy*,
 Court-Favour, yet untaken, I besiege;
 Ambition's ill-judg'd Effort to be rich.
 Alas! Ambition makes my Little, less;
 Embittering the Possess'd: Why wish for more? 70

(B. 62.) „und bitten mich, morgen zu kommen;“ — Wenn solche Herren, wie diese, nicht zu groß und vornehm wären, als daß sie Freunde haben oder suchen sollten, so könnte man ihnen die Lehre Salomons zu Gemüthe führen: „Sprich nicht zu deinem Freunde: Gehe hin, und komm wieder, morgen will ich dir geben; so du es doch wohl hast.“ Spr. Sal. III, 28. — Die Gewohnheit, einen Nothleidenden auf den andern Tag zu vertrösten, muß von jeher ziemlich allgemein gewesen seyn; denn wir finden eben die Regel in einem Verse des Phocylides:

Πρωχω δ' εὐδὺ δίδε, μὴδ' αὐριον ἐλθεμεν εἰπης.

„Dem Armen gieb sogleich; heiß ihn nicht morgen kommen.“

(B. 63.) „Verweigerung! kannst du wohl ic.“ — Sen. de Benef. I. 1. In angusto comprehensus, distulit, id est, timide negavit.

(B. 65.) „Wer das Leben geringschätzt, der vermindert die Furcht des Todes.“ — Darum giebt Antonin den weisen Rath: „Erwäge jede Sache, die du vornimmst, mit genauer Aufmerksamkeit, und frage dich selbst, ob der Tod deswegen ein Unglück sey, weil er dich dieses Dinges beraube.“ (Κατὰ μέτρος ἐφ' ἑαύτῃς ὧν ποιεῖς ἐπιστάνων, ἐρώτα σεαυτὸν, εἰ ὁ θάνατος δεινὸν διὰ τὸ τὰς εὐερεσθαι. Lib. X. 29.)

(B. 66. 67.) „Zweymahl so lange, als das hartnäckige Troja = die noch uneroberte Hofgunst;“ — Ein gleiches Schicksal hatte die alte Dame, die in Shakespears Heinrich VIII. sagt: „Ich habe sechzehn Jahre lang bey Hofe gebettelt, und bettle da noch, und habe niemahls, bey dem geringsten Gesuche, genau zwischen zu früh und zu spät kommen können. (Act. II. Sc. V.)

I have been begging sixteen years in court,
 (Am yet a courtier beggarly) nor could

die Hand, und bitten mich, morgen zu kommen; Verweigerung! kannst du wohl eine sanftere Gestalt annehmen?

Laß mich einmahl meinen Gedanken nachhängen, und glaube nicht, daß ich das Thema meines Liedes fahren lasse: Wer das Leben geringschätzt, der vermindert die Furcht des Todes. Zweymahl so lange, als das hartnäckige Troja bestürmt ward, belagere ich nun schon die noch uneroberte Hofgunst; o unverständiges Bestreben des Ehrgeizes, reich zu werden! Ach! der Ehrgeiz macht das Wenige, was ich habe, noch weniger; er vergällt mir alles, was ich schon besitze. Warum wünsch' ich mir denn mehr? Das Wünschen

Come pat betwixt *too early* and *too late*,
For any suit of pounds. — — —

Die Allegorie im Texte ist von dem Verfasser anderswo weiter ausgeführt worden. In seiner III. Satire von der Ruhmbezgerde, sagt er zum Vincenna, einem freywilligen Hofschranzen: "Seu flug, Vincenna, und verlaß den Hof; weder du, noch ich, werden dort unser Glück machen. Selbst die würdigsten Männer müssen, ehe sie ihren Zweck erreichen, in schweren Diensten einen langen Feldzug thun, mit männlicher Standhaftigkeit das Thor ihres Gönners belagern, und, oft zurückgetrieben, eben so oft mit mühsamer Kunst und heissem Eifer die Großen angreifen, bis sie endlich irgend einen kleinen Platz mit Sturm einnehmen."

Be wise, *Vincenna*, and the court forsake,
Our fortunes there, nor *thou*, nor *I* shall make.
Ev'n *men of merit*, ere their point they gain,
In hardy service make a long campaign;
Most manfully besiege their patron's gate,
And oft' repuls'd, as oft' attack the *great*
With painful art, and application warm,
And take at last some *little place* by storm.

(B. 68. 69.) "o unverständiges Bestreben = das Wenige, was ich habe, noch weniger."

"Auch um den Weisen schleicht, in unbewahrten Stunden,
Die Unzufriedenheit, zerfleischt von hundert Wunden,
Die magre Furie, die unersättlich wacht,
Und uns noch ärmer macht, als die Natur uns macht.

Uz, Kunst stets fröhlich zu seyn. Br. I.

Wishing, of all Employments, is the worst;
 Philosophy's Reverse; and Health's Decay!
 Were I as plump, as stall'd Theology,
Wishing would waste me to this Shade again.
 Were I as wealthy as a *South-Sea* Dream;
Wishing is an Expedient to be poor.
Wishing, that constant *Hedtic* of a Fool;
 Caught at a Court; purg'd off by purer Air,
 And simpler Diet; Gifts of rural Life!

75

Blest be that Hand divine, which gently laid 80
 My Heart at Rest, beneath this humble Shed.
 The World's a stately Bark, on dang'rous Seas,
 With Pleasure seen, but boarded at our Peril.

(B. 73.) „Wär' ich auch so feist, als ein gemästeter Bauchpfaß;“ Im Originale, — stall'd Theology. In dem Beyworte ist eine satirische Zweydeutigkeit. Das Substantiv, stall, (welches mit unserm, Stall, einerley ist, und mit diesem von, Stelle, herkömmt,) bedeutet sowohl den Ort, wo ein Kind oder andres Vieh steht und seine Krippe hat, als auch den Sitz eines vornehmen Geistlichen oder eines Domherrn in dem Kirchenchore; von welcher letztern Bedeutung das Verbum, install, oder installiren, befallen, abstammt; obgleich dieses auch von andern Ehrenstellen gebraucht werden kann. Das Verbum, stall, aber kömmt sonst nur in dem Verstande vor, den unser, ausstellen, hat. Allein das Beywort, stalled, kann, so wie unzählige andere Adjective, durch die Endigung eines passiven Participiums, unmittelbar von dem Substantive gemacht seyn, und also zugleich so viel heißen, als, „in dem Sitze eines Domherrn bestallt.“ Pope braucht einmal das Substantiv auf eben die Art, da er sagt, daß seine Satire unter andern Absichten auch diese habe, „den in seinem Stalle schlummernden Prälaten mit ihren Stacheln aufzuwecken.“ (Epil. to the Sat. Dial. II. v. 291.)

And goad the prelate slumb'ring in his stall.

Denn daß er auch auf die andre Bedeutung desselben ziele, erhellt aus der Metaphor in dem vorhergehenden Worte, goad, welches im eigentlichen Verstande von denen gesagt wird, welche die Ucker-Ochsen mit Stacheln fortreiben. Warburton macht dazu, unter

ist unter allen Beschäftigungen die schlimmste; der Weisheit Widerspiel! der Gesundheit Verfall! Wär' ich auch so feist, als ein gemästeter Bauchpfaß; das Wünschen würde mich doch wieder bis zu diesem Schatten abzehren. Wär' ich auch so reich, als ein Traum von Südsee-Schätzen; das Wünschen ist ein Mittel, arm zu werden: Das Wünschen, diese beständige Heftigkeit eines Narren; welche man am Hofe bekommt, und welche nur durch reinere Luft, und gesündere Kost, diese herrlichen Gaben des Landlebens! vertrieben wird.

Gesegnet sey jene göttliche Hand, die mein Herz, unter diesem niedrigen Dache, sanft zur Ruhe brachte. Die Welt ist ein prächtiges Schiff, auf unsichern Meeren, das mit Vergnügen angesehen, aber mit Gefahr bestiegen wird.

dem Namen des Scriblerus, die Anmerkung: "Die hohe Geistlichkeit hat bisher ihre Thronen, aus bloßer Demuth, Ställe genannt, weil der gute Eusebius, in seiner Evangel. Vorbereitung, eine lange Parallele zwischen dem Ochsen und dem christlichen Priesterthume zieht &c."

(B. 73 — 76.) "Wär' ich auch so feist = ein Mittel, arm zu werden:." — Die vier Verse im Originale haben eine angenehme Symmetrie unter einander. Die erstere Zeile eines jeden Distichons enthält den Vordersatz, der jedesmahl mit einem Gleichnisse vorgetragen wird; und die andre den Nachsatz. Auch der Bau der Verse ist nicht aus der Acht zu lassen. Die Vordersätze haben einerley Anfang, und die Nachsätze wiederum. Diese Art von Rhythmus schmeichelt nicht allein dem Ohre, sondern hilft auch den Inhalt dem Gedächtnisse tiefer einprägen. Daher findet man bey den stärksten und zierlichsten Dichtern, und unter den englischen, vornehmlich bey Popen, häufige Beispiele dieser Schönheit, welche aber in prosaischen Uebersetzungen niemahls so merklich wird, und in poetischen die meiste Zeit gar verschwindet. — Das Gleichniß im 75 B. von dem Traume von Südsee-Schätzen ist zugleich stark und satirisch. Die größten Reichthümer in der Welt kommen denen nicht bey, welche die meisten Interessenten der Südsee-Compagnie damahls, wie der Actienhandel im Flore war, zu besitzen sich einbildeten.

Here, on a single Plank, thrown safe ashore,
 I hear the Tumult of the distant Throng, 85
 As that of Seas remote, or dying Storms;
 And meditate on Scenes, more silent still;
 Pursue my Theme, and fight the *Fear of Death*.
Here, like a Shepherd gazing from his Hut,
 Touching his Reed, or leaning on his Staff, 90
 Eager *Ambition's* fiery Chace I see;
 I see the circling Hunt, of noisy Men,
 Burst Law's Inclosure, leap the Mounds of Right,
 Pursuing, and pursu'd, each other's Prey;
 As Wolves, for Rapine; as the Fox, for Wiles; 95
 Till *Death*, that mighty Hunter, earths them all.

Why all this Toil for Triumphs of an Hour?
 What, tho' we wade in Wealth, or soar in Fame?
 Earth's highest Station ends in, "*Here he lies:*,"
 And "*Dust to Dust*," concludes her noblest Song. 100

(B. 84 — 86.) "*Hier bin ich noch endlich, auf einem einzigen Brete ic.*" — *Lucret.* L. II. ab init.

Suave, mari magno turbantibus aequora ventis,
 E terra magnum alterius spectare laborem: &c.

• • • • •
 Sed nil dulcius est, bene quam munita tenere
 Editi doctrina sapientum templa serena:
 Despicere unde queas alios, passimque videre
 Errare, atque viam palantes quaerere vitae &c.

Neckel braucht dasselbige Bild von einem großen Staats-
 manne, der seinen Posten verlassen, und sich zur Ruhe begeben
 hat. S. de l' Administrat. des Fin. de la Fr. Introd. p. CXLVIII.
 sq. — S. auch *Plat.* Rep. L. VI. p. 95. ed. Bip.

(B. 91 — 93.) = = "die hitzige Jagd des gierigen Ehrgeiz-
 zes; = = über die Dämme der Gerechtigkeit springen." — *Lucret.*
 L. III. v. 59. ff.

Denique avarities, et honorum coeca cupido
 Quae miseros homines cogunt transcendere fines

Hier bin ich noch endlich, auf einem einzigen Brete, sicher ans Ufer geworfen, und hier hör' ich nun den Tumult des fernen Gedränges, gleich dem Getöse entfernter Meere, oder ersterbender Stürme; und denke noch stillern Scenen nach; verfolge mein Thema, und bekämpfe die Furcht des Todes. Hier seh' ich, gleich einem Schäser, der, auf seinem Haberrohre spielend, oder auf seinen Stab gelehnt, aus seiner Hütte herauschaut, die hitzige Jagd des gierigen Ehrgeizes; ich sehe die lärmenden Menschen im Kreise herumjagen, den Zaum der Geseze durchbrechen, über die Dämme der Gerechtigkeit springen, und, verfolgend und verfolgt, einen des andern Beute werden, um als Wölfe zu rauben, um als Füchse zu betriegen; bis der Tod, jener gewaltige Jäger, sie alle in ihre Grube hineintreibt.

Warum alle diese Arbeit um Triumphe von einer Stunde? Was hilft es, wenn wir gleich in Schätzen waden, oder im Ruhm emporschweben? Der Erde höchster Stand endigt sich in "Hier liegt er," und "Staub zu Staub," beschließt ihre herrlichsten Lieder. Wosern dieses

juris, et interdum socios scelerum atque ministros
Noctes atque dies niti praestante labore
Ad summas emergere opes

(B. 99.) "der Erde höchste Stand == Hier liegt er:," — Bourdaloue hat eben den Gedanken in einer Predigt über die Auferstehung: Quelque puissans que les hommes ayent été, à quoi se reduisent ces magnifiques éloges qu'on leur donne, et que nous lisons sur ces superbes mausolées que leur érige la vanité humaine? A cette inscription: *Hic jacet* &c. — Und Mercier, im Tableau de Paris, Ch. 355. Les individus, les villes, les royaumes, tout finit par *hic jacet*.

(B. 100.) "und Staub zu Staub &c.," — Worte, die in einem Kirchengebete vorkommen, das in England bey Leichenbegängnissen verlesen wird, wenn man den Sarg ins Grab setzt. — Pascal sagt: Le dernier acte et toujours sanglant, quelque

If this Song lives, Posterity shall know
 One, tho' in *Britain* born, with Courtiers bred,
 Who thought ev'n Gold might come a Day too late;
 Nor on his subtle Death-bed plann'd his Scheme
 For future Vacancies in Church or State; 105
 Some Avocation deeming it — to die;
 Unbit by Rage canine of *dying rich*;
 Guilt's Blunder; and the loudest Laugh of Hell.

belle que soit la comedie en tout le reste. On jette enfin de la terre sur la tête, et en voilà pour jamais. *Pens.* Ch. XXIX. 55.

(B. 102 — 5.) = = „welcher, obwohl in Britannien = = = oder im Staate machte;“ — Indem der Dichter sich hier von Geiz und Ehrsucht freyspricht, so wird die unersättliche Gierigkeit, welche jedes von diesen beiden Lastern bis in den Tod begleitet, oft auch den Tod beschleunigt, mit einem einzigen Meisterzuge geschildert, der so stark und ausdrückend ist, als die weitläufigste Beschreibung nur immer seyn könnte. Ein Paar satirische Nebenzüge vermehren noch den Sarkasmus dieser Stelle. Die Nachwelt wird Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien geboren, (in einem Lande, wo die Begierde nach Reichthum aufs höchste steigt, und eine National-Leidenschaft ist,) dennoch meinte, daß sogar Gold einen Tag zu spät, (einen Tag nach dem Tode,) kommen könnte; (Gold, welches der Gewinnsucht und dem Wucher nie früh genug kommen kann;) denn er hielt es für eine kleine Abhaltung, — zu sterben. Sie wird Einen kennen, welcher, obwohl unter Höflingen erzogen, (die in lauter ehrgeizigen Projecten zu leben und zu sterben pflegen,) auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge u. s. w.

(B. 106.) „weil er es für eine kleine Verhinderung hielt, — daß er sterben mußte;“ — Man wird nicht leicht Exempel von einer bitterern Ironie finden, als gegenwärtige Zeile; und die Figur, welche die Kunsttrichter Litotes, oder die Verkleinerung, nennen, ist niemahls glücklicher angebracht worden. Die nicht weniger glückliche Bildung des Verses, giebt dem Satze noch mehr Nachdruck, indem das hauptsächlichste Wort, (die, sterben,) bis ans Ende der Zeile verspart wird. Dieß thut hier eine desto bessere Wirkung, da es einsylbig ist; zumal, wenn es nach des Dichters Absicht im Lesen etwas verzögert wird, wie der vorhergehende Strich anzeigt, den die Engländer daher break, (Bruch oder Un-

mein Lied noch leben wird, so soll doch die Nachwelt Einen kennen, welcher, obwohl in Britannien geboren, und unter Höflingen erzogen, dennoch meinte, daß sogar Gold einen Tag zu spät kommen könnte; welcher auf keinem listigen Sterbebette seine Anschläge auf künftig erledigte Aemter in der Kirche oder im Staate machte; weil er es für eine kleine Verhinderung hielt, — daß er sterben mußte; welcher von dem Bisse der hündischen Wuth, reich zu sterben, unverlezt blieb; von dieser tollen Unbesonnenheit der Sünde! und dem lautesten Hohngelächter der Hölle!

terbrechung,) heißen. Keiner von ihren Dichtern hat diesen Kunstgriff so oft und mit solchem Vortheil gebraucht, als der unsrige.

Seneca bedient sich bey einer ähnlichen Gelegenheit eines Ausdrucks, der dem im Texte nahe kommt. *Quid fiet? tu occupatus es, vita festinat: mors interim aderit, cui, velis nolis, vacandum est. De brev. vit. C. VIII.* — Bey der ganzen Stelle aber, (von B. 99. bis B. 106.) scheint der Poet folgende Worte eben dieses Philosophen vor Augen gehabt zu haben: *Quosdam, cum in consummationem dignitatis per mille indignitates irrupissent, misera subiit cogitatio, ipsos laborasse in titulum sepulcri: quorumdam ultima senecius, dum in novas spes ut juvena disponitur, inter conatus magnos et improbos, invalida deficit. . . . Turpis ille, qui vivendo lassus citius quam laborando, inter ipsa officia collapsus est. turpis, quem accipiendis immorientem rationibus, diu tractus risit heres. Ibid. C. XIX. et XX.* Allein über den letztern, den Geizigen, lacht, bey unserm Poeten, nicht bloß der Erbe, sondern die Hölle selbst.

(B. 107.) "welcher von dem Bisse der hündischen Wuth, reich zu sterben, 2c." — Er dachte hier vermuthlich an die Worte bey dem Juvenal: (*Sat. XIV, 135.*)

*Sed quo divitias haec per tormenta coactas?
Cum furor haud dubius, cum sit manifesta phrenesis,
Ut locuples moriaris, egenti vivere fato.*

(B. 108.) "von dieser tollen Unbesonnenheit = = = Hohngelächter der Hölle!" — Wenn Cowley von den beiden Arten der Geizigen redet, derer, die nach dem Reichthum streben, um ihn wieder zu verschwenden, und derer, die ihn bloß um feinetwillen

O my Coëvals! Remnants of yourselves!
 Poor human Ruins, tott'ring o'er the Grave! 110
 Shall we, shall aged Men, like aged Trees,
 Strike deeper their vile Root, and closer cling,
 Still more enamour'd of this wretched Soil?
 Shall our pale, wither'd Hands be still stretch'd out,
 Trembling, at once, with Eagerness and Age? 115
 With Av'rice, and Convulsions, grasping hard?
 Grasping at Air! for what has Earth beside?
 Man wants but Little; nor that Little, long;
 How soon must he resign his very Dust,
 Which frugal Nature lent him for an Hour! 120
 Years *unexperienc'd* rush on num'rous Ills;
 And soon as Man, *expert* from Time, has found
 The *Key* of Life, it opes the Gates of Death.

When in this Vale of Years I backward look,
 And miss such Numbers, Numbers too of such, 125

suchen, und eigentlich geizig genannt werden; so sagt er unter andern: "Die erstern können sich wegen ihrer Handlungen weder gegen Gott, noch gegen Engel, noch gegen vernünftige Menschen, entschuldigen: Die andern können ihre Thaten nicht mit dem geringsten Scheingrunde vor dem Teufel selbst rechtfertigen; sie sind Sklaven des Mammons ohne Besoldung." (Vol. II. Essay VII.)

(B. III. 12.) = "ihre schlechte Wurzel noch tiefer schlagen," — Die Maintenon sagte, ohne Zweifel aus eigener Erfahrung: L'on n'est pas plus détaché du monde, pour avoir vécu longtemps. Le cœur s'y enracine. — Man sehe auch die Worte des Simplicius in der Anmerk. zu B. 674 — 77. der V. Nacht.

(B. II4 — 17.) "Sollen unsre blassen, welken Hände = nach Luft greifen!" — "Strecken wir noch immer eine bebende Hand aus, (sagt der Verfasser im V. Briefe seines Centaurs,) die von andern gehalten werden muß? und deswegen? um das nächste Nichts zu erhaschen."

(B. II6.) "Zugleich aus Geiz und Krampf ic." — So schildert Addison, in dem allegorischen Gemälde von dem Tempel

O ihr meine bejahrten Zeitgenossen! ihr Ueberbleibsel von euch selbst! ihr armen menschlichen Ruinen, die ihr schon dem Grabe zuwanke! Wollen wir, wollen alte Greise, gleich alten Bäumen, aus stets zunehmender Liebe zu diesem elenden Boden, ihre schlechte Wurzel noch tiefer schlagen, und sich noch dichter anschmiegen? Sollen unsre blasen, weissen Hände noch immer ausgestreckt seyn? zugleich vor Begierde und Alter zittern? zugleich aus Geiz und Krampf fest zugreifen? nach Lust greifen! Denn was hat die Erde sonst? Der Mensch braucht nur wenig; und auch dieses Wenige, nicht lange; wie bald muß er nicht sogar seinen Staub hingeben, den ihm die sparsame Natur auf eine Stunde geliehen hat! Unerfahrene Jahre stürzen unzähligen Uebeln entgegen; und sobald der Mensch, durch die Zeit erfahrner, den Schlüssel des Lebens gefunden, so öffnet er ihm die Thore des Todes.

Wann ich in diesem Thale der Jahre zurücksehe, und eine solche Menge vermisste, ja eine Menge von solchen,

des Geizes, Greise, welche, noch sterbend, ihre Geldbeutel mit eben der Todesangst und eben den krampfhaften Zuckungen, wodurch sie ihnen unnütz werden, nur desto fester ergreifen. *S. Tattler, No. 123.*

(B. 118.) "Der Mensch braucht nur wenig; und auch dieses Wenige nicht lange;" — Seneca heisst den Menschen, der sich von der Sklaverey seiner Leidenschaften zu befreien wünscht, fleissig zu sich selbst sagen: *Quid insanio? quid anhelio? quid sudo? quid terram verso? quid forum viso? Nec multo opus est, nec diu. Nat. Quaest. L. III. Praef.* — Und Cicero läßt den alten Cato sagen; *Avaritia senilis quid sibi velit, non intelligo. Potest enim quidquam esse absurdius, quam, quo minus viae restat, eo plus viatici quaerere? De Senect. C. XVIII.*

(B. 122. f.) "sobald der Mensch, = = = die Thore des Todes." Darum konnte Theophrast bey seinem Ende in einem Alter von mehr als hundert Jahren noch sagen: "Wenn wir erst anfangen zu leben, so sterben wir." *S. Diogen. Laert. V. 41.*

(B. 124. 25.) "Wann ich in diesem Thale der Jahre = = eine solche Menge vermisste," — "Wie viele von denen, mit welchen

Firmer in Health, and greener in their Age,
 And stricter on their Guard, and fitter far
 To play Life's subtle Game, I scarce believe
 I still survive: And am I fond of Life,
 Who scarce can think it possible, I live? 130
 Alive by Miracle! or, what is next,
 Alive by MEAD! If I am still alive,
 Who long have bury'd what gives Life to live,
 Firmness of Nerve, and Energy of Thought.
 Life's Lee is not more *shallow*, than *impure*, 135
 And *vapid*; *Sense* and *Reason* shew the Door,
 Call for my Bier, and point me to the Dust.

ich in die Welt gekommen bin, sind schon herausgegangen!., An-
 tonin, B. VI. S. 56. — Young aber, und fast alle Menschen,
 wenn sie gleich noch lange nicht sein hohes Alter erreicht haben,
 vermissen auch viele von denen, die erst nach ihnen in die Welt
 gekommen.

(B. 132.) "lebendig, o Mead! durch dich!." — S. die An-
 merkung zu B. 39. der II. Nacht. — Von dem Lobe, welches
 Young einige Zeilen vorher dem großen Arzte Mead, als seinem
 Erretter aus einer schweren Krankheit, gegeben, urtheilte ein Un-
 genannter im London Magazine Nov. 1766. daß die meisten Leser
 es eher für eine Satire, als für ein Compliment, halten würden.
 Ich gebe zu, daß es, außer dem Zusammenhange betrachtet,
 zweydeutig seyn möchte. Allein durch die Verbindung, worin es
 mit dem Vorhergehenden steht, wird der Sinn klar genug be-
 stimmt. Der Poet erstaunt darüber, daß er, nach einer so ge-
 fährlichen Krankheit und in einem so hohen Alter, noch lebt. Er
 lebt durch ein wirkliches Wunderwerk, oder, er lebt durch die
 beynahe wunderthätige Kunst des Mead. Freylich hält man
 es oft für ein Wunder, daß man den Händen eines Quacksalbers
 entronnen ist: Aber man pflegt doch auch eben so oft zu sagen,
 daß ein geschickter Arzt durch seine Cur Wunder gethan habe.
 Die Absicht dessen, der das sagt, muß da jedesmahl über den Ver-
 stand der Worte entscheiden; und die erhellt aus dem Zusammen-
 hange, oder aus einigen schon bekannten Umständen.

(B. 133. 34.) "der ich alles längst begraben habe = und die
 Stärke des Geistes." — In Absicht auf das letzte, was der so

die von einer festern Gesundheit, und in einem grünern Alter, und wachsammer auf ihrer Hut, und zu dem feinen Spiele des Lebens weit geschickter waren; so glaub' ich kaum, daß ich noch lebe. Und doch bin ich so begierig, länger zu leben, ich, der ich es kaum für möglich halten kann, daß ich noch lebe? Lebendig durch ein Wunderwerk! oder, was dem am nächsten ist, lebendig, o Mead, durch dich! Wofern ich anders noch lebendig bin, der ich alles längst begraben habe, wodurch das Leben lebt, die Festigkeit der Nerven, und die Stärke des Geistes. Die Hefen des Lebens sind eben so unrein und schaal, als feicht; Sinne, und Vernunft, zeigen mir die Thüre, rufen meiner Baare, und weisen mich zum Staube hin.

Bescheidne als ruhmwürdige Greis hier von sich behauptet, wird wohl keiner von seinen Lesern seiner Meinung seyn. Man kann ihn mit eben diesen Nachtgedanken, und den übrigen vortrefflichen Schriften, die noch seitdem von ihm verfertigt worden, und alle vielmehr stärker, als schwächer, wie seine frühen Werke, sind, genugsam widerlegen, und also, in Ansehung der Stärke seines Geistes, dasjenige mit Recht auf ihn deuten, was Seneca von sich selbst, in Ansehung der Stärke seines Gemüths, zum Lucilius sagt: *Inter decrepitos me numera, et extrema tangentes. Gratias tamen mihi apud te ago: non sentio in animo aetatis injuriam, cum sentiam in corpore. . . Viget animus, et gaudet non multum sibi esse cum corpore: magnam oneris partem sui deposuit, exultat, et mihi facit controversiam de senectute. hunc ait esse florem suum. Ep. XXVI.*

(B. 135. 36.) „Die Hefen des Lebens = schaal, als feicht;“ — Dies Gleichniß kommt bey verschiedenen Scribenten vor. Seneca, der die Gewohnheit hat, einen Gedanken, der ihm gefällt, zu wiederholen, hat es mehr als einmahl gebraucht, und von ihm scheint der Autor es entlehnt zu haben. — *Prope est a timente, qui fatum segnis expectat: sicut ille ultra modum deditus vino est, qui amphoram exsiccat, et faecem quoque exsorbet. De hoc tamen quaeremus, pars summa vitae, utrum faex vitae haec sit, an liquidissimum ac purissimum quiddam &c. Ep. LVIII. — Quemadmodum ex amphora primum, quod est sincerissimum, effluit, gravissimum quodque turbidumque subsi-*

O Thou great Arbiter of Life and Death!
 Nature's immortal, immaterial Sun!
 Whose all-prolific Beam late call'd me forth 140
 From Darkness, teeming Darkness, where I lay
 The Worm's Inferior, and, in Rank, beneath
 The Dust I tread on, high to bear my Brow,
 To drink the Spirit of the golden Day,
 And triumph in Existence; and couldst know 145
 No Motive, but my Bliss; and hast ordain'd
 A Rise in Blessing! with the *Patriarch's* Joy,
 Thy Call I follow to the Land *unknown*:
 I trust in Thee, and know in whom I trust;

dit: sic in aetate nostra, quod optimum, in primo est. *Id* Ep. CVIII — Nachdem er im I. Briefe gesagt, daß man so früh als möglich anfangen müsse, die Zeit zu sparen, setzt er hinzu: Nam, ut visum est majoribus nostris: Sera parsimonia in fundo est. Non enim tantum minimum in imo, sed pessimum remanet. — Man findet dies Gleichniß schon in einem alten Fragmente des Antiphanes:

Σφοδρ' ἐστὶν ἡμῶν ὁ βίος οἶνω προσθερής·

Ὅταν ἢ το λοιπὸν μικρὸν, ὀξύς γίγνεται.

“Des Menschen Leben ist dem Weine gleich;
 Wann nicht viel übrig ist, so wird es Essig.”

Indem Montagne von seinem Buche, als einer Abbildung seines Geistes, redet, so drückt er sich fast eben so aus, wie unser Poet. Elle (cette peinture morte et muette) ne se rapporte pas à mon meilleur estat, mais beaucoup descheu de ma premiere vigueur et allegresse, tirant sur le flegmy et le rance. Je suis sur le fond du vaisseau, qui sent tantost le bas et la lie. *Essais*, L. II. Ch. 37. — Man sehe auch die Anmerk. zu B. 316 — 24. in der III. Nacht. — Diese alte Metaphor ist auch von Shakespear gebraucht worden: Aber bey ihm ist sie als neu anzusehen, weil er wohl keinen von den angeführten Scribenten kannte. Sein Macbeth sagt von sich: “Der Wein des Lebens ist erschöpft, und dieses Gefäß, (eigentlich, dieses Gewölbe, oder, dieser Keller,) hat nur noch die bloßen Hefen aufzuweisen.” (*Act*. II. *Sc*. V.)

The wine of life is drawn, and the mere lees
 Is left this vault to brag of.

O du großer Schiedsrichter über Leben und Tod! Ewige, unförperliche Sonne der Natur! deren alles - befruchtender Stral mich vor kurzer Zeit aus der Finsterniß, der schwangern Finsterniß, hervorrief, wo ich geringer, als der Wurm, lag, und im Range dem Staube wich, den ich ißt betrete, damit ich meine Stirne emportragen, den erquickenden Geist des goldnen Tages trinken, und mit dem Daseyn triumphiren sollte; und der du keinen andern Bewegungsgrund, als meine Glückseligkeit, kennen konntest; und in der Glückseligkeit ein steigendes Wachsthum verordnet hast! o ich folge, mit des Patriarchen Freude, deinem Rufe in das unbekannte Land; ich traue auf dich, und weiß, auf wen ich traue;

(B. 140 — 45.) = = „aus der schwangern Finsterniß hervorrief = = und mit dem Daseyn triumphiren sollte;“ — Diese Worte braucht, in der Noachide, Debora, wenn sie erzählt, welchen Begriff ihre Mutter ihr vom Schöpfer beigebracht habe:

— — — — — „Der hiesch mich dem Dunkel,
Hiesch mich der Nacht, die nicht zeugt, worin ich tiefer versteckt lag,
Als die Würmer im Staub, damit ich die Stirn empor hübe,
Und die Geister tränke des goldnen Tags, und mit Jauchzen
Mein empfangenes Wesen besänge.“ — — — — —

Ges. IV. 306.

(B. 147. 48.) = = „mit des Patriarchen Freude, = = in das unbekannte Land;“ Durch den Glauben ward gehorsam Abraham, da er berufen ward, auszugehen in das Land, das er ererben sollte, und gieng aus, und wußte nicht, wo er hinkäme 1c. Hebr. XI, 8. — Unser ehrwürdiger Greis zeigt schon hier eben die christliche Gelassenheit in Ansehung seines Todes, womit er viele Jahre nachher in seinem Centaur schrieb, „daß er mit einem Herzen, welches sich von allem losgemacht, welches seinen Anker gelichtet, welches sich nach nichts mehr, als nach einer sanften Ueberfahrt und einem günstigen Winde sehne, des Oberherrn Ruf erwarte.“ Br. VI.

(B. 149.) = = „und weiß, auf wen ich traue;“ — Ich weiß, an welchen ich gläube, und bin gewiß, daß er kann mir meine Beylage bewahren bis an jenen Tag.“ 2 Timoth. I, 12.

Eine so willige und freudige Ergebung in den Willen Gottes wird man schwerlich bey irgend einem heidnischen Philosophen fin-

Or Life, or Death, is equal; neither weighs: 150
All Weight in this — O let me live to Thee!

Tho' *Nature's* Terrors, *thus*, may be repress'd;
Still frowns grim *Death*; Guilt points the Tyrant's Spear.
And whence all human Guilt? From Death forgot.
Ah me! too long I set at nought the Swarm 155
Of friendly Warnings, which around me flew;
And smil'd, unsmitten: Small my Cause to smile!
Death's Admonitions, like Shafts upwards shot,
More dreadful by Delay, the longer ere
They strike our Hearts, the deeper is their Wound. 160
O think how deep, LORENZO! *here* it stings:
Who can appease its Anguish? How it burns!

den: Denn das unbekannte Land war ihnen noch weit unbekannter, als es uns ist; so sehr unbekannt, daß einige von ihnen sogar an dessen Wirklichkeit zweifelten. Daher konnten sie auch nicht mit dem Daseyn so triumphiren, wie der Dichter hier thut. Daher konnten ihnen Leben und Tod nicht gleich seyn; wenigstens mußten sie es ihnen, nach ihrem Systeme, nicht seyn. Sie erkannten zwar auch einen großen Schiedsrichter über Leben und Tod; aber sie waren nicht so vollkommen überzeugt, daß sein Endzweck in beiden nur ihre Glückseligkeit wäre, und daß er in dieser für sie ein ewig steigendes Wachsthum verordnet hätte. Sie wußten also eigentlich nicht, auf wen sie trauten, und konnten daher auch nicht mit einer so reinen und feurigen Inbrunst bloß ihm zu leben wünschen. Das Höchste, wornach sie strebten, und wozu sie ihre Schüler zu bringen suchten, war ein blinder Gehorsam gegen die Bestimmung der unveränderlichen Natur der Dinge, oder eines nothwendigen Verhängnisses; und ihr stärkster Bewegungsgrund dazu war die traurige Vorstellung, daß derjenige, der dem Willen desselben nicht würde folgen wollen, ihm doch mit Gewalt würde folgen müssen. Ein solcher Grundsatz konnte sie vielleicht zu einem gewissen Grade der Geduld und Gelassenheit, aber nicht zu der wahren Freude, erheben, womit der Trost des Evangelii das Herz des Christen erfüllt.

(B. 153.) "die Sünde schärft den Speer des Tyrannen." — Eine Nachahmung des Ausdrucks Pauli, 1 Cor. XV. 56, "der Stachel des Todes ist die Sünde."

Leben, oder Tod, ist mir gleich; mir wiegt keines von beiden; alles Gewicht liegt hierin: — O laß mich dir leben!

Also können die Schrecken der Natur gedämpft werden: Und doch dräut der grimmige Tod noch immer fort; die Sünde schärft noch den Speer des Tyrannen. Und woher kommt alle menschliche Sünde? Von dem vergessnen Tode. Ach wehe mir! Nur zu lange hab' ich den rings um mich her fliegenden Schwarm freundschaftlicher Warnungen für nichts geachtet, und, noch unverwundet, gelacht: Wie wenig Ursache hatt' ich, zu lachen! Des Todes Erinnerungen werden, gleich aufwärts geschossnen Pfeilen, durch ihren Verzug noch schrecklicher; je später sie unsre Herzen treffen, desto tiefer dringt die Wunde. O denk einmahl, wie tief, Lorenzo! hier schmerzt es; wer kann die Quaal meiner Brust lindern? Welch eine brennende Pein! Welche Hand

(B. 154.) "Und woher kömmt = = Von dem vergessnen Tode." — S. B. Sirach, VII. 40.

(B. 155 — 60.) "Nur zu lange hab' ich den rings um mich her fliegenden Schwarm = = = gleich aufwärts geschossnen Pfeilen 2c." — Nach dem Seneca: Nihil nobis mali, antequam eveniat, proponimus, sed ut immunes ipsi, et aliud pacatius ingressi iter, alienis non admoneamur casibus, illos esse communes. Tot praeter domum nostram ducuntur exsequiae: de morte non cogitamus. . . . Vis tu scire, te ad omnes expositam ictus stare, et illa, quae alios tela fixerunt, circa te vibrasse? velut murum aliquem, aut obsessum multo hoste locum, et arduum adscensu, inermis adcas, expecta vulnus, et illa superne volantia cum sagittis pilisque saxa puta in tuum librata corpus. Quoties aut ad latus, aut pone tergum ceciderint, exclama: Non decipies me, fortuna, nec securam aut negligentem opprimes. *Consol. ad Marc. C. IX.* — Der Poet hat, wie man sieht, nur den vornehmsten Zug aus diesem Gemählde geborgt; und ein ganz neues Bild hinzugethan, welches durch jenes veranlaßt worden, und nicht weniger schön ist. "Je später sie unsre Herzen 2c."

(B. 161. 62.) hier schmerzt es = = Welch eine brennende Pein! — Vielleicht hat sich der Verfasser des *Messias* dies

What Hand the barb'd, invenom'd Thought can draw?
 What healing Hand can pour the Balm of Peace?
 And turn my Sight undaunted on the Tomb? 165

With Joy, — with Grief, that *healing Hand* I see;
 Ah! too conspicuous! It is fix'd on high.
 On *high*? what means my Phrensy? I blaspheme;
 Alas! how *low*? how far beneath the Skies?
 The Skies it form'd; and now it bleeds for me — 170
 But bleeds the Balm I want — yet still it *bleeds*;
 Draw the dire Steel — Ah no! — the *dreadful* Blessing
 What Heart or can sustain, or dares forego?
 There hangs all human Hope; That Nail supports

Exempel des stärksten Pathos zu Nutze gemacht, wo er den Petrus in den heftigsten Schmerzen wegen seiner Verläugnung gegen Lebbaus ausrufen läßt: (Ges. IX, 100.)

— — — — — O lindre, lindre mein Elend!
 Hier, hier blutet sie mir, hier blutet die brennende Wunde!

So heißt er auch die Sünde in demselben Gesange, (B. 371.)
 „die brennende Wunde der Missethat.“

(B. 163.) = „den mit Widerhaken gerüsteten Gedanken.“
 — Ich wünschte, daß ich das poetische Wort, barb'd, auch mit einem einzigen, und zugleich eben so edeln deutschen Worte hätte geben können, weil die kühne Metaphor durch die Umschreibung zu kühn, und das Wort, Widerhaken, fast komisch zu werden scheint. Allein ich habe doch lieber jene wagen, als sie mit irgend einem einzelnen Ausdrucke, der gewiß schwächer gewesen seyn würde, vertauschen wollen. Was aber das letztere betrifft, so dünkt mich, daß es durch den Zusammenhang, worin es hier steht, veredelt wird. — Unter andern Poeten hat Bodmer in seinem Gedichte an Haller'n eben das Bild gebraucht. Indem er sich nach dem Zustande seines Herzens erkundigt, sagt er:

„Empfindest du darin des Schmerzens starke Waffen,
 Der in dem tiefsten Mark, mit Haken ausgespißt,
 Dir an dem Leben nagt, und unbeweglich sitzt?“

(B. 168. 69.) „In der Höhe? = = = Ach! wie niedrig! etc.“
 — Dies ist kein Spiel des Witzes, sondern die Sprache der Natur und des Affects. Ein Wort, das einem ruhigen Gemüthe

kann den vergifteten, mit Widerhaken gerüsteten Gedanken herausziehen? Welche heilende Hand kann den Balsam der Ruhe hineingießen? und meinen Blick unerschrocken auf die Grube hinführen?

Voller Freude, — voller Gram, seh' ich diese heilende Hand; ach! nur zu sichtbar! droben in der Höhe ist sie angeheftet. In der Höhe? — Was will mein Wahnsinn sagen? Das ist eine Gotteslästerung. Ach! wie niedrig! wie tief unter dem Himmel! dem Himmel, den sie schuf; und nun blutet sie für mich! — Allein sie blutet den Balsam, dessen ich bedarf: — Aber sie blutet doch. Reißt den grausamen Stahl heraus! — Ach nein! — Welches Herz kann diesen schrecklichen Segen ertragen? oder sich unterstehn, ihn zu verbitten? Dort hängt alle menschliche

als gleichgültig vorkommt, pflegt oft in einem stark gerührten Herzen den empfindlichsten Eindruck zu machen, wenn es zufälliger Weise einer andern Person, oder auch ihm selbst, entfährt; sobald es einen Gegenstand betrifft, für welchen dieses Herz mit einer tiefen Ehrfurcht und zärtlichen Liebe eingenommen ist. Als dann kann ihm das gleichgültigste Wort wichtig werden, und es auf ganz neue Betrachtungen führen; wie hier geschieht. Aus dieser Ursache entstehen oft in solchen Gedichten, worin ein besonders heftiger Affect herrscht, z. E. in Trauerspielen, sehr unerwartete, aber zugleich sehr natürliche Antworten, oder Unterbrechungen einer angefangnen Rede.

(B. 171.) „Allein sie blutet den Balsam, = = aber sie blutet doch.“ — Ein solcher Streit der Freude und der Betrübniß wird in der Messiade an der Mutter des menschlichen Geschlechts sehr schön beschrieben. Indem sie den Erlöser sterben sieht, sagt sie unter andern: (Ges. VIII, 577. u. f.)

— — — — — „Du vergabst mir, Versöhner,
Mein Versöhner, und meiner Gebornen! Die Himmel erschollen,
Und der Thron des Ewigen klang von der Stimme der Liebe,
Die der Verbrecherinn Leben gebot, unsterbliches Leben!
Aber du stirbst! Izt stirbst du! Zwar ist es ewige Gnade,
Die mich losbrach: Aber du stirbst!“ — — — — —

(B. 174. 75.) „jeder Nagel hält unsre fallende Welt = = so fahren wir hinab;“ — Welch ein erstaunenswürdiges Bild! Ed

The falling Universe: That gone, we drop; 175
 Horror receives us, and the dismal Wish
 Creation had been smother'd in her Birth —
 Darkness his Courtain, and his Bed the Dust;
 When Stars and Sun are Dust beneath his Throne!
 In Heav'n itself can such Indulgence dwell? 180
 O what a Groan was there! A Groan *not His*.
 He seiz'd our dreadful Right; the Load sustain'd;

weiß ein großer Dichter, wie ein großer Mahler, oft aus einem Umstande, der an sich unbeträchtlich zu seyn scheint, den größten Vortheil zu ziehen. — Eine ähnliche Allegorie ist die bey dem Jesaias, (C. XXII, 23. u. f.) wo vom Eliakim gesagt wird: „Ich will ihn zum Nagel stecken an einen festen Ort, = = = daß man an ihn hänge alle Herrlichkeit seines Vaters Hauses 2c. = = Zu der Zeit soll der Nagel weggenommen werden, der am festen Ort steckt, daß er zerbreche, und falle, und seine Last unkomme.“ Allein, so viel größer die Sache ist, wovon der Poet hier redet; so viel größer ist auch das Bild, unter welchem er sie vorstellt. Außerdem ist hier auch noch ein Unterschied zu bemerken. Beides ist eine Allegorie; Aber jenes ist eine reine Allegorie, oder ein Gleichniß, welches, in Ansehung der Bilder, woraus es zusammengesetzt ist, ganz in der Einbildungskraft des Propheten seinen Grund hatte. Dieses ist ein Gemählde, welches theils aus einem wirklichen Dinge, (dem Nagel am Kreuze,) und theils aus einem erdichteten, (nämlich der daran hangenden Welt,) besteht; wovon das letztere durch das erstere in der Phantasie des Dichters hervorgebracht worden, und eine Art von Wirklichkeit erhalten hat. Dies ist ein angenehmer und nützlicher Betrug für die Phantasie des Lesers, durch welchen die letzte Idee ihm so glaubwürdig und so sinnlich gemacht wird, als ihm die erste durch die Geschichte geworden ist. Der Poet hat sich dieser schönen Figur öfters bedient. So sagt er z. E. unten: „Wenn ich, der Thorheit müde, sie mit zerknirschem Herzen beweine; so schreibt Er, (der Versöhner,) meinen Namen im Himmel an, mit jenem tief in Blut getauchten Speere, der seine Seite durchstach.“

(B. 179.) „da doch Sonne und Sterne 2c.“ — Vielleicht ist dieser große Gedanke aus jener erhabnen Stelle bey dem Jesaias, (C. LXVI, 1.) entstanden: „So spricht der Herr: der Himmel ist mein Stuhl, und die Erde meine Fußbank.“ — Eben

Hoffnung; jener Nagel hält unsre fallende Welt: Sobald der weicht, so fahren wir hinab; das schwarze Grauen empfängt uns, und der entsetzliche Wunsch, daß die Schöpfung in ihrer Geburt erstickt seyn möchte. — Die Finsterniß ist sein Vorhang, und sein Bett der Staub; da doch Sonne und Sterne Staub unter seinem Throne sind! Kann im Himmel selbst eine solche Gnade wohnen? O was war das für ein Seufzer! Ein Seufzer nicht von Ihm. Er bemächtigte sich unsers schrecklichen Rechts; Er nahm die Last

den Vers hat der Verfasser schon in seiner Paraphrase von einem Theile des Buchs Hiob gebraucht, wo er Gott sagen läßt: „Erde, Meer, und Luft, die ganze Natur ist mein eigen, und Sonne und Sterne sind Staub unter meinem Throne.“

Earth, sea. and air, all nature is my own,

And stars and sun are dust beneath my throne.

(B. 180.) „Kann im Himmel selbst eine solche Gnade wohnen?“ — Eine Nachahmung der Worte, womit, bey Milton, Gott der Vater seine Rede beschließt, nachdem er alle die himmlischen Mächte gefragt, wer von ihnen es auf sich nehmen wolle, die sündigen Menschen durch seinen Tod zu erlösen. — „Wohnt im ganzen Himmel eine so theure Liebe?“ (*Par. Lost*, B. III. 216.)

Dwells in all heaven charity so dear?

(B. 181.) „Ein Seufzer nicht von Ihm.“ — Nicht von dem blutenden, sterbenden Erlöser; nicht von Ihm, ob er gleich von der Last unsrer Sünden zermalmt wurde. Denn, da er gestraft und gemartert ward, that er seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird.“ (*Jes. LIII*, 7.) Sondern es war ein Seufzer der ganzen Schöpfung, die ihn leiden sah. Darum heißt es im folgenden, daß „in dem Busen der Engel neue Empfindungen aufstiegen, ihren Lobgesang hemmten, und ihre Seligkeit unterbrachen;“ — daß „der Himmel eine Thräne fallen ließ.“ — Man kann es aber auch so erklären, daß es ein Seufzer der sündigen Welt war, von welcher jetzt der Berg ihrer verdienten Strafen durch ihn weggehoben wurde; wie einer, dem man eine schwere Last abnimmt, tief aus der Brust heraufzuseufzen pflegt. Und so hätte es einen genauen Zusammenhang mit den nächsten Zeilen. Allein das erstere scheint mir doch fast einen bessern Verstand zu haben.

(B. 182. 183.) „Er nahm die Last = und hob den Berg 2c.“

— „Fürwahr, er trug unsre Krankheit, und lud auf sich unsre

And heav'd the Mountain from a guilty World.
 A thousand Worlds, *so* bought, were bought too dear.
 Sensations *new* in Angels Bosoms rise; 185
 Suspend their Song; and make a Pause in Bliss.

O for *their* Song, to reach my lofty Theme!
 Inspire me, *Night!* with all thy tuneful Spheres;
 Whilst I with *Seraphs* share seraphic Themes,
 And shew to Men the Dignity of Man; 190
 Lest I blaspheme my Subject with my Song.

Schmerzen.“ Jes. LIII, 4. — Die beiden Zeilen im Texte sind viel stärker, als alle die sonst schönen Verse, worin Heinsius dasselbe Bild zu einem etwas zu langen Gleichnisse ausdehnt. (De Cont. Mort L. IV.) Er hatte erst von den Schrecknissen des Todes und der Hölle geredet, welche die Herzen der Sünder vor der Ankunft des Sohnes Gottes ängstigten. Darauf fährt er fort:

Quorum arrox, immensum, atque insuperabile pondus,
 Missa Dei soboles, fessa cervice gementum
 Abstulit, et trunco moriens suspendit ab alto.
 Haud secus, ac si quis connixum corpore toto,
 Curvatumque artus Atlanta, humerisque tenentem
 Ingentes astrorum orbes, mole exuat aethrae,
 Et cum sideribus totum subducat Olympum.

(B. 171 83.) Einige von diesen Gedanken sind in den Noah eingerückt, wo Debora erzählt, daß ihre Mutter, um sie von der Furcht des Todes zu befreien, ihr „die heilende Hand, den Balsam des Lebens“ gewiesen, und in einer Begeisterung ausgerufen: (Gef. IV, 335.)

— „Ich seh von Freuden entzückt den heilenden Balsam,
 Und zugleich von Wehmuth erschlagen! Dort hängt die Hoffnung
 Aller Geschlechter der Menschen! Wer mißt den Reichthum Erbarmens,

Der in dem Himmel wohnet! Er nahm das Erbe der Menschen
 Auf sich, und wälzte den Berg von einer sündigen Welt ab!“

(B. 185. 86.) „In der Engel Busen steigen = = = und unterbrechen die Seligkeit.“ — Diese fremden Empfindungen der Engel und der Heiligen bey dem Tode Jesu werden in der Messiasade hin und wieder vortreflich beschrieben. Im I. Ges. 391. B. u. f. läßt der Dichter sie den Engeln durch Gott den Vater selbst also zum Voraus ankündigen:

auf seine Schultern; und hob den Berg von einer sündigen Welt hinweg. Tausend so erkaufte Welten wären zu theuer erkaufte. In der Engel Busen steigen ganz neue Empfindungen auf; hemmen ihren Gesang; und unterbrechen die Seligkeit.

O hätt' ich doch ihren Gesang, um mein erhabnes Thema zu erreichen! Begeistre mich, o Nacht! mit allen deinen ertönenden Sphären; indem ich mit Seraphen seraphische Gegenstände besinge, und dem Menschen die Würde des Menschen zeige; damit ich nicht meinen Inhalt durch

„Aber ihr sollt durch den Tod des Sohns den Richter der Welten Ganz mich kennen, und neue Gebete dem Furchtbaren voten. Hielt' euch dann des Richtenden Arm nicht, ihr würdet im Anschau Diesseß großen Todes vergehn. Denn ihr seyd endlich.“

Man sehe auch das Gebet des Eloa, Ges. VIII, 38. u. f. und die Beschreibung der Empfindungen der heiligen Väter, Ges. X, 625. u. f.

B. 190.) = = „und dem Menschen die Würde des Menschen zeige;“ — Dieses seraphische Thema, wie er es nennt, ist auch sein Lieblings- Thema, und sollte es billig auch von jedem moralischen Schriftsteller, ja von jedem vernünftigen Menschen seyn, da es eine natürliche Folge der erhabensten Wahrheiten in der Religion, und eine reiche Quelle der wichtigsten Lebensregeln in der Sittenlehre ist. Darum hat er auch nicht nur an mehr als Einem Orte dieses Gedichts, sondern auch in Prosa, in dem sechsten Briefe, und im Beschlusse, seines Centaurs, mit einem seraphischen Feuer besungen. Im Anfange des VI. Br. sagt er unter andern: „Ein gehöriges Gefühl von der Höhe der Natur und Bestimmung des Menschen ist die beste Vormauer gegen die vielen und heftigen Angriffe der Versuchungen. Dieses ist eine Materie, welcher ich wünschte, daß sie in bessere Hände gerathen wäre.“ (Aber wie könnte sie doch wohl in bessere Hände gerathen seyn, als in die seinigen?) „Denn, (fährt er fort,) so wie es alle die Kräfte des vortrefflichsten Geistes erfordert, ihre Höhe zu erreichen: So hat auch die Welt sehr nöthig, daß ihr diese Wahrheit, vor allen andern, recht ans Herz gelegt werde; denn alle die andern wichtigsten Wahrheiten sind in dieser mit eingeschlossen. = = = Mein Herz ist an dieses schmeichelhafte, entzückende, und triumphirende Thema gebunden.“

Shall *Pagan* Pages glow celestial Flame,
 And *Christion* languish? On our Hearts, not Heads,
 Falls the foul Infamy: My Heart! awake.
 What can awake thee, unawak'd by *this*, 195
 "Expended Deity on human Weal?,,
 Feel the *great Truths*, which burst the tenfold Night
 Of *Heathen* Error, with a golden Flood
 Of endless Day: To feel is to be fir'd;
 And to believe, LORENZO! is to feel. 200

Thou most indulgent, most tremendous Pow'r!
 Still more tremendous, for thy wond'rous Love!
 That arms, with Awe more awful, thy Commands;
 And foul Transgression dips in sev'nfold Night.
 How our Hearts tremble at thy Love immense! 205
 In Love immense, inviolably Just!
 Thou, rather than thy *Justice* should be stain'd,

(B. 192 — 94.) "Wie? sollen heidnische Lieder von himm-
 lischer Glamme glühen, = = = fällt die schwarze Schande." —
 Unter den Wenigen, die sowohl wegen ihres Geistes, als ihres
 Herzens, fähig gewesen sind, die christliche Poesie von jenem
 schimpflichen Vorwurfe zu retten, steht Young unstreitig oben
 an. In Ansehung des feurigen Genies, wovon alle seine Wer-
 ke glühen, verdient er den größten Geistern des Alterthums an
 die Seite gestellt zu werden. Über die Religion hat ihm noch ein
 neues Genie gegeben; und dieses hat ihn weit über jene erhoben;
 dieses hat vornehmlich in gegenwärtigen Nachtgedanken eine sol-
 che wahrhaftig himmlische Glamme entzündet, als keine heid-
 nische Muse in einem Pindar selbst erwecken konnte.

(B. 200.) "und glauben, o Lorenzo! ist fühlen." — La
 raison agit avec lenteur, et avec tant de vûës et de principes
 differens quelle doit avoir toujours présens, qu'à toute heure
 elle s'affoupit, ou elle s'égare, faute de les voir tout à la fois.
 Il n'en est pas ainsi du sentiment. Il agit en un instant, et
 toujours est prêt à agir. Il faut donc, après avoir connu la ve-
 rité par la raison, tâcher de la sentir, et de mettre notre foi
 dans le sentiment du cœur: autrement elle sera toujours incer-
 taine et chancelante. *Pascal*, Pens. Ch. XXVIII.

meinen Gesang lästern möge. Wie? sollen heidnische Lieder von himmlischer Flamme glühen, und christliche kraftlos erkalten? Auf unser Herz, nicht auf unser Haupt, fällt die schwarze Schande. Erwache, mein Herz! Was kann dich erwecken, wenn du hierdurch unerweckt bleibst, „durch eine zur menschlichen Wohlfahrt angewandte Gottheit.“ Fühle die großen Wahrheiten, welche die zehnfache Nacht des heidnischen Irrthums mit einer goldenen Fluth eines unendlichen Tages zerrissen; Fühlen, ist entbrannt seyn; und glauben, o Lorenzo! ist fühlen.

Du höchst gütige, höchst furchtbare Macht! noch furchtbarer, durch deine bewundernswürdige Liebe! Diese rüstet deine Gebote mit noch schrecklichern Schrecken; und taucht die schwarze Uebertretung noch in siebenfältige Nacht ein. Wie zittern unsre Herzen über deine unendliche Liebe! Du der du, in unendlicher Liebe, unverleglich gerecht bist! Um nur deine Gerechtigkeit unbefleckt zu erhalten, wolltest du

(B. 202 — 205.) „noch furchtbarer durch deine = Liebe!.... Wie zittern unsre Herzen 2c.“ — S. die Anmerkung zu B. 19. der I. Nacht.

(B. 204.) = „in siebenfältige Nacht 2c. — In der letzten Ausgabe steht anstatt, night, (Nacht,) guilt, (Schuld, oder Sünde). Allein, obgleich dieses auch einen guten Verstand giebt; so ist doch jenes viel stärker und poetischer. Das letztere ist also wahrscheinlicher Weise ein Druckfehler.

(B. 207. 8.) „Um nur deine Gerechtigkeit unbefleckt = das Kreuz beflecken,“ — Das Wort, stain, (beflecken,) heißt oft bey den englischen Poeten, ganz allein, schon so viel, als, mit Blut beflecken. Aber diese Bedeutung findet doch bey dem erstern, stain, nicht Statt, welches dort in einem weitem Verstande genommen wird. Der Grund der Vergleichung liegt also eigentlich nur in der allgemeinem Bedeutung des Worts. Mich dünkt aber, die Aehnlichkeit, die alsdann noch zwischen beiden Arten von Befleckung übrig bleibt, ist zu gering, als daß sie in das Gemüth des Lesers einen starken Eindruck machen könnte: Oder das Bild der Befleckung des Kreuzes, ist für den Sinn,

Didst stain the *Cross*; and, work of Wonders far
The greatest, that thy Dearest far might bleed.

Bold Thought! Shall I dare speak it, or repress? 210
Should Man more *execrate*, or *boast*, the Guilt
Which rous'd such Vengeance? which such Love inflam'd?
O'er Guilt (how mountainous!) with out-stretcht Arms,
Stern *Justice*, and soft-smiling *Love*, embrace,
Supporting, in full Majesty, thy Throne, 215
When seem'd its Majesty to need Support,
Or *That*, or *Man*, inevitably lost.

den es andeuten soll, nämlich, den blutigen Tod des Erlösers am Kreuze, und für das damit verbundene Gegenbild, der Befleckung der göttlichen Gerechtigkeit, nicht ernsthaft und groß genug. Der sinnreiche Witz, der sonst das Pathos unsers Poeten so oft verstärken hilft, scheint dasselbe hier zu schwächen.

(B. 210 — 12.) „Berwägner Gedanke! Soll ich mich erkühnen = solche Liebe entflammte?“ Nachdem der Erzengel Michael, in Milton's *Verl. Parad.* dem Adam die seligen Folgen der Erlösung erzählt hat, so sagt dieser unter andern: „Ich bin zweifelhaft, ob ich die Sünde, so ich gethan und verursacht habe, jetzt bereuen, oder weit mehr frohlocken soll, daß weit mehr Gutes daraus entspringen wird; mehr Ehre für Gott, und für die Menschen mehr Gnade von Gott. (P. L. XII. 473.)

— — — — — Full of doubt I stand,
Whether I should repent me now of sin
By me done and occasion'd, or rejoice
Much more, that much more good thereof shall spring,
To God more glory, more good will to men
From God. — — — — —

Dr. Newton erinnert in einer Note, daß Milton hier an das römische, oder die übertriebene Idee, eines alten Kirchenvaters gedacht zu haben scheine: O felix culpa, quae talem ac tantum meruit habere redemptorem! — Leibnitz führt in seiner *Theodicee* noch ein Paar Zeilen mehr davon an, und sagt, daß man diese Verse in den römisch-katholischen Gemeinden an dem Tage vor dem Osterfeste zu singen pflege. Die ganze Stelle lautet dort also:

O Certe necessarium Adae peccatum,
Quod Christi morte deletum est!

lieber das Kreuz beflecken, und das größte unter allen Wundern thun, damit dein Theuerstes bluten möchte.

Verwägner Gedanke! Soll ich mich erühnen, ihn auszusprechen? oder ihn unterdrücken? Sollte der Mensch wohl die Sünde mehr verfluchen, oder damit prahlen, die solche Rache empörte? die solche Liebe entflammte? Ueber die Sünde, über ein aufgethürmtes Gebirge von Sünden! umfassen sich mit ausgestreckten Armen die ernste Gerechtigkeit, und die sanftlächelnde Liebe, und unterstützen deinen Thron in völliger Majestät, da seine Majestät einer Stütze zu bedürfen, und entweder diese, oder der Mensch, noth-

O felix culpa, quae talem ac tantum
Meruit habere redemptorem!

Aber Young hat eben so wohl, und noch mehr, als Milton, den verwägner Gedanken, wie er ihn selbst nennt, welchen der Verfasser des lateinischen Hymnus auf eine zu entscheidende Art vorträgt, zu mildern gewußt, indem er uns durch den furchtsamen Zweifel, womit er ihn ankündigt, dazu vorbereitet, und ihn selbst in der Gestalt einer problematischen Frage vorgetragen hat; so, daß wir ihn nicht für zu verwägen halten, sondern nur für das, was er seyn soll, für eine lebhaft empfindung der Dankbarkeit und Freude über jene göttliche Wohlthat ansehen.

(B. 214.) = = „umfassen sich = = die ernste Gerechtigkeit, und die sanftlächelnde Liebe,“ — Nach dem Ausdrücke im LXXXV. Ps. 11. B. wo es heißt, daß im Lande „Gerechtigkeit und Friede sich küssen.“

(B. 215.) „und unterstützen deinen Thron 2c. — Ps. LXXXIX, 15. „Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Bestung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht.“

(B. 217.) = = „und entweder diese, oder der Mensch, = = verlohren zu seyn schien.“ — So läßt Milton Gott den Vater sagen: „Dem Verderben geweiht, muß er (der Mensch) mit seiner ganzen Nachkommenschaft sterben; sterben muß er, oder die Gerechtigkeit.“ (*Par. Lost*, III, 208.)

But to destruction sacred and devote,
He with his whole posterity must die,
Die he or justice must. — —

What, but the *Fathomless* of Thought divine,
 Could labour such Expedient from Despair,
 And rescue both? Both rescue? Both exalt! 220

O how are both exalted by the *Deed*!
 The wond'rous Deed! or shall I call it *more*?
 A Wonder in Omnipotence itself!
 A Mystery, no less to Gods than Men?

Not, *thus*, our Infidels th' *Eternal* draw, 225
 A God all-o'er, consummate, absolute,
 Full-orb'd, in his whole Round of Rays complete:
They set at Odds Heav'n's jarring Attributes;
 And, with one Excellence, another wound;
 Maim Heav'n's Perfection, breack its equal Beams, 230
 Bid *Mercy* triumph over — God himself,
 Undeify'd by their opprobrious Praise:
 A God *All* Mercy, is a God unjust.

Ye brainless Wits! ye baptiz'd Infidels!
 Ye worse for mending! wash'd to fouler Stains! 235
 The Ransom was paid down; the Fund of Heav'n,

(B. 221. 22.) = = "durch die That erhöht worden! durch die wunderbare That!" — Eben so nennt Gott in der Rede, die ihm in der Messiasde (Ges. I, 388. u. f.) in den Mund gelegt wird, das Werk der Erlösung, "die Vollendung seiner geheimsten erhabensten That." Und Ges. IV, 1327. u. f. heißt es von dem Messias bey dem Anfange seines Seelenleidens:

— — — "Er nahete sich erhabneren Thaten, Als seit der Engel Geburt, als seit Erschaffung der Erden Und der Himmel, geschehn sind; auf jeder Unendlichkeit Schauplatz Jemals geschehn sind; Er nahete sich still den göttlichen Thaten."

(B. 232.) = = "der durch ihr schimpfliches Lob entgöttert wird." — Man kann, in Ansehung dieses Lobes, womit der Unglaube Gott als einen schwachen weichlichen Menschen abmahlt, mit Recht eben das sagen, was Seneca von der entgegengesetzten Ausschweifung des Uberglaubens urtheilt, der sich ihn als einen harten unerbittlichen Tyrannen vorstellt. — Superstitio error insanus est. . . . Quos colit, violat. Quid enim interest, utrum deos neges, an infames? *Ep. CXXIII.*

wendig verlohren zu seyn schien. Was konnte wohl sonst, als die unergründliche Tiefe des göttlichen Verstandes, ein solches Mittel aus der Verzweiflung ausarbeiten, und beide retten? Beide retten! Beide erhöhen! O wie sehr sind nicht beide durch die That erhöht worden! durch die wunderbare That! Oder soll ich es noch mehr nennen? Ein Wunder in der Allmacht selbst! Ein Geheimniß, sowohl für Götter, als für Menschen!

Nicht also wird der Ewige von unsern Ungläubigen geschildert, nicht ganz Gott, nicht in seinem völligen Umfange, in seinem ganzen Lichtreife. Sie veruneinigen des Himmels streitende Eigenschaften; und verwunden eine Vollkommenheit mit der andern; sie verstümmeln seine Größe, brechen seine gleichen Strahlen; und, nach ihrem Entwurfe, triumphirt die Gnade über — Gott selbst, der durch ihr schimpfliches Lob entgöttert wird. Ein Gott von lauter Gnade, ist ein ungerechter Gott.

Ihr hirnlosen witzigen Köpfe! Ihr getauften Ungläubigen! die ihr durch die Verbesserung nur verschlimmert worden! die ihr nur gewaschen seyd, um noch unreiner zu werden! Ja, das Lösegeld ward baar bezahlt; der Schatz

(B. 234. 35.) „Ihr hirnlosen witzigen Köpfe! = = um noch unreiner zu werden!“ — Eben die sind es, von welchen der Poet, am Ende der II. Nacht, sagte, daß „sie es für sinnreich hielten, toll zu seyn, und Narren genug wären, witzige Köpfe zu seyn.“ In der VII. Nacht, (B. 1196 — 1218.) sind sie mit noch mehrern und stärkern Zügen geschildert worden, wovon einer oder zwey mit denen in gegenwärtiger Stelle Aehnlichkeit haben. „Ihr, (sagt er zu ihnen,) die ihr durch unendliche Segen verflucht, durch die höchsten Begnadigungen am tiefsten verlohren seyd!“ — Die eben gebrauchte Metaphor des Abwaschens ist aus 1. Cor. VI, 11. entlehnt, wo Paulus die bekehrten Christen ermahnt, sich vor allen künftigen Befleckungen zu hüten, und sich durch ihre Keinigkeith von den Ungläubigen und Ruchlosen zu unterscheiden, „Aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiligt, 2c.“

Heav'n's inexhaustible, exhausted Fund,
 Amazing, and amaz'd, pour'd forth the Price,
 All Price beyond: Tho' curious to compute,
 Arcnangels fail'd to cast the mighty Sum: 240
 Its Value vast ungraspt by Minds Create,
 For ever hides, and glows, in the Supreme.

And was the Ransom paid? It was: And paid
 (What can exalt the Bounty more?) for *You*.
 The Sun beheld it — No, shocking Scene 245
 Drove back his Chariot: *Midnight* veil'd his Face;
 Not such as *This*; not such as Nature makes;
 A *Midnight*, Nature shudder'd to behold;
 A *Midnight* new! a dread Eclipse (without
 Opposing Spheres) from her Creator's Frown! 250
Sun! didst thou fly thy Maker's Pain? Or start
 At that enormous Load of human Guilt,

(B. 238. 39.) = = "schüttete den hohen Preis aus ic." —
 1. Cor. VI, 20. "Ihr seyd theuer erkauf't." (ἡγοράσθητε τιμῆς.)
 Die englische Uebersetzung giebt es wörtlicher: "Ihr seyd für ei-
 nen (hohen) Preis erkauf't." (Ye are bought with a price.) Und
 eben der Redensart hat sich hier der Poet bedient. — Der Apo-
 stel Petrus hat gleichsam jene Worte paraphrasirt: "Wisset,
 daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erlöst
 seyd; . . . sondern mit dem theuren Blute Christi. ic." 1 Petr.
 I. 18. 19.

(B. 239. 40.) "So tief sie auch nachforschten, so waren doch
 Erzengel ic." Nach 1 Petr. I, 12. wo das Werk der Erlösung
 ein Geheimniß heißt, "welches auch die Engel gelüftet zu schauen."
 — Der Dichter der *Messiade* hat sich dies zu Nutze gemacht,
 indem er den Gabriel sagen läßt: (Ges. VI, 22. u. f.)

— — — — — "Ich vertiefte
 Mich Jahrtausende schon, das künftige Wunder zu lernen,
 Es nur dunkel zu lernen, nicht auszuforschen; doch irr't ich!"

(B. 241. 42.) "Ihr großer Werth = = = verbirgt sich = =
 in dem allerhöchsten Geiste." — Paulus nennt Ephes. III, 8. 9.
 die Gnade des Evangelii, "den unausforschlichen Reichthum
 Christi," und, "ein Geheimniß, das von der Welt her in Gott

des Himmels, der unerschöpfliche, und erschöpfte Schatz des erstaunenswürdigen, und erstaunten Himmels schüttete den hohen Preis aus, der allen Preis überwiegt. So tief sie auch nachforschten, so waren doch Erzengel nicht vermögend, die gewaltige Summe auszurechnen: Ihr großer Werth, den kein erschaffner Geist fassen kann, verbirgt sich, und glüht auf ewig in dem allerhöchsten Geiste.

Und ward denn das Lösegeld bezahlt? Ja: Und bezahlt (was kann die Wohlthat mehr erheben?) für euch. Die Sonne sah es — Nein! die entsetzliche Scene trieb ihren Wagen zurück: Mitternacht verhüllte ihr Antlitz; nicht eine solche wie diese; nicht eine solche, wie die Natur macht; eine Mitternacht! welche die Natur mit Grausen ansah; eine neue Mitternacht! eine fürchterliche Finsterniß, (ohne entgegengestellte Sphären,) von ihres Schöpfers dräuenden Blicken! O Sonne! flohst du deines Urhebers Pein? Oder bebstest du vor jener ungeheuren Last menschlicher Sün-

verborgen gewesen ist.“ — Das Wort, glows, glüht, (B. 242.) ist hier sehr emphatisch, und wenn ich es mit einer ähnlichen Metaphor beschreiben darf, ein verbum ardens. Der große Werth des Lösegelds glüht ewig nur in dem allerhöchsten unerschaffnen Geiste, das ist, er wird nur von ihm ganz gedacht und empfunden.

(B. 244.) “und bezahlt = = = für euch.“ — Die letzten Worte erhalten hier wiederum im Originale dadurch noch mehr Nachdruck, daß sie durch den vorhergehenden eingeschalteten Satz etwas aufgehalten werden, und den Schluß des Verses ausmachen. S. oben die Anmerkung zu B. 106.

(B. 246.) “Mitternacht verhüllte ihr Antlitz;“ — *Vida*, Hymn. Dei Filio, v. 249.

Nec potuit lacrymas sol dissimulare, serenam
Cum ferrugineo faciem velavit amictu.

(B. 252. 53.) = = “Last menschlicher Sünden = = die sein heiliges Haupt niederbeugte;“ — Mess. VIII, 484. u. f.

Which bow'd his blessed Head; o'erwhelm'd his Cross;
 Made groan the Centre; burst Earth's marble Womb,
 With Pangs, strange Pangs! deliver'd of her Dead? 255
 Hell howl'd; and Heav'n that Hour let fall a Tear;
 Heav'n wept, that Man might smile! Heav'n bled, that Man
 Might never die! —

— — — — “Sein Haupt, vom Weltgerichte belastet,
 Hieng zum Herzen. Er hubs arbeitend empor gen Himmel,
 Aber es sank zum Herzen zurück. — — — —

(B. 254 — 56.) = = “der Erde Mittelpunkt zu ächzen
 zwang; = = = und der Himmel ließ = = = eine Thräne fallen;”
 — Eine Anspielung auf die Stellen in Milton's *Verl. Parad.*
 da die ganze Schöpfung das Vergehen der Eva, und bald darauf
 den Fall Adam's, in ihrem Innersten empfindet. Wie Eva die
 verbotne Frucht abpflückte und aß, so “fühlte die Erde die Bunde,
 und die Natur gab aus ihrem Sitze, seufzend, durch alle ihre
 Werke Zeichen des Jammers, daß alles verlohren war.” Bey
 dem letztern, “zitterte sie aus ihrem Eingeweide herauf, als von
 neuen Quaalen gemartert, und die Natur ächzte zum andern-
 mahle; der Himmel schwärzte sich, murmelte Donner, und wein-
 te etliche traurige Thränen über die Vollendung der tödtlichen
 Erbsünde.”

Earth felt the wound, and Nature from her seat
 Sighing through all her works gave sighs of woe,
 That all was lost. — — — — *Par. Lost*, IX. 782.

Earth trembled from her entrails, as again
 In pangs, and Nature gave a second groan,
 Sky lour'd, and muttering thunder, some sad drops
 Wept at completing of the mortal sin
 Original. — — — — *Ibid.* v. 1000.

Auf diese Stelle sah vermuthlich auch der Dichter der *Messias*
 bey der Erzählung der ersten Seelenleiden des Erlösers: (*Ges.*
 III, 37. u. f.)

— — — — — “Die Seraphim sagen,
 Damahls habe der ewige Vater die andere Thräne
 Stille geweint. Er weinte die erste, da Adam verflucht ward.”

(B. 258.) = = “damit der Mensch nie sterben möchte.” —
 Dies ist der dritte unvollständige Vers in diesem Gedichte, der
 aber, sowohl wie die andern, nicht durch ein bloßes Ungefahr,
 sondern mit Fleiß und aus wichtigen Ursachen unvollendet gelas-

den erschrocken zurück, die sein heiliges Haupt niederbeugte; sein Kreuz überhäufte; der Erde Mittelpunkt zu ächzen zwang; ihre steinerne Schooß zerriß, daß sie mit Schmerzen, mit seltsamen Schmerzen! von ihren Todten entbunden ward? Die Hölle heulte; und der Himmel ließ in dieser Stunde eine Thräne fallen; der Himmel weinte, damit der Mensch lächeln möchte! der Himmel blutete, damit der Mensch nie sterben möchte! —

sen ist. Die Seele des Dichters ist von den mannichfaltigen und starken Empfindungen der Erstaunung, der Betrübniß, der Freude, der Dankbarkeit, bey Betrachtung der Leiden des Erlösers und der unendlichen Erbarmung der göttlichen Liebe, so überhäuft, daß sie keine Worte mehr finden kann, sie auszudrücken, sondern das hohe Geheimniß nur mit stiller Andacht anbetet. Sein Zustand gleicht demjenigen, worin sich der alte Simeon in der Messlade befindet, da er den, welchen er einst auf seinem Arme zum Allerheiligsten Gottes emporgehalten, nun sterben sieht. (Gef. X, 459.)

“Der, der blutet! — — — — —
Blutet izo, verkannt!... von Gott verlassen!... am Kreuze!...
Bey Verfluchten!... Er schwieg, und unterlag dem Gedanken...”

Der Leser wird durch die plötzliche Abbrechung des Verses veranlaßt, inne zu halten, und mit dem Poeten in tiefe Betrachtungen zu versinken; bis er sich mit ihm in einer neuen Begeisterung wieder aufschwingt, und ein jauchzendes Triumphlied anstimmt.

Eine Pause von dieser Art hat unser Klopstock bey eben der Gelegenheit so sehr glücklich angebracht, daß sie nicht das Werk des Vorbedachts und der Kunst, sondern der bloßen Natur und des Affects, zu seyn scheint: Und sie thut eine desto stärkere Wirkung, weil sie die einzige in der ganzen ersten Hälfte dieses Gedichts ist, und weil sie einen Gesang beschließt. Am Ende des X. Gesangs beschreibt er den Tod des göttlichen Mittlers, welcher zum letztenmahle ausruft:

“Vater, in deine Hände befehl’ ich meine Seele!
Drauf... (Gott Mittler! erbarme dich unser!) Es ist vollendet!
Und er neigte sein Haupt, und starb —”

In dem folgenden Theile desselbigen Werks ist noch eine solche Pause mit eben der Einsicht bey einer so großen Veranlassung gemacht.

And is Devotion Virtue? 'Tis *compell'd*:
 What Heart of Stone, but glows at Thoughts like These? 260
 Such Contemplations mount us; and should mount
 The Mind still higher; nor ever glance on Man,
 Unraptur'd, uninflam'd. — Where roll my Thoughts
 To rest from Wonders? Other Wonders rise;
 And strike where-e'er they roll: My Soul is caught: 265
 Heav'n's sov'reign Blessings, clust'ring from the Cross,
 Rush on her, in a Throng, and close her round,
 The Pris'ner of Amaze! — In His blest *Life*,
 I see the *Path*, and, in His *Death*, the *Price*,
 And in His great *Ascent*, the *Proof* Supreme 270
 Of Immortality. — And did He rise?
 Hear, O ye Nations! hear it, O ye Dead!
 He rose! He rose! He burst the Bars of Death.
 Lift up your Heads, ye everlasting Gates!
 And give the King of Glory to come in: 275
 Who is the King of Glory? He who left
 His Throne of Glory, for the Pang of Death:
 Lift up your Heads, ye everlasting Gates!
 And give the King of Glory to come in.
 Who is the King of Glory? He who flew 280

(B. 260 — 63.) „Welches Herz von Stein = = = ohn' ihn zu entflammen.“ — Von einer solchen Gluth brennt Adam in dem vortrefflichen Gebete, das ihm der jetzt erwähnte Dichter in den Mund legt, da er den Erlöser sterben sieht; und zu einer solchen Flamme sucht er auch sein ganzes Geschlecht zu entzünden, indem er ihnen zuruft:

„Meine Kinder, ach, meine Kinder, er liebt unaussprechlich,
 Der am Kreuze für euch sein Leben dem Ewigen opfert!
 Ist es möglich, Unsterbliche, könnt ihr euern Versöhner,
 Euern Beruf, zu wandeln im Licht, im Himmel, verkennen?
 Rühre die steinernen Herzen, mit deiner allmächtigen Liebe!
 Schaffe sie um, und bringe sie rein zum Ewigen wieder!
 Euer erschüttertes Herz, es höre die Stimme des Blutes,

Und ist Inbrunst wohl noch Tugend? Sie ist Zwang: Welches Herz von Stein muß nicht von solchen Gedanken glühen? Solche Betrachtungen erheben uns; und sollten den Geist immer höher erheben; und den Menschen nie berühren, ohn' ihn zu begeistern, ohn' ihn zu entflammen. — Wo schweifen meine Gedanken hin, um von Wundern auszurufen? Es steigen immer neue Wunder auf, und treffen sie überall, wo sie hinschweifen. Meine Seele ist ergriffen; des Himmels hohe Begnadigungen fahren vom Kreuz' in einem gehäuftten Gedränge auf sie herab, und schließen sie ringsumher ein, die Gefangne des Erstaunens! — In seinem heiligen Leben sehe ich den Pfad, und in seinem Tode den Preis, und in seiner großen Auffahrt den höchsten Beweis der Unsterblichkeit. — Und ist er auferstanden? Hört es, o ihr Völker! hört es, o ihr Todten! Er ist auferstanden! Er ist auferstanden! Er hat die Riegel des Todes zerbrochen. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laßt den König der Ehren einziehen. Wer ist der König der Ehren? Der, so den Thron seiner Ehren für die Quaal des Todes verließ. Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore! und laßt den König der Ehren einziehen. Wer ist der König der Ehren? Der, so den raubgierigen Feind erschlug,

Das von Golgatha strömt, und Gnade! Gnade! für euch fleht, Gnade!... Mit heiligem Schauer vernehme sie eure Seele, Mit Anbetung, und jener Entzückung, des ewigen Lebens Vorschmack, welcher die Erben des Grabes, beim Anblick des Todes,

Uberschwenglicher stärkt, als alle Weisheit der Erde! Nicht des Sterbenden brechender Blick! noch der liegende Todte! Nicht die Gruft voll Verwesungen! nicht die verzehrende Flamme! Nicht die Asche des Todten, zerstreut in die Tiefen der Schöpfung! Nichts, was deinen Rächer, den Tod mit Furchbarkeit rüstet, Wird sie erschrecken! „ — — — — (Gef. X, 902.)

(B. 274 — 81.) „Erhebt eure Häupter, ihr ewigen Thore 2c.“ — Ps. XXIV, 7 — 10. „Machet die Thore weit; (nach der englischen

The rav'nous Foe, that gorg'd all human Race!
 The King of Glory, He, whose Glory fill'd
 Heav'n with Amazement at his Love to Man;
 And with divine Complacency beheld
Pow'rs most illumin'd, wilder'd in the Theme. 285

The Theme, the Joy, how then shall *Man* sustain?
 Oh the burst Gates! crush'd Sting! demolish'd Throne!
 Last Gasp! of vanquish'd Death. Shout Earth and Heav'n!
 This *Sum of Good*, to Man! whose *Nature*, then,
 Took Wing, and mounted with Him from the Tomb. 290
 Then, then, I rose; then first *Humanity*
 Triumphant pass'd the Crystal Ports of Light,
 (Stupendous Guest!) and seiz'd eternal Youth,
 Seiz'd in *our* Name. E'er since, 'tis blasphemous
 To call Man mortal. Man's Mortality 295

wörtlichen Uebersetzung: Erhebt eure Häupter, ihr Thore!) und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr mächtig im Streit. Machtet die Thore weit, und die Thüren in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe. Wer ist derselbe König der Ehren? Es ist der Herr Zebaoth, Er ist der König der Ehren.»

(B. 282. 83.) = = "Er, dessen Ehre den Himmel mit Erstaunung = = erfüllte;" — So sagt Adam, in dem oben angeführten Gebete zu dem Erlöser: (Mess. X, 962.)

"O du, der uns geliebt, mit einer Liebe geliebt hat,
 Die ein Geheimniß der Himmel, und ihres Erstaunens Gesang ist!"

(B. 287. 88.) "O die zerbrochnen Thore! = = = des überwundenen Todes!" — Nachdem Paulus von der Auferstehung der Todten geredet, so ruft er mit demselben Siegesgeschrey aus: "Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! (oder, Grab!) wo ist dein Sieg? 1 Cor. XV, 55.

(B. 288. 89.) "Jauchzet, o Himmel und Erde! ic." — "Jauchzet, ihr Himmel! Freue dich, Erde! Lobet, ihr Berge! mit Jauchzen; denn der Herr hat sein Volk getröstet, und erbarmet sich seiner Elenden." Jes. XLIX, 13.

welcher das ganze Menschengeschlecht verschlang! Der König der Ehren ist Er, dessen Ehre den Himmel mit Erstaunung über seine Liebe zum Menschen erfüllte; und mit göttlichem Wohlgefallen hocheleuchtete Gottheiten sich in der Betrachtung verlieren sah.

Wie soll denn der Mensch die Betrachtung, die Freude aushalten? O die zerbrochnen Thore! der zerquetschte Stachel! der umgestürzte Thron! das letzte Röcheln des überwundenen Todes! Jauchzet, o Himmel und Erde! jauchzet von diesem Inbegriff aller Glückseligkeit für den Menschen, dessen Natur damahls beflügelt ward, und mit Ihm aus dem Grabe emporstieg. Damahls, damahls stand ich auf; damahls zog die Menschheit zuerst durch die krystallinen Pforten des Lichts triumphirend ein, (erstaunenswürdiger Gast!) und bemächtigte sich einer ewigen Jugend, bemächtigte sich ihrer in unserm Namen. Seit dieser Zeit ist es Gotteslästerung, den Menschen sterblich zu nennen. Des Menschen Sterblichkeit ward damahls auf den Tod übertra-

(B. 289 — 91.) = „dem Menschen, dessen Natur damahls = damahls stand ich auf;“ — „Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlafen. = Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.“ 1 Cor. XV, 20. 22.

(B. 292.) „die krystallinen Pforten des Lichts 2c.“ — In der Offenb. Joh. E. XXI, 11. heißt es von dem neuen himmlischen Jerusalem: „Ihr Licht war gleich dem alleredelsten Stein, einem hellen Jaspis.“ Die englische Uebersetzung drückt die letzten Worte genauer nach dem Grundtext also aus: „Gleich einem Jaspis, klar, wie Krystall.“ — Milton schreibt ebenfalls dem Himmel krystallne Thüren zu; crystal doors. (*Par. Reg.* I, 82.)

(B. 294. 95.) „Seit dieser Zeit ist es Gotteslästerung, 2c.“ — Darum nennt er unten in der VI. Nacht diejenigen, so die Unsterblichkeit der Seele läugnen, und diese göttliche Eigenschaft des Menschen zu vertilgen suchen, „Gotteslästerer, und wahre Atheisten gegen sich selbst.“

Blasphemers, and rank Atheists to *Themselves*.

Was, then, transferr'd to Death; and Heav'n's Duration
 Unalienably seal'd to this frail Frame,
 This Child of Dust. — Man, all-immortal! Hail;
 Hail, Heav'n! all-lavish of strange Gifts to Man!
 Thine all the Glory; Man's the boundless Bliss. 300

Where am I rapt by this triumphant Theme,
 On Christian Joy's exulting Wing, above
 Th' *Aonian* Mount? — Alas, small Cause for Joy!
 What if to Pain immortal? If Extent
 Of Being, to preclude a Close o' Woe? 305
 Where, then, my Boast of Immortality?
 I boast it still, tho' cover'd o'er with Guilt;
 For Guilt, not Innocence, His Life he pour'd;
 'Tis Guilt alone can justify his Death;
 Nor That, unless His Death can justify 310
 Relenting Guilt in Heav'n's indulgent Sight.
 If, sick of Folly, I relent; He writes
 My Name in Heav'n, with that inverted Spear

(B. 296 — 98.) “und des Himmels Dauer diesem zerbrechlichen Bau ic.” — 1 Cor. XV, 53. “Dies Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und dies Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.”

(B. 299. 300.) “Sey mir gesegnet, o Himmel! = Dein ist alle die Ehre; ic.” — Gott aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern Herrn Jesum Christum. 1 Cor. XV, 57.

(B. 301 — 3.) “Wohin werd' ich = über den Aonischen Berg fortgerissen?” — Dies Gebirge in Böotien war bekanntermaßen, nebst der daselbst entspringenden Quelle, *Aganippe*, den Musen geweiht. — Milton ruft, im Anfange des Verl. *Parad.* die himmlische Muse an, daß sie “seinem verwägneten Gesange beystehen möge, welcher sich mit keinem mittlern Fluge über den Aonischen Berg zu schwingen gedenke.”

— — — — — I thence
 Invoke thy aid to my adventurous song,

gen; und des Himmels Dauer diesem zerbrechlichen Bau, diesem Kinde des Staubes, zum ewigen Eigenthume versiegelt. — O ganz-unsterblicher Mensch! sey mir gesegnet; sey mir gesegnet, o Himmel! der du mit so wunderbaren Geschenken gegen den Menschen so verschwenderisch bist! Dein ist alle die Ehre; unser die unendliche Seligkeit.

Wohin werd' ich durch diesen triumphirenden Gedanken, auf der christlichen Freude muthigen Schwingen, weit über den Aonischen Berg fortgerissen? — Ach! wie wenig Rechte hab' ich, mich zu freuen! Wie, wenn ich nur zur Pein unsterblich wäre? Wie, wenn die Verlängerung des Daseyns nur ein Ende des Jammers ausschließen sollte? Wo bleibe dann mein Prahlen mit der Unsterblichkeit? — Dennoch prahle ich noch immer damit, obgleich mit Sünden überdeckt: Für die Sünde, nicht für die Unschuld, gab Er sein Leben hin; nur die Sünde allein kann seinen Tod rechtfertigen; und selbst dieses ist nicht möglich, wofern nicht auch Sein Tod die reuige Sünde vor des Himmels gnädigem Auge rechtfertigen kann. Wenn ich, der Thorheit müde, sie be-reue; so schreibt Er meinen Namen im Himmel an, mit

That with no middle flight intends to soar
Above th' Aonian mount. — — —

Young war nicht weniger berechtigt, sich einen solchen Schwung zuzutrauen, weil er eben die Muse zur Gehülfinn hatte; weil er auf dem Flügel der christlichen Freude emporfliegt. Und er hätte noch mehr, als Vida, von sich rühmen können: (*Hymn. I.*)

*Ipsa ego, tentatum multis opus ante, camœnas
Vertice ab Aonio duxi Jordanis ad undas.
Perque Palaestinos saltus, super ardua sisto
Montis Idumaei, saepe unde faventibus auris
Tollere se, et liquidas mecum juvat ire per oras,
Et cœlum peragrarè, adytisque insistere divûm.*

(B. 312. 13.) „so schreibt er meinen Namen im Himmel an,“ —
„Zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind.“ Hebr. XII, 23. S. auch Luc. X, 20.

(A Spear deep-dipt in Blood!) which pierc'd his Side,
 And open'd there a Font for all Mankind, 315
 Who strive, who combat Crimes, to drink, and live:
This, only this, subdues the Fear of Death.

And what is *This*? — Survey the wond'rous Cure:
 And at each Step, let higher Wonder rise!

"Pardon for infinite Offence! and Pardon 320

"Thro' Means, that speak its Value infinite!

"A Pardon bought with Blood! with Blood Divine!

"With Blood Divine of Him, I made my Foe!

"Persisted to provoke! tho' woo'd, and aw'd,

"Blest, and chastis'd, a flagrant Rebel still! 325

"A Rebel, midst the Thunders of his Throne!

"Nor I alone! a Rebel Universe!

"My Species up in Arms! Not One exempt!

(B. 313. 14.) "mit jenem tief in Blut getauchten Speere," —
 S. oben die Anm. zu B. 174.

(B. 315. 16.) "und dort einen Brunnen für alle Menschen
 eröffnete, = = = welche die Sünde bekämpfen, 2c." — Zachar.
 XIII, 1. "Zu der Zeit wird das Haus David, und die Bürger
 zu Jerusalem einen freyen offenen Born haben wider die Sünde
 und Unreinigkeit."

(B. 316.) "damit sie trinken, und leben mögen." — Joh. IV,
 14. sagt der Heiland: "Wer des Wassers trinken wird, das ich ihm
 gebe, den wird ewiglich nicht dürsten; sondern das Wasser, das
 ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers wer-
 den, das in das ewige Leben quillet." Und Joh. VII, 37. "Wer
 da dürstet, der komme zu mir, und trinke."

(B. 317.) "Dieses, allein dieses bezähmt die Furcht des To-
 des." In dem Br. an die Hebräer, C. II, 14. u. f. sagt Pau-
 lus, der Sohn Gottes habe darum die menschliche Natur angenom-
 men, "auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des
 Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel; und erlösete die, so
 durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte seyn mußten." —
 Man halte mit dieser wunderbaren Heilung die Hülfsmittel zu-
 sammen, welche die Weisesten unter den heidnischen Philosophen

jenem tief in Blut getauchten Speere, der Seine Seite durchstach, und dort einen Brunnen für alle Menschen eröffnete, welche ringen, welche die Sünde bekämpfen, damit sie trinken, und leben mögen. Dieses, allein dieses bezähmt die Furcht des Todes.

Und was ist dieses? — Betrachte nur das wunderbare Heilmittel: Und, bei jeder Stufe, laß die Verwundung höher steigen! „Eine Vergebung für unendliche Verleumdungen! Und eine Vergebung durch solche Mittel, die ihren unendlichen Werth entdecken! Eine Vergebung, mit Blut erkaufte! mit göttlichem Blute! mit göttlichem Blute Desjenigen, den ich zu meinem Feinde machte! den ich zu erzürnen hartnäckig fortfuhr! obgleich gelockt, und bedrängt, gesegnet, und gezüchtigt, immerfort ein verrückter Rebbe! ein Rebbe mitten unter den Donnern seines Throns! und nicht allein ich! eine Welt von Rebellen! mein ganzes Geschlecht in Waffen! nicht Einer ausgenom-

vorschlugen; so wird man finden, daß die letztern, wenn ich mich so ausdrücken darf, nur bloße Palliative waren, oder wohl gar das Uebel noch verschlimmerten. Man sehe, z. E. was Seneca, der von keiner Materie öfter und scharfsinniger zu reden pflegt, unter andern im LIX. C. des II. B. seiner physikalischen Untersuchungen sagt: *Iratis diis propitiisque moriendum est: animus ex ipsa desperatione sumatur.* — Und im II. C. des VI. B. *Nullum est majus solatium mortis, quam ipsa mortalitas. nullum autem omnium istorum, quae extrinsecus terrent, quam quod innumerabilia pericula in ipso sinu sunt.*

(B. 322.) „Eine Vergebung, mit Blut erkaufte!„ — In der Offenb. Joh. C. V, 9. heißt es in dem neuen Liede, das dem Lamme gesungen wird: „Du bist erwürget, und hast uns Gotte erkaufte mit deinem Blut.“

(B. 323.) = = „den ich zu meinem Feinde machte!„ — „Darum preiset Gott seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.“ Röm. V, 8. Und eben- daselbst B. 10. „So wir Gott versöhnet sind durch den Tod seines Sohns, da wir noch Feinde waren, ic.“

"Yet for the Foulest of the Foul, He dies,
 "Most joy'd, for the Redeem'd from deepest Guilt! 330
 "As if our Race were held of highest Rank;
 "And Godhead dearer, as more kind to Man!,"

Bound, ev'ry Heart! and, ev'ry Bosom, burn!
 Oh what a Scale of Miracles is here!
 Its lowest Round, high planted on the Skies; 335
 Its tow'ring Summit lost beyond the Thought
 Of Man or Angel! O that I could climb
 The wonderful Ascent, with equal Praise!
 Praise! flow for ever, (if Astonishment
 Will give thee Leave) my Praise! for ever flow; 340
 Praise Ardent, Cordial, Constant, to High-Heav'n
 More fragrant, than *Arabia* sacrific'd,
 And all her spicy Mountains in a Flame.

(B. 331. 32.) "Nicht anders, als wenn unserm Geschlechte = = =
 gegen den Menschen bezeugte." Einige Freygeister haben ge-
 wähnt, und es können auch wohl gutartige Gemüther aus unschul-
 digern Ursachen auf die Meinung gerathen, daß es der Majestät
 des höchstens Wesens unanständig seyn würde, für so verächtliche
 Geschöpfe, wie wir sind, so viel zu thun, und, (daß ich mich ei-
 nes Ausdrucks unsers Poeten bediene,) "seine Gottheit auf des
 Menschen Wohlfahrt zu verwenden." Wenn diese sich nur darym
 noch nicht unterstehen, die Wirklichkeit der Erlösung, und das
 durch zugleich einen großen Theil der Wahrheit der Geschichte,
 zu läugnen, als welche durch so mancherley unumstößliche Grün-
 de bestätigt wird: So können sie eben die Erlösung als einen Be-
 weis ansehen, daß die Menschen in Gottes Augen nicht so gering-
 schätzigere Kreaturen seyn müssen, als sie oft sich selbst, aus über-
 triebner Demuth, oder aus noch sträflichern Absichten, zu seyn
 scheinen; welches noch aus andern Betrachtungen erhellt. Und
 eben die Erlösung sollte ja ein Mittel seyn, unsre Natur zu erhö-
 hen, und die Menschen, in Ansehung ihres jetzigen sowohl, als
 künftigen Zustandes, zu weit edlern Geschöpfen zu machen; eine
 Absicht, welche einer unendlichen Güte vollkommen würdig war;
 und ein Mittel, welches, zur Erreichung dieser Absicht, nur eine
 unendliche Weisheit erfinden konnte. Allein, sowohl die Scrupel

“men! Und dennoch stirbt Er für die Unreinsten unter den
 “Unreinen, und erfreut sich am meisten über die Sünder,
 “die Er von der tiefsten Schuld erlösen kann! Nicht anders,
 “als wenn unserm Geschlechte der höchste Rang gegeben
 “würde; und als wenn Ihm die Gottheit desto theurer wäre,
 “je wohlthätiger sie sich gegen den Menschen bezeugte!,,

Jedes Herz hüpf! und jeder Busen brenne! O welch
 eine Leiter von Wundern ist hier! Ihre niedrigste Staffel
 ruht droben auf den Wolken; ihr unersteiglicher Gipfel ver-
 liert sich über der Menschen und Engel Gedanken. O daß
 ich doch die wundervolle Höhe, mit gleichem Lobe, hinan-
 klimmen könnte! Fleuß ewig fort, o Lob! (wofern das Er-
 staunen dir's erlauben will;) mein Lob! fleuß ewig fort;
 ein heißes, herzliches, beständiges Lob ist dem hohen Him-
 mel ein süßerer Geruch, als ein geopferetes Arabien, und
 alle seine Spezerengebirge in Flammen.

der letztern, als die Einwürfe der erstern, können, meiner Mei-
 nung nach, nicht besser gehoben werden, als durch die Antwort
 des großen Clarke, in seiner Abhandlung von dem Wesen und
 den Eigenschaften Gottes, S. 354. der X. engl. Ausgabe.
 (S. den Anhang zu dieser Nacht.) Man sehe auch des vor-
 trefflichen Bischofs Sherlock XI. Pred. im I. Th. S. 313. u. f.
 der engl. Ausg.

(B. 334 — 37.) “O welch eine Leiter von Wundern = = und
 Engel Gedanken.” — Noch wunderbarer, als die Leiter Jakobs,
 “die auf Erden stand, mit der Spitze an den Himmel rührte,
 und woran die Engel Gottes auf und nieder stiegen.” Aber
 auch hier “steht, (wie dort,) der Herr oben drauf.” (1 B. Mos.
 XXVIII, 12. 13.)

(B. 340 — 43.) “mein Lob! fleuß ewig fort; = = = Speze-
 reengebirge in Flammen.” — Hebr. XIII, 15. 16. “So laßt
 uns nun opfern, durch ihn, (Jesus,) das Lobopfer Gott allezeit,
 das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen; = =
 denn solche Opfer gefallen Gott wohl.” — Wenn der Herr, bey
 Jeremias, C. VI, 20. über das ungehorsame Volk zürnt, so sagt
 er: “Was frage ich nach dem Weihrauch, der aus Reich Arabia,

So dear, so due to Heav'n, shall *Praise* descend,
 With her soft Plume (from *plausive* Angels Wing 345
 First pluck'd by Man) to tickle mortal Ears,
 Thus diving in the Pockets of the Great?
 Is *Praise* the Perquisite of ev'ry Paw,
 Tho' black as Hell, that grapples well for Gold?
 Oh Love of Gold! thou meanest of Amours! 350
 Shall *Praise* her Odours waste on VIRTUE'S Dead,
 Embalm the Base, perfume the Stench of Guilt,
 Earn dirty Bread by washing *Ethiops* fair,
 Removing Filth, or sinking it from Sight,

und nach den guten Zimmetrinden, die aus fernen Landen kommen? „ — Die schöne Hyperbol, „ein geopfertes Arabien, 2c.“ ist nicht kühner, als jene, die Jesaias braucht, indem er von der unermesslichen Größe Gottes redet: „Der Libanon wäre zu gering zum Feuer, und seine Thiere zu gering zum Brandopfer.“ E. XI, 16.

(B. 344 — 47.) „Wie? Soll denn das Lob = = der Großen hinabzusinken?“ — Diese Entheiligung des Lobes ist nicht weniger nachdrücklich in folgenden Zeilen beschrieben worden, die in dem an Balzac gerichteten Gedichte des Monnoye, über den abgeschafften Zweykampf, stehen; welches, beyläufig zu sagen, den allerersten Preis von der französischen Akademie erhalten, und von Voltaire'n eins der besten französischen Gedichte genannt wird.

Balzac, il est trop vrai, par un abus étrange
 La Terre sur le Ciel usurpe la louange;
 A de honteux objets, à de foibles mortels,
 Un flatteur idolâtre érige des autels!
 Et souvent l'Intérêt, habile en l'art de feindre,
 A mis le foudre en main à qui le devoit craindre.

Das Bild, das in dem Beyworte der Engel, *plausive*, liegt, ist von ihren Beyfallflatschenden Flügeln, (*plaudentibus alis*,) hergenommen.

(B. 351 — 53.) „Soll das Lob seine Blumen = = daß es Mohren weiß wäscht,“ — Mit eben dem Eifer, obwohl in einem etwas weniger ernsthaften Tone, hat er diesen höchst schädlichen und sündlichen Mißbrauch des Lobes schon im Anfange seiner Satiren gestraft.

Wie? Soll denn das Lob, das dem Himmel so theure und so gebührende Lob, mit seinem sanften Gefieder, welches erst vom Menschen den Schwingen preisender Engel geraubt worden, soll es herabsteigen, um sterbliche Ohren zu figeln, und sich so in die Goldsäcke der Großen hinabzusinken? Ist denn das Lob der Gewinn einer jeden Klaue, wenn sie gleich so schwarz, wie die Hölle, ist, welche das meiste Gold zusammenraffen kann? O Liebe zum Golde! Du schändlichste von allen Arten der Buhleren! Wie? Soll das Lob seine Blumen an die Todten der Tugend verschwenden, die Niederträchtigen einbalsamiren, den Gestank des Lasters durchräuchern, und sich damit ein schmähhliches Brod verdienen, daß es Mohren weiß wäscht, oder in Scenen

Shall *Poesy*, like *Law*, turn wrong to right,
And dedications wash an *Aethiop* white,
Set up each senseless wretch for nature's boast.
On whom praise shines, as *trophies* on a post? |
Shall fun'ral eloquence her colours spread,
And scatter roses on the wealthy Dead?

„Wie? soll die Dichtkunst, gleich dem Richterstuhle, Unrecht in Recht verwandeln? Sollen Dedicationen einen Mohren weiß waschen; jeden elenden Dummkopf als eine Ehre der Natur aufstellen, an welchem das Lob glänzet, wie Tropäen an einer Pfoste? Soll die Leichen = Beredsamkeit alle ihre Farben verschwenden, und die begüterten Todten mit Rosen bestreuen?“

Die entgegengesetzte Beschäftigung macht Cowley, in einer gleichen Allegorie, insbesondre zu dem Amte der Dichtkunst, welche „die Tugend mit starker Nahrung speise, mit reizendem Schmucke bekleide, nach ihrem Tode mit anständiger Pracht einbalsamire, und ihr eine unvergängliche Pyramide errichte.“ (Cowley's Works, Vol. I. p. 188.)

It feeds it strongly, and it cloaths it gay;
And when it dies, with comely Pride
Embalms it, and erects a Pyramid
That never will decay &c.

(B. 354 — 57.) „oder in Scenen den Unflath wegräumt, &c.“ — Man pflegt in London den Roth aus der Stadt nach Tyburn,

A Scavenger in *Scenes*, where *vacant* Posts, 355
 Like Gibbets yet untenanted, expect
 Their future Ornaments? From Courts and Thrones,
 Return, apostate *Praise!* thou Vagabond!
 Thou Prostitute, to thy first Love return,
 Thy first, thy greatest, once unrival'd Theme. 360

There flow redundant; like *Meander* flow,
 Back to thy Fountain; to that Parent-Pow'r,
 Who gives the Tongue to sound, the Thought to soar,
 The Soul to *be*. Men Homage pay to Men,
 Thoughtless beneath whose dreadful Eye they bow 365
 In mutual Awe profound, of Clay to Clay,
 Of Guilt to Guilt! and turn their Backs on Thee,
Great Sire! whom Thrones celestial ceaseless sing;

wo das Hochgericht ist, hinzubringen. Es muß aber unter den *Scenen*, und den ledigen Stellen, noch eine Satire verborgen liegen, die ich noch nicht habe entdecken können.

(B. 358. 59.) „o abtrünniges Lob! = zu deiner ersten Liebe zurück,“ — Die Ausdrücke sind aus der Offenb. Joh. II, 4. 5. genommen, wo dem Johannes befohlen wird, dem Engel der Gemeinde zu Ephesus im Namen des Ersten und des Letzten, auch folgendes zu schreiben: „Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe verlässest. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße, und thue die ersten Werke.“

(B. 362.) „zu jener Vater = Macht,“ — D. i. zu jener Macht, oder Kraft, von welcher alle andere Kräfte herkommen; zu Gott, dem Urheber und Vater aller Wesen. Wegen der Bedeutung des Worts, Power, s. die Anm. zu B. III. der II. Nacht.

(B. 362 — 64.) = „der Seele, zu seyn.“ — Sir John Davies, ein großer Rechtsgelehrter, der, unter der K. Elisabeth, Sprecher im Unterhause für Irland gewesen, und, unter dem K. Jakob I. im J. 1626. kurz vor seinem Tode Lord Ober-richter geworden, hat ein schönes Lehrgedicht, von dem Ursprunge, der Natur, und der Unsterblichkeit der Seele, in vierzeiligen elegischen Stanzzen geschrieben, welches er der K. Elisabeth, da er noch ihr General-Procurator war, zugeeignet hat. Dieses Gedicht beschließt sich mit den Gedanken unsers Textes: „Wirf

den Unflath wegräumt, wo ledige Stallen, gleich noch leeren Gerichtsstätten, ihre künftigen Zierden erwarten? Kehre von Höfen und Thronen zurück, o abtrünniges Lob! Du feile, herumschweifende Buhlerin! Kehre doch zu deiner ersten Liebe zurück, zu deinem ersten, deinem größten, und sonst treu geliebten Gegenstande.

Ja dort fleuß mit vollen Strömen hin; fleuß, gleich dem Mäander, zu deiner Quelle zurück; zu jener Vater-Macht, die der Zunge das Vermögen giebt, zu tönen, dem Gedanken, sich emporzuschwingen, der Seele, zu seyn. Menschen bezeigen ihre Ehrerbietung gegen Menschen, und denken nicht daran, unter wessen furchtbarem Auge sie sich, in einer gegenseitigen Ehrfurcht von Erde gegen Erde, von Sünde gegen Sünde, tief beugen; und kehren dir den Rücken zu, dir, großer Vater! welchen himmlische Thronen unaufhörlich besingen; eine erstaunliche Scene für nieder-

dich in den Staub nieder, meine Seele, und strebe nur, den heiligen Namen deines Schöpfers zu verherrlichen. Gebrauche alle deine Kräfte, jene anbetenswürdige Kraft zu preisen, welche dir die Kraft giebt, zu seyn, und jene zu gebrauchen.“

Cast down thyself, and only strive to raise

The Glory of thy Maker's sacred Name:

Use all thy Pow'rs, that blessed Pow'r to praise,

Which gives thee Pow'r to be, and use the same.

(B. 366.) “von Erde gegen Erde,“ — So sagt Shakespear bey einer andern Gelegenheit von den Menschen: (*Cymbeline*, Act. IV. Sc. II.)

— Clay and clay differs in dignity,

Whose dust is both alike. — —

“Erde und Erde sind an Würde unterschieden, obwohl beide aus gleichem Staube bestehen.“

(B. 367.) “und kehren dir den Rücken zu, dir, großer Vater!“ — Ein biblischer Ausdruck. Wenn Gott bey dem Propheten Jeremias (E. II, 27.) die Abgötterey des Volkes Israel schildert, so sagt er unter andern: “Sie kehren mir den Rücken zu, und nicht das Angesicht.“

To prostrate Angels, an amazing Scene!
 O the Presumption of Man's Awe for Man! — 370
 Man's Author! End! Restorer! Law! and Judge!
 Thine, All; Day thine, and thine this Gloom of *Night*,
 With all her Wealth, with all her radiant Worlds:
 What, Night eternal, but a Frown from Thee?
 What, Heav'n's meridian Glory, but thy Smile? 375
 And shall not *Praise* be Thine? Not Human Praise?
 While Heav'n's high Host on *Hallelujahs* live?

O may I breathe no longer, than I breathe
 My Soul in Praise to Him, who gave my Soul,
 And all her Infinite of Prospect fair, 380
 Cut thro' the Shades of Hell, *great Love!* by Thee,
 Oh most Adorable! most Unador'd!

(B. 370.) "O Frechheit der Ehrfurcht des Menschen ic." —
 Welch eine unerhörte Wahrheit für die meisten Leser, daß die
 Furcht vor Menschen eine Frechheit sey! Eine Frechheit gegen
 Gott, die auch Milton mit folgenden Worten bestraft, so er dem
 Erlöser in seinem Wiedergewonnenen Parad. in den Mund
 legt: "Warum will doch der Mensch Ehre suchen, der selbst nichts
 Eignes hat, und dem nichts, als Verdammung und Schande, ge-
 bührt? Der, für so viel empfangne Wohlthaten, gegen Gott un-
 dankbar, falsch, und abtrünnig ward, und dadurch sich selbst
 alles Guten beraubte, und dennoch sich selbst freventlich das an-
 maßen will, was nur Gott allein mit Recht zukömmt." (*Par.*
Reg. III, 134.)

But why should man seek glory, who' of his own
 Hath nothing, and to whom nothing belongs
 But condemnation, ignominy', and shame?
 Who for so many benefits receiv'd
 Turn'd recreant to God, ingrate and false,
 And so of all true good himself despoil'd,
 Yet, sacrilegious, to himself would take
 That which to God alone of right belongs.

(B. 372.) "Dein ist Alles; der Tag ist Dein, = diese Finsterniß
 der Nacht," — Ps. LXXIV, 16. "Tag und Nacht ist dein; Du
 machest, daß beide Sonne und Gestirn ihren gewissen Lauf ha-

fallende Engel! O Frechheit der Ehrfurcht des Menschen gegen den Menschen! — Du, des Menschen Urheber! und Ziel! Wiederhersteller! Gesetz! und Richter! Dein ist Alles; der Tag ist Dein, und Dein diese Finsterniß der Nacht, mit ihrem ganzen Reichthum, mit allen ihren strahlenden Welten. Was ist die ewige Nacht sonst, als ein zorniger Blick von Dir? Was des Himmels mittäglicher Glanz, als das Lächeln deines Antlitzes? Und das Lob sollte nicht Dein seyn? nicht das menschliche Lob? da des Himmels hohe Heerschaaren von Hallelujahliedern leben?

O möcht' ich doch nicht länger athmen, als nur so lang' ich meine Seele im Lobe dessen ausathme, der mir meine Seele gab, und die ganze Unendlichkeit der schönen Aussicht schenkte, welche du, o große Liebe! ihr mitten durch die düstern Schatten der Hölle eröffnet hast, du, o anbetenswürdigster, und am

ben. — Der Poet sagt: „Diese Finsterniß der Nacht,“ um uns an die Zeit und Scene zu erinnern, worin er das Gedicht geschrieben; weswegen er auch das Wort, Nacht, wie er in diesem Falle immer zu thun pflegt, durch andre Lettern im Drucke unterscheiden lassen. Er hat durchgehends der Nacht so oft, und allemahl auf eine so ungezwungne Art, erwähnt, oder von ihr Bilder hergenommen, daß man gar nicht zweifeln kann, daß seine Klagen, ihrem Titel gemäß, auch wirkliche Nachtgedanken gewesen. S. unten B. 385. u. f. — B. 418. u. f.

(B. 377.) „da des Himmels hohe Heerschaaren ic.“ — „Ich hörte eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die sprachen: Halleluja!“ u. f. w. Off. Joh. XIX, 1. 3. 4. 6. — Wie hätte der Dichter es emphatischer ausdrücken können, daß das Lob Gottes die einzige Beschäftigung, und die größte Wollust und Seligkeit der himmlischen Geister sey, als indem er sagt, daß sie davon leben? Ihr Lobgesang ist eine unentbehrliche Nahrung ihrer Unsterblichkeit; er ist ihnen so natürlich und so nothwendig, wie uns das Athembohlen. Und die Menschen sollten sich diesem so süßen als erhabnen Geschäfte entziehen können, zu welchem sie, außer den allgemeinen Verbindlichkeiten aller denkenden Wesen, noch so viele besondre Bewegungsgründe haben? Wenigstens können solche unmöglich ohne dasselbe leben, welche, wie Young,

Where shall that Praise begin, which ne'er should end?
 Where-e'er I turn, what Claim on all Applause!
 How is *Night's* sable Mantle labour'd o'er, 385
 How richly wrought, with Attributes divine!
 What *Wisdom* shines! what *Love*! This Midnight Pomp,
 This gorgeous Arch, with golden Worlds inlay'd!

schon hier in die Hallelujahlieder der Engel einstimmen, und, wie er im folgenden von sich sagt, „nicht länger zu athmen wünschen, als sie ihre Seele zum Lobe dessen ausathmen, der ihnen ihre Seele, mit ihrer ganzen unendlichen Aussicht, gegeben hat;“ wie auch einer von seinen großen Meistern in der heiligen Dichtkunst sang, nachdem er durch die Betrachtung der Wunder Gottes im Reiche der Natur begeistert worden, mit welchen der Poet hier die Wunder im Reiche der Gnaden verbindet: „Ich will dem Herrn singen mein Lebenlang, und meinen Gott loben, so lange ich bin.“ Ps. CIV, 33.

(B. 385. 86.) = „mit göttlichen Eigenschaften gestickt und durchwirkt!“ — Es würde schon ein kühnes und prächtiges Bild gewesen seyn, wenn er nur gesagt hätte, daß der schwarze Mantel der Nacht mit Sternen und Sonnen durchwirkt sey: Aber er steigt noch höher, indem er die göttlichen Eigenschaften selbst, die wir erst, als idealische Wesen, vermittelt unsers Nachdenkens, aus jenen erkennen, an ihre Stelle setzt, und sie durch die beygefügteten Metaphorn so sinnlich abbildet, als wenn sie uns eben so klar, wie jene, auch in die Augen fielen.

(B. 387) „Welche Weisheit! welche Liebe strahlt überall!“ — Die Metaphor in dem Worte, strahlen, welche sonst so gewöhnlich ist, erhält hier eine besondre Neuheit und Stärke, weil sie von der im eigentlichen Verstande strahlenden Scene, worin sich der Dichter jetzt befindet, von dem mitternächtlichen Pompe hergenommen worden. Sie wird hier also etwas mehr als eine bloße Metaphor, und die Weisheit und die Liebe werden dadurch wiederum, so wie oben die göttlichen Eigenschaften überhaupt, so sichtbar, als die leuchtenden Sterne selbst, vorgestellt. Der Poet hat sich dieser schönen Figur oft bedient, womit er durch seine schöpferische Einbildungskraft Dinge von einer ganz geistigen, oder gar idealischen Natur in körperliche und sinnliche Wesen verwandelt, und die Phantasie des Lesers auf eine Zeitlang, zum Vortheile seines Verstandes, betriegt. Ich will nur zwey oder drey Exempel davon anführen, die mir gleich beysallen. In der

wenigsten angebeteter Gott! Wo soll doch das Lob anfangen, welches sich nie endigen sollte? Welche gerechte Ansprüche auf allen Ruhm, ich mag mich wenden, wohin ich will! Wie köstlich ist nicht der schwarze Mantel der Nacht mit göttlichen Eigenschaften gestickt und durchwirkt! Welche Weisheit! welche Liebe strahlt überall! Dieser mitternächtliche Pomp, dieser prangende Bogen, mit goldnen Welten

IX. Nacht, wo er eben dieses herrliche Schauspiel beschreibt, heißt es unter andern: „Am Tage strahlet Eine Sonne; in der Nacht strahlen zehntausend; und leuchten uns tief in die Gotttheit hinein;“ — In der II. Nacht, wo von den moralischen Gesprächen, die er und sein Freund mit einander geführt, die Rede ist, sagt er: „Wir kühlten unsre Leidenschaften bey dem sanften Zephyr des Bachs.“ Ein prosaischer Schriftsteller, oder auch ein nicht so kühner Poet, würde dieß etwa in ein Gleichniß ausgedehnt haben: Gleichwie unsre von der Hitze matten Glieder durch die kühlen Lüfte am Bache erquickt wurden: So wurden auch durch die lehrreichen Unterredungen, wozu die anmuthige Gegend nebst der äußerlichen Ruhe und Erquickung Anlaß gab, unsre heftigen Leidenschaften besänftigt, und die innerlichen Wallungen der Seele gedämpft. — Auf eben die Art heißt es in der I. Satire, da die Vorzüge des ruhigen Landlebens beschrieben werden: „Auf jedem Dornstrauche wächst angenehme Weisheit; in jedem Bache fließt ein süßer Unterricht.“

(B. 388.) = = „mit goldnen Welten eingelegt!“ — Das Wort, einlegen, führt zwar in der Bedeutung, die es hier hat, außer dem Zusammenhange betrachtet, eine geringscheinende Idee bey sich: Aber eben diese muß das Hohe und Wunderbare des Gedankens noch vermehren helfen; so wie dieser hinwiederum jenem Worte eine gewisse Würde mittheilt. In welcher einer fast unendlichen Größe erscheint hier das Werk des allmächtigen Künstlers, der Himmelsbogen mit goldnen Welten eingelegt, in Vergleichung gegen die mit einigen Goldblättchen oder Edelsteinen mühsam eingelegte Arbeit, womit die Kunst der Sterblichen prahlt! — Shakespear und Milton haben diese Metaphor auf dieselbige Art gebraucht. Der erstere sagt in seinem Kaufmann von Venedig, (Act. V. Sc. I.) „Sieh, wie das Estrich des Himmels dick mit Platten von glänzendem Golde eingelegt ist.“

— — — Look, how the floor of heav'n
Is thick inlay'd with patens of bright gold.

Built with divine Ambition! nought to Thee;
 For Others this Profusion: Thou, Apart, 390
 Above! Beyond! Oh tell me, mighty Mind!
 Where art thou? Shall I dive into the *Deep*?
 Call to the *Sun*, or ask the roaring *Winds*,
 For their Creator? Shall I question loud
 The *Thunder*, if in that th' Almighty dwells? 395
 Or holds He furious *Storms* in streighten'd Reins,
 And bids fierce *Whirlwinds* wheel his rapid Car?

What mean these Questions? — Trembling I retract;
 My prostrate Soul adores the *present* God:
 Praise I a distant Deity? He tunes 400
 My Voice (if tun'd); the Nerve, that writes, sustains:

Über wie viel größer ist das Bild von goldnen Welten, in unserm Texte! — Eben derselbe sagt anderswo von zwey jungen hoffnungspollen Prinzen: „Sie sind werth, den Himmel mit Sternen einzulegen;“ d. i. einst unter die Sterne versetzt zu werden. — They are worthy to inlay heav'n with stars. (*Cymbeline*, Act. V. Sc. V.) — Und Milton von den Inseln des Meers, daß sie, „gleich köstlichen und bunten Edelsteinen den ungeschmückten Busen der Tiefe einlegen;“ d. i. wie eingelegte Arbeit, bedecken und zieren. (*Comus*, v. 21.)

— — — All the sea-girt iles
 That like to rich and various gems inlay
 The unadorned bosom of the deep.

(B. 389.) „mit göttlicher Ehrbegierde gebaut!“ — Wie groß und prächtig muß ein Werk seyn, welches Gott selbst mit Ehrbegierde, zur Verherrlichung seines Namens, gebaut hat! Und wie vollkommen hat er seinen erhabnen Endzweck erreicht! Denn „die Himmel erzählen die Ehre Gottes, und die Veste verkündigt seiner Hände Werk.“ Ps. XIX, 2. — Der Verfasser hat in der IX. Nacht, wo er dies Meisterstück der göttlichen Baukunst ausführlicher besingt, denselben Gedanken und Ausdruck bey einer ähnlichen Gelegenheit, wo er jenen stolzen Bogen anredet, und ihn fragt, ob er zu einer anständigen Wohnung für die Gottheit bestimmt sey; aber sogleich seine Frage zurücknimmt, und ihn so wie hier, dazu viel zu klein findet. — Proud Arch! . . . Built with divine Ambition! . . . Built in the Taste of Heav'n! &c.

eingelegt! mit göttlicher Ehrbegierde gebaut! ist ja nichts für Dich; bloß für Andre ist dieser Ueberfluß da: Du wohnst abgesondert, in der Höhe, weit über ihm! O sage mir, gewaltiger Geist! wo bist du? Soll ich mich in die Tiefe hinabsenken? Soll ich der Sonne zurufen, oder die brausenden Stürme nach ihrem Schöpfer fragen? Soll mir der Donner antworten, ob in ihm der Allmächtige wohne? Oder hält Er wütende Wetter in straffen Zügeln? Heißt er ungestüme Wirbelwinde seinen fliegenden Wagen hinrollen?

Was meinen diese Fragen? — Zitternd wiederrufe ich sie; meine niederfallende Seele betet den gegenwärtigen Gott an. Wie? preise ich einen entfernten Gott? Er lehrt ja meine Stimme harmonisch klingen, (wenn sie harmonisch klingt;) er unterstützet die schreibende Nerve; und in sein

„Stolzer Bogen! = gebaut mit göttlicher Ehrbegierde! = gebaut im Geschmacke des Himmels! u. s. w. — Und kurz vorher nennt er ihn „die Darstellung, das Prangen einer schöpferischen Macht.“ — This Display? This Ostentation of creative Power!

(B. 389 – 91.) = „ist ja nichts für Dich; = weit über ihm!„ Gleichwie eine tiefere Kenntniß der Sternkunde unsre Begriffe von dem Umfange des Weltgebäudes sehr erweitert hat: So haben wir auch durch sie, aber noch vielmehr durch die Offenbarung, einen weit höhern Begriff von der Unermeßlichkeit seines Urhebers erlangt. „Meinst du auch, (sagt Salomo in seinem erhabnen Gebete bey der Einweihung des Tempels;) meinst du auch, daß Gott auf Erden wohne? Siehe, der Himmel und aller Himmel Himmel mögen dich nicht versorgen;“ (besser, „mögen dich nicht fassen,“ wie es auch die engl. Uebersetzung giebt.) 1. B. der Kön. VIII, 27.

(B. 396. 97.) „hält er wütende Wetter = = seinen fliegenden Wagen hinrollen?“ — „Herr, mein Gott! = = Du fährst auf den Wolken, wie auf einem Wagen, und gehst auf den Fittigen des Windes.“ Ps. CIV, 3. — „Er ist der Herr, des Wege im Wetter und Sturm sind.“ Nahum, I, 3.

(B. 400.) „Preise ich einen entfernten Gott?“ — „Bin ich nicht ein Gott, der nahe ist, spricht der Herr, und nicht ein Gott, der ferne sey? = = Bin ichs nicht, der Himmel und Erde füllet, spricht der Herr?“ Jerem. XXIII, 23. 24.

Wrapt in his Being, I resound his Praise:
 But tho' past *All* diffus'd, without a Shore,
 His Essence; *local* is his Throne (as meet),
 To gather the Dispers'd (as Standards call 405
 The list'd from afar); to fix a Point,
 A central Point, collective of his Sons,
 Since *finite* ev'ry Nature, but his own.

The nameless *He*, whose Nod is *Nature's* Birth;
 And *Nature's* Shield, the Shadow of his Hand; 410
 Her Dissolution, his suspended Smile!
 The great *First - Last!* pavilion'd high he sits
 In Darkness, from excessive Splendor born,

(B. 392 — 402.) „Wo bist du? Soll ich mich in die Tiefe = = = lasse ich sein Lob erschallen.“ — Er scheint bey dieser ganzen Stelle die pathetische Beschreibung der göttlichen Allgegenwart im CXXXIX. Ps. vor Augen gehabt zu haben, von welcher ich hier nur einige Züge anführen will. — „Ich gehe oder liege, so bist du um mich, und siehest alle meine Wege. = = = Und hältst deine Hand über mir. = = = Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Führe ich gen Himmel; so bist du da. Bettete ich mir in die Hölle; siehe, so bist du auch da. Nähme ich Flügel der Morgenröthe, und bliebe am äußersten Meer; so würde mich doch deine Hand daselbst führen, und deine Rechte mich halten.“ (Man sehe im Anhang eine schöne Anmerkung des Lomth über diesen Spruch.) — Die Worte im 402. B. „in sein Wesen eingehüllt,“ sind nicht kühner, als die, so Paulus bey dieser Materie brauchte: „Er (der Herr) ist nicht fern von einem jeglichen unter uns: Denn in ihm leben, weben, und sind wir.“ Apost. Gesch. XVII, 27. 28. Vielleicht hat auch der Poet auf diese Stelle gezielt; er hat aber anstatt jener allgemeineren Ausdrücke solche gewählt, die von den besondern Umständen, worin er sich eben jetzt befindet, hergenommen sind, um sein eignes jetziges Gefühl der Allgegenwart Gottes desto stärker zu beweisen.

(B. 409. u. f.) „Der namenlose Er, dessen Wink ic.“ — Ich hoffe, daß ich nicht nöthig haben werde, dem Leser die Hoheit der Gedanken und Ausdrücke in diesem und den nächstfolgenden Versen zu beweisen, welche man besser fühlen wird, als ich

Wesen eingehüllt, lasse ich sein Lob erschallen. Allein, obwohl sein Wesen weit über die Gränzen aller Dinge, ohn' Ufer, ausgegossen ist; so muß doch sein Thron irgendwo stehen, um die Zerstreuten zu sammeln, (gleichwie Paniere die Krieger aus der Ferne zusammenrufen,) um einen Mittelpunkt festzusetzen, der seine Söhne vereinigt, weil jede Natur, außer der seinigen, Schranken hat.

Der namenlose Er, dessen Wink die Geburt der Natur ist; wie der Schatten seiner Hand, ihr Schild; und sein aufhörendes Lächeln, ihr Untergang! der große Erste und Letzte! sitzt droben in einem Gezelte von Finsterniß gezeugt von übermäßigem Lichte; Göttern unsichtbar, wenn er nicht

sie würde beschreiben können. Ich will hier also nur etliche Parallestellen, vornehmlich aus der heiligen Schrift, hersetzen, aus welcher jene zum Theil unmittelbar entlehnt sind, oder doch ursprünglich herkommen. — Das Bild in der ersten Zeile hat der Dichter der Messiasde, mit einer eben so kühnen und nachdrucksvollen Kürze gegeben, da er am Ende des IV. Gesangs sagt, daß um den Erlöser, wie er sich den göttlichen Thaten seines Seelenleidens näherte, kein äußerliches Geräusch oder Gepränge war; noch auch um den Vater,

„Als er vordem die kommenden Welten dem Uding entwinkte.“

(B. 410.) „wie der Schatten seiner Hand, ihr Schild;“ — Jes. LI, 16. spricht Gott zum Propheten: „Ich lege mein Wort in deinen Mund, und bedecke dich unter dem Schatten meiner Hände.“

(B. 412.) „der große Erste und Letzte!“ — „So spricht der Herr, der König Israel, und sein Erlöser, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste, und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott.“ Jes. XLIV, 6. S. auch ebendas. XLI, 4. XLVIII, 12. und Offenb. Joh. I, 17.

(B. 412. 13.) „in einem Gezelte von Finsterniß, 2c.“ — Das Bild des Gezeldes ist aus dem XVIII. Ps. B. 12. entlehnt, wo von Gott gesagt wird: „Sein Gezelt um ihn her war finster, und schwarze dicke Wolken, darin er verborgen war.“ — Aber die Finsterniß ist hier von einer ganz andern Art; sie wird von übermäßigem Lichte gezeugt. Ein Schein-Widerspruch, der für die Phantasie etwas sehr Wunderbares und Glänzendes hat;

By Gods unseen, unless thro' Lustre lost.

His Glory, to created Glory, bright,

415

daher auch einige von den größten Dichtern ihn, bey ebenderselben, oder einer ähnlichen Gelegenheit, gebraucht haben. In dem Lobgesange, den die Engel, beyrn Milton, dem ewigen Vater zu Ehren anstimmen, heißt es: "Sie sangen dich, Urheber aller Wesen, Quelle des Lichts, du selbst unsichtbar mitten in der herrlichen Klarheit, worin du unzugänglich thronst, außer wenn du den vollen Glanz deiner Strahlen beschattest, und wenn durch eine Wolke, gleich einem schimmernden Heiligthum um dich her gezogen, von übermäßiger Klarheit finster, dein Saum erscheint, und dennoch den Himmel blendet, daß die herrlichsten Seraphim sich dir nicht nahen, sondern mit beiden Flügeln ihre Augen umhüllen." *Par. Lost*, III, 374.

— — — — Thee, Author of all being,
Fountain of light, thyself invisible
Amidst the glorious brightness where thou sitst
Thron'd inaccessible, but when thou shad'st
The full blaze of thy beams, and through a cloud
Drawn round about thee like a radiant shrine,
Dark with excessive bright thy skirts appear,
Yet dazle Heav'n, that brightest Seraphim
Approach not, but with both wings veil their eyes.

Ich glaube, daß Young gegenwärtige Stelle hier vor Augen hatte; wie er denn auch den hohen Grad der Klarheit durch das Beywort, *excessive*, (übermäßig) beschreibt. — Der gelehrte Maler, Richardson, macht über jene folgende Anmerkung. "Milton hat eben den Gedanken von einer durch Glanz verursachten Finsterniß, *Ges. V, 599.*" (Er redet dort nämlich von dem flammenden Berge, auf welchem der Sohn Gottes neben seinem Vater saß, und dessen Gipfel helle Klarheit unsichtbar machte; (*brightness had made invisible.*) "Dieses, (fährt er fort,) macht seine Meinung auch hier deutlich. Das Uebermaaß der Klarheit hatte die Wirkung der Finsterniß, die Unsichtbarkeit." — Thyer, der in den italiänischen Poeten sehr belesen ist, fügt hinzu, "daß Tasso auf gleiche Weise den Allmächtigen im Himmel beschrieben. (*Cant. IX. St. 57.*)

Quivi ei così nel suo splendor s'involva.
Che v'abbaglian la vista anco i più degni.

("Dort hüllt er sich so in seinen Glanz ein, daß auch die erhabensten Geister von dem Anschau erblinden.") und "daß Spenser eben den Gedanken in seinem Hymnus auf die himmlische

einen Theil seines Glanzes ablegt. Seine Klarheit ist gegen erschaffne Klarheit so hell, wie diese gegen die schwär-

Schönheit angebracht, aber matter ausgedrückt habe; indem er von ihrem Throne sagt, er sey in einer eignen Klarheit verborgen; hid in his own brightness. „ So weit Thyer. — Dante hat schon lange vor ihnen denselbigen figürlichen Ausdruck, theils von der Sonne, theils von himmlischen Wesen, gebraucht; und er muß ihm selbst sehr gefallen haben; denn man findet ihn an drey verschiedenen Stellen seines Gedichts, die ich im Anbange zur IV. Nacht anführen will. Er hätte also die übrigen Poeten auf die Idee bringen können, wenn sie nicht alle eben so fähig, wie er, gewesen wären, von sich selbst darauf zu gerathen. Es ist aber wahrscheinlicher, daß Pope das Miltonsche Gemählde, bey Uebersetzung eines Verses in der Odyssee, im Sinne gehabt habe. Ulysses sagt dort zu seinem Sohne, der den Palast auf einmahl von einem hellen Glanz erleuchtet sieht, daß die Götter so zu erscheinen pflegen. Pope giebt dieses so: „Die Himmlischen können, in ein Uebermaaß von Licht gehüllt, uns besuchen, und kein sterbliches Auge vermag sich ihnen zu nähern.“ (*Odysf.* XIX, 52.)

Celestials, mantled in excess of light,
Can visit unapproach'd by mortal sight.

Man erlaube mir, noch ein Beyspiel von dieser Art aus einem von unsern Poeten herzusetzen, welches gewiß denen vom Dante an die Seite gestellt zu werden verdient. Es steht in der Abschilderung einer schönen Gegend, die Haller in der Einleitung zu seinem Gedichte über den Ursprung des Uebels gemacht hat.

„Auf jenem Teiche schwimmt der Sonne funkelnd Bild,
Gleich einem diamantnen Schild,
Da dort das Urbild selbst vor irdischem Gesichte
In einem Strahlenmeer sein flammend Haupt versteckt,
Und, unsichtbar vor vielem Lichte,
Mit seinem Glanz sich deckt.“

Man sehe auch den Anhang zu dieser N., und Burke on the Sublime &c. P. II. Sect. XIV.

(B. 414.) „und ungesehen von Göttern, oder sie würden durch Glanz vergehen.“ — Er hat sich bey diesem und dem vorhergehenden Verse die Worte Pauli, I Timoth. VI, 16. zu Nutze gemacht, wo er von Gott sagt, daß „er in einem Lichte wohne, da niemand zu kommen kann; daß ihn kein Mensch gesehen habe, noch sehen könne.“ Und in der letzten Hälfte der englischen Zeile scheint auf die Stelle im 2. B. Mos. XXXIII, 20. gezielt zu werden,

As that to central Horrors; He looks down
On All that soars; and spans Immensity.

Tho' *Night* unnumber'd Worlds unfolds to View,
Boundless Creation! what art thou? A Beam,
A meer Effluvium of his Majesty:

420

da Gott zum Mose spricht: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich siehet.“ — Eben diese Worte des Textes leiden aber auch einen andern Verstand: „Er wird von Göttern nicht gesehen, als nur, wenn er Glanz verliert;“ d. i. wenn er einen Theil seiner Strahlen ablegt. Und so habe ich sie auch vordem gegeben, weil ich sie für eine weitere Fortsetzung oder Erklärung der vorigen Figur, und zugleich für eine Nachahmung der oben angeführten Verse im Milton ansah, wo es heißt, daß „Gott in einer unzugänglichen Klarheit throne, außer, wenn er den vollen Glanz seiner Strahlen beschatte.“ Ich überlasse dem Leser das Urtheil, welcher Sinn vorzuziehen sey. Mich dünkt aber, der, den ich jetzt erwählt habe, sey stärker, wie auch der englischen Wortfügung gemäßer. Nach reiferer Ueberlegung habe ich doch meine erste Uebersetzung vorgezogen, und in dieser Ausgabe wiederhergestellt.

(B. 416.) „gegen die schwärzeste Mitternacht.“ — Central Horrors. Der Autor verbindet, wie andre englische Dichter, mit dem Worte, Horror, (Grauen,) zuweilen den Begriff einer dicken grauenvollen Finsterniß, den es auch bey italiänischen Dichtern zu haben pflegt. Das, central, war auch am Ende des III. Gesangs ein Beywort der Nacht, central Night. Dort erforderte der Zusammenhang, daß der Ort der dicken Nacht, der Mittelpunkt der Erde, mit angedeutet würde; daher mußte es umschrieben werden, weil wir kein einzelnes völlig gleichgeltendes Beywort dafür haben. Hier aber kommt es nur darauf an, den Grad der Finsterniß auszudrücken; welches ich hier, und in andern solchen Fällen, durch ähnliche Bilder zu thun gesucht habe, um der Uebersetzung ihre wesentlichste Eigenschaft, eine nachdrückliche Kürze, zu geben, wenn sie gleich nicht so wörtlich werden konnte.

(B. 416. 17.) „Er schauet auf Alles herab ic.“ — Ps. CXIII, 4—6. „Der Herr ist hoch über alle Heiden; seine Ehre gehet, so weit der Himmel ist.“ (Nach der engl. Uebersetzung: „Der Herr ist hoch über allen Völkern, und seine Ehre über den Himmeln.“) Wer ist, wie der Herr, unser Gott, der sich so hoch

zeste Mitternacht; Er schauet auf Alles herab, was emporsteigt; und umspannet die Unermeßlichkeit.

Obgleich die Nacht unsern Blicken unzählige Welten entdeckt, o gränzenlose Schöpfung! was bist du? Ein Strahl, ein bloßer Schimmer seiner Majestät. Und darf

gesetzt hat, und auf das Niedrige siehet, im Himmel und auf Erden? „

(B. 417.) „und umspannt die Unermeßlichkeit.“ — „Wer misst die Wasser mit der Faust, und fasset den Himmel mit der Spannen?“ Jes. XL, 12. Und E. XLVIII, 13. sagt Gott selbst: „Meine Hand hat den Erdboden gegründet, und meine rechte Hand hat den Himmel umspannet.“

— — — — — „Ihri schließen

Himmel nicht ein! Für ihn hat das Unermeßliche Gränzen!“

Mess. VIII, 715.

Man wird vergebens in allen heidnischen Dichtern solche erhabne Beschreibungen von der Größe und Majestät Gottes suchen. Man findet dergleichen zwar in einem Fragmente des Orpheus: Aber der Verfasser, wer er auch seyn mag, bezeuget selbst, daß er sie von dem weisen Chaldäer, wie er Moses nennt, genommen, als welcher unter allen Menschen allein Gott gesehen habe; und daraus wird sehr wahrscheinlich, daß dies Gedicht von einem christlichen Poeten untergeschoben sey. Nachdem er gesagt, daß kein Sterblicher dieses Wesen sehen könne, welches selbst alles überschauet, weil eine undurchdringliche Wolke um dasselbe schwebet; daß er aber seine Fußstapfen und seine starke Hand zeigen wolle, wo er sie erblicke: So fährt er also fort:

„Er lenkt über der Luft und den Wassern die Winde mit Zügeln, Und schießt heftige Flammen umher. Er selbst thront oben Auf dem goldenen Stuhl im Himmel, und unter den Füßen Liegt die Erd'. Er streckt bis an des Oceans Gränzen Seine Rechte; da bebet der Grund der Gebirg', und vermag nicht Solche Gewalt zu ertragen. Er wohnet über dem Himmel, Und vollendet alles auf Erden; denn Er nur allein hat Anfang, und Mittel, und Ende zugleich. So lehrten die Alten; So der Wassergebohrne, der auf der gedoppelten Tafel Seine Gesetz' empfieng; und anders darf man nicht reden, Ich erzitr' in Gedanken.“ — — — — —

S. den Anhang zur IV. Nacht.

(B. 420.) „ein bloßer Schimmer seiner Majestät.“ — Das englische, *effluvium* und *effluvia*, ist ein Kunstwort, das in der

And shall an Atom of this Atom-World
 Mutter, in Dust and Sin, the Theme of Heav'n?
 Down to the Centre should I send my Thought
 Thro' Beds of glitt'ring Ore, and glowing Gems,
 Their beggar'd Blaze wants Lustre for my Lay; 425
 Goes out in Darkness: If on tow'ring Wing,
 I send it thro' the boundless Vault of Stars;
 The Stars, tho' rich, what Dross their Gold to *Thee*,
 Great! Good! Wise! Wonderful! Eternal King!
 If to those *conscious Stars* thy Throne around, 430
 Praise ever-pouring, and imbibing Bliss;
 And ask their Strain; They want it, *more* they want,
 Poor their Abundance, humble their Sublime,
 Languid their Energy, their Ardor cold,

Naturlehre von den allersubtilsten Theilchen, die beständig von den Körpern abfließen gebraucht wird; wie diejenigen sind, welche von den Blumen ausdünsten. In eben der kühnen Metaphor sagt er in der IX. V. daß man der Schöpfung sehr schmeichle, wenn man sie die leichte, flüchtige Atmosphäre Gottes nenne. Weil mir aber das deutsche Wort, Ausfluß, das ich in meiner ersten Arbeit gebraucht habe, zu unbestimmt vorkommt, so ist jenes Bild hier mit einem ähnlichen vertauscht worden, welches die Haupt-Idee des Dichters genauer ausdrückt.

(B. 421.) "Und darf denn ein Atom ic." — Das Wort, Atom, welches mit verschiedenen Endigungen und Aussprachen von allen polirten europäischen Nationen aufgenommen worden, ist uns in Schriften von dieser Art eben so unentbehrlich. Da es in seinem eigentlichen Verstande noch etwas kleineres, und im figürlichen etwas verächtlicheres, als das ältere deutsche Wort, Stäublein, bedeutet: So sieht man wohl, daß dieses nur selten die Stelle von jenem vertreten könne; wenigstens hier nicht, wo sogleich das Wort, Staub, darauf folgt. Ich wünschte aber auch, daß ich die beiden dem Scheine nach einander widersprechenden Begriffe des zusammengesetzten englischen, Atom-World, in Einem Deutschen hätte vereinigen dürfen. Allein, obgleich unsre Sprache eine weit größere Menge von zusammengesetzten Substantiven, als irgend eine andre von den neuern, besitzt, und noch mehrere nach der Analogie zu machen erlaubt: So verstattet sie

denn ein Atom von diesem Atom der Welt, in Staub und Sünde, den Inhalt himmlischer Jubellieder sammeln? Wollt' ich auch meinen Geist bis in den Mittelpunkt der Erde, durch die Grüste funkelnder Erze und glühender Edelsteine, hinabsenden; ihre dürstige Gluth kann doch meinem Gesange keinen Glanz geben; sie verlöscht in Finsterniß. Send' ich ihn, auf steigenden Flügeln, durch das unumgränzte Sternengewölbe; so köstlich auch die Sterne sind, was für Schaum ist ihr Gold gegen Dich, o großer, gütiger, weiser, wundervoller, ewiger König! Wenn ich ihn zu jenen denkenden Sternen hinsende, welche rings um deinen Thron unaufhörlich Lob ausschütten, und Seligkeit eintrinken, und sie um ihre Löhne bitten; so fehlen sie ihnen noch mehr; ihr Ueberfluß ist arm, ihr Erhabnes niedrig, ihre Stärke matt, ihre Hitze kalt; ihre Begeisterung bleibt

doch keine, oder doch nur wenige, von der Art zu formiren; denn eine Atom-Welt würde vielmehr eine Welt bedeuten, die aus Atomen besteht, als eine solche, die selbst ein Atom ist.

(B. 423 — 29.) „Wollt' ich auch meinen Geist = = = wundervoller ewiger König!„ — Sirach, XLIII, 29 — 35. „Wenn wir gleich alles hoch rühmen, was ist das? Er ist doch noch viel höher, weder alle seine Werke. Der Herr ist unaussprechlich groß; und seine Macht ist wunderbarlich. Lobet und preiset den Herrn, so hoch ihr vermöget; er ist doch noch höher. Preiset ihn aus allen Kräften, und laßet nicht ab; noch werdet ihrs nicht erreichen. Wer hat ihn gesehen, daß er von ihm sagen könnte? Wer kann ihn so hoch preisen, als er ist?“

(B. 430. 31.) = = „zu jenen denkenden Sternen = = Lob ausschütten,„ Der metaphorische Ausdruck ist aus den Worten Gottes im B. Hiob, XXXVIII, 7. genommen, wo es heißt, daß bey der Schöpfung ihn „die Morgensterne mit einander lobten, und alle Kinder Gottes jauchzten.“ In der IX. N. hat der Poet die Allegorie noch weiter ausgeführt, indem er sie, die Planeten, die denkenden Trabanten (Satellites) der Gottheit nennt, jene Morgensterne, welche vom Mittelpunkte der Liebe durch die tiefste Ehrfurcht zurückgetrieben, und durch einen holden Reiz eben so stark von ihm angezogen werden.

Indebted still, their highest Rapture burns; 435
Short of its Mark, defective, tho' divine.

Still more — This Theme is Man's, and Man's alone;
Their vast Appointments reach it not: They see
On Earth a Bounty not indulg'd on high;
And *downward* look for Heav'n's superior Praise! 440
First-born of Ether! high in Fields of Light!
View Man, to see the Glory of your God!
Could Angels envy, they had envy'd *here*;
And some *did* envy; and the rest, tho' Gods,
Yet still Gods *unredeem'd* (there triumphs Man, 445
Tempted to weigh the Dust against the Skies)
They less would *feel*, tho' more adorn my Theme.
They sung *Creation* (for in that they shar'd;)

(B. 438 — 40.) “die unsäglichen Schätze = nach dem hohen Ruhme des Himmels hernieder.” — Mess. I, 376. u. f.

— — — — — “Die Welten, sprach Urim,
Aller Engel gekrönte Thaten, die Freuden der Engel
Sind uns zählbar: Allein die Folgen der großen Erlösung,
Gottes Erbarmungen nicht.” — — — — —

Von dieser vorzüglichen Ehre, die unserm Geschlechte wiederfahren, und die uns zu einer desto tiefern Dankbarkeit verbinden sollte, nimmt Lord Bolingbroke Gelegenheit, zu behaupten, daß die Lehre von der Erlösung bloß aus dem Stolge des menschlichen Herzens entsprungen sey, durch deren Erfindung der Mensch sich nicht allein den Engeln gleich machen, sondern auch über sie erheben wollen. Man lese, was der gründliche und scharfsinnige Leland darauf antwortet, in seinen Briefen über die vornehmsten deistischen Scribenten 2c. Br. XVI. u. f.

(B. 442.) = “um die Herrlichkeit eures Gottes zu sehen.” — Im Br. an die Epheser, E. III, 10. 11. wird das als einer von den Endzwecken der Offenbarung von der Gnade Gottes in dem Werke der Versöhnung angegeben, “auf daß icht kund würde den Fürstenthümern und Herrschaften in dem Himmel, an der Gemeine, (besser, durch die Gemeine, oder Kirche,) die mannichfaltige Weisheit Gottes, nach dem Vorsatz von der Welt her, welche er beweiset hat in Christo Jesu unserm Herrn.” — Wie

mit ihrer ganzen Flamme noch vieles schuldig; zu schwach, bis zu ihrem Ziele zu dringen; mangelhaft, obgleich göttlich.

Ja, noch mehr. — Dieser Gegenstand gehört dem Menschen, und dem Menschen allein zu; die unsäglichen Schätze, so ihnen zugetheilt sind, erreichen ihn nicht: Sie erblicken auf Erden eine Gnade, so ihnen droben nicht gewährt ist; und sehen nach dem höhern Ruhme des Himmels hernieder. Ja, ihr Erstgebohrnen des Aethers! Ihr hohen Einwohner der Gefilde des Lichts! schauet den Menschen an, um die Herrlichkeit eures Gottes zu sehen! Könnten Engel neidisch seyn, so wären sie es hier gewesen; und einige waren es auch; und die Uebrigen, obgleich Götter, aber doch immer nur unerlöste Götter, (o da triumphirt der Mensch, und geräth in die Versuchung, den Staub gegen den Himmel zu wägen;) die Uebrigen würden den Inhalt meines Liedes zwar mehr schmücken, aber weniger fühlen. Sie sangen die Schöpfung, (denn daran nahmen sie Theil;)

wahrscheinlich es sey, daß diese große Begebenheit auch um der Engel wegen geschehen sey, und daß sie daran Antheil nehmen, zeigt Sherlock in der II. Pred. des I. B. (S. den Anhang.)

(B. 447.) = = „zwar mehr schmücken, aber weniger fühlen.“ — Darum läßt der Dichter der Messiade den Engel Orion, indem er den Erlöser anschaut, unter andern sagen: (Ges. III, 129. u. f.)

„Bielmahl's wünsch' ich von Adams Geschlecht, ja selber auch
sterblich

Mit den Menschen zu seyn; wenn anders ohne die Sünde
Eine Sterblichkeit seyn kann. Vielleicht verehrt' ich ihn treuer.
Meinen Bruder, von eben dem Fleisch und Blute gebohren,
Liebt' ich vielleicht weit brünstiger noch. Mit welcher Entzückung,
Wollt' ich für ihn, der zuerst für mich starb, mein Leben verlieren!
Mitten im heißen unschuldigen Blute, mit brechenden Augen
Wollt' ich ihn loben! &c.“ — — — — —

(B. 448.) „Sie sangen die Schöpfung,“ — Man sehe die Schriftstelle aus dem B. Hiob in der Anmerk. zu B. 430. woher auch Milton Gelegenheit genommen hat, von den Engeln

How rose in Melody, that Child of Love!
 Creation's great Superior, Man! is Thine; 450
 Thine is *Redemption*; They just gave the Key:
 'Tis thine to raise, and eternize, the Song;
 Tho' human, yet divine; for should not *this*
 Raise Man o'er Man, and kindle Seraphs *here*?
Redemption! 'twas Creation more sublime; 455
Redemption! 'twas the Labour of the Skies;
 Far *more* than Labour — It was *Death* in Heav'n.
 A Truth so strange! 'twere bold to think it true;
 If not far bolder still, to disbelieve.

dem Allmächtigen, bey seiner Rückkunft von dem neuerschaffenen Weltgebäude, einen ihrer nicht unwürdigen Lobgesang singen zu lassen. (*Par. Lost*, VII, 557. &c.)

(B. 454.) = = = "Seraphim entzünden?" — Der metapho-
 rische Ausdruck, entzünden, ist eine Anspielung auf die eigentliche
 Bedeutung des Wortes, Seraph, welches so viel, als, flammend,
 heißt.

(B. 455.) "Die Erlösung! das war eine höhere Schöpfung;"
 — Da in der *Messiade* (Ges. I, 399. u. f.) Eloa den Engeln
 und Heiligen im Himmel die Feier dieses erhabnen Festes ankün-
 digt, so sagt er:

"Denn Jehova will selbst, nach dieser Jahrhunderte Kreislauf,
 Einen Ruhetag Gottes, den zweyten erhabneren Sabbath,
 Bey sich feiern. Der ist viel höher, als jener berühmte.
 Jener von euch, ihr Geistergeschöpfe, seraphische Schaaren,
 Heilig besungene Tag, den ihr, nach Vollendung der Welten,
 Einst am Schöpfungsfeste begiengt. Ihr wißt es, o Geister,
 Wie die neue Natur in liebenswürdiger Schöne
 Da sich erhob, wie in eurer Gesellschaft die Morgensterne
 Vor dem Schöpfer sich neigten. Allein jetzt wird sein Messias,
 Sein unsterblicher Sohn, viel größere Werke vollenden. &c."

Wenn es Ges. VI, 9. heißt, daß "die Stunden des großen,
 mystischen Sabbath's festlicher, schauervoller, und Gott selbst
 theurer wurden, je näher zum Altare das Opfer hinzutrat;" so
 wird das letzte auch also ausgedrückt:

— — — — — "Je mehr der Versöhner
 Gilte zu bluten, und, Werde! der neuen Schöpfung zu rufen
 Laut am Kreuz," — — — — —

o wie wuchs dies Kind der Liebe unter ihren frohen Melodien empor! Das große Werk, dem die Schöpfung weichen muß, dieses, o Mensch! ist dein; dein ist die Erlösung. Sie haben dir nur den Ton angestimmt: Dein ist es, den Gesang zu erheben, und zu verewigen; den menschlichen, und doch göttlichen Gesang; denn sollte nicht dieses den Menschen über den Menschen heben, und hienieden Seraphim entzünden? Die Erlösung! das war eine höhere Schöpfung; die Erlösung! das war eine Geburtsarbeit des Himmels; noch weit mehr; — es war ein Tod im Himmel. Eine so seltsame Wahrheit! daß es kühn seyn würde, sie für wahr zu halten; wenn es nicht weit kühner wäre, sie nicht zu glauben.

Und Ges. VIII, 70. sagt Elia zu dem am Kreuze hangenden Erlöser:

„Wenn du, noch einmahl Schöpfer, Es ist vollendet! nun aufrufst.“ 2c.

Aus dem Satze, daß die Erlösung eine höhere Schöpfung, oder eine größere Wohlthat, als diese, sey, zieht Sherlock den wichtigen Schluß, daß der Sohn Gottes, durch den die Welt geschaffen worden, auch ihr Erlöser habe seyn müssen. (S. den Anhang.)

(B. 457. 58.) „Tod im Himmel. Eine so seltsame Wahrheit!“ — In der Messade (Ges. X, 696. u. f.) sagt David, indem er den sterbenden Heiland am Kreuze sieht:

„Wenn er todt ist; (O Richter der Welt! Gott! Sündenvergeber! Welch ein erstaunlicher, hoher, geheimnißvoller Gedank! ist, Daß er nun bald wird todt seyn!) ach wenn er todt ist; verkündigt Bis ans Ende der Erde, daß sie zu Gott sich bekehre! Und daß alle Geschlechter der Menschen vor ihm anbeten!“

(B. 459.) „wenn es nicht weit kühner wäre 2c.“ — In wie fern es kühner sey, diese Wahrheit und mit ihr die Wahrheit der ganzen christlichen Religion, die darauf gebaut ist, zu läugnen, als sie zu glauben, beweist Sherlock in der XI. Pred. des I. B. und West in seinen unvergleichlichen Anmerkungen über die Auferstehung J. C. (S. den Anhang.)

Here pause, and ponder : Was there Death in Heav'n ? 460
 What then on Earth ? On Earth, which struck the Blow ?
 Who struck it ? Who ? — O how is *Man* enlarg'd,
 Seen thro' this Medium ! How the Pygmy tow'rs !
 How counterpois'd his Origin from Dust !
 How counterpois'd , to Dust his sad Return ! 465
 How voided his vast Distance from the Skies !
 How near he presses on the Seraph's Wing !
 Which is the Seraph ? Which the Born of Clay ?
 How This demonstrates , thro' the thickest Cloud
 Of Guilt , and Clay condens't , the Son of Heav'n ! 470
 The *double* Son ; the Made , and the Re-made !
 And shall Heav'n's double Property be lost ?
 Man's double Madness only can destroy.
 To Man the bleeding Cross has promis'd *All* ;
 The bleeding Cross has sworn eternal Grace ; 475
 Who gave his Life , what Grace shall He deny ?
 O ye ! who , from this *Rock of Ages* , leap

(B. 464. 65.) "Welch ein Gegengewicht = = = Rückkehr zum Staube!" Was für glückliche Verse! Jeder von den beiden Sätzen hat seine eigne Zeile. Kein Wort ist überflüssig; kein nöthiges fehlt. Auch die Ordnung derselben ist merkwürdig. Die Gleichheit der Ideen und der Nachdruck erforderten, daß beide Verse sich auf gleiche Art anfiengen: Und die Harmonie, daß sie sich auf verschiedene Art schlossen, damit sie nicht einander gar zu ähnlich würden. Daher sind in dem andern die Worte, to Dust, (zum Staube,) die ihn sowohl, als den ersten, hätten beschließen können, mit Fleiß versetzt worden; welches die englische Wortfügung erlaubte. Aber dergleichen Anmerkungen ließen sich fast bey allen Versen unsers Poeten machen.

(B. 471.) "den neugeschaffnen Sohn!" — Ephes. II, 10. "Wir sind sein, (Gottes) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken."

(B. 471. 72.) = = = "des Himmels doppeltes Eigenthum 2c." — So sagt Davies in dem schon angeführten Gedichte von der Unsterblichkeit der Seele, S. 14. zu Gott: "Du, der du diese

Hier steh still, und denke nach. War da Tod im Himmel? Was denn auf der Erde? auf der Erde, welche den Streich gab? Wer gab ihn? Wer? — O wie sehr wird der Mensch vergrößert, sobald wir ihn durch dieses Mittel betrachten! Zu welcher Höhe streckt das Pygmäengeschlecht sein stolzes Haupt empor! Welch ein Gegengewicht giebt dieses seinem Ursprunge vom Staube! Welch ein Gegengewicht seiner traurigen Rückkehr zum Staube! Wie völlig ist dadurch sein weiter Abstand von den Wolken aufgehoben! Wie nahe drängt er sich an den Flügel des Seraphs! Wer ist der Seraph? Wer der Erdenkloß? Wie klar zeigt dieses, mitten durch den dicksten Nebel von Staub und Sünde, den Sohn des Himmels! den zwiefachen Sohn; den geschaffnen und den neugeschaffnen Sohn! Und soll denn des Himmels doppeltes Eigenthum verlohren seyn? Nichts, als des Menschen doppelte Raserey kann es vernichten. Dem Menschen hat das blutende Kreuz Alles verheißen; ihm hat das blutende Kreuz ewige Gnade zugeschworen; der uns sein Leben gab, welche Gnade wird uns Der versagen? O ihr, die ihr von diesem Felsen der unsre Seele zweymahl gebildet hast, so, daß sie durch ein doppeltes Recht dein ist.”

Thou, that hast fashion'd twice this soul of ours,
So that she is by double title thine.

(B. 476.) “der uns sein Leben = = wird uns Der versagen?“ — Derselbige Schluß, den Paulus auf die Gnade Gottes des Vaters macht: “Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? welcher auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“ Röm. VIII, 31. 32.

(B. 477 — 82.) “die ihr von diesem Felsen der Ewigkeiten = = = Dort haltet euch fest an ic.“ — Zu diesen Bildern hat ihm vermuthlich die Stelle des Propheten Jesaias Anlaß gegeben, wo Gott, nach dem Hebräischen, ein Fels der Zeiten, oder, der Ewigkeiten, heißt. Luther hat sie so gegeben: “Ver-

Disdainful, plunging headlong in the Deep!
 What cordial Joy, what Consolation Strong,
 Whatever Winds arise, or Billows roll, 480
 Our Int'rest in the Master of the Storm?
 Cling *there*, and in wreck'd Nature's Ruins *smile*;
 While vile Apostates *tremble* in a Calm.

Man! Know thyself. All Wisdom centres There:
 To none Man seems ignoble, but to Man; 485
 Angels that Grandeur, Men o'erlook, admire:

lasset euch auf den Herrn ewiglich: Denn Gott, der Herr, ist ein Fels ewiglich.“ (E. XXVI, 4.) Die englische Bibelübersetzung giebt den starken Hebraismus noch schwächer, durch, “ ewige Stärke;,” *everlasting strength*.

(B. 482. 83.) “und lacht = = = in einer Windstille zittern.” — “Der Gottlose fleucht, und niemand jaget ihn; der Gerechte aber ist getrost, wie ein junger Löwe.” Spr. Sal. XXVIII, 1.

(B. 484.) “Mensch! kenne dich selbst &c. — Cicero sagte bey einer weit geringern Gelegenheit zu seinem Bruder: *Illud γυνῆς σεαυτὸν*, noli putare ad arrogantiam minuendam solum esse dictum, verum etiam ut bona nostra norimus. *Epp. ad Qu. Fratr.* Lib. III. Ep. 6. (S. auch *Tuscul.* I. 22. u. *de Legg.* I. 22.) — Unter den Enomen, oder Sittensprüchen, ungenannter griechischer Poeten ist folgende:

To γυνῆς σεαυτὸν, πανταχῇ εἰ χρησιμὸν.

“Das, Kenn' dich selbst, ist allenthalben nützlich.”

Was noch andere unter den Alten von diesem berühmten Spruche des Chilo, welchen einige gar dem Apollo selbst zuschrieben, gedacht haben, kann man in des Menage Noten zum Diogenes Laertius (Lib. I. S. 40.) sehen. Einer aber von den besten neuern Scribenten, urtheilt davon folgendermaassen: “Dies ist in der That eine Lehre, von welcher man sagen kann, daß sie, nach dem ganzen Umfange ihrer Bedeutung, alle die Betrachtungen in sich begreife, die von einem moralisch handelnden Geschöpfe erfordert werden. Denn was kann wohl zur ordentlichen Einrichtung des Lebens nöthiger seyn, als die Erkenntniß unsers Ursprungs, unsers Endes, unsrer Pflichten, und unsers Verhältnisses gegen andere Wesen? Es ist aber doch sehr unwahrscheinlich, daß der erste Urheber derselben, wer er auch gewesen seyn mag, sie in einem so uneingeschränkten und vielfachen Sinne habe erklärt haben

Ewigkeiten euch unmuthsvoll in die Tiefe hinabstürzt! welch eine herzerquickende Freude, welch ein kräftiger Trost ist es nicht, bey allen brausenden Stürmen, unter allen tobenden Wogen, den Herrn des Ungewitters zum Freunde zu haben! Dort haltet euch fest an, und lacht unter den Trümmern der scheiternden Natur; da schmöde Abtrünnige in einer Windstille zittern.

Mensch! kenne dich selbst; dies ist der Mittelpunkt aller Weisheit. Keinem scheint der Mensch unedel, als dem Menschen; Engel bewundern die Hoheit, welche von Menschen

wollen; denn von den Untersuchungen, die sie, in einem so unbestimmten Verstande genommen, anzupreisen scheint, sind einige für die Kräfte des Menschen zu weitläufig, und einige erfordern ein Licht von oben, welches der heidnischen Welt noch nicht geschenkt war. Wir hätten also von der ursprünglichen Meinung dieses berühmten Spruchs mehr Gewißheit haben können, wenn die Geschichte uns belehrt hätte, ob er eine allgemeine Vorschrift für das menschliche Geschlecht, oder eine besondre Warnung für irgend einen forschenden Philosophen seyn sollen; ob er auf irgend eine einzelne Gelegenheit angewandt, oder zu einer Regel für das ganze Leben bestimmt worden.“ S. den Rambler, im XXIV. und XXVIII. St. wo der Nutzen dieses Inbegriffs der Weisheit, wie dieser Spruch auch dort heißt, sowohl in den gewöhnlichsten Vorfällen, als auch in den feierlichsten Scenen des menschlichen Lebens, gezeigt wird. Der Poet aber nimmt ihn oben in einer noch erhabnern Bedeutung, ja in der erhabensten, deren er nur fähig ist, und die ihm auch nur jenes Licht von oben, jene große Erklärung, die am Kreuze bekannt gemacht worden, entdecken konnte. Kürzlich hat er ihn zu einer andern Absicht gebraucht, die zwar geringer, als jene, aber doch noch sehr wichtig ist; nämlich in seinen Gedanken von Original-Schriften, (S. 53. u. f. nach der II. engl. Ausg.) wo er jene Lehre, wie er auch hier thut, mit einer zweiten, „Verehere dich selbst,“ verbindet, und beide jedem Original-Genie einschärft; „zwey goldne Regeln aus der Moral, (wie er sagt,) die im Schreiben nicht weniger golden sind, als im Leben.“ (Man sehe auch Plat. Alcib. I. p. 56. 60. 64. u. Charmid. Vol. V. ed. Bipont. — Rousseau. Préf. du Disc. sur l'inégalité &c. im Anf. — Mendelssohn's Philos. Schr. Th. II. S. 86. f.)

How long shall Human Nature be *Their* Book,
 Degen'rate Mortal! and *unread* by Thee?
 The Beam dim *Reason* sheds shews Wonders there:
 What high Contents! Illustrious Faculties! 490
 But the grand *Comment*, which displays at Full
 Our human Height, scarce sever'd from Divine,
 By Heav'n compos'd, was publish'd on the *Cross*.
 Who looks on That, and sees not in himself
 An awful Stranger, a Terrestrial God? 495
 A glorious Partner with the Deity
 In that high Attribute, immortal Life?
 If a God bleeds, he bleeds not for a Worm:
 I gaze, and as I gaze, my mounting Soul
 Catches strange Fire, Eternity! at Thee; 500
 And drops the World — or rather, more enjoys:
 How chang'd the Face of Nature! how improv'd!

(B. 494—97.) “Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht == dem unsterblichen Leben? „ — “Lord Bolingbroke scheint bey vielen Gelegenheiten sehr sorgsam, wie er uns verhindern wolle, einen gar zu hohen Begriff von unsrer eignen Vollkommenheit und Wichtigkeit zu hegen. Er tadelt die Theisten der Heiden, daß sie der menschlichen Natur zu sehr geschmeichelt, wenn sie lehrten, daß ein frommer Mann Gott nachahme, und daß Gott ein Liebhaber der Menschen sey, und sie zur Glückseligkeit erschaffen habe. Er schreibt bloß dem menschlichen Stolze und Ehrgeize die Meinung zu, daß die Seele ein geistiges, vom Körper unterschiedenes, und unsterbliches Wesen sey. Von ihm leitet er auch die Lehre von einer besondern Vorsehung her, (die sich auf jeden einzelnen Menschen erstreckt,) nebst dem Glauben, daß Gott auf unsre Gebete und Bedürfnisse Achtung gebe; und bereit sey, in allerley Fällen den Frommen zu helfen, sie zu beschützen, und zu belohnen, und die Bösen zu bestrafen, oder zu bekehren. = = = So hat dieser scharfsinnige Schriftsteller, unter dem Vorwande, uns vor dem Stolze des menschlichen Herzens zu verwahren, das Geheimniß erfunden, die Religion aus der Welt zu verbannen. *Leland's View &c.* Vol. II. p. 597. sq.

(B. 499—510.) “Ich schaue, und so wie ich schaue, = = = Entwicklungen erstaunenswürdiger Schicksale sehe ich da! „ —

übersehen wird. Wie lange soll noch die menschliche Natur ihr Buch seyn, ausgeartete Sterbliche! und von euch ungelesen bleiben? Der Strahl der dunkeln Vernunft kann euch dort schon Wunder zeigen; welch ein erhabner Inhalt! was für herrliche Fähigkeiten! Aber die große Erklärung, die unsre menschliche, kaum von der göttlichen getrennte Höhe in völliges Licht setzt, ward vom Himmel verfertigt, und am Kreuze bekannt gemacht.

Wer betrachtet dieses, und erblickt nicht in sich selbst einen ehrwürdigen Fremdling, einen irdischen Gott? einen glorreichen Mitgenossen der Gottheit in jener hohen Eigenschaft, dem unsterblichen Leben? Wenn ein Gott blutet, so blutet er nicht für einen Wurm. Ich schaue, und so wie ich schaue, geräth meine aufgeschwungne Seele über dich, o Ewigkeit! in außerordentliche Flammen, und läßt die Welt fahren, — nein, genießt sie noch mehr. Wie sehr ist das Antlitz der Natur verwandelt! wie sehr verschönert! Was ein

Indem Adam in der Messiade, bey dem Kreuze des Heilandes, der seligen Unsterblichkeit, als einer Folge der Erlösung, nachdenkt, so sagt er: (Gef. VIII, 207.)

„Steh hier still, unsterbliche Seele! durchschau die Tiefe,
Diese weite Tiefe der Wonne! . . . Was sind es, ihr Himmel!
Was für Augenblicke, die jetzt die Unsterblichen leben!
Jeder ist göttlich, und jeder, er trägt auf dem eilenden Flügel
Ewigkeiten der Ruh! und die wird Adam durchleben!
Nun ist dieser nicht mehr! nun dieser! Erhabnere kommen
Immer näher, noch näher! D eure Stimmen, ihr Himmel!
Gebt mir eure Stimmen, daß ichs durch die Schöpfungen alle
Laut ausrufe: Das Opfer, es steht am Schatten des Todes!
Mache dich auf, erhebe dein Haupt, komm, stehe vom Staub auf,
Menschengeschlecht, und schmücke dich schön mit betenden Thränen!
Denn der Allerheiligste steht am geöffnieten Grabe.
Meine Kinder! ach, meine Kinder, ihr seyd die Geliebten!
Euch versöhnt er!“ — — — — —

Man wird im Anhang nicht ohne Vergnügen eine Stelle von ähnlichem Inhalte aus einer Ode von Hrn. Wieland, auf die Geburt des Erlösers, lesen.

What seem'd a Chaos, shines a glorious World,
 Or, what a World, an *Eden*; heighten'd all;
 It is another Scene! another Self! 505
 And still another, as Time rolls along;
 And that a *Self* far more illustrious still.
 Beyond long Ages, yet roll'd up in Shades
 Unpierc'd by bold Conjecture's keenest Ray,
 What Evolutions of surprising Fate! 510
 How Nature opens, and receives my Soul
 In boundless Walks of raptur'd Thought! where Gods
 Encounter, and embrace me! What new Births
 Of strange Adventure, foreign to the Sun,
 Where what now charms, perhaps, whate'er exists, 515
 Old *Time*, and fair *Creation*, are forgot!

Is this extravagant? Of Man we form
 Extravagant Conception, to be just:
 Conception unconfin'd wants Wings to reach him:
 Beyond its Reach, the Godhead only, more, 520
He, the great Father! kindled at one Flame
 The World of Rationals; one Spirit pour'd
 From Spirit's awful Fountain; pour'd Himself

(B. 510 — 14.) "o was für Entwicklungen = = = Begebenheiten, welche der Sonne fremd sind." — So ruft er an einem andern Orte aus: "Was für Scenen werden uns in einer Ewigkeit rühren! Was für Begebenheiten werden sich dort häufen! Was für Neuigkeiten uns in Erstaunen setzen! Was für Gewebe von Wundern werden sich dort auflösen!" u. s. w. (S. N. VI, B. 156 — 63.)

(B. 515 16.) "wo vielleicht alles, = = = die schöne Schöpfung vergessen werden." — Wenn Gott, bey Jesaias, (C. LXV, 17.) von der künftigen Berufung der Heiden redet, so spricht er in einem uneigentlichen Verstande: "Siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken wird, noch zu Herzen nehmen."

Chaos zu seyn schien, leuchtet jetzt als eine herrliche Welt, oder, was eine Welt war, ist ein Eden. Alles ist erhöht! Es ist eine ganz andre Scene! ein ganz andres Selbst! und stets ein andres, so wie die Zeit fortrollt, und das ein Selbst, welches stets noch weit herrlicher wird. Hinter langen Zeitaltern, die, noch in Schatten eingehüllt, dem schärfsten Strahle der kühnen Muthmaßung undurchdrungen bleiben, was für Entwicklungen erstaunenswürdiger Schicksale sehe ich da! Wie eröffnet sich die Natur, und empfängt meine Seele in gränzenlosen Lustgängen entzückter Gedanken! wo Götter mir entgegen kommen, und mich umarmen! Was für neue Geburten seltsamer Begebenheiten, die der Sonne fremd sind, wo vielleicht alles, was uns jetzt bezaubert, vielleicht alles, was jemals da gewesen, die graue Zeit, und die schöne Schöpfung, vergessen werden!

Ist dieses ausschweifend? Wir müssen uns vom Menschen ausschweifende Einbildungen schaffen, um von ihm richtig zu denken. Die uneingeschränkte Phantasie hat nicht Flügel genug, um ihn zu erreichen: Die Gottheit allein ist ihrem Fluge noch mehr zu hoch. Er, der große Vater! entzündete an Einer Flamme die Welt der Vernünftigen; goß aus der anbetenswürdigen Quelle der Geister Einen Geist

(B. 521. 22.) „Er, der große Vater! entzündete = der Vernünftigen;“ — Mit einer ähnlichen Metaphor sagt der Apostel Jakobus; (E. I, 17.) „Alle gute Gabe, und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts;“ (genauer: Von dem Vater der Lichter, ἀπὸ τοῦ πατρὸς τῶν φῶτων, d. i. von dem Urheber aller Erkenntnisse.)

(B. 522. 23.) „goß aus der anbetenswürdigen Quelle = einen Geist aus;“ — Humanus animus, decerptus ex mente divina, cum alio nullo, nisi cum ipso deo, si hoc fas est dictu, comparari potest. Cic. Tuscul. V. 13. — Ratio nihil aliud est, quam in corpus humanum pars divini spiritus mersa. Sen. Ep. LXVI.

Thro' all their Souls; but not in equal Stream;
 Profuse, or frugal, of th' inspiring God, 525
 As his wise Plan demanded; and when past
 Their various Trials, in their various Spheres,
 If they *continue*, rational, as made,
 Resorbs them all into Himself again;
 His Throne their Centre, and his Smile their Crown. 530

(B. 523 — 25.) „goß sich selbst = mit dem beseelenden Gotte,“ — Es ist bekannt, daß die meisten alten Philosophen behaupteten, daß Gott, als die allgemeine Welt-Seele, sich selbst in mannichfaltigen Graden durch alle Wesen ausgebreitet habe; daß alles aus ihm hergeflossen, und wieder in ihn zurückfließen werde. Vellejus schreibt, beyrn Cicero (Nat. Deor. I. II.) diese Meinung schon dem Pythagoras zu; die Stoiker aber machten sie zu einem von ihren vornehmsten Grundsätzen, welchen sie allemahl so ausdrückten, daß es höchst wahrscheinlich ist, daß sie das göttliche Wesen von den daraus herstammenden Seelen nicht unterschieden. In dieser Bedeutung sind demnach sowohl die oben angeführten Worte des Seneca, als auch die folgenden von Antonin zu verstehen, wenn er sagt, „daß Gott mit seinem Geiste die Geister, die aus ihm selbst in die Gefäße von Materie geflossen, und wie in Canäle abgeleitet worden, unmittelbar herrühre.“ (Μόνῳ γὰρ τῷ ἑαυτῷ νοερῷ μόνων ἀπτεται τῶν ἐξ ἑαυτῷ εἰς ταῦτα (τὰ ὑλικά ἀγγεῖα) ἐρρηκόντων καὶ ἀπωχρετευμένων.) Lib. XII. C. 2. Einer von unsern Poeten hat eben den Satz nach dem System des Sokrates, oder vielmehr des Plato, also vorgetragen:

„Licht! Schönheit! Höchster Plan! Natur! selbstständig Wesen!
 Geist! oder was du dir für Namen auserlesen;
 Beweger! Tugend! Kraft! du, die in allem lebt!
 Wie stark bist du! wie groß! wie vielfach ausgegossen!
 Auch ich bin deiner Art, und aus dir hergeflossen,
 Und fließ' in dich zurück, wann sich mein Geist erhebt.“

S. Withofs Sokrates.

Sollte es aber einem christlichen Poeten darum verwehrt seyn, sich solcher natürlichen Metaphorn zu bedienen, weil jene Weltweisen irrige und grobe Begriffe damit verknüpft haben; da wir, selbst in einer philosophischen Prose, wo von Gott und von den Verhältnissen zwischen ihm und uns die Rede ist, dergleichen figürliche Ausdrücke nicht ganz entbehren können; ja, da die heil. Schrift sie durch den Gebrauch ähnlicher Redensarten rechtfertigt? So

aus; goß sich selbst durch alle ihre Seelen; doch nicht in gleichem Strome, freigebig oder sparsam mit dem beseelenden Gotte, wie es sein weiser Entwurf erforderte: Und wann sie, nach ihren mannichfaltigen Prüfungen in ihren mannichfaltigen Sphären, noch vernünftig erfunden werden, wie sie geschaffen sind, so heißt er sie alle wiederum in ihn selbst zurückfließen; sein Thron ist ihr Mittelpunkt, und seine Huld ihre Krone.

sagt Paulus, 1 Cor. VIII, 6. „Wir haben nur Einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm;“ (besser: In ihm; d. i. zu ihm, oder, in ihn zurück; *εἰς αὐτόν*, welches dem vorhergehenden, *ἐξ οὗ*, entgegengesetzt ist, wie auch aus folgendem Spruche erhellt.) Röm. XI, 36. „Von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge. (Richtiger: Und zu ihm sind alle Dinge; wie denn auch hier in den jetzigen Ausgaben unsrer Uebersetzung das, zu, in einer Parenthese eingeschaltet steht; *ἐξ αὐτοῦ, καὶ δι' αὐτοῦ, καὶ εἰς αὐτόν τὰ πάντα*.) Was kann wohl den letzten Worten ähnlicher seyn, als diejenigen, welche Antonin braucht, indem er die Welt, d. i. nach seinem System, Gott selbst, anredet; ob sie gleich in ihrem Verstande gar sehr von einander unterschieden sind. *Ἐκ σὲ πάντα, ἐν σοὶ πάντα, εἰς σὲ πάντα*. Lib. IV. 23. „Aus dir ist alles, in dir alles, in dich alles;“ oder, in dich geht alles zurück. Fast auf eben die figurliche Art drückt sich Paulus aus, wenn er, Ap. Gesch. XVII, 28. den Atheniensern die Allgegenwart des einzigen wahren Gottes beweist: „In ihm leben, weben, und sind wir.“ Und er beruft sich sogar auf das Zeugniß ihrer Poeten: „Als auch etliche Poeten bey euch gesagt haben: Wir sind seines Geschlechts;“ obgleich sowohl Aratus, dem dieser halbe Vers zugehört, als die andern, nicht den reinen Begriff mit ihren Worten verbunden haben mochten, den der Apostel mit den seinigen verband, sondern vermuthlich das System jener Philosophen angenommen hatten. Dieses aber wird kein verständiger Leser einem Autor zutrauen, der in allen seinen übrigen Schriften die gesündesten und erhabensten Ideen von Gott aus der Offenbarung geschöpft hat. Es sind zwar auch verschiedene unter den christlichen Philosophen und Theologen mit Recht in den Verdacht gerathen, daß sie jenen Irrthum hegten. Allein der so billige als scharfsinnige Leibniz meint doch, „daß ihre Absicht wahrscheinlicher Weise gut gewesen, und ihre Ausdrücke entschuldigt werden könnten; wiewohl es besser sey, eine Schreibart zu brauchen, die nicht nöthig habe, entschuldigt

Why doubt we, then, the *glorious Truth* to sing,
 Tho' yet *unsung*, as deem'd, perhaps, too bold?
 Angels are Men of a superior Kind;
 Angels are Men in lighter Habit clad,
 High o'er celestial Mountains wing'd in Flight; 535
 And Men are Angels, loaded for an Hour,
 Who wade this miry Vale, and climb with Pain,
 And flipp'ry Step, the Bottom of the Steep.
 Angels their Failings, Mortals have their Praise;
 While *Here*, of Corps ethereal, such enroll'd, 540
 And summon'd to the *glorious Standard* soon,
 Which flames eternal Crimson thro' the Skies.
 Nor are our *Brothers* thoughtless of their Kin,
 Yet absent; but not absent from their Love.

zu werden.„ Er setzt aber sogleich, als ein Mann von Geschmack
 und als ein Kenner der Dichtkunst, hinzu: Quoique j'avoue aussi,
 que souvent les expressions outrées, et, pour ainsi dire, poéti-
 ques, ont plus de force pour toucher et pour persuader, que
 ce qui se dit avec régularité. *Disc. de la Conform. de la Foi
 avec la Raison.* §. 9. — Man sehe auch die Anm. zu B. 204. der
 II. Nacht, und B. 2233 — 42. in der IX. nebst der Anmerkung.

Die figurlichen Ausdrücke, womit hier der göttliche Ursprung
 der Seelen, und ihre künftige Wiedervereinigung mit Gott, be-
 schrieben wird, und die in der platonischen Philosophie so ge-
 wöhnlich waren, sind auch von dem gelehrten Schottländer, Ged-
 des, in seiner Abhandlung von der Schreibart der Alten, inson-
 derheit des Plato, (welche auch in der Berlinischen Sammlung
 vermischter Schriften übersetzt zu finden ist,) gerechtfertigt wor-
 den. Er sucht dort zu beweisen, daß Plato selbst, unter der letz-
 tern, nichts weiter verstanden, als was sogar die heilige Schrift
 durch ähnliche Ausdrücke, und ein christlicher Dichter, wie der
 Verfasser der Nachtgedanken, durch gegenwärtige Stelle, die
 er zum Theil anführt, gemeint habe; nämlich, die genaueste Ver-
 einigung in Gedanken, Neigungen, und Begierden. (S. Essay
 on the Composition and Manner of writing of the Ancients,
 particularly Plato. By J. Geddes, Esq. Sect. 12. p. 253. sq.)
 Man sehe auch Mendelssohn's Morgenstunden, S. 257. f.

Warum scheuen wir uns denn, die herrliche Wahrheit zu singen, ob sie gleich bisher noch ungesungen geblieben, weil sie vielleicht zu verwägen geschienen? Engel sind Menschen von einer höhern Art; Engel sind Menschen, die, in leichteres Gewand gekleidet, sich hoch über himmlische Gebirge forschwingen: Und Menschen sind Engel, die, auf eine Stunde lang belastet, dieses schlammigte Thal durchwaden, und mit Mühe und gleitenden Trüten auf dem schlüpfrigen Boden der steilen Höhe hinanklimmen. Engel haben ihre Fehler, Sterbliche ihren Ruhm; schon hienieden gehören sie zu den ätherischen Heerschaaren, sind als solche eingezeichnet, und bald sollen sie zu der prächtigen Fahne zusammengerufen werden, welche mit ihrer unvergänglichen Blutfarbe ewig die Himmel durchflammt. Ja, unsre Brüder vergessen auch nicht ihre Anverwandten, die noch abwesend sind; aber doch ihrer Liebe stets gegenwärtig bleiben. Michael

(B. 541. 42.) = = "zu der prächtigen Fahne = = die Himmel durchflammt." — Er hat in seinem Jüngsten Tage, (Hes. II.) diese christliche Fahne ausführlicher gemahlt, weil jenes Gedicht solche Gemählde mehr verstattete, oder erforderte. "Ein Erzengel, mit blendender Klarheit umgeben, entwickelt von seinem unabsehlich hohen Stabe die christliche Fahne, welche, weit umher wallend, mehr als das halbe Firmament eröffnet und zuschleußt. Ihr Kreuz ist von einer so starken Röthe, daß es überall, wo es hinströmt, auf Land, und Meer, und Luft, eine Gluth ausgießt; den Berg mit Purpur bedeckt, den Wald in Feuer setzt, und den tiefgefärbten Ocean in Blut verwandelt."

Now an archangel, eminently bright,
 From off his silver staff of wondrous height
 Unfurls the christian flag, which waving flies,
 And shuts and opens more than half the skies:
 The cross so strong a red, it sheds a stain,
 Where'er it floats, on earth, in air, or main;
 Flushes the hill, and sets on fire the wood,
 And turns the deep-dy'd ocean into blood.

MICHAEL has fought our Battles; RAPHAEL sung 545
 Our Triumphs; GABRIEL on our Errands flown,
 Sent by the SOV'REIGN: And are these, O Man!
 Thy Friends, thy warm Allies? And Thou (Shame burn
 The Cheek to Cinder!) Rival to the Brute?

Religion's All. Descending from the Skies 550
 To wretched Man, the Goddess in her Left

(B. 545. 46.) "Raphael unsre Triumphe gesungen;" —
 Milton läßt eben diesen Engel zu Adam sagen: "Wir im Him-
 mel denken von dir auf Erden nicht geringer, als von unserm Mit-
 knechte, und forschen mit Lust nach den Wegen Gottes mit dem
 Menschen: denn Gott, sehen wir, hat dich geehrt, und den Men-
 schen mit seiner gleichen Liebe begnadigt." (P. L. VIII, 224.)

Nor less think we in heav'n of thee on earth
 Than of our fellow servant, and inquire
 Gladly into the ways of God with man;
 For God we see hath honour'd thee, and set
 On man his equal love. — — — —

(B. 548. 49.) "(o laß die Schaamröthe deine Wangen zu Asche
 brennen!)" — Der Affect hat viele kühne und emphatische Re-
 densarten erfunden, die wegen ihrer besondern Stärke oft selbst
 in die Sprache des gemeinen Lebens eingeführt sind. Von dieser
 Art ist im Englischen das, burning Shame, (brennende
 Schaam,) und im Deutschen, die Wangen brennen mir, wie
 Feuer. Aber eine so erhitze Einbildungskraft, wie die von einem
 Shakespear oder einem Young, treibt dieselben noch höher, so
 hoch, als sie nur immer getrieben werden können; und niemand,
 als nur etwa ein leichter Kunstrichter, dessen kaltes Blut sich
 nicht von dem Affecte des Dichters entzünden läßt, darf solche
 Ausdrücke übertrieben nennen. Der gegenwärtige ist zuerst vom
 Shakespear gebraucht worden. Der eifersüchtige Othello sagt
 mitten in der Gluth seiner Leidenschaft zu seiner Gemahlinn, Des-
 demona: (Act. IV. Sc. 9.)

I should make very forges of my cheeks,
 That would to cinders burn up modesty,
 Did I but speak thy deeds. — —

"Ich würde aus meinen Wangen wahre Feueressen machen, und
 die Schaam würde sie zu Asche brennen, wenn ich deine Thaten
 nur aussprechen wollte." — Young selbst würde vielleicht den

hat unsre Siege erfochten; Raphael unsre Triumphe gesungen; Gabriel ist, in unsern Angelegenheiten, als des Oberherrn Gesandter, geflogen: Und sind diese, o Mensch! deine Freunde? deine feurigen Bundsgenossen? und du, (o laß Schaamröthe deine Wange zu Asche brennen!) und du bist ein Nebenbuhler des Viehes?

Die Religion ist alles. Siehe, die Göttinn steigt von den Wolken zum elenden Menschen herab, und bringt

kühnen Ausdruck der ersten Zeile nicht gewagt haben, weil er dem zärtlichen Geschmacke unsrer Zeiten zu hart vorkommen möchte; aber er hat kein Bedenken getragen, den andern zu entlehnen, welcher noch dazu hier durch die viel wichtigere Gelegenheit, wo bey er ihn anwendet, satzsam gerechtfertigt wird. — In einer andern Verbindung hat ihn auch Wieland gebraucht. S. dessen Außerles. Ged. Th. VII. S. 116. (1787.)

(B. 521 — 23. u. 533 — 49.) Verschiedene von diesen Gedanken hat Bodmer in seinen Noah genommen. (S. Ges. II, 703. u. f. u. 734 — 40.) In der erstern Stelle heißt das fromme Leben „ein Vorschmack der ewigdauernden Freuden,

Die im hohen Olymp die Engel schon selig besitzen;
Und in dem sel'gen Genuß doch an die Menschen gedenken.
Für sie besorgt, in ihren Geschäften ist Raphael öfters
Vom Olymp gestiegen; von da steigt Cherub und Seraph
Oft herunter, und schwebt ungesehn um die wenigen Edeln.
Sie sind befreundet der Seel; allein sie versinkt mit dem Viehe
In die sinnliche Lust.“ — — — — —

In der letztern sagt er von den Engeln:

„Sie sind auch Menschen, allein von höherm Adel geboren;
Menschen mit hellerm Gewand bekleidet, durchsichtig und leuchtend.“

Ihnen sind von der Seite der Seele die Menschen befreundet;
Engel und Seele sind Einer Natur und Einerley Ursprungs;
Beide haben den Geist in Einer Quelle geschöpft.
Da du, o Mensch, der Hoheit des Ursprungs, der Freunde dich
rühmest,

Fällst du hinunter zum Vieh, und hegst unedle Begierden.“

(B. 550 — 52.) „Siehe, die Göttinn steigt = = = in ihrer Rechten die künftige entgegen.“ — Das Gemählde scheint eine Nachahmung desjenigen zu seyn, welches Salomo von der Weisheit

Holds out *this* World, and, in her Right, the *next*;
Religion! the sole Voucher Man is Man;
 Supporter sole of Man above himself;
 Ev'n in this Night of Frailty, Change, and Death, 555
 She gives the Soul a Soul that acts a God.

macht: „Langes Leben ist zu ihrer rechten Hand; zu ihrer linken ist Reichthum und Ehre.“ Spr. III, 16. (Die engl. Bibelübersetzung giebt es genauer nach dem Grundtexte: In ihrer rechten Hand; in ihrer linken.) — Hier aber mußten die Bilder um so viel erhöht werden, als die christliche Religion, welche, nach den Worten des heil Paulus, 1 Tim. IV, 8. die Verheißung nicht nur dieses, sondern auch des zukünftigen Lebens hat, eine höhere Weisheit ist, als die Religion des A. T. die dem Menschen mehrentheils nur zeitliche Belohnungen verheißt. Allein, jene hält uns in der Linken diese Welt, und in der Rechten, (als der vornehmsten Hand,) die künftige entgegen.

(B. 553 — 56.) = = = = „eine Seele, die, wie ein Gott, handelt.“ Alle die Lobeserhebungen, welche Seneca dem Theile der Philosophie giebt, der die Lehre von göttlichen und himmlischen Dingen, (das heißt nach seiner Meinung etliche physikalische und metaphysische Sätze,) vorträgt, indem er sie dem andern weit vorzieht, der uns nur von menschlichen Dingen unterrichtet; diese Lobeserhebungen sind mit größerm Rechte, und in einem höhern Verstande, der Religion zu geben, wenn man sie, auch nur in Ansehung der Erkenntniß, die sie uns mittheilt, mit der höchsten heidnischen Philosophie vergleicht. *Altior est haec, (quae ad deos spectat,) et animosior non fuit oculis contenta. majus esse quiddam suspicata est, ac pulchrius, quod extra conspectum natura posuisset. (Jene hat es nicht bloß vermuthet, sondern gewiß gewußt und uns davon überzeugt.) Denique tantum inter duas interest, quantum inter Deum et hominem. Altera docet, quid in terris agendum sit: altera, quid agatur in coelo. Altera errores nostros discutit, et lumen admovet, quo discernantur ambigua vitae: altera multo hanc supra caliginem, in qua volutamur, excedit; et e tenebris ereptos, illo perducit, unde lucet. . . . Detrahe hoc inaeestimabile bonum, non est vita tanti, ut sudem, ut aestuem. O quam contempta res est homo, nisi supra humana se erexerit! Nat. Quaest. L. I. Praef, — Voilà un bon mot, (sagt Montagne, da er die letzten Worte: O quam contempta &c. anführt;) et un utile desir; mais absurde. Car Il est impossible et monstrueux, que*

ihm in ihrer linken Hand diese Welt, in ihrer Rechten die künftige entgegen. Die Religion! die einzige Gewähr, daß der Mensch ein Mensch sey; sie, die einzige Stütze, welche den Menschen über ihn selbst hebt; sogar in dieser Nacht der Schwachheit, des Wechsels, und des Todes, schenkt sie der Seele eine Seele, die, wie ein Gott, handelt.

L'homme se monte au dessus de soy et de l'humanité: car il ne peut voir que de ses yeux, ny saisir que de ses prises. Il s'elevera si Dieu luy preste extraordinairement la main . . . C'est à nostre foy Chrestienne, non à sa vertu Stoique, de pretendre à cette divine et miraculeuse metamorphose. Ess. Liv. II. Ch. XII.

Man halte einmahl das prächtige, und zugleich liebenswürdige Bild, welches uns Young oben von der Religion darstellt, gegen die abscheuliche Gestalt, worin Lucretius sie schildert; so wird man über den Contrast erstaunen. Aber dieser ist zwischen den beiden Abbildungen nicht stärker, als er zwischen den beiden Originalen war, die jeder Poet vor Augen hatte. Der eine mahlte eine schöne und menschenfreundliche Göttinn; der andre eine gräßliche Furie, ein Ungeheuer, das von jener sich nur den Namen angemaaßt hat. (De Nat. Rer. Lib. I. v. 63.)

*Humana ante oculos foede quum vita jaceret
In terris oppressa gravi sub religione:
Quae caput a coeli regionibus ostendebat
Horribili super adspectu mortalibus instans. &c.*

Auf diese Stelle des Lucretius, wo er dem Epikur, als dem Ueberwinder der Religion, ein Triumphlied singt, zielt Monius Palearius, wenn er in seinem Gedichte de Animi Immortalitate, Lib. II. sagt:

*Hinc, hinc Religio, liquido quae ex aethere lapsa,
Religio, decus omne virum, decus omne deorum,
Sub pedibus dejecta hominum, externataque visa est.
Improba vox tantum potuit suadere malorum.
Nam quid Religio peperit sanctique bonique, &c.*

Er erzählt darauf den Nutzen, den sie gestiftet hat. So wichtig aber auch diese Vortheile sind, so werden sie doch da nur in so fern betrachtet, als sie die Ruhe dieses Lebens, und das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft betreffen. Die Verse sind auch ziemlich prosaisch und matt; es ist kein Funken von dem Feuer darin zu finden, das in unserm Texte brennt; wie denn das ganze Gedicht

Religion! Providence! an After-State!
Here is firm Footing; *here* is solid Rock;
This can support us; all is Sea besides;
 Sinks under us; bestorms, and then devours. 560
 His Hand the good Man fastens on the Skies,
 And bids Earth roll, nor feels her idle Whirl.

As when a Wretch, from thick, polluted Air,
 Darkness, and Stench, and suffocating Damps,
 And Dungeon-Horrors, by kind Fate, discharg'd, 565
 Climbs some fair Eminence, where Ether pure
 Surrounds him, and *Elysian* Prospects rise,
 His Heart exults, his Spirits cast their Load;
 As if new-born, he triumphs in the Change;
 So joys the Soul, when from inglorious Aims 570
 And sordid Sweets, from Feculence and Froth

überhaupt schwach, und weder in Gedanken, noch im Ausdrucke mit dem gegenwärtigen im geringsten zu vergleichen ist.

(B. 553 — 60.) = = = "bestürmt, und verschlingt uns endlich." — Was Bacon von dem schädlichen Einflusse der Atheistery auf den Muth des Menschen sagt, das läßt sich auch in Absicht auf die Art der Deistery, behaupten, die eine göttliche Vorsehung und ein zukünftiges Leben läugnet, und gerades Weges zu jener hinführt, S. den Anhang.

(B. 561. u. f.) "Der Gerechte ergreift u." — Mit diesem Zuge beschließt Dusch den Charakter des wahren standhaften Christen; (Die Wiss. IX. B. S. 117.) er

"Dankt Gott, der seine Seele durch Prüfung läutern läßt,
 Läßt diese Erde fahren, und hält den Himmel fest."

(B. 550 — 62.) "die Göttinn steigt von den Wolken = = = die Erde sich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eiteln Wirbel nichts." Noach, XI, 567. u. f.

— "Gott hat in diesen irdischen Wirbel die Wahrheit
 Hoch von den Wolken gesandt; die bracht in der Linken dem
 Menschen

Diese Welt, in der Rechten die künftige her. Der Gerechte
 Nimmt den Himmel von ihr, und läßt die Erde fortwälzen."

Religion! Vorsehung! Zukunft! Hier ist sicher zu fußen; hier ist fester Fels; dieses kann uns halten; alles Uebrige ist See; sinkt unter uns; bestürmt, und verschlingt uns endlich. Der Gerechte ergreift mit seiner Hand den Himmel, heißt die Erde sich immer fortwälzen, und fühlt von ihrem eiteln Wirbel nichts.

Wie wann ein Elender aus dicker, unreiner Luft, aus Finsterniß, und Gestank, und erstickenden Dünsten, und grauenvollen Kerkern, durch das günstige Schicksal erlöst, auf einen schönen Hügel hinanklimmt, wo ihn ein heitrer Aether umringt, und elysische Aussichten hervorsteigen; sein Herz hüpfet, seine Geister schütteln ihre Bürde ab; er jauchzet, wie neugeboren, über die Veränderung: Also frohlocket die Seele, wann sie, von unrühmlichen Arbeiten, und schändlichen Wollüsten, von dem Schaum und den Hefen

Man sieht, daß Bodmer unsern Poeten hier anders, als ich, verstanden habe. Wenn die Religion dem Menschen in der linken Hand diese Welt, und in der rechten die künftige entgegen bringt, so glaube ich, daß sie ihm nicht die Wahl unter beiden lassen, sondern ihm beide schenken wolle. Dieser Sinn wird durch dasjenige bestätigt, was der Dichter in der III. Z. (B. 406. u. f.) in der gegenwärtigen, (B. 501, u. f.) in der VII (B. 637. u. f.) in der VIII. (B. 1374.) und in der IX. (B. 1206 — II.) von dem Genuße dieser Welt, in ihrer Beziehung auf die zukünftige, sagt. In eben der Verbindung betrachtet er sie auch hier. Denn die Religion, das Vertrauen auf eine Vorsehung, und die Hoffnung einer Zukunft machen den Menschen in diesem Leben ruhig und zufrieden. Sie sind der Himmel, welchen der Gerechte ergreift, und woran er sich festhält, indem er die Erde (unter seinen Füßen) sich immer fortwälzen läßt, und ihren eiteln Wirbel (oder, ihre Unruhen und Mühseligkeiten) nicht fühlt. — Das letzte Bild, welches Bodmer in seiner Nachahmung mit dem ersten genau verbindet, ist im Originale durch viele Verse davon getrennt; und es ist auch an sich selbst von jenem völlig unterschieden. Es hängt aber mit dem nächstvorhergehenden, vom stürmischen Meere, zusammen.

(B. 571 — 73.) = = = „von dem Schaum und den Hefen = = aufschwingt,“ — Seneca bedient sich dieser Redensart, indem

Of Ties Terrestrial, set at large, she mounts
To *Reason's* Region, her own Element,
Breathes Hopes immortal, and affects the Skies.

Religion! thou the Soul of Happiness; 575
And, groaning *Calvary*, of thee! *There* shine
The noblest Truths; *there* strongest Motives sling;
There sacred Violence assaults the Soul;
There, nothing but *Compulsion* is forborn.
Can Love allure us? or can Terror awe? 580
He weeps! — the falling Drop puts out the Sun;
He sighs — the Sigh Earth's deep Foundation shakes.

er von der Ruhe und Freyheit der Seele spricht, wozu ein Weiser sich aus den irdischen niedrigen Leidenschaften erheben muß. *Expectant nos, si ex hac aliquando faece in illud evadimus sublime et excelsum, tranquillitas animi, et expulsis erroribus absoluta libertas. Ep. LXXV.*

(B. 574.) = = "nach dem Himmel strebt." — Affects the skies; mit dem Virgil, (*Georg. IV. 562.*) — *Viamque affectat Olympo.*

(B. 579.) "Dort bleibt kein Mittel = = außer dem Zwange." — Wenn er oben (B. 259. u. f.) von der Andacht und Inbrunst des Herzens spricht, die aus den Betrachtungen über die Gnade der Erlösung bey uns entstehen muß, so sagt er in dem heiligen Enthusiasmus, womit er sie selbst fühlt, daß sie, nicht eine Tugend, sondern ein Zwang, sey. Hier aber, wo von den edeln Wahrheiten und den starken moralischen Bewegungsgründen die Rede ist, welche sie dem Verstande und dem freyen Willen des Menschen vorlegt, drückt er sich mit Fleiß etwas genauer aus. Allein, eben diese sind doch noch so dringend, die Gewalt, womit sie die ganze Seele angreifen, ist so stark, daß sie ein Zwang seyn würde, wenn sie noch Einen Schritt weiter gieng. Es bleibt kein Mittel zu unsrer Bekehrung ungebraucht, außer dem Zwange.

(B. 581. 82.) "Er weint! — Die fallende Zähere = = Grundfeste der Erde." — Welch ein erstaunenswürdiges Gemählde! Alle Mahleren ist nicht im Stande, es auszudrücken; und man wird auch in der ganzen Poesie kein größeres finden. Was ist dagegen Homer's Jupiter,

irdischer Verbindungen befreit, sich zur Gegend der Vernunft, ihrem eignen Elemente, aufschwingt, unsterbliche Hoffnungen athmet, und nach dem Himmel strebt.

O Religion! du bist die Seele der Glückseligkeit; und der ächzende Golgatha ist die Seele von dir. Dort strahlen die edelsten Wahrheiten; dort dringen uns die stärksten Bewegungsgründe ans Herz! Dort wird die Seele von einer heiligen Gewaltthätigkeit angegriffen; dort bleibt kein Mittel, uns zu bekehren, ungebraucht, außer dem Zwange. Kann Liebe uns locken? oder kann Schrecken uns demüthigen? Er weint! — Die fallende Zähre löscht die Sonne aus; Er seufzt! — Der Seufzer erschüttert die tiefe Grundfeste

Dessen winkendes Haupt den großen Olympus erschüttert?

Was ist das gegen diesen Seufzer eines Sterbenden, wodurch die Grundfeste der Erde erschüttert wird? Wie allmächtig muß nicht der seyn, dessen Thränen und Seufzer selbst allmächtig sind! — Was würde nicht Longin von diesen Versen gesagt haben? — Niemahls ist die poetische Figur, wodurch die Folgen einer Sache als unmittelbare Wirkungen derselben vorgestellt werden, mit größerm Nachdrucke gebraucht; und auch gewiß niemahls mit größerer Richtigkeit: Denn die Verfinsterung der Sonne und die Erschütterung der Erde stehen hier in der genauesten Verbindung mit dem Leiden des Erlösers. — Der Verfasser der oben erwähnten Ode auf die Auferstehung Jesu sagt von ihm auf eine gleiche Art:

— — — „Sein sterbend Röcheln ergreift
Mit stiller Allmacht den erzitternden Sion;
Im Donner entblößt
Der Felsen Eingeweide sich. 2c.“

Der Mechanismus der beiden Verse im Originale hilft die Stärke der Gedanken noch sinnlicher machen. Jeder Satz hat seine besondere Zeile: Und wie jene, in Ansehung der Ideen, mit einander eine gewisse Aehnlichkeit haben, so sind auch diese, in Ansehung des Rhythmus, der Wahl der Wörter, und der Cäsur, einander ähnlich.

„Er weint! — Der fallende Tropfen verlöschet die Sonne;
Er seufzt! — Der Seufzer erschüttert die Tiefen der Erde.“

If, in his Love, so terrible, what then
 His Wrath inflam'd? his Tenderness on Fire?
 Like soft, smooth Oil, outblazing other Fires? 585
 Can Pray'r, can Praise avert it? — Thou, my *All!*
 My Theme! my Inspiration! and my Crown!
 My Strength in Age! my Rise in low Estate!
 My Soul's Ambition, Pleasure, Wealth! — My World!
 My Light in Darkness! and my Life in Death! 590
 My Boast thro' Time! Bliss thro' Eternity!
 Eternity too short to speak thy Praise!

Den letztern Vers hatte Dusch vor Augen, da er bey der Beschreibung dieses Todes sagte: (Die Wiss. VIII. B.)

„Er stirbt! Der letzte Seufzer, worin sein Geist entfuhr,
 Erschüttert alle Nerven der ängstlichen Natur.“

Eben dieser Vers hat Hrn. Wieland, in der Zueignungsschrift seiner Empfindungen des Christen, zu einer lesenswürdigen Anmerkung veranlaßt. „Petrarcha, dessen Liebe zwar die heuscheste und geistigste ist, die je einen Dichter eingenommen, wird von einer Laura in solche Entzückungen gesetzt, in welche uns keine sterbliche Schönheit, keine menschliche Vortrefflichkeit setzen sollte. Wie sehr übel sind bey den Seufzern der Laura die Figuren angebracht: — Ihre Seufzer machten Berge sich drehen, und Flüsse still stehen? Und wie viel richtiger brauchte Young beynähe die gleichen Vorstellungen: — Er (der Erlöser am Kreuze) Er seufzt! — Der Seufzer erschüttert die tiefe Grundfeste der Erde. — Wie wenig kann sich ein erhabner Geist in seinem wahren Lichte zeigen, wenn keine Proportion zwischen seinem Genie und seinem Gegenstande ist!“

Die angeführte Stelle des Petrarch ist in seinem 123. Sonnett zu finden. Sie lautet aber etwas anders: „Ich hörte seufzend Worte reden, welche machen könnten, daß die Berge gien-gen, und die Flüsse still stünden.“

Ed udì sospirando dir parole,
 Che farian gir i monti, e star i fiumi.

(B. 583. 84.) = = „sein entbrannter Grimm, seine flammende Zärtlichkeit seyn?“ — Darum sprechen in der Offenb. Joh. C. VI, 16. 17. die Sünder zu den Bergen und Felsen: „Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Stuhl

der Erde. Ist er in seiner Liebe so fürchterlich, was muß denn nicht sein entbrannter Grimm, seine flammende Zärtlichkeit seyn? Muß nicht diese, gleich dem sanften gelinden Oele, noch heftiger, als andre Feuer, lodern? Ist Beten, ist Preisen vermögend, es abzuwenden? — O du, mein Alles! mein Gesang! meine Begeisterung! und meine Krone! meine Stärke im Alter! meine Erhöhung in der Niedrigkeit! meiner Seele Ehrgeiz, Wollust, und Reichthum! — meine Welt! mein Licht in der Finsterniß! mein Leben im Tode! mein Ruhm in der Zeit! mein Glück in der Ewigkeit! in der Ewigkeit, die noch zu kurz ist, dein

sitzt, und vor dem Zorn des Lamms. Denn es ist kommen der große Tag seines Zorns, und wer kann bestehen?“

(B. 580 — 85.) „Kann Liebe uns locken? = = = heftiger, als andre Feuer lodern?“ — Der Dichter der Ode auf die Auferstehung Jesu hat diesen Satz in einer schönen Strophe ausgeführt, nachdem er auch die letzte traurige und fürchterliche Scene des sterbenden Heilands mit den stärksten Farben gemahlt; mit dem Unterschiede, daß er das, was hier von dem Sohne gesagt wird, von Gott dem Vater sagt. Man sehe den Anhang.

(B. 589.) = = = „meine Welt!“ — Das letzte Wort, worin alle die vorher genannten Güter, Ehre, Wollust, und Reichthum, zusammengefaßt werden, bekräftigt dadurch noch einen neuen Nachdruck, daß es den Vers beschließt, und daher gleichsam das Gewicht der ganzen Zeile darauf fällt. — Ueberhaupt sind die Verse in diesem Absatze ungemein wohl gearbeitet; wofern man das von einem Theile dieses Gedichts mehr, als von dem andern, sagen kann. Sie sind von Gedanken gedrungen voll: Und die Ausdrücke sind so ausgesucht, und jenen so angemessen, daß man sie mit keinen andern, als mit schlechtern, verwechseln könnte.

(B. 590.) „mein Licht in der Finsterniß!“ — „So ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht.“ Micha, VII, 8.

(B. 592.) „der Ewigkeit, die noch = = zu verkündigen!“ — Der Gedanke ist so wahr, und es ist der dankbaren Andacht so leicht und natürlich, ihn zu finden, daß daher mehr als Ein Dichter darauf gerathen ist. Addison sagt in einem Hymnus an Gott: „Durch die ganze Ewigkeit will ich zu dir ein freudiges Lied erheben; denn o! die Ewigkeit ist zu kurz, dein ganzes Lob auszusprechen.“

Or fathom thy Profound of Love to Man!
 To Man, of Men the meanest, ev'n to me;
 My Sacrifice! my God! — what Things are these! 595

What then art THOU? by what Name shall I call Thee?
 Knew I the Name devout Archangels use,
 Devout Archangels should the Name enjoy,
 By me unrival'd; Thousands more sublime,
 None half so dear, as that, which, tho' unspoke, 600
 Still glows at Heart: O how Omnipotence
 Is lost in Love! Thou great PHILANTHROPIST!

Thro' all Eternity to Thee
 A joyful Song I'll raise;
 For, O Eternity's too short,
 To utter all thy Praise.

Und Klopstock läßt Adam gleichfalls in seinem Gebete zum göttlichen Mittler sagen: (Gef. X, 838. 39.)

“Du, mein Herr, und mein Gott! wie kann ich, du Liebe, dir danken?

Ewigkeiten, sie sind zu kurz, genug dir zu danken!,”

(B. 594.) = = “sogar gegen mich.” — Von diesen Worten, womit sich der Vers endigt, gilt eben das, was oben in der Anmerk. zum 589. B. von den Worten, “meine Welt!,” gesagt ist.

(B. 595.) “mein Opfer! mein Gott! — O was für Dinge sind diese!” — Ohne Zweifel sind dies die stärksten und wunderbarsten Gegensätze, die in dem ganzen Gedichte zu finden sind; ja, die in der ganzen Natur möglich sind. Und dennoch sind sie keine Schimären eines schwärmenden Kopfs; sondern sie sind, (Dank sey der unendlichen Weisheit und Liebe, welche sie mit einander zu vereinigen gewußt hat!) sie sind in der Sache selbst gegründet. — Man lese noch im Anhange eine nützliche Betrachtung von Leland über die erstaunenswürdigen Wahrheiten, die uns das Evangelium, in Absicht auf unsre Versöhnung, offenbart.

(B. 597.) “Wüßt' ich auch den Namen, ic.” — Lactantius behauptet, daß der Sohn Gottes, außer dem Namen, den ihm sein Vater gegeben, und den niemand, als er und der Vater wisse, und außer demjenigen, womit ihn die Menschen nennen, noch einen besondern Namen unter den Engeln habe. *S. Div. Inst. L. IV, C. 7.*

Lob zu verkündigen! oder die Tiefe deiner Liebe gegen den Menschen zu ergründen! gegen den Menschen, den geringsten der Menschen, sogar gegen mich; mein Opfer! mein Gott! — o was für Dinge sind diese!

Was bist denn Du? Mit welchem Namen soll ich Dich nennen? Wißt ich auch den Namen, den andächtige Erzengel brauchen, so sollten andächtige Erzengel, von mir unbeneidet, den Namen allein besitzen. Tausend sind erhabner, keiner ist halb so süß, als der, welcher, obgleich unausgesprochen, doch stets in meinem Herzen glüht: O wie sehr verliert sich die Allmacht in der Liebe! Du großer Menschenfreund! Vater der Engel! aber ein Vertrauter des

(B. 601.) = „in meinem Herzen glüht:“ — Von diesem Gebrauche des Wortes, glüht, sehe man oben die Anmerkung zu B. 241. 42.

(B. 602.) „Du großer Menschenfreund!“ — Vielleicht zielt der Poet auf die Stelle, in des h. Paulus Br. an Titus III, 4. wo der Apostel selbst den Ausdruck, *φιλανθρωπία*, (wovon das englische, Philanthropist, gemacht ist,) von Gott braucht. Luther giebt es dort durch, Leutseligkeit: Noch besser kann es durch das eben so zusammengesetzte Wort, Menschenliebe, das zu seiner Zeit wohl noch nicht gebräuchlich war, gegeben werden. „Da aber,“ (sagt Paulus: nämlich, als wir noch ein gottloses Leben führten,) „da erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes. 1c.“ (*ἡ φιλανθρωπία ἐπεφάνη τῷ σωτῆρι ἡμῶν Θεῷ.*) — So nennt auch der Dichter der Messiade den Erlöser, „den blutenden Menschenfreund.“ (Ges. X, 387.) Und im IX. Ges. B. 301. u. f. fängt Abraham sein Gebet zu ihm auf eben die Art an, wie unser Poet hier thut:

— — „O du . . . allein mit welchem göttlichen Namen
Soll ich zuerst dich nennen, du großer Sündenversöhner?
Oder hörst du dich lieber, die Wonne der Glaubenden, nennen?“

Und bald darauf sagt er:

— — — — — „Erbarme dich unser, erhabner,
Ewiger Mittler! — — — — —
O du Menschlicher!“ — — — — —

Father of Angels! but the Friend of Man!
 Like JACOB, fondest of the younger born!
 Thou, who didst save him, snatch the smoking Brand 605
 From out the Flames, and quench it in thy Blood!
 How art thou pleas'd, by Bounty to distress!
 To make us groan beneath our Gratitude,
 Too big for Birth! to favour, and confound;
 To challenge, and to distance all Return! 610
 Of lavish Love stupendous Heights to soar,
 And leave Praise panting in the distant Vale!
 Thy Right too great defrauds Thee of Thy Due;
 And sacrilegious our sublimest Song.
 But since the naked *Will* obtains thy Smile, 615
 Beneath this Monument of Praise *unpaid*,
 And future Life symphonious to my Strain,

(B. 603.) "Vater der Engel = = Freund des Menschen!"
 — "Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Samen Abrahâ nimmt er an sich. 2c." Hebr. II, 16. Milton läßt in seinem Verl. Parad. (Ges. X. v. 60.) Gott den Vater selbst zu dem ewigen Sohne sagen, daß er von ihm gesandt werden solle, des Menschen Freund und Mittler zu seyn: Man's Friend, his mediator.

(B. 604.) = = "wie Jakob, = = am zärtlichsten liebst," —
 G. I B. Mos. XLVIII, 14. u. f.

(B. 605. 6.) = = "den glimmenden Brand aus den Flammen reißen," — ein biblischer Ausdruck. Bey dem Propheten Amos, C. IV, II. spricht der Herr: "Ich kehrte etliche unter euch um, wie Gott Sodom und Gomorra umkehrte, daß ihr waret wie ein Brand, der aus dem Feuer gerissen wird." Und Zachar, III, 2. von dem Hohenpriester Josua, oder von Jerusalem, welches er vorstellt: "Ist dieser nicht ein Brand, der aus dem Feuer errettet ist?" — Man sehe nur, wie wohl der Autor sich dieses starke Bild zu Nuzze gemacht hat.

(B. 614.) "und unser erhabenster = = = ein Frevel." — Wegen des Worts, sacrilegious, s. die Anm. zu B. 173. der III. N.

(B. 616.) "von unbezahltem Lobe," — Weil es eigentlich nur ein Wille, oder, ein Wunsch zu loben ist. Das Wort, un-

Menschen! der du, wie Jakob, deine jüngern Kinder am zärtlichsten liebst! Du, der du ihn erretten, der du den glimmenden Brand aus den Flammen reißen, und in deinem Blute auslöschen wolltest! wie hat es dir doch gefallen, uns durch Wohlthaten in Bekümmerniß zu setzen! unter unserer Dankbarkeit, die zur Geburt viel zu groß ist, uns ächzen zu lassen! zu begnadigen, und zu beschämen! alle Vergeltung zu fordern, und unmöglich zu machen! in erstaunliche Höhen einer überschwänglichen Liebe emporzusteigen, und das Lob in fernem Thale reichend zurückzulassen! Dein gar zu großes Recht beraubt dich deines verdienten Ruhms; und unser erhabenster Gesang ist ein Frevel. Weil aber der bloße Wille schon deine Huld erlangt, so soll unter diesem Denkmaale von unbezahltem Lobe, und dem künftig mit meinem Liede harmonisch klingenden Leben, (diesem edelsten

bezahlt, wodurch er, aus demüthiger Empfindung seiner Armuth, das Lob sehr einschränkt und beynahe gar vernichtet, kommt im Originale unerwarteter, weil es dem Lobe folgt; (*Praise unpaid*;) welches aber die deutsche Wortfügung nicht verstattet.

(B. 617.) „und dem künftig mit meinem Liede harmonisch klingenden Leben,“ — Wenn man bey irgend einem moralischen Schriftsteller mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, daß sein Leben mit seinen Schriften harmonire, oder daß es, (wie Thomson von Pope's Leben, in Vergleichung mit seinen Gedichten, sagt,) ein noch süßerer Gesang sey; so darf man dies von dem unsrigen behaupten. Es giebt gewisse deutliche Züge, die eine tugendhafte Seele sowohl ihren Reden und Schriften, als ihren übrigen Handlungen, einzudrücken pflegt; die sich durch alle Kunst der Heuchelen, so wenig, als die unterscheidenden Züge eines schönen Gesichts, nachahmen lassen; und die ein Leser, der das Urbild der Tugend in seiner eignen Seele trägt, am leichtesten erkennen wird. Je mehrere man von solchen Zügen findet, und je größer die Uebereinstimmung des Ganzen ist: (wo kann sie aber größer seyn, als in den lehrreichen Werken unsers Autors?) desto zuverlässiger wird auch jener Schluß; und dann verdienen die Werke des Geistes auch Werke des Herzens zu heißen, und zu den eigentlich so genannten guten Werken mitgerechnet zu werden. — Es wird aber auch jenes gegründete Vorurtheil noch

(That noblest Hymn to Heav'n!) for ever lie
Intomb'd my *Fear of Death!* and ev'ry Fear,
The Dread of ev'ry Evil, but Thy Frown.

620

Whom see I yonder, so demurely smile?
Laughter a Labour, and might break their Rest.
Ye Quietists, in Homage to the Skies!
Serene! of soft Address! who mildly make
An unobtrusive Tender of your Hearts,
Abhorring Violence! who *halt* indeed;
But, for the Blessing, *wrestle* not with Heav'n!
Think you my Song too turbulent? too warm?
Are *Passions*, then, the Pagans of the Soul?

625

durch das Zeugniß von mehr als Einem seiner Zeitgenossen bestä-
tigt, welche das Glück gehabt, ihn näher kennen zu lernen. Wenn
Thomson in seinem Herbstes desselben erwähnt, so nennt er ihn,
um ihn vorzüglich zu charakterisiren, nicht, wie er dort eben so
wohl hätte thun können, den sinnreichen, oder erhabnen, oder
feurigen, sondern den tugendhaften Young. Und der Verfasser
des Versuchs von Pope's Schriften und Genie sagt in
der Dedication an ihn, daß sein stiller und einsamer Aufenthalt
die Wohnung der Tugend und der Litteratur sey.

(B. 618.) “(diesem edelsten Lobgesange für den Himmel!)”
— “Wenn ich, (sagt Laches bey Plato.) wenn ich einen
Mann von der Tugend oder einer Art von Weisheit sprechen hö-
re, welcher in der That ein Mann ist, und seinen Worten gemäß
lebt, so freue ich mich ungemein, indem ich die Reden und den
Redenden mit einander übereinstimmen sehe; und ein solcher
scheint mir ein vollkommener Künstler in der Musik zu seyn, da
er, nicht etwa die Leyer, noch andere Instrumente, sondern das
Leben zur schönsten Harmonie stimmt. (Όταν ἀκῶ ἀνδρὸς περὶ
ἀρετῆς διαλεγόμενος ἢ περὶ τινος σοφίας, ὡς ἀληθῶς ὄντος ἀνδρὸς καὶ
ἀξίῃ τῶν λόγων ὧν λέγει, χαίρω ὑπερφυῶς, θεώμενος ἅμα τὸν τε λέ-
γοντα καὶ τὰ λεγόμενα, ὅτι πρέποντα ἀλλήλοισ καὶ ἀρμόττοντά ἐσι-
καὶ νομιδῇ μοι δοκεῖ μυσικὸς ὁ τοιοῦτος εἶναι, ἀρμονίαν καλλίστην ἡρμω-
μένος, & λύραν, & θὲ παιδιᾶς ὄργανα, ἀλλὰ τῷ ὄντι ζῆν ἡρμωσμένος.)
— Gleich darauf braucht Plato eben das figürliche Beywort von
dem Leben eines solchen Mannes, wovon das englische, welches
der Poet in dem vorhergehenden Verse von seinem künftigen Wan-
del braucht, ursprünglich herkommt: — — τὸν βίον σύμφωνον

Lobgesänge für den Himmel!) unter diesen soll meine Furcht des Todes auf ewig begraben liegen; und jede Furcht vor jedem Uebel, außer deinem Zorne.

Wer sind jene, die ich dort so sitzsaft lächeln sehe? Lachen ist eine Arbeit, und möchte ihren Schlummer stören. Ihr Quietisten in der Verehrung der Gottheit! ruhig, heiter, und bescheiden in euren Bitten! die ihr dem Himmel eure Herzen sanftmüthig anbietet, aber sie ihm nicht aufdringen, ihm ja keine Gewalt anthun wollt! die ihr zwar hinkt, aber ohne mit ihm, um den Segen, gerungen zu haben! Denkt ihr, daß mein Gesang zu stürmisch, zu feurig sey? Sind denn die Leidenschaften etwa die Heiden

τοῖς λόγοις πρὸς τὰ ἔργα, — future Life symphonious to my Strain. — Klopstock hat dieselbe Metaphor auf eine neue und kühne Art angewandt, indem er im Anfange der Messias zu den wenigen Edlen, von denen er besonders gehört zu seyn wünscht, also sagt:

„Hört mich, und singt den ewigen Sohn durch ein göttliches Leben.“

(B. 623.) „Ihr Quietisten 2c.“ — Es ist bekannt, daß diese Secte von ihrer Andacht, wofür man sie noch so nennen kann, alle Affecten ausschließen wollte, und bey ihrem innerlichen Gebete das Gemüth in einer völligen Stille und Ruhe, (woher sie auch ihren Namen bekommen haben,) zu erhalten suchte. — In der VII, Nacht, wo der edle Nutzen der Leidenschaften, bey einer gehörigen Anwendung derselben, gezeigt wird, redet er jene Art Leute also an: „Ihr sanftmüthigen ruhigen Gottesgelehrten! die ihr euren Kiel von den Eingebungen eures Geblüts regieren laßt, die ihr, selber kalt, in dem Wahne steht, daß alle Gluth aus der Hölle komme! glaubt doch nicht, daß unsre Affecten aus der Verderbniß entsprungen. 2c.“ (B. 522. u. f.) — Man sehe auch Abbt's Schr. Th. II. S. 64. u. f.

(B. 626. 27.) „die ihr zwar hinkt, = = = gerungen zu haben!.“ — Eine Anspielung auf den Kampf Jakobs mit dem Engel des Bundes, zu welchem er sagt: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.“ S. 1 B. Mos. XXXII, 24 — 31. — Röm. XV, 30. ermahnt Paulus seine Gemeinde, ihm mit Beten zu Gott kampf zu helfen.

(B. 629.) „Sind denn die Leidenschaften 2c.“ — „Es scheint, das Vorurtheil habe überhand genommen, eine jede heiße

Reason alone baptiz'd? alone ordain'd 630
 To touch Things sacred? Oh for Warmer still!
 Guilt chills my Zeal, and Age benumbs my Pow'rs;
 Oh for an humbler Heart, and prouder Song!
 THOU, my much-injur'd Theme! with that soft Eye,
 Which melted o'er doom'd *Salem*, deign to look 635
 Compassion to the Coldness of my Breast;
 And Pardon to the Winter in my Strain.

Oh ye cold-hearted, frozen, Formalists!
 On such a Theme, 'tis impious to be calm;
 Passion is Reason, Transport Temper, *here*. 640
 Shall Heav'n, which gave us Ardor, and has shewn
 Her own for Man so strongly, not disdain
 What smooth Emollients in Theology,
 Recumbent Virtue's downy Doctors preach,

Empfindung für die Religion sey fanatisch, und unsre Einbildungskraft dürfe von allen andern Vorstellungen, nur nicht von himmlischen und göttlichen Wahrheiten, glühen. Sind denn, fragt unser Young, die Leidenschaften die Feinden der Seele? Oder soll es erlaubt seyn, zum Lobe des Bacchus zu rasen, und nur der soll ein Schwärmer seyn, der den Unendlichen lobet? Soll man von Blicken eines wollüstigen Mädchens, aber ja nicht von göttlichen Wohlthaten, entzückt werden dürfen? „ Wieland, in der Zuschrift seiner Empfindungen des Christen.“

(B. 630.) „allein verordnet,“ — Das letzte Wort ist hier eine Metaphor, die von der feierlichen Ceremonie hergenommen ist, wodurch die Geistlichen zu ihrem Stande verordnet, oder eingeweiht werden.

(B. 638.) „O Du mein sehr entehrtes Thema!“ — Auf eben die Art sagt er am Ende der IX. Nacht zum Erlöser: „Du ewiges Thema des Menschen! Des Menschen ewiges Thema! Du kannst von unserm Lobe nicht unentehrt bleiben. Wie sollte D E R von unserm Lobe unentehrt bleiben können, der den Schooß des Vaters verläßt, und den Himmel aller Himmel herabneigt, um die entfernte Erde zu küssen?“ u. s. w.

Man's theme eternal! Man's eternal theme?

THOU canst not 'scape *uninjur'd* from our *praise*.
 Uninjur'd from our praise can HE escape &c.

der Seele? Ist die Vernunft allein getauft? allein verordnet, geweihte Dinge anzurühren? — Ach, möchte doch mein Lied noch heißer seyn! Die Sünde macht meinen Eifer kalt, und das Alter meine Kräfte starr; ach hätt' ich doch ein demüthigeres Herz, und einen stolzern Gesang! O DU mein sehr entehrtes Thema! würdige mich doch, mit jenem zärtlichen Auge, welches über das verurtheilte Salem zerfloß, Erbarmen gegen die Kälte meiner Brust, und Vergebung für den Winter in meinem Liede herabzublicken.

O ihr frostigen, erstarrten Höflinge! bey einem solchen Thema, ist es gottlos, ruhig zu bleiben; Affect ist hier Vernunft, hier ist Entzückung Gelassenheit. Wie? sollte der Himmel, der uns Wärme gegeben, und seine eigne für den Menschen so nachdrücklich gezeigt hat, sollte der nicht mit Unwillen verschmähen, was sanfte Polster im Christenthume, was der schläfrigen Tugend weiche Lehrer predigen, je-

(B. 637.) „für den Winter in meinem Liede &c.“ — Ein weniger begeisterter Poet würde schon mit dem vorhergehenden Worte, Kälte, zufrieden gewesen seyn: dem unsrigen aber war dies noch nicht stark genug; und was kann wohl bey einem solchen Thema zu stark seyn, bey welchem, wie es im Folgenden heißt, Affect Vernunft, und Entzückung Gelassenheit ist? Seine Entzückung reißt ihn immer, so wie hier, auf den äußersten Gipfel des Erhabnen fort, den vor ihm noch keiner erreicht hat; zu welchem er aber gemeiniglich durch einige schon von andern betretne Stufen von bekannten Metaphorn hinansteigt, damit der Leser ihm desto leichter nachfolgen könne. Wie bedauerenswürdig sind also diejenigen, die so schwer sind, daß sie ihm nicht zu folgen vermögen, oder so schwach, daß ihnen auf seiner Höhe schwindelt!

(B. 638 — 40.) „O ihr frostigen, erstarrten = = = Entzückung Gelassenheit.“ — „Tadelt nicht ihr eiskalten marmornen Weisen, denen auch der frömmste Affect zu heiß glüheth, tadelt nicht die hohen Aufwallungen unsrer begeisterten Seelen. O! könnten wir ihn noch mehr lieben! Hier ist es unmöglich, zu viel zu thun.“ Wielands Empfindungen &c, XXV.

That Prose of Piety, a lukewarm Praise? 645
 Rise Odours sweet from Incense *uninflam'd*?
 Devotion, when lukewarm, is undevout;
 But when it glows, its Heat is struck to Heav'n;
 To human Hearts, her golden Harps are strung;
 High Heav'n's *Orchestra* chaunts *Amen* to Man. 650

Hear I, or dream I hear, their distant Strain,
 Sweet to the Soul, and tasting strong of Heav'n,
 Soft-wafted on celestial *Pity's* Plume,
 Thro' the vast Spaces of the Universe,
 To chear me in this melancholy Gloom? 655
 Oh when will *Death* (now stingless,) like a Friend,
 Admit me of their Choir? Oh when will *Death*,
 This mould'ring, old, Partition-Wall throw down?
 Give Beigns, one in Nature, one Abode?

(B. 645.) "Jene Prose der Gottseligkeit," — Die phlegmatische sündliche Gelassenheit, womit nicht nur so viele geistliche Redner, sondern auch die meisten von denen, die sich für geistliche Dichter ausgeben, die herrlichsten Wahrheiten der Religion abgehandelt und entheiligt haben, ist dem verehrungswürdigen Verfasser so wenig vorzuwerfen, daß vielmehr seine Prose selbst die Poesie der Gottseligkeit zu heißen verdient; wovon insonderheit sein Centaur ein Beweis seyn kann. Der Eifer der Gottseligkeit, welcher sich zugleich mit seinem feurigen Genie in Einer vereinigten Flamme durch alle seine Schriften ergießt, und an welchem es jenen oft eben so sehr, als an dem letztern, fehlte, hat ihm den Charakter erworben, den ihm ein andrer moralischer Poet unter seinen Landsleuten giebt. Indem Dr. Brown, (der Verfasser der schönen Versuche über den Shaftesbury,) in seinem Gedichte von der Ehre, den Einfluß der Tugend in die Werke etlicher englischen Dichter zeigt, so sagt er unter andern: "Diese, nämlich die Strahlen der Tugend, schütten über jeden geheiligten Namen Glanz aus; geben uns Spenser's helle, und Shakespear's edle Flamme; lodern zum Himmel in Milton's brennendem Gesange: und entzündeten das schnell-hervorschießende Feuer von Young. u. s. w."

And kindle the brisk-sallying fire of Young.

ne Prose der Gottseligkeit, ein lauliches Lob? Steigen wohl süße Gerüche von unentflammtem Weihrauch auf? Eine laue Andacht ist unandächtig; aber wann sie glüht, so schlägt ihre Hitze gen Himmel; seine goldnen Harfen werden nach menschlichen Herzen gestimmt; des hohen Himmels Chor singt dem Menschen Amen zu.

Hör' ich, oder träumt mir, ich höre ihre fernen Melodien, süß für die Seele, und stark nach dem Himmel schmeckend, auf den Schwingen des himmlischen Mitleidens durch die weiten Räume des Weltgebäudes sanft herabgeführt, um mich in dieser traurigen Dunkelheit zu erquicken? Ach wann will der nun stachellose Tod, gleich einem Freunde, mich zu ihren Chören zulassen? Ach wann will der Tod diese alte morsche Scheidewand niederreißen, und Wesen, die Eine Natur haben, Eine Wohnung geben? Ach

(B. 652.) „stark nach dem Himmel schmeckend,“ — Ich habe oft des Poeten Kunst bewundert, womit er manchemahl gewöhnliche, aber nachdrückliche, Redensarten oder Bilder aus der Sprache des gemeinen Lebens in eine ungewöhnliche Verbindung mit ganz andern Ideen zu bringen weiß; so, daß sie dadurch einen noch größern Nachdruck zu erhalten scheinen, und zugleich ein neues und edles Ansehn gewinnen; eine Verwandlung, die den Leser allemahl in eine angenehme Verwunderung setzt. Von dieser Art ist der Ausdruck in gegenwärtiger Zeile. Anderswo braucht er ihn bey einer gerade entgegengesetzten Materie, da er dem Lorenzo vorwirft, daß ihm alle Freuden unschmackhaft seyn, ausser solchen, die recht scharf gewürzt sind, und stark nach Sünde schmecken. (N. VIII. B. 837.) — Dies gilt auch von dem vorhergehenden Bilde des himmlischen Chors, „daß dem Menschen Amen zusingt.“ — In der Prose, welche diese Freyheit mehr erlaubt, hat er sich ihrer öfter bedient.

(B. 656. 57.) „Ach! wann will der nun stachellose Tod, 2c.“ — „Du bist gestorben! (ruft der Verfasser der Empfindungen 2c. gegen den Erlöser aus;) du bist auferstanden! der Tod ist nicht mehr! Er ist zum Schutzengel worden. O du Engel des Friedens! du angenehmer Bote vom Herrn! wie lange verzögerst du? Ach! wenn kommst du, mich heimzuholen; wenn wirst du mich dahin bringen, wo ich Gottes Angesicht schaue?“

Oh Death divine! that giv'st us to the Skies! 660
 Great *Future*! glorious Patron of the *Past*,
 And *Present*! when shall I thy Shrine adore?
 From Nature's *Continent*, immensely wide,
 Immensely blest, this little *Isle of Life*,
 This dark, incarcerating *Colony*, 665
 Divides us. Happy Day! that breaks our Chain;
 That manumits; that calls from Exile home;
 That leads to Nature's great *Metropolis*,
 And re-admits us, thro' the *guardian* Hand
 Of elder Brothers, to our *Father's* Throne; 670
 Who hears our Advocate, and, thro' his Wounds
 Beholding Man, *allows* that tender Name.
 'Tis this makes *Christian Triumph* a Command:
 'Tis this makes Joy a *Duty* to the Wise;
 'Tis impious, in a good Man, to be sad. 675

(B. 666—68.) “Seliger Tag! der unsre Kette = = = Hauptstadt der Natur führt,„ — O praeclarum diem, cum ad illum divinum animorum concilium, coetumque proficiscar, cumque ex hac turba, et colluvione discedam! *Cic. Cat. Maj. XXIII.* — Nos vero, si quid tale acciderit, ut a deo denuntiatus videatur, ut exeamus e vita, laeti, et agentes gratias pareamus, emittique nos e custodia, et levare vinculis arbitremur, ut aut in aeternam, et plane in nostram domum remigremus, aut omni sensu, molestiaque careamus: sin autem nihil denuntiabitur, eo tamen simus animo, ut horribilem illum diem aliis, nobis faustum putemus, nihilque in malis ducamus, quod sit vel a diis immortalibus, vel a natura parente omnium constitutum. *Id. Tusc. I. 49.* — Der Autor des Gesprächs, Ariosthus, läßt Sokrates sagen, “es sey ein bekannter Satz in aller Menschen Munde, daß das Leben eine Wanderschaft sey; und man müsse, nach einem wohlgeführten Wandel, dem Tode muthig, ja beynahe jauchzend, entgegen gehen.” (Τὸ κοινὸν δὴ πᾶσι τῶν καὶ πρὸς πάντων θρυλλέμενον, παρεπιδημία τις ἐστὶν ὁ βίος, καὶ δὲ ἐπιεικῶς διαγαγόντας, εὐθύμως, μονοεχὶ παιανίζοντας, εἰς τὸ χρεὼν ἀπιέναι. §. 3.) — Ein Christ allein kann in der That jauchzen, und, ohne in jenem zweifelvollen Dilemma des Cicero seine Zuflucht zu suchen, mit dem h. Paulus sagen: “Wir wanz

göttlicher Tod! der uns dem Himmel überliefert! Große Zukunft! glorreiche Schutzgöttinn des Vergangnen, und des Gegenwärtigen! wann soll ich dein Heiligthum anbeten? Von dem unendlich weiten, unendlich beglückten festen Lande der Natur trennt uns noch diese kleine Insel des Lebens, diese finstre, einkerkernde Pflanzstadt. Seliger Tag! der unsre Kette zerbricht; der uns aus der Knechtschaft freyläßt; der uns aus der Verbannung heimruft; der uns zur großen Hauptstadt der Natur führt, und, durch die leitende Hand älterer Brüder, zu unsers Vaters Throne wieder zurückbringt; der unsern Fürsprecher hört, und dem Menschen, den er durch seine Bunden ansieht, jenen zärtlichen Namen erlaubt. Dieses ist es, was den Christlichen Triumph zum Gebote macht: Dieses ist es, was die Freude einem Weisen zur Pflicht macht; für einen Frommen ist es gottlos, traurig zu seyn.

deln im Glauben, und nicht im Schauen. Wir sind aber getrost, und haben vielmehr Lust, außer dem Leibe zu wallen, und daheim zu seyn bey dem Herrn.“ 2. Cor. V, 6. 7.

Ich glaube, daß der Poet in Ansehung der figürlichen Ausdrücke, die er hier gewählt hat, eine Stelle im Seneca vor Augen gehabt habe, wo dieser Philosoph ebendieselben vom Tode braucht, ob er sie gleich in einem weniger metaphorischen Verstande nimmt. — *Haec (mors) servitutem invito domino remittit: haec captivorum catenas levat: haec e carcere educit, quos exire imperium impotens vetuerat. haec exsulibus in patriam semper animum oculosque tendentibus, ostendit, nihil interesse, inter quos quisque jaceat. Conf. ad Marc. C. XX.*

(B. 671.) “welcher unsern Fürsprecher hört,“ — “Wir haben einen Fürsprecher bey dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist.“ I Joh. II, 1.

(B. 672. 73.) = “jenen zärtlichen Namen = = = den Christlichen Triumph zum Gebote macht:“ — Man sehe Hrn. Schlegels fünf Predigten von der Freude des Christen; (so fruchtbar ist diese Materie, und so wohl hat er ihren Reichthum zu entdecken gewußt!) wie auch die sechste Pred. von dem Vaternamen Gottes, im II. Th. seiner Sammlung. — Der Ausdruck

Seest thou, LORENZO! where hangs all our Hope?
 Touch'd by the *Cross*, we live; or, *more* than die;
 That *Touch* which touch'd not Angels, more divine
 Than that, which touch'd Confusion into Form,
 And Darkneſs into Glory; partial *Touch*! 680

eines Chriſtlichen Triumphs iſt zugleich eine Anſpielung auf den Titel, welchen dieſe Nacht führt.

(B. 674.) „was die Freude einem Weiſen zur Pflicht macht;“
 — „Freuet euch in dem Herrn allewege; und abermal ſage ich:
 Freuet euch.“ Phil. IV, 4.

(B. 678.) „welche nicht Engel verführte,“ — „Denn Er,
 (der Sohn Gottes) nimmt nirgend die Engel an ſich ic.“ Hebr.
 II, 6.

(B. 678 — 80.) „göttlicher, als jene, = = = aus Finſterniß
 Licht ſchuf.“ — Wenn Adam in Miltons Verl. Par. (Geſ.
 XII, 471. u. f.) von dieſer unendlichen, unermeflichen Güte
 ſpricht, ſo ſagt er, ſie ſey „noch wunderbarer, als die, welche
 zuerſt durch die Schöpfung aus Finſterniß Licht hervorbrachte.“

— — — — more wonderful

Than that which by creation firſt brought forth
 Light out of darkneſs. — — — —

Die Worte im Texte, which touch'd confuſion into form, and
 darkneſs into glory, ſind in unſrer Sprache unmöglich ſo wört-
 lich zu geben, ohne undeutlich zu werden. Die engliſchen Dich-
 ter, und oft ſelbſt die Proſaiſten, können ohne die geringſte Un-
 deutlichkeit, und mit vielem Nachdrucke, faſt alle Verba, (ſie
 mögen Activa oder Neutra ſeyn,) durch das bloße Wort, into,
 (welches von dem einfachen Worte, in, wohl zu unterſcheiden iſt,)
 mit Subſtantiven verbinden, wenn ſie den allmählichen Ueber-
 gang oder die plötzliche Verwandlung einer Sache in die andre
 anzeigen wollen; welches wir durch das bloße zu, nicht immer
 thun können: auch nicht durch das Wort, in; weil dieſes nicht
 allezeit, wie das engliſche, into, eine Bewegung oder Verſe-
 zung in einen andern Zuſtand andeutet; außer, wenn das davon
 regierte Subſtantiv im Accuſative ſteht. Allein dieſer kann nur
 dann recht deutlich angezeigt werden, wann der Artikel dazu geſetzt
 wird; welches aber in vielen von denen Fällen, wovon jezo die Rede
 iſt, der Sinn nicht erlaubt. So würde z. E. hier die Ueberſe-
 zung unverſtändlich, wenn man die Worte des Textes alſo ge-
 ben wollte: „Diejenige Anrührung, welche die Unordnung zu,
 (oder in) Form, und die Finſterniß in Glanz verführte.“ —

Siehst du nun, Lorenzo! wo alle unsre Hoffnung hängt? Durch das Kreuz berührt, leben wir; oder sonst müssen wir noch mehr als sterben. Diese Anrührung, welche nicht Engel berührte, ist göttlicher, als jene, die aus dem Chaos Ordnung, und aus Finsterniß Licht schuf. O partenische An-

Um unter tausend Exempeln, die man in allen englischen Scribenten antrifft, nur noch eins aus unserm Autor anzuführen. In der V. N. heißt es von den ganz sinnlichen Menschen: "Sie sinken in Sklaven;" (sink into Slaves;) d. i. sie sinken von ihrer angebohrnen Hoheit so tief herab, daß sie Sklaven werden, oder, bis sie Sklaven sind. — Diese Wortfügung ist also eine von den stärksten und kühnsten Eigenthümlichkeiten der kühnen englischen Sprache. Ich will nicht behaupten, daß man nicht auch im Deutschen zuweilen dergleichen wagen könne; zumahl in der Poesie, wo die Engländer oft ganz neue Verbindungen von Ideen auf eine solche Art nach der Analogie ihrer Sprache wagen; wiewohl eben diese Analogie auch macht, daß sie dann ihren Lesern deutlicher und weniger fremd, als uns, sind. Wenn wir aber diese kurze und starke Construction nachahmen wollen, wie schon einige unter uns gethan haben; so darf es nur dann geschehen, wann keine Dunkelheit oder Zweideutigkeit der Stärke Abbruch thut. — Man vergebe mir diese grammatisches Anmerkung, welche, wie ich glaube, etlichen Lesern und Uebersetzern englischer Schriften nützlich seyn kann. (S. auch die Anmerk. zu B. 322. 23. der VIII. Nacht.)

Das Wort, touch, (sowohl das Substantiv, als das Verbum,) hat eine emphatische Bedeutung. Es wird auch von der wirksamen Berührung der Sonnenstrahlen, und des Feuers, gebraucht. (S. Miltons P. L. III. 608. VI. 479. 485.) Daß es hier gleichfalls diese Neben-Idee in sich fasse, erhellt aus ein Paar Bildern der Allegorie; Darkness into Glory; — lights Life in Death.

Die Beschreibung der Schöpfung ist gleichsam ein kurzer Auszug der prächtigen Beschreibung im Milton: (P. L. 708 — 13.)

"Die Verwirrung hörte seine Stimme, und der wilde Aufruhr stand bezähmt, die weite Unendlichkeit stand begränzt; bis auf sein zweytes Gebot die Finsterniß floh, das Licht strahlte, und Ordnung aus Unordnung entsprang." (S. das Thyer's Note.)

Confusion heard his voice, and wild uproar
 Stood rul'd, stood vast infinitude confin'd:
 Till at his second bidding darkness fled,
 Light shone, and order from disorder sprung.

Ineffably pre-eminent Regard!
 Sacred to Man, and sov'reign thro' the whole
 Long golden Chain of Miracles, which hangs
 From Heav'n thro' all Duration, and supports
 In one illustrious, and amazing Plan, 685
 Thy Welfare, *Nature!* and thy God's Renown;
That Touch, with Charm celestial, heals the Soul
 Diseas'd, drives Pain from Guilt, lights Life in Death,
 Turns Earth to Heav'n, to heav'nly Thrones transforms
 The ghastly Ruins of the mould'ring Tomb. 690

Dost ask me when? When HE who dy'd returns;
 Returns, how chang'd! Where then the Man of Woe?
 In Glory's Terrors all the Godhead burns:
 And all his Courts, exhausted by the Tide
 Of Deities triumphant in his Train, 695
 Leave a stupendous Solitude in Heaven;
 Replenisht soon, replenisht with Increase

(B. 682 — 86.) „die ganze lange goldene Kette von Wundern = = = Gottes Ehre trägt, „ — Diese ist unendlich erstau- nenswürdiger, und zugleich unendlich wahrer, als jene goldne Kette beym Homer, (Il. VIII, 19. u. f.) welche Zeus vom Him- mel herunterlassen kann, und womit er die Erde und alle Götter zu sich hinaufzuziehen vermag,

(B. 692.) „Wo ist dann der Mann der Schmerzen?“ — So nennt Jesaias, E. LIII, 3. den Erlöser. Luther hat den nachdrücklichen Hebraismus durch die Umschreibung voller Schmerzen, geschwächt: „Er war der allerverachteste und unwertheste, voller Schmerzen und Krankheit, „ Die englische Uebersetzung giebt das letzte: „Ein Mann von Schmerzen, und mit Leiden bekannt; „ a man of sorrows, and acquainted with grief. Ueberhaupt sind dergleichen Hebraismen in ihrer Spra- che mehr, als in der unsrigen, naturalisiret worden.

(B. 691 — 95.) = = = „in seinem Gefolge triumphirend einherziehen, „ — „Es wird je geschehen, (spricht Jesus selbst,) daß des Menschen Sohn komme in der Herrlichkeit seines Va- ters, mit seinen Engeln, „ Matth. XVI, 27. S. auch Ap. Gesch.

rührung! Unausprechlich vorzügliche Achtung! die dem Menschen allein geweiht ist, und durch die ganze lange goldne Kette von Wundern herrschet, welche, alle Dauer hindurch, vom Himmel herabhängt, und, in Einem vortreflichen und erstaunenswürdigen Plane, deine Wohlfahrt, o Natur! und deines Gottes Ehre trägt. Diese Anrührung heilt die franke Seele mit himmlischer Zauberkraft, verjagt die Pein der Sünde, entzündet Leben im Tode, macht die Erde zum Himmel, und verwandelt die gräßlichen Ruinen des modernden Grabes in himmlische Thronen.

Fragst du mich, wann? Wann Der, welcher gestorben ist, zurückkommt; und wie verändert kommt er zurück? Wo ist dann der Mann der Schmerzen? Die ganze Gottheit brennt in den Schrecken der Herrlichkeit; und alle ihre Höfe, durch die Gluth von Göttern erschöpft, so in ihrem Gefolge triumphirend einherziehen, lassen im Himmel eine entseßliche Einöde zurück; die aber bald wieder angefüllt wird; angefüllt mit einem Zuwachse von Pomp und Menge;

I, II. — Die vornehmsten Züge des gegenwärtigen Bildes hat der Poet, in der IX. Nacht, in seinem größern Gemählde jener feierlichen Erscheinung wieder angebracht. — „Eine Sonne! wie ungleich dem Kinde zu Bethlehem! wie ungleich dem Menschen, der auf Golgatha seufzte! — Und Er ist es doch; o wie verändert erscheint dieser Mann der Schmerzen! Welch ein Pomp! In einer furchtbaren Pracht steigt der ganze Himmel herab! Und Götter ziehen in seinem Gefolge stolz und triumphirend einher.“

— — — — A sun, o how unlike
The babe at *Bethle'm*! How unlike the man
That groan'd on *Calvary*! — Yet *He* it is;
That man of sorrows! O how chang'd! What pomp!
In grandeur terrible, all Heav'n descends!
And gods, ambitious, triumph in His train.

Den Gedanken von der Ungleichheit des erhabnen Weltrichters mit dem Kinde zu Bethlehem, dem erniedrigten und gekreuzigten Erldser, hat er auch schon in seinem Jüngsten Tage ausgeführt.

Of Pomp, and Multitude; a radiant Band
Of Angels new; of Angels from the *Tomb*.

Is this by Fancy thrown remote? and rise 700
Dark Doubts between the Promise, and Event?
I send thee not to Volumes for thy Cure;
Read Nature; Nature is a Friend to Truth;
Nature is *Christian*; preaches to Mankind;
And bids dead Matter aid us in our Creed. 705
Hast thou ne'er seen the Comet's flaming Flight?
Th' illustrious Stranger passing, Terror sheds
On gazing Nations, from his fiery Train
Of Length enormous, takes his ample Round
Thro' Depths of Ether; coasts unnumber'd Worlds, 710
Of more than solar Glory; doubles wide
Heav'n's mighty Cape; and then revisits Earth,
From the long Travel of a thousand Years.

(B. 699.) "von Engeln aus dem Grabe." — Dies läßt der Dichter der *Messade* sogar einen Engel, den Gabriel, zu einem andern Engel sagen: (Gef. VI, 25.)

— — — — — "Zwar Gräber
Liegen auch um uns her; doch werden dort Engel erwachen."

Himmel und Erde sind oben in wenigen Zeilen als ein Schauplatz der fremdesten und bewunderungswürdigsten Scenen vorgestellt. Der so volkreiche Himmel wird zur Einöde, weil alle seine Götter nach der Ehre streben, dem, der einst ein Mann der Schmerzen war, und nun ihr Gott und der Menschen Richter ist, zum Gefolge zu dienen. Und das Grab, in welchem wir sonst nur Moder, Einsamkeit, Finsterniß, und Tod sahen, das Grab, erscheint nun als eine Pflanzschule von neuen, strahlenden Engeln, woraus der Himmel mehr bevölkert wird. — In der IX. Nacht, wo der Poet die Absicht hatte, diese große Begebenheit weitläufiger zu beschreiben, ist auch das Bild der Hölle mit eben so starken, aber schwarzen Farben gemahlt worden.

(B. 700. I.) "steigen zwischen der Verheißung = = Zweifel auf?" — 2 Petr. III, 3. 4. "Wisset, daß in den letzten Tagen

mit einer strahlenden Schaar von neuen Engeln; von Engeln aus dem Grabe.

Wird etwa diese Begebenheit durch die Phantasie noch weit entfernt? und steigen zwischen der Verheißung und ihrer Erfüllung dunkle Zweifel auf? Ich will dich nicht zu deiner Belehrung zu Büchern hinsenden, um dort für dich Hülfe zu suchen; lies die Natur; die Natur ist ein Freund der Wahrheit; die Natur ist ein Christ; sie predigt dem ganzen menschlichen Geschlechte; und heißt die todte Materie unser Glaubensbekenntniß erläutern. Hast du nie den flammenden Flug des Kometen gesehen? Der majestätische Fremdling schüttet, indem er vorbeigeht, von der ungeheuren Länge seines feurigen Schweifs auf schauende Völker Schrecken herab; nimmt seinen unermesslichen Umlauf durch Abgründe von Aether; segelt an den Gestaden unzähliger, mit mehr als Sonnenglanz leuchtender Welten vorbei; schifft weit um das gewaltige Vorgebirge des Himmels herum; und besucht dann erst die Erde wieder, nachdem er seine lange tausendjährige Reise vollendet hat. Also

kommen werden Spötter, die nach ihren eignen Lüsten wandeln; und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? „

(B. 707 — 9.) „Der majestätische Fremdling schüttet = = = Schrecken herab;“ — Wenn Milton den Satan mit einem brennenden Kometen vergleicht, so sagt er von dem letztern mit einer den Dichtern zugestandenen Freyheit nach dem falschen Wahne des Volks, daß „er von seinem gräßlich gestäubten Haare Krieg und Pestilenz herabschüttle;“ — from his horrid hair Shakes pestilence and war. (P. L. II, 710.) Young aber setzt hier anstatt jenes falschen Wahns besser die Wirkung desselben, nämlich das Schrecken. Dieser Satz hat eine philosophische Richtigkeit, und ist doch zugleich eben so poetisch, wie jener, ausgedrückt. — Es haben die größten Dichter unter den Alten und Neuern den Kometen beschrieben, und ihn zu einem Gleichnisse gebraucht: Allein man kann sicher behaupten, daß der unsrige sie alle, sowohl in der prächtigen Beschreibung, als in der nützlichen und erhabnen Anwendung derselben, weit übertriffe.

Thus, at the destin'd Period, I shall return
 HE, once on Earth, who bids the Comet blaze: 715
 And with Him, *all* our Triumph o'er the Tomb.

Nature is dumb on this important Point;
 Or Hope precarious in low Whisper breathes;
Faith speaks aloud, distinct; ev'n *Adders* hear,
 But turn, and dart into the Dark again. 720
Faith builds a Bridge across the Gulph of Death,
 To break the Shock blind *Nature* cannot shun,
 And lands Thought smoothly on the farther Shore.
 Death's Terror is the Mountain *Faith* removes;
 That Mountain Barrier between Man and Peace. 725
 'Tis *Faith* disarms Destruction; and absolves
 From ev'ry clam'rous Charge, the guiltless Tomb.

(B. 714. 15.) "Also wird auch ER einst, = = = wieder erscheinen. 2c." — "Ein Tag ist vor dem Herrn wie tausend Jahr, und tausend Jahr wie Ein Tag. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten." 2 Petr. III, 8. 9.

Indem der Heiland, in der Messiade, kurz vor seinem Leiden, bey seinem künftigen Grabe voll von götlichem Tieffinn steht, und die Seligkeit der Menschen überdenkt, die er vom Tode erlösen will; so sagt er unter andern: (Hes. IV, 954.)

"Ach, ist unter den Freuden der jauchzenden Ewigkeit Eine
 Meiner Seligkeit zu vergleichen? Sie werden erwachen!
 All', an Einem Tage der Bönne, des lauten Weinens,
 Und des Triumphs, der Feier, der Jubellieder, erwachen!
 Weil mein Leib in dem Mutter Schooße der Erde geschlummert,
 Ich des Menschensohnes Gebein, zum Leben ohn' Ende,
 Auferweckte! Dann wird des zweifelnden Staubes Besorgniß,
 Jede Thräne wird schweigen. Der Tod wird werden des Lächelns
 Und des Triumphs ein süßer Gedanke. Kein drohendes Grab wird,
 Und kein Tod mehr seyn auf der neuen Erde Gefilden. 2c."

(B. 718.) = = "oder murmelt uns doch nur = = Hoffnungen zu:." — Cicero selbst weiß für die Unsterblichkeit der Seele keine bessern Gründe anzugeben, als das Zeugniß des Alterthums, "welches, je näher es unserm göttlichen Ursprunge gewesen, viel-

wird auch ER einst, zur bestimmten Zeit, auf Erden wieder erscheinen, der den Kometen flammen heißt; und mit Ihm unser ganzer Triumph über das Grab.

Die Natur ist über diese wichtige Frage stumm; oder murmelt uns doch nur mit leiser Stimme ungewisse Hoffnungen zu: Der Glaube spricht laut, und deutlich; sogar Ottern hören es, aber sie kehren sich um, und schießen wieder in die Finsterniß zurück. Der Glaube baut eine Brücke über den Abgrund des Todes, um den Sturm seiner Wogen, dem die blinde Natur nicht ausweichen kann, zu brechen, und den Gedanken an jenes Ufer sanft hinüber zu bringen. Des Todes Schrecken ist der Berg, den der Glaube versetzt; eine Mauer von Gebirgen zwischen dem Menschen und dem Frieden. Der Glaub' ist es, der das Verderben entwaffnet; und das unschuldige Grab von allen unbilligen Anflagen freyspricht.

leicht desto deutlicher die Wahrheit gesehen habe; quae (antiquitas) quo propius aberat ab ortu et divina progenie, hoc melius ea fortasse, quae erant vera, cernebat. *Tusc.* I. 12. sqq. Und die besond're Sorge, welche die Menschen für die Dinge tragen, so nach ihrem Tode auf Erden geschehen sollen. Maximum vero argumentum est, naturam ipsam de immortalitate animorum *tacitam* judicare, quod omnibus curae sunt, et maxime quidem, quae post mortem futura sint. *Ibid.* C. 13. — S. auch die Anmerk. zu B. 1360 — 62. der VII. Nacht.

(B. 719. 20.) "sogar Ottern hören es = = = in die Finsterniß zurück." — "Ihr (der Gottlosen) Mühen ist gleich wie das Mühen einer Schlange, wie eine taube Otter, die ihr Ohr zustopft; daß sie nicht höre die Stimme des Zauberers. Ps. LVIII, 5. 6.

(B. 721.) "Der Glaube baut eine Brücke über den Abgrund des Todes, " Diese Brücke, welche der Glaube von unsrer Erde bis zum Ufer des Himmels baut, ist gleichsam eine Schadloshaltung für diejenige, welche die Sünde und der Tod, (nach dem Milton, *P. L.* II. 1027. u. f.) von der Hölle über den Abgrund des Chaos bis zu unsrer Welt gebauet haben.

(B. 724.) "Des Todes Schrecken ist der Berg, = = versetzt;" — S. Matth. XVII. 20.

Why disbelieve; LORENZO! — “*Reason* bids,
 “All-sacred Reason., — Hold her sacred still;
 Nor shalt thou want a Rival in thy Flame: 730
 All-sacred *Reason*! Source, and Soul, of all
 Demanding Praise, on Earth, or Earth above!
 My Heart is thine: Deep in its inmost Folds,
 Live thou with Life; live dearer of the Two.
 Wear I the blessed Cross, by Fortune stamp’d 735
 On passive Nature, before Thought was born?
 My Birth’s blind Bigot! fir’d with *local* Zeal!
 No; *Reason* rebaptiz’d me when adult;
 Weigh’d true, and false, in her impartial Scale;
 My Heart became the Convert of my Head; 740
 And made that Choice, which once was but my Fate.
 “On Argument alone my Faith is built:,,

(B. 731. 32.) “O hochheilige Vernunft! = = = und über der Erde ruhmwürdig ist!,, — Dergleichen Lobsprüche hat er der Vernunft auch in seiner Ode von der Handlung gegeben: — “daß der Himmel, da er uns die göttliche Vernunft geschenkt, uns Alles geschenkt habe; — daß sie die goldne Kette zwischen Gott und Menschen sey; — daß ein Gott nichts als unendliche Vernunft sey.”

A God is nought but Reason infinite.

(B. 733. 34.) “Tief in seinem Innersten (nach dem Originale: in seinen innersten Falten,) = = = noch theurer, als das Leben,, — Diesen starken Ausdruck der zärtlichsten Liebe brauchte der Poet schon in dem Trauerspiele, *The Revenge* (Act. IV.) wo Alonzo von seiner geliebten Leonora sagt: “Tief in den geheimen Falten meines Herzens lebte sie mit dem Leben, und sie war mir noch viel theurer, als das Leben.”

Deep in the secret foldings of my heart
 She liv’d with life, and far the dearer she

(B. 742.) “Mein Glaube ist auf lauter Gründe gebaut.” — La lumiere de la Raison n’est pas moins un don de Dieu que celle de la Révélation. Aussi est-ce une chose sans difficulté parmi les Théologiens qui entendent leur métier, que les *motifs de crédibilité* justifient, une fois pour toutes, l’autorité

Warum willst du nicht glauben, Lorenzo? — “Die Vernunft verbeut es mir, die hochheilige Vernunft.” — Laß sie dir immer heilig seyn; und es soll auch deiner Liebe nicht an einem Nebenbuhler mangeln. O hochheilige Vernunft! Quelle und Seele alles dessen, was auf Erden, und über der Erde, ruhmwürdig ist! mein Herz ist dein: Tief in seinem Innersten lebe du mit dem Leben; und sey mir noch theurer, als das Leben. Trag’ ich etwa das gesegnete Kreuz, als ein Maal, das der leidenden Natur vom Glücke eingedrückt worden, ehe der Verstand gebohren ward? Bin ich ein blinder Gözendiener meiner Geburt? Brenn’ ich bloß von angeerbtem Eifer? Nein! die Vernunft taufte mich von neuem, da ich erwachsen war; sie wog das Wahre und das Falsche in ihrer unpartheyischen Wage; mein Herz ward durch mein Haupt befehrt; und machte das zur Wahl, was sonst nur mein Schicksal gewesen wäre. “Mein Glaube ist auf lauter Gründe gebaut.”

de la Ste Ecriture devant le Tribunal de la Raison; afin que la Raison lui cede dans la suite, comme à une nouvelle lumiere, et lui sacrifie toutes ses vraisemblances. *Leibnitz*, Disc. de la Conform. &c. §. 29. Einige Freygeister haben sich den unverständigen Eifer, womit etliche Gottesgelehrte die Vernunft verfolgt, und ihre Entbehrlichkeit, ja ihre Schädlichkeit, bey der Religion behauptet haben, böshafter Weise zu Nutze gemacht; sie haben jenen Satz, unter dem Scheine einer besondern Fürsorge für die Reinigkeit unsers Glaubens, als wahr angenommen, und den Glauben dadurch lächerlich zu machen gesucht. Diese Absicht hat insonderheit der Verfasser des Buchs, *Christianity not founded on Argument*, (das Christenthum nicht auf Gründe gebaut,) auf welchen Titel die Zeile im Texte anzuspizien scheint; und *Hume* (S. von beiden *Leland's View &c.* Letter X. Vol. I. und Vol. II. L. IV. am Ende.) Man sehe auch *Löcke*, vom menschl. Verst. Th. II. C. 18. 19. wo es unter andern heißt: “Die Religion, die uns von den Thieren am meisten unterscheiden, und uns, als vernünftige Kreaturen, besonders über das Vieh erheben sollte, ist dasjenige, worin die Menschen sich oft am allerunvernünftigsten, und noch sinnloser, als die Thiere, zeigen.” — “Die Vernunft ist die natürliche Offenba-

Reason pursu'd is Faith; and, unpursu'd
 Where Proof invites, 'tis Reason, then, no more:
 And such our *Proof*, That, or our *Faith* is right, 745
 Or *Reason* lyes, and Heav'n design'd it *wrong*:
 Absolve we This? What, then, is Blasphemy?

Fond as we are, and justly fond of *Faith*,
Reason, we grant, demands our first Regard;
 The Mother honour'd as the Daughter dear. 750

rung, durch welche der ewige Vater des Lichts, und Urquell aller Erkenntniß dem menschlichen Geschlechte den Theil von Wahrheit, den unsre natürlichen Seelenkräfte erreichen können, mitgetheilt hat. Die Offenbarung ist die natürliche Vernunft, erweitert durch neue Entdeckungen, die uns von Gott unmittelbar mitgetheilt worden, und deren Wahrheit die Vernunft durch die Zeugnisse und Beweise bestätigt, die sie uns von ihrem göttlichen Ursprunge giebt. Wer also die Vernunft wegnimmt, um für die Offenbarung Platz zu machen, der löscht das Licht von beiden aus, und handelt fast eben so, als wenn er einen Menschen bereeden wollte, sich die Augen auszureißen, damit er desto besser das entfernte Licht eines unsichtbaren Sterns durch ein Sebrohr empfangen möchte.“ — Vor allen aber sehe man des vortreflichen Spalding's Vertraute Briefe üb. d. Rel. III. Aufl. S. 200. ff.

(B. 743. 44.) “Die höher getriebne Vernunft = = = so hört sie auf, Vernunft zu seyn: „ — *Pens. de Pascal*, Ch. V. La dernière démarche de la raison, c'est de connoître qu'il y a une infinité de choses qui la surpassent. Elle est bien foible si elle ne va jusques-là. — Il faut savoir douter où il faut, assurer où il faut, se soumettre où il faut. Qui ne fait ainsi n'entend pas la force de la raison. — Si on soumet tout à la raison, notre Religion n'aura rien de mystérieux et de surnaturel. Si on choque les principes de la raison, notre Religion sera absurde et ridicule. — Il n'y a rien de si conforme à la raison que le desaveu de la raison dans les choses qui sont de foi. &c.

(B. 745. 46.) “Und unser Beweis ist so beschaffen = = = oder die Vernunft lügt,“ — Selbst Bolingbroke, der giftigste von den neuern Feinden der Religion, sagt, so wie Leland ihn anführt: “Wann Leute die christliche Offenbarung, nach einer

Die höher getriebne Vernunft ist Glaube; wird sie nicht höher getrieben, wo uns doch der Beweis dazu aufmuntert, so hört sie auf, Vernunft zu seyn: Und unser Beweis ist so beschaffen, daß entweder unser Glaube richtig seyn muß, oder die Vernunft lügt, und der Himmel hat sie zum Irren bestimmt. Können wir dieses wohl rechtfertigen? Was heißt denn Gotteslästerung?

So zärtlich und so billig wir auch den Glauben lieben, so erkennen wir doch, daß die Vernunft unsre erste Hochachtung fordere; die Mutter verdient geehrt zu werden; so wie uns ihr liebenswürdiges Kind theuer seyn muß. Die

hinlänglichen Prüfung ihrer äußerlichen und innerlichen Beweise, für ächt angenommen, und nichts darin gefunden haben, das sich selbst, oder irgend einer von den göttlichen Wahrheiten widerspricht, welche ihnen durch die Vernunft und die Werke Gottes erwiesen werden; so werden solche Personen ihr niemahls die Vernunft entgegen stellen, als wenn sie ihr in Ansehung derer Dinge widerstritte, welche zwar deutlich vorgetragen, aber nur in Absicht auf die Art ihres Seyns unbegreiflich sind: Wenn sie es thäten, so würde ihre Vernunft falsch und trieglich seyn; sie würden aufhören, vernünftige Menschen zu seyn.“ Und ferner: “Wann eine Offenbarung solche nothwendige Prüfungen ausgestanden, so muß sie mit der tiefsten Ehrerbietung, mit der vollkommensten Unterwürfigkeit, und mit den aufrichtigsten Danksayungen aufgenommen werden. Die Vernunft hat alsdann ihr ganzes Vorrecht ausgeübt, und uns dem Glauben übergeben. Vor allen diesen Prüfungen zu glauben, oder nach ihnen zu zweifeln, ist gleich unvernünftig.“ (*Leland's View &c. Vol. II. Conclus. p. 648.*)

(B. 748 — 50.) “So zärtlich = = = ihr liebenswürdiges Kind theuer seyn muß.“ — Fast alle Wörter, außer denen, die, vermöge ihrer Bedeutung, in allen Sprachen entweder des männlichen, oder des weiblichen Geschlechts seyn müssen, sind im Englischen, wie es auch am natürlichsten ist, des dritten Geschlechts; (*generis neutrius.*) Dieses giebt nun einem Schriftsteller oder Dichter die Erlaubniß, das Geschlecht solcher Wörter, welche moralische oder idealische Dinge bezeichnen, seiner Absicht gemäß, zu verändern, sobald er diese Wesen des Verstandes in einer Allegorie als handelnde Personen auftreten lassen will. So große

Reason the Root; fair *Faith* is but the Flower;
 The fading Flow'r shall die; but *Reason* lives
 Immortal, as her Father in the Skies.
 When *Faith* is Virtue, *Reason* makes it so.
 Wrong not the Christian; think not *Reason yours*; 755
 'Tis *Reason* our great *Master* holds so dear;
 'Tis *Reason's* injur'd Rights His Wrath resents;
 'Tis *Reason's* Voice obey'd His Glories crown;
 To give lost *Reason* Life, He pour'd his own:
 Believe, and shew the Reason of a Man; 760
 Believe, and taste the Pleasure of a God;
 Believe, and look with Triumph on the Tomb:
 Thro' *Reason's* Wounds alone thy *Faith* can die;
 Which dying, tenfold Terror gives to Death,
 And dips in *Venom* his twice-mortal Sting. 765

Learn hence what Honours, what loud *Pæans*, due
 To those, who push our *Antidote* aside;
 Those boasted Friends to *Reason*, and to *Man*;
 Whose fatal Love stabs ev'ry Joy, and leaves
 Death's Terror heighten'd, gnawing on his Heart. 770

Bequemlichkeiten diese Freyheit den englischen Scribenten verschafft: So große Schwierigkeiten verursacht sie oft den Uebersetzern derselben; da in andern Sprachen das Geschlecht solcher Dinge, nicht durch ihre Natur, sondern durch den eingeführten Gebrauch, oder durch die Endigung der Wörter bestimmt wird, und unveränderlich ist. Daher sind einige von den schönsten Allegorieen im Spectator, im Rambler, u. a. fast unmöglich zu übersetzen, weil die allegorischen Personen darin solche Rollen spielen, die sich für das Geschlecht, das sie bey uns oder bey andern Völkern haben, gar nicht schicken; zumahl, da der Artikel, der in unsrer Sprache jenes deutlich anzeigt, selten weggelassen werden darf, wie im Englischen in dergleichen Fällen allezeit geschehen muß. — So verhält es sich hier mit dem Glauben, von welchem der Poet hier sagt, daß er eine Tochter der Vernunft sey, die unsre zärtlichste Liebe verdiene; man sey aber doch der Mutter die erste Achtung schuldig. Die Allegorie durfte nicht ganz

Vernunft ist die Wurzel, der schöne Glaube ist nur die Blume; die verweltende Blume soll sterben; aber die Vernunft lebt so unsterblich, wie ihr Vater im Himmel. Ist der Glaube eine Tugend, so wird er es durch die Vernunft. Thut dem Christen nicht Unrecht; haltet die Vernunft nicht für euer Eigenthum; die Vernunft ist es, die unser großer Meister so werth schätzt; die verletzten Rechte der Vernunft reizen seinen Grimm; der Gehorsam gegen die Stimme der Vernunft wird mit seiner Herrlichkeit gekrönt; um der verlohrnen Vernunft das Leben wiederzuschicken, gab er sein eignes hin. Glaube, und zeige die Vernunft eines Menschen; glaube, und schmecke das Vergnügen eines Gottes; glaube, und schaue das Grab mit Triumph an. Bloß durch die Wunden der Vernunft kann dein Glaube sterben; und stirbt dieser, so wird das Schrecken des Todes zehnfach vermehrt, und sein doppelt tödtlicher Stachel in Gift getaucht.

Lerne hieraus, was für Ehren, was für jauchzende Pääne wir denen schuldig sind, die unser Gegengift wegstoßen; jenen hochgepriesenen Freunden der Vernunft und des Menschen, deren unselige Liebe jede Freude erwürgt, und das erhöhte Schrecken des Todes an seinem Herzen nagend zurückläßt; jenen prahlenden Söhnen der abgöttisch verehr-

wegbleiben, und das Wort, Glaube, konnte, wegen des Zusammenhangs mit dem vorigen und dem folgenden, mit keinem andern gleichgeltenden vertauscht werden. Ich habe also, um die Unschicklichkeit der Metaphorn einigermaßen zu verbergen, für jenes, das unbestimmtere Wort, Kind, gesetzt.

(B. 760 — 62.) S. die Anmerk. zu B. 438. der III. Nacht.

(B. 766.) = = „was für jauchzende Pääne ic.“ — So hießen, wie bekannt ist, die Loblieder, welche vornehmlich dem Páon, oder Apollo, dem Gotte der Gesundheit, zu Ehren gesungen wurden.

(B. 769. 70.) „deren unselige Liebe jede Freude = = = nagend zurückläßt;“ — Ihre Philosophie thut also gerade das Gegen-

These pompous Sons of *Reason* idoliz'd,
 And vilify'd at once; of *Reason* dead,
 Then deify'd, as Monarchs were of old:
 What Conduct plants proud Laurels on their Brow?
 While *Love of Truth* thro' all their Camp resounds, 775
 They draw *Pride's* Curtain o'er the Noon-tide Ray;
 Spike up their Inch of Reason, on the Point
 Of philosophic Wit, call'd Argument;
 And then, exulting in their Taper, cry,
 "Behold the Sun:,, And, *Indian-like*, adore. 780

Talk they of *Morals*? O thou bleeding Love!
 Thou Maker of *new* Morals to Mankind!
 The *grand* Morality is Love of Thee.
 As wise as SOCRATES, if such they were,
 (Nor will they 'bate of that sublime Renown) 785
 As wise as SOCRATES, might justly stand
 The Definition of a modern Fool.

theil von dem, was Cicero von der wahren Philosophie rühmt; wiewohl dieses Lob eigentlich der Religion gebührt: — quae et vitae tranquillitatem largita nobis es, et terrorem mortis sustulisti. *Tusc.* V. 2. — Man sehe im Anhange eine hieher gehdrige sehr pathetische Stelle aus der oben angeführten Ode auf die Auferstehung Jesu.

(B. 771. 72.) "jenen prahlenden Söhnen = = = geschändeten Vernunft;" — "Alle die großen Dinge, so die neuern Deisten von der richtigen Vernunft zu sagen affectiren, als wenn sie hinreichend sey, die Verbindlichkeiten und Bewegungsgründe der Moral zu entdecken, sind nichts weiter als ein Vorwand, der gebraucht wird, wann sie wider das Christenthum streiten. Zu andern Zeiten, und in der That, haben sie keine aufrichtige Hochachtung für die Moral, noch auch für die Beweise von der Gewißheit eines zukünftigen Lebens. Sie sind geneigt genug, zu glauben, daß die Menschen im Tode ganz vergehen; und so ist ihnen nichts daran gelegen, die Sache der Tugend zu unterstützen, und irgend einen zusammenhängenden Plan der Dinge zu entwerfen; sondern sie verfallen, in der That, unausbleiblich in

ten, und zugleich geschändeten Vernunft; der erst getödteten, und dann, gleich den Monarchen alter Zeiten, vergötterten Vernunft. Wo ist denn die große That, so ihre Stirne mit stolzen Lorbeern bekränzt? Indem ihr ganzes Lager von nichts als Liebe zur Wahrheit erschallt, so ziehen sie die Decke des Hochmuths vor den Mittagsstrahl, stecken das kleine Licht ihrer Vernunft auf die Spitze des philosophischen Wiges, den sie Vernunftschluß nennen, und rufen dann, voller Freude über ihre Kerze, aus: "Sehet da die Sonne!", und fallen, gleich den Indianern, vor ihr nieder.

Schwagen sie noch von Sittenlehren? O du blutende Liebe! Du Urheber einer neuen Sittenlehre für die Menschen! Das höchste Sittengesetz ist ja die Liebe zu dir. So weise, wie Sokrates, (wenn sie das gleich wären, und sie wollen auch von diesem erhabnen Ruhme nicht das mindeste nachlassen; so weise, wie Sokrates, könnte sehr wohl die Beschreibung eines heutigen Thoren abgeben.

die völlige Atheisterei. Wenigstens sieht man aus den Sitten der meisten von ihnen zu deutlich, daß der größste Libertinismus dasjenige sey, wornach sie wirklich zielen; und so sehr auch immer ihr Glaube für den Glauben der Deisten gehalten seyn will, so ist doch ihr Wandel fast allezeit der Wandel wahrer Atheisten." *Clarke's Evidence &c.* p. 316. S. auch *Leland's View &c.* L. XIV. p. 423.

(B. 784 — 87.) "So weise, wie Sokrates, = = = eines heutigen Thoren abgeben." So läßt auch der Dichter der Messias den Geist des Sokrates zur Portia sagen: (Gef. VII, 397.)

— — — — — "Ich Sokrates, den du bewunderst, Komm' aus den Gegenden über den Gräbern herüber. Werlerne, Mich zu bewundern! Die Gottheit ist nicht, wofür wir sie hielten, Ich im Schatten der strengeren Weisheit; ihr an den Altären. Ganz die Gottheit dir zu enthüllen, ist mir nicht geboten. Sieh, ich führe dich nur den ersten Schritt in den Vorhof Ihres Tempels. Vielleicht, daß in diesen Tagen der Wunder, Da die erhabenste That der Erde geschieht, daß ein beßrer, Höhrer Geist kommt, dich in das Heiligthum tiefer hineinführt.

A CHRISTIAN is the highest Stile of Man.
 And is there, who the blessed Cross wipes off,
 As a foul Blot, from his dishonour'd Brow? 790
 If Angels tremble, 'tis at such a Sight:
 The Wretch they quit, desponding of their Charge,
 More struck with Grief or Wonder, who can tell?

Ye sold to Sense! ye Citizens of Earth!
 (For such alone the Christian Banner fly) 795
 Know ye how wise your Choice, how great your Gain?
 Behold the Picture of Earth's happiest Man:
 "He calls his Wish, it comes; he sends it back,
 "And says, he call'd another; that arrives,
 "Meets the same Welcome; yet he still calls on; 800

Wie viel gegründeter würde Sokrates das Urtheil dieser beiden Dichter finden, als das übertriebne Lob, welches ihm Collins nicht sowohl aus wahrer Hochachtung gegen ihn, als vielmehr aus tückischer Feindschaft gegen das Christenthum, gegeben, indem er von ihm sagt, "daß er von der Natur und den Eigenschaften Gottes einen richtigen Begriff gehabt, der mit demjenigen vollkommen übereingestimmt, den wir durch die göttliche Offenbarung erhalten haben, und daß er ein wahrer Christ geworden sey. (S. Discourse of Freethinking, London. 1713. p. 123.)

(B. 788.) "Ein Christ! = = der höchste Titel des Menschen." — "Ein wahrhaftig glorreicher Name, der die allerheiligsten Verbindlichkeiten und Verpflichtungen, die allersehäzbarsten Vorrechte, und die allererhabensten Hoffnungen andeutet." Lelands View &c. Vol. II. p. 658.

(B. 789. 90.) "Und ist einer, der = = = Stirn abwischt?" — Das Bild ist biblisch. Offenb. Joh. VII, 3. sagt der Engel: "Beschädiget die Erde nicht, = = bis daß wir versiegeln die Knechte unsers Gottes an ihren Stirnen." S. auch Ezech. IX, 4. — Die Cophten sollen noch den Jhrigen bey der Taufe mit einem glühenden Eisen das Zeichen des Kreuzes in die Stirne brennen.

(B. 791 — 93.) "Wenn Engel zittern = = = oder von Erstauen durchdrungen sind?" — Bey dem Propheten Jeremias findet man ein ähnliches Bild bey einer ähnlichen Gelegenheit, da Gott das abtrünnige Jsrael schilt: "Mein Volk hat seine Herrlichkeit verändert, um einen unnützen Gözen. Sollte sich doch

Ein Christ! — Siehe, das ist der höchste Titel des Menschen. Und giebt es einen, der das heilige Kreuz, als einen Schandfleck, von seiner entehrten Stirn abwischt? Wenn Engel zittern, so geschieht es über einen solchen Anblick: Sie verzweifeln an ihrer Sorge, sie verlassen den Clenden; und wer kann sagen, ob sie darüber mehr von Gram, oder von Erstaunen durchdrungen sind?

Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte! ihr Bürger der Erde! (denn nur solche allein fliehen die christliche Fahne;) wißt ihr denn wohl, wie weise eure Wahl, wie groß euer Gewinn sey? Betrachtet einmahl das Bild des glücklichsten Menschen auf Erden. „Er ruft seinem Wunsche, er kommt; er sendet ihn wieder zurück, und sagt, er habe einem andern gerufen; dieser stellt sich dar, und wird eben so empfangen; und dennoch ruft er immer fort; bis ihm Ei-

der Himmel davor entsetzen, erschrecken, und sehr erbeben; spricht der Herr.“ E. II, II. 12. — In der Messiade ist eben die fürchterliche Idee verschiedenemahle mit dem größten Nachdrucke gebraucht worden. Man sehe z. E. die pathetische Rede des Ithuriel an den Judas Ischariot, (Gef. IV, 982.) wo dieser Schutzengel unter andern sagt:

— — — — — „Izt verlaß' ich den Sünder!
Bin sein Engel nicht mehr! Sein Zeuge, den Tag der Vergeltung,
Der will ich seyn! und wider ihn mit der Stimme der Donner
Meine Rede bewaffnen!“ — — — — —

Und B. 1030.

— — — — — „Mein Jünger verläßt mich!
Kurz noch eines Heiligen Schutzgeist, wandl' ich izt einsam
Unter den Engeln, die traurend um mich verstummen.“ — —

Im VII. Gef. wo Pilatus den Erlöser endlich der Wuth der Juden überläßt, heißt es: (B. 786.)

— — — — — „Izt wendet
Israels Engel sein Angesicht weg, erzittert, entfärbt sich,
Und verläßt sie!“ — — — — —

(B. 794.) „Ihr der Sinnlichkeit verkauften Knechte!“ — So sagt Paulus in der Person eines unbefehrten Menschen; „Ich bin fleischlich unter die Sünde verkauft.“ Röm. VII, 14.

“Till *One* calls him, who varies not his Call,
 “But holds him fast, in Chains of Darkness bound,
 “Till Nature dies, and Judgment sets him free;
 “A Freedom far less welcome than his Chain.”

But grant Man happy; grant him happy long; 805
 And to Life's highest Prize her latest Hour;
 That Hour, so late, is nimble in Approach,
 That, like a Post, comes on in full Career:
 How swift the Shuttle flies, that weaves thy Shroud!
 Where is the Fable of thy former Years? 810
 Thrown down the Gulph of Time; as far from Thee,
 As they had ne'er been thine; the Day in Hand,
 Like a Bird struggling to get loose, is going;
 Scarce now possess'd, so suddenly 'tis gone;
 And each swift Moment fled, is Death advan'd 815
 By Strides as swift: Eternity is All;
 And whose Eternity? Who triumphs there?
 Bathing for ever in the Font of Bliss!
 For ever basking in the Deity!
 LORENZO! who? — Thy Conscience shall reply. 820

O give it Leave to speak; 'twill speak ere long,
 Thy Leave unaskt: LORENZO! hear it now,

(B. 808.) “Diese eilt, gleich einer Post ic,” — Hiob, IX, 25.
 “Meine Tage sind schneller gewesen, denn ein Läufer.” Nach
 der englischen Uebersetzung: “Meine Tage sind schneller, denn
 eine Post.”

(B. 809.) “Wie schnell fliegt das Weberspul, ic.” — Hiob,
 VII, 6. “Meine Tage sind leichter dahin geflogen, denn ein We-
 berspul.” — Wie schön hat der Poet sich hier dieses Gleichniß zu
 Nutze gemacht!

(B. 810.) “Wo ist die Fabel deiner vorigen Jahre?” — Ps.
 XC, 9. “Wir bringen unsre Jahre zu, wie ein Geschwätz.” Nach
 der engl. Uebersetzung: — “wie ein Märchen, das erzählt wird.”

(B. 805 — 12.) “Allein der Mensch sey glücklich = = als wä-
 ren sie nie dein gewesen.” — Omnia, mihi crede, etiam felici-

“ner ruft, der seinen Ruf nicht verändert, sondern ihn, in
 “Ketten der Finsterniß gebunden, fest hält, bis die Natur
 “stirbt, und das Gericht ihn befreit; eine Freyheit, weit
 “weniger willkommen, als seine Kette.”

Allein der Mensch sey glücklich; er sey lange glücklich;
 thue zu des Lebens höchster Seligkeit noch seine späteste Stun-
 de hinzu; diese so späte Stunde naht mit geschwinden Schrit-
 ten heran; sie eilt, gleich einer Post, in vollem Laufe her-
 bey; wie schnell fliegt nicht das Weberspul, das deinen
 Sterbekittel wirkt! Wo ist die Fabel deiner vorigen Jahre?
 Sind sie nicht in den Abgrund der Zeit hinabgeworfen?
 So weit von dir, als wären sie nie dein gewesen? Der Tag,
 den du jeko in der Hand hast, gleicht einem flatternden Vo-
 gel, der sich loszuwinden sucht, und steht im Begriffe, dir
 zu entfliehen; kaum besizest du ihn jeko, so plöglich ist er
 verschwunden. Und mit jedem schnell entflognen Augen-
 blick ist der Tod eben so schnell herangerückt. Die Ewigkeit
 ist Alles; und wessen Ewigkeit? Wer wird dort triumphi-
 ren? sich ewig an der vollen Quelle der Seligkeit laben?
 ewig in der Sonne der Gottheit strahlen? Wer? o Loren-
 zo! — Dein Gewissen wird mir antworten.

Verlaub' ihm doch zu reden; es wird ja so schon bald
 reden, ohne dich um Erlaubniß zu bitten. Hör' es doch
 jezt, o Lorenzo! so lange dir noch seine Ermahnung heil-

*bus dubia sunt. Nihil tibi quisquam de futuro debet promitte-
 re: id quoque, quod tenetur, per manus exit, et ipsam quam
 premimus horam, casus incidit. Sen. Ep. Cl.*

(B. 818.) = = “an der vollen Quelle der Seligkeit 2c.” —
 “Denn das Lamm = = wird sie (die Heiligen) weiden, und leiten
 zu den lebendigen Wasserbrunnen.” Offenb. Joh. VII, 17.

(B. 819.) = = “in der Sonne der Gottheit 2c.” — “Die Stadt
 (das himmlische Jerusalem) darf keiner Sonnen, noch des Mon-
 des, daß sie ihr scheinen, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet

While useful its Advice, its Accent mild.
 By the great Edict, by Divine Decree,
Truth is deposited with Man's *last Hour*; 825
 An honest Hour, and faithful to her Trust;
Truth, eldest Daughter of the Deity;
Truth, of his Council, when he made the Worlds;
 Nor less, when he shall judge the Worlds he made;
 Tho' silent long, and sleeping ne'er so sound, 830
 Smother'd with Errors, and oppress'd with Toys,
 That Heav'n-commission'd Hour no sooner calls,
 But from her Cavern in the Soul's Abyss,
 Like him they fable under *Ætna* whelm'd,
 The Goddess bursts in Thunder, and in Flame; 835
 Loudly convinces, and severely pains.
 Dark *Dæmons* I discharge, and *Hydra*-slings;

sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. Und die Heiden, die da selig werden, wandeln in demselben Licht." Offenb. Joh. XXI, 23. 24.

(B. 827.) "Die Wahrheit, des Allerhöchsten älteste Tochter;" — So nennt auch Pindar die Wahrheit, die Tochter des Zeus; *Ἐνναιήν Αἰαίδα Διὸς*, Ol. X. Str. I.

(B. 828.) "Die Wahrheit, = = = als er die Welten schuf,." — Dies sagt der Verfasser des B. der Weisheit, von der Weisheit, indem er Gott bittet: "Gieb mir die Weisheit, die stets um deinen Thron ist, = = = welche deine Werke weiß, und dabey war, da du die Welt machtest." C. IX, 4. 9. Und C. VIII, 4. heißt es von ihr: "Sie ist der heimliche Rath im Erkenntniß Gottes, und ein Angeber seiner Werke."

(833 — 36.) "so wird die Göttinn, gleich jenem, = = = und mit empfindlichen Martern peinigen." — In des Seneca Herc, fur. v. 106. wünscht die Juno dem Hercules:

— — Acrior mentem excoquat
 Quam qui caminis ignis Aetneis furit.

(B. 837. 38.) "Schwarze Plagegeister, und stechende Sybern = = = sind die Hölle." — *Lucret.* III. 1024. ff.

Cerberus et Furiae jam vero, et lucis egenus
 Tartarus, horriferos eructans faucibus aestus,

sam, und sein Ton gelind' ist. Durch den hohen Befehl, durch den göttlichen Rathschluß, ist die Wahrheit der letzten Stunde des Menschen in Verwahrung gegeben; einer ehrlichen Stunde, welche ihr Amt treulich verrichtet. Die Wahrheit, des Allerhöchsten älteste Tochter; die Wahrheit, die seine Rathgeberinn war, da er die Welten schuf, und es auch seyn soll, wann er die geschaffnen Welten richten wird; diese mag, erstickt von Irrthümern, und von Tand unterdrückt, noch so lange stillschweigen, und noch so fest schlafen: Sobald nur jene vom Himmel bevollmächtigte Stunde ruft, so wird die Göttinn, gleich dem, der, nach der Dichter Sage, unter dem Aetna begraben liegt, aus ihrer Höhle im Abgrunde des Herzens mit Donner und Flamme hervorbrechen; mit lauter Stimme überzeugen, und mit empfindlichen Martern peinigen. Schwarze Plagegeister, und stechende Hydern sollen ihres Amts erlassen

Haec neque sunt usquam, nec possunt esse profecto:
 Sed metus in vita poenarum pro malefactis
 Est insignibus insignis.

 Quae tamen et si absunt, at mens sibi conscia facti
 Praemetuens, adhibet stimulos, torretque flagellis:
 Nec videt interea, qui terminus esse malorum
 Possit, nec quae sit poenarum denique finis:
 Atque eadem metuit magis haec ne in morte gravescant.
 Hinc Acherusia sit stultorum denique vita.

Und Milton sagt vom Satan selbst; (P. L. IV, 18.)

— — — Horror and doubt distract
 His troubled thoughts, and from the bottom stir
 The Hell within him; for within him Hell
 He brings, and round about him, nor from Hell
 One step no more than from himself can fly
 By change of place: now conscience wakes despair
 That slumber'd, wakes the bitter memory
 Of what he was, what is, and what must be
 Worse; of worse deeds worse sufferings must ensue.

The keen Vibrations of bright *Truth* — is Hell:
 Just Definition! tho' by Schools untaught.
 Ye Deaf to Truth! peruse this Parson'd Page, 840
 And trust, for once, a Prophet, and a Priest;
 "Men may *live* Fools, but Fools they cannot *die*."

— — — — "Die verwirrten Gedanken
 Werden von Grausen und Zweifel zerrissen, die in ihm die Hölle
 Von Grund auf entzünden; denn er bringt mit sich die Hölle,
 In sich, und rund um sich her; und durch die Veränderung des
 Ortes
 Kann er der Hölle so wenig, als wie von sich selber, entfliehen,
 Das Gewissen weckt ihn die Verzweiflung, die in ihm geschlummert;
 Weckt in ihm die bittere Erinnerung des vorigen Zustands,
 Was er war, was er ist, und was ihm noch schlimmers bevorsteht;
 Denn auf schlimmere Thaten erfolgen noch schlimmere Strafen."
 Zacharia Uebers.

Haller hat den Satz unsers Poeten in seinem Gedichte vom
 Ursprung des Uebels folgendermaassen vorgetragen, indem er
 von den Quaalen der Bösen in jener Welt redet:

"Die Wahrheit, deren Kraft der Welt Gewühl verhindert,
 Findt nichts, das ihr Gefühl in dieser Wüste mindert;
 Ihr fressend Feuer durchwühlt das Innre der Natur,
 Und sucht im tiefsten Mark des Uebels mindste Spur:
 Das Gute, das versäumt, das Böse, so begangen,
 Die Mittel, die verscherzt, sind eitel Folterzangen,
 Von steter Nothreu heiß. Er leidet ohne Frist,
 Weil er gepeinigt, und auch der Henker ist."

Am Ende der neunten und letzten Nacht wird die Lehre, wo-
 mit die gegenwärtige (die nach dem ersten Plane die letzte seyn
 sollte,) sich beschließt, dem Lorenzo noch einmahl sehr nachdrück-

seyn; die durchdringenden Blicke der hellen Wahrheit, — sind die Hölle; eine vollkommen richtige Beschreibung, wenn gleich von keinen Schulen gelehrt. Ihr, deren Ohren für die Wahrheit taub sind! o leset zum wenigsten diese Predigt, und glaubt doch einmahl einem Propheten, und einem Priester: „Menschen können vielleicht, als Thoren, leben; aber sie können unmöglich, als Thoren, sterben.“

lich eingeschärft: — „Lorenzo! noch ist es nicht zu spät: Lorenzo! ergreif die Weisheit, ehe es eine Quaal ist, weise zu seyn; das heißt, ergreif die Weisheit, ehe sie dich ergreift. Denn sage mir, mein kleiner Philosoph! was ist die Hölle? Sie ist nichts anders, als die völlige Erkenntniß der Wahrheit, wann die lange bestrittene Wahrheit sich für unsern Feind erklärt, und die Ewigkeit um Rache anfleht.“

In beiden Stellen scheint Lorenzo von unserm Young in einem Gemüthszustande zurückgelassen zu werden, der dem ähnlich ist, worin Nikodemus, nach der Beschreibung der Messiasde, am Ende seiner gewaltigen Rede, die gottlosen und ungläubigen Priester zurückließ: (Gef. IV, 580.)

„Nikodemus ließ die Versammlung in tiefem Erstaunen,
Und, auf den Tag des Gerichts, mit Wunden der Seele ge-
brandmarkt;

Wunden, deren Gefühl sie ikt zu betäuben sich zwangen,
Aber die offen einst sind, weit offen, den Tag der Vergeltung,
Ewig zu bluten, wenn dann nicht mehr der Zeuge betäubt wird,
Den der Richter der Welt ins Herz des Menschen gesandt hat.“

Im XIII. St. des Nord. Aufsehers stehen einige schöne Betrachtungen, womit Cramer verschiedene Stellen in dieser Nacht begleitet hat.

A n h a n g

z u d e r v i e r t e n N a c h t.

(B. 331. 32.) Dr. *Clarke's* Discourse concerning the Being and Attributes of God 10th Edit. p. 354.

„Was die Schwierigkeit betrifft, wie man vernünftiger Weise glauben könne, daß Gott sich herabgelassen habe, so sehr große Dinge für solche geringe und schwache Geschöpfe zu thun, wie die Menschen sind; die, allem Ansehen nach, nur ein sehr kleiner, niedriger, und unbeträchtlicher Theil der Schöpfung zu seyn scheinen; da die ganze Erde selbst nur ein Punkt ist, der gegen das Weltgebäude gar kein Verhältniß hat; und da, nach aller vernünftigen Wahrscheinlichkeit, die großen und unzähligen Himmelskörper mit Wesen angefüllt seyn müssen, die fähiger, als wir, und, den Ruhm ihres allmächtigen Schöpfers zu verkündigen, und würdiger, die Gegenstände seiner Sorge und Liebe zu seyn: Diese Schwierigkeit, sage ich, läßt sich gar leicht also beantworten. — Die Liebe und Erbarmung des unendlich gütigen Gottes erstreckt sich auf gleiche Art über alle seine Werke. — Das Weltgebäude mag nun auch so groß, und die vernünftigen Creaturen, womit es bevölkert ist, mögen auch so mannichfaltig und vortrefflich seyn, wie man sich nur immer vorstellen kann; So ist doch der Mensch sichtbarlich der vornehmste, ja, der einzige Einwohner, um dessen willen dieser unser Erdkreis unstreitig zu einer bewohnbaren Welt gebildet worden; und diese unsre Erde ist, so weit, als wir davon urtheilen können, eben so beträchtlich und der göttlichen Sorge würdig, als die meisten andern Theile des Systems; und dieses unser System eben so beträchtlich, als irgend ein andres System in dem Weltgebäude. — Gleichwie endlich dieselbe göttliche Vorsehung, die über die ganze Schöpfung waltet, uns besondrer alle Dinge in dieser unsern niedern Welt sowohl, als

in jedem andern besondern Theile des Weltgebäudes, regieret und lenkt: So findet auch die richtige Vernunft keine wirkliche Schwierigkeit in der Vorstellung, daß eben der göttliche Logos, das Wort oder der Gesandte des Vaters, welcher in mancherley göttlichen Haushaltungen, nach den besondern Bedürfnissen des menschlichen Geschlechts, mancherley Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens uns hier auf Erden mitgetheilet hat, auch vielleicht andern Wesen, in andern Gegenden des Weltgebäudes, nach ihren verschiedenen Fähigkeiten oder Mängeln, verschiedene Offenbarungen von Gott und Entdeckungen seines Willens, durch Wege, wovon wir nichts wissen können, und auch nichts zu wissen brauchen, mitgetheilt haben möge: Denn hierin ist nichts, was der Natur Gottes, oder der Beschaffenheit der Dinge im gerinsten zuwider wäre.,

(B. 392 — 402.) *Lowth. de sacra Poesi Hebraeorum.*
Prael. XVI.

Exprimitur, uti videtis, notio infinitatis; quae tamen haud facile in animo consignatur: si simpliciter et abstracte nullaque re adjuncta exponitur, fugit intelligentiae nostrae vim, ac paene elabatur. Confugiunt itaque sacri scriptores ad adjuncta quaedam et imagines, quarum ope rei tam tenui et subtili quandam inducant soliditatem, et notionem lubricam ab intellectu ad sensus revocent. Deducunt nos per omnes spatii dimensiones; per longitudinem, latitudinem, altitudinemque; has ipsas non generalibus et confusis vocabulis designant, sed evidenti quadam mensura, eaque maxima, quam aut natura praebet, aut mens nostra recipit. Cum ultra hos limites provehitur animus, non habet quo possit consistere; in omnes partes evagatur, et rerum metas frustra conatus attingere, devenit tandem in infinitatem; ejus species vasta atque informis, cum in animo evidenter imprimitur, quod hoc modo consequuntur sacri scriptores, semper magnam vim habet, et cum horrore quodam conjunctam admirationem.

(B. 412. 13.) *Dante*, il Purgatorio, Canto XVII.

Ma come al sol, che nostra vista grava,
E per soverchio sua figura vela,
Così la mia virtù quivi mancava.
Questi è divino spirito, che ne la
Via d'andar fù ne drizza, senza prego,
E col suo lume se medesimo cela.

Il Paradiso, Canto V.

Si come 'l sol, che si cela egli stessi
Per troppa luce, quando 'l caldo a rose
Le temperanze de' vapori spessi:
Per più letizia, sì mi si nascose
Dentro al suo raggio la figura santa.

Ibid. Canto XXX.

Come subito lampo, che discetti
Gli spiriti visivi, sì che priva
Dell'atto l'occhio di più forti obbietti:
Così mi circonfulse luce viva,
E lasciommi fasciato di tal velo
Del suo fulgor, che nulla m'appariva.

Zu den angeführten Exempeln dieser glänzenden Antithese kann man noch folgende hinzufügen. Dryden bedient sich ihrer bey eben der Materie, in einem Gebete zu Gott: "Dein Thron ist Finsterniß im Abgrunde des Lichts; ein Glanz von Herrlichkeit, den kein Auge anschauen darf." (The Hind and the Panther.)

Thy throne is darkness in th' abyss of light,
A blaze of glory that forbids the sight.

Die zweyte Zeile ist schwächer, und nur eine fast unnöthige Erklärung der ersten. — Der italiänische Poet, Silicaja, braucht dieselbige Figur in einem Lobgedichte auf die K. Christina, die er eine Sonne nennt, welche von übermäßigem Lichte verhüllt wird. Quel vivo Sol cui cela Soverchio lume. — Der englische Dichter, Green, sagt, indem er sich zu schwach findet, das Wesen Gottes zu beschreiben: "Wer kann Züge treffen, die durch Licht verhüllt sind?" Who features veil'd by light can hit? (S. The

Spleen, in Dodsley's Collection &c. Vol. I.) — Von den unsrigen sagt Kleist in einem Hymne: „Des Herrn Thron verhüllt sein eigener Glanz.“ Und Giseke, in dem Ged. von der göttl. Regierung:

„Herr, den des Lichtes Glanz, das ewig aus dir quillt,
Dem unverklärten Aug' Erschaffener verhüllt.“

(B. 417.) Aus einem Fragmente des Orpheus:

Πνευματα δ' ἡνιοχεῖ περὶ τ' ἡέρα, καὶ περὶ χεῦμα
Ναματος, ἐκφαίνει δὲ πυρὸς σέλας ἰφίγενητα.
Αὐτὸς δ' αὖ μέγαν αὐθις ἐπ' ἄραν ἔσηρικτα
Χρυσέῳ ἐνὶ θρόνῳ, γαίῃ δ' ὑποπόσσι βεβήκε,
Χεῖρα δὲ δεξιτερὴν ἐπὶ τερμασὶν Ὠκεανοῖο
Ἐκτετακεν, ὄρεων δὲ τρέμει βασίς ἐνδοθι θυμῷ,
Οὐδὲ φερεῖν δύναται κρατερόν μινος· ἐστὶ δὲ παντὶ
Αὐτὸς ἐπεράνιος, καὶ ἐπὶ χθονὶ πάντα τελευτᾷ,
Ἀρχὴν αὐτὸς ἔχων ἅμα καὶ μέσον ἥδε τελευτήν.
Ὡς λόγος ἀρχαίων, ὥς ἰδρυγενὴς διαταξεν,
Ἐκ θεοθεν γυνώμασι λαβὼν κατὰ διπλακὰ θεσμον.
Ἀλλως ἔ' θεμιτόν γε λεγείν· τρομέω δὲ γε γυναι
Ἐν νοῶ. — — — — —

(B. 442.) *Sherlock's Sermon*. Vol. I. Disc. II. p. 78. fqq.

„Die Erlösung des menschlichen Geschlechts ist ein Werk, das im Ausgange nur den Menschen allein anzugehen scheint: Aber, in so fern man sie als eine Rechtfertigung der Gerechtigkeit und der Güte Gottes betrachtet, so ist sie ein Werk, das der Beurtheilung aller verständigen Wesen in dem ganzen Weltgebäude ausgesetzt ist. Ob es glaublich sey, daß sie sich um Gottes Verfahren mit den Menschen bekümmern, können wir aus uns selber schließen. Wir wissen nur wenig vom Falle der Engel; und wie sehr hat dennoch dieser die menschliche Neugier beschäftigt! Denn jeder Mensch sieht sich als ein Geschöpf an, dem daran gelegen sey, nach der Gerechtigkeit und Billigkeit jenes höchsten Wesens zu forschen, unter dessen Regierung er lebt, und durch dessen Ausspruch er einmal wird stehen

oder fallen müssen. Wenn wir zweifeln, ob die höhern Ordnungen der Geister eben die Neigung haben, so wird uns der h. Petrus sagen, daß die Leiden Christi und die Herrlichkeit darnach, — Dinge sind, welche auch die Engel gelüftet zu schauen. 1. Pet. I, II, 12. Und in der That ist die Art und Weise, wie Gott mit irgend einer vernünftigen Kreatur verfährt, eine Sache, die alle inögesamt angeht; und die Ehre der Regierung Gottes erfordert, daß er in den Augen eines jeden verständigen Wesens gerechtfertigt werde, auf daß er in seinen Worten gerecht erfunden werde, und überwinde, wenn er gerichtet wird &c.“

“Daß es viele Ordnungen von Wesen gebe, die höher als der Mensch sind, ist ein Satz, welcher der Vernunft so gemäß ist, daß man wenig Ursache hat, daran zu zweifeln. Alle diese Ordnungen werden in der Schrift unter dem allgemeinen Namen, Engel, begriffen. In welchem Verhältnisse diese Wesen in vielen Betrachtungen gegen uns stehen, will ich ißt nicht untersuchen. Daß sie aber keine gleichgültige Zuschauer bey dem Werke unsrer Erlösung sind, ist ausgemacht. Unser Heiland sagt, daß Freude sey vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut. Luc. XV, 10. Und wiederum: Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und seinen Engeln. Offenb. Joh. III, 5. Hier werden die Engel als Zeugen der Gerechtigkeit des Gerichts erwähnt, und nicht bloß als Begleiter, um den Pomp und die Feierlichkeit der gerichtlichen Handlung zu vermehren.“

(B. 455.) *Sherlock*, l. c. p. 76.

“Wenn man die Verbindung betrachtet, worin Christus mit dem menschlichen Geschlechte, als Schöpfer und Regierer, steht; so sieht man, daß das Werk der Erlösung nicht füglich von irgend einer andern Hand hätte unternommen werden können. Denn,

wenn Christus der unmittelbare Schöpfer und Regierer der Welt war; was könnt ihr euch wohl für eine Ursache vorstellen, warum Gott diese Autorität seinem Sohne hätte aus den Händen nehmen, oder einen andern zu der Oberherrschaft über irgend einen Theil der Schöpfung erheben sollen, welche durch ein natürliches Recht demjenigen zugehörte, der alle Dinge geschaffen hat? Müßten wir Eine Person als unsern Schöpfer, und eine andre als unsern Erlöser ansehen; so würde das der Ehrerbietung, welche dem Schöpfer gebührt, höchst nachtheilig seyn, in so fern als die Gnade der Erlösung die Wohlthat der Schöpfung weit überwiegen würde; und wir würden natürlicher Weise die Liebe, so uns von den Uebeln und Mühseligkeiten der Welt befreyte, derjenigen vorziehen, die uns in dieselben gesetzt hat. In unserm täglichen Kirchengebete preisen wir Gott, für seine Erschaffung und Erhaltung, vor allem aber, für seine unschätzbare Liebe in der Erlösung. Dies kann, in Absicht auf Einen großen Wohlthäter, der uns beides geschaffen und erlöst hat, sehr wohl beyammen bestehen: Allein, wenn eine andre Hand uns erlöst hätte, so würden solche Ausdrücke der Dankbarkeit gegen ihn die Ehre des Schöpfers beleidigt haben.”

(B. 459.) *Sherlock's Disc.* XI. p. 309.

“Obgleich diese Betrachtungen (über die göttliche Liebe in dem Werke der Erlösung) uns natürlicher Weise zur Bewunderung und Anbetung der Güte Gottes führen sollten, der so viel für uns gethan hat, da wir so wenig verdienten; (denn was kann man wohl für einen stärkern Bewegungsgrund zur Dankbarkeit haben, als unverdiente Gnade?) so haben sie doch oft eine ganz andere Wirkung. Denn, wenn Menschen bedenken, daß Gott nichts ohne Ursache thut, und zu gleicher Zeit so wenig Ursache sehen, warum Gott so viel für sie thun sollte; so fangen sie an, zu zweifeln, ob er es gethan habe oder nicht, und sich einzubilden, daß die ganze Geschichte von der Erlösung eine listig ersonnene Fabel sey. Wenn sie erwägen, daß der Sohn Gottes vom Himmel herabgekommen, unter den Menschen gelebt, und endlich sein Blut für sie vergossen;

so erfüllt sie das mit Verwunderung und Erstaunen: Und wenn sie auf die andere Seite hinsehen; so können sie im Menschen nichts erblicken, das gegen diese für ihn gezeigte Sorge einiges Verhältniß hätte, oder einigen Grund gäbe, die Weisheit Gottes in dieser Methode seiner Erlösung zu rechtfertigen.

“Man muß gestehen, daß in dieser Art zu schließen etwas scheinbares sey; und um desto mehr, da sie der Weisheit Gottes Gerechtigkeit wiederfahren lassen will, und auch keiner großen Ungerechtigkeit gegen den Charakter des Menschen beschuldigt werden kann. Allein der Grund dieses Vorurtheils mag nun gut oder böse seyn, so ist doch das gewiß, daß es eben so stark wider die Werke der Natur, als wider die Werke der Gnade streite: Denn es ist eben so schwer zu begreifen, daß Gott diese Welt schaffen sollte, um solche Kreaturen, wie wir sind, darein zu setzen, als es schwer ist, zu begreifen, daß er seinen Sohn senden sollte, um uns zu erlösen. Wenn ihr die Weisheit und Güte Gottes darin rechtfertigen könnt, daß er solche Kreaturen geschaffen; so wird es nichts schweres seyn, seine Weisheit und Güte auch darin zu rechtfertigen, daß er sie erlöset hat: Denn dem Menschen einen Weg eröffnen, wodurch er aus einem Stande des Elends entinnen kann, das ist eine göttlichere und wohlthätigere Handlung, als ihn darein setzen. Wenn ihr euch an die Würde des Erlösers stoßt, und denkt, daß der Sohn Gottes eine zu hohe Person war, als daß er sich hätte die Mühe nehmen sollen, Menschen selig zu machen; so soltet ihr billig aus eben dem Grunde denken, daß Gott, oder der Sohn Gottes, eine zu hohe Person war, als daß er sich hätte die Mühe nehmen sollen, solche Kreaturen, wie die Menschen sind, zu erschaffen; und aus diesen und dergleichen Betrachtungen könntet ihr eben so wohl schließen, daß Gott niemahls die Welt erschaffen, als ihr schließt, daß er sie niemahls erlöset habe. Allein, ungeachtet aller dieser Gründe, seht ihr deutlich, daß diese Erde zur Wohnung der Menschen geschaffen worden, so böse und unerträglich sie auch sind. Da also euer Schluß in diesem Falle nichts gelten wird, so habt ihr auch

keine Ursache, euch in dem andern darauf zu verlassen; sondern vielmehr zu denken, daß, so wie es der Weisheit und Güte Gottes anständig war, seine Macht in Erschaffung solcher Kreaturen zu beweisen, es ihr auch gemäß gewesen, seine Macht in der Erlösung und Seligmachung derselben zu beweisen.”

West's Observations &c. 4th Edit. p. 444.

“Die Ungläubigen behaupten, daß die christliche Religion ein Betrug sey, der von Menschen erfonnen, und ausgeführt worden. Indem sie diesen Satz behaupten wollen, so wird ihnen ihr großer Grund wider die Glaubwürdigkeit der Auferstehung, und der andern Wunder, die man als Beweise des göttlichen Ursprungs des Evangelii ansieht; dieser ihr Grund, sage ich, den sie davon hernehmen, daß jene Dinge wunderbar, das ist, außer dem ordentlichen Laufe der Natur sind, wird ihnen gar nichts helfen, weil sie noch immer ein Wunder vor sich finden werden; nämlich die erstaunliche Geburt, und das erstaunliche Wachsthum des Christenthums. Wenn sie gleich nicht im Stande seyn sollten, diese Begebenheiten auf eine natürliche Art zu erklären, so können sie dieselben doch auch nicht läugnen. Um also den Beweis, den die Christen daraus ziehen, umzustossen, müssen sie darthun, daß sie nicht wunderbar gewesen, indem sie zeigen, wie sie nach dem ordentlichen Laufe der menschlichen Dinge durch solche schwache Werkzeuge, als Christus und seine Apostel waren, (wenn diese, wie es ihnen sie zu nennen beliebt, Schwärmer oder Betrüger gewesen wären,) und durch solche Mittel, als sie dazu brauchten, hätten zuwege gebracht werden können. Dieses aber sind, meiner Meinung nach, die größten Philosophen eben so wenig fähig zu zeigen, als zu beweisen, daß es möglich sey, die stolze Prahlerey des Archimedes auszuführen, (wenn man gleich sein Postulatum einräumte,) daß er durch Maschinen von menschlicher Erfindung, die nur aus solchen Materialien zusammengesetzt wären, wie die Natur zum täglichen Gebrauche der Menschen hergiebt, diese Erdkugel hin und her bewegen wollte.”

(B. 499 — 510.) Aus Wieland's Ode auf die
Geburt des Erlösers.

„O Mensch! wie groß bist du, verehere dich selber!
 Denn deine abgerißne Sphäre
 An die feligen Welten
 Wieder zu binden, sank der Gesalbte
 In die Natur des Menschen nieder.
 Aber nun hängt die Erde
 Mit diamantenen Ketten an
 Dem unbeweglichen Throne der Gottheit,
 Und wirft ihr Licht
 Bis in die Chöre des Himmels.

* * * * * *

Sieh auf, o Mensch! Sieh jener Raum
 In Gränzen gefaßt, die noch kein Engel erflogen,
 Von Sonnen bewohnt,
 Ist dein! Für dich bewahret
 Sein lazzrnes mit Licht durchwirktes Gewölbe
 Himmel voll Seligkeit auf!
 Laß igt den Staub den Wütmern, hebe
 Deinen nicht mehr verwegenen Blick
 Bis zur Gottheit, und wandle,
 Wie es dem Erben der Ewigkeit
 Geziemt, zwar noch der Fuß im Staube,
 Ueber den Sternen der Geist! „

(B. 553 — 60.) Bacon's Essay XVI.

„Diejenigen, so einen Gott läugnen, vernichten den Adel des Menschen: Denn gewiß, der Mensch ist, von Seiten seines Leibes, mit den Thieren verwandt; und wenn er nicht, von Seiten seines Geistes, mit Gott verwandt seyn soll, so ist er ein niedriges und verächtliches Geschöpf. Sie vernichten gleichfalls die Edelmüthigkeit und die Erhöhung der menschlichen Natur. Denn stellt euch nur einmahl zum Exempel einen Hund vor, und bemerkt, was für einen edeln Muth er annehmen wird, wenn er sich durch einen Menschen unterstützt sieht, als welcher für ihn ein Gott, oder melior natura, ist. Das ist offenbarlich ein Muth, den dieses Geschöpf ohne das Vertrauen auf eine bessere Natur, als seine eigne ist, nie erlangen könnte. Eben so sammelt auch der Mensch, wenn er sich auf den Schutz und die Gnade Gottes verläßt, eine Stärke und eine Zuversicht, zu welcher seine Natur an und für sich selbst nicht würde gelangen können. Wie also die Atheisterey

in allen Betrachtungen hassenswürdig ist, so ist sie es auch hierin, daß sie die menschliche Natur des Mittels beraubt, sich über die menschliche Schwachheit zu erheben.“

(B. 580 — 85.) Wieland's Ode auf die Aufer-
stehung Jesu. Str. II.

„Verweilet doch im Geiste hier
Und bebet, fühlet die Gräuel der Sünde,
Ihr Kinder des Staubs, mit Schande beflecktes Geschlecht!
So unbegreiflich liebt
Der ewige Vater die Welt!
So furchtbar drückt sein Haß die Sünde!
Der Unglaub' ist ikt
Die größte Schuld; denn Gott ist allen versöhnet.
Verzagt nicht, Sünder! — Aber flammt auch die Hölle
Für den, der ikt noch sündigt, genug?“

(B. 595.) Leland's View &c. Letter XV. p. 487.

„Dies sind große und erstaunliche Dinge; Dinge, die nie in des Menschen Gedanken hätten kommen können, wenn Gott sie ihnen nicht offenbaret hätte. Nun aber, da sie offenbar sind, machen sie ein höchst prächtiges und harmonisches System aus, dessen verschiedene Theile, gleich so vielen Gliedern einer schönen Kette, sich wohl in einander fügen, und allesammt einen bewundernswürdigen Entwurf darstellen, worin die Weisheit, die Güte, und die Gerechtigkeit Gottes im hellsten Glanze hervorleuchten. Anstatt also, daß es uns zu einem gegründeten Einwurfe wider die christliche Offenbarung Anlaß geben sollte, giebt es uns vielmehr einen neuen Beweis von ihrem göttlichen Ursprunge, und zeigt, daß sie nicht eine bloß menschliche Erfindung sey, sondern von Gott selbst herrühre. Es eröffnet sich hier eine höchst herrliche und erstaunenswürdige Scene, welche die Seele des Gläubigen mit der größten Bewunderung und Ehrfurcht, Liebe und Freude, erfüllen muß. Es ist wahr, es sind bey dem christlichen Lehrsatze von dem Mittler, und bey der damit verknüpften Lehre von der Dreieinigkeit, große Schwierigkeiten. Allein man kann doch nicht beweisen, daß darin etwas sich selbst widersprechendes oder unmögliches sey, wenn man sie nur in der Simplicität nimmt, womit wir sie in der heil. Schrift vorgetragen finden, und nicht, wie sie durch die Spitzfindigkeiten und unbesonnenen Entscheidungen der Menschen verwirrt und verdunkelt worden. Und man würde ja sehr unrecht und unvernünftig handeln, wenn man eine Offenbarung,

die in ihrer Natur und in ihren Absichten so vortrefflich ist, und die durch so viele unumstößliche Beweise und unverdächtige Zeugnisse bestätigt worden, deswegen verwerfen wollte, weil es darin einige Dinge von einer hohen und geheimnißreichen Natur giebt, die mit Schwierigkeiten verbunden sind, welche wir nicht wohl heben können.“ u. s. w.

(B. 769. 70.) Aus Wieland's Ode auf die Auferstehung Jesu. Epodos V.

„So wahr sich Gott der Menschen erbarmt;
 So wahr der Tugend Thränen
 Ihm theuer sind: So wahr lebt **JESUS**, und herrscht!
 Und lebt' er nicht — Dann ist's erlaubt zu verzagen;
 Dann flucht nur dem Seyn,
 Ihr Seelen! Welch ein Scheusal ist
 Der Tod alsdann! Dann schwinden auf ewig
 Die goldnen Traum' unsterblicher Scenen!
 O dann beneid' ich das Schicksal
 Des Wurmes, der zunächst am Unding schmachtet!
 Hemmet den lästernden Ton,
 Ihr Feinde der Menschheit.
 Ihr untergrabt die Säulen der Tugend;
 Ihr raubt des Lebens einzigen Werth.
 Ach wollt ihr erst, zu spät,
 Am letzten Donner euern König erkennen?“

Ende des ersten Bandes.

die in ihrer Natur und in ihren Absichten so vortrefflich ist, und die durch so viele unumstößliche Beweise und unverdächtige Zeugnisse bestätigt worden, deswegen verwerfen wollte, weil es darin einige Dinge von einer hohen und geheimnißreichen Natur giebt, die mit Schwierigkeiten verbunden sind, welche wir nicht wohl heben können.“ u. s. w.

(B. 769. 70.) Aus Wieland's Ode auf die Auferstehung Jesu. Epodos V.

„So wahr sich Gott der Menschen erbarmt;
 So wahr der Tugend Thränen
 Ihm theuer sind: So wahr lebt **JESUS**, und herrscht!
 Und lebt' er nicht — Dann ist's erlaubt zu verzagen;
 Dann flucht nur dem Seyn,
 Ihr Seelen! Welch ein Scheusal ist
 Der Tod alsdann! Dann schwinden auf ewig
 Die goldnen Traum' unsterblicher Scenen!
 O dann beneid' ich das Schicksal
 Des Wurmes, der zunächst am Unding schmachtet!
 Hemmet den lästernden Ton,
 Ihr Feinde der Menschheit.
 Ihr untergrabt die Säulen der Tugend;
 Ihr raubt des Lebens einzigen Werth.
 Ach wollt ihr erst, zu spät,
 Am letzten Donner euern König erkennen?“

Ende des ersten Bandes.

Young, Edward,

Dr. Eduard Young's Klagen, oder Nachtgedanken über Leben, Tod, und
Unsterblichkeit In neun Nächten : Nebst Desselben sieben
Characteristischen Satiren auf die Ruhmbegierde, die allgemeine
Leidenschaft
Bd.: Erster Band

1790

Coburg, Landesbibliothek -- C II 6
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11919396-6